
V
B J
C


BIBLIOTHECA
CRACOVIENSIS


2471
II


GABINET ARCHEOLOGICZNY
UNIWERSYTETU
JAGIELLOŃSKIEGO
W KRAKOWIE.




Ein Cimber.
Ein Jüte.
Ein Friese.
Ein Wende.
Der
Uhralten Mitter-
nächtischen Völcker
Leben, Thaten,
und
Bekehrung.
Ein Sachse.
Ein Dithmarsier.
Ein Angel-Schwabe.
Ein Gothe.

v. Rosenberg

M. TROGILLI ARNKIELS,

Probsten und Pastoren zu Apenrade

In dem Hertzogthumb Schleßwig-Hollstein/

Außführliche Eröffnung/

I. Was es mit der Cimbrischen und Mitternächtischen Völcker/ als Sachsen/ Gothen/ Wenden und Fresen ihrem Götzendienst/ Haynen/ Oraculen/ Zaubereyen/ Begräbnissen u. d. gl. von uhralters her vor eine Bewandtniß gehabt/ und was von derselben Antiquitäten noch hin und wieder zu finden sey.

II. Eine Erklährung/ was es für eine Beschaffenheit mit dem im Ao. 1639. bey Tundern gefundenem seltzahmen Wunder-Horn/ so höher als Gold geschätzet wird/ gehabt haben möge.

III. Was die Cimbrischen und Mitternächtischen Völcker vor Gräber und Töpffe/ worinnen sie die Asche der verbrandten Cörper verwahret gehabt/ und ihre gebrauchte seltzahme Grab-Schrifften.

IV. Endlich auch/ wie diese Völcker aus dem Heydenthumb mit grosser Mühe zum wahren Christlichen Glauben gebracht und bekehret worden. Worinnen auch des uhralten Grönlands/ und deren Einwohner ehemahliger Zustand und Bekehrung/ angeführet und beschrieben wird/ welches Land sonst anitzo nicht mehr zu finden ist.

Deßgleichen/ was sie von der Welt-Schöpffung und Regierung/ von guten und bösen Engeln u. d. gl. geglaubet.

Ein Werck/ wornach von denen Liebhabern der Antiquitäten vor vielen Jahren sehr ist verlanget worden.

In vier Theile beschrieben/ und mit vielen Kupffer-Stücken beleuchtiget.

Hamburg/ gedruckt und verlegt bey Thomas von Wiering/ im gülden A. B. C. bey der Börse.
Im Jahr 1703.

A. Bratun

Cimbrische Heyden-Religion:

Was unsere Vorfahren

Cimbrischer Nation/

Die Sachsen / Guten / Wenden und Fresen /

und die von denselben herstammende

Mitternächtige Völcker

Für { Götter/ Opffer/ Götzendienst/ Gebeth/ Fest-Tage Altaren/ Hayen/ Kirchen/ Priester/ Obrigkeit Ehstand/ Schulen/ Zaubereyen/ Weissagunge/ Oraculen/ Tauffe/ Leichbegängnisse/ u. Begräbnisse. } gehabt.

Deßgleichen/ was sie von der Welt Schöpffung und Regierung/ von guten und bösen Engeln / von Landstraffen und Trübsahlen / vom Tode und der Seelen Unsterbligkeit/ von Aufferstehung der Todten/ von der Welt-Untergang/ von der ewigen Seeligkeit und Verdamniß geglaubt.

In 4 Theile beschrieben und mit vielen Kupfferstücken beleuchtiget

von

M. TROGILLO Arnkiel/

Probsten und Pastoren zu Apenrade.

Erster Theil.

HAMBURG,

Gedruckt und verlegt bey Thomas von Wiering, im gülden A, B, C. bey der Börse / im Jahr 1702.

Sind auch zu Franckfurth und Leipzig bey Zacharias Herteln zu bekommen.

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn/

Herrn

MAGNO

Von

Wedderkop/

Auff Steinhorst und Seegarden Erbherrn/

Dero zu Schleßwig-Hollstein Regierenden Hochfürstl. Durchl.

Hochbetrauten Geheimbten- wie auch Land-Rath und Amptmann zu Tremsbüttel.

Meinem Höchstgeehrten Herrn und Patron/

Gnade und Friede von GOtt.

Hochwohlgebohrner Herr Geheimbter- und Land-Rath/
Höchstgeehrter Herr Amptmann.

Es haben die so genandte Schul-Lehrer von der Heyden Seeligkeit unter sich hefftig disputiret, und darunter viele/ insonderheit die Scotisten dafür gehalten/ daß die ehrbare Heyden durch das Gesetz der Natur seelig worden. Denenselben sind die Römisch-Catholische und Reformirte guten theils nachgefolget/ D. Brochman. T. 2. LL. art. de Lege cap. 4. quæst. 2. pag. 14. D Gerhard. Disp. Isag. cap. 2. num. 11. pag. 104. gestalt denn unter jenen zuförderst der Guilielmus Postellus in seinem Werck de Nativitate Mediatoris ultimâ nunc futurâ & toti orbi terrarum in singulis ratione præditis manifestanda pag. 5, 9, 10. it. pag. 127, 128. seq. 144, 150. seq. Deßgleichen Franciscus Puccius de Christi Servatoris efficacitate in omnibus & singulis hominibus quatenus homines sunt pag. 14 16, 19, 26, 31. seq. Unter diesen letztern aber der Zwinglius in seinem Buch von der Erklährung des Christlichen Glaubens/ so er dem König von Franckreich zugeschrieben/ diesen groben Irrthumb von der Heyden Seeligkeit/ verthäydiget. Es verspricht gemeldter Zwinglius diesem König/ daß derselbe/ wo er wohl regieren würde/ in jenem Leben GOtt von Angesicht/ und

die

die Gesellschafft aller Heiligen / die Patriarchen / Propheten und Aposteln / und unter denselben den Hercules / den Theseus / den Socrates / den Antigonus / den Numa / den Camillus / die Catoner und Scipioner sehen würde / Zwinglius in Expositione fidei Christianæ ad Regem Galliæ part 2. Oper. f. 559. welches denn dem Wittenbergischen Professor Vitus Winßheim Gelegenheit gegeben hat zu sagen; daß man sich hüten solte für des Zwinglius Himmel / da er nicht zu seyn begehrte / weil er sich für des Hercules Keule befürchten müste. D. Christ. Matth. in System. Theol. loc. 2. quæst. 5. pag. 27. Herr Lutherus klagt ebenfalls hierüber / daß Zwinglius zu Marpurg in Religions-Sachen bey den Evangelischen eine Christ-brüderliche Vereinigung gesucht / da er es doch mit den Heyden gehalten / oder / wie er redet / gar zum Heyden geworden. Er citirt des Zwinglius eigene Worte aus dem obgedachten Buch / worin er den König von Franckreich also anredet: Du wirst / sagt er / dort sehen in einer Gesellschafft / alle heilige / fromme / weise / Männliche / ehrliche Leuthe / den erlöseten und Erlöser Adam / Habel / Henoch / Noah / Abraham / Isaac / Jacob / Juda / Mosen / Josua / Gideon / Samuel / Pinhen / Eliam / Eliseum / auch Isaiam / und die Jungfrau Gottes Gebererin / davon er hat geweissaget / David / Ezechiam / Josiam den Teuffer / Petrum / Paulum / Herculem / Theseum / Socratem / Aristidem / Antigonum / Numam / Cancillum / Catones / Scipiones und deine Vorfahren alle / die im Glauben sind gestorben. Diß stehet in seinem Büchlein / welches (wie gesagt) soll das gülden und allerbeste Büchlein seyn / hart für seinem Ende gemacht. Sage nun / wer ein Christ seyn will / was darff man der Tauffe / Sacrament / Christus / des Evangelii / oder der Propheten und heiliger Schrifft / wenn solche gottlose Heyden / Socrates Aristides / ja der greuliche Numa / der zu Rom allerley Abgötte-

rey erst gestifftet hat/durchs Teuffels Offenbahrung/ wie S. Augustinus de Civitate Dei schreibet/und Scipio der Epicurus seelig und heilig sind/ mit den Patriarchen/ Propheten und Aposteln im Himmel. So weit Herr Lutherus T. 8. Jen Germ. tit. Kurtz Bekäntniß des D. Mart. Lutherus vom Heil. Sacrament f. 193. b. Eben diesen alten Pelagianischen Irrthumb/ hat der H. Augustinus an dem Pelagianer Julianus in seinem Buch wieder denselben gestrafft/ da er ihm verweist/ daß die Pelagianer die Ungläubigen gerecht/ die Gottlosen gerecht/ des Teuffels Leibeigene gerecht gesprochen/ und denen alten Römischen Helden den Fabriciern und den Regulern/ den Fabiern/ Scipionern/ Camillern und andern solchen Heyden/ einen Orth in der ewigen Seeligkeit außersehen. Des Altvaters selbsteigene merckwürdige Worte sind: Quis porro eorum qui se Christianos haberi volunt, nisi soli Pelagiani, aut in ipsis tu forte solus justum dixerit infidelem: justum dixerit impium: justum dixerit diabolo mancipatum. Fabriciis videlicet & Regulis & Fabiis, & Scipionibus & Chamillis cœterisque talibus sicut infantibus, qui sine Baptismate moriuntur, provisuri aliquem locum inter damnationem, regnumque cælorum, ubi non sunt in miseriâ, sed in beatitudine sempiternâ, Augustinus lib. 4. contra Julianum Pelagianum cap. 3. T. VII. Operum. Es mag/ Hochwolgebohrner Herr geheimbter Rath/ dieser Heydnischer Irrthumb von der vermeynten ewigen Seeligkeit der Heyden/nicht besser erkandt werden/als wenn wir der Heyden Religion und derselben Abgötterey außführlich untersuchen/ und der Christlichen Religion entgegen halten. Wie nun ein solches in diesem Werck von der Cimbrischen Heyden-Religion zu bewerckstelligen mich bemühet; so erkühne mich selbiges unter Ew. Hochwohlg. Excell. hohen Nahmen zum andernmahl außzugeben; Da dann derosel-

ben angebohrne und so offt verspührte hohe Güthe Mir die Versicherung gibt: Sie werden diß zugeschriebene Werck/ als ein geringes Denckmahl meiner gehorsahmsten Danckbahrkeit vor so viele hohe Mir erzeigte Wohlthaten/ die der Höchste durch seinen reichen Seegen gnädigst ersetzen wolle/ hochgeneigt auffzunehmen geruhen/ und Mir und den Meinigen mit aller vornehmen Gunst und hohen Gewogenheit ferner zugethan verbleiben. Ich werde nie unterlassen/ den Gnadenreichen GOtt mit meinem andächtigen Gebeth anzuruffen/ daß er Ew. Hochwohlgeb. Excell. hochverständige Rathschläge/ zum gnädigsten Wohlgefallen unsers Durchläuchtigsten Hertzogen kräfftig segnen/ dero ruhmwürdigsten Alter noch viele gesegnete Jahre zur Auffnehmung des Staats und des Vaterlandes Wohlfahrt zulegen/ und auch dieselbe Mir und den Meinigen zum Trost und Schutz bey allem Wohlgedeyen/ so sie selbst verlangen/ erhalten wolle. In solchem Wunsch schliesse aus dem 20. Ps. v. 2. f. Der Herr erhöre sie in der Noth. Der Nahme des Gottes Jacob schütze sie. Er sende deroselben Hülffe vom Heyligthumb. Und stärcke sie aus Zion. Er gebe deroselben/ was ihr Hertz begehret. Und erfülle alle dero Christliche Anschläge: Amen.

Ew. Hochwohlgebohrnen Excellence

Gehorsahmster Diener und unablässiger Fürbitter bey Gott

T. Arnkiel.

Zeiger der Capitteln.



Vorbericht/

Von denen beweglichen Uhrsachen/den Heydnischen Glauben zu betrachten.

Es erinnert der Apostel seine Epheser/ daß sie daran gedencken sollen/ daß sie Heyden gewesen: Gedencket daran/ sagt er/ daß ihr weyland nach dem Fleisch Heyden gewesen seyd/ daß ihr zu derselben Zeit waret/ ohn Christo/ Frembde/ und ausser der Bürgerschafft Israel/ und Frembde von den Testamenten der Verheissung/ daher ihr keine Hoffnung hattet/ und waret ohne GOtt in der Welt: Ephes. 2. v. 11/12. Erstlich ermahnet der Apostel seine Epheser/ zum Andencken ihres vorigen Heydenthumbs: Also erinnert er auch seine Corinther ihres Heydenthumbs: Ihr wisset/ sagt er/ daß ihr Heyden seyd gewesen/ und hingegangen zu den stummen Götzen: 1. Cor. 12. v. 2. Er nennet die Heydnische Götter stumme Götzen/ weil sie Mäuler haben und nicht reden: Ps. 115. v. 5. 135. v. 16. Zum andern beschreibet er den jämmerlichen Zustand des Heydenthumbs/ daß sie zu der Zeit waren ohne Christo/ das ist/ beraubt des Erkäntniß und Verdienstes Christi/ und aller seiner Wohlthaten/ außgeschlossen von der Gemeinschafft der Israelitischen Kirchen/ entfrembdet von dem Testament und Gnaden-Bund/ welchen GOtt mit seinem Volck durch sein Hl. Wort und Sacrament aufgerichtet/ und lebten ohne GOtt/ das ist/ ohne Erkäntnis und Furcht des wahren GOttes/ daher sie keine Hoffnung der Seeligkeit hatten. Dieser Ermahnung des Apostels/ können wir nicht anders nachkommen/ als durch Betrachtung der Heydnischen Abgöttereyen unserer Vorfahren: Jucunda est memoria pristinæ miseriæ, si ea jam est superata. Ideo Paulus Ephesios suos meminisse, vult, quod quondam gentes fuerint. Facit hæc memoria nos DEO, pro exoptata liberatione gratos, & præsenti sorte contentos. Quemadmodum autem hæc memoria in omnibus est necessaria, & utilis: ita inprimis in rebus spiritualibus, sæpe inculcanda est: Balduin. in Comment. ad th. l. pag. 889.

Demnach habe durch Verfertigung dieses Wercks mich beflissen/ nach dieser Apostolischen Vermahnung/ daran zu gedencken/ daß unsere Vorfahren weyland Heyden gewesen/ und in abscheulichen Abgöttereyen dahin gelebet. Soll uns fürnemlich dazu dienen/ daß wir aus Betrachtung der Heyden-Religion erkennen lernen:

I. Ihren kläglichen Zustand: Sie wandeln in greulichen Abgöttereyen/ 1. Pet. 4. v. 3. sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes: Jes. 42. v. 7. Luc. 1. v. 79. Wissen von GOtt nichts/ sondern halten Feuer/ oder Wasser/ oder die Sternen für Götter/ heissen Menschen-Gemächte Gott/ als Gold und Silber künstlich zugerichtet/

und die Bilder der Thieren und Menschen/ von Holtz gemacht/ die sie anbethen: Weißh. 13. v. 1/2/10. Also haben sie verwandelt die Herrligkeit GOttes in ein Bild/ gleich den Menschen und unvernünfftigen Thieren/ leben dabey in Sodomitischen und andern greulichen Sünden: Röm. 1. v. 23. 26. Sind unzehlige Leuthe: Weißh. 13. v. 10. Unter des Satans Gewalt: Apost. Gesch. 26. v. 18. Sie opffern den Teuffeln/ sind in der Teuffel Gemeinschafft/ trincken der Teuffel Kelch: 1. Cor. 10. v. 20. Bethen die Teuffel an/ und güldene/ silberne/ ehrne/ steinerne und höltzerne Götzen/ welche weder sehen noch hören/ noch wandeln können: Offenb. 9. v. 20. Sind unbarmhertzige Mörder ihrer Söhnen/ die da Menschen-Fleisch fressen/ und greulich Blut sauffen/ damit sie Gottesdienst erzeigen wollen/ und die Eltern erwürgen ihre Kinder: Weißh. 12. v. 5/6. und verbrennen ihre Söhne und Töchter mit Feuer ihren Göttern/ (zum Brand-Opffer:) 5. Mos. 12. v. 31. Gleichwie in solchen erschrecklichen Finsternissen nicht allein vor Zeiten unsere Vorfahren gelebet/ sondern auch zu unsern Zeiten viele Heyden in der alten und neuen Welt annoch leben: Also ist/ Zweifels ohne/ durch des Allmächtigen GOttes sonderbahre Zulassung/ geschehen/ daß zu dieser letzten Zeit solche Schrifften (von der Heydnischen Abgötterey) ans Licht gekommen/ daraus die Nachkömmlinge lernen können/ in wie grosser finsterer Nacht die Heyden gelebet/ schreibet der edle Casparus Barthius: Haud dubie Dei omnipotentis singulari permissione, atque indultu, extremô ævô in lucem redacta sunt talia scripta, per tot seculorum calamitates non extincta, ut discere posteritatis possit, quanta in nocte Dei timorem contemnens mortalitas quondam vixerit: Barthius lib. 42. Adv. cap. 11. Hier erfordert nun die Christliche Liebe/ mit solchen armen verblendeten Leuthen ein hertzlich Mittleyden und Erbarmen zu tragen/ und ihrentwegen den lieben GOtt anzuruffen/ er wolle seine Gnade verleyhen/ ihre Augen auffzuthun/ daß sie sich bekehren/ von der Finsterniß zum Licht/ und von der Gewalt des Satans zu GOtt/ zu empfahen Vergebung der Sünden und das Erbe/ sampt denen die geheiliget werden durch den Glauben: Apost. Gesch. 25. v. 18.

II. Den blinden Eyffer/ ihren Götzen zu dienen: Es ist zu verwundern/ wie eyferig und andächtig sie bey ihrem Opffer und Götzendienst gewesen/ und wie grosse Mühe und Unkosten sie dabey angewandt. Man betrachte/ wie sie ihre Fest-Tage/ und ihre Tempel und Altaren so heilig gehalten/ wie sie daselbst vor ihren Götzen nieder gefallen/ dieselbe in tieffster Demuth anzubethen/ und durch so mancherley Opffer zu versühnen. Man behertzige endlich/ wie sie ihre Priester und Götzendiener so reichlich versorget/ und in so hohen Ehren gehalten/ daß sie dieselbe als irrdische Götter/ und ihre Lehre und Vermahnung als Göttliche Oracula respectiret. Nun halte man dagegen unsern Gottesdienst/ ist es nicht zubeklagen/ daß wir so träg und schläfferig sind denselben zu verrichten. Wir entheiligen den Feyertag/ profaniren GOttes Hauß/ wollen uns mit GOtt nicht versöhnen lassen. Es ist bey unserm Gebeth keine Andacht: Bey der Busse kein Ernst: Bey dem Wort GOttes keine Auffmerckung: Bey unserm Christenthumb kein Eyfer. Wir verachten und verunehren GOttes Diener/ geben auff ihre Lehre und Vermahnung wenig/ oder fast nichts/ entziehen denselben das Ihrige. Also findet sichs im Werck/ daß der Teuffel allewege hundert Dienste hat/ da CHristus kaum einen hat: Luther. Part. 2. Postill. Domest. Dom. 9. Trinit. pag. 276.

III. Das Wüten und Toben des leidigen Satans/ der umbher gegangen ist wie ein brüllender Löwe/ die Menschen zu verschlingen: Aber seine Höllische Mord-Klauen zu verbergen/ hat er sich verstellet zum Engel des Lichts: 2. Cor. 11. v. 14. Dadurch hat er der Ungläubigen Sinn verblendet/ daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums: 2. Cor. 4. v. 14. Gleichwie der Satan ist ein hoffärtiger Geist/ der aus Hochmuth gefallen/ wie die heiligen Altväter ingemein dafür halten: Eckard. lib. 1. Theol. Patrum cap. 2. p. 42. Gerhard. Disp. Isag. 14. cap. 9. num. 8. und sich nicht gescheuet/ die Göttliche Ehre der Anbethung von unserm Heyland zu begehren: Matth. 4. v. 9. Also hat er auch die Heyden insgesampt dahin verführet/ daß sie ihn als einen GOtt dieser Welt angebethet/ und ihm zu Ehren so viele Tempel und Altaren auffgerichtet/ so viele und mancherley Opffer und Gaben zugebracht/ und so viele Fest- und Feyer-Tage geheiliget. Ferner: Wie der Satan ein Lügner und Mörder von Anfang ist: Joh. 8. v. 44. also sind auch alle seine Wercke bey den Heyden bestanden in Lügen und Morden. Er hat durch seine Lügen-Diener die wahre Religion bey den Heyden/ gleich wie bey den Ketzern/ durch alle Artickel verfälschet/ und also die Wahrheit in Lügen verwandelt. Röm. 1. v. 25. Durch diese Lügen-Gedichte hat er Gelegenheit genommen/ die Ungläubigen nicht allein geist- sondern auch leiblicher Weise zu ermorden/ also daß ihm so viel hundert tausend Menschen sind lebendig geschlachtet und geopffert worden: Also hat er/ wie gesagt/ die Menschen-Kinder wie ein brüllender Löwe mit Leib und Seel in seinen höllischen Rachen verschlungen/ und in das zeitliche und ewige Verderben gestürtzet.

IV. Die grosse Blindheit des natürlichen Menschen/ welcher nichts vernimpt vom Geiste GOttes/ es ist ihm eine Thorheit und kan es nicht erkennen: 1. Cor. 2. v. 14. Es sind zwar die Heyden guten theils in leiblichen Sachen weltweise Leute gewesen/ wie wir hernach vernehmen wollen; Aber in geistlichen Sachen/ welche unsere Seeligkeit betreffen/ sind die allerklügsten blind gewesen/ da sie sich für weise hielten/ sind sie zu Narren worden: Röm. 1. v. 22. Ihr Verstand ist verfinstert/ und sind entfrembdet von dem Leben das aus GOtt ist/ durch die Unwissenheit/ so in ihnen ist/ durch Blindheit ihres Hertzens: Ephes. 4. v. 18. Also hat die Welt durch ihre Weißheit GOtt in seiner Weißheit nicht erkandt: 1. Cor. 1. v. 21. Denn dieser Welt Weißheit ist Thorheit bey GOtt: 1. Cor. 3. v. 19. Hieraus erhellet der grobe Irthumb der Socinianer/ und Puccinianer/ wie auch theils unter den Päbstlern und Reformirten/ welche vermeynen/ ob solten die ehrbahren Heyden durch das Licht/ oder Gesetz der Natur seelig werden: D. Gerhard. T. 9. LL. art. de Vita æterna cap. 7. num. 168. p. 1035.

V. Die heylsahme Gnade GOttes allen Menschen erschienen: Tit. 2. v. 11. der uns beruffen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbahren Licht: 1. Pet. 2. v. 9. Wie würden wir die Herrligkeit des natürlichen Lichts erkennen/ wenn uns die Finsterniß nicht bekandt wäre? Wie könten wir die edle Gabe der Gesundheit recht vernehmen/ wenn wir von keiner Kranckheit wüsten? Also können wir das Gnaden-Licht des Evangeliums nicht besser erkennen/ als durch Gegenhaltung der Heydnischen Finsterniß. Opposita juxta se posita magis elucescunt, wenn zwey wiederwärtige Dinge/ als das Heyden- und Christenthumb gegen einander gesetzet werden/ so wird die Wahrheit desto heller und klahrer. Das soll uns eine bewegliche Uhrsach seyn/ dem

lieben GOtt für diese seine überschwengliche Gnade destomehr zu dancken/ und denselben zu bitten/ er wolle uns bey dem Licht seines Heil. Evangeliums gnädiglich erhalten/ und uns für Finsterniß bewahren: Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bey euch/ wandelt dieweil ihr das Licht habt/ daß euch die Finsterniß nicht überfalle. Wer im Finsterniß wandelt/ der weiß nicht/ wo er hingehet. Gläubet an das Licht/ dieweil ihrs habt/ auff daß ihr des Lichtes Kinder seyd: Joh. 12. v. 35/36. Dannenhero der fürtreffliche Theologus/ Doct. Martinus Chemnitius/ ermahnet/ daß wir des Cicero Bücher/ von der Götter Natur/ zur Hand nehmen/ und aus derselben Vergleich mit unserer Christlichen Lehre erkennen/ wie grosse Finsternisse bey den allerweisesten Heyden in Göttlichen Sachen gewesen/ und wie ein grosses Gnaden-Licht uns durch das Wort GOttes offenbahret und mitgetheilet ist/ und wie hoch wir verpflichtet seyn/ dem lieben GOtt deßfalls zu dancken: Seine Worte sind: Ciceronis tres de Natura Deorum libros in manus sumamus, tum enim ex collatione illorum, & nostræ doctrinæ evidentissime nos cognoscere, quanta gentilium, etiam sapientissimorum, tenebræ de Deo fuerint, & quanta lux Divinæ gratiæ per verbum revelatum nobis sit communicata; quantas Deo debeamus grates: Cit. Clar. Dieter. Part. I. Antiq. Biblic. p. 201.

VI. Einige Strahlen des natürlichen Lichtes. Ob zwar unter den Heyden Barbarische Völcker gewesen/ welche fast wie das Vieh dahin gelebet/ so sind doch unter denselben auch viele Weltkluge Leuthe gewesen/ welche aus dem Licht der Natur gewust/ theils in Moral-Sachen/ eusserlich ehrbahr zu leben/ niemand zu beleidigen/ einem jeglichen das Seine zuzustellen: Theils in Civil-Sachen/ gute Policey und Regiment zu halten/ Recht und Gerechtigkeit zu handhaben/ Bürgerliche Handel und Wandel zu treiben/ ein Ding klüglich anzufangen und fortzusetzen: Theils in natürlichen Sachen/ den Lauff der Sternen und die Geheimnissen der Natur außzuforschen: Theils in Religions-Sachen/ daß ein einiger wahrer GOtt sey/ den man religiös ehren und fürchten müsse/ und daß dieser GOtt die Welt erschaffen/ und dieselbe auch regiere/ und alles nach seiner Göttlichen Providentz disponire. Sie haben den Geist- und Weltlichen Stand/ wie auch den Ehestand in Ehren gehalten/ und Ehebruch und Hurerey am Leben gestrafft. Sie haben geglaubt/ daß die Seele unsterblich/ und unser Sterbstündlein von GOtt bestimmet sey. Sie haben geglaubet/ daß die Welt untergehen/ und die Todten aufferstehen/ und in jener Welt die Frommen belohnet/ die Gottlosen aber abgestrafft würden. Das sind die ehrbahre Heyden/ zum Unterscheid der Barbarischen Heyden also genennet/ welche der Tugend sich vielmehr beflissen/ als die meisten unter den Christen/ Gentilium aliqui multarum Virtutum observantiores fuerunt, quam Christiani: Balduinus in 1. Cor. 5. p. 345. Es ist zu verwundern/ wie tugendhafft sie gelehret und gelebet: Man lese/ was der Heyde Valerius Maximus/ wie auch Langius unter andern hiervon geschrieben/ und was von ihren heerlichen Tugend-Sprüchen Erasmus/ Neander/ Mirandula/ Langerius/ Gruterus und Kirchmannus zusammen getragen. Dannenhero der alte Kirchen-Lehrer Basilius ein Büchlein geschrieben: De legendis libris Ethnicorum. Darin er vermahnet/ die Heydnischen Schrifften zu lesen/ und erinnert/ wie uns dieselbe zur Tugend reitzen sollen. Er hat auch in diesem Büchlein allerhand schöne Lehr- und Lebens-Sprüche aus den meisten Griechischen Schrifften der Weltweisen Heyden zusam-

sammen getragen. Darin der H. Basilius denen angeregten Collectoren fürgeleuchtet. Diese ehrbahre Heyden werden am jüngsten Tage aufferstehen/und die Atheisten und Belials-Kinder unter uns verdammen/welche anhangen den Lehren der Teuffeln: 1. Tim. 4. v. 1. und entweder innerlich im Hertzen/ oder äusserlich mit Worten oder Wercken/ GOttes Wesen oder Providentz verleugnen/ und die Religion nichts anders als ein Politisch Werck achten/die Menschen dadurch im Zaum zu halten. Sie verwerffen das Geist-und Weltliche Regiment/wie auch den Heil. Ehestand/und verstatten hingegen alle Unzucht/ vermeynen daß die Menschen wie das Vieh von ungefehr sterben/ und mit Leib und Seel zugleich untergehen/ und nimmermehr aufferstehen/ und nach ihren Wercken belohnet werden. Fraget doch unter den Heyden: Wer hat je deßgleichen gehöret/ daß die Jungfrau Jsrael (Volck GOttes) so greuliche Dinge thut? Jerem. 18. v. 13.

VII. Den rechten Verstand der Hl. Schrifft/ in Sachen/ welche betreffen die Heydnische Abgötterey. Jn dem Worte GOttes werden die Götzen der Heyden zum öfftern angezogen/ und die Kinder Jsrael bald dafür gewarnet: 5. Buch-Mos. 6. v. 14. 7. v. 4. 8. v. 19. 11. v. 16/ 28: Jerem. 7. v. 6. 11. v. 10: bald dieselbe außzurotten und zu verbrennen angemahnet: 5. Buch-Mos. 7. v. 5/ 25: 12. v. 2: bald wegen ihrer Abgötterey gestrafft: Richt. 2. v. 12/ 17/ 19: 10. v. 6/ 10: Jerem. 7. v. 9: 18. v. 4. Damit aber das Volck Jsrael eigentlich wissen möchte/ was es für Abgötterey wäre/ dafür man sich hüten/ und davon abstehen solte/ hat es dem Hl. Geist gefallen/dieselbe mit Nahmen zu benennen. Dannenhero in der Hl. Schrifft die im heil. Lande berüchtige Götzen-Nahmen: Adramelech/ Anamelech/ Asima/ Astaroth/ Baal/ Bel/ Bachus/ Chamos/ Chiun/ Dagon/ Diana/ Gad/ Hercules/ Jupiter/ Melechet/ Meni/ Mercur/ Milcom/ Mipletzet/ Molech/ Nane/ Nebo/ Nehustan/ Nergal/ Nibehas/ Nisroch/ Peor/ Remphan/ Rimmon/ Sichut/ Tamutz/ Tartack. etc. auffgezeichnet. Es werden auch zum Theil derselben Opffer/ Götzendienst/ Fest-Tagen/ Altaren/ Kirchen/ Haynen/ Priester/ Oraculen etc. zuweilen gedacht. Diß alles gründlich zu erklähren/ muß die Heydnische Religion untersuchet/ und daraus diese in Hl. Schrifft angeführte Orientalische Abgötterey beleuchtiget/ und mit der Occidentalischen conferiret werden. Zu dem Ende hat der gelehrte Engelländer Johannes Seldenus sein Büchlein von den Syrischen Götzen außgegeben/ darin er die in Heil. Schrifft angezogene Heyden-Götter erklähret.

IIX. Das Pabstthumb/ welches die Christliche Religion mit vielen Heydnischen Greueln besudelt. Man untersuche die Päbstliche Glaubens-Articul/ wie sie von den Römischen Lehrern erklähret seyn/und halte an einer Seiten die Hl. Schrifft/ und an der andern Seiten den Heydnischen Aberglauben dagegen/ so wird man befinden/ daß sie in vielen Stücken von dem Worte GOttes ab/ und dem Heydenthumb beygefallen. Daß erhellet auß der Päbstlichen Lehre: 1. von der Hl. Schrifft: 2. von GOtt: 3. von dem Götzendienst: 4. von der Göttlichen Providentz: 5. von den Engeln: 6. von Trübsahlen: 7. vom Gebeth: 8. von der Busse: 9. von der Sünden Vergebung: 10. von guten Wercken: 11. von Gelübden: 12. vom Fasten: 13. vom Ehestand: 14. vom Geistlichen Stand: 15. vom Weltlichen Standt: 16. von dem Römischen Pabst: 17. von Fest-Tagen: 18. von Kirchen-Ceremonien: 19. vom Todt und Begräbniß: 20. von der Höllen: 21. vom ewigen

Leben. Wie diese Artickeln im Pabstthumb mit Heydnischen Abgöttereyen und Irrthümern verfinstert seyn / wird zum Theil in diesem Werck weitläufftig erinnert. Hievon handeln außführlich: D. Nic. Hunnius de Apostasia Ecclesiæ Romanæ cap. 4. Christ. Walpurgerus S. Theol. Doct. & Prof. Lips. de Ethnico-Pontificia conformitate, Joh. Valckenier S. Theol. Doct. & Prof. Franeck. de Roma Paganizante, wie auch Casparus Grevinghoff/in einem absonderlichen Büchlein.

IX. Die grobe Irrthümer der alten und neuen Ketzer.

Als:

1. Der Valentinianer / von ihren vielen Göttern.
2. Der Marcioniter und Cerdonianer/ von ihrem guten und bösen Gott.
3. Der Ophiten/ von ihrer Schlangen-Abgötterey.
4. Der Manicheer/ von ihrer Stern-Abgötterey.
5. Der Helchesaiten/ von ihren Wasser-Götzen.
6. Der Basilidisten/ von der Seelenfahrt aus einem Leib in den andern.
7. Der Satanisten/ welche nicht allein GOtt / sondern auch dem Satan geopffert und gedienet/ und daher den Nahmen bekommen.
8. Der David-Joriten und Ochinisten/ von der viel-Weiber Ehe.
9. Der Deisten/ welche GOttes Providentz leugnen.
10. Der Libertiner und Servetianer/ von der Seelen Sterbligkeit.
11. Der Seleucianer und Priscillianisten/welche die Aufferstehung der Todten geleugnet haben.
12. Der Stifelianer/ von denen Fleischlichen Wollüsten im ewigen Leben.
13. Der Pelagianer und Puccianer/ welche vermeynen/ daß die ehrbahre Heyden durch das Licht der Natur seelig worden/ etc.

Welche diese und viele andere grobe Irrthümer von den Heyden gelernet und geborget haben/ wie in diesem Wercke beyläufftig erinnert wird: Hæreticis materiam errorum præbuit Ethnicismus, Magdeb. Cent. 2. cap. 5. pag. 74.

X. Wie das Heydenthumb müsse wiederleget / und dergestalt das Christenthumb befordert werden. Zu dem Ende haben die Hl. Altväter die Bücher der Heyden so fleissig gelesen/damit sie dieselbe desto tapfferer wiederlegen möchten: Magd. Cent. 3. cap. 10. p. 224. & 252. welches sie nicht allein mündlich / in ihren Predigten / sondern auch schrifftlich gethan. Dahin gehören die Bücher der Heil. Altväter / wieder die Heyden/und derselben Abgötterey geschrieben/darunter nicht wenige/wegen Mangel der Buchdruckerey/untergangen/die aber noch verhanden/ sind guten theils:

1. Justini Mart. lib. paraneticus adversus Gentes.
2. Quæstiones & Responsiones Gentibus oppositæ, sub nomine Justini.
3. Tatiani liber adv. Gentes.
4. Clementis Alex. Oratio ad Gentes.
5. Tertulliani liber de Idololatria, & Apologeticus adversus Gentes.
6. Cypriani liber, contra Demetrianum Gentilem, & de Idolorum vanitate.
7. Minutii Felicis Dialogus, inter Christianum & Ethnicum, qui inscribitur Octavus.
8. Originis libri IIX. contra Celsum Ethnicum.
9. Arnobii lib. VII. contra Gentes.

10. Atha-

10. Athanasii Oratio, contra Idola.
11. Firmici Materni lib. de Errore profanarum Religionum.
12. Chrysostomi liber, s. oratio adversus Gentes.
13. Ausonii liber de Diis Gentium.
14. Ambrosii Epistolæ duæ adv. Symmachum Ethnicum.
15. Prudentii libri duo, adv. hunc Symmachum.
16. Eusebii Emiseni lib. adv. Gentes.
17. Item Lactantius in lib. VII. divinarum Institutionum.
18. Eusebius Cæsariensis in libris de Præp. Evangelica.
19. Augustinus in libris prioribus de Civitate DEI.
20. Inter Scholasticos extat Thomæ Aquinatis Summa, contra Gentiles, cum Commentariis Francisci Ferrariensis.

Inter Recentiores Magdeburgenses Theologi, Flacius, Wigandus, Judex & Faber, in omnibus ac singulis Centuriis Historiæ Eccles. cap. XV. tractant de Religionibus extra Ecclesiam.

Magnific. Dn. Doct. Kortholt in Academia Cimbrica Theol. Doct. & Prof. primarius, & Pro-Cancellarius de Religione Ethnica.

Guilielmus du Choul de Religione Vet. Romanorum.

Gerhardus Joh. Vossius de Theologia Gentili.

Alexander Rossæus, de Religionibus Mundi.

Alexander ab Alexandro in libris Genialium dierum, ut vocat.

Rogerus in libro, quem vocat. Offne Thür zum Heydenthumb.

Arnold in Additamento, ad Rogeri Januam apertam.

Beyerus in Additamento, ad Seldenum, de Diis Syris.

Schefferus in Upsalia antiqua.

Natalis Comes in Mythologia, de Diis Gentium.

Gyraldus in Historia Deorum.

Seldenus de Diis Syrorum.

Rosinus lib. 2. Antiq. de Diis Romanorum.

Schedius de Diis Germanorum.

Arnold de Diis Saxonum.

Clar. Masius de Diis Obotritorum.

Stuckius de Sacrificiis Gentilibus.

Saubertus de Sacrificiis Ethnicis.

Ostermannus de Sacrificiis Gentium.

Hertzius de Victimis Humanis.

Geusius de Victima humana.

Ruelius de Religione Gentium, circa festa.

Hospinianus de Festis Gentium.

Castelianus de Festis Græcorum.

Dresserus de Festis Romanorum.

D. Quenstet de Sepultura Veterum.

Meurlius de Funere Græcorum & Romanorum.

Kirchm: de Funeribus Romanorum.

Fenestella, Pomp. Lætus, Volateranus, Bebelius. } de Sacerdotibus Romanorum.

Einwürffe:

Ob nun zwar die Nutzbarkeiten / welche die Betrachtung der Heydnischen Religion mit sich bringet / hierauß klärlich erhellen / und die heil. Altväter uns hierin vorgegangen / und ihren Fußstapffen unsere Kirchen-Lehrer und andere gelahrte Männer nachgefolget seyn / so finden sich dennoch unter de-

nen: Qui, nisi quod ipsi faciunt, nihil rectum putant. wie der Comicus redet/ welche diese und dergleichen Arbeit lästern und verwerffen/ auß folgenden Gründen:

I. Weil GOtt geboten: 2. Buch. Mos. 23. v. 13. Anderer Götter Nahmen solt ihr nicht gedencken/ und aus eurem Munde sollen sie nicht gehöret werden. Herr Lutherus antwortet: Ihr solt von keinen Heiligen predigen/ als von Göttern die euch helffen/ noch dafür dancken/ sondern GOtt allein. Denn/ gedencken heist so viel/ als Predigen/ Rühmen/ Dancken/ Gottesdienst pflegen: Ut hoc facite, in mei commemorationem, Lutherus in Glossa Marg. ad h. l. Der Götzen Nahmen zu gedencken/ wird hie nicht blosser Dinge verbothen: Denn/ es hat ja Moses selbst und die Propheten derselben gedacht in ihren Predigten wieder die Heydnische Abgötterey/ sondern das Verboth gehet dahin/ daß wir der Götzen Nahmen nicht religiös gedencken/ das ist/ nicht ehren noch fürchten sollen. Also wird es erkläret in dem nachfolgenden v. 25: Du solt ihre Götter nicht anbeten/ noch ihnen dienen. Wieder diesen Göttlichen Befehl handeln unsere Poeten und Redkünstler/ welche vermeynen/ ihre Schrifften wol außgezieret zu haben/ wenn sie in denselben die Heydnische Götzen Nahmen anziehen/ ja gar rühmen und anruffen. Viderint hic Christiani, quàm belle ornent sua poemata, in quibus quandoque Deos fictitios Gentium Jovem, Apollinem &c. invocant: Osiander ad h. l.

II. Weil GOtt gebeut/ die Heydnische Götzen und Greuel außzurotten: 5. Buch. Mos. 7. v. 5. 25. 12. v. 3. Darumb soll man dieselbe nicht wieder herfür suchen. Antwort: Der Göttliche Befehl/ die Götzen außzurotten/ ist darumb geschehen/ daß man denenselben nicht anhangen und dienen soll/ nicht aber/ daß man hievon nichts erzehlen und schreiben solte. Außrotten und pflantzen/ sind opposita: Pred. 3. v. 2. nicht aber außrotten und erzehlen was außgerottet ist. Die Heydnische Religion ist und bleibet außgerottet/ ob gleich dieselbe Historischer Weise beschrieben/ und derselben Greuel und Scheuel fürgestellet wird. Ferner/ so ist die Wiederlegung des Heydenthumbs eine Außrottung desselben/ ja die blosse Relation ist eine Refutation.

III. Weil in dem vierten Carthaginensischen Concilio Anno 398 von 214 Bischöffen gehalten/ Can. 16. verbothen/ die Bücher der Heyden zu lesen: Ut Episcopus libros Gentilium non legat, Magdeb. Cent. 4. cap. 9. pag. 874. Caranza in Summa Conciliorum p. 169. Antwort: Hier wird nicht die Privat-Lesung/ sondern die öffentliche Lesung in der Kirchen verbothen/ wie Philippus schreibet/ daß zu seiner Zeit ein Münch zu Tübingen/ Aristotelis Ethica in der Kirchen öffentlich soll verlesen und erklähret haben: Clar. M. Gregor. Mich. in Not. ad Gaffarell. Curiosit. cap. 2. Num. 20. pag. 109.

IV. Weil der H. Hieronymus durch eine Göttliche Offenbahrung von GOtt erinnert worden/ die Heydnische Bücher nicht zu lesen/ wie er selbst bezeuget in Epistola ad Eustochiam, de Custodia Virginitatis, T. 1. Antwort: Hieronymus in Apologia adversus Ruffinum gestehet selbst/ daß es ein Traum und ludibrium noctis gewesen. Er hat dadurch die Eustochia abmahnen wollen/ von der übermässigen Lesung der Heydnischen Bücher/ darin der Hieronymus selbst sich mag vertieffet haben: Figmentum vocant Magdeb. Cent. 4. Hist. Eccles. cap. 10. p. 1209.



Cimbrische Heyden=Religion:

Das I. Capittel.

Von der Natur und Eigenschafft der Heyden=Religion.

Inhalt:

1. DJe Heydnische Religion wird von dem Apostel beschrieben/ und ferner erklähret.
2. Bestehet in Verfälschung der wahren Religion.
3. Von der dreyfachen Religion und Theologia der Heyden.
4. Der vermeynte Grund der Heydnischen Religion ist ihr Alterthumb.

DJe Heydnische Religion beschreibet der HeydenLehrer also: Die Heyden haben verwandelt die Herrligkeit des unvergänglichen GOttes in ein Bild/ gleich den vergänglichen Menschen/ und der Vögel/und der vierfüssigen/ und der kriechenden Thieren/ die GOttes Warheit haben verwandelt in Lügen/ und haben geehret und gedienet dem Geschöpffe mehr/denn dem Schöpffer/der da gelobet ist in Ewigkeit Amen/ Röm. 1. v. 23/ 25.

Der Apostel erzehlet/von den Heyden (1) daß sie die Herrligkeit Gottes in ein Götzen-Bild verwandelt/ verstehet durch GOttes Herrligkeit theils seine wesentliche Eigenschafften/ Osiander & Balduinus ad h. l. theils die göttliche Ehre der Anruffung/ und des Gottesdienstes Biblia Ernestina, & Wellerus ad h. l. Diese Göttliche Herrligkeit haben die Heyden ihren Götzen beygelegt/ und denenselben angetichtet/ ob wären sie ewig/ allmächtig/ allwissend/ rc. und daher Göttlicher Ehre würdig. (2) Daß sie GOttes Wahrheit in Lügen verwandelt/einmahl/ indem sie an statt des einigen und wahren GOttes/ andere Götzen gemacht/und denenselben die angeregte Göttliche Eigenschafften angelogen. Zum

andern/ indem sie den wahren Gottesdienst gemacht/ Bib. Ernest. ad h. l. (3) Daß sie dem Geschöpffe mehr gedienet als dem Schöpffer/ indem sie die Geschöpffe vergötzet/ und denenselben ihre Opffer und Gaben gebracht/ zu denenselben ihre Zuflucht genommen/ und darauff ihr Vertrauen gesetzet/ dieselbe angeruffen/ und bey ihnen Heyl und Hülffe gesuchet. Nach dieser Apostolischen Beschreibung/ ist die Heydnische Religion ein abgöttischer Dienst/ da die Heyden die Herrligkeit Gottes in ein Götzenbild/ gleich den Menschen und unvernünfftigen Thieren/ und die Wahrheit GOttes in Lügen verwandelt/ und haben geehret und gedienet dem Geschöpffe mehr/ als dem Schöpffer/ der da ist gelobet in Ewigkeit. Kürtzlich: **Die Heydnische Religion ist ein Götzendienst/ welchen die Heyden/ vom Satan verführet/ den Geschöpffen erwiesen/ zu des Schöpffers Verschmähung/ und ihrem ewigen Verderben.**

§. 2. Die Natur und Beschaffenheit der Heyden Religion bestehet in Verfälschung der wahren Religion. Denn das ist die alte Practica des Satans allezeit gewesen/ das Wort GOttes zu verfälschen/ und die Göttliche Wahrheit mit seinen teufflischen Lügen zu verdunckeln/ wie er solches an unsern ersten Eltern im irrdischen Paradeis I. Buch Mose am III. v. 1. und den Heyden ingesampt/ wie auch an den Ketzern und falschen Lehrern in der That erwiesen/ und daher ein Lügner von Anfang genant wird/ Joh. VIII. v. 44. Das bezeugen unsere Vorfahren in Religions-Sachen sie haben geglaubt/ daß ein einiger wahrer GOtt sey: daß die Welt von GOtt erschaffen und regieret werde: daß Engel und Geister seyn: daß man sein Opffer und Gottesdienst verrichten/ beten und zu dem Ende gewisse Festage feyern/ Kirchen und Priester haben/ der weltlichen Obrigkeit gehorsahmen/ und im Ehestand leben müsse: daß der Todt und des Todes-Stündlein von Gott bestimmet/ die Seele aber unsterblich sey: daß man die Todten begraben solle: daß die Welt untergehen/ und die Todten aufferstehen werden: daß nach dem Todt die ewige Seeligkeit den Frommen/ und den Boßhafftigen die ewige Verdamniß bereitet sey. Diese Glaubens-Articul sind aus der wahren Religion Altes und Neues Testaments durch die alte Tradition auff unsere Vorfahren fortgepflantzet; aber durch des Satans Trieb abscheulich verfälschet. Dem einigen wahren GOtt haben sie andere Götter zur Seithen gestellet: die Schöpffung und Regierung der Welt haben sie frembden Göttern zugeleget: die Engel und böse Geister haben sie vergöttert/ und denenselben ihr Opffer/ Gottesdienst/ Gebet/ Festtage/ Kirchen und Priester gewidmet. Im Ehestand hat man viel Weiber gehabt: die Obrigkeit hat Raub und Gewalt verübet/ und über das Faust-Recht gehalten/ ihr Todes-Stündlein haben sie gantz fatal und unveränderlich gehalten: mit den Todten haben sie lebendige Menschen begraben/ und sonsten abscheulich damit verfahren. Bey dem Untergang der Welt haben sie eine andere neue Welt/ und die Aufferstehung nicht allein der Menschen/ sondern auch der Thiere geglaubet/ und die ewige Seeligkeit in fleischlichen Lüsten gesetzet. Also haben die Heyden GOttes Warheit verwandelt in Lügen/ Rom. I. v. 25. Das alles hat der leidige Satan zuwege gebracht/ dadurch er als ein Gott dieser Welt ist geehret/ und seine Abgötterey durch Lügen und Triegerey weit und breit unter die Heyden fortgepflantzet worden.

§. 3. Sonsten hatten die Griechen und Römer eine dreyfache Theologia und Religion/

ligion/ nemlich eine fabelhaffte/ natürliche und civil-Theologia. Die Fabel-Theologia war der Poëten, welche von den Göttern viele ungereimte Dinge ertichteten. Die natürliche Theologia war der Philosophen/ welche aus dem Licht der Natur von GOtt und seinem Wesen und Wercken viel disputiret/ und der Poëten Gedicht widerleget. Die civil-Theologia war der Priester/ welche dahin gesehen/ was für Götter man haben/ und wie ihr Opffer und Götzendienst bestellet seyn müste. Von dieser dreyfachen Theologia und Religion der Heyden handeln Aug. lib. 6. Civ. DEI Cap. 5. Euseb. in Præfat. l. 4. de Præp. Evang. Plutarchus lib. 1. Plac. Philosoph. cap. 6. Wann wir diesen Unterscheid hieher ziehen wolten/ könte hingebracht werden zu der Fabel-Theologia unserer Vorfahren/ was Edda und Woluspa von den vielen Götzen und ihren Geschäfften tichten: Zu der natürlichen Theologia, was besagte und andere Scribenten von dem Allerhöchsten GOtt und dessen Wercken/ als der Welt-Schöpffung Regierung/ Untergang von den Engeln/ Unsterbligkeit der Seelen/ Aufferstehung der Todten/ etc. fürgeben: Zu der civil Theologia aber/ was Adamus Brem. Helmold/ Snoro Sturleson/ und andere schreiben/ von den Nordischen principal Götzen/ und ihren Opffern und Götzendienst.

§. 4. Der vermeinte Grund/ darauff die Heyden ihre Religion haben befestigen wollen/ ist derselben Alterthumb/ welches gleichsahm ein Schanddeckel gewesen/ darunter sie alle ihre Greuel und Scheuel haben verbergen/ und hingegen den Christen die Neuligkeit ihrer Religion fürwerffen wollen/ Magdeb. Cent. 2. H. E. cap. 15. p. 270. Cent. 4. cap. 15. p. 1535. & 1540 seq. Cent. 5. cap. 15. p. 1510 & 1512. Daher heissen die Norweger ihre Heydnische Religion den alten Glauben; die Christliche Religion aber einen neuen Handel/ Snoro. Sturlef. P. 3. Chron. Norvag. Num. 6. in vita R. Olai Trug. p. 150, 151. & Num. 7. in vita S. Olai p. 239. Also rühmet sich der streitbahre König Göttrich in Dännemarck von den ausländischen Scribententen Gottfried geheissen/ daß er die alte Vaterländische Religion steiff und fest beybehalten/ und die Götter seiner Vorfahren niemahls verlassen. Verweist hingegen dem Käyser Carlen dem Grossen/ daß derselbe die alte Religion verworffen/ Pontanus lib. 4. Histor. Dan. in vita Gotofredi pag. 92. Hierauff beziehet sich der Heydnische Gubernator zu Rom Symmachus in seiner Epistel an die Orientalische Käysere: Wo/ sagt er/ die lange Jahren der Religion ein Ansehen und Authorität beyträget/ soll man den alten Glauben von so vielen hundert Jahren her beybehalten/ und sollen wir darinn unsern Eltern folgen/ welche denen Ihrigen glücklich nachgefolget. Hierauff führet er die Heydnische Religion also redent an: O ihr Väter des Vaterlandes! ehret doch meine graue Jahren/ dazu mich dieser gottseliger Gebrauch gebracht/ Symmachus lib. 10. Epistol. 54. Auff dis Argument des Symmachi antwortet Prudentius lib. 2. Cont. Symmach. verf. 277. seq.

Das II. Capittel.

Vom Uhrsprung und Fortgang der Heyden-Religion.

Inhalt:

1. Von dem Unterscheid der groben und subtilen Abgötterey.
2. Die grobe Abgötterey ist vor der Sündfluth entstanden.
3. Auß dem Sündenfall und Verlust des göttlichen Ebenbilds.
4. Bey den Cainitern.
5. Zu Enos Zeit.
6. Wie auch bey den Hl. Vätern vor der Sündfluth.
7. Alle Heyden-Götter sollen aus der ersten Welt vor der Sündfluth entsprossen seyn.
8. Nach der Sündfluth ist die Abgötterey durch den Babylonischen Thurnbau wieder angegangen.
9. Bey Nimrod/ sonsten Bel genant.
10. Und den Heil. Vätern nach der Sündfluth.
11. Die erste Einwohner dieses Landes haben den Heydnischen Glauben hie gepflantzet.
12. Zu welcher Zeit das geschehen.
13. Othin hat den Heydnischen Glauben in diesem Land reformiret.
14. Ob alle Heyden-Götter aus Schandinavien (Schonen) ihren Uhrsprung haben?
15. Ob die Teutsche und Dänische Völcker ihren Gottesdienst von den Schweden gelernet?

Die Abgötterey ist zweyerley/ eine grobe und subtile Abgötterey. Die grobe Abgötterey ist/ welche irret in Gottes Persohn/ da an statt des einigen wahren GOttes die Geschöpffe in den Thron Gottes erhoben/ und göttlich geehret werden. Also haben die Heyden die Sterne/ die verstorbene Helden und die böse Geister vergötzet / und als Götter angebeten. Von dieser groben Abgötterey der Heyden wird in diesem gantzen Werck gehandelt. Der Götzendienst der verstorbenen Heiligen im Pabstthumb rechnet Doct. Hunnius zu der groben Abgötterey. Die subtile Abgötterey ist / welche irret in dem GOttesdienst / da zwar der einige wahre GOtt erkant / aber nicht also geehret und gedienet wird / wie er in seinem Wort befohlen hat Matth. XV. v. 9. wie im Pabstthumb geschicht / da man GOtt un-

unter den heiligen Bildern ehren und dienen will. Also ist es eine subtile Abgötterey / wenn mit dem Mund gebeten und gesungen/gebeichtet und communiciret wird; Das Hertz aber dabey unglaubig und unbußfertig ist Matth. XV. v. 8. Desgleichen wenn man seines Hertzens Vertrauen mehr auff Menschen / und auff das Zeitliche als auff GOtt setzet / Hiob XXXI. v. 24. Jerem. XVII. v. 5. In diesem Verstand wird der Geitz eine Abgötterey genant/Coloss. III. v. 5. Ephes. V. v. 5. Hunnius in 1. Cor. X. v. 7. p. 399. 400. & in Galat. V. vers. 20. p. 273. Balduinus in Rom. 1. v. 23. p. 24. 25. Thummius in Decalogo p. 46. 47.

§. 2. Ob die Heydnische Abgötterey vor oder nach der Sündfluth ihren ersten Uhrsprung genommen / wird ungleich geurtheilet. Es sind viele unter denen Schul-Lehrern und Theologen in den Gedancken/ ob solte die erste Welt/vor der Sündfluth/ von dem Götzendienst nichts gewust haben/wie Seldenus in Proleg. de DIS Syris cap. 3. p. 29. erzehlet. Diese Meynung schreibet Philipp. Cluver. lib. 1. Germ. Antiq. cap. 25. p. 213. denen alten Kirchen-Lehrern und denen meisten Theologen zu ner Zeit zu; wiederleget aber dieselbe mit unterschiedlichen Gründen/ und zeiget/ wie so wohl die erste als andere Welt abgöttisch gewesen. Ohne Zweiffel haben die Cainiter das Gestirn / die böse Geister und ihre Helden mit Opffer und Götzendienst geehret/schreibt Hornius P. 1. Hist. Eccles. pag. 6.

§. 3. Gleich wie alles Unglück und Verderben in der Welt von dem Sündenfall und Verlust des göttlichen Ebenbildes entstanden: Also hat auch das Heydenthumb daher seinen Uhrsprung. Denn wie das Ebenbild GOttes/ welches dem ersten Menschen ist anerschaffen/ in seinem Verstand eine vollkommene Erkändtnis Gottes/ Col. III. v. 10. und in seinem Willen eine natürliche Zuneigung zum Guten/ Pred. VII. v. 10. und rechtschaffene Gerechtigkeit und Heiligkeit gewesen / Ephes. IV. v. 23. 24. Also ist aus dem Sündenfall und Verlust des göttlichen Ebenbildes in des Menschen Verstand eine Thorheit und Unwissenheit in göttlichen Sachen/ 1 Cor. II. v. 14. und in seinem Willen eine natürliche Zuneigung zum Bösen entstanden. 1 Mos. VI. v. 5. & VIII. v. 21. Da nun dergestalt des Menschen Verstand in göttlichen Sachen ist verfinstert und verblendet / und sein Wille zum Bösen geneiget / ist endlich die Finsterniß des Heydenthumbs hieraus entstanden / Ephes. IV. v. 18. und bey allen Völckern vor und nach der Sündfluth eingerissen/welche das helle Licht des Evangeliums nicht sehen/ 2 Cor. IV. v. 4.

§. 4. Wie nun GOtt der HErr strax nach dem Fall bey unsern ersten Eltern und ihren Nachkömlingen/ den Hl. Patriarchen/ seine Kirche durch Offenbahrung seines göttlichen Worts gepflantzet: Also hat der Satan bey den Cainitern seine Capelle durch Beraubung des göttlichen Wortes angefangen zu bauen / und das Heydenthumb zu pflantzen. Denn als Cain wegen des begangenen Bruder-Mords von Gott ist verflucht/ und weggegangen von dem Angesicht des HErren/ 1 Mos. IV. v. 11/ 16. das ist/ von dem Orth/ da sich GOtt offenbahrete/und seine Kirche sich versamblete / Luther. in Comment. Germ. ad h. l. T. 4. Jen. Germ. f. 38. l. & in Comment. Lat. ad h. l. f. 75. a. Gerh. in Genes. ad h. l. p. 147. ist er und sein Geschlecht durch diese Absonderung von der Kirchen Gottes und Offenbahrung des göttlichen Wortes/der rechten Erkäntniß Gottes verlustig / von dem Satan zur Abgötterey verführet worden. Das nennet der Apostel Judas Thadäus v. 11. den

Weg Cains gehen/ das ist/ von GOtt abfällig werden/ Biblia Ernestina ad h. l. Die Ebreer berichten/ daß Cain selbst Gottes Providentz/ das jüngste Gericht/ die Unsterbligkeit der Seelen/ Himmel und Hölle soll geleugnet haben. Targum Hierosol. in Paraph. Genes. 4. ap. Gerh. in Genes. 4. p. 138. Conf. Hornius l. d.

§. 5. Wo wir den Ebreern Glauben zustellen wollen/ soll die Abgötterey der ersten Welt zu Enos Zeit angegangen/ und das Gestirn vergötzet worden seyn/ R. Maimonid. de Idololat. cap. 1. p. 1. Vossius in Notis, ad h. l. p. 2. seq. Dahin erklähren die Rabbinen den Text 1. Mos. IV. v. 26. und wollen denselben von der Abgöttischen Entheiligung des göttlichen Nahmens verstanden haben/ wie Vossius an bemeldtem Orthe erinnert/ und anbey ihre Zeugnisse anführet. Herr Lutherus/ und mit ihm fast alle Versiones habens also gegeben: daß man zu Enos Zeit anfing des HErren Nahmen zu predigen/ oder anzuruffen. Die Rabbinen aber legens also aus: daß zu Enos Zeit des Herren Nahmen ist profaniret/ Rabbini hoc accipiunt de idololatria, quod sub id tempus cœperit, nomen Domini tribui Creaturis soli, lunæ &c. Luther. in Comment. Lat. ad Genes. IV. v. 26. fol. 79. b. Die Rabbinen/ will Herr Lutherus sagen/ verstehen es von der Abgötterey/ daß man zu der Zeit angefangen den Nahmen des Herren den Geschöpffen/ der Sonnen und dem Mond beyzulegen. Diese Rabbinische Erklährung vertheidigen Seldenus l. d. p. 28. & Schedius Syngt. 1. de DIS Germanis Cap. 3. p. 49. 50. beziehen sich darauff/ daß das Ebreische Wörtlein Huchal nicht allein in den Schrifften der Rabbinen/ sondern auch in Hl. Schrifft zum öfftern heisse profaniren/ entheiligen/ schänden/ III. Mos. XIX. v. 12. 4. Mos. 30. v. 2. 3. Heseck. XXXIX. v. 7. etc. und daß das 5te Cap. Mosis sey nur ein eingeschobenes Geschlecht-Register der Hl. Väter/ das 4te und 6ste Capittel aber an einander hangen/ also daß das Ende des vierdten Capittels müsse connectiret werden mit dem Anfang des sechsten Capittels/ da erzehlet wird/ wie die Kinder GOttes die Töchter der Menschen zu Weiber genommen/ und dadurch zur Abgötterey verführet sind. Diese Erklährung des Seldeni rühmet Hornius an bemeldtem Orth. Damit stimmet auch überein Ursinus in Miscell. p. 258. Des Hn. Lutheri Version vertheidiget der berühmte Theologus Hr. Doct. Pfeiffer/ Cent. 1. Dub. Vexatorum SS. loc. XVII. p. 55. seq. erinnert anbey/ daß das Ebreische Wörtlein Huchal sonsten auch könne also gegeben werden/ wie Seldenus und Ursinus mit den Rabbinen es erklären / aber nicht an diesem Orth.

§. 6. Da nun der Götzendienst etliche hundert Jahren bey dem Geschlechte Cains ist beybehalten und eingewurtzelt/ ist derselbe in die Kirche GOttes zuletzt eingerissen/ und die Recht-gläubigen durch Ehelichung der Heydnischen Cainischen Weiber dazu verführet worden/ wie die Außleger der Hl. Schrifft aus 1. Mos. IV. anzeigen. Moses erzehlet/ daß die Kinder Gottes sahen nach den Töchtern der Menschen/ wie sie schön waren/ und nahmen zu Weibern/ welche sie wolten/ daraus Tyrannen und Gewaltigen gezeuget seyn. Das wird also erklähret: daß die Kinder der H. Patriarchen die Töchter der abgöttischen Cainiter/ weil sie schön waren/ zur Ehe genommen/ und dadurch nicht allein selbst in Abgötterey gerathen/ sondern auch ihre Kinder/ daraus endlich Tyrannen worden/ welche die wahre Kirche Gottes unterdrucket / und den Heydnischen Glauben gewaltsamer Weise fortgepflantzet. Es scheinet/ sagt Hr. Lutherus/ daß die Hl. Väter die Ehe mit den

Cainitern ernstlich verbothen/ wie hernach das Verboth GOttes geschehen/ daß die Juden mit den Cananitern sich nicht solten ehelich einlassen/ damit sie von denselben nicht zur Abgötterey verleitet würden/ 5. Mos. VII. v. 3/4. Ferner schreibt er: **Die Sündfluth ist nicht darumb gekommen/ daß das Cainische Geschlecht verdorben war/ sondern daß das Geschlecht der H. Patriarchen in Abgötterey und Tyranney gefallen. Es wird nicht verdampt/ sagt er/ daß sie Weiber genommen/ sondern das wird verdampt/ daß sie GOttes Gebott verachtet/ Cainische Weiber genommen/ und durch dieselbe von dem wahren Gottesdienst zu der gottlosen Religion sich haben verführen lassen.** Schleust endlich also: daß die Sünde der ersten Welt eine Verwirrung aller Ständen/ und daß die Kirche durch Abgötterey zerstreuet gewesen/ Luther. in Comment. Lat. ad Genes. VI. f. 89. b. 94. b. Also erklähret er auch den folgenden Text v. 12. **Alles Fleisch hatte seinen Weg verderbet auff Erden**/ von der Abgötterey/ und spricht: Fuisse omnes humines impios, & vixisse in IDOLOLATRIA. Alle Menschen/ will er sagen/ sind gottloß gewesen/ und haben in Abgötterey gelebet/ Lutherus l. d. f. 102 &c. Der Jüdische Geschicht-schreiber Josephus erzehlet/ daß Adams Nachkömmlinge biß ins siebende Glied den einigen wahren GOtt geehret/ nachgehends (zu des Methusalah Zeit) von der heiligen Väter Gesetz und Verordnung abgearthet/ und dem wahren GOtt seine Ehre nicht mehr gegeben. Das redet er von dem Sethischen Geschlecht/ verstehet aber durch die Kinder GOttes in dem Mosaischen Text/ die Engel/ ob solten dieselbe mit den Menschen sich vermischet haben/ Josephus lib. 1. Antiq. cap. 4. Ist der gemeine Irrthumb der Ebreer/ dem viele unter den Hl. Alt-Vätern und Päbstlern hierin nachgefolget/ Lutherus, & Gerhard. in Genes. VI.

§. 7. Man will dafür halten/ daß alle Heyden-Götter aus dieser Welt entsprossen/ also daß Adam der Saturn/ und die drey Söhne Adams/ als Cain/ Abel und Seth/ die drey Söhne Saturns/ Neptunus/ Pluto und Jupiter/ und ferner/ daß die 3 Söhne Lamechs/ Jobal/ Jubal und Tubalkain/ und ihre Schwester Narma 1. Buch Mose 4. v. 19. die Götzen Mercur/ Apollo/ Vulcanus und Minerva oder Venus seyn sollen/ Horn. in Arca Nohæ p. 20/ 21. Vossius lib. 1. Theol. Gent. cap. 16/ 17/ 18. Das erklähret Micrælius lib. 3. Ethnophron. Dial. 3. cap. 22. also: Die Poeten haben den Adam durch den Nahmen des ersten Saturn unter ihren Fabeln also beschrieben/ daß er des Himmels und der Erden Sohn sey: daß unter ihm die güldene Zeit gewesen: daß er am ersten in der Welt regieret: daß er in seiner Hand eine Schlange gehabt: daß er seine Kinder verschlungen: daß er den Titanem gefangen/ und seines Reichs entsetzet/ aber von seinem Sohn erlöset/ hernach den Acker gebauet/ und den Ackerbau gelehret. Das alles trifft in Adam überein/ der himmlische Vater hat ihn aus der Erden gemacht/ vor dem Fall ist die güldene Zeit im Paradeis gewesen. Er ist von GOtt zum ersten Regenten über alle Creaturen gesetzet/ die Schlange ist/ die ihn verführet und zu Fall gebracht/ dadurch er alle seine Kinder und Nachkömmlinge in den Todt verschlungen. Er ist von den Teufeln durch den Sündenfall gefangen/ aber durch den Sohn Gottes erlöset/ hat nach dem Fall

den

Acker gebauet/ und seine Kinder und Nachkömmlinge den Ackerbau gelehret. Hiebey ist zu erinnern/ daß zweene Saturni gewesen/ der erste ist Adam/ der andere Noah. Dahero Vossius lib. d. cap. 15 & 27. wie auch Hornius am besagten Orth/ und Bochard in seinem Phaleg dafür halten/ daß unter den Götzen-Nahmen Saturn und seine drey Söhne/ wie auch Noah und seine drey Söhne angedeutet seyn; Quemadmodum vero ante diluvium Adam cum tribus filiis suis pro Saturno, Jove, Plutone, Neptuno habitus fuit, ut supra dictum: ita de Noacho quoque post diluvium, quem Perse Adamum secundum nominant, statuendum est; eum esse gentilium Saturnum, Cham Jovem, Sem, Plutonem, Japhet, Neptunum, ut Bochartus in Phaleg operosè probavit, Hornius l. d. pag. 29.

§. 8. Diese Heydnische Abgötterey der ersten Welt ist in der Sündfluth nicht gäntzlich unter/ sondern mit der andern Welt wieder angegangen. Dazu hat der Babylonische Thurn-Bau und die dabey entstandene Verwirrung der Sprachen den Grund geleget/ wie Herr Lutherus urtheilet: Defecerunt à DEO, & verbo à Patribus, & Ecclesia, non tantum quod ad politiam attinet, sed magis quod attinet ad religionem, & cultum. Est fœda idololatria, quâ gloria DEI vivi mutatur in vitulum, hoc est in idolum cordis, Ecclesias turbavit hæc lingvarum divisio, & occasionem dedit in infinitum patentis idololatriæ, Luther in Genes. XI. f. 138. b. 139. a. Sie sind/ will er sagen/ abgefallen von GOtt und seinem Wort/ und den Vätern/ und der Kirchen/ nicht allein/ was das weltliche Regiment/ sondern auch/ was die Religion und den Gottesdienst betrifft. Es ist eine schändliche Abgötterey/ dadurch die Herrligkeit des lebendigen Gottes in ein Kalb/ das ist/ in einen Götzen des Hertzens wird verwandelt. Diese Verwirrung der Sprachen hat die Kirche turbiret/ und Gelegenheit zu der unendlichen weitaußsehenden Abgötterey gegeben: l. d. in Genes. XI. f. 138/139. Was demnach ins gemein pflegt gesagt zu werden/ daß vor der Sprachen Verwirrung keine Abgötterey in der Welt gewesen/ muß von der andern Welt nach der Sündfluth verstanden werden. Wo es aber blosser Dinge auch von der ersten Welt/ vor der Sündfluth/ zu verstehen/ ist es falsch: Hornius l. d. p. 6.

§ 9. Also ist nach der Sündfluth das Heydnische Wesen mit der neuen Welt erneuert. Denn/ da die wahre Religion allein bey Sems Geschlecht/ und zwar bey des Arpharats Familie insonderheit ist beybehalten/ sind unter die Nachkömmlingen Hams und Japheths die Heydnische Abgöttereyen vom Satan gewaltig fortgepflantzet. Bey den Heyden ist Noah Saturn/ und sein Sohn Ham/ Jupiter Hammon geheissen/ und beyde göttlicher Weise geehret worden: Vossius lib. 1. de Idololat. cap. 27. p. l. 97. Dessen Neffe ist Nimrod/ der erste Assyrische Kayser/ sonsten Bel und Baal von den Heyden genant: Hieronymus & Augustinus apud Gerhard. in Genes. X. p. 262, & hoc secutus Gerhardus l. d. Bellarm. in Chronol. p. 5. Petavius lib. 1. Ration. Temp. cap. 2. Alsted. in Chronol. tit. 16. p. 163. Dieser soll am ersten die Abgötterey des Feuers eingeführet/ und das einfältige Volck zur Anbetung desselben verleitet haben/ Lyndesius lib. 2. Dialog. cap. 3 ex Hieronymo Lyrano, Hugo de Victore in Genes. XI. Alexand. Chron. p. 16. Er ist von seinem Nachfolger Ninus vergötzet und göttlich geehret worden/ welches der erste Uhrsprung der Abgötterey nach der Sündfluth

fluth gewesen/ Gerh. l. d. ex Hieron. in Ezech. XXIII. & Hos. XI. Ambros. in Rom. I. Lyra in Sap. XIV. Anno XXIIX. Tharæ Assyriorum Rex primus Belus mortuus est, quem Assyrii Deum nominaverunt: Eusebius in Chron. Ist/ was der weise Mann sagt/ daß die Abgötterey daher ihren Anfang genommen/ weil der Vater dem Sohn (und der Sohn dem Vater) nach dem Todt zum Ehren-Gedächtniß ein Bild auffgerichtet/ und einen Götzendienst gestifftet: Weißh. XIV. v. 15. Daher ist es gekommen/ daß die meiste Heyden-Götter und Göttinnen Menschen gewesen/ welche nach dem Todt von denen Nachlebenden sind vergötzet/ und göttlicher Weise geehret worden: Vix inveniri Deos, qui non homines fuerint, omnibus tamen honores studeant exhibere divinos, quasi nihil unquam humanitatis habuerint: Augustinus l. 8. de Civitate DEI cap. 26.

§. 10. Gleich wie vor der Sündfluth die Kirche durch Verehlichung der Kinder Gottes mit den Heydnischen Töchtern der Cainiter in Abgötterey gefallen/ wie oben angezeiget ist/ aus 1. Mose VI. Also ist es auch nach der Sündfluth daher gegangen/ da theils unter den heiligen Vätern in Abgötterey gerathen/ und vielleicht durch Heydnische Weiber dazu verleitet seyn; Eure Väter wohneten vor Zeiten jenseith dem Wasser Thara/ Abrahams und Nahors Vater/ und dieneten andern Göttern/ spricht Josua XXIV. v. 2. Von Thara/ Abrahams Vatter/ wird außdrücklich gesaget/ daß er ein Götzen-Diener gewesen: Weil der numerus pluralis hie stehet/ scheinet/ daß nicht allein Thara/ sondern auch sein Vatter Nahor abgöttisch gewesen. Die Außleger der Heil. Schrifft schliessen aus den angeführten Text des Josua/ daß Abraham selbst vor seinem Beruff ein Götzen-Diener gewesen: Luther. in Genes. XII. f. 148. a Gerhard. in Genes. XII. p. 283. Joh. Schmidt Conc. VII. Christ. Sap. p. 135. seq. Das erweiset Herr Doctor Pfeiffer Cent. 1. Dub. vexat. S. Scripturæ loc. XXXIV. p. 100 seq. mit folgenden Gründen: (1) Weil Abraham von abgöttischen Eltern ist gebohren/ und in seines Vatters Hauß aufferzogen: (2.) Weil sein Göttlicher Beruff 1 Mos. XII. beschrieben/ nicht so sehr von des Orthes/ als des Gemüths Veränderung zu verstehen. (3.) Weil der Text Josua XXIV. v. 23. in plurali von den Vätern der Kinder Jsrael redet/ welche jenseith dem Wasser gewohnet/ und fremden Göttern gedienet/ und daß Gott ihren Vater Abraham von dannen genommen: (4.) Darinn stimmen die Ebreer und die Hl. Alt-Väter/ wie auch die fürnehmsten Außleger der heiligen Schrifft/ so wol der Unserigen/ als der Päbstler/ und der Reformirten guten theils überein/ welche ruhmgedachter Theologus am besagten Orth anführet/ und anbey widerleget/ was dawider pflegt eingewendet zu werden. Conf. Gerh. l. d. Johann Schmidt l. d.

§. 11. Daß wir zu unsern Vorfahren wiederkehren/ so ist der Heydnische Glaube/ sonder Zweiffel/ von den ersten Einwohnern dieses Landes eingeführet und gepflanzet worden. Es vermeynet zwar Petrus Bangius, Theol. Doct. & Prof. zu Abo in Finnland/ ob solte die wahre Religion in der Nordischen Welt/ biß auff die Erlösung der Juden aus dem Babylonischen Gefängniß floriret haben: Bangius lib. 5. Hist. Eccles. Sue-Goth. cap. 3. aber ohne Grund. Allem Ansehen nach/ sind die erste Einwohner dieser Nordischen Länder/ Heyden gewesen/ denn so in Sems Geschlecht Abrahams Vater andern Götzen gedienet/ Jos. XXIV. v. 2. vielmehr wer-

den zu der Zeit die Japheten das gethan haben/welche am ersten diß Land bewohnt/ und daselbst ihre Abgötterey angefangen und fortgepflantzet.

§. 12. Wenn aber/und zu welcher Zeit dasselbe geschehen / ist ungewiß. König Erich Pommer in der Vorrede seiner Dänischen Geschichten/ schreibet/ daß zu Sarugs/ Abrahams Elter-Vaters Zeit/ das Cimberland mit Gothischen Völckern bewohnet worden / welches sich soll begeben haben im Jahr der Welt 1850/ Lyscand. P. 1. Hist. Dan. l. 3. p. 24. Helvad. P. 1. Chron. Balt. Cap 1. p. 3. Nans. P. 4. Cosmog. p. 314. Hingegen vermeynt Arngrim / daß die Cananitische Völcker von dem Groß-Fürsten Josua aus dem Heiligen Lande vertrieben / im Jahr der Welt 2500 am allerersten diese mitternächtige Länder eingenommen und bevolcket / welche/seiner Meynung nach/Riesen gewesen: Arngrim de Primord. Island. cap. 4. p. 328. seq. Wenn dem also / (welches aber nicht erweißlich) muste der Uhrsprung der Cimber-Heydnischen Religion im heiligen Lande aus den Cananitischen Greueln herfür gesucht werden. Wir halten es mit den Ebreern und dem Hn. Luthero, daß Ascenas / Japhets Neffe / sey ein Vater aller Teutschen und Cimbrischen Völckern/ Luther. in Comment. Lat. sup. Genes. X. f. 133. a welche etwa zu des Patriarchen Jacobs Zeiten/ohngefehr im fünfften oder sechsten Seculo nach der Sündfluth in diesem Lande ihre Wohnung auffgeschlagen/ und von der Zeit an / biß auff Christi Geburth / und ferner biß auff angeregten Königes Götrichen Regierung / über drittehalb tausend Jahren ihren Götzen-Dienst beybehalten haben.

§. 13. Vor Christi Geburth soll der Götzenmeister Othin, sonsten Ewodan genant/aus Asia mit einem Hauffen Volcks in diese Nordische Welt / und zwar erstlich zu unsern Cimbrischen Sachsen / hernach in Dännemarck / und endlich in Schweden und Norwegen gezogen seyn/ und allenthalben den Heydnischen Glauben erneuert / und unsere Vorfahren zu allen Abgöttereyen verführet haben: Edda in Præf. c. 3. Snoro Sturles. P. 1. Chron. Norvag. Num. 1. p. 4. seq. Arngrim am ersagten Orth p. 347. erachtet/ daß Othin in diese Nordische Welt etwa 24 Jahren vor Christi Geburth am ersten gekommen. Allein/ wo wir den beyden angeregten Authoren Edda und Snoro Sturleson Glauben zustellen wollen/ist seine Ankunfft etzliche hundert Jahren vor Christi Geburth geschehen/ denn sie vermelden beyderseits/ daß Othin bey seinem Abzuge aus Dennemarck/daselbst seinē Sohn Schiold zum König gesetzet / welcher ist der vierdte König in Dännermarck von dem ersten Dan an zu rechnen. Ist also diese Ankunfft des Othins geschehen / ohngefehr zu der Zeit / da das Königreich Dännemarck seinen Anfang genommen / davon unterschiedliche Meynungen sind/die auff etzliche hundert Jahren differiren: Witf. Chron. M. p. 4. seq. Pontanus lib. 1. Hist. Dan. pag. 38. Die richtigste Zeit-Rechnung scheint des Gassari in Epit. Hist. f. 25. daß der erste König Dan angefangen zu regieren 490 Jahr vor Christi Geburth. Wañ nun Othin bey seinem Abzuge aus Dennemarck seinen Sohn zum König daselbst gesetzet (welcher ist in der Ordnung der vierdte) wird Othins Ankunfft in das Cimbrische Sachsenland sich zugetragen haben / ohngefehr zu der Zeit / da König Dan regieret / dem seine beyde Söhne erstlich Humble/ und hernach Lother gefolget/ die eine kurtze Zeit geherrschet / denn dieser hat seinem Bruder Scepter und Krohn genommen / ist aber unlängst hernach wegen Tiranney von seinen Unterthanen erwürget: Saxo lib. 1. p. 1.

§. 14.

§. 14 Unsere Nachbahren geben vor/ob solten die Cimbrische Abgöttereyen ihren ersten Uhrsprung aus Schandinavien (Schonen) haben. Ein berühmter Mañ daselbst gehet noch weiter/ und vermeynt/ daß alle Heyden-Götter aus besagten Land entsprossen seyn; Sehe aber nicht/wie diese Meynung könne behauptet werden/ zumahlen die Abgötterey nach der Sündfluth in der Welt angegangen/ ehe noch Schandinavien und Schweden ist bevolcket. Es erachtet zwar dieser Author, ob solte Schweden 200 Jahr nach der Sündfluth Einwohner bekommen haben / welches er durch eine abentheurliche Arth zu beweisen sich bemühet; aber alles ohne Grund. Denn im ersten Seculo nach der Sündfluth sind die Nachkömlinge Nohe/ aus Ararath oder Armenien (da die Archa auff das Gordeische Gebirg bestehen geblieben) nicht weiter gekommen/als in das benachbarte Land Sinear oder Assyrien/ da sie den Thurn Babel gebauet/ 1. Mos. XII. Von diesem Babylonischen Thurn-Bau sind dieselbe durch Verwirrung der Sprachen am ersten von einander gezogen und zerstreuet worden/ so nach Aussage der Cronologisten hundert Jahren nach der Sündfluth geschehen/ da Peleg ist gebohren/ der von dieser Zerstreuung oder Zertheilung der Völcker den Nahmen bekommen/ 1. Mos. X. v. 25. Nun urtheile der Christliche Leser / ob es einen Schein der Warheit habe/ daß hundert Jahren nach diesem Babylonischen Thurn-Bau und Zerstreuung der Völcker/Schandinavien/ so viele hundert Meilen von Babel/ in dem äussersten Winckel Europen belegen/ bevolcket worden / und von dannen Teutschland seine erste Einwohner bekommen?

§. 15. Hieraus erhellet/ ob die Teutsche und Dänische Völcker den Heydnischen Glauben und Götzendienst aus Schweden bekommen/welches Clar. Scheffer in Upsalia Antiq. cap. 16. p. 293/294. bejahet / aber nicht erweiset. Es haben zwar die Dähnen das beruffene Schwedische Oraculnm zu Upsal in zweyffelhafften Dingen gefraget: Saxo lib. 7. p. 137. Aber daraus folget nicht/ daß sie daher den Heydnischen Glauben von den Schweden bekommen. Denn betrachten wir die erste Pflantzung der Heyden-Religion in diesen Nordischen Ländern/ so liegt ja das Cimberland vorn an/welches bey der Wanderschafft der Japheten aus Orient in Occident zuerst ist bevolcket/ und also auch zu/ erst die Religion daselbst gepflantzet worden. Wie die Christliche Religion zuerst in dis Land/ und nachgehends in Schweden ist eingeführet: Adamus Bremens. lib. 1. H. E. cap. 16. Also ist es glaublich/ daß bey Einführung der Heyden-Religion in die mitternächtige Länder eine solche Ordnung der Zeit fürgegangen. Betrachten wir ferner die Reformation der Heyden-Religion/ so soll der Wodan oder Othin dieselbe zuerst in diesem Lande/ und nachmahls in Schweden und Norwegen angerichtet haben/wie schon angezeiget ist. Dem sey wie ihm wolle/so hat sich niemand hierin vor dem andern zu rühmen/ sondern es ist dem eine Unehre/ der zu erst die Heydnische Greuel angenommen/und seinen Nechsten dazu verführet.

Das III. Capittel.
Von denen Völckern/ welche der Cimbrischen Heyden-Religion beygethan.

Inhalt:

1. Es sind dieser Religion beygethan die Cimbri:
2. Die Cimbrische Guthen:
3. Die Cimbrische Sachsen:
4. Die Cimbrische Wenden:
5. Die Cimbrische Fresen:
6. Die Nordische Völcker in gemein:
7. Die Teutsche Völcker in gesampt.

§. 1.

Habe dieser Heydnischen Religion den Cimbrischen Nahmen überschrieben/ nicht daß die Cimbri dieselbe allein gehabt / sondern am ersten unter den Nordischen Völckern gehegt/ und in die mitternächtige Welt außgebreitet und fortgepflantzet. Nach der Sündfluth werden bey dem Außzug und Wanderschafft der Nachkömmlingen Nohe/aus Asien in Europen/die Japheten gegen Norden zuerst in Teutschland / und weiter in diese Cimbrische Gegend sich begeben/ und von dannen ihre Colonias in die mitternächtige Königreichen gesandt/und dieselbe bevolcket haben: D. Coring de Statu Antiq. Helmstadii p. 54/55. Daher Johannes Aventinus die drey mitternächtige Köreiche/ und ihre Völcker ingesampt/ unter dem Cimbrischen Nahmen begreifft/ ohne Zweyffel aus dem Grunde/ weil dieselbe/ nach ihrem ersten Uhrsprung/von der Cimbrischen Nation herstammen. Seine Worte sind: Cimbrorum partes sunt Dani, Scandia, Selandia, Scandinavia, ubi Nordovici, & Normandi Sviones, qui & Svesii, & Sveones, Fenni, Gothi, ab his Sinus Godonus nomen habet. Aventinus lib. 1. Histor. Bojor. fol. 35. edit. Basil.

§. 2. Demnach sind dieser Heyden-Religion zugethan gewesen die Cimbrische Guthen oder Juthen / wie der gemeine Mann sie nennet/welche den Norder-Theil des Cimber-Landes innen gehabt/ werden sonsten genant Gothen / Cluver. lib. 3. Antiq. Germ. cap. 22. Stephan. in Not. sup. Saxon. lib. 1. p. 28. und ihr Land Gothe-Land/ Edda in præf. fab. cap. 3. Von welchen die Gothische Völcker in Gothland und Schweden herstammen sollen/ Clausen. Norvag. cap. 3. p. 9. Lyscand. P. 1. Hist. Dan. lib. 3. p. 27 seq. & lib. 5. p. 41. seq. Strelov. in Chron. Gothland. p. 9. seq. Theils sind der Meynung/ daß anfänglich die drey Nordische Königreiche von ihren ersten Einwohnern den einigen Gothischen Nahmen gehabt/nachgehends aber von ihren Regenten absonderliche men

Nahmen bekommẽ: Conf. Lyscand. P. 1. Hist. Dan. lib. 5. p. 52. Dem sey wie ihm wolle / so wird doch zum wenigsten zugestanden / daß die Cimbrische und Schwedische Guthen oder Gothen / dem ersten Uhrsprung nach / ein Volck seyn: Witf. in Chron. M. p. 5. Wie diese Guthen mit hellen Hauffen außgezogen / Pommern / Preussen / Scythien / biß an das Pontische Meer und Meotischen See durchgewandert / das kleine Asien überzogen / Griechenland / Illyrien / Thracien / Italien / Gallien / Spanien ꝛc. wie eine Fluth bedecket / und nach vielen Schlachtungen mit den Römischẽ Käysern / Wenden / Hunnen / Sarmatern / Gepider und Heruler gehalten / das West-Gothische Reich in Spanien / und das Ost-Gothische Reich in Italien gestifftet / davon hat Joroandes und Isidorus absonderliche Bücher geschrieben. Desgleichen wie Anno 384. die Longobardische Guthen hier aus- und nachgehends unter ihrem König Alboin in Italien gezogen / und daselbst / nach Zerstöhrung des Gothischen / das Longobardische Reich gepflantzet / davon handelt Paulus Warnfried in seinen Longobardischen Geschichten. Wo diese Gothen bey ihrem Außgang ihre Wohnung auffgeschlagen / da haben sie auch ihre Gothische Religion gepflantzet. Christoff Hartknoch Diss. VII. Rer. Preuss. th. 3. & Dissert. X. th. 1. schreibet / daß die Einwohner im Lande Preussen ihren Heydnischen Glauben von den ankommenden Gothen gelernet / welche das Land eingenommen / und eine Zeitlang bewohnet. Also ist die Cimber-Gothische Religion nicht allein in Preussen / sondern auch in allen Ländern / da dis Volck sich häußlich niedergelassen / eingewurtzelt. Es haben die Gothen dahin getrachtet / wie sie den Christlichen Glauben außrotten / und hingegen ihre Abgötterey wieder einpflantzen möchten. Magdeb. Cent. 5. H. E. cap. 3. p. 36. Desgleichen haben die Longobardischen Guthen ihre Heydnische Religion in Italien anrichten / und die Christen mit Gewalt dazu zwingen wollen / Hedio. lib. 5. H. E. cap. 19.

§. 3. Dieser Religion sind gewesen die Cimbrischen Sachsen / welche den Süder-Theil des Cimberlandes / und zwar den grösten Theil der beyden Hertzogthümer Schleswig und Holstein im Besitz gehabt / dieselben sind im dritten Seculo nach Christi Geburth in Westphalen gezogen / und haben beydes West- und Ostphalen eingenommen / und sich biß in den Ober-Sächsischen Crayß außgebreitet / Chytræus l. 3. Saxoniæ p. 102. Cluverius lib. 3. Antiq. Germ. cap. 21. Es sind auch die Wendischen Länder / Wagerland / Meckelburg / Pommern / Marck-Brandenburg mit unsern Sachsen besetzet / Chytræus in Præf. Chron. Saxoniæ p. 10. seq. Adamus Brem. lib. 1. cap. 4. Im fünfften Seculo, benantlich im Jahr Christi 449. sind aus diesem Hertzogthumb Schleßwig / zu der Zeit Angeln geheissen / die Angel-Sachsen unter ihren beyden Heer-Führern Hengst und Horst in Engelland gezogen / haben daselbst sieben Königreiche auffgerichtet / und das gantze Land nach ihren Namen Angelland geheissen / Beda lib. 1. Hist. Angl. cap. 15. Pontanus lib. 3. Histor. Dan. p. 80. seq. Wie die Gothen / also haben auch die Sachsen ihre Väterländische Religion in denen eingenommenen Ländern angerichtet / zu dem Ende thut der Heydnische Hertzog Hengst / der Angel-Sachsen Heer-Führer / sein Glaubens-Bekäntnis von seinen einheimischen Göttern vor dem Brittanischen König Vortiger / davon Galfredus Monument. lib. 6. Hist. Brit. cap. 10.

§. 4. Dieser Religion sind verwand gewesen die Cimbrischen Wenden / welche das Hollsteinische Wagerland besessen / und

und langs der Ost-See von Kiehlerwick/ durch Wagern / Meckelnburg/ Marck-Brandenburg / Pommern/ Preussen sich erstrecket. Ihre Könige haben zu Altenburg in Wagerland residiret, welche die Haupt-Stadt aller Wandalischen Völcker gewesen/ Cranz. lib. 3. Metrop. cap. 26. Danckro P. 3. Chrogr. cap. 6. p. 211. Wie diese Wandalische Völcker sind unter dem Käyser Tyberius zu Christi Zeiten/ mit einem Heer von 80000 zuerst in Burgundien/ von dannen Gallien/ und weiter in Spanien gegangen: Wie sie Anno 430 unter ihrem König Genserich in Africken übersetzet/ und die Stadt Carthago mit dem grösten Theil des Africanischen Landes ein- und den Römern abgenommen: Desgleichen wie der König Genserich Anno 456 mit drey mahl hundert tausend Wandalischen und Africanischen Völckern in Italien eingebrochen / die Stadt Rom erobert und außgeplündert/ die Käyserlichen Printzessinnen mit vielen tausenden Christen gefangen/ und mit grossem Raub nach Africken geführet/ erzehlen len Isiodorus in Chron. Wandal. und Cranz. lib. 1. Wandal. cap. 22. & seq. usque cap. 34. Von der Wandalischen Abgötterey/ in frembden Ländern/ und Tyranney wider die Kirche Gottes zeugen angeregte Scribenten Crantius & Magdeb. l. d.

§. 5. Dieser Religion sind gewesen die Cimbrischen Fresen/ welche die West-Seithe des Hertzogthums Schleßwig und die benachbarten Inseln in der West-See bewohnen. Wo wir die Meynung des Cranzii lib. 11. Saxon. cap. 6. und Ubbonis Emmii in seinen Fresen-Historien wollen gültig seyn lassen / so haben die Fresen langs der West-See von Holland durch die Stiffter Utrecht/ Münster/ Bremen / und weiter über die Elbe durch Dithmarschen/ Eyderstet/ Goßland biß in Jüthland gewohnet; sollen aber von den Sachsen auß ihrem alten Dithmarsen geschlagen und verjaget seyn. Man will dafür halten / daß beydes die Cimbrischen und Belgischen Fresen vorzeiten unter einem König vereiniget gewesen. Wie denn der mächtige Fresen-König Ratbot beyde Völcker im siebenden Seculo soll beherrschet/ und auff der Insel Heiligland seine Residentz gehabt haben/ Heinn. Walt. l. 1. Chron. Fres. cap. 5. p. 34.

§. 6. Insonderheit ist zu mercken/ daß nicht allein in diesem Lande die Cimber-Gothische Religion im Schwang gegangen / sondern auch in allen dreyen mitternächtigen Königreichen/ welche/ wegen ihres ersten Uhrsprungs/ Johan. Aventinus lib. 1. Anal. Bojorum f. 35. unter dem Cimbrischen Nahmen begreifft. Denn ob zwar diese drey Crohnen wegen der Ober-Herrschafft in grosser Uneinigkeit gestanden / so sind sie doch in der Religion und Abgötterey einträchtig gewesen / haben einerley Opffer und Götzendienst gehabt / wie diß gantze Werck außweisen wird. Solches bezeuget Saxo lib. 6. Histor. Dan. in Vita Froth. VI. p. 103. und sein Außleger Stephanius in Not. ad h. l. p. 136. seq. Diese Gleichförmigkeit der Religion/ unter diesen Nordis. Völckern rühret so wohl aus ihrer Nachtbarschafft und Gemeinschafft im Handel und Wandel her / als auch / weil sie/ dem ersten Uhrsprung nach / von einem Volck herstammen / und einerley Sitten und Sprachen haben. Zu dieser Einträchtigkeit der Nordischen Krohnen in der Religion / soll der Abgott Othin ein grosses beygetragen haben / als welcher allenthalben umbher gereist / und erstlich in unserm Sachsen-Lande/ hernach in Guthland und Dännemarck / endlich in Schweden und zuletzt in Norwegen das Geist- und Weltliche Regiment bestellet / Priester und Regenten verordnet / und allenthalben seine

Abgötterey fortgepflantzet: in Præf. fab. cap. 3. Snoro P. 1. Chron. Norvag. Num. 1. pag. 2. seq.

§. 7. In dieser Religion ist mit unsern Vorfahren gantz Teutschland einig gewesen. Denn wie unsere Cimbrische Sachsen/ Wenden und Fresen incorporirte Teutsche Völcker seyn/ dahin die Guthen auch gehören/ also sind sie auch im Glauben/ Opffer und Götzendienst mit Teutscher Nation in gemein überein gekommen. Ja alle Celtische/ das ist Teutsche/ Illyrische/ Gallische/ Spanische und Britannische Völcker sind Anfangs in der Religion einträchtig gewesen: Denn wie diese Celtische Völcker einerley Uhrsprung/ Sitten und Sprache anfänglich gehabt/ also auch einerley Religion/ Conf. Cluver. lib. 1. Antiq. Germ. cap. 2. & seq. usque cap. 9.

Das IV. Capittel.

Was unsere Vorfahren geglaubt von dem einigen wahren GOtt und den andern Götzen.

Inhalt:

1. GOtt hat sich den Heyden offenbahret/ durch das äusserliche und innerliche Buch der Natur.
2. Einen einigen GOtt haben geglaubt die Cimbri.
3. Wie auch die Philosophi.
4. Desgleichen die Heyden ingesampt.
5. Wie unsere Vorfahren den einigen wahren GOtt beschrieben.
6. Sie haben geglaubt/ daß der einige allerhöchste GOtt andre Götter gezeugt.
7. Und daß diese Götter jede über absonderliche Dinge Auffsicht habẽ.
8. Das glaubten auch die Römer und Griechen.
9. Vom Unterscheid der Heyden-Götter.
10. Diese Heydnische Abgötterey hat das Pabstthumb angenom̃en.
11. Wie auch die Valentinischen Ketzer/ und die Türcken.

DAß man weiß/ daß GOtt sey/ ist ihnen (den Heyden) offenbahr: Denn Gott hat es ihnen offenbahret/ schreibet der Heyden-Apostel/ Röm. 1. v. 19. Zeiget/ daß das Erkäntniß GOttes den Heyden von GOtt offenbahret worden/ durch das Licht oder Buch der Natur/ und zwar (1) durch das äusserliche Buch der Natur/ in dem grossen Welt-Gebäude beschrieben/ da alle Geschöpffe von ihrem Schöpffer zeugen: GOttes unsichtbahres Wesen wird ersehen an den Wercken/ nemlich an der Schöpffung der Welt/ spricht der Apostel an ersagtem Orth. Der Philosophus stimmet überein: Der unsichtbahre GOtt/ sagt er/ wird aus seinen Wercken gesehen: Aristot.

lib.

lib. 12. Metaph. cap. 6 & 7. Autor l. de mundo, cap. 6. (2) Durch das innerliche Buch der Natur / in unserm Hertzen beschrieben / da das menschliche Wissen und Gewissen uns überzeuget / daß ein GOtt sey: Röm. II. v. 15. Darinn sind die Weltweisen Heyden einig / daß die Wissenschafft von GOtt allen Menschen von Natur eingepflantzet: Cic. lib. 2. de Nativ. Deorum Num. 15. Seneca Epist. 117.

§. 2. Ob nun zwar die Heyden viele und mancherley Götzen gehabt; so haben sie doch aus dem Licht der Natur erkandt / daß ein einiger GOtt sey / der Allerhöchste und gröste unter allen Göttern. Das bezeuget von unsern Vorfahren Edda P. 1. fab. 3. mit diesen Worten: Welcher ist der Höchste und Aelteste unter allen Göttern? Antwort: Der Aelteste unter allen Göttern wird genant: Aller-Vatter! Dieser GOTT lebet in Ewigkeit / regieret sein gantzes Reich / und versiehet oder rathet für alles / für alles / was groß und klein / hoch und niedrig ist. Er hat Himmel und Erde erschaffen. Von unsern Wandalischen Völckern schreibt Helmold: Daß sie gestehen / daß ein einiger GOtt sey / der im Himmel über die andern Götter herrsche / und daß derselbe für andern gewaltig sey / aber für das Himmlische allein Sorge trage / und das Irrdische den andern Götzen anbefohlen: Helmoldus lib. 1. cap. 84.

§. 3. Darin sind alle Heydnische Pilosopi überein gekommen / daß nur ein einiger warhafftiger GOTT sey. In diesem Zanck und Streit / und mannigfältiger Meynung magst du sehen / daß alle Gesetze und Meynungen überein kommen / daß ein einiger GOtt sey / ein König und Vater aller Dinge / dem viele andere Götter beygefüget werden / welche des höchsten GOttes Söhne / und gleichsahm seine Collegen sind. Darin stimmen die Griechen mit den Barbaren / die Festländischen Einwohner mit den Eyländischen / und die Weisen mit den Narren überein / schreibet Maximus Tyrius Diss. 1. Wer weitere Nachricht hiervon begehret / der lese Micræl. lib. 2. Ethnoph. Dial. 3. cap. 10. seq. 18. welcher die Zeugnisse der Heydnischen Poëten und Priester / der Orientalischen und Occidentalischen Philosophen / mit allen ihren Secten und Schulen / desgleichen die Europäischen / Asiatischen und Africanischen Völckern von dem einigen wahren GOtt aufeinander häuffet. August. lib. 6. Civ. Dei cap. 1. erzehlet: Daß die Philosophi den einigen wahren GOtt erkandt / und die Vielheit der Götter verworffen; Aber aus Furcht wegen des gemeinen Volckes haben sie solches nicht öffentlich predigen dürffen. Josephus lib. 2. cont. Apionem p. 852 schreibet: Daß Pythagoras, Plato und die Stoischen Philosophi von dem einigen Wesen Gottes recht gelehret; Aber wegen der vorgefasten irrigen Meynung des gemeinen Pöbels (so die Vielheit der Götter fest geglaubet) sich gescheuet / diese Lehre öffentlich vorzutragen.

§. 4. Wo man in diesem und vorigen Seculo in der alten und neuen Welt gereiset / und Heyden angetroffen / hat man befunden / daß sie zwar viele Götzen gehabt; jedennoch aber geglaubt / daß unter denselben ein einiger GOtt sey / der alle Dinge erschaffen. Das glauben die Americaner: Rossæus P. 3. de Relig. Mundi p. 13 & 16. p. 132.

p. 132. 134. Die Indianer: Olearius s. Volq. Iwers. lib. 4. Itiner. Orient. cap. 11. Die Indianische Bramines: Roger P. 2. Off-Thür cap. 1. Die Sineser: Dresserus lib. 2. de China cap. 1. Erasmus Franc. lib. 3. Spec. Num. 6. s. 1. p. 992. Die Persianer in Indosten: Erasmus Franc. l. d. 9. p. 984. Die Tartern: Rosæus P. 2. de Relig. Mundi q. 9. p. 88. Die Türcken: Lonicer. T. 1. Chron. Turc. lib. 2. cap. 2. p. 83.

§. 5. Diesen einigen wahren GOtt haben die Cimbri also beschrieben: (1) Daß er ewig sey/ und in Ewigkeit lebe: Edda P. 1. fab. 3. (2) Daß er allwissend sey/ der aller Menschen Thun sehe und verstehe: Edda P. 1. fab. 7. (3) Daß er sey der Allermächtigste unter den Göttern: Adamus Brem. de Situ Daniæ, & Reg. Sept. p. 143. Helmoldus lib. 1. cap. 84. (4) Daß er die Welt erschaffen/ und dieselbe regiere: Edda P. 1. fab. 3. (5) Daß er sey Aller-Vater: Edda P. 1. f. 3. Das wird fab. 7. also erklähret: **Othin wird mit Recht Aller-Vater genant/ weil er ist ein Vater der Götter und der Menschen/ und aller Dinge/ welche durch seine Krafft vollzogen worden.** Durch diesen Othin wird nicht verstanden der ungeheure Krieges-Götze unserer Vorfahren/ der zu Upsal in Schwedē gestorben uñ begraben/ sondern der ewige allmächtige Gott/ der die Welt erschaffen. Von diesem Aller-Vater wird am bemeldten Orth f. 7. gesagt/ daß er einen Sohn/ Namens Thor/ gezeuget. Es scheinet/ daß unter unsern Vorfahren aus dem durch die Apostel oder Apostolische Männer in der Nordischen Welt gepredigten Evangelio einige Nachricht überblieben/ von dem grossen Geheimnis/ daß GOtt der Vater von Ewigkeit her seinen eingebohrnen Sohn gezeuget. Dis Geheimnis ist den Heyden nicht gar unbekant gewesen; Davon schreibet Jamblichus de Mysteriis cap. 39. p. 154. Daß der erste GOtt sey ein Vater des ersten GOttes/ den er zeuget/ welcher ist sein Exemplar, sein Muster/ und wird sein Sohn genant. Sonsten ist dieser Nahme GOttes Aller-Vater bey den Heyden üblich gewesen. Also haben die Stoischen Philosophi den einigen wahren Gott pflegen zu nennen: Diog. Laertius lib. 7. de vit. Philosophi cap. 57. p. 451. Wie auch: Mercurius Trismeg. in Pimandro, Dial. 1. p. 374. & Dial. 5. p. 402. Maximus Tyrius Diss. 1. p. 2. GOtt ist ein grosser herzlicher Vater/ schreibet der Philosophus, Maximus Maudarensis, an den Hl. Augustin/ in seiner Epistel/ welche unter des Hl. Augustini Episteln befindlich ist/ die XLIII. Also nennet Pythagoras den wahren GOTT einen Vater der Götter und Menschen: bey Voss. lib. 1. Idololat. cap. 2. p. 9.

§. 6. Ferner haben unsere Vorfahren geglaubt/ daß von dem Wesen und Geblüt dieses einigen Gottes viele Götter sollen herfür gebracht seyn: wie von unsern Wandalischen Völckern schreibet Helmold lib. 1. cap. 84. In diesem Verstand wird Othin ein Vater der Götter genant: Edda P. 1. fab. 7. Hesiodus hat von der Götter Geburth ein absonderlich Buch geschrieben/ in welchem er den Jupiter einen Vater der Götter und Menschen heisset. Also lehret Jamblichus de Mysteriis cap. 16: daß die Himmlischen Götter von dem einigen göttlichen Wesen gezeuget seyn. Augustinus l. 6. Civ. Dei c. 1. schreibet von den weltweisen Heyden: Daß sie geglaubet/ die Götter seyn von dem höchsten Gott herfür gebracht/ wie Plato in seinem Timæo fürgibt. Die Sineser haben einen grossen Gott/ welcher Bigaipotim, das ist/ ein Gott/ der hundert und zehn tausend

Götter geheissen wird/welcher/ihrem Aberglauben nach/ alle diese Götter unter seinen Achseln soll gezeuget haben: Arnold. in Addit. ad Roger. de Relig. Gent. cap. 8. p. 655. In diesem Heydnischen Irrthumb sind gewesen die Manicheer/ welche gelehret/ daß GOtt einen hauffen Götter und Engel aus seinem Wesen gezeugt/wie August. l. 15. cont. Faustum Manich. c. 5. erzehlet. Daher die Weltweisen Heyden die Götter haben pflegen Söhne des einigen wahren GOttes zu nennen: Pophyrius lib. 2. de Sacrif. cap. 1. Maximus Tyrius Diss. 1. p. 2. Aus dem Grund soll Aristoteles dem einigen wahren GOtt die Intelligentias beygefügt haben/ weil dieselben nach dem Heydnischen Irrthumb/ sollen aus dem Wesen GOttes gezeuget seyn: Thomaseus in Hist. Metaph. num. 50. p. 83. Das nennet dieser Author den Uhrsprung der Heydnis. Viel-Götterey.

§. 7. Diese von dem höchsten GOtt herfür gebrachte Götter sollen von demselben zu ihrem gewissen Ampt beschieden seyn/ über alles was unter dem Himmel ist/ Auffsicht zu haben/ also/daß etliche über die Felder: etliche über die Wälder: etliche über das Wasser: etliche über die Traurigkeit: etliche über Lust und Freude ꝛc. verordnet seyn/ wie unsere Cimbrische Wenden geglaubet: Helmoldus lib. 1. cap. 84. Bey ihren Religions-Verwandten/ den Preuß-Wenden/ war Occopirn der höchste Gott des Himmels: Antrimp ein Meer-Götze: Potrimp ein Wasser-Götze/ über Ströhme und Brunnen: Gardot ein Schiffer-Götze: Pocklum ein Höllen-Gott: Putschot ein Wald-Gott: Pelvit ein Abgott der Reichthümer: Pergrub ein Gott über alle Erd-Gewächse: Auschent ein Götze über Gesundheit und Kranckheit ꝛc. Pontanus in Not. ad Hist. Dan. p. 810. Weiselius Chron. Pruss. f. 17. b. Hartknoch Diss. 8. Rer. Pruss. th. 5. In den Mitternächtigen Reichen war Othin ein Krieges-Gott: Freia ein Friedens-Gott: Niord ein Wasser-Götze: Hela eine Höllen- und Todes-Göttin: Eyr eine Artzney-Göttin: Söfer eine Liebes-Göttin: Ware/ ist bestellet über die Eydschwuren/ wie auch über Treu und Glauben: Lyne über Nothleidende: Forset/ über Recht-Sachen: Uller/ über den Kampff der Duellanten: Brage/über die Poeterey und Wohlredenheit; Seine Frau/ Idun/ soll wunderseltzame Aepffel in Verwahrung haben/ von welchen die Götter/ wenn sie davon essen/ wieder jung werden sollen/ wie ein Adler. Heimdal ist der Götter Hüter und Wächter; Widar aber der Götter Zuversicht in Nöthen und Gefährligkeiten: Edda P. 1. fab. 19. & seq. usque fab. 30. Diese und alle andre Götter unserer Vorfahren sollen bey dem Untergang der Welt umbkommen/ und ein Ende nehmen mit Schrecken: Edda fab. 48 & 49. Woluspa Num. 51.

§. 8. Eine solche Theologie hatten die alten Römer und Griechen/ welche über alle Creaturen besondre Götter hatten/ die bey dem Untergang der Welt mit den Creaturen auch untergehen solten: Calixtus de Judicio Sup. Num. 14. p. 135. Sie hatten ihre Götter (1) über die Elementen: Neptunus war über das Meer: Vesta über das Feuer: Juno über die Lufft: Rhea über die Erde. (2) Uber die unvernünfftigen Thiere: Hippona ist den Pferden/ Bubona den Ochsen/ Pan der Vieh-Zucht/ Miagrus den Fliegen fürgestanden. (3) Uber die Erd-Gewächse: Ceres ist den Früchten der Erden ingemein/ Segetia der Saat/ Flora den Blumen/ Pomana den Aepffeln/ Bachus dem Wein fürgesetzet. (4) Uber die Wissenschafften und freyen Künsten/ hie waren Minerva/ sonsten Pallas genant/ über die Weißheit in gemein/ und die neun Musen über die

neun

neun Wissenschafften absonderlich gesetzet. (5) Uber die Handwercker und Handthierungen: Agonius war den Handwerckern ingemein fürgestellet: Vulcanus den Schmieden: Diana der Jagt: Mercurius den Bot- und Kauffmannschafften: Castor und Pollux den Schiffleuten: Portunus den Herbergen und Wirthschafften: Janus den Ackerbau: Auscula den Dienst-Mägden: Pales den Hirten ꝛc. (6) Uber Tugenden und Laster: Fidius über Treu und Glauben: Charites über die Danckbarkeit: Dice über Recht und Gerechtigkeit. Die Keuschheit/ Einigkeit/ Hoffnung/ Ehre/ Clementz ꝛc. hatte besondere Götter von den besagten Tugenden also genant: Furina war eine Vorsteherin der Diebe: Vitula der Geilheit: Libentina der Unzucht ꝛc. (7) Uber allerhand Kranckheiten; über die Kranckheiten ingemein/ Esculapius: über Halß-weh/ Angerina: über das Fieber/ Febris: über die Weiber-Kranckheit Mena verordnet. (8) Uber des Menschen Zustand und Eigenschafften; hie war Lucina in Kindes-Nöthen: Cunina über der Kinder-Wiegen: Vagitan über die erste Sprache der Kinder: Edulta über das Essen: Potina über das Trincken: Jugatin über die eheliche Copulation: Rumina über der Frauen Brüste und Zitzen: Priapus über des Menschen heimlich Glied bestellet. (9) Uber Länder und Städte/ welche Schutz-Götter heissen/ die wegen Menge nicht zu zehlen sind: Da waren zu Athen Minerva/ zu Carthago Juno/ in Creta Diana/ in Rhodis Apollo/ in Cypern Venus zu Schutz-Göttern verordnet/ die man Penates genant. Unter diesen Götzen sind greuliche Schandfläther gewesen: Jupiter/ ihr höchster Gott/ war ein Ehebrecher/ Saturnus ein Kinder-Mörder und Vaterschänder/ Mercurius ein Dieb/ Venus eine Hure/ Bachus ein Säuffer und Schlemmer ꝛc. Wer von diesen Göttern weiter Nachricht begehret/ kan lesen Ansonium de Diis Gentium: Arnob. lib. 3. Contra Gent. Prudentii lib. 1. Contra Symmachum. Augustin. lib. 4. C. D. c. 8. & seq. usque cap. 27. & Lud. Viv. & Leonh. Coqv. comment. in August. l. d. Rosin. lib. 2. Antiq. cap. 3. & seq. usque cap. 22. Gyrald. Synt. 1. de Diis Gent.

§. 9. Es schreibet Seldenus in Proleg. de Dis Syris cap. 3. p. 25. daß alle Heyden-Götter in zwey Theile/ nemblich in leibhaffte und unleibhaffte Wesen oder Dinge unterschieden/ und zu diesem die bösen Geister/ jenem aber die Sterne und andere leibliche Geschöpffe gebracht werden. Diese Unterscheidung scheinet/ meines Bedünckens/ nicht fähig zu seyn/ alle Heyden-Götter in sich zu begreiffen/ denn auch die Heyden solche Götzen ertichtet/ die weder unter leibhafften noch unleibhafften Wesen Platz haben. Es können die Götter der Heyden nach Unterscheid der wesentlichen und unwesentlichen Dingen in zweene Hauffen füglicher eingetheilet werden. Im ersten Hauffen sind die Götzen/ welche gehören zu denen wesentlichen oder selbstständigen Dingen/ und in unterschiedliche Geschlechter abgesondert werden. Das erste Geschlecht der Götter ist am Himmel/ begreifft in sich die Sterne und Cometen/ werden Himmels-Götter genant/ darunter die Sonne und Mond die fürnehmsten seyn. Das andere Geschlecht der Götzen ist in der Lufft/ dahin gehören einige natürliche/ wie auch übernatürliche Meteora, welche Lufft-Götzen möchten genant werden. Das dritte Geschlecht ist auff Erden/ welches unterschiedlich ist: denn hie erstlich unter den Menschen die Familie der Helden und Heldinnen: als Thor/ Othin/ Fro/ Wagnofft/ Twisco/ Ermenseul ꝛc. Item/ Freya/ Hertha/ Meda/ Foste etc. Desgleichen die grossen Götter und Göt-

tinnen der Griechen und Römer / welche Ennicus in diesen Versen begriffen:

Juno, Vesta, Minerva, Ceres, Diana, Venus, Mars,
Mercurius, Jovis, Neptunus, Vulcanus, Apollo,

werden Dii Suderi, Ober-Irrdische Götter genant. Zum andern / die Familie etlicher unvernünfftigen Thiere / als der Schlangen und Drachen / und andrer Thieren. Zum dritten / die Familien der hohen Bergen und Bäumen / welche zum wenigsten Symbolische Götzen waren. Das vierdte Geschlecht ist im Wasser / hieher gehören die so genanten Syrenen und Meer-Menschen / und andere Meer-Wunder / werden Wasser-Götzen geheissen. Das fünffte Geschlecht ist das heilige Altar und Opffer-Feuer / und andre unnatürliche oder übernatürliche Feuerflammen. Das sechste Geschlecht der Götter ist in der Höllen / das ist der bösen Geister / daher alle Abgötterey ihren ersten Uhrsprung hat. Das sind die Höllischen Götzen / Dii inferi, Unter-irrdische Götter genant / unter welchen Nahmen sonsten Pluto und Proserpin pflegen verstanden zu werden. Ja es haben auch die Heyden Himmel / Erde / Lufft / Wasser / Feuer / Hölle und alles was in diesen Elementen wunderbahrliches und übernatürlich gezeuget wird / für Götter gehalten: Prudentius lib. 1. adv. Symmachum p. 297.

Quicquid humus, pelagus, cœlum mirabile gignunt,
Id duxêre deos, colles, freta, flumina, flammas.

Ist so viel gesagt:

Was an des Himmels Thron / im Wasser und auff Erden /
Mag wunderbahrlich seyn / und sonst gezeuget werden /
Und was an Bergen / Feur und Wasser außerlesen /
Ist bey den Heyden in der Götter Zahl gewesen.

In dem andern Hauffen sind diese Götzen / welche gehören zu denen unwesentlichen oder nicht selbstständigen Dingen / die kein Wesen der Substantz haben / sondern von den Heyden ertichtet sind: Als die Tugend-Götzen / Pietas, Fides, Spes, Charitas, Liberalitas, Pudicitia, Concordia, Pax &c. Item / die Laster-Götzen: Murcia, Laverna, Furina, Vitula, Libentina &c. Davon Rosinus lib. 2. Antiq. Rom. cap. 18 & 19. Fraus, Dolus, Pertinocia, Invidentia waren auch Schand-Göttinnen bey den Römern: Nat. Comes lib. 8. Myth. cap. 23. p. 945. Desgleichen die Götzen über alle Geschöpffe / wie auch über des Menschen Glieder / Kranckheiten / Wissenschafften / Alter / Speiß und Tranck / Ampt und Bestallung verordnet. Es haben die Heyden diese ihre Götzen mannigfaltig unterschieden / und zwar erstlich einen Unterscheid gemacht zwischen dem höchsten GOTT und denen von ihm gezeugten Unter-Göttern / wie schon angezeiget ist. Unter diesen waren etliche grosse / etliche kleine Götter; Die grossen Götter bey den Gothischen und allen Nordischen Völckern waren: Thor / Othin und Freia; Die kleinen Götter aber / Mitothin / Fro / Vagnofft: Olaus M. lib. 3. cap. 3 & 4. Joh. M. lib. 1. cap. 3. Also hatten die Römer und Griechen auch ihre grosse und kleine Götter / welche Dii Majorum & Minorum Gentium genant wurden. Der grossen Götter waren XII. darunter sechs Götter / als: Jupiter, Mars, Mercurius, Neptunus, Vulcanus, Apollo, und sechs Göttinnen / als: Juno, Vesta, Minerva, Ceres, Diana, Venus; werden sonsten genant Dii Consentes,

weil

weil mit ihrem Rath und Consens alles geschehen muste. Die kleinen Götter waren die übrigen: Rosinus lib. 2. Antiq. cap. 3. Vossius lib. 1. Idololat. cap. 14. Alexand. ab Alex. lib. 6. G. D. cap. 4. Unsere Gothen haben ihre Götter unterschieden/ nach Unterscheid der Oerther/ da sie regieren/ und etliche Himmels-Götter/ etliche Lufft-Götter/ etliche irdische Götzen/ andere Meer- und Wasser-Götzen genant: Procop. lib. 3. de Reb. Goth. p. 277. Dahin gehören auch die Hauß-Götter/ die Wald- und Feld-Götter/ die Höllen-Götter etc. Jamblich. de Mysteriis cap. 6. p. 16. erinnert bey diesem Unterscheid/ daß die Götter von solchen Orthen also genant werden/ nicht daß sie allein da verhanden sind/ sondern daß sie daselbst am meisten regieren. Am andern Orth unterscheidet er dieselben in sichtbahre und unsichtbahre Götzen: Jamblichus l. d. cap. 16. p. 29. Sonsten waren die Heydnischen Götter/ nach der dreyfachen Theologie, in drey Orden/ nemblich: In Fabel-Götzen der Poëten, in natürliche Götter der Philosophen, und Opffer-Götter der Priester unterschieden: Augustinus lib. 4. C. D. cap. 27. Der Apostel unterscheidet die Heyden-Götter also: daß etliche Menschen/ etliche Vögel/ etliche vierfüssige Thiere/ etliche Schlangen gewesen: Röm. I. v. 23. Wie die Menschen nach dem Todt/ und die Schlangen sind von unsern Vorfahren vergöttert/ ist zum theil erinnert/ und soll an seinem Orth weiter/ wills Gott/ beleuchtiget werden. Wie die Egypter unter den Vögeln den Adler/ Habicht/ Iben/ Storchen; Unter den vierfüssigen Thieren/ Ochsen/ Schaaffe/ Böcke/ Hunde/ Affen/ Katzen/ Meer Katzen etc. in der Götter Zahl erhoben/ und dieselben Göttlich geehret/ erzehlet Strabo im siebenzehen Buch/ und Diodorus Sic. lib. 2. cap. 4. Herodotus l. 2. N. 46. p. 114. & N. 50. seq. p. 125. seq. Also sol König Augwald in Norwegen eine Kuhe zum Abgott gehabt haben: Snoro P. 3. Chron. Norv. Num. 6. p. 154. Ferner sind die Götter nach ihrem Geschlecht unterschieden/ also daß etliche männliche Götter sind/ als: Thor/ Othin/ Fro; andere aber weibliche Götzen/ als: Herthe/ Foste/ Freda etc. welche Göttinnen heissen. Summa es waren die Heydnischen Götter so häuffig und mannigfalt/ daß endlich ein Schwarm von vielen tausenden entstanden. Die alten Römer hatten über dreyssig tausend Götter: Euseb. lib. 5. Præp. cap. 15. Heseod. in Theog. Nat. Comes lib. 1. Myth. cap. 10. p. 34. seq. Alex ab Alexand. lib. 6. G. D. cap. 4. Allen diesen Göttern und derselben Mutter Cybele/ haben die alten Römer einen absonderlichen Tempel zu Rom/ Nahmens Pantheon/ gewidmet/ und dieselben daselbst göttlich geehret: Rosing lib. 2. Antiq. c. 5. Magdeb. Cent. 2. c. 13. p. 246. Die Sineser hingegen sollen noch heutiges Tages über hunder tausend Götzen haben: Arnold. in Addit. ad Roger. de Gentilismo cap. 8. p. 655.

§. 10. Diese Heydnische Abgötterey hat das Pabstthumb in die Kirche Gottes eingeführet/ indem daselbst die verstorbenen Heiligen/ als Götzen/ angestellet und außgeruffen werden/ daß sie alles können und vermögen: daß sie alles/ insonderheit was auff Erden geschicht/ auch die Gedancken des Hertzens wissen: daß sie allenthalben gegenwärtig und bey uns seyn: daß sie die Welt regieren/ und über die Kirchen præsidiren, und uns leib- und geistliche Güter geben/ und daher religiös müssen angebetet werden: D. Gerhard T. 8. LL. de Morte Num. 309/333/344/348/353. Diese Zahl der vergötzten Heiligen erstrecket sich nicht nur auff etliche tausend/ sondern auff

viele hundert tausend. Durandus lib. 7. Rational. cap. 1. Num. 28. vermeldet/ daß auff jeden Tag des Jahrs mehr als fünff tausend Heiligen-Feste einfallen/auß-genommen Neu-Jahrs Tag. Nach dieser Rechnung des Durandi, wurde im gantzen Jahr eine Summa entstehen von 1820000 Heiligen/ welchen Pabst Bonifacius den Heydnischen Tempel zu Rom/ Pantheon genant/ (welchen er reformiret) aus Vergünstigung des Käysers Phocas, gewidmet/ und einen Tempel Aller-Heiligen und der Mutter Gottes nennen lassen: Durandus lib. 7. Rational. cap. 34. Num. 1. Polidorus Virg. lib. 6. Inv. Rer. cap. 8. Dannenhero ist es kommen/ daß man nach Heydnischen Gebrauch gewisse Heiligen verordnet/ (1) über die Elementen: über das Meer war S. Christoff: über das Feuer St. Agatha: über Hagel und Ungewitter St. Paulus. (2) Uber die unvernünfftigen Thiere: da war über die Pferde St. Loy: über die Ochsen St. Pelagius: über die Schaaffe St. Wendelin: über die Schweine St. Anthon: über die Hunde St. Hubert: über die Gänse St. Gallus: über die Hüner St. Vitus: über die Mäuse und Ratzen St. Gardruth: über die Heuschrecken und Ungezieffer St. Magnus. (3) Uber die Erd-Gewächse: dem Weinwachs war St. Urban/ und dem Getraide St. Jodoch fürgesetzt. (4) Uber die freyen Künste und Wissenschafften: die Theologi hatten zum Patron St. Augustin: die Rechts-Gelehrten St. Ivo: die Artzney-Doctoren St. Cosmus: die Studenten St. Cathrin: die Schüler St. Gregorie: die Apothecker St. Damian. (5) Uber Handwercker und Handthierungen: über die Mahler war St. Lucas: über die Schuster St. Crispin: über die Schneider St. Gutmann: über die Schuchmacher St. Michael: über die Zimmerleuthe St. Wolff: über die Schmiede St. Leonhard: über die Töpffer St. Goar: über die Bauern St. Alban: über die Organisten und Spilleute St. Cecilie: über die Jäger St. Eustachus: über die Krieges-Leuthe St. Georg: über Schiff-Leuthe St. Nicolaus und Hermus. (6) Uber die Kranckheiten: hie regierete St. Sebastian über die Pest: St. Petronel über das Fieber: St. Valentin über die fallende Seuche: St. Apollonia über Zahn-Weh: St. Otilien über Augenschade: St. Apollinaris über Kranckheiten an heimlichen Orthen: St. Blasius über Halß-Weh: St. Liberius über den Stein: St. Rochus über die Krätze und böse Schweren: St. Anthonie über das Wildfeuer: St. Agatha über die schwere Brüste: St. Qvirin über das Husten: St. Lorentz über Rückweh: St. Erasmus über das Grimmen in Därmen: St. Hiob über die Frantzosen. Die Lahmen rieffen sonst an St. Wolffgang: die Besessenen St. Roman: die Gefangenen St. Leonhard: die Kindbetterinnen St. Margareth: die Todt-Krancken St. Marcus. (7) Uber Länder und Städte: St. Martin war Patron und Schutz-Herr über Teutschland/ St. Jacob über Spanien/ St. Michael über Franckreich/ St. Ludewig über Ungarn/ St. Stanislaus über Pohlen/ St. Wenceslaus über Böhmen/ St. Nicolaus über Moßkau/ St. Thomas über Engelland/ St. Andreas über Schottland/ St. Canutus über Dännemarck/ St. Brigitte über Schweden/ St. Olff über Norwegen. Also waren die Heiligen auch über die Bischöfflichen Städte zu Schutz-Göttern verordnet: da war zu Rom St Peter/ zu Mayland St. Ambrosius/ zu Magdeburg St. Moritz/ zu Halberstadt St. Stephan/ zu Cölln die

die heilige Drey Könige / zu Hamburg St. Anscharius / zu Altenburg St. Vicelin / zu Schleßwig St. Poppo / zu Wyburg St. Ketel. Unter diesen allen war die Jungfrau Maria die fürnehmste / welche heisset: Diva tutelaris, eine Schutz-Göttin. Von diesen vergötzten Heiligen / habe ich ein kleines Teutsches Büchlein Reimweise gesetzet: Conf. Gerhard. T. 5. de Ecclesia § 227. & T. 8. de Morte num. 353. & Dideric. Pœnitent. David. Conc. 8. sup. Ps. XXXII. p. 358. seq. Albanus in Anatom. Pap. cap. 21. p. 305. seq. Hieher gehöret des Ludovici Vives Urtheil / von diesen Götzen-Heiligen / seinen Religions-Verwandten: Multi Christiani in re bona plerumque peccant, qui divos, divasque non aliter venerantur quam Deum. Nec video, in multis, quod sit discrimen, inter eorum opinionem, de Sanctis, & id, quod Gentiles putabant, de Diis suis: Lud. Vives Comment. in August. lib. 8. Civ. D. cap. 27.

§. 11. Einen solchen Hauffen Götter haben die alten Ketzer / die Valentinianer ertichtet / welche über alle und jede Geschöpffe absonderliche Götter verordnet. Also hat ihr Lehrmeister Valentinus geschwermet / und mit demselben Basilides, Saturnius und Carpocrates. Valentinus in numerabilem turbam & monstrosam multitudinem deorum confinxit, singulis operibus DEI peculiares affingens DEOS &c. Chemnitius in LL. Art. de DEO p. 30/31. Die Manicheer haben auch viele Götter ertichtet / und dieselben in zwölff grosse und andere kleine Götzen unterschieden: Magdeb. Cent. 5. cap. 5. p. 531. Also glauben auch die Türcken / daß / nebst dem einigen GOtt / andere Götzen seyn / über die Geschöpffe verordnet / und lehren / daß Aschick über Eheleuthe / Sedichasi über den Krieg / Wan über Fried und Einigkeit / Schei über betrübte und angefochtene Leuthe / Goi über die Viehzucht / Chidirell über Wanders-Leuthe ꝛc. bestellet: Excell. Dn. D. Kortholt de Relig. Muhammedana th. 21. ex Septem cast. Relig Turc. cap. 15.

Das V. Capittel.

Von denen Himmels-Götzen unserer Vorfahren.

Inhalt:

1. Daß ein GOtt sey / ist allen Heyden bewust / aber unbewust / wer / und was GOtt sey.
2. Die Teutschen haben die Sonne und den Mond / und das Feuer für Götter gehalten.
3. Die Cimbri haben die Sternen für Götter gehalten.
4. Und den Mond durch einen Ochsen-Kopff abgebildet.
5. Der Meynung sind gewesen alle Nordische Völcker.
6. Wie auch alle Heyden in der gantzen Welt.
7. Desgleichen die alten Philosophi.

8. Von

8. Von der Abgötterey der Sonnen und des Monden haben unterschiedliche Oerther den Nahmen übrig behalten.
9. In diese Abgötterey sind gefallen die Juden.
10. Wie auch die Manicheer.
11. Werden von Gaffarella entschuldiget.
12. Dieser Abgötterey sind die Christen beschuldiget.
13. Von den Ursachen dieser Abgötterey.
14. Die Heyden haben vermeynet / daß die Sternen lebendig und vernünfftig wären.
15. Rossæus vermeynt / daß die Abgötterey der Sternen mit dem Verstand der Heyden am besten übereinstimme.
16. Alle Nahmen der Heydnischen Götter und Göttinnen wollen auff die Sonne und den Mond erklähret werden.
17. Aber ohne Grund.
18. Das Feuer ist erstlich ein symbolischer/ nachgehends ein eigentlicher GOtt worden.

ES ist kein Volck unter den Menschen so wild und barbarisch/ das nicht wissen solte / daß man einen GOtt haben müsse / ob es gleich nicht weiß/ was sich geziehme für einen GOtt zu haben/ schreibet Cicero lib. 1. de Leg. cap. 8. & lib. 2. de Nat. Deor. num. 15. Also haben unsere Vorfahren unter dem Heydenthumb aus dem Licht der Natur gewust/ daß warhafftig ein GOtt sey / welchen man für Augen haben müsse. Wer aber / und was dieser GOtt sey/ haben sie aus dem Licht der Natur nicht wahrgenommen. Daher sie in dem Erkäntnis des wahren Gottes so sehr gestrauchelt/ daß sie/ an statt des Schöpffers/ die Geschöpffe für Götter gehalten. Hierin haben sie mehr ihren äusserlichen als innerlichen Sinnen und derselben vernünfftige Gründen gefolget. Denn da sie die grosse Lichter des Himmels / die Sonne und den Mond gesehen / ihren hellen Glantz / schnellen Lauff/ kräfftigen Einfluß/ ungeheure Grösse/ und himmlischen Thron betrachtet/ haben sie dieselbigen für Götzen angesehen/ und ihnen Göttliche Ehre zugeleget: Cilic. lib. 1. B. D. cap. 18.

§. 2. Von den Teutschen (dahin die incorporirten Cimbrischen Völcker gehören) meldet der erste Römische Käyser/ daß sie die Sonne und den Mond / und das Feuer für Götter gehalten/ die sie für Augen gesehen: J. Cæsar l. 6. Bell. Gall. p. 127. Hieraus will Philippus Cluverius schliessen / ob hätten die Teutschen den einigen wahren GOtt in Dreyfaltigkeit der Persohnen/ unter dem Bild der Sonnen und des Mondes / und des Feuers geehret/ und durch die Sonne Gott den Vater/ durch den Mond Gott den Sohn/ und durch das Feuer Gott den Hl. Geist angedeutet: Cluver. lib. 1. Antiq. Germ. cap. 29. das wäre zu wünschen; stehet aber nicht zu beweisen. Der Käyser sagt/ daß die Teutschen allein für Götter achten / die sie für Augen sehen. Diodorus Siculus schrei-

schreibet von den Egyptern / daß sie gleichfalls diese drey Götter / die Sonne und den Mond / und das Feuer / unter dem Nahmen Osiris, Isis und Vulcanus geehret: Diodorus lib. 1. cap. 2. Hieraus könte man eben so gültig schliessen / daß die Egypter den drey-einigen wahren GOtt unter besagten Nahmen geehret / aber ohne Grund; Was für Gemein- und Verwandschafft hat die Sonne / uñ der Mond / und das Feuer mit den dreyen Persohnen der Gottheit / mehr als andere Geschöpffe / welche die Teutschen und andere Völcker auch vergöttert haben: Vossius lib. 1. Theolog. Gent. cap. 37.

§. 3. Das Cimberland haben von uhralters her die Guthen / Sachsen und Wenden bewohnet / bey welchen ingesampt der Götzendienst der Sternen im Schwange gewesen. Daher bey ihnen und allen Teutschen Völckern von den beyden grossen Lichtern des Himmels / der letzte und erste Tag in der Wochen / Sonn und Mond geheissen; Das schreibet von den Guthen und Dähnen Witf. in Chron. M. p. 1. König Canutus der grosse in Dännemarck hat bey Einführung des Christenthumbs die Verordnung gethan / daß niemand die Sonne und den Mond anbeten solte: cit. Geusf. P. 2. Victimæ humanæ cap. 20. p. 445. ex leg. Polit. Canuti M. cap. 5. Wie unsere Cimbrische Sachsen die Sonne und den Mond geehret / und die Sonne in Mannes- und den Mond in Weibes-Gestalt abgebildet / erzehlet Worm. lib. 1. Monument. cap. 4. Rossæus Part. 1. Relig. mundi. q. 2. p. 192. seq. Dieser Abgötterey der Sternen sind auch die Wandalischen Völcker zugethan gewesen / wie von den Preuß- Wenden schreibet Dysbourg cap. 3. Chron. Pruss. cap. 5.

§. 4. Die alten Cimbri haben in ihren Wapen einen Ochsen-Kopff geführet / wie Plutarchus schreibet in des Marii Leben. Auff der Insul Gottland sind unterschiedliche alte Müntz-Sorten / mit einem grossen Ochsen-Kopff geprägt / auffgegraben / wie Strelou in der Vorrede seiner Guthlandischen Chronick an den Leser bezeugt / und anbey erinnert / daß er solche auffgegrabene Müntze gehabt. Durch diesen gehörnten Ochsen-Kopff haben sie / meines Erachtens / ihren Götzen den neuen Mond abgebildet / welcher von den Poëten ein zweyhörnichtes Licht genant wird / weil er sich in Hörner gestalt am ersten krümmet / wie Plinius lib. 2. N. H. cap. 9. redet. Denn des Monden Bildnis war ein gehörnter Ochsen-Kopff / wie Vossius lib. 2. cap. 21. anmercket. Die Göttin Isis ist mit Ochsen-Hörnern abgebildet: Herodotus lib. 2. Num. 46. p. 114. Isis aber ist der Mond: Seldenus synt. 1. cap. 3. p. 53. Daher haben unsere Cimbrische Gothen / oder Guthen / pflegen dem Mond im neuen Licht ein Opffer zu thun: Strelovius in Chron. Goth. p. 12. Es scheinet / daß dis Mond-Opffer ein Ochsen-Kopff gewesen / denn / unsere Vorfahren haben im Gebrauch gehabt / die Köpffe der Thieren ihren Götzen zu opffern: Adamus B. de Situ Daniæ & Reg. Sept. p. 153. Witf. in Chron. M. p. 2. Also berichtet Diodorus von den Egyptern / daß sie dem Bilde des Monden Hörner auff den Kopff gebildet / und demselben einen gehörnten Ochsen geopffert: Diodor. Sic. lib. 1. cap. 2. Daher scheinet der gehörnte Ochsen-Kopff im Fürstlich Meckelburgischen Wapen seinen Uhrsprung zu haben. Der alte Meckelburgische Abgott Ridegast / oder Radigast mag zu diesem Wapen Anlaß gegeben haben / auff dessen Brust ein Ochsen-Kopff abgebildet war: Cl. Dn. D. Masius in Sched. in Diis Obotritis, & præcipuè Ridegast. cap. 4. wird in folgenden XIII. Capittel unter dem andern Satz beschrieben und abgebildet. Also hatten die Cimbrische

brische Sachsen den Mond in Menschen Gestalt / und auff dessen Brust den neuen gehörnten Mond abgebildet: Richardus de Verstegan in Antiq. Anglic. cap. 3. Sonsten will man fürgeben / ob solte der Ochsen-Kopff in dem Meckelburgischen Wapen seinen ersten Uhrsprung haben von des Königes Alexandri Magni Bucephalus/ welchen der erste Wandalische König Anthyrius, des Alexandri Magni Kriegs-Oberster in seinem Schiffs-Wapen bey seiner Heimkunfft soll geführet haben; aber alles ohne Grund: Conf. Clar. Dn. D. Masius d. l.

§. 5. Nicht allein die Cimbrische / sondern auch die Nordis. Völcker ingesampt/ die Pohlen/ Hungarn/ Litthauer/ Samogither und Liefflånder sind dieser Abgötterey der Sternen und Planeten ergeben gewesen: Rossæus P. 5. de Relig. Mundi, q. 5. p. 197. seq. Wie auch die Russen/ Mußkowiter und die Tartern: Fabronius P. 1. Hist. Mundi vet. lib. 1. cap. 12. num. 4. p. 410. & lib. 2. cap. 1. num. 4. p. 46. Die mitternächtigen Völcker insonderheit unter den Nordspitzen haben pflegen den gantzen Sommer die Sonne/ den gantzen Winter lang aber den Mond anzubeten/ weil im Sommer die Sonne / im Winter aber der Mond ihnen geleuchtet: Olaus M. lib. 3. cap. 2.

§. 6. Diese Abgötterey des Gestirns soll vor der Sündfluth aber ihren Fortgang unter allen Völckern genommen haben/ welche die Sonne und den Mond vergöttert haben: Natal. Comes. lib. 1. Mythol. cap. 7. Das haben gethan in Asia die Syrer/ Assyrer/ Celesyrer/ Babylonier/ Phenicer/ Ebreer/ Perser/ Meder/ Ammoniter/ Moabiter/ Midianiter/ Araber/ Sabeer / Indianer: In Africa die Egypter/ Libyer/ Mohrenländer/ Carthaginenser: In Europa die Griechen / Römer/ Sarmater/ und die angeregte Teutsche/ Cimbrische und Nordische Völcker: In America die Peruaner und Canibaler: wie solches erweiset Vossius lib. 2. Theol. Gent. cap. 3. seq. 30. Wo man in diesem und vorigen Seculo in der alten und neuen Welt gereiset/ und Heyden angetroffen/ ist befunden/ daß sie Sonne und Mond angebeten. Das schreibet Rossæus von den Americanern in Florida/ Virginien/ Neu-Spanien/ Jucatan: In Süder-America/ Mexicana genant: In Peru Hispaniola: Rossæus P. 3. Relig. Mundi, q. 14. seq. 27. und von den Americanischen Canibalern und Einwohneren in den Antilles-Inseln: Cl. Arnold. in Addit. ad Roger. de Gentilismo cap. 38. p. 659. seq. Das thun heutiges Tages die Indianische Bramines: Rogerius P. 2. Off. Thür cap. 13. p. 378. Die Indianer in den Reichen Magor/ Goa / Japonien und Philippinisch n Inseln: Rossæus l. d. P. 2. p. 106 seq. 113. Wie auch in den Ländern Mandimanca/ Damure und am Strohm Zaire: Cl. Arnold. l. d. cap. 36. p. 943. Desgleichen die Tartern/ Chineser/ und die Einwohner in Nova Zembla: Rossæus l. d. P. 2. p. 88/ 92/ 101. Die Tartarische Ceremissen bey der Stadt Casan: Olearius lib. 4. Itiner. Pers. cap. 4. Item / die Africaner in Mohrenland/ und Reich Congo: Ross. P. 3. p. 128/ 130. Und in den Mohrenländischen Inseln: Happelius T. 1. Cur. Relat. Num. 99. p. 786. Der gröste Theil von Liefland ist noch abgöttisch/ betet die Planeten/ Sonn und Mond an: Rossæus l. d. P. 5. q. 5. p. 197.

§. 7. Nicht nur das gemeine Volck unter besagten Heyden / besondern auch ihre fürnehmste Philosophi haben diese Himmels-Lichter für Götter angesehen: Also lehret Mercurius Trismegistus in seinem Pinandro Dial. 5. p. 399. nennet die Sonne den fürnehmsten Gott unter allen himlischen Göttern. Pythagoras schreibet bey dem

dem Diog. Laërt. lib. 7. de Vit. Philosoph. cap. 63. p. 495. daß Sonn und Mond / und die andern Sterne / Götter seyn. Desgleichen lehret Anaximander bey Alex. ab Alex. lib. 6. cap. 26. f. 383. Plato in seinem Cratylo stimmet überein/ vermeynet/ daß das Wort/ GOTT/ im Griechischen von θέειν, von dem Lauff der Sternen seinen Uhrsprung habe/ wie Eusebius lib. 1. Præp. Evang. cap. 6. von ihm schreibet. Porphyrius lib. 2. de Sacrific. cap. 1. erinnert/ daß unter den Göttern am Himmel / Sonn und Mond die fürnehmsten seyn. Plinius in seinem andern Buch am sechsten Capittel hält die Sonne für den fürtrefflichsten Gott/ so alles siehet und höret/ und dasselbe/ saget er/ gebühret sich zu glauben; Beziehet sich hierin auff den Homerus, den Fürsten der Poëten, welcher im dritten Buch Iliados die Sonne also beschreibet/ daß sie alles sehe und höre/ welches ist eine göttliche Eigenschafft des allwissenden GOttes. Daher verbeut Hesiodus, daß man gegen der Sonnen / so lang dieselbe noch am Himmel stehet / sein Wasser nicht auffgericht lassen soll: Hesiodus lib. 2. oper. circa finem. p. 55. Dasselbe soll auch Pythagoras in seinen Symbolis verbothen haben: Dalecampius in Annot. ad Plin. lib. 28. cap. 6. Aus dem Grunde haben die Persianische Magi verbothen / daß niemand gegen Sonn und Mond sich entblössen solte: Plinius lib. 28. N. H. cap. 6. denn sie hielten auch diese Planeten für Götter: Laërtius in Præf. de Vitis Philos. p. 6.

§. 8. Von dieser Abgötterey ist etlicher wegen der blosse Nahme der Städte noch übrig geblieben. Also sollen Monsburg in der Graffschafft Cilien/ die Stadt Monheim in Schwaben/ und das Dorff Mondorp an der Weichsel von dem Mond ihre Nahmen uhrsprünglich bekommen haben/ wie Scheffer. in Upsal. cap. 8. anzeiget. Etliche stehen in den Gedancken/ daß die Stadt Lüneburg auch daher den Nahmen haben / und so viel heissen soll/ als Monsburg/ wie Schefferus am ersagten Orth erzehlet; anneben aber erinnert / daß der Strohm Lyne der Stadt den Nahmen gegeben; Desgleichen sollen die Schlösser Sonnenberg im Oesterreich- und Coburgischen / und Sonnenburg an der Warte im Brandenburgischen/ und Sonnewald in Nieder-Laußnitz von der Sonnen-Abgötterey den Nahmen her haben: Christoff Arnold/ im Buch von den Alt-Sächsischẽ Götzen cap. 1. p. 5. Es wird dem geneigten Leser zu bedencken heim gestellet / ob nicht unter folgenden Kirch-Dörffern im Reich Dännemarck/ Monstet/ Solstet/ Solberg / Soling / Solum / Solerup/ Solröd/ Solagger ꝛc. etliche von den Götzendienst der Sonnen und des Monden Weyland an diesen Oerthern unter dem Heydenthumb üblich/ ihre Nahmen anfänglich bekommen. Dabey anzumercken/ daß die Dänische und alle Nordische Völcker / wie die Lateiner / die Sonne Sol heissen.

§. 9. Zu verwundern ist / daß auch das Volck GOttes im alten Testament in diese Abgötterey gerathen / daß sie das Gestirn des Himmels göttlich geehret und angebeten: II. Könige XVII. v. 16. Welche Abgötterey König Manasses eingeführet oder vielmehr erneuert: II. Chron. XXXIII. v. 3/5. Aber der Fromme Juden-König Josias abgeschafft: II. König XXIII. v. 2. Diese Abgötterey des Gestirns bey den Juden wird genannt Melechet des Himmels: Jerem. VII. v. 18. Also erklähret sich der Prophet im nechstfolgenden Capittel: Und werden/ sagt er/ sie zu streuen unter der Sonnen / Mond und allem Heer des Himmels / welche sie geliebet/

bet / und ihnen gedienet / und ihnen nachgefolget / und gesucht / und angebeten haben: Jerem. IIX. v. 2. Das Ebreische Wort Melechet / welches Herr Lutherus behalten / wird unterschiedlich erklähret / heist eigentlich eine Königin / wie also in Versione Græca LXX, Vulgata Latina Germanica Tigurina & Danica Resenii wird übersetzet. Denn so / I. König X. v. 3. und II. Chron. IX. v. 12. Melechet Sabæ, heist die Königin aus Saba / warumb mögen wir denn nicht bey dem Propheten Jeremias / Melechet Cœli, eine Königin des Himmels übersetzen? schreibet Frischmuth in Diss. de Melechet Cœli cap. 1. num. 2. Und im folgenden schreibet er aus dem R. Abarnebel, daß bey den Juden die Männer die Sonne / die Weiber aber den Mond göttlich geehret. Die Sonne haben sie Melech / das ist / ein König des Himmels / den Mond aber Melechet / das ist / eine Königin des Himmels geheissen. Diese Abgötterey verweiset der Prophet Amos den Juden unter den frembden Götzen-Nahmen Sichut und Chiun: Ihr truget / sagt er / den Sichut euren König / und Chiun euer Bild den Stern euer Götter / welche ihr euch selbst gemacht hättet: Amos V. v. 26. Herr Lutherus in seiner Biblischen Randglosse erklähret es also: Es lautet gleichwohl / als sey es ein Gottesdienst gewest / denn sie Sichut / das ist / Hut / Schutz / Schirm genennet / wie wir St. Bastian einen Sichut wider die Pestilentz angebetet haben / dadurch sie für allem Ubel haben sicher seyn wollen. Also / Chiun lautet als gewiß / beständig / sicher / daß sie dadurch sicher das behalten / was sie gewest und gehabt haben. Allerding / wie wir die Heiligen angeruffen / daß sie uns das gegenwärtige Guth erhielten / und für künfftigem Ubel uns behüten. Dieser Text wird sonsten ungleich übersetzet und außgeleget / hierin aber stimmen die Außleger überein / daß hierunter die Abgötterey des Gestirns angedeutet werde / wie der Prophet selber anzeigt. Gleich wie der Mond Melechet eine Königin des Himmels bey dem Propheten Jeremias genant wird: Also wird hie bey dem Propheten Amos die Sonne Melech ein König des Himmels genant / und mit dem Zunahmen Sichut und Chiun geheissen. Das Wort Sichut hat die Griechische und Lateinische Version (beydes vetus & vulgata) wie auch Junius und Tremellius, appellativè verstanden / und eine Hütte übersetzet / darinn das Götzenbild ist verwahret. Das Wort Melech hat Herr Lutherus, und mit demselbigen Beza / Osiander und Resenius einen König verdolmetschet / und also appellativè, die andere angeregte Versiones aber propriè genommen / und Moloch gegeben / und darunter der Ammoniter Abgott verstanden / wie es Junius in Not. ad h. l. erklähret. Was der Götzen-Nahme Chiun seyn solle / ist schwer zu ergründen. Seldenus Synt. 2. de Dis Syris cap. 14. bekennet / daß ers nicht wisse. Clar. M. Greg. Mich. in Not. ad Gaffarellæ Curiosit. cap. 11. num. 87. p. 375. seq. zeucht hievon zehn unterschiedliche Meynungen an / soll der Stern Saturn seyn / in Persischer und Arabischer Sprache Chiun genant: Crellius in Concord. Bibl. sub V. Chiun, Coccejus in Amos V. Also erklähren es die Ebreer: Glassius lib. 4. Phil. Sac. Tract. 3. p. 868. wird in

der

der Griechischen und Lateinischen Version (Versione Vulgata) genant Remphan. Also wird der Text des Propheten erklähret/ Apostel-Geschicht VII. v. 42/ 43: GOtt wandte sich/und gab sie dahin/ daß sie dienten des Himmels-Heer/ wie denn geschrieben stehet / in dem Buch der Propheten: Habt ihr vom Hause Israel die viertzig Jahr in der Wüsten mir auch je Opffer und Vieh geopffert? Und ihr nahmet die Hütten Moloch an/und das Gestirn euers Gottes Remphan / (in vielen alten Exemplaren stehet Rephan: Seldenus l. d. Beyerus in Addit. ad Selden. l. d. p. 263.) die Bilde/ die ihr gemacht hattet / sie anzubeten. Hiebey ist in acht zu nehmen/ spricht Hieronymus, daß die Sprüche Altes Testaments im Neuen Testament nicht mit eben denselbigē Worten/ sondern nach derselben Verstand und Inhalt angeführet werden: Hieronymus in Amos V. Wir haben schon erinnert/das Sichut eine Hütte heisse. Das Wort Melech bey dem Propheten heist hie Moloch / beydes ist zu Teutsch so viel/ als ein König. Wie der Prophet unter dem Nahmen Melech die Sonne verstehet / also ist unter dem Nahmen Moloch die Sonne angedeutet und verehret worden: Vossius lib. 2. Idolat. cap. 5. p. 328/ 331. seq. Der Stern Saturn soll bey den Arabern und Persern Chiun/und bey den Egyptern Rephan oder Remphan heissen: Dn. D. Pfeiffer. Cent. 4. Dub. SSæ. loc. 80. p. 929/ 930. Dietericus part. 1. Antiq. Biblic. p. 136. Bey den Syrern aber Rimmon: II. König V. v. 18. D. Pfeiffer l. d. Glassæus l. d. Andere vermeynen / daß Molochs Bildnis oben an der Stirn einen gläntzenden Stern oder Stein gehabt/ Rephan oder Remphan genant: Smidius in Act. VII. v. 43. Beyer. l. d. Greg. Mich. l. d. ex Theophilacto & Oecumenio in Act. VII. Diesen Götzendienst der Sternen hatte Gott seinem Volck außdrücklich verbothen: V. Mos. IV. v. 19. Hüte dich/ daß du auch nicht deine Augen auffhebest gen Himmel / und siehest die Sonne/und den Mond/und die Sterne und gantze Heer des Himmels/und fällest abe/ und betest sie an / und dienest ihnen. Und V. Mos. XVII. v. 3. stehet GOttes Verordnung: daß diejenige sollen zu tode gesteiniget werden/ welche Sonn und Mond anbeten. Woraus abzunehmen/ daß diese Abgötterey schon zu Mosis Zeiten unter den Heyden üblich gewesen. Dahin zielet Hiob XXXI. v. 26: Habe ich das Licht angesehen wenn es helle leuchtet / und den Mond wenn er voll gieng. Mit welchen Worten Hiob auff die Abgötterey der Heyden deutet / welche Sonne und Mond angebeten/ wie solches weitläufftig außführet: Pineda T. 2. Comment. in Job. XXXI. v. 26. p. 661. seq. 666.

§. 10. In der Kirchen Neues Testaments ist im dritten Seculo die Ketzerey der Manicheer entstanden / welche mit den Heyden Sonn und Mond angebeten: Socrates lib. 1. H. E. cap. 22. Augustinus schreibet/daß sie des Tages zu der Sonnen/ und des Nachtes zu dem Mond ihr Gebet verrichtet: Cit. Magdeb. cent. 3. cap. 5. p. 115.

§. 11. Gaffarella, Königlicher Rath in Franckreich / in seinem Buch von unerhörten Curiositäten/ am achten Capittel/ unter dem siebenden Satz / will diese Heydnische Abgötterey auff eine curiöse Arth erklähren und entschuldigen. Die Alten/

sagt er/ haben nicht die Sternen/ Sonn und Mond angebeten/ sondern derselben Rectores & Motores, die Hl. Engel/ welche die Sternen regieren und bewegen. Nachgehends/ sagt er/ haben die Heyden das verfälschet/ und diesen Dienst den Sternen und nicht der Sternen Beweger den Engeln zugeeignet. Dieses unterstehet er sich im nechstfolgenden Satz zu behaupten/ und schleust endlich/ daß man also beten könne: O du Sonnen-Engel bitte für uns! O du Mond-Engel bitte für uns! Das mögen wohl unerhörte Curiositäten/ oder vielmehr Thorheitē heissen/denn/ beydes ist falsch und heydnisch/ausser und wider Gottes Wort: Erstlich daß die Hl. die Sternen am Himmel bewegen; Zum andern/ daß man die Hl. Engel anbeten solle/ wie unsere Kirchen-Lehrer wider die Päbstler behaupten: D. Gerhard. Disp. XIII. Isag. cap. 7. num. 3. seq. & cap. 9. num. 22. seq. D. Brockmann T. 1. LL. art. IIX. cap. 2. q. 11.

§. 12. In der ersten Kirchen sind die Christen von den Heyden dieser Abgötterey beschuldiget worden/ ob beteten sie die Sonne an/wie Tertulianus in Apologet. cap. XVI. bezeuget/ und anneben die Ursach dieser falschen Beschuldigung beygefüget/ mit diesen Worten: Inde suspicio, quod innotuerit, nos ad orientis regionem precari. Dieser Argwohn/ sagt er/ ist daher entstanden/ weil (den Heyden) kund worden/ daß wir gegen Auffgang der Sonnen beten. Die Uhrsach/ warumb die erste Christen bey Verrichtung des Gebets sich gegen Morgen/ oder Auffgang der Sonnen gekehret/ wird von den Alt-Vätern unter andern gegē dem Morgen gelegnen verlohrnen irrdischen Paradeis zugeschrieben/ dahin man sich im Gebet gewendet/ und nach dem hiñlischen Paradeis (durch das irrdische vorbedeutet) verlanget: Basilius lib. de Spiritu S. cap. 27. Cyrillus Hierosolym. Catech. Mystag. 1. p. m. 189. seq. Autor. Qvæst. ad Antiochum sub nomine Athanasii q. 37. Damascenus l. 4. O. F. cap. 13. Pseudo-Clemens, lib. 2. Constit. Apost. cap. 61. Thomas P. 2. q. 84. art. 13.

§. 13. Die Uhrsachen/ welche die Heyden dazu bewogen/ daß sie die Sonne und den Mond für Götter gehalten/ sind/ wie Johann Gerhard Vossius anmercket: Erstlich/ ihr hoher himmlischer Trohn und Sitz am Himmel/ welcher für göttlich ist gehalten. Zum andern/ ihre ungeheure Grösse: Denn die Sonne/ nach des Ptolomæi Rechnung/ 166 mahl grösser seyn soll als die Erde/ welche doch 5400 Teutscher Meilen groß ist. Zum dritten/ ihr schneller Lauff: Denn die Sonne soll alle Stunde bey drittehalb hundert tausend Teutsche Meilen am Hiñel lauffen. Zum vierdten/ ihr kräfftiger Einfluß und Wirckung in allen Elementen/ Geschöpffen/ durch ihren hellen Glantz/ durchdringende Hitze und Wärme/ und andere verborgene Kräffte/ davon alle Dinge auff gewisse Masse leben und weben. Zum fünfften/ die beständige Unterscheidung der Zeiten/ Tagen und Jahren: Vossius lib. 2. Theol. Gent. cap. 2 & 18. Diese Ursachen berühret Aurel. Prudentius lib. 1. cont. Symmachum v. 310 seq.

§. 14. Der Grund/ oder vielmehr Ungrund/ darauff die Heyden die vermeynte Gottheit der Sonnen und des Mondes gebauet/ ist/ daß sie geglaubt/ die Sternen wären lebendige vernünfftige Wesen: Sidera omnia vivere, atque rationales animas habere, & ideo sine controversia Deos esse. Die Sternen leben allzumahl/ und haben vernünfftige Seelen/ und deswegen sind sie unstreitige Götter; schreibt

von

von den Heyden Augustinus lib. 4. C. D. cap. 11. Mit den Heyden stimmet darin überein Tannerus, der es für billig erachtet/ die Sternen mit einem heiligen religiösen Gottesdienst zu ehren/ sofern sie leben/ und Vernunfft haben / und bey GOtt in Gnaden seyn: Tannerus Diss. 4. de Cœlis. Dieser Meynung/ ob hätten die Sterne Leben und Vernunfft sind die fürnehmsten Heyden/die Chaldeer/Perser/Egypter/ Araber/ die Griechen und Pythagorische/ Platonische/ Stoische/ Epicurische Philophi; Item/ die Jüdische Rabbinen/auch etliche unter den alten Kirchen-und Schul-Lehrern: cit. Conimbric. in Arist. lib. 2. de Cœlo cap. 1. q. 1. Alsted. lib. 20. Encyclop. cap. 2. §. 5. Diese Meynung ist so tieff bey den Griechen eingewurtzelt gewesen/ daß auch der Anaxagoras von den Atheniensern der Gottlosigkeit ist angeklaget und zum Tode verdammet worden/weil er die Sonne für ein lebloß Geschöpff gehalten: Diog. Laërtius lib. 2. de Vit. Philosoph. cap. 14. p. 87/89. August. lib. 18. C. D. cap. 41. Die (1) Uhrsach/welche die weltweise Heyden auff diese Gedancken gebracht / daß sie den Sternen Leben und Verstand zugelegt/ ist ihr natürliche raumliche Bewegung. Sie haben dafür gehalten/daß sich nichts von einem Orth zum andern natürlich bewegen könte/ ohne was lebendige Creaturen sind. Dis Argument hat den Aristoteles dahin vermöcht/ daß er die Bewegung der Sternen den Engeln zugeschrieben. Die (2) Uhrsach ist die Erscheinung des menschlichen Angesichts in dem Cörper der Sonnen und des Monden/davon disputiret Plutarch. lib. de Facie Lunari T. 2. & lib. 2. Placit. Philosoph. cap. 30. & Connimbric. l. d. cap. 7. q. 4. art. 2. Davon habe ich unterschiedliche Meinungen angeführet: Disp. 3. de Philosophia Epicuri cap. 6. num. 12.

§. 15. Der gelahrte Engelländer Alexander Rossæus in seinem Buch von den Religionen der gantzen Welt / urtheilet/ daß die Religion der Heyden / welche die Sonne angebeten haben/ scheine am allerbesten mit ihrem natürlichen Verstand überein zu kommen. Denn weil/ sagt er/ sie nicht begreiffen könten/ was GOtt wäre/ als der ein unbegreifflicher Geist ist/ sintemahl alles Wissen durch die Sinnen kompt/und aber sahen/daß kein begreifflich Wesen mit der Sonnen an Licht/ Herzligkeit/Bewegung/Krafft/Schönheit/Wirckung 2c. zu vergleichen / sondern daß alle Dinge von ihr etlicher massen dependiren, in Ansehung ihres Lebens/Bewegung Erquickung und Wesens; so machten sie daraus den Schluß / daß die Sonne der ewige GOtt der Welt seyn müste: Rossæus P. 15. de Relig. Mundi q. 9. p. 656. Hingegen urtheilet Plutarchus lib. de Isid. & Osiride, daß es mit dem natürlichen Verstande nicht am besten überein komme: Denn die Elementen/ schreibt er / den Himmel / die Sonne und den Mond soll man nicht anbeten / sondern diese Dinge sind nur ein Spiegel / darinn man die sonderbahre Weißheit und Kunst desjenigen (GOttes) der den Himmel geschaffen/und so fürtrefflich gezieret / beschauen und genugsahm spühren könte. Ist von einem Heyden Christlich geredet / und stimmet mit der Schrifft überein: Weißh. XIII. v. 3/4/5. Röm. I. v. 21.

§. 16. Es wollen alle Heyden-Götter und Göttinnen / und derselben Nahmen und Gedichte auff die Sonne und den Mond erklähret werden. Philippus Cluverius schreibet / daß dieses unserer Eltischen und aller Heydnischen Völcker Meynung gewesen/ die er mit starcken Gründen zu beweisen verspricht: Cluver. lib. 1.

Antiq. Germ. cap. 26. p. 218. Also vermeldet Macrobius, daß alle Götter zu der Sonnen hingebracht werden / das führet er weitläufftig aus/wie unter den Nahmen Liber, Apollo, Mars, Mercurius, Esculapius, Hercules, Serapis, Osiris, Adonis, Attines, Nemesis, Pan, Saturnus, Jupiter, Atad, &c. die Sonne verstanden und geehret worden: Macrob. lib. 1. Saturnal. cap. 17. seq. 24. Desgleichen lieset man bey dem Nonno lib. 40. wie die Sonne ist genant der König des Feuers / der Wegweiser der Welt/ Belus, Ammon, Apis, Serapis, Saturnus, Jupiter, Pharton, Mitris, Apollo &c. welches Rossæus am nechstgedachten Orth nach der Länge erklähret. Wie die Sonne bey den Syrern und Assyrern Bel und Baal: bey den Phenicern Adonis: bey den Persern Mytra: bey den Ammonitern Moloch: bey den Moabitern Chamos: bey den Midianitern Baal-Peor: bey den Egyptern Osiris: bey den Mohren Assabin: bey den Lybiern Ammon: bey den Griechen und Römern Apollo/ Phöbus/ Titan/ Jupiter/ Mars/ Saturnus/ Liber ꝛc. ist genant/ zeiget Vossius lib. 2. Idololat. cap. 4. seq. 14. Ferner erzehlet dieser Autor, wie durch aller Göttinnen Nahmen / der Mond soll verstanden / und wie derselbe bey den Syrern Astarte und Astaroth: bey den Assyrern Urania: bey den Arabern Alitta: bey den Egyptern Isis: bey den Griechen und Römern Diana / Lucina/ Juno / Ceres/ Venus/ Proserpina/ Hecate ꝛc. soll genant seyn: Vossius lib. 2. Idololat. cap. 21. & seq. 29.

§. 17. Daß die Sonne un̄ der Mond bey verschiedenen Völckern unter verschiedenen Nahmen genant und religiös geehret / und auch bey einem Volck ihre Kräffte und Eigenschafften durch mancherley Nahmen angedeutet worden/ ist ausser allem Zweifel; daß aber alle Heyden-Götter und Göttinnen solten dahin gehören / und durch alle ihre Nahmen die Sonne und der Mond verstanden werden / ist eine blosse Deuteley. Einmahl ist es gewiß/ daß die Heyden viele Helden und Heldinnen gehabt/ welche nach dem Tode unter den Göttern und Göttinnen sind gerechnet / und göttlicher Weise geehret worden/ die Himmel und Erden weit von Sonn und Mond unterschieden sind. Als die heiligen Altväter in der ersten Kirchen die Heydnische Religion widerleget/ und derselben Torheit aus der Menge ihrer Götzen erwiesen / haben die Heydnische Philosophi diese Deuteley erfunden / die viele Götzen-Nahmen auff die Sonne und den Mond und derselben vielfältige Wirckung und Eigenschafften zu erklahren. Seneca hingegen steigt höher/ und will diese Götzen-Nahmen auff den einigen wahren Gott erklähret haben: Seine Nahmen / sagt er / können so viele seyn / als vielfältig sein Ampt ist / die Unsrige (verstehet die Stoicos) vermeynen / daß dieser Gott sey der Vater Liber / Hercules und Mercurius: Senec. lib. 4. de Beneficiis cap. 7. & 8.

§. 18. Was Julius Cæsar von den Teutschen schreibt / daß sie nebst der Sonnen und dem Mond auch das Feuer für einen Götzen gehalten/ das ist zweiffels ohne von einem symbolischen Götzen zu verstehen/ darunter sie die Sonne/ als ein feuriges Wesen/ nach dem Exempel der Perser und Chaldeer geehret. Nachgehends aber ist aus diesem symbolischen ein eigentlicher Abgott worden / also daß das Feuer schier bey allen Heyden zum wenigsten bey dem gemeinen Mann wie ein Götze ist geehret: Vossius lib. 2. Theol. Gent. cap. 64.

Das

Das VII. Capittel.

Von denen Wasser-Götzen unserer Vorfahren.

Inhalt:

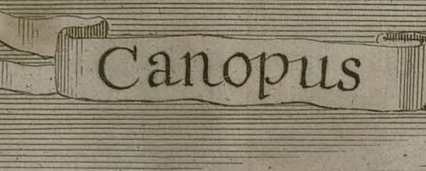
1. Woher diese Abgötterey entstanden.
2. Die Chaldeer und Egypter streiten unter sich/ob das Feuer oder Wasser der höchste Gott sey.
3. Von Wohnung/Gestalt/Verrichtung und Nahmen dieser Götzen.
4. Niord/ ein Meer-Gott/ ist der Römische Neptunus.
5. Blakylle/eine Meer-Göttin/ist der Griechen Thetis und Amphitrite.
6. König Hadding in Dännemarck soll einen Meer-Götzen erschlagen haben.
7. Die sogenanten Syrenen oder Meer-Menschen sollen diese Abgötterey verursachet haben.
8. Von der Philister Gott Dagon.

MIt dem Wasser hatte es eine gleiche Beschaffenheit/ wie mit Feuer/ ist anfänglich auch ein symbolischer Abbott gewesen/ darunter man die Wasser-Götzen geehret/ weil dieselbe/ ihren Aberglauben nach/ ihre Wohnung im Wasser sollen gehabt haben. Endlich ist aus dem Wasser bey dem gemeinen Mann ebenfalls ein eigentlicher Götze worden. Also haben die Heyden die beyden Elementen Feuer und Wasser für Götter gehalten/ und selbige genial-Götter geheissen: Alex. ab Alex. lib. 6. c. 4. Welches der weise Mann straffet: Weißh. XIII. v. 2. Diese Abgötterey scheinet daher enstanden zu seyn/ weil etliche das Feuer/ andere das Wasser für den Uhrsprung aller Dingen gehalten/ daraus die Welt erschaffen/ und darinn die Welt bey ihrem Untergang solte resolviret werden: Polidorus lib. 1. Juv. cap. 2. Aus diesem Grunde haben die Scythische Völcker wider die Egypter behaupten wollen/ daß ihre Nation älter wäre/ weil ihr Land wegen desselben Kälte und Höher-lage/ entweder aus dem Feuer oder aus dem Wasser am ersten vor allen andern herfür gebracht: Justinus lib. 2. cap. 1.

§. 2. Unter den alten Chaldeern und Egyptern soll vorzeiten ein Streit gewesen seyn/ welche unter diesen beyden Elementen/ Feuer oder Wasser der gröste Gott wäre. Die Chaldeer haben ihren Feuer- die Egypter aber ihren Wasser-Gott fürziehen wollen/ wie Ruffinus in seinen Kirchen-Historien erzehlet/ welcher den Außschlag beschreibet/ wie folget: Man sagt/ daß vor Zeiten die Chaldeer ihren Gott/ das Feuer/ umbher getragen/ und mit den Göttern aller Länder einen Streit gehabt/ nemblich mit dem Beding/ daß wer den Sieg davon ge-

tragen / der solte von allen für einen Gott geglaubet werden. Es waren die Götter der andern Länder von Ertz / Gold und Silber / oder Holtz / oder Stein / oder von welcher Materie sie möchten seyn / welche ohn Zweifel durchs Feuer verzehret wurden. Dannenhero geschahe es / daß das Feuer an allen Orthen oberhand behielt. Als der Priester Canopi (in Egypten) das gehöret / hat er eine List erdacht: Es pflegen in Egyptenland irdene Wasser-Krüge gemacht zu werden / welche allenthalben mit vielen kleinen Löchern offen seyn / dadurch dadurch das trübe Wasser durchfliessend und rein gemacht wird; derer einen hat dieser (Priester) nach Zustopffung der Löcher mit Wachs / und Bemahlung mancherley Farben von oben her / und Erfüllung mit Wasser / zum Götzen auffgestellet / und das abgehauene Haupt eines alten Bildes (welches des Regenten Menelai seyn soll) mit Fleiß oben darauff gesetzet und angefügt. Nach diesem sind die Chaldeer da: Der Streit gehet an: Das Feuer wird bey diesem Wasser-Krug angezündet: das Wachs / damit die Löcher zugestopfft waren / zerschmeltzet: Das Feuer löschet aus von dem aus dem Krug fliessendem Wasser / und wird also durch Betrug des Priesters Canopus (der Egypter Wasser-Gott) für ein Uberwinder der Chaldeer dargezeigt: Daher des Canopi Bildnis mit kleinen Füssen / eingezogenem Halse / auffgeschwollenem Bauch / wie ein Wasser-Krug / mit einem runden Rücken gemacht wird. Aus dieser Uberredung ward Canopus / als ein Gott / der alles überwindet / geehret: Bißher Ruffius lib. 2. Hist. Eccles. (apud Eusebium, cujus historiam Eccles. continuat. est liber XI.) cap. 26. Diese Geschicht erzehlet auch Suidas in Lexico sub V. Canopus. Wie dieser Wasser-Gott Canopus gestalt gewesen / zeiget aus den Egyptischen Antiquitäten Baptista Casalius lib. 1. de Vet. Rit. Ægypt. cap. 14. p. 51.

§. 3. Unsere Vorfahren haben geglaubt / daß in dem Wasser gewisse Götzen wären / welche über dieses Element / ihrem Aberglauben nach / das Regiment hätten. Von den Nordischen Völckern schreibet Procopius lib. 3. Hist. Goth. p. 277. daß sie unter andern auch diese Götzen geehrte / welche ὀν ὕδασι πηγῶν, ἢ ποταμῶν, in dem Wasser der Brunnen und Ströhmen seyn sollen. Diese Wasser-Götzen haben sie Nicken oder Necken geheissen / welche in Menschen Gestalt / aber mit einem ungeheuren Fisch-Schwantz sich sollen offenbahret haben. Man hat dafür gehalten / daß sie den Leuthen im Wasser nachstelleten / und dieselbe ersäufften. Daher man von den Ersäufften hat pflegen zu sagen: Sie sind von den Necken weggenommen: Wormius lib. 1. Monument. Dan. cap. 4. Stephanius in Not. ad Saxon lib. 6. p. 144. Sind bey den Griechen und Römern Nereides genant / derer Homerus im achtzehenden Buch Iliados bey dreyssig / Hesiodus in Theogonia fünfftzig angezogen und benennet / welche im Meer und allen Tieffen herrschen sollen:


Canopus




BIBLIOTHECA
VNIV. IAGELL.
CRACOVIENSIS

sollen: Conf. Natalis Comes lib. 8. Mythol. cap. 6.

§. 4. Unter diesen Wasser-Götzen soll einer das Ober-Regiment gehabt haben/ welcher Niord heissen soll. Edda P. 1. fab. 21. erzehlet: Das Niord über Wind und Meer regiere/ und daher von den Seefahrenden müsse angeruffen werden/ damit ihnen kein Schade widerfahre. Er soll/ wie Edda ferner berichtet/ an den See-Cüsten wohnen/ und sein Weib Schad heissen. Es wird dem Ansehen nach/ hiemit angedeutet/ daß er den Seefahrenden Schad und Unglück zufüge. In dem Isländischen Edda stehet/ daß dieser Niord soll stillen Siö og Elld/ das erklähret sein Interpres, See und Feur; Stehe in den Gedancken/ daß durch das Wort Elld ein regenhaffter Sturm/ oder Sturm-Regen angedeutet werde/ welchen die mitternächtigen Völcker Ell heissen/ ist der Griechen und Römer Neptunus, sonsten Nereus genant/ welcher ist abgebildet in Gestalt eines alten Mannes/ mit einer Krohn auff seinem Haupte/ in seiner Rechten einen dreyzäckigten Stab haltend/ mit der Lincken aber sein Weib Amphitrite/ sonsten Thetis genant/ umbfangend/ zwischen seinen Beinen war ein Meer-Schwein/ sein Wagen ward gezogen von Pferden. Durch das Meer-Schwein und seinen Pferden ist die schnelle Bewegung des Meers/ durch seine Krohne und Stab die Herrschafft über das Meer angedeutet: Rossæus P. 4. de Relig. Mundi q. 16. p. 183. Unsere Wandalischen Völcker hatten auch ihre Wasser-Götzen. Bey den Preuß-Wenden war Antrimp ein Meer-Götze/ und Potrimp ein Wasser-Götze über Ströhme und Brunnen: Pontanus in Not. ad. Hist. Dan. p. 810. Waisselius in Chron. Pruss. f. 17. b.

§. 5. Unter den Meer-Göttinnen ist die fürnehmste oder bekanteste/ Blakylle genant/ welcher die Cimbri die Herrschafft des Meers zugeleget: Mag den Nahmen bekommen haben von dem Schonischen Vorgebirge Kulle (davon Saxo lib. 10. in Vita Haraldi Blatand. p. 185.) welches dieser Meer-Göttin ist geheiliget/ und von den Schiff-Leuthen mit abergläubischen Ceremonien und Gebräuchen geehret worden: Wormius & Stephanius l. d. Diese Blakylle mag vielleicht des Niorden Ehe-Frau seyn/ welche Edda Schad heisset/ ist der Römer und Griechen Thetis und Amphitrite des Neptunus Gemahlinne.

§. 6. Von dem König Hadding in Dännemarck berichtet Saxo, daß da er einst bey heissem Wetter am Strande des Meers gebadet/ ein scheuslicher Meer-Götze ihn habe erhaschen wollen; Er aber soll sich gewehret/ diesen Meer-Götzen überwunden/ und endlich getödtet haben/ deswegen ihm eine Wahrsagerin aller Götter Zorn/ und des Meers Grimm angekündiget/ weil er einen Gott in frembder Gestalt erschienen/ getödtet hätte/ wird deswegen ein Gottes-Mörder geheissen: Saxo lib. 1. in Vita R. Haddingi p. 15. & 16. Sind das nicht außbündige Götter/ welche von Menschen können erwürget werden? dennoch haben die Heyden vermeynet/ ihre Götzen wären unsterblich/ die nach ihrem Wesen und Natur nicht könten getödtet werden/ besondern nur ihre angenommene Leib und Gestalt/ darin sie erschienen/ den Menschen Hülff oder Schade zuzufügen: Stephan in Not. ad Saxon l. d. p. 54. Darauff zielet Saxo am besagten Orth/ da er die angeregte Wahrsagerinne zu dem König Hadding also redend eingeführet:

Quippe unum è superis, alieno corpore tectum
Sacrilegæ necuêre manus. Sic Numinis almi
Interfector ades?

Das ist:

Du Gottes Mörder bistu dergestalt zugegen
Der du an jemand hast die Hände dörffen legen/
Und selbigen ermord/ der aus der Götter Schaar
In einem frembden Leib vor uns verdecket war?

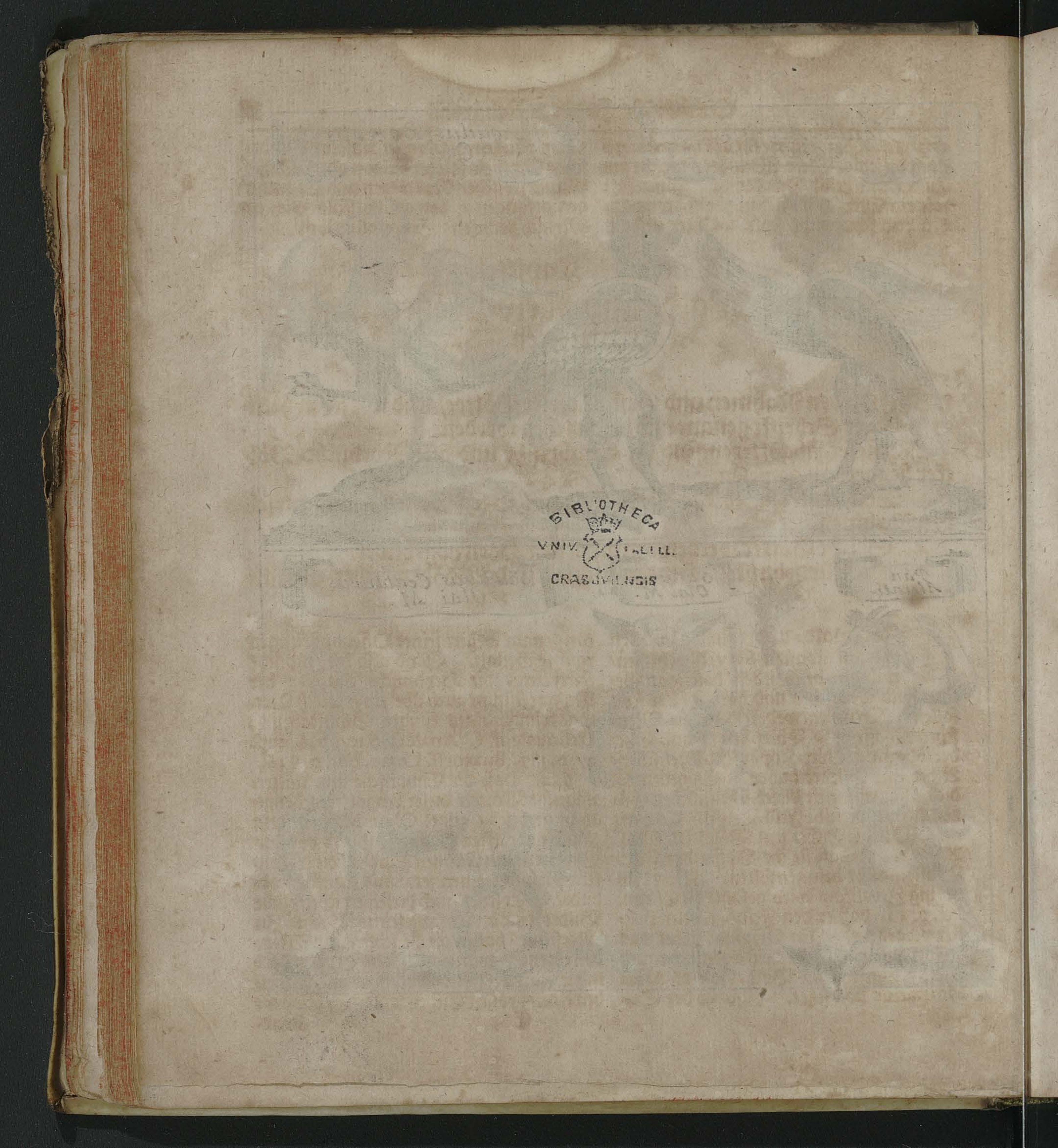
§. 7. Diese Abgötterey wird zweiffels ohne ihren Uhrsprung genommen haben von den so genanten Syrenen/ welche Meer-Menschen seyn/ und oben wie ein Mensch außsehen; unten aber einen langen Fisch-Schwantz haben sollen. Es werden auch solche Meer-Leuthe gefunden/ welche am Haupt/Händen und Füssen fast wie ein Mensch außsehen/ und Tritones heissen: Da die blinde Heyden solche Meer-Wunder gesehen/ haben sie dieselbe aus Aberglauben für Meer-Götter gehalten/ wozu des Satans Gauckeley viel geholffen. Daß solche Sirenen oder Meer-Menschen warhafftig seyn/ und in unserm Balthischen Meeer und anderswo gesehen und auffgefangen worden/ berichtet Gesnerus T. 3. de Piscibus fol. 104. Alex. ab Alex. lib. 3. cap. 8. Ludov. Viv. lib. 2. de veritate Fidei, cap. 1. Ursinus lib. 6. Analect. Sac. num. 4. vol. 1. Greg. Mich. in Annot. ad Gaffarell. Not. 11. p. 44. seq. Happelius T. 2. Relat. Curios. num. 2. seq. p. 11. seq.

§. 8. Ein solcher Meer-Götze soll der Philister Dagon gewesen seyn/ so von oben ab biß an den Nabel wie ein Mensch/ unten aber wie ein Fisch-Schwantz gestalt gewesen: Biblia Ernestina & Osiander in 1. Sam. v. v. 2. Das erweiset Seldenus aus der Antiquität/ und erinnert/ daß dieser Abgott bey dem Fische-Schwantz auch Menschen-Füsse gehabt. Das erklähret er aus dem Beroso, Apollodoro und Helladio also: Daß ein Meer-Wunder an Gestalt wie ein Mensch am Haupt/ Händen und Füssen/ sonsten aber wie ein Fisch aus dem rothen Meer sich soll herfür gethan/ und die Menschen allerhand Künste gelehret/ und endlich göttliche Ehre und den Nahmen Oannes überkommen haben. Es gedencket der Seldenus aus dem Luciano, daß in Phenicien ein solcher Abgott/ Nahmens Dercetus, sonsten auch Atargatis genant/ verehret worden/ der wie der Abgott Dagon gestalt gewesen: Seldenus Synt. 2. cap. 3. Also ist dieser Götze bey den Philistern Dagon/ bey den Syrern Atargatis, bey den Griechen Derceto, oder Decreto genant: Plinius lib. 5. cap. 23. Dalecampius in Not. ad h. l. Wird auch genant Decreta: Alexand. ab Alex. lib. 4. cap. 12. f. 213. a. Die Jappaner haben auch solche Götzen-Bilder/ welche fast wie der Dagon gestalt seyn/ ohn daß die Japonischen Götzen also gebildet seyn/ daß ein ungeheurer Fisch dieselbe biß an den Nabel in seinem Rachen hält: Erasmus Francisci lib. 3. Spec. Num. 7. p. 1019. fig. 35. Dagons Bild ist in seinem Tempel zu Asdod gestanden/ da es/ bey Einführung und Darstellung der eroberten Laden des Bundes/ herunter gefallen/ und von diesem Fall Kopff und Hände verlohren: I. Sam. V. v. 3/4. Die LXX Griechische Dolmetscher fügen bey Ubersetzung dieses Orthes hinzu/ daß von diesem Fall auch Dagons Füsse gebrochen seyn. Ob Dagon der Griechen Triton/ oder Neptunus/ oder Derceto/ oder Amphitrite seyn soll/ wird ungleich erklähret: Conf. Dn. Doct. Pfeiffer. Cent. 2. Dub. SSæ loc. 67. p. 417. Die erste Meynung des Junii Annot. ad h. l. scheinet die richtigste: Denn der Meer-Götze Triton wird/ wie der Dagon/ mit einem Fisch-Schwantz/ aber Menschen-Kopff/ wie auch Händen und Füssen abgebildet: Natal. Comes lib. 8. Mythol.


Triton
Siren


DAGON


Aquili Aegijpti Casali.
Aquilus Borealis Olai M.
Pan Alciati
Satyrus Olai M.
Silvanus Centaurus Olai M.


BIBLIOTHECA
VNIV. JAGELL.
CRACOVIENSIS

cap. 3. Sonsten werden Tritones genant diejenige Meer-Wunder / welche am Haupt und Leib / Händen und Füssen fast wie ein Mensch außsehen; aber am gantzen Leib schuppicht seyn. Unter andern vielen ist Anno 1619 in unserm Cimbrischen Meer ein solcher Triton oder Wasser-Mann zwischen Norwegen und Copenhagen gefangen / der an Gestalt wie ein Mensch gewesen: Happelius l. d.

Das VII. Capittel.

Von den Wald- und Feld-Götzen unserer Vorfahren.

Inhalt:

1. Von den Nahmen und Gestalt dieser Götter / und wie sie in heiliger Schrifft genant und beschrieben werden.
2. Dieser Abgötterey sind die Cimbrische und alle Nordische Völcker beygethan gewesen.
3. Vom Unterscheid der Wald-Feld-und Berg-Götzen / und derselben Nahmen.
4. Solche Götter werden am güldenen Horn abgebildet.
5. Die fürnehmsten Heyden-Götter sind in Satyrischer Gestalt abgebildet.

Die Wald- und Feld-Götzen werden sonsten Satyri geheissen / und also beschrieben / daß sie an Gestalt halb Menschen und halb Thiere seyn sollen. Denn entweder sollen sie Menschen-Köpffe und Thier-Leiber und Glieder / oder auch Thier-Köpffe und Menschen-Leiber und Glieder haben. Es gedencket die heilige Schrifft dieser scheußlichen Götzen / nennet dieselbe Feld-Teufel. Es warnet GOtt der HErr sein Volck III. Mos. XVII. v. 7. daß sie ihr Opffer den Feld-Teufeln nicht bringen solten. Von dem König Jerobeam wird gesagt / II. Chron. XI. v. 15. daß er den Feld-Teufeln Priester verordnet. Im Original stehet das Wort Sahirim, das heist eigentlich rauch und haarigt wie ein Bock / wie es Arias Montanus übersetzet. Also ist der Satan genant wegen seiner Offenbahrung in rauher Gestalt. Sind also die Jüdische Sahyrim, die Heydnische Satyri; der Nahme stimmt auch überein / durch Verwandelung eines einigen Buchstabens: Ursinus vol. 1. Analect. Sac. lib. 6. cap. 27. p. 387. Buxtorff. Lexic. Ebr. p. 836.

§. 2. Daß die Cimbrische und mitternächtige Völcker dieser Abgötterey beygethan gewesen / zeiget Olaus M. im dritten Buch am eilfften Capittel / da er von den Satyren und Faunen handelt / die er Teufels-Gespenster nennet / und anneben abbildet. Er setzet auch derselben scheußliche Bilder strax im Anfang seines Buchs. Zu Merseburg haben die Sachsen und Wenden einen Sylvan oder Holtz-Teuffel / Namens Zuttiber göttlich geehret / und demselben einen grossen Eichen Wald geheiliget:

Brottuff. lib. 1. Chron. Merseburg. cap. 6. Johan Pomarius in Not. ad Vetus Chron. Saxon. pag. 22. Saxo im dritten Buch seiner Dänischen Geschichten p. 40. schreibet von einem Satyro, welcher Mimring heisset/ so von dem König Hother in Dännemarck ein unvergleichlich Schwerd und Arm-Kette soll bekommen haben Saxo nennet diesen Mimring Sylvarum Satyrum, einen Wald-Satyrum, verstehet ohn Zweiffel hierunter den Sylvan. Es vermeldet dieser Author im vorhergehenden andern Buch/ im Leben des Königes Frotho des ersten dieses Nahmens p. 22. von den Heydnischen Wald- und Feld-Götzen/ und gedencket darunter der Satyren/ Faunen/ Sylvanen/ Panen/ Aquilen 2c. wie selbe bey Nachtzeitē in greulicher Gestalt erscheinen/ und abscheulich schreyen. Er schreibet/ wie die Königliche Printzessin in Dännemarck Schwanwide/ des Königes Haddings Tochter/auff der Reise nach Schweden begriffen/ solche Götter oder Geister bey Nachtzeiten am Wege angetroffen/ und ihre erschrockene Gefehrten also angeredet:

Monstra quidem video, celerem captantia saltum,
Corpora nocturnis præcipitare locis.
Bella gerit Dæmon, & iniquæ dedita rixæ
Militat in mediis turba nefanda viis.
Effigie spectanda truci portenta feruntur,
Hæc que hominum nulli rura patere sinunt.
Agmina præcipiti per inane ruentia cursu,
Hæc nos progressum sistere sede jubent.
Flectere lora monent, sacrisque absistere campis,
Arvaque nos prohibent ulteriora sequi.
Trux lemurum chorus advehitur, præcepsque per auras.
Cursitat, & vastos edit ad astra sonos.
Accedunt Fauni, Satyris, Panumque caterva,
Manibus admixta militat, ore ferô.
Sylvanis coëunt Aquili, Larvæque nocentes,
Cum Lamiis, callem participare student.
Saltu librantur Furiæ, glomerantur iisdem
Larvæ, quas Simis Fantua juncta premit.

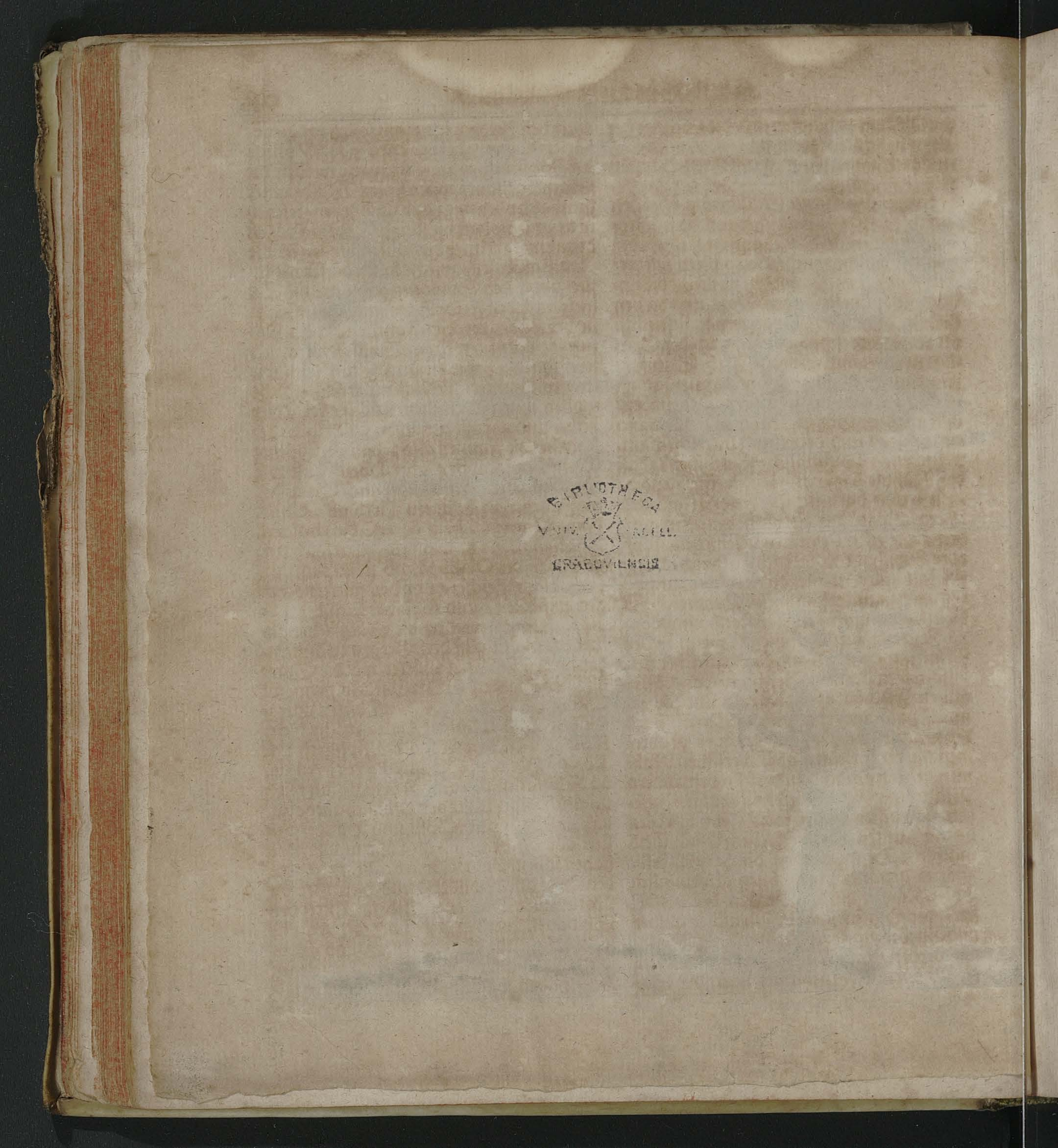
Das ist:

Hier seh ich Abentheur schnell springen bey Nachtzeiten/
Der Geist führt Krieg/es kämpfft zu Zanck und Streitigkeiten
Der ohne Billigkeit geneigte böse Hauff
Am Weg/zeucht an Gestalt sehr scheuß- und schrecklich auff.
Sie wollen dieses Feld den Menschen nicht zulassen/
Sie springen Hauffen-weiß schnell durch die freye Strassen
Der Lufft/ und heissen uns zusammen stille stehn
Nach diesem heil'gen Orth nicht weiter fort zu gehn.
Der Polter-Geister Schwarm kompt hier bey hellen Hauffen/
Und schreyet überlaut. Die Fauni dorten lauffen.
Mit den Satyrischen Feld-Teufeln und der Pan/
Mit Geistern untermengt/ kämpfft grausahm/der Sylvan
Kompt zu den Aquilen/ die Larven gleicher massen/
Wie auch die Lamien befleissen sich der Strassen/

Die


Silvani. ∫. Centauri


Satijri.


BIBLIOTHECA
UNIV. JAGELL.
CRACOVIENSIS

Die Larven häuffen sich/ die Schaar der Furjen springt/
Nach ihnen Fantua mit ihren Hauffen dringt.

Stephanius in seiner Erklährung über den Saxo l. d. p. 66. wünschet mit dem Beynolff/ daß man das Dänische Lied/ oder Reim-Gedicht/ welches Saxo hie übersetzet/ haben möchte/ so würden vielleicht die einheimische dunckle Götzen-Nahmen von den Alffern/ Thussern/ Drangern ꝛc. beleuchtiget werden/ welche Saxo hie/ nach der Griechen und Römer Sprach-Arth/ Satyren/ Faunen/ Salvanen/ Panen ꝛc. nennet.

§. 3. Es dienet zu unserm Vorhaben/ daß wir diese Götzen-Nahmen/ von Saxo angezogen/ und derselben Unterscheid untersuchen. Anfänglich ist zu wissen/ daß der Nahme Satyrus weitläufftig genommen/ und darunter alle Feld- Wald- und Berg-Götzen der Heyden begriffen werden/ die entweder einen Menschen-Kopff oder Leib haben. Nach Unterscheid der Gestalt und Oerther/ da sie erscheinen/ bekommen sie unterschiedliche Nahmen. In diesem weitläufftigen Verstand nimpt Saxo diesen Götzen-Nahmen/ wenn er den Mimring einen Wald-Satyrum nennet. Also wird Pan ein Berg-Satyrus, Silenus ein Feld-Satyrus, Faunus und Salvanus Wald-Satyri geheissen. Ferner wird der Satyrische Nahme genauer genommen/ und für einen absonderlichen Nahmen gehalten/ nachdem derselbe den andern Wald- und Feld-Göttern entgegen gesetzet/ und unterschieden wird/ wie Saxo an diesem letzten Orth solchen Unterscheid macht. Denn werden die Satyri Feld-Götter genant/ und ihnen gemeiniglich Thier-Köpffe/ als der Hunden/ der Wölffen/ der Ochsen ꝛc. aber Menschen Leiber und Glieder zugeleget. Unter diesen Satyren werden etliche Sileni geheissen/ welche die ältisten und fürnehmsten unter den Satyrischen Feld-Götzen seyn sollen: Camerarius Cent. 1. Hor. cap. 71. Vossius l. 1. Idololat. c. 21. Sylvani werden die Satyri genant/ wenn sie im Walde unter dem Laub oder mit Laub umbgeben/ erscheinen/ und alsdañ werden sie Wald-Götzen benahmet. Unter denselben werden etliche Fauni geheissen/ welche sollen die fürnehmsten unter den Sylvanen seyn/ wie die Sileni unter den Feld-Satyren. Der Faunen Weiber werden Fantuen/ oder Fatuen genannt/ welche Wald-Göttinnen seyn sollen/ wie sie an Gestalt seyn sollen/ wird unterschiedlich berichtet/ etliche wollen ihnen Menschen-Köpffe aber Thier Leiber und 4 Füsse zueignen. Ovidius beschreibet die Faunen also: daß sie gehörnte Menschen-Köpffe/ aber Horn-Füsse wie Pferde haben. Also bildet auch Olaus M. die Faunen an besagten Orth ab: Conf. Nat. Comes lib. 9 & 10. Bartholom. Anglicus lib. 18. cap. 46. Ein solch Ungeheur bildet Olaus M. ab stracks im Anfang seiner Bücher/ von den mitternächtigen Historien/ und Alciatus Embl. 12. & 145. Panes werden die Satyri benahmet/ wenn sie auff den Bergen erscheinen/ den heissen sie Berg-Götter/ wie die Syrer also den wahren GOtt Israels nennen: I. König XX. v. 23. Auff diesen Berg-Götzen Pan erklähret Castalius in Not. Bibl. p. 361. den Abgott Mipletzeth: I. König XV. v. 13. Conf. Beyeri Addit. ad Seldenum p. 292. Ihre Gestalt wird ungleich abgebildet/ gemeiniglich aber also/ daß sie Menschen-Köpffe und Hände/ sonsten aber zween Ziegen-Füsse und Lenden haben sollen/ wie Alciatus Embl. 97. p. 216. den Pan also abbildet/ und hierunter die Natur aller Dingen verstehet. Unter den Sylvanen werden gerechnet die Aquili, welche fliegende Satyri seyn/ und Menschen Angesichter/ aber Adlers Flügel und Füsse haben sollen. Solche Aquilen sollen

len die Egypter angebetet haben / wie Baptista Casalius lib. 1. de vet. Rit. Ægypt. cap. 12. p. 42. erinnert/und anneben dieselbe abbildet. Ein solcher Aquilus ist in des Olai M. Historien / voran abgebildet / zu sehen. Also beschreibet Virgilius im dritten Buch die Harpyen/ daß sie Jungfrauen Angesichter/ sonsten aber wie raubsüchtige Vögel gestalt und gearthet gewesen. Dahin gehören die Wald-Göttinnen/ welche von den Eich-Wäldern und Bäumen/ da sie erscheinen/ Dryades genant werden: Ovidius lib. 8. Metam. fab. 13. Zu den Satyren gehören auch die Simi/ welche also genant werden/ wenn sie mit eingebogenem Angesicht/ wie die Affen sich sehen lassen. Bey dem Luciano wird Silenus genant Simus: Nat. Comes lib. 5. Myth. cap. 8. Stephan. in Not. ad Saxon. lib. 2. p. 66/ 67. Von den Lamien/ daß ist den dreyen Gorgonischen Schwestern; Item, den Larven/Furien etc. so nicht hieher gehören / kan Hesiodus und Pylades in Theogonia, wie auch Natalis Comes gelesen werden.

§. 4. Solche scheusliche Wald- und Feld-Teufel werden am gülden Horn/ Ao. 1639 bey Tundern gefunden / abgebildet: Im ersten Circkel stehen drey Sylvani, welche Menschen-Köpffe / aber Thiere Leiber und vier Füsse haben. Im dritten Circkel sind zwene Satyri abgebildet/welche Thier-Köpffe aber Menschen-Leiber und Hände haben / einer hat ein Beil / der ander einen Sichel in Händen / sperren beyde die Rachen wider einander auff / und dräuen mit ihrem Gewehr; anneben stehet auch ein Centaurus abgestochen/hat ein Menschen-Kopff und Hände/aber sonsten eine Gestalt wie ein vierfüssiges Thier. Daß hierunter die Heydnische Götzen unserer Vorfahren bedeutet worden/ habe in meinem Gülden Horn Part. 2. cap. 4. angezeiget/dahin der geneigte Leser / die weitere Nachricht zu suchen / verwiesen / da alles außführlich abgehandelt/was hie kürtzlich verfast wird.

§. 5. Es sind die fürnehmsten Heyden-Götter Satyri, oder in Satyrischer Gestalt abgebildet gewesen. Daß wir von der heiligen Schrifft anfangen / so meldet dieselbe zum öfftern von dem Ammonitischen Abgott Moloch / welcher in Gestalt eines Satyri von den Ammonitern und Juden ist geehret. Dieser Moloch oder Melech/ sonsten auch Adramelech und Anamelech in heiliger Schrifft genant: Seldenus de DIS Syris. Synt. 2. cap. 9 Beyerus in Addit. ad Selden. l. d. p. 308. Schindlerus in Lexico p. 1010. war mit einem Ochsen-Kopff/sonsten aber mit Menschen-Leib und Händen abgebildet / von Kupffer gemacht/ inwendig holl. Wenn das Opffer angehen solte/ist er inwendig mit Feuer angezundet/ da die kleine Kinder in seinen glüenden Armen sind lebendig verbrand: Tarnovius in Hos. XIII. v. 2. p. 434. Smidius in Matth. V. v. 22. Also ist auch der Saturn bey den Carthaginensern von Kupffer gestalt gewesen / und in dessen glüende Armen die Kinder gelegt und verbrand worden: Rossæus P. 3. de Relig. Mundi q. 1. p. 121. Jupiter in Libyen ist gleichfalls in Gestalt eines Satyri geehret worden / denn er hatte einen gehörnten Bocks-Kopff/und ein Ziegen-Fell am Leibe: Peucerus de divinat. tit. de Orac. f. 93. a. Bachus ist ebenfalls mit einem Ochsen-Kopff und mit einem Ziegen-Fell bekleidet abgebildet: Nat. Comes l. 5. Myth. c. 13. Der Abgott Apollo wird von Johann Herold im Anfang seines dritten Buchs von den Heydnischen Göttern auff Satyrisch abgebildet/ und ihm ein scheußlicher Thier-Kopff/ aber ein Menschen-Cörper mit Händen und Füssen zugeeignet. Auch die Sonne ist unter dem Bildnis eines Satyri fürgestellet und geehret worden: Rossæus P. 4. de Relig. Mundi q. 13. p. 180. Desgleichen

war

war der Egyptische Anubis mit einem Hundes-Kopff / sonsten aber am Leibe in Menschlicher Gestalt abgebildet: Baptista Casalius l. d. cap. 21. p. 72. Also ist nach Satyrischer / oder vielmehr teufflischer Arth abgebildet der Götze Vitzleputzli bey den Americanern: Olearius in Not. ad Georg. Andres. lib. 1. Itiner. Orient. cap. 31. p. 58. Der böse Gott Deumo bey den Indianern in Narsingen und Calecuth: Hondorff. Theat. Hist. P. 1. p. 104. Der Benjanen Abgott in Indien: Mandelslov. lib. 1. Itin. Ind. cap. 37. Die meisten und fürnehmsten Götter der Indianer werden in scheußlicher Satyrischer Gestalt abgebildet: Erasmus Franc. lib. 3. Spec. p. 1006.

Das VIII. Capittel.

Von den Hauß-Götzen unserer Vorfahren.

Jnhalt:

1. Die Schlangen sind Hauß-Götter gewesen/ wie bey allen Heydnischen Völckern/ also auch bey unsern Vorfahren.
2. Bey den Wenden.
3. Ein Bildnis dieser Abgötterey wird fürgestellet am gülden Horn.
4. Bey den Littauern und Samogitern.
5. Bey den Liefländern.
6. Bey den Sarmatern.
7. Bey den Griechen.
8. Bey den Römern.
9. Bey den Phönicern.
10. Bey den Babyloniern.
11. Jn Mesopotamien.
12. Bey den Trojanern.
13. Bey den Arabern.
14. Bey den Indianern.
15. Jn China.
16. Bey den Egyptern.
17. Bey den Psyllern.
18. Jn der Jnsul Melite.
19. Jn America.
20. Hat seinen Uhrsprung vom Teuffel der höllischen Schlangen.

21. Zu verwundern / daß der Satan die Menschen zu dieser abscheulichen Abgötterey hat verführen können.
22. Und insonderheit in der Kirchen die Gnosticos und Juden.
23. Und theils Christen.
24. Von den Hauß-Pucken und ihren Geschäfften.
25. Von ihrer Gestalt.
26. Von ihren Unterscheid.
27. Von ihren Nahmen.
28. Von ihrer Anzahl.
29. Von den Kennzeichen / wo die Hauß-Pucken ihre Wohnung auffschlagen wollen.
30. Die Ochsen und Kühe etc. hat man auch vergötzet.
31. Von Aarons und Jerobeams güldnen Kälbern.

DEr Apostel verweist den Heyden / daß sie die Herzligkeit des unvergänglichen GOttes haben verwandelt in ein Bild gleich den kriechenden Thieren oder Schlangen: Röm. I. v. 23. Das haben gethan schier alle Heydnische Völcker / beydes in der alten und neuen Welt / und mit denselben unsere Vorfahren / welche die Schlangen haben für Hauß-Götter gehalten / wie Olaus M. im ersten Capittel seines dritten Buchs bezeuget. In seinem ein und zwantzigsten Buch am neun und zwantzigsten Capittel schreibet er: Weiter sind Hauß-Schlangen / so man in den mitternächtigen Ländern hält / sie werden mit Küh- und Schaff-Milch ernehret / spielen mit den Kindern unter dem Dach / legen sich zu zeiten auff die Wiegen / als ob sie die Kinder hüten wolten. Solchen Schlangen lässet man nichts übels geschehen / sondern wird für eine grosse Sünde gehalten / wo ihnen Leyd geschehe. Solches aber sind Gebräuche der abergläubigen Heyden / und nach angenommener Christlichen Religion abgeschafft.

§. 2. Gleicherweise sind bey unsern Wandalischen Völckern die Schlangen Hauß-Götzen gewesen / wie von den Wenden in Preussen bezeuget Vossius lib. 4. Theol. Gent. cap. 63. Hartknoch. dissert. 8. Rer. Pruss. th. 6. p. 143. Darauff zielet das Wendische Wapen / welches ist ein grosser fliegender Drach / (so ihr alter Gott ist) Olaus M. lib. 2 cap. 24. Diesen Wendischen Drachen führet die Krohn Dännemarck / als eine Königin der Wenden in ihrem Wapen / darüber Pontanus in Corograph. Dan. p. 770. diese Uberschrifft machet:

Hinc rigidos Slavos effert pernicibus alis,
Et loca propugnat sangvinolenta DRACO.

Das ist:

Der ungeheure Drach' hebt seine rauche Wenden
Auff Flügeln / und verfecht sein Land an allen Enden.

§. 3. Eine

§. 3. Ein Bildnis dieser Abgötterey wird uns fürgestellet an dem güldnen Horn/ Anno 1639 bey Tundern gefunden/ darauff im ersten Circkel sieben unterschiedliche Schlangen/ und anneben auch Meuschen abgebildet werden/ welche die Schlangen anbeten/ da siehet man an dreyen Orthen/ wie die Schlangen von den Menschen mit auffgehobenen Händen und gebogenen Knien angebetet werden/ welches in meinem Gülden Horn Part. 2. cap. 2. nach der Länge erklähret habe/ daraus wir einen kurtzen Außzug nehmen/ und mit unterschiedlichen Anmerckungen beleuchtigen wollen.

§. 4. Dieser Abgötterey sind die Littauer und ihre Nachbahrn die Samogither auch beygethan gewesen/ welche diejenigen haben pflegen an allen ihren Gütern ja gar an Leib und Leben zu straffen/ welche die Schlangen verletzten/ oder verunehrten/ oder nicht ernehrten. Sie vermeynten/ daß die Verrichtung oder Verachtung des Götzendienstes der Schlangen eine Uhrsache alles Glückes und Unglücks wäre. Hierauff erzehlet Sigmund Freyherr von Herberstein/ ein erbärmlich Exempel von einem Litthauer/ wie derselbe an seinem Angesicht elendig zugerichtet/ und sein Mund biß an die Ohren auffgerissen/ sich beklagende/ daß er dieses Unglück leiden müste/ weil er auff Einrathen eines Christen seinen Hauß-Götzen eine Schlange getödtet/ und derselben Götzen-Dienst verworffen/ und hätte sich noch grösser Unglücken zu befahren/ wo er zu der Schlangen Abgötterey nicht widerkehren würde: Vossius lib. 4. Theol. Gent. cap. 63. daraus erhellet/ wie fest der Satan ihnen diese gräuliche Abgötterey eingebildet. Als Hieronymus Pragensis in Littauen geprediget/ hat er befunden/ daß die Einwohner in ihren Häusern Schlangen gehabt/ und denenselben geopffert: Aubanus lib. 3. de M. G. cap. 7.

§. 5. Das Allergräulichste ist/ daß die Est- und Liefflånder nicht allein die Schlangen angebetet/ sondern ihnen auch lebendige Menschen geopffert/ die aber an ihrem Leibe keinen Flecken oder Mangel haben müssen: Adamus B. de Situ Daniæ, & Regn. Sept. p. 146. Weiß mich noch zu erinnern/ daß vor etwa XXIIX. Jahren/ da ich eine geraume Zeit in Liefland/ studirens halber/ mich auffgehalten/ eine grosse Menge von Schlangen vorgefunden/ die nicht allein auff dem Felde und im Walde/ sondern auch in den Häusern/ ja gar in den Betten sich eingefunden/ so ich mannigmahl mit Schrecken angesehen. Diese Schlangen thun selten Schaden/ wie denn auch niemand unter den Bauren ihnen Schaden zufügen wird. Scheinet/ daß bey denselben die alte Abgötterey noch nicht gäntzlich verloschen.

§. 6. Die Sarmatische und Scythische Völcker haben auch die Schlangen in göttlichen Ehren gehalten: Scholiastes Anonymus in Rogerii Offner Thür Part. 2. cap. 3. p. 254. Zum Sarmatischen Land gehöret Pohlen/ da man unter den Heydenthumb einen ungeheuren Drachen täglich drey Stücke Viehe hat opffern müssen/ dabey die Menschen dennoch nicht verschonet sind. Diesen Drachen soll Hertzog Craco, bey Erbauung der Stadt nach seinen Nahmen geheissen/ getödtet haben: Munster. lib. 4. Cosmogr. cap. 58. p. 1240. Franz. Part. 4. Hist. Animal. cap. 5. p. 863.

§. 7. Auch die Griechen/ welche die klügste unter den Heyden haben seyn wollen/ sind ebenfalls in diese Thorheit/ oder vielmehr Unsinnigkeit gerathen/ daß sie die Schlangen für Götter oder Götzen-Bilder angesehen: Ravisius T. 2. Offic. p. 109. Den Abgott Jupiter/ wie auch Apollo haben sie unter Schlangen-Gestalt geehret: Gesnerus T. 4. de Serpent. f.

18. b. & f. 40, a. Alex. ab Alex. lib. 6. G. D. cap. 2. Die Einwohner in Epirus haben einen grossen Drachen in des Apollo Tempel geehret: Alex. ab Alex. lib. 1. cap. 29. Die Athenienser hatten in ihrem Schloß eine grosse Schlange / welche sie für ihren Gott und Schloß-Hüter hielten/ und brachten derselben Monathlich ein absonderlich Opffer: Herodot. lib. 8. num. 207. p. 512. Bey den Thebanern hat man eine sonderliche Arth Schlangen/ welche zwey Hörner gehabt/ heilig gehalten/und dieselbe/ wenn sie gestorben/ in des Jupiters Tempel begraben: Herodotus lib. 2. num. 51. p. 128. Bey dem Trophonischen Oraculum haben die Griechen Schlangen gehabt/denen sie Honig-Kuchē geopffert/weñ sie das Oraculum haben fragen wollen: Laurent. lib. 5. Polymath. in Oraculum p. 410. Wie die Epidaurer in Griechenland in ihrem Tempel eine grosse Schlange religiös geehret/welche von dannen nach Rom ist gebracht/ wollen wir im nechstfolgenden Satz vernehmen.

§. 8. Diese Abgötterey haben die Römer von den Griechen gelernet. Als im Jahr 462/nach Erbauung der Stadt eine strenge Pest zu Rom grassiret / und ein groß Schrecken unter dem Volck entstanden/haben die Heydnische Priester aus den Sybillischen Büchern vernommen / daß man den Esculapius aus Griechenland herholen müste / so würde dem Ubel abgeholffen werden. Da hat man ansehnliche Gesandten abgefertiget nach Griechenland/ zu der Stadt Epidaurus, da der Esculapius unter Schlangen-Gestalt ist geehret. Wie die Gesandten dort in desselben Tempel gekommen / ist eine grosse Schlange herfür gekrochen / die man sonsten niemahls ohne sonderbahren Nutzen der Stadt gesehen / welche Schlange mit den Gesandten drey Tage freundlich umbgegangen. Endlich hat dieselbe mit ihnen zu Schiff sich begeben / und sich säuberlich n des Gesandten Ogulini Gemach geleget. Als sie bey Antium fürüber seegelten / hat sich die Schlange aus dem Schiff zu Lande in des Esculapii Tempel begeben/ und allda drey Tage verharret. Am vierdten Tage ist sie wieder in das Schiff gekrochen/ und nach Rom gefahren. So bald sie daselbst in des Esculapii Tempel sich verfüget/ soll die Pest auffgehöret haben: Valer. Maximus lib. 1. cap. 8. Aurel. Victor de Viris Illust. cap. 25. p. 191. Ovidius lib. 15. Metam. fab. 4. Bey der Stadt Alba ist in einem Hayn ein Drache göttlich geehret / und durch Jungfrauen gespeiset worden: Ravisius T. 2. Offic. p. 109. Die Stadt Lanuvium in Italien / hat einen Drachen für ihren Schutz-Herrn gehalten/welchen sie durch eine Jungfrau haben speisen müssen / davon Propertius lib. 4. Eleg. 8.

Lanuvium annosi vetus est tutela Draconis &c. &c.

Der Käyser Heliogabalus hat Egyptische Drachen bey sich gehabt/ die man gute Götter genant: Lampridius in Heliogabalo. Einen solchen Drachen hat auch Käyser Tyberius ernehret / und selbst mit eigener Hand gespeiset: Camerarius Cent. 2. Hor. cap. 9.

§. 9. Also ist es auch in Asia daher gegangen/ die Phönicer/ ein Syrisch Volck/ haben die Schlange für einen guten Gott angesehen: Euseb. lib. 1. Præp. Evang. cap. 7. und daher ihre Götzen-Tempel Schlangen-oder Drachen-Häuser genant / (ohn Zweifel/ weil sie den Schlangen geheiliget/ und die Schlangen daselbst sind geehret) wie Strabo im 14 Buch vermeldet: Conf. Causinius in Append. ad Hori Apoll. Hierogliph. p. 80. Laurent. lib. 1. Polymath. Diss. 26. p. 51. Ursinus vol. 1. lib. 1. Anal. Sac. cap. 6. p. 7. Sie haben ihren Abgott Janus in Drachen-

chen-Gestalt abgebildet: Gesnerus T. 4. de Serpent. f. 40. a. In der Stadt Hierapolis in Syrien/ hat man eine Schlange im Heyligthumb angebeten: Nicephorus lib. 2. H. E. cap. 39.

§. 10. Desgleichen haben die Assyrer und Babylonier gethan / wie diese einen Drachen religiös geehret und angebetet/ und für einen grossen lebendigen Gott gehalten/ und wie der Prophet Daniel diesen Drachen erwürget / und darüber von den Einwohnern zu Babel in die Löwen-Grube geworffen / ist aus denen so genanten Büchern Apocryphis der Heil. Schrifft Altes Testamentes angehengt / zu sehen: Conf. Seldenus l. 2. de Diis Syris cap. ult.

§. 11. In Mesopotamien sollen die Schlangen allein die Frembdlingen gestochen/ den Einwohnern aber kein Leid gethan haben / wie Aristoteles berichtet. Dannenhero vermuthet man/ daß die Leuthe da zu Lande die Schlangen zur Danckbarkeit angebetet/ schreibt Christoff Arnold in Addit. ad Januam apertam Rogerii cap. 8. p. 648, 649. ex Seldeno l. d.

§. 12. Bey den Trojanern sind die Schlangen heilig / und für zugeordnete Geister gehalten: Laurent. lib. 3. Polymath. Synop. 2. p. 195. Als der Trojanische Æneas seines Vatern Todes-Gedächtnis begieng / und auff dessen Grab opfferte / ist eine sehr grosse Schlange herfür gekrochen/ welche erstlich das Grab umgeben/ hernach das Opffer gekostet/ und wieder in das Grab gekrochen. Æneas stund in Zweifel/ ob diese Schlange der Genius dieses Orthes/ oder seines Vatern wäre: Virgil. lib. 5. Æneid. v. 48. seq. Conf. Servius & Donatus ad h. l. pag. 900. seq.

§. 13. Dieser Abgötterey sind auch die alten Araber zugethan gewesen / welche ebenfalls die Schlangen angebetet/ wie solches bezeuget Rossæus Part. 2. de Relig. Mundi. q. 6. p. 85.

§. 14. Desselbengleichen haben auch gethan die alten Indianer / wie Maximus Tyrius Diss. 36. (in aliis Edit. est. Diss. 38.) von ihnen schreibet / sie haben an statt des Bachus einen Drachen geehret: Alex. ab Alex. lib. 6. G. D. cap. 26. f. 382. b. Ælianus meldet / von einem ungeheuren grossen Drachen LXX. Ellen lang / welchen der König Alexander Magnus in Indien soll angetroffen haben. Die Indianer haben denselben für heilig gehalten/ und gebeten / umb demselben zu verschonen. Dieser Drache soll über den Anzug der Königlichen Armee grausam gezischet/ und bey den Kriegs-Leuthen grosse Furcht erwecket haben: cit. Gesner. T. 4. de Serpent. f. 37. b. Wie im ersten Carthaginensischen Krieg ein solcher Drache / CXX. Schue lang/ bey dem Africanischen Strohm Bagrad mit der Römischen Armee gestritten/ und theils Soldaten mit seinem Rachen erhaschet/ theils mit seinem Schwantz erschlagen/ erzehlen Val. Maximus lib. 1. cap. 8. Plinius lib. 8. cap. 14. In dieser Schlangen-Abgötterey sind die heutige Indianer ihren Vorfahren nachgefolget: Ursinus volum 1. Analect. Sac. lib. 1. c. 6. Sie bemühen sich/ grosse Schlangen in ihre Häuser zu bekommen/ und dieselbe mit der besten Speise zu ernehren/ dafür haltende/ daß sie alsdann glückseelig seyn/ und keinen Mangel an irgend einem Guth haben: Arnold. in Addit. de Relig. Gent. cap. 8. pag. 648. In der Indianischen Insul Calecuth sollen die Schlangen so groß/ als grosse Mast-Schweine seyn/ welche der König daselbst in grossen Ehren hält/ läst ihnen Hütten auffbauen/ und denjenigen ohne alle Gnade tödten/ der diesen Schlangen Schaden zufügt. Denn es halten die Indianer dafür/ daß die Schlangen göttliche Geister seyn: Lud. Barthem s. Vortemanus lib. Itin. Ind. cap. 36. Scaliger Comment. in Aristot. lib. 2. de Animal.

cap. 18. §. 123. Saubert. de Sacrif. cap. 14. p. 334. Bey der Indianischen Stadt Pegu soll in den Wasser-Graben ein Crocodil / xxx Fuß lang / gewesen seyn / welcher fast alle Tage Menschen verschluckt. Gleichwol haben die abergläubische Benjagen dis Ungeheur nicht vertilgen wollen / da sie doch wol gekönt hätten: Olearius in Not. ad Mandelsl. l. 1. Itin. Indiæ c. 18. pag. 62.

§. 15. In dem grossen Königreich China / oder (wie andere schreiben) Sina / werden die Schlangen und Drachen heutiges Tages auch göttlicher Weise geehret. Die Einwohner vermeynen / daß unter der Erden ein Hauffen Drachen verborgen seyn / denen sie die Ursach ihres Glücks und Unglücks: Item / gut und böß Wetter / Regen und Donner zuschreiben / davon Neuhoff in seiner Sinischen Reise-Beschreib. Part. 2. cap. 7. Martinius lib. 4. Hist. Sinæ p. 102. seq. Sie sagen auch von einem grossen Drachen / der die gantze Welt soll unruhig gemacht / und Erde und Meer durch einander vermischet haben: Neuhoff. l. d. cap. 18. Hierunter ist ohn Zweifel der höllische Drache gemeynet / der durch eine Schlange unsere erste Eltern verführet / und solcher Gestalt die gantze Welt unruhig gemacht. Daher haben die Sineser inwendig in ihren Götzen-Tempeln Drachen-Bilder: Neuhof. l. d. Part. 1. p. 102. Außwendig sind auch an ihren Tempeln Drachen-Bilder zu sehen: Idem. Part. 2. c. 9. Der Sinische Käyser hat an seinen Kleidern und allen Haußgeräthen Schlangen und Drachen abgebildet: Idem Part. 2. cap. 4. Er führet in seinem Wapen einen Drachen / und wenn er frembden Gesandten Audientz gibt / sitzet er in einem Trohn / der wie ein Drache gebildet ist: Martinius lib. 1. Hist. Sinæ p. 11. Den Götzendienst der Schlangen zu Pingiang in Sina üblich / beschreibet Jürgen Andersen im dritten Buch seiner Orientalischen Reise-Beschreibung am dritten Capittel / wie die Sineser eine grosse lange feurige aus einer durchscheinenden Materie künstlich gemachte Schlange des Nachts umbher getragen / wie sie dabey viele Raqueten und und andere kleine Feurwercke in die Lufft haben fliegen lassen / abscheulich geschrien / auff Hand-Paucken und Becken geschlagen / und ein Gethön gemacht / diese Schlange zur Kirchen hinein und wieder heraus gebracht / und wunderbarlich herumb geschwermet / etc.

§. 16. Unter den Africanern haben die Egypter die Schlangen / sonderlich den Crocodillen Göttliche Ehre beygeleget: Diod. Siculus lib. 2. cap. 4. Plutarch. lib. 4. Sympos. cap. 5. & 31. lib. 7. ibid. cap. 5. Juvenal. Sat. 15. Etzliche unter den Egyptischen Völckern hielten den Crocodil für einen hochheiligen Gott / hatten denselben mit einer Ketten geschlossen / und an dessen Ohren Gold und Perlen gehängt. Sie opfferten ihm Speise / und thäten ihm Göttliche Ehre an. Wann ein solcher greulicher Wurm starb / ist er mit Saltz balsamiret / und begraben: Herodotus lib. 2. num. 51. p. 126. Diodorus Siculus am bemeldtem Orth schreibet / daß die Egypter den Crocodilen solche Ehre anthun / weil sie den Räubern aus Arabien und Lybien den Einfall wehren sollen. Er gedencket ferner / daß der Egyptische König Mena, den Crocodilen zu Ehren eine Stadt bey der See Myris sol gebauet / und dieselbe Crocodile genandt / und den Inwohnern dieser Stadt geboten haben / daß sie den Crocodil für ihren Gott halten solten. Maximus Tyrius Dissert. 38. erzehlet / wie eine Frau in Egypten einen jungen Crocodil aufferzogen / und deswegen glückselig ist gehalten / weil sie einen Gott ernehrte. Wie nun dieser greuliche Wurm auffgewachsen / hat er zur Belohnung der Frauen jüngstes Söhnlein lebendig verschlungen.

Hierü-

Hierüber ist die Frau nicht betrübt worden / sondern gesagt: Sie hielte ihren Sohn glückselig / als welcher ihrem Hauß-Gott geopffert wäre. Die Schlange war bey den Egyptern ein grosser Gott: Rossæus Part. 2. de Relig. Mundi q. p. 117. Sie haben die Schlangen geküsset: Ursinus Vol. 1. Anal. Sac. in Append. p. 418.

§. 17. Diese Abgötterey ist in Africa sehr gemein gewesen / und vielleicht daher entstanden / weil die Schlangen in diesem Lande so häuffig und schädlich und so abscheulich groß seyn / davon Diodorus Sic. lib. 3. cap. 10 & 36. Daß die Psylli, ein Africanisch Volck / die Schlangen heilig und göttlich gehalten / erhellet aus der Schlangen-Probe ihrer Kinder. Denn sie haben ihre Kinder / strax nach der Geburt / den Schlangen fürgeworffen / und dieselbe für recht und ehrlich gehalten / so fern sie von den Schlangen nicht gestochen worden; Wiedrigen falls aber für Huhren-Kinder geachtet: Plin. lib. 7. cap. 2.

§. 18. In der Insul Melite / heutiges Tages Malta geheissen / sollen die Einwohner die Schlangen auff göttlicher Weise geehret haben. Das wollen einige daraus schliessen / daß da eine Schlange oder Natter in bemeldter Insul dem Apostel Paulo auffgestossen / die Leuthe des Orthes das sehende / haben den Apostel für einen Mörder / aber die Schlange für einen Rächer gehalten: Apost. Gesch. XXIIX. v. 3. 4. Magdeb. Cent. 1. lib. 2. cap. 15. p. 681.

§. 19. Daß wir uns aus der alten in die neue Welt begeben / so hat auch daselbst der leidige Sathan unter den Americanischen Völckern die Schlangen in den Orden der Götter erhoben. Bey den Peruanern waren die Schlangen ein Zeichen der Gottheit / oder ein symbolischer Gott: Vossius lib. 3. Idololat. cap. 13. Sie haben den Schlangen die Gottheit zugelegt: Arnold. in Addit. ad Roger. de Religion. Gent. cap. 40. p. 990. Sie haben die Schlangen angebettet: Delrio lib. 2. Disq. Mag. q. 3. p. 313. Horn. Arca Noæ tit. de America num. 14. p. 475. Fabronius P. 2. Hist. Mundi Novi lib. 1. num. 5. p. 37. Daher haben die Mexicaner pflegen in ihren Häusern Schlangen zu hegen und zu ernehren: Nierenb. lib. 12. cap. 1.

§. 20. Diß alles hat seinen Ursprung von der Höllischen Schlangen dem Teufel / der unsere erste Eltern durch eine Schlange verführet: I. Mos. III. und daher wegen seiner Schlangen-List in heiliger Schrifft eine Schlange geheissen wird: Jesai XXXVII. v. 1. II. Corinth. XI. v. 3. Offenb. XII. v. 9. Chytr. & Gerhard. in Apoc. XII. v. 9. Von der Zeit an hat der Satan immer dahin getrachtet / die Welt zu der Schlangẽ Abgötterey zu verführen: Franz. Part. 4. Histor. Animal. cap. 5. p. 865. Bohemus Part 1. Anthrop. Theol. Con. 14. p. 391. Ursinus Vol. 1. lib. 1. Analect. Sac. cap. 6.

§. 21. Zu verwundern ist es / daß der Satan die Menschen so weit hat verführen können / daß sie einem solchen abscheulichen / feindseligen Thiere Göttliche Ehre erwiesen. Sie ehren auch die allerfeindseeligsten Thiere: Denn so man sie gegen andere unvernünfftige Thiere hält / sind sie viel ärger / Weißh. XV. v. 18. Das sind die Schlangen / welche I. Mos. III. v. 14. auch verflucht sind: Luther. in Glossa Marg. ad h. l. Denn wegen des Sündenfalls / so durch eine Schlange / als des Satans Werckzeug geschehen / ist zwischen dem Menschen und der Schlangen eine natürliche Feindschafft / Abscheu und Schrecken entstanden: Camerarius Cent. 2. Hor. cap. 9. Vor dem Fall war die Schlange dem ersten Menschen anfänglich schön und lieb-

lich; aber nach dem Fall ist sie dem Menschen abscheulich / gehässig und feindselig worden. Aus dem blossen Anschauen erschrickt der Mensch über die Schlange/und die Schlange über den Menschen. Der Schlangen Stachel ist dem Menschen/ und des Menschen Speichel der Schlangen gifftig und tödtlich/ wie Aristoteles vermeldet: Gerhard. in Comment. ad Gen. III. p. 101. Also ist es/ sage ich/ nicht gnugsam zu verwundern/ daß der Mensch einen solchen verfluchten Feind/I. Mos. III. v. 14. solche abgöttische Liebe und Freundschafft hat erzeigen können / daß er vor ihm niedergefallen / ihn angeruffen / sein Vertranen auff ihn gesetzet / Hülffe bey ihm gesuchet / Gutes von ihm gehoffet. Wie hätte der Satan die Menschen-Kinder weiter verführen und verblenden können.

§. 22. Nochmehr zu verwundern ist es/ daß dieser heßlicher Götzendienst sich in der Kirchen Gottes unter etlichen Ketzern eingefunden. Denn da sind im andern Seculo die so genandte Gnostici auffgekommen; Also haben sich Saturnius, Basilides und Carpocrates und ihre Nachfolger von der angemasten Weißheit genant: Magdeburg. Cent. 2. cap. 5. p. 74. welche von dieser Schlangen-Abgötterey Ophiten sind geheissen. Sie haben geschwermet/ daß die Paradeis-Schlange die rechte Weißheit/ ja Christus selbst gewesen/ davon der erste Mensch das rechte Erkäntnis bekommen. Diese Ophiten haben bey dem Gebrauch des heiligen Nachtmahls Schlangen gehabt/und dieselbe angebetet. Augustinus Hæres. XVII. & XLVI. Epiphan. Hæres. XXIII & XXXVII. Irenæus lib. 1. cap. XXXIV. Damascenus de Hæret. cap. XLVII. Theodoret. lib. 1. Hæret. Fab. cap. XVI. Solche Ophiten sind gewesen die Marceoniter / welche die Schlange im Paradeis höher als GOtt den Schöpffer gehalten / und die Manicheer/ welche geglaubt / daß die Paradeis-Schlange Christus selbst gewesen: Magdeb. Cent. 2. cap. 5. p. 99. & Cent. 5. cap. 5. p. 533. Von den Juden meldet die heilige Schrifft/daß sie eine ehrne Schlange (nach dem Bild der Mosaischẽ Schlangen in der Wüsten: IV. Mos. XXI.) auffgerichtet/ und derselben Rauch-Opffer gebracht/ welche Abgötterey der fromme König Hiskias zerstöhret: II. Kön. XIIX. v. 4.

§. 23. Solche Ophiten oder Schlangen-Diener werden noch heutiges Tages an etlichen Orthen unter uns Christen gefunden/ welche Hauß-Schlangen hegen/ und für ein Glück; ihre Verletzung aber für ein böses Zeichen/ja gar für eine Sünde achten. Im vorigen Seculo ist in Oesterreich im Schloß Ulmerfeld eine sehr grosse Schlange oder Drache gelegen/ der gemeine Mann soll sich über dis Ungeheur gefreuet/ und alles Glücks zu demselben versehen haben / davon viele Dinge erzehlet werden: Camerar. Cent. 2. Hor. cap. 9. Daß dieser Götzen-Dienst der Hauß-Schlangen an etlichen Orthen in den mitternächtigen Königreichen noch im vorigen Seculo geübet worden / zeiget Olaus M. lib. 3. cap. 1. Die Russen halten etliche Schlangen in Ehren / sind über der Schlangen Ankunfft erfreuet/ speisen und verwahren dieselbe/ vermeynen / daß dieselbe von St. Nicolaus gute Bottschafft bringen: Olearius lib. 4. Itin. Pers. c. 7. p. 359. Matthias Strykou in Sarmatia Europæa schreibet/ daß zu seiner Zeit im obigen Seculo in einem Dorff in Litthauen/ Lavarisky genant/ 4 Meilen von der Stadt Wilde/ die Schlangen sind religiös geehret. Christoff Hartknoch erzehlet/daß heutiges Tages nicht allein in Litthauen und Samogiten/sondern auch in Preussen/ Reliquien dieser Abgötterey gefunden werdẽ: Denn es sind etliche/sagt er/welche

in

in ihren Häusern Schlangen hegen / und sich äusserstes Verderbens befürchten / wo ihnen leid geschehen solte. Ja es ist von glaubwürdigen Leuten erzehlet / wie GOtt zulasse / daß das Vieh dahin sterbe / wenn solche Hauß-Schlangen getödtet werden: Hartknochius Diss. 8. Rer. Pruss. th. 6. p. 143. Habe in Liefland (da vor Zeiten die Abgötterey der Schlangen am höchsten florirt) so viel vernommen / daß man daselbst an einigen Orthen Schlangen gehegt / und ihnen Milch fürgesetzet. Es gehet vielerwegen annoch in geheim also zu / wie D. Mengering. in Scrut. Conscientiæ cap. V. q. 126. pag. 289. schreibet: Daß die Hauß-Väter offmahls auff Hauß-Uncken und Schlangen also viel halten / daß sie meynen / daß ihre Nahrung / Gesundheit und Hauß-Seegen pendire von solchem Ungezieffer und Teuffels-Geschmeiß. Es scheinet / daß etliche in Ost-Indien wohnende Christen auff die Indianische Abgötterey Reflexion machen / und die Schlangen für gute Geister halten. Eine denckwürdige Begebenheit hievon erzehlet Georg Anderss. lib. 1. Itin. Orient. cap. 17.

§. 24. Bißhero von den Schlangen / welche bey unsern Vorfahren und allen Heydnischen Völckern Hauß-Götter gewesen. Zu diesen Hauß-Götzen gehören die so genandte Woltercken und Pucken welche über das Haußwesen bestellet / des Nachts Vieh und Pferde mit Futter sollen versorget / über Küchen und Keller Auffsicht gehabt / und sonsten getreue Hauß-Diener gewesen seyn. Sie sollen durch Hauen und Poltern und andern Phantaseyen ein Zeichen vorher geben haben / wenn jemand im Hause sterben solte: Helvader. lib. 3. Encolp. f. 264. a. Conf. Olaus M. lib. 3. cap. 10. Man hat dafür gehalten / daß sie in finstern verborgenen Winckeln des Hauses / oder auch in den Holtzhauffen sich auffgehalten / und des Nachts Korn von anderer Leuten Häuser her / und ihren Hauß-Wirthen zugebracht: Pontanus in Not. ad Hist. Dan. pag. 810. Camerar. Cent. 1. Hor. cap. 73. p. 338.

§. 25. Sie sollen sich gemelniglich in scheußlicher Gestalt offenbahret haben / dem Hauß-Gesinde dadurch ein Schrecken eingejaget / und darüber mit einem Gelächter ihre Freude bezeuget haben. Daher werden sie Pucken geheissen / welcher Nahme eigentlich alles / was scheußlich außsiehet / bedeutet. Ein solcher Schrecken-Götze soll Miplezet seyn: I. König XV. v. 13. wie der Nahme also lautet / wird übersetzet von Ariamontano Terriculamentum; Junio & Tremellio, horrenda statua. Ein Schreck-Bild soll der unflätige Garten-Götze Priapus seyn: Luther. in Glossa Marg. ad h. l. Seldenus Synt. 2. de DIS Syris cap. 5. wird genandt bey Horat. lib. 1. Sat. 8. ein Schrecken der Diebe und Vögel / und also redend eingeführet:

- - Deus inde ego furumque aviumque
Maxima formido.

Heissen Emim, schreckliche Götzen: Jerem. L. v. 38. die Hauß-Götzen Lemures genandt / verstehet hierunter Hülsemannus in Jerem. L. p. 888. Bey den Griechen und Römern sind sie in Hundes-Gestalt / mit einem Hundes-Kopff / oder mit Hundes-Fellen angethan / abgebildet gewesen: Rosinus lib. 2. Antiq. Rom. cap. 14.

§. 26. Plato unterscheidet die Hauß-Götzen also: daß etliche Lares, andere Lemures seyn sollen; Die Lares, sagt er / sind der Frommen Seelen / die Lemures oder Larvæ aber der Bösen Seelen / welche nach dem Tode erscheinen: August. lib. 9. Civ. DEI cap. 11. Alex. ab Alex. lib. 6. cap. 4. f. 325. a. Mit dem Plato stimmet das Pabstthumb überein / was die vermeynte Erschei-

nung der Seelen nach dem Tode betrifft/ davon Thyreus und andere Papisten gantze Bücher geschrieben. Die Heydnischen Poëten dichten/ das ihre Lares von dem Mercur und Lara gezeuget seyn: Nat. Comes lib. 4. Myth. cap. 4. Sind Teuffels-Gespenster gewesen/ welche die blinde Heyden für Götter angesehen.

§. 27. Sie sind bey den Reussen Coltky: Bey den Preussen Marcopeten und Barstucken: Bey den Griechen Κόβαλοι genandt: Hartknoch. Diss. 8. Rer. Pruss. th. 5. Bey den Teutschen werden sie Cobalden/ Chimcken und Woltercken: Bey den Nordischen Völckern Nis-Pucken benahmet: Bey den Römern hiessen sie Lares, weil sie sich in den Häusern auffhielten/ Præstites, von wegen ihrer vermeinten Gegenwarth/ Larvæ wegen ihrer nächtlichen Erscheinung/ Lemures, wenn sie ein Gepolter machen. Daher werden sie Nacht- und Polter-Geister genandt/ derer auch Saxo lib. 2. Hist. Dan. in Vita Froth. 1. p. 22. gedencket. Etliche wollen/ daß diese Hauß-Götter auch Penates heissen: Salmuth in Comm. Sup. Panciroll. lib. 1. tit. 46. Andere vermeynen/ daß die Penates eigene Götter gewesen/ welche ein jedes Land/ Volck und Stadt absonderlich gehabt und geehret/ welche ihre Schutz-Götter und Vorsteher gewesen/ werden bey dem Maro: Dii Patrii, Penates Patrii, Väterliche oder Väterländische Götzen genandt/ wiewohl Salmuth an bemeldtem Orth diß anders erklähret: Conf. Macrob. lib. 3. Saturnal. cap. 4. Rossinus l. d. Alex. ab Alexand. l. d. f. 324. a. Sie werden sonsten Spiritus familiares Hauß-Geister/ item Hauß-Hüter geheissen.

§. 28. Wie viel dieser Hauß-Götzen gewesen/ wird ungleich berichtet. Die Poëten erzehlen nur von zween/ von Mercur und Lara gezeuget: Nat. Comes. lib. 4. Myth. cap. 4. Die Egypter haben vier Hauß-Götter/ oder vielmehr viererley Arth und Geschlechter derselben geglaubt/ und dieselbe Dymon, Tychis, Heros und Anachis genandt: Alex. ab Alex. lib. 6. cap. 4. 325. a. In gemein hat man so viele Hauß-Götter als Häuser/ sonderlich der frommen Leuthe geglaubt. Denn es haben die Heyden dafür gehalten/ daß ihre Hauß-Götter nicht alle/ sondern dererjenigen Häuser bewohneten/ oder sich daselbst einfünden/ welche fromm und ihnen wohlgefällig wären/ und nach ihren Willen lebten.

§. 29. In welchem Hause sie begehrten zu wohnen/ haben sie ihren Willen/ gegen dem Hauß-Vater solcher Gestalt erklähret: Sie sollen einen Hauffen Spöhne zusammen getragen/ und die Milch-Fässer mit Milch gefüllt/ und mit allerhand Vieh-Dreck beschmitzet haben. Wenn nun der Hauß-Vater solches vermercket/ die mit Vieh-Dreck verunreinigte Milch mit seinem Hauß-Gesinde isset oder trincket/ und den zusammen gebrachten Spöhnhauffen nicht weg- oder von einander thut/ solte es ein Zeichen seyn daß sie in diesem Hause verbleiben wolten: Pontanus in Not. ad Histor. Dan. p. 810. Also ist der Satan ein unsauberer Geist/ der zu Unsauberkeit Lust und Belieben trägt.

§. 30. Zu diesen Hauß-Götzen können gebracht werden diejenige Hauß-Thiere/ welche die Heyden in der Götter-Orden erhoben; Also soll König Augwald in Norwegen seine Kuhe vergötzet/ und wie ein Hauß-Götze gehalten und derselben geopffert haben/ liegt bey ihm unter einen Berg begraben: Snoro part. 3. Chron. Norvag. num. 6. p. 154. Es haben die Cimbri ein Ochsen-Bild von Ertz gehabt/ und im Lager mit sich umbher geführet/ dabey sie ihre Zusage und Bündnisse haben pflegen zu beschweren/ wie Plutarchus in des Marii Leben/ und aus demselben Pontanus

tanus lib. 1. Hist. Dan. p. 6. anzeigen. Es erinnert auch Plutarchus an besagten Ort/ daß die Cimbri in ihrem Krieges Fähnlein einen Ochsen-Kopff geführet. Hieraus will man schliessen/ daß unsere Vorfahren den Ochsen für einen symbolischen Götzen gehalten/ und hierunter Gott selbst/ oder vielmehr den Mond geehret. Also war der Egyptische Götzen-Ochse/ Apis genandt/ dem Mond geheiliget: Vossius lib. 1. Theol. Gent. cap. 29. Gleicherweise sollen die Griechen zu Tenedos eine trächtige Kuh: Zu Anbecium eine Löwin: Zu Delfft einen Wolff: Zu Samos ein Schaaff göttlich geehret haben: Ravisius T. 2. Offic. p. 109. seq. Es erzehlet gedachter Snoro Sturleson/ daß zu Trundheim in Norwegen ein Hund König gewesen/ welcher durch Zauberey Menschen-Witz und Verstand soll gehabt/ und bald wie ein Hund gebellet/ bald wie ein Mensch geredet/ und ein Halsbald und Ketten von Gold und Silber/ und seine Residentz auff einem Berge gehabt/ sein Hoff-Gesind aber ihn bey der Reise auff den Schultern getragen haben: Snoro l. d. num. 3. p. 73. Conf. Saxo lib. 7. Hist. Dan. p. 134. & Stephanii Notas ad h. l. p. 160. seq. Im Morenlande soll das Nubische Volck auch einen Hund zum König gehabt/ und denselben zur Verwunderung in Acht und Ehren gehalten haben: Alex. ab Alex. lib. 6. cap. 2. f. 321. b. Es führet dieser Autor am besagtem Orth aus dem Aristophanes an/ daß bey den Persern ein Hauß-Hahn wie ein König regieret/ und Königliche Ehre gehabt. Und am andern Orth gedencket er/ daß die Syrer eine Taube zur Göttin gehabt: Id. lib. 6. cap. 26. f. 382. b. Also werden von den Ebreern die drey Assyrische Götter/ Nergal/ Nibehas und Asima erkläret: II. König XVII. v. 30. 31. Das der erste in Gestalt eines Hauß-Hahns/ der ander in Gestalt eines Hundes/ der dritte in Bocks-Gestalt geehret worden: Seldenus Synt. 2. de Dis Syris cap. 8. & 9. Also soll der in heiliger Schrifft berüchtete Götze oder Göttin Astharoth in Schaaffs-Gestalt angebetet seyn/ wie die Ebreer vermeinen: Seldenus l. d. cap. 2. p. 232. Die Egypter haben Ochsen/ Kühe/ Schaaffe/ Böcke/ Hunde und Katzen in der Götter Zahl erhoben/ und dieselbe göttlich geehret/ wie Strabo im siebenzehenden Buch: Diodorus Sic. lib. 2. cap. 4. Herodotus lib. 2. num. 46. p. 114. num. 50. p. 125. erzehlen. Die Egypter in der Stadt Heliopolis haben einen Ochsen/ in der Stadt Memphis eine Kuhe zum Abgott gehabt: Alex. ab Alex. lib. 1. cap. 29. f. 49. b. & lib. 6. cap. 26. f. 383. a. Stelle des Christlichen Lesers Bedencken heim/ ob nicht dieser Autor in den Nahmen der Städte gestrauchelt/ und es also heissen soll/ daß zu Heliopolis eine Kuh/ zu Memphis aber ein Ochse göttlich geehret sey. Dieser Egyptischer Ochsen-Gott hat den Nahmen Apis, oder Serapis, gehabt/ also heist in Egyptischer Sprache ein Ochse. Soll am gantzen Leibe schwartz gewesen seyn/ aber an der Stirn einen Quadrat-weissen Flecken/ am Rücken eine Adlers Figur/ und an der Zungen ein sonderbahres Zeichen/ und seinen Tempel zu Memphis gehabt haben/ und/ dem Vorgeben nach/ von einer Kuhe durch Blitzen und Wetterleuchten getroffen/ empfangen seyn: Herodotus lib. 3. num. 76. p. 187. Sein Zeichen an der rechten Seithen ist ein weisser Fleck/ unter der Zungen ein Knote/ Horner wie der neue Mond. Wenn er ein gewisses Alter erreichet/ ist er in einem Brunnen ersäuffet/ und ein ander Ochse mit grossen Leidwesen gesucht/ der nach Memphis ist gebracht/ und daselbst in seinen Tempel von den Priestern installiret: Plinius lib. 8. N. H. cap. 46. Solinus cap. 46. Ist ein schwartzer Ochse mit

(weissen) gewissen Flecken bezeichnet/ an der Zungen und Schwantz andern Ochsen ungleich/soll nicht natürlich/sondern durch ein himlisch Feue empfangen seyn: Pomp. Mela lib. 1. de Situ orbis cap. 5. p. 19. Es vermeldet Augustinus, daß in Egypten ein König/ Nahmens Apis, regieret/ der nach seinem Tode ist göttlich geehret/ in Gestalt eines Ochsen/ welcher fast in allen Egyptischen Tempeln ist veneriret: August. lib. 18. Civit Dei cap. 5. Conf. Lud. viv. & Leonh. coq. Comment. ad h. l. Also gedencket Suidas/ daß ein reicher Mann/ oder König/ Nahmens Apis, die Egypter zu Memphis/ in der Theurung unterhalten/ deßwegen nach seinem Tode ihm zu Ehren ein Tempel ist auffgerichtet/ und in demselben ein Ochse mit dem Nahmen dieses Königes genandt/ zum Zeichen des Ackerbaues ist unterhalten. Es erinnert auch dieser Autor, daß/ nach etlicher Meynung/ dieser Apis der Joseph gewesen/ der in der Theurung die Egypter mit Unterhalt versorget: Svidas in Lexico in V. Apis Serapis. Eben dasselbe erwehnet auch Ruffinus fast mit selbigen Worten: Quidam in honorem nostri Josephi formatum perhibent simulachrum, ob divisionem frumenti, quô famis tempore subvenit Ægyptiis, Alii repertum in historiis Græcorum veteribus ferunt; Apin quendam patrem familias, seu regem in Egypto Memphis positum, cum famis tempore frumenta apud Alexandriam defecissent, ex proprio affatim civibus alimenta præbuisse. Quô defunctô, in honorem ejus instituerint apud Memphas templum, in quo bos quasi indicium obtimagricolæ nutritur, habens quædam coloris insignia, qui ex nomine ejus Apis appelletur: σορὸν vero, id est, sepulchrum, in quo corpus ejus inerat Alexandriam deduxerint, & soron Apis primô ex compositione Sorapin, post vero per corruptionem Serapin nominarint: Ruffinus lib. 2. Hist. Eccles. cap. 23. Daß dieser Apis sein Absehen auff Joseph gehabt/ und dessen Bild und Gedächtnis gewesen/ erweiset Vossius lib. 1. Theol. Gen. cap. 29. (1) aus der alten Tradition der Egypter/ welche die heil. Väter Maternus und Ruffinus anführen. (2) Aus dem Begräbnis Josephs/ dabey die Egypter ein Ochsen-Bild sollen auffgerichtet haben/ wie Augustinus de Miralibus S. Scripturæ erinnert. (3) Aus dem Traum des Königes Pharao von denen sieben fetten und sieben magern Küchen/ von Joseph auff sieben wohlfeile und sieben Theurungs-Jahren erklähret: 1. Buch Mos. XLI. vers. 14. (4) Aus der hohen Ehre und Herrligkeit/ die König Pharao dem Joseph angethan: 1. Buch Mose am XLI. vers. 37. (5) Aus der grossen Wohlthat Josephs/ der gantz Egypten in der Theurung mit Korn versorget: 1. Buch Mos. XLI. vers. 53. XLVII. welches so gar weltkündig worden/ daß auch die Heydnischen Geschicht-Schreiber dieses auffgezeichnet: Justinus lib. XXXVI. cap. 2. (6) Aus der Arbeit des Ochsen/ damit der Ackerbau bestellet wird/ wird genandt/ minister Cereris, & animal agriculturæ: Varro lib. II. R. R. cap. 5. (7) Aus dem Gebrauch der Alten/ welche diejenige mit Ochsen verehret/ die bey Theurungs-Zeiten dem Volck Korn verschafft; deßwegen ist Minutius bey den Römern mit einem vergüldeten Ochsen verehret: Livius lib. 4. cap. 16. (8) Aus dem Wort Apis, welches seinen Uhrsprung hat von dem Ebreischen Wörtlein AB, das ist/ Vater. Also nennet Pharao den Joseph Abrech/ einen Landes-Vater: 1. Mos. XLI. v. 34. und Joseph selbst gestehet/ daß GOtt ihm zum Vater dem Pharoo gesetzet: 1. Mos. XLV. v. 8. Serapis oder Sorapis heist so viel als Ochsen-Väter. (9) Aus dem Kornmasse


Apis



masse über des Apis oder Sorapis heist so viel als Ochsen-Väter. (9) Aus dem Kornmasse über des Apis oder Serapis Haupt gebildet: Ruffinus l. d. Welchen fürtrefflichen Tempel dieser Apis oder Serapis zu Alexandien in Egypten gehabt/ und was für seltzame un verborgne Künsteleyen darinn gefunden/und wie dieser Tempel und das Bildnis Apis von den Christen ist zerstöhret/ berichtet wohlgedachter Ruffinus am erwehnten Orth. Es scheinet hieraus/ daß die Egypter nebenst dem lebendigen Ochsen-Götzen / auch andere nach desselbigen Muster von Holtz oder Metall / oder Mineralien gemachte Bildnisse gehabt/ und dabey ihren Aberglauben und Götzendienst verrichtet.

§. 31. Diese Egyptische Abgötterey ist den Israeliten angeklebet / daß sie in der Wüsten ein gülden Kalb auffgerichtet/und außgeruffen: **Daß sind deine Götter Israel/die dich aus Egyptẽ geführet:** II. Mos. XXXII. v. 4. Wird genennet ein Kalb / vielleicht weil dis Götzenbild nicht grösser als ein Kalb gewesen; Wird genandt ein gülden Kalb / weil Aaron es von Gold gegossen/ oder durch die Goldschmiede giessen lassen: **Und er entwarffs mit einem Griffel/und machte ein gegossen Kalb; Das ist: Er mahlts ihnen vor/ was sie für ein Bild machen solten:** Lutherus in Glossa Marg. ad h. l. Andere wollen / daß Aaron dis Kalb aus Holtz oder Thon zuerst hat machen/ und hernach mit einem Griffel / daran Augen und Ohren nebst andern Gliedern entwerffen/ und endlich mit zerschmoltzenem Golde übergiessen lassen/ wie es de la Hay ad h. l. erklähret. Hieraus wird der folgende Mosaische Text beleuchtiget: II. Mos. XXXII. v. 20. **Moses nam das Kalb / daß sie gemacht hatten / und verbrandts mit Feur/ und zumalmets zu Pulver/ und steubts auffs Wasser / und gabs den Kindern Israel zu trincken.** Hierüber sind sonsten wunderliche Gedancken entstanden / wie Moses das Gold dieses Kalbes hat verbrennen / pulverisirn und zerstäuben können/ ob durch die Chymische oder schwartze Kunst? Ist das Kalb inwendig von Holtz oder Thon gewesen / so hat die Zermalmung zu Pulver leicht geschehen können. Was das außwendige Gold betrifft / so hat dasselbige auch leicht können zerfeilet / und mit Feilen zu Pulver zermalmet / und also auffs Wasser zuständet/und den Israeliten zu trincken eingegeben werden / zu Hohn und Spott des Götzen-Bildes/welches durch seine eigene Diener solte verzehret / und durch den Stuhlgang außgetrieben werden: Biblia Ernestina ad h. l. Dis gülden Kalb wird genant ein Ochse: Ps. CVI. v. 19/20. so Aaron hat machen lassen / nach dem Muster und Bildnis des Egyptischen Abgotts Apis Lactantius nennet dis gülden Kalb wird genant ein Ochse: Ps. CVI. v. 19/20. so Aaron hat machen lassen / nach dem Muster und Bildnis des Egyptischen Abgotts Apis. Lactantius nennet dis gülden Kalb Apis, und sagt / daß die Israeliten in der Wüsten ihre Hertzen auff die Egyptische Abgötterey gewendet: Lactantius de vera Sapientia cap. 10. Ap. Clar. M. Greg. Mich. Præp. Flensb. optimè meritum, in Notis super Gaffarellæ Curiositates num. 14. p. 71. schreibet Pineda, daß an denen güld- und silbernen Gefässen / so die Israeliten von den Egyptern geliehen/ und mit sich weggeführet: II. Mos. XI. v. 2. der Götze Apis gebildet gewesen. Stelle des geneigten Lesers reiffen Bedencken heim/ob nicht die Egypter/ nebst den lebendigen Apis, andere nach dessen Muster gemachte Apische Götzen-Bilder in ihren

Tempeln gehabt / und dabey ihre Abgötterey verrichtet / wie aus dem Ruffinus ist vorher erinnert. Augustinus am bemeldtem Orthe schreibet/daß fast in allen Egyptischen Tempeln der Apis verehret worden/ woselbst / dem Ansehen nach / die Apische Götzen-Bilder mögen gestanden / und in Anschauung derselben/ der Götzen-Dienst geschehen seyn. Denn der lebendige Apis ist nicht in allen Egyptischen Tempeln/sondern zu Memphis gewesen. Daher haben auch die zwey güldene Kälber des Königs Jerobeams ihren Ursprung/ die er zu Bethel und zu Dan zum Götzendienst auffgestellet/ und ebenfalls / wie Aaron/ außruffen lassen: Siehe / da sind deine Götter Israel/ die dich aus Egyptenland geführet haben: I. Könige XII. v. 28/ 29. Wie des Aarons / also sind auch des Jerobeams güldene Kälber/ von dem Egyptischen Apis gezeuget/wie Hieronymus in Hos. IV. erinnert. Von dem Aaronischen güldenen Kalbe hat Franciscus Moncæus ein unglückliches Buch außgegeben / darinn er sich unterstanden/ beydes dem Aaron und Jerobeam bey Auffstellung dieser güldenen Kälber / von aller Abgötterey zu befreyen. Diesen Heydnischen Irrthumb des Moncæi hat Jacobus Gaffarella, Königlicher Rath zu Paris in seinem Buch von unerhörten Curiositäten/ oder vielmehr Thorheiten / am ersten Capittel zu verfechten / sich erkühnet. Beyde Bücher des Moncæi uñ Gaffarellæ sind von den Päbstlichen Theologen selbst improbiret und verbothen. Den Moncæum hat der Sorbonische Theologus Visorius, und den Gaffarella Clar. M. Greg. Mich. Præp. Flensb. & Superintendens Oldenb. widerleget.

Das IX. Capittel.

Von denen Höllen- und Todes-Göttern unserer Vorfahren.

Inhalt:

1. Pluto, und sein Weib Proserpin sind Höllen- und Todes-Götzen.
2. Werden bey den Guthen Hel genant.
3. Von den Todes-Götzen/ bey unterschiedlichen Heyden.
4. Von denen dreyen Parcer oder Todes-Nörner.
5. Von denen Glücks-Nörner.
6. Und Krieges-Nörner.

Pluto, und sein Weib Proserpin, sonsten Hecate genant / sind bey den Heyden Todes-Götzen gewesen/ welche in der Höllen ihre Residentz sollen gehabt / und daselbst die Todten beherberget haben: Nat. Comes lib. 2. Myth. cap. 9. & lib. 3. cap. 16. Vom König Balder in Dennemarck schreibet Saxo im dritten Buch seiner Dänischen Geschichten p. 43. daß ihm die Proserpin in der Nacht erschienen/

nen/ und angekündiget/ daß er des folgenden Tages sterben solte. Und im achten Buch p. 147. schreibet Saxo, daß König Ring in Schweden/ seinem im Kriege erschlagenen Mutter-Bruder/ den König Harald Hyltetant in Dännemarck bey der Leich-Begängniß gewünschet/ daß derselbe mit seinen Gefährten bey dem höllischen Vorsteher/ dem Pluto, einen ruhigen Platz finden möchte.

§. 2. Diese Götzen haben bey unsern Vorfahren andere Nahmen gehabt/ es wäre zu wünschen/ daß angeregter Saxo Grammaticus denenselben ihre einheimische Cimber-Gothische Nahmen gegeben hätte; Er hält aber diese Weise/ daß er die Nordische Götzen mit Römischen Nahmē täuffet. Stephanius in Not. ad Saxon. lib. 3. p. 96. erinnert/ daß die Römische Proserpin die Nordische Höllen-Göttin Hel oder Hela seyn soll. Sie wird für des bösen Götzen Locken Tochter gehalten/ soll von Gott zur Höllen verstossen seyn/ und daselbst das Regiment über die Todten führen: Edda P. 1. fab. 28. & 44. Dieser Götzen-Nahme ist unter dem Christenthumb noch nicht verloschen. Man will dafür halten/ daß in Teutscher und Dänischer Sprache der Orth der Verdamnis von dieser Göttin Hel den Nahmen Helle und Helved bekommen. Der gemeine Mann/ sonderlich in Nord-Cimberland und Hertzogthum Schleswig ist noch in dem Aberglauben/ ob solte der Hel der Todt selber/ und zwar ein warhafftiges/ selbständiges Wesen sey/ so bey Pest-Zeiten auff einen dreyfüssigen Pferd umbher reiten/ und die Menschen-Kinder erwürgen soll. Wenn die Pest und andere ansteckende Seuchen grassiren/ sagt das gemeine Volck: Der Hell gehet umbher. Wenn die Hunde alsdenn des Nachts ungewöhnlich bellen und heulen/ heist es: Der Hell ist bey den Hunden. Wo die Pest an einem Orth anfängt/ sagt man: Der Hell ist daselbst ankommen. Wo die Pest an einem Orthe auffhöret/ spricht man: Der Hell ist da verjagt. Man glaubt auch festiglich/ ob könne der Hell von einem Orth zum andern verjaget werden. Mann will sich auf Exempel beziehen/ daß der Hell aus dieser und jener Stadt und Dorffschafft von gewissen Leuten vertrieben worden. Man benennet auch etliche Waghälse/ welche den Hell/ oder Todt/ in diesen Quartieren sollen also vertrieben haben. Weñ jemand todt kranck liegt/ sagt man: Er hat seine Helsoot; das ist: Seine Kranckheit vom Hell/ oder Todt zugefüget. Wann aber ein solcher Todt-Krancker wieder auffkömpt heist es: Er hat sich mit dem Hell abgefunden; oder: Er hat dem Hell was geopffert.

§. 3. Also war der Todt selbst bey den Griechen und Römern ein Götze/ von der Nacht gezeuget: Hesiodus in Theog. p. 137. Wenn Virgilius lib. 11. Æneod. schreibet: Multa boum circa mactantur corpora Morti; Erinnert Servius ad h. l. p. 1582. daß der Todt für eine Göttin ist gehalten: Conf. Gyrald. Syntag. 1. Hist. Deor. f. 47. seq. & Vossius lib. 3. Theol. Gent. cap. 20. Die Indianer/ sonderlich im Reich Indostan/ haben heutiges Tages unter ihren eilff Götzen auch einen Gott des Todes/ welchen sie nennen Siam: Erasmus Franc. lib. 3. Spec. p. 981. Einen solchen Todes Götzen haben auch die Americaner: Erasmus Franc. l. d. p. 1060. Arnold. in Addit. ad Roger. de Gentilismo cap. 38 p. 955.

§. 4. Dem Pluto werden drey Todes-Göttinnen beygefüget/ welche Parcer heissen: Rossinus lib. 2. Antiq. cap. 15. die eines jeden Menschen Lebens-Ziel bestim-

stimmen sollen: Nat. Comes lib. 3. Myth. cap. 6. Dieselbe sind unsern Vorfahren nicht unbekandt gewesen: Saxo lib. 3. p. 42/ 43 & lib. 6. p. 102. nennet selbige bald Parcer bald Nymphen. Man hat dieselbe Nörner geheissen/ und für Herrscherinnen über des Menschen Leben und Todt/ Glück und Unglück/ gehalten: Olaus M. lib. 3. c. 9. Dieselbe beschreibet Edda P. 1. fab. 15. folgender Gestalt: Es kommen aus einer Himmels-Saal drey Jungfrauen/ welche also heissen: Urd/ Werand und Schulde. Diese Jungfrauen bestimmen des Menschen Alter (wie lang er leben soll) wir nennen dieselbe Nörner. Mit Edda stimmet in Beschreibung der Parcer überein: Woluspa Num. 20 & 21. Beyde benennen diese Parcer nach dem Unterscheid der dreyen Zeiten: Denn auff Ißländisch heist/ Urd/ vergangen: Werand/ gegenwärtig: Schuld/ zukünfftig. Die Griechen haben diese drey Parcer Cloto, Lachesis und Atropos geheissen/ und mit diesen dreyen Nahmen auff die drey Zeiten gedeutet. Das erklähret Aristoteles lib. de Mundo also: Es sind drey Parcer, nach den dreyen Zeiten unterschieden/ darunter eine die vergangene/ die andere die zukünfftige/ die dritte die gegenwärtige Dinge bedeutet. Denn eine unter diesen Parcer, Nahmens Atropos, siehet auff die vergangene Dinge/ weil/ was vergangen ist/ auff keinerley Weise kan umbgekehret und zurück geruffen werden. Die andere/ welche für das zukünfftige Sorge trägt/ wird Lachesis genant/ wegen des Zufalls der natürlichen Dingen. Clotho vollendet die gegenwärtige Dinge: Bißher Aristoteles, oder wer sonst der alte Autor ist des angeregten Buchs von der Welt/ unter des Philisophi Schrifften befindlich. Bey den alten Römern sind dieselbe Nona, Decima und Morta genant: Gellius lib. 3. N. A. cap. 16. Es sollen diese Parcer oder Nörner der Menschen Alter bestimmen/ wie lang sie leben/ und wenn sie sterben sollen / eine soll den Fadem des Menschlichen Lebens spinnen/ die andere auffwinden / die dritte abreissen. Hierauff erklähret Ursinus vol. 1. Anal. Sac. lib. 4. Num. 12. den Spruch des Königes Hiskias / Jesai. XXXIIXX. v. 12. da er klaget / daß ihm sein Leben abgerissen/ wie einem Weber der Fadem abreisset. Diese Nörner kommen aus des Himmels-Sahl/ anzudeuten / daß im Himmel unser Lebens-Ziel bestimmet sey. Sonsten sollen dieselben in danckeln Höhlen sich offenbahret haben/ anzuzeigen/ daß die göttliche Rath-Schlüsse den sterblichen Menschen danckel und verborgen seyn: Nat. Comes l. d. Also sollen die Parcer dem König Hother in Dännemarck in einer Hölen sich gezeiget haben: Saxo lib. 3. Hist. Dan. in Vita Hotheri, pag. 42 seq. Conf. Saxo lib. 6. in Vita Fridlefi, pag. 102.

§. 5. Edda am nechstgedachten Orth erzehlet/ daß ausser den dreyen erzehlten noch andere Nörner oder Parcer seyn/ welche zu einem jeden Menschen / so bald er auff diese Welt gebohren wird/ kommen sollen / dieselbe unterscheidet Edda in gute und böse Nörner/ und meldet/ daß jene alles Glück/ diese aber alles Unglück den Menschen zufügen sollen. Es möchten dieselbe Glücks-Nörner heissen / zum Unterscheid der ersten Todes-Nörner. Edda P. 2. Num. 18. sub tit. de Othini Virginibus gedencket zwo Nörner/ die er Nipt und Dys nennet. Hierunter werden verstanden der gute und böse


OTHIN
THOR
FRIGGE



Genius / welche bey der Stunde der Geburth zu dem Menschen kommen/und einer Gutes / der ander Böses zufügen sollen: Jamblich. de Mysteriis cap. 43. Alex. ab Alex. lib. 6. G. D. cap. 4.

§. 6. Edda gedencket auch der Krieges-Nörner/ die er Walkyrer heisset / und derselben 14. benennet / welche der Krieges-Gott Othin zu allen Schlachten abfertigen solle / umb diejenige / welche im Krieg sollen erwürget werden/ zu erkiesen/und den Sieg/ wohin sie wollen/ zu lencken: Edda P. 1. fab. 31. Von diesen Walkyrern/oder Krieges-Parcern handelt auch Woluspa Num. 30. Sie werden Walkyrer genant/ von der Wahl derer Erschlagenen im Kriege. Man hat geglaubet / ob solten sie die Seelen der Erschlagenen im Kriege/zu des Othins Residentz Valhall genandt/ einladen: Resenius in Not. ad Wolusp. l. c. Stephan. in Not. ad Saxon. lib. 3. p. 88. Es erzehlet Saxo im Anfang seines dritten Buchs/daß diese Krieges-Nörner dem König Hother in Dennemarck erschienen/und ihm offenbahret/ wie durch ihre Direction die Kriege geführet werden / wie sie den Schlachtungen unsichtbahrlich beywohnen: Wie sie ihren Freunden Hülff/und Beystand leisten/ und/ nach Belieben/ Glück / und Unglück zuwege bringen. Er nennet dieselbe Wald-Jungfrauen/ und Nymphen/ und füget hinzu/ daß sie dem König Hother ein Hieb-und Stich-freyes Kleid sollen verehret/und zugleich entdecket haben/ wie er im Kriege seinen Feindt/ den König Balder obsiegen könte: Saxo lib. 3. in Vita R. Hotheri p. 39. 42. 43.

Das X. Capittel.

Von denen Heydnischen Götzen derer Cimbrischen Guthen.

Inhalt:

1. Von den dreyen Ober-Götzen der Nordischen Völcker in gemein.
2. Unsere Vorfahren werden einige Erkäntnis der heiligen Dreyfaltigkeit gehabt/ aber mit Fabeln vermischt haben.
3. Von dem Götzen Thor.
4. Von dem Götzen Othin oder Wodan.
5. Von dem Götzen oder Göttin Freya.
6. Von den dreyen Unter-Götzen Mithothin/ Fro und Vagnofft.
7. Von denen beyden Privat-Götzen/ Haldan und Baldar.
8. Von Disa/ darunter wird Twisco angedeutet.

§. 1.

Die Cimber-Gothische/ und alle Nordische Völcker in den dreyen Mitternächtigen Königreichen haben drey Principal-Götzen gehabt / welche heissen Thor / Wodan und Freya. Adamus Bremensis beschreibet dieselbe wie folget: Der Mächtigste unter den dreyen Götzen ist Thor/er herrschet in der

der Lufft / über Donner / und Blitz / Wind / Regen / und gut Wetter / Frücht / und Erd-Gewächse. Der ander heist Wodan (oder Othin) das ist der Starcke / er regieret über den Krieg / und gibt den Menschen Tapfferkeit / wieder ihre Feinde. Der dritte ist Fricco / (oder Freya) verleyhet den sterblichen Menschen Fried und Wollust. Bey Pest- und Hungers-Zeiten hat man geopffert dem Thor: Bey Krieges-Zeiten dem Wodan: Bey Hochzeiten dem Fricco: Adamus B. de Situ Daniæ, & Reg. Sept. p. 143. Diese drey Götzen haben durch Zauberey die Menschen dergestalt verblendet / daß sie in Dännemarck / Schweden und Norwegen einen göttlichen Nahmen überkommen / und mit Opffer / und Götzendienst geehret sind: Saxo lib. 6. Histor. Dan. in Vita R. Frothonis IV. pag. 103. Diese drey werden genandt die grosse Götter: Schefferus in Upsalia cap. 9. pag. 117. Die fürnehmste Götter: Joh. M. lib. 1. cap. 10. Die Götter der ersten Veneration: Olaus M. lib. 3. cap. 3. Diese drey Götzen werden bey dem Olaus Magnus am ersagten Orth / wie auch bey Stephan. in Not. ad Saxon. lib. 6. Hist. Dan. p. 139. also abgebildet: Das Thor in der Mitten auff einem Thron / mit einem langen begürtelten Rock angethan / und mit Krohn und Scepter geziehret sitze: Othin zur Rechten mit Schwerd / Helm und Schild / und sonsten am Leibe gantz gewaffnet stehe: Zur Lincken Freya / auff Romanisch gekleidet / mit Schwerdt und Bogen auch gerüstet stehe. Es sollen diese drey Götter nicht allein in ihren Kirchen / und Capellen / und Haynen gestanden seyn / sondern auch auff den Marckt-Plätzen der Städte: Helvaderus lib. 3. Encolpod. f. 264. a. Vielleicht daß sie auff den Marckt-Plätzen also abgebildet gestanden / wie aus des Verelii Notis in Histor. R. Gothrici, & Hrolffi cap. 7. wird berichtet / daß alle drey Götter gekröhnet auff dreyen unterschiedlichen Stuffen eines Trohns / von oben herunter / und zwar Thor oben an / darunter Othin und Freya unten an gesessen; Oder vielmehr / daß diese Götzen an unterschiedlichen Orthen unterschiedlich abgebildet seyn. Sonsten sind diese drey Mitternächtige Götzen Thor / Othin und Freya / was bey den Römern Jupiter / Mars und Venus / und was bey den Syrern in Heil. Schrifft Bel / Gad und Astharoth gewesen. Von diesen dreyen gekröhnten Götzen / Thor / Othin / und Freya / soll das Königliche Schwedische Wapen seinen ersten Uhrsprung her haben / Schefferus lib. de antiq. verisque regni Sweciæ insignibus cap. 12. Wegen dieses Wapens der dreyen Krohnen / sind zwischen Dännemarck und Schweden grosse Kriege entstanden / Scheffer. l. d.

§. 2. Es scheinet / daß die Cimber-Gothische Völcker aus dem / durch die Apostel oder Apostolische Männer / weyland gepredigtem Evangelium einige Erkäntnis der Heil. Dreyfaltigkeit gehabt; nachgehends aber / bey Wiedererrichtung des Heydenthumbs diß Geheimnis mit Fabeln vermischet / und aus den dreyen Persohnen der Gottheit drey Götzen gemacht / und dieselbe Othin / Thor und Freya geheissen: Conf. Bangii Histor. Eccles. Sueo-Goth. lib. 6. cap. 8. Othin wird genandt Aller-Vater / der seinen Sohn den Thor gezeuget: Edda P. 1. fab. 7. Dieser Thor wird genandt ein Bestreiter der Mitgardischen Schlangen: Edda P. 2. Num 4. Er überwindet diese höllische Schlange / muß aber sein Leben dabey einbüssen: Edda P. 1. fab. 48. Dahin ziehlet Thors Hammer / der


Thor
Othin
Freija

wie ein Creutz gestalt gewesen: Worm. lib. 1. Monum. cap. 13.

§. 3. Der oberste Gott aller Mitternächtigen Völcker war Thor. Alles was von dem einigen wahren GOtt mag gesagt und geglaubet werden/ das haben die Nordischen Völcker von ihrem Thor gesagt/ und geglaubet/ schreibet Schefferus in seinem Upsal am sechsten Capittel. Unter solchen Göttern/ schreibet Ol. Magnus/ war Thor der erste und gewaltigste/ saß mitten im Sahle/ auff einem Küssen/ und ward angebetet/ zu dessen beyden Seiten zweene andere Götter stunden/ nemlich Othin/ und Friggo. Dieser Thor/ sagt man/ hat seinen Sitz in der Lufft/ machet Donner/ und Blitz/ Wind/ Regen/ und schön Wetter. Er gibt das Geträyde sampt allen Früchten/ und vertreibet die Pest. Er wird gemahlet mit Krohn/ Scepter/ und zwölff Sternen umb sich. Sie meynten/ es möchte seiner Großmüthigkeit nichts auff der Welt verglichen werden. Hat allewege seinen Tag in der Wochen/ und den ersten Monat im Jahr (Thors-Tag und Thors-Monat genandt:) Olaus Magnus lib. 3. cap. 3. Bin der Meynung/ daß Thors-Monat nicht sey der erste Monat im Jahr/ sondern der April/ welchen die Bauren bey uns Thorn heissen. Er stehet nicht/ wie die andere beyde Götzen/ sondern sitzet auff einen Thron/ trägt eine Krohne auff dem Haupte mit zwölff Sternen umbgeben/ hält in einer Hand einen Donner-Strahl/ in der andern ein Scepter/ ist angethan mit einem langen Rock/ und mit einem Gürtel umbgürtet: Olaus M. l. d. Stephanius in Not. ad Saxon. lib. 6. p. 139. Andere bilden ihn nackend ab/ und geben ihm sieben Sterne in seine lincke Hand: Ericus Upsal. lib. 1. Histor. Suec-Goth. cap. 1. Seine Krohne deutet auff seine Majestät/ sein Scepter auff sein Regiment: Die zwölff Sterne bezeichnen die zwölff Himmels-Zeichen/ und die zwölff Monaten im Jahr/ oder/ so es sieben Sternen seyn sollen/ bedeuten die sieben Planeten/ oder die sieben Tage der Wochen/ wie Schefferus am ersagten Orth erinnert. Dieser Thor ist der Allermächtigste/ und Höchste unter den Göttern: Ericus Upsal. l. d. Er überwindet alles was da lebet: Edda P. 1. fab. 7. Er ist der fürnehmste/ und stärckste unter allen Göttern/ sein Sahl heist Beschirmer/ von 540. Bühnen. Er fähret auff einen Wagen/ mit zwo Ziegen bespannet/ führet einen Streit-Hammer/ Miölner genandt/ dafür sich jederman fürchten muß/ hat eiserne Handschuh/ und einen Schwerdt-Gürtel/ so bey ihm grosse Stärcke erwecken soll: Edda P. 1. fab. 19. Er streitet mit der ungeheuren Midgardischen Schlangen/ die er zwar überwindet und erleget/ muß aber sein Leben dabey zusetzen: Edda P. 1. fab. 48. Durch diesen Götzen hat man geschworen/ und die Warheit mit einem Eyd bekräfftiget/ es soll noch etlicher wegen bey den Mitternächtigen Völckern diese Redens-Arth im Gebrauch seyn: Ja/ Thore Gott! Nein/ Thore Gott! Wormius lib. 1. Monument. cap. 4. Dieser Thor ist der Römische Jupiter/ wie Adamus Bremensis am ersagten Orth schreibet: Saxo lib. 6. Histor. Dan. in Vita R. Froth. 4/ p. 103. will solches in Zweifel ziehen/ aber ohne Grund. Die Beschreibung/ Abbildung und Bestallung dieser beyden Götzen stimmen überein/ wird in Heil. Schrifft genandt Bell und Baal: Seldenus Synt. 2. de DIS Syris, cap. 1. p. 195. 214. Etliche vermeynen/ daß Thor sey die letzte Syllabe vom Nahmen Jupiter/

ter/ wie zum Exempel aus Margret/Gret: Aus Cathrin/Trin: Aus Christin/Stin: Aus Adolff/Olff: Aus Johans/Hanß: Aus Euphrat/Phrat per aphæresin gemacht wird. Andere vermeynen/ das Jupiter bey den Asiatischen Völckern Thur geheissen. Schefferus am offtgedachten Orth schreibet aus der Alexandrinischen Chronick/ daß bey den Assyrern Belus Thura geheissen; Belus aber ist der Assyrische Jupiter/ wird mit dem Zunahmen Jupiter Belus genandt: Conf. Selden. l. d. Also wird Thor von dem Dudo lib. 1. Hist. Norman. Thur genandt/ ist/ wie Vossius lib. 1. Idol. cap. 35. angezeiget/ der Scytische Tharan/ dessen Lucanus lib. 1. Pharſ. fol. 22. gedencket/ worunter die Scythen den Jupiter sollen verstanden haben: Sulpitius & Beroaldus in Comment. ad Lucan. l. d. Heist auff Britannisch auch Taran: Scheffer. Upsal. cap. 6. Also wird dieser Abgott genennet vom Donner/ welchen die Dänische und Britannische Völcker Taren und Taran heissen. Cluver. lib. 1. Antiq. Germ. cap. 26. p. 227. meldet/ daß Jupiter bey den Celtischen (das ist/ Britannischen/ Spanischen/ Gallischen/ Illyrischen und Teutschen) wie auch Asiatischen Völckern Taran/ und nach unterschiedlichen Dialecten Toran/ Tonar/ Donar/ Tordan/ Tonder ist benamet/ diese Nahmen werdē dem Thor zugelegt/ vom Donner/ darüber er herrschen soll/ darauff der Donnerstrahl in seiner Hand deutet. Also wird Jupiter von den Griechen Brontaios, und von den Lateinern Tonans, zugenandt/ das ist/ ein Gott der da donnert. Daher mag die gute Stadt Tondern/ oder wie unsere Leuthe in diesem Hertzogthumb Schleßwig reden/ Tonner den Nahmen/ und der Donner-Gott Thor daselbst sein Opffer und Götzendienst gehabt haben. Daß dieser Abgott Thor auch in diesen beyden Hertzogthümern göttlicher Weise geehret worden/ solle unten an seinem Orth/ wills Gott angezeiget werden. Die alte Teutschen haben den Gott des Himmels mit keinem andern Nahmen genandt/ als Thorn/ schreibet Grotius in Proleg. ſup Procopii Gothica. Von diesen Götzen sollen verschiedene Städte und Dörffer im Reich Dennemarck den Nahmen haben/ wie D. Wormius lib. 1. Fast. Dan. cap. 15. anzeiget. Dahin gehören nachfolgende Kirch-Dörffer im Stifft Riepen: Torstet/ Toring/ Torup. Im Stifft Aarhus: Toring/ Torsberg/ Torsagger/ Torsleff/ Torild. Im Stifft Borglum: Torsee/ Torsleff/ Turup. Im Stifft Othensee oder Fühnen: Thorslund/ Turup/ Toreby. Im Stifft Seeland: Thorslund/ Thureby/ Torup. Schefferus am mehrgedachten Orth schreibet/ daß von diesem Abgott die Städte Torberg in Schweitzerland/ Torlach oder Turlach in der Marggraffschaff Torgou in Sachsen/ und das Schloß Torand daselbst ihre Nahmen bekommen/ und daß die Marckt-Plätze in den Städten Mitternächtiger Königreiche daher Thore heissen/ derer Vorsteher dieser Thor gewesen. Es gedencket D. Worm am nechstgedachten Orth unterschiedliche Haynen im Reich Dennemarck/ welche diesem Thor geheiliget/ und von ihm benennet seyn.

§. 4. Der ander Ober-Götze der Mitternächtigen Königreichen war Othin/ das ist der Starcke (sind des Olai M. Worte) wird dem Krieg fürgesetzet/ und hilfft den Menschen wieder ihre Feinde/ stehet zu der rechten Hand des Gottes Thor. Dieser ist/ nach ihrer Meynung/ also erleuchtet/ und berühmt gewesen/ daß ihn alles Volck dermassen vor Augen hielte/ als wäre er der

Welt

Welt wie ein Licht / verliehen / vermeynten auch / es wäre in der gantzen Welt kein Orth / der seiner Gottheit Macht / und Gewalt nicht gehorsam / und unterthänig wäre; Dieser Othin ist gewaffnet gemacht / und in solchen Aberglauben gehalten / wie Mars bey den Römern / und ist ihm auch sein Tag (in der Wochen) zum ewigen Gedächtnis seines Nahmens gehalten worden. Er hat noch bey lebendigem Leibe den Titul der Gottheit im gantzen Europa erlanget / daß seines gleichen in der Kunst zu kriegen nicht wäre. Die Gothen haben ihn allezeit mit Blut-Opffer versöhnet / als mit dem Tode der Gefangenen / der Meynung / man könte den Obersten des Krieges nicht füglicher begütigen / als mit Menschen-Blut: Bißher Olaus M. lib. 3. Hist. Septent. cap. 3. Diesen Götzen beschreibet Snoro Sturleson im Anfang seiner Norwegischen Geschichten / folgender gestalt: In dem Oster-Theil Asien / bey dem Fluß Tanais / ist die Hauptstadt / vorzeiten Aasgard genandt / darüber ein Hauptmann / Nahmens Othin / regieret. Er war ein mercklicher Blutmann / das ist / er schlachtete und opfferte Menschen / und Viehe seinen Abgöttern / darüber er zwolff Heydnische Priester aus den ältisten gesetzet / welche das Opffer versehen / und das Volck richten solten. Dieselbe hat man geheissen Drotner oder Drutner. (sonsten Druider) Othin / oder Oden war ein mächtiger streitbahrer Herr / führt weit und breit in der Welt Kriege / und überwand viele Länder und Reiche. Er war siegreich / und verlohr keine Schlacht / sondern trug allezeit den Sieg davon. Deßwegen glaubte sein Volck / daß er im jeden Treffen den Sieg vom Himmel her hatte. Wenn er seine Völcker in den Krieg oder andere Bestallung außschickte / legte er seine Hand auff ihre Häupter / und segnete dieselbe / welches sie für ein glückseelig Zeichen hielten. Wenn sie in Nöthen / und Gefährlichkeiten waren zu Wasser oder zu Lande / rieffen sie seinen Nahmen an / und vermeynten Hülffe von ihm zu haben / deßwegen war er all ihr Trost. Othin hatte zweene Brüder / der eine hieß Wee / der andere Welir / welche auff das Land Obsicht hatten / wenn Othin im Kriege abwesend war. Es begab sich / daß er einmahl lang aussen bliebe / also daß seine Brüder vermeynten / er würde nimmer wiederkommen / deßwegen theilten sie das Reich / und nahmen sein Eheweib Frigge zu sich. Bald hierauff kam Othin heim / und nahm sein Weib wieder / und zog damit wieder die Scyten / machte aber Friede mit den Scytischen und Asiatischen Völckern / und bekam zu Geissel von jenen den Miord und dessen Sohn Frey / von diesen aber den Heiner und Mimer. Dieser Mi-

mer / ein sehr kluger Mann / ist enthauptet worden / dessen Haupt Othin balsamiret / und also bezaubert / daß es geredet / und ihme verborgene Händel offenbahret. Niord und seinen Sohn Frey / und seine Tochter Freya / rechnete er unter die Asiatischen Götzen. Freya lernte zuerst Zauberey bey den Wanern / einem Scytischen Volck. Zu der Zeit bekriegten die Römer viele Städte und Länder. Weil aber Othin ein Zauberer war / und von zukünfftigen Dingen weissagen konte / wuste er / daß seine Nachkommen über den Norder-Theil der Welt weit herrschen solten / deßwegen setzte er seine Brüder Wee und Welir über Asgard / und zog nach Gardereich / und von dannen nach Sachsen / da er die Länder weit umbher einnahm / und seine Söhne zu Regenten darüber setzte / seinem Sohn Schiold übergab er Dännemarck / welcher zu Ledre (in Seeland) gewohnt. Da Othin erfuhr / daß König Gylff in Schweden ein gutes Land hätte / zog er zu ihm hin / und machte mit demselben einen Bund. Denn König Gylff gedachte / er vermöchte nicht den Asiatischen Wiederstand zu thun. Sie prüfeten einander in der Zauberey; Aber die Asiatische waren darin den andern überlegen. Othin nahm seine Wohnung bey dem Wasser Loger / so nunmehr das alte Siegtun in Schweden heisset / und ließ den grossen Götzen-Tempel auffbauen / und nach Asiatischer Gewohnheit opffern. Das Land nahm er weit umbher ein / und hieß es Siegtun / da er seinen Göttern Wohnunge einräumte. Wie er nun mit seinen Götzen Norden ins Land kommen war / gebrauchte er viele Zauberey-Künste / damit viele eine geraume Zeit haben zu schaffen gehabt / darunter Othin der fürnehmste war / der die schwartze Kunst im Lande am ersten übte / und daher für allen andern in Ehren gehalten. Von Angesicht war er schön / mild / und angenehm anzusehen / so daß seine Freunde sich hierüber freueten; aber im Krieg war er gegen seine Feinde grimmig / und erschrecklich. Er konte sein Angesicht in allerhand Gestalt verstellen / wie er wolte / und so süß / und schlecht reden / daß alle die es höreten / seine Worte für warhafftig hielten. Was er redete / brachte er reimweise für / nach der Tichter Kunst / also daß man ihm mit Lust zuhörete. Deshalben ward er und die Seinigen Poeten und Tichter genandt. Alle Zauberey hat in der Nordischen Welt von ihnen ihren Uhrsprung. Im Kriege konte er seine Feinde verblenden / und erschrecken / und ihre Waffen verzaubern / daß dieselbe nicht beschädigen möchten. Sein eigen Volck hingegen hat er im Kriege dergestalt anhetzen können / daß sie im Treffen auch ohne Helm / und Schild / wie reissende

wilde Thiere/ durchgedrungen/ und alles niedergemacht/ weder Stahl/ noch Eisen hat sie verwunden können. Er wuste seine Leibes-Gestalt in einen todten Cörper / in Thiere / Vögel / Fische / oder Schlangen zu verwandeln / und in einer Stunde in andere Länder weit hinzufahren / und von dannen Zeitungen zu bringen Er könte mit einem Wort das Feuer außlöschen / das brausende Meer stillen/ und Wind / und Wetter / nach Belieben / umbwenden. Zu Zeiten weckte er die Todten auß der Erden auff / ist dahero ein Herr der aufflebenden Todten genandt. Er hatte zweene Raben/ die er Reden gelehret / dieselbe sind in weit entlegene Länder geflogen / und haben von dannen Zeitung gebracht/ daraus Othin grosse Weißheit gehabt. Diß alles hat er außgerichtet/ durch Reim / und Gedichte / welche Galdrer / oder Schaldrer heissen. Daher die Asiatischen Schaldmeister / und Runmeister genandt worden. Summa / Othin war ein Ertz-Zaubermeister / wuste wie es seinem Krieges-Volck ergehen / und was inskünfftige geschehen solte. Er konte die Leute von Leben und Gesundheit / von Witz und Verstand verzaubern / und ihnen alles Unglück zufügen. Dieser seiner Kunst folgten über alle massen viele Boßheiten / und erschreckliche Unthaten nach / also daß die Männer sich derselben hinfort geschämet/ und die Weiber sich derselben gebraucht. Othin wuste auch / wo Gold / und Silber in der Erden verborgen/ und konte durch seine Reime/ und Beschwerung die Erde / Berge/ und Steine auffthun/ und alles / was er wolte / außnehmen. Durch diese Zauberey-Künste ist sein Nahme weit kundt worden / also daß seine Feinde sich für ihn gefürchtet / seine Freunde aber ihren Trost / und Vertrauen auff ihn gesetzet. Diese Zauberey-Kunst hat er die Seinigen gelehret/ welche nachgehends weit außgebreitet/ und biß auff diesen Tag unter den Menschen-Kindern ist gebraucht worden. Man hat diesem Othin / und den XII. Haupt-Göttern geopffert / und an dieselbe geglaubet / und nach ihren Nahmen die Kinder genennet. Othin gab solche Gesetze in Schweden / wie in Scythien gebräuchlich/ befahl die Todten zu verbrennen/ und was an Geld / und Guth mit denselben verbrandt würde/ solte ihnen nach Walhald (Ist der Todten Sahl und Wohnung) mit folgen. Solten auch dessen nach dem Todt geniessen / was sie selbst in die Erde vergraben hatten. Die Todten-Asche der verbrandten Cörper solte man ins Wasser werffen/ oder in die Erde vergraben. Nachdem die Todten berühmt waren/ solten die Grab-Hügel zum ewigen Gedächtniß groß gemacht/ und nach den Todten genandt werden. Welche tapffe-

re Thaten außgerichtet hatten/ denen solten (bey ihren Gräbern) Sieges-Steine auffgerichtet werden/ dieser Gebrauch ist lange Zeit beybehalten. Man solte dreymahl des Jahrs opffern/ einmahl bey des Winters Anfang/ umb ein glückseeliges Jahr. Zum andernmahl mitten im Winter/ umb ein fruchtbahres Jahr. Zum drittenmahl im Sommer/ umb Erlangung des Sieges. Man hat dem Othin einen Pfenning von jedem Haupt zur Schatzung geopffert/ daß er das Land beschirmen/ und das Götzen-Opffer beybehalten solte. Diß Kind des Verderbens ist endlich in Schweden gestorben/ und sein todter Cörper verbrandt/ und dabey ein grosses Gastmahl/ und Opffer gehalten. Man hat dafür gehalten/ daß Othin zu seiner alten Hauptstadt Aasgard in Scythien hingezogen/ und daselbst ewig lebte. Daher glaubten sie an ihn/ und rieffen ihn je länger je mehr an. Bey blutigen Kriegen soll er sich offenbahret/ und etlichen den Sieg verliehen/ andere aber (durch den Todt in Walhald) zu sich beruffen haben: Er soll ihm alle Erschlagene im Krieg zueignen/ und dieselbige nach dem Todt in jener Welt beherbergen: Bißher Snoro Sturleson P. I. Chron. Norvag. Num. I. Was bißhero aus der Sturlesonischen Cronick von dem Othin angeführet/ das bekräfftiget guten theils Edda/ derselbe erzehlet/ wie Othin auß Zauberey erlernet/ daß sein Nahm in der Nordischen Welt so berühmet worden: Wie er deßwegen aus dem Asiatischen Land/ da die Türcken ihren Uhrsprung haben/ mit einem Hauffen Kriegs-Völcker in Sachsenland/ und nach langen Verzug/ daselbst von dannen in Gottland/ das ist/ Jütland gezogen/ da er seinen Sohn Schiold zum Regenten gesetzet. Wie er endlich in Schweden angekommen/ und daselbst einen Königlichen Titel/ und den Nahmen Niord angenommen: Wie er zuletzt in Norwegen gereist/ und seinen Sohn zum Norwegischen König verordnet/ und allenthalben das weltliche (und wie Snoro berichtet/ auch das geistliche) Regiment bestellet: Edda in Præf. fab. cap. 3. Sein Sohn soll der grosse Gott Thor/ und seine Frau die Göttin Freya seyn/ er soll der fürnehmste unter den 12. Göttern seyn/ und zweene Raben haben/ welche die gantze Welt durchfliegen/ und alles was vorgehet/ ihm offenbahren: Edda P. 1. fab. 17/ 18/ 34. Er soll 26. Söhne gehabt haben/ welche Edda P. 2. Num. 3. ordentlich anführet/ und benennet. Nun wenden wir uns zu dem Saxo/ umb desselben Bedencken über diesen Götzen zu vernehmen. Er gedencket seiner am ersten in den Geschichten des Haddings/ des achten Königes in Dännemarck: Zu der Zeit/ sagt er/ ist einer Nahmens Othin/ im gantzen Europa für einen Abgott fälschlich gehalten/ hielte sich am meisten auff bey Upsal in Schweden/ welche Stete entweder wegen Faulheit der Einwohner/ oder wegen Lustigkeit des Orthes/ zu seiner sonderlichen Wohnung würdigte/ damit die Mitternächtige Könige diesen Abgott umb so vielmehr verehren möchten/ haben

sie sein Bildnis aus Gold verfertigen lassen/ und dasselbe zu mehrem Gedächtnis religiös nach Byzantz (ist eine Stadt bey dem Bezirck der Ost-See gelegen) überschickt/ und mit vielen Arm-Ketten geziehret. Othin ist über so grossen Ruhm/und Ruff seines Nahmens sehr erfreuet/ und hat diß zugesandte Geschenck lieb/ und werth gehalten. Damit aber sein Ehe-Weib Frigga desto geschmückter einher gegen möchte/ hat sie durch Zuthun der Goldschmiede das Gold von diesem gülden Bildnis abziehen lassen. Nachdem Othin diese Goldschmiede hatte auffhängen lassen/ hat er sein Bildnis durch des Satans Künsteley dergestalt zugerichtet/ daß es bey Anrührung eines Menschen eine Stimme von sich gegeben: Saxo lib. 1. in Vita R. Haddingi p. 12/ 13. Als sein Sohn Balder im Krieg von König Hother in Dennemarck ist erleget/ hat er sich zum König der Russen begeben/ da er nach etlichen von ihm glücklich gehaltenen Schlachtungen des Königes Tochter Unzucht anmuthen wollen. Wie ihm aber diß sein leichtfertiges Beginnen nicht gelingen wolte/ hat er nachgehends sich verstellet/ und da die Königliche Printzessin kranck darnieder gelegen/ für einen Artzt außgegeben/ umb dieselbe zu curiren/ unter dem Vorwandt/ die Cur desto besser zu verrichten/ hat er mit Bewilligung des Königes das krancke Fräulein gebunden/ und also im verschlossenen Gemach dasselbe gewaltsahmer Weise geschändet. Wegen dieser/und dergleichen Schandthaten ist Othin aus der Götter Zahl verstossen/ und an dessen statt ein Zauberer/ Nahmens Holler/ vergöttert/ und mit dem Nahmen Othin geehret worden. Nach zehn Jahren aber ist dieser Holler des göttlichen Trohns entsetzet/ und der verstossene Othin durch Gunst und Gabe wieder auffgenommen. Nach dieser Auffnehmung in der Götter Zahl ist sein Nahme (durch Zauberey) so berühmt worden/ in allen Ländern/ daß alle Völcker ihn/ als ein Licht der Welt/ auffgenommen/ also/ daß kein Orth in der Welt zu finden/ da man seiner göttlichen Gewalt nicht gehorsam geleistet. Aus der gewaltsahmen Schändung der Königlichen Printzessin Rinda in Rußland/ hat er einen Sohn gezeuget/ Nahmens Boo/ wie derselbe auffgewachsen/ ist er von seinem Vater Othin angemahnet worden/ seines Brudern Balders Todt an König Hother in Dännemarck zu rächen. Der Sohn ist dem Vater gehorsam/ bringet die Russen wieder König Hother in Dännemarck in die Waffen; Im Treffen aber sind beydes König Hother und Boo erleget: Saxo lib. 3. in Vita Hotheri p. 44. seq. Etliche wollen/ daß Othin nach diesem König Hother in Dännemarck regieret: Erpold Lindenb. Hist. Dan. cap. 17. Davon Saxo Grammaticus/ und die andern Dänischen Geschicht-Schreiber nichts wissen. Snoro Sturleson macht ihn/ nach König Gylff/ zum ersten König in Schweden. Es soll Othin nur ein Auge gehabt haben/ vielleicht daß er das ander Auge im Krieg mag verlohren haben/ daher wird er einäugig genandt: Saxo lib. 2. in Vita R. Rolvonis p. 37. Also soll er sich einäugig dem Könige Haralden Hyltetant offenbahret/ und demselben die Kriegs-Künste gelehret haben: Idem lib. 7. in Vita R. Haraldi Hyltetand, p. 138. In der blutigen Schlachtung/ zwischen Dännemarck/ und Schweden gehalten/ soll er dem angeregten König Haralden in Gestalt eines Fuhrmanns erschienen seyn/

und dessen Wagen regieret / den König aber mit dem Wagen umbgeworffen/und ihn umbgebracht haben: Saxo lib. 8. in Vita Haraldi Hyltetand, p. 146. seq. Also ist dieser Othin wie der Römische Mars / wird gantz gewaffnet / mit Harnisch an Brust / Armen / und Beinen abgebildet / träget am Haupt einen Helm / mit einem grossen Federbusch/in der Rechten ein grosses Schwerd / und in der Lincken ein Schild: Olaus M. lib. 3. cap. 3. Stephan. in Not. ad Saxon. lib. 6. p. 139. Es heissen Adamus Bremensis de Situ Daniæ & Reg. Sept. p. 143. & Paulus Diaconus lib. 1. de Longobard. cap. 9. diesen Abgott Wodan / andere Woden / welcher Nahme bey den Teutschen bekant / und gemein gewesen. Daraus haben die Nordischen Völcker gemacht Oden / wie Snoro Sturleson / und Ericus Upsalensis am gedachten Orth ihn also nennen. Bey dem Saxo und andern einheimischen Scribenten heist er Othin. Denn die Dänischen und Gothischen Völcker pflegen in Teutschen Nahmen zu öfftern den anfänglichen Buchstaben W außzulassen / wenn es im Teutschen heist: Wort/ Wünschen / Wunder / Warm / Wull / Wulffe / Wurt / Wolff / ꝛc. heist es in der Gothischen und Dänischen Sprache: ord / ünschen / under / orm / ull / ulfe / urt / olff; Also ist aus dem Nahmen Woden entstanden Oden: Cluver. lib. 1. Antiq. Germ. cap. 26. p. 227. Man will diesen Nahmen herführen von Wöden / das ist / Wüten / und Toben / und ihn wegen seines wütrigen Gemüths also genandt haben. Andere wollen diesen Nahmen herhohlen von dem alten Cimber-Gothischen Wort Wode / das ist / Unheil / und Verderben / Schad und Gefahr; Daher das alte Sprichwort entstanden: Fahr zu Oden! welches ein böser Wunsch ist / da man einem Unglück und Verderben anwünschet. Allein es haben vielmehr diese Wörter Wöden und Wode ihren Uhrsprung von dem Nahmen Wodan / als welcher ein böser Gott / und eine Uhrsach alles Bösen seyn soll: Conf. Schefferi Upsal. cap. 7. Es vermeynet Cluver. lib. 1. Antiq. Germ. cap. 26. p. 224. daß dieser Wodan sonsten auch Dan geheissen / und daher Dännemarck den Nahmen bekommen. Edda P. 2. num. 2. leget diesem Götzen bey hundert Nahmen zu / wird genandt Aller-Vater / der Zeit-Vater / der Erschlagenen-Vater / der Waffen-Vater / Soldaten-Vater / Juel-Vater. Er wird genandt ein Berg-Teuffel / vielerwegen gegenwärtig / ein Verstöhrer / Betrieger / Zauberer / böser Begegner / blinder Gast / Unbeständiger / ein Räuber / Raben-Gott / Erschrecklicher / der Hellebardirer / der starcke Marckschreyer / der Siegreiche / Sieggeber / der Grosse / der Wahrsager / der Großbärtige / der stete Plauderer / Item Swidur / etc: Edda Part. 2. num. 2. Aus dem Nahmen Swidur will D. Worm. in Lexico den Schwedischen Nahmen herführen. Othin wird sonst genandt Aas / und mit Zunahmen der Allmächtige Aas / oder Aes. Daher die Kirch-Dörffer im Reich Dännemarck Aas / Aastet / Aastrup / Aasdall / Aasleff / Aasum vielleicht den Nahmen haben mögen. Soll eben der Esus oder Hesus seyn / das ist / der Teutsche Krieges-Gott Mars / wie Schefferus am nechstgedachten Orth vermeynet / davon Lucanus lib. 1:

—— Immitis placatur sanguine diro
Tentates horrensque feris altaribus Hesus.

Es hat dieser Othin / umb die Menschen zu betriegen / an unterschiedlichen Orthen unterschiedliche Nahmen angenommen / und sich bald Niord / bald Roster / bald Wecha nennen lassen: Edda in præf. fab. cap. 3. Saxo lib. 3. Hist. Dan. in Vita R. Hotheri,

ri, pag. 44, & 45. Man will unterschiedliche Abgötter fürgeben / welche Othin geheissen. Schefferus am bemeldten Orth schreibet / daß bey dem Saxo ein Othin gelebet / unter der Regierung des Königes Haddings / des achten Königes in Dännemarck: Saxo lib. 1. Hist. Dan. in Vita R. Haddingi pag. 12. seq. Der ander unter König Hother dem dreyzehenden König in Dännemarck: Id. lib. 3. in Vita R. Hotheri pag. 44. Der dritte unter König Harald Hyltetand / dem 37. König in Dännemarck: Id. lib. 7. in Vita R. Haraldi Hyltetand pag. 138. lib. 8. in Vita hujus Haraldi pag. 146. Hieraus will wohlgedachter Schefferus schliessen / daß bey dem Saxo drey unterschiedliche Othinen angeführet werden. Hie ist anzumercken / daß der Othin unter König Harald Hyltetand nicht Othin selbst gewesen / sondern sein Gespenst / so dem ermeldten König ist erschienen / wie der Context bey dem Saxo klärlich anzeiget. Also schreibet Snoro P. 1. Chron. Norvag. num. 1. pag. 8. daß Othin nach dem Todt / bey blutigen Kriegs-Zeiten / sich zum öfftern soll offenbahret haben / nach dem Heydnischen Aberglauben unserer Vorfahren. Ferner folget nicht / daß zweene Othinen seyn / weil Saxo erzehlet / daß Othin unter dem achten König Hadding / und auch unter dem dreyzehenden König Hother in Dännemarck gelebt. Denn es hat dieser Othin so viele Jahren erreichen / und unter sechs Königen nach einander leben können / wie dergleichen Exempel bezeugen. Der Riese Starckotter soll dreyer Menschen Alter erlebet / und unter dreyzehn Königen in Dännemarck gelebet haben: Saxo lib. 6. in vita R. Froth. 4. & lib. 8. in vita R. Omundi. Im Jahr Christi 1593. ist gestorben Torkild Matzen / Pastor der Kirchen zu Aggerschou / im Ampt Haterschleben / derselbe hat hundert / und fünff Jahre gelebet / und sechs Könige in Dännemarck gekandt / als König Hansen / König Christian II. König Friedrich I. König Christian den III. König Friedrich II. und König Christian den IV. Helvad. P. 2. Chron. Balt. ad An. 1593. Olearius lib. 9. Chron. Holsat. cap. 2. Weiter schreibet Schefferus / daß Othin bey dem Snoro Sturleson / und Othin bey dem Saxo etliche hundert Jahren von einander entfernet / und also unterschiedliche Persohnen seyn; Denn Dan / sagt er / der erste König in Dännemarck / hat eine Schwester gehabt / Nahmens Drotte / welche des Schwedischen Königes Domars Gemahlin gewesen / der nach dem Othin der zehende König in Schweden gewesen: Snoro P. 1. Chron. Norvag. num. 10. & 11. pag. 13/14. Bey dem Saxo aber soll Othin unter König Hadding gelebet haben / welcher ist der achte König in Dännemarck / von dem ersten König Dan anzurechnen. Hieraus schleust Schefferus / daß der Sturlesonische Othin bey achtzehn Generationen vor dem Saxonischen Othin gelebet. Hierauff wird geantwortet / daß dieser König Dan in Dännemarck / der Drotten Bruder / nicht Dan der erste / sondern der ander dieses Nahmens seyn müsse / welcher der achtzehende König in Dännemarck / von Dan dem ersten anzurechnen / gewesen. Das erhellet Sonnenklar daraus / weil Fioler der fünffte König in Schweden / des König Domars Uhr-Elter-Vater Fried und Freundschafft gehegt / mit König Frode in Dännemarck / der etliche hundert Jahr nach dem ersten König Dan gelebet: Snoro l. d. num. 5. pag. 10. Daß aber Snoro am ermeldten Orth beyfügt / daß von diesem Dan / der Drotten Bruder / das Reich Dännemarck den Nahmen habe / darinn stimmet er mit dem Saxo in so weit überein / was des Nahmens Uhrsprung betrifft / so aber Saxo vom König

 Dan /

Dan/ nicht dem andern/ sondern dem ersten dieses Nahmens/ herführet. Endlich vermeynet mehrgedachter Schefferus / daß auch Snoro Sturleson handle von unterschiedlichen Persohnen / welche Othin geheissen. Denn Snoro / schreibet er / gedencket / daß Othin am ersten in Schweden die Zauberey gelehret / und erzehlet ferner / daß König Gylff in Schweden mit Othin in der Zauberey gekämpffet. Hieraus schleust angeregter Autor / daß ein ander Othin die Zauberey am ersten in Schweden gelehret / und daß ein ander Othin mit König Gylff in Schweden in der Zauberey gekämpffet. Allein dieser Schluß bindet nicht: Denn ein anders ist Zauberey gebrauchen / wie König Gylff in Schweden gethan/ ein anders ist auch Zauberey öffentlich lehren / Profession davon machen/ wie Othin am ersten in Schweden gethan. Es ist zwar die Zauberey hiebevor in Schweden auch gelehret / und privatim gelernet worden/ denn sonsten hätte König Gylff dieselbe nicht gebrauchen können; Allein Othin hat diese schwartze Kunst am ersten öffentlich gelehret / in Flor gebracht / und Zauber-Schulen angerichtet. Was Snoro P. 1. Chron. Norvag. num. 4. pag. 10. schreibet / von dem Oder/ der Freya Ehe-Mann / darunter verstehet er niemand/ als den Oden/ oder Othin selbst/ dessen Ehe-Weib Freya gewesen/ wie Edda P. 1. fab. 18. bezeuget. Daher nennet Saxo lib. 2. in vita R. Rolv. pag. 37. den Othin horrendum Friggæ maritum, den erschrecklichen Ehe-Mann der Freya. Das aber Snoro Sturleson den Oden / und Freya/ nach dem Niord/ und Frey/ zum andernmahl in der Ordnung der Schwedischen Könige setzet / ist/ meines Bedünckens darumb geschehen / weil er einmahl wegen seiner Bubenstücke ist von Krohn und Thron verjaget / aber (nach der Regierung des Niord und Frey) wieder angenommen/ wie Saxo erzehlet/ es sey denn/ daß der blosse Nahme Oden unter num. 4. bey dem Nahmen Freya von einem Copisten möchte eingeflicket seyn. Denn in dem Text unter num. 4. wird allein von Freya gehandelt. Sonsten will ein Unterscheid gemacht werden / zwischen Othin dem ältern/ und dem jüngern/ dieser wird der Europäische Othin genant / welchen unsere Vorfahren geehret/ jener aber will der Asiatische Othin genant werden / der Europen nimmer soll gesehen haben: Worm. lib. 1. Monum. Dan. cap. 4. Brynolffus in collect. ad Saxon. apud Stephan. Not. in Saxon. lib. 1. pag. 4/9. Dieser Unterscheid mag mit keinem Buchstab / meines wissens/ aus der Antiquität erwiesen werden. Es möchte sonst dieser Unterscheid also angenommen werden / daß Othin/ der ältere / sey der oberste Kriegs-Götze / davon wir itzo handeln; Othin aber der jüngere sey der Holler/ der an statt des alten Othins eine Zeitlang für einen Götzen ist auffgenommen/ und mit dem Nahmen Othin geehret worden: Saxo lib. 3. in vita R. Hotheri pag. 45. Oder es könte der Abgott Mitothin der jüngere Othin genant werden/ davon Saxo lib. 1. in vita R. Haddingi pag. 13. und an seinem Orth mit mehren. Man will dafür halten/ daß die beyden Städte Odensee in Fühnen/ und Eutien im Hollsteinischen Wagerland ihren Nahmen und ersten Uhrsprung von diesem Othin haben sollen: Helvad. lib. 3. Encolp. f. 263. b. Witf. Chron. M. pag. 2. Erpold. Lindenb. Hist. Dan. cap. 17. Dahin wir die Kirch-Dörffer im Reich Dännemarck Oden/ Oder / Odersleff/ Odersling rechnen möchten. Endlich ist anzumercken / daß die Nordische Völcker auch den einigen wahren GOtt Othin/ oder Oden genant / der Himmel und Erde / und alle Dinge erschaffen / und daher Aller-

Va-

Vater heisse: Edda P. 1. fab. 3. & 7. Dieser Woden / oder Oden / ist nicht der Römische Mercur / wie Paulus Diaconus lib. 1. Longob. cap. 9. vermeynet / sondern der bey den Römern Mars / und in heiliger Schrifft genant wird Gad: Jesai. 65/11. Lutherus in Glossa Marg. ad h. l. Osiander & Forsterus ad h. l.

§. 5. Der dritte Principal-Götze der Gothischen und Mitternächtigen Völcker hieß Fricco oder Freya / ist bey dem Adamus Bremensis ein Götze des Friedens / und der Lust / und Liebe / ist mit einem grossen Mannes-Glied abgebildet / und bey Hochzeiten mit Opffer geehret worden: Adamus Bremensis de Situ Daniæ, & Reg. Sept. p. 143 seq. Bey dem Snoro Sturleson ist Freya des Niorden Tochter / und des Othins Ehe-Frau / ein sehr schönes Weib / aber listig / und wunderseltzam von Gemüth. Nach ihrem Nahmen sind die fürnehmsten Weiber Freyer oder Frauen Ehrenwegen genant. Sie hielt bey Lebzeiten das Opffer bey Nacht / da sie starb / ist sie für eine Göttin der Welt gehalten. Man hat derselben geopffert / umb Fried / und fruchtbahre Zeit zu erhalten: Snoro P. 1. Chron. Norvag. num. 4. p. 10. Bey dem Edda ist Freya ebenfalls Othins Hauß-Frau / ihr Himmels-Sahl heist Volckwanger / ihr gehöret der halbe Theil von denen Erschlagenen im Kriege / und ihrem Ehe-Mann Othin der andere halbe Theil. Wenn sie außreiset / fähret sie auff einen Wagen mit zween Katzen bespannet. Sie ist den Menschen sehr zugethan / welche bey ihr Hülffe suchen / hat am Singen Wohlgefallen. Es ist gut derselben Gelübde zu thun / umb glückseelige Liebe zu erlangen. Nach ihrem Nahmen werden reiche Weiber Frauen genandt: Edda P. 1. fab. 7. & 22. Bey dem Saxo ist Freya eine Ehebrecherin / und Kirchenräuberin / welche ihrem Ehe-Mann Othin treuloß worden; und desselben gülden Götzen-Bild beraubet / und sich mit dem geraubten Golde außgeschmücket. Ein solcher Götze / als Othin / ist eines solchen Weibes würdig / schreibt Saxo lib. 1. in vita Haddingi pag. 13. Zeiget damit an / daß Othin ein Ehebrecher / und Bösewicht gewesen / und also werth / daß er eine solche Ehebrecherinn zum Weibe habe. Frigga schreibt Olaus Magnus, hat Fried / und Wollust gegeben / sein Bild war einer leichtfertigen Gestalt / wie ein Weib / galt bey den Gothen so viel / als Venus bey den Römern. Man hält noch biß zu unsern Zeiten den Tag Veneris / das ist Freytag (von Freya also genant) für heilig. Wird geharnischt abgebildet / mit einem Schwerdt / und Hand-Bogen: Olaus M. lib. 3. cap. 3. Wird von diesem Author gantz nacket mit Schwerd / und Bogen / aber von Steph. Not. in Saxon. lib. 6. pag. 139. mit einem umbgegürteten Nieder-Kleid / und Köcher / nebenst Schwerd / und Bogen abgebildet. Bey dem Snoro / Edda / und Saxo wird Freya also beschrieben / daß sie des Othins Ehe-Weib / und eine Göttin gewesen. Deßwegen Olaus M. Freya in Weibes-Gestalt / aber mit einem männlichen Glied abbildet. Hieraus will man schliessen / daß Freya ein Hermaphrodit, halb Mann / und halb Weib gewesen: Geusius P. 1. Vict. Hum. cap. 9. Bangius lib. 5. Hist. Eccles. Sveo-Goth. cap. 11. Also wird die Römische Venus beschrieben / daß sie beyderseits männliches / und weibliches Geschlechts gewesen / und daher in Cypern in männlicher Gestalt / aber mit weiblichen Kleidern abgebildet gewesen / wie Macrobius erinnert / und ferner beyfüget / daß bey ihrem Opffer die Männer mit Weiber-

Kleider/und die Weiber mit Manns-Kleidern angethan gewesen. Putant eandem (Venerem) marem, ac fœminam esse. Ei sacrificium facere viros cum veste muliebri, mulieres cum virili, quod eadem & mas existimatur, & fœmina: Macrob. lib. 3. Saturnal. cap. 8. In Phenicien haben die Heyden in der Stadt Emesena einen solchen Hermaphrodrit zum Abgott gehabt/Nahmens Androgynos/ der in Gestalt eines Mannes und Weibes abgebildet war: Cassiodorus lib. 6. Hist. Trip. cap. 16. Die Indianer geben vor/ daß ihr Abgott Eswaro halb Mann/ und halb Frau sey. Deßfalls er von ihnen ihrer Sprache Halb-Mann/ und Halb-Weib geheissen wird: Roger. P. 2. Off. Thür cap. 2. Uber diesen Orth schreibet sein Sholiastes pag. 236. seq. Die alten Heyden/sagt er/haben vermeynt/ daß ihre Götter wären utriusque sexûs, das ist/ so wol Mann/ als Weib. Dannenhero kam es/ daß sie stets zweyffelten/ wie sie solche (ihre Götzen) anreden solten/ob sie dieselbe Götter/ oder Göttinnen heissen müsten. Dahero wenn Virgil. lib. 2. die Göttin Venus einen Gott nennet/ und spricht:

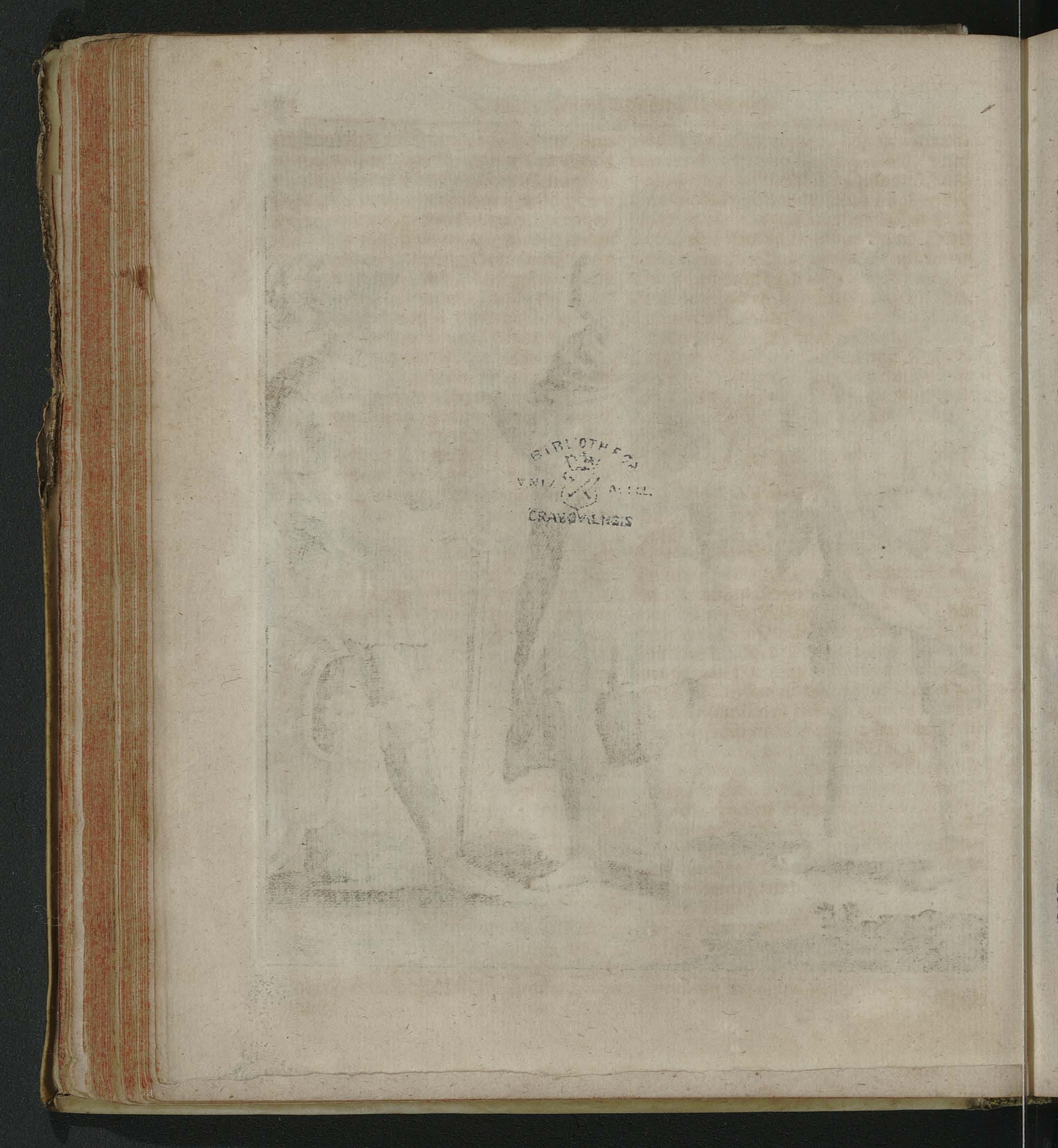
Descendo, ac ducente Deo flammam inter & hostes.

erklähret Servius diesen Orth also: daß/nach etlicher Meynung/ die Götter utriusque sexûs, männliches/ und weiblichs Geschlechts seyn sollen: Conf. Macrobius l. d. Wir kehren wieder zu unser Gothischen Göttin/ welche von Unterschiedlichen unterschiedlich genandt wird/ und zwar bey Ad. Brem. Fricco. Bey Snoro und Edda: Freya. Bey dem Saxo und Olaus M. Frigga. Bey dem P. Warmfried lib. 1. Longob. cap. 8. (in quibusdam edit. est. cap. 9.) Frea. Ist bey den Fresen genant Freda/ wie an seinem Orth soll erinnert werden. Wird sonsten geheissen ein Friedens-Gott/ oder Göttin/eine Liebes-Göttin/ eine Lust-Göttin/ eine Hochzeit-Göttin: Joh. M. lib. 1. cap. 9. Adamus B. l. d. Eine Welt-Göttin: Snoro l. d. Von dieser Göttin soll der Freytag; Item/ Freyen/ Freuen/ Frauen/ wie auch Fried (in der Gothischen Sprach Frey genandt) den Nahmen haben. Denn am Freytag ist sie sonderlich geehret/ wenn man hat Freyen/ oder Fried und Freude suchen/ und beybehalten wollen/ darüber sie/ wie gesagt eine Göttin gewesen. Daher sollen auch die Städte und Dörffer Freyburg/ Freystadt/ Freystätt/ Frehrup 2c. ihre Nahmen bekommen haben. Diese Freya ist die Römische Venus in heiliger Schrifft Astharoth genant: Seldenus synt. 2. de DIS Syris cap. 2. pag. 235. Beyerus in Addit. ad Seld. l. d. pag. 273.

§. 6. Wir haben bißhero gehandelt von den dreyen obersten Götzen der Gothischen Völcker/ folget jetzo von ihren Unter-Götzen/ derer Olaus Magnus drey erzehlet/ als: Mitothin/ Fro/ und Vagnofft; alle drey berühmte Zauberer. Mitothin wird in der Mitte mit Strahlen umb seinem Haupt; Fro zur Rechten mit einer Mützen/ beyde mit auffgehobenen Handen/ und zur Lincken Vagnofft gewaffnet/mit einem Schwerd in der Hand/ und Federpusch am Haupt/ abgebildet: Olaus M. lib. 3. cap. 4. (1) Mitothin heist/ dem Nahmen nach/ so viel/ als Othins Mit-Gesell/ wird der Götter Bischoff titulirt. Er hat durch Zauberey ihm einen Götzen-Nahmen erworben/ und die Verordnung gethan/ daß man den Göttern nicht ingemein/ sondern einem jeden

Gö-


Fro
Mitothin
Vagnoff



Götzen absonderlich opffern solte. Er ist für den Othin in Fühnen geflohen / da er von den Einwohnern ist erwürget / und hat also den Lohn seiner Abgötterey bekommen. Aus dessen Todten-Aaß ist ein solcher giff-tiger Stanck entstanden / daß viele davon gestorben. Deßwegen ist er außgegraben / und sein Kopff vom Körper abgeschlagen / und sein Hertz durchstossen: Saxo lib. 1. in vita Haddingi p. 13. Meines Erachtens / ist dieser Mithothin niemand anders / als der grosse Zauberer Hollerus / der an statt des verstossenen Othins in der Götter Orden eine Zeitlang ist auffgenommen / und Ehrenwegen Othin geheissen; nachgehends aber vom Othin verjaget / und von den Dähnen erschlagen worden: Saxo lib. 3. in vita Hotheri pag. 45/46. Alle Umbstände / Nahmen / Zauberey / Flucht / Anfang / und Ende stimmen überein / als auch die Vergötzung. (2) Fro soll ein Vorsteher der Götter seyn / und ein solch Gesetz gegeben haben / daß man zur Versühnung der Götter / Menschen schlachten / und opffern solte. Er ist selbst in der Götter-Zahl auffgenommen / und sein Opffer Frobluth geheissen: Saxo l. d. pag. 16. & lib. 3. in vita Hotheri p. 42. Er ist gehalten für einen Götzen des Windes / und des Wetters / wie Æolus bey den Griechen / und Römern: Stephan. in Not. ad Sax. lib. 1. pag. 54. & lib. 3. pag. 92. Daher König Hadding in Dännemarck bey Entstehung eines grossen Ungewitters diesem Götzen Fro geopffert: Saxo lib. 1. in vita Haddingi pag. 16. Diesen Abgott nennet Snoro Sturleson in der Vorrede seinet Norwegischen Chronick Froer / und erzehlet / daß er ein König in Schweden gewesen / und daselbst bey Upsal in einem Berg begraben sey. Dieser wird ohne Zweyffel der Frey / der dritte Schwedische König nach Othin seyn / welcher den grossen Götzen-Tempel zu Upsal soll gebauet / und daselbst Göttliche Ehre überkommen haben / und in einem Berg begraben liegen / in dessen Begräbniß die Schweden alle ihre Schatzunge in dreyen Jahren beygelegt: Snoro l. d. part. 1. Num. 3. pag. 9. Von diesem Götzen mögen im Ambt Haterschleben Frosharde / Frorup / Frosle ꝛc. den Nahmen haben. (3) Vagofft wird gehalten für einen Krieges-Götzen / soll im Norwegischen Krieg dem König Hadding in Dännemarck sich offenbahret / und denselben wider König Asmund in Norwegen geholffen haben: Saxo l. d. p. 14.

§. 7. Anneben hatte man auch Privat-Götzen / welche nicht von allen ingemein / sondern von etlichen absonderlich verehret seyn. Dahin gehöret König Haldan Berggram in Dännemarck / und Schweden / der / wegen seiner grossen Thaten für Thors Sohn ist gehalten / und der Göttlichen Ehre / und des öffentlichen Opffers würdig geachtet: Saxo lib 7. in vita Haldani p. 122. Dahin mag Balder / des Othins Sohn / gerechnet werden / welcher bey dem Saxo ein Gott tituliret wird. Er hat / wegen der Krohn Dännemarck / mit König Hother in Schweden gekämpfft / von welchem er endlich ist erleget / also / daß seine vermeynte Gottheit / und Leibes-Härtigkeit wider den Todt nicht helffen mögen: Saxo lib. 3. in vita Hotheri pag. 39. seq. Von ihm soll Baldersbrun in Seeland den Nahmen haben / da er seine Soldaten nach erlangtem Sieg erquicket / wie Saxo am erregten Orth gedencket. Stephanus in Not. ad Saxon. lib. pag. 92. erinnert / daß Baldersbrunn in Seeland ein Dorff sey / weiß aber nicht / ob ein Brunn daselbst verhanden. Man vermeynet / ob solte dieser Balder / oder Bolder / dem in diesem Apenradischen Ampt gelegenem Dorff Baldersleben den Nahmen / und Uhrsprung gegeben haben: Helvad. lib. 3. Encolp. f. 264. Die Unsrigen nennen es

Bal-

Balderslee/ oder Bolderslee/ das ist Boldersorth/ und Gegend. Denn das Wort Lee ist in der alten Gothischen Sprache so viel als eine Gegend/ wie in den Nahmen Haterslee/Alslee/ Froslee/ ꝛc. Andere vermuthen/ daß besagtes Baldersleben den Nahmen/ und Uhrsprung bekommen/von Hertzog Balder/ des Königes Snio Sohn in Dännemarck/ der seinen Vater den König in Jütland begraben/ und in diesem Grabstein seinen Nahmen eingehauen: Stephan. in Not. ad Saxon. lib. 3. pag. 94. Von diesem Götzen Balder/ und dessen göttlichen Tugenden/Nahmen/ kläglichen Todt/ und Begräbnis handelt Edda P. 1. fab. 20/ 43. seq. & Part. 2. num. 5.

§. 8. Es gedencket D. Olaus Worm einer Göttin/ Nahmens Disa/ davon der ander Tag in der Wochen Tistag den Nahmen haben soll/ wie auch das Dorff Tisweld in Seeland/ da ein Brunn dieser Göttin geheiliget gewesen/ welcher/ bey Einführung des Christenthumbs/ St. Helenen ist gewidmet. Sie wird gehalten für eine Göttin der Gerechtigkeit/daher an ihrem Tag Tistag/Ding und Recht ist gehalten. Bey Oreting in Seeland in Borseheerschafft ist ein grosser Stein/und darauff diese Ruhnschrifft gestanden:

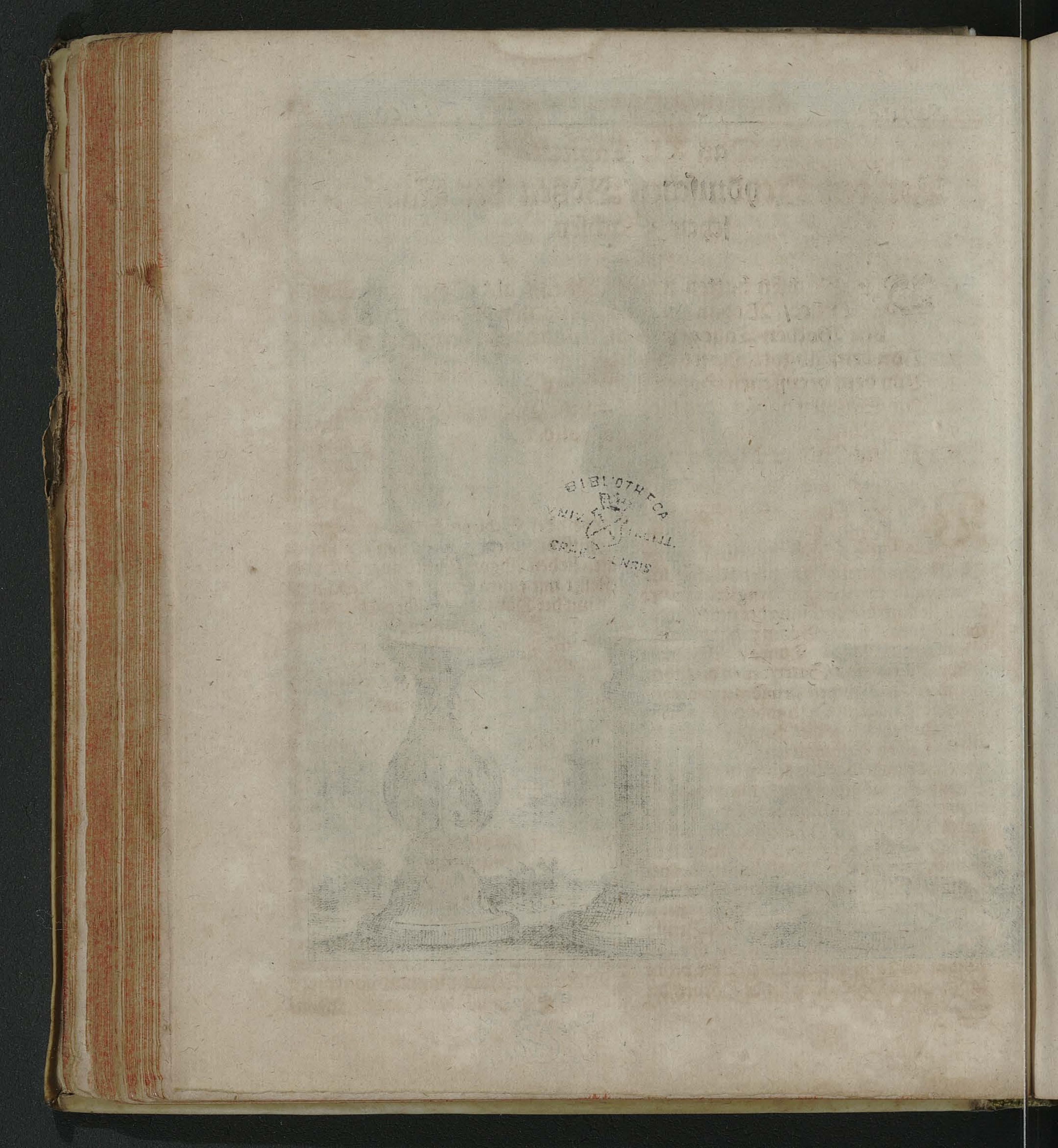
Efde Disa Loger ter geu kerdi dia hidu.

Das ist:

Weil Disa Gesetze sind werth klagten die hieher.

Daraus abzunehmen/ daß weyland an diesem Orth Ding/ und Recht gehalten/ welches daher Tist. oder Disting genant: Wormius lib. 2. Monument. Dan. pag. 117. seq. & lib. 1. Fast. Dan. cap. 15. Es will Disa für des Thors Ehe-Frau gehalten werden/ wie D. Worm. am ersagten Orth anzeiget. Olaus Magnus lib. 4. cap. 5. hält dieselbe für eine Königin in Schweden. Allein es wird ohn Zweyffel hierunter der Abgott Twisko verstanden/ welcher Nahme/ nach der Dänischen Mund- und Redens-Arth/ in Tisa/ oder Disa ist verwandelt. Denn die Dänische/ und Gothische Völcker pflegen den harten T der Ober-Teutschen Nahmen in einen weichen D zu verwandeln. Dahero wenn die Ober-Sachsen sagen: Tag/ Todt/ Teuffel/ Tragen/ Treiben/ Traum/ Tantz/ ꝛc. heist es in der Dänischen Sprache: Dag/ Död/ Diufel/ Drage/ Drive/ Dröm/ Dantz/ ꝛc. darin die Nieder-Sachsen allerdings überein stimmen. Aber was bedarffs Weitläufftigkeit/ Tuisco wird bey dem Gallischen Volck genant Dis/ oder Dise: Familiæ patrem utrique populi Germani sub nomine Tuisconis Galli sub nomine Ditis honorarunt, Cæsar lib. 6. Bellor. Gall. Dieser Tuisco ist für einen Gott der Gerechtigkeit gehalten/ und von unsern Vorfahren in diesem Hertzogthumb Schleßwig göttlich verehret worden/ wie aus nechstfolgendem Capittel erhellen wird. Er soll der erste König der Teutschen/ der unter den Seinigen köstliche Policey-Ordnung gestifftet/ und über Recht/ und Gerechtigkeit strenglich gehalten/ und zu halten befohlen: Conf. Pareus T. 1. Hist. univ. pag. 242. seq. Von diesem Götzen wird im nechstfolgenden Capittel außführlich gehandelt.

Sonne Mond. Tuisco.



Das XI. Capittel.

Von den Heydnischen Götzen der Cimbrischen Sachsen.

Inhalt:

1. DIe Sachsen hatten sieben Götzen / als Sonn und Mond/ Tuisco/ Wodan/ Thor/ Freya und Sater/ denen die sieben Wochen-Tage gewiedmet/ und davon benant worden.
2. Von dem Abgott Tuisco absonderlich.
3. Von dem beruffenen Götzen Ermenseul.
4. Die Sachsen haben auch die Römische Götzen angenommen.
5. Die Römische Götzen werden abgebildet.
6. Venus-Bild zu Magdeburg.

§. 1.

VOn den Cimbrischen Sachsen/ welche diese beyde Hertzogthümer Schleßwig und Hollstein guten Theils bewohnet / schreibet Richardus Verstegan. in Antiquit. Anglic. cap. 3. Daß sie nach der Ordnung der sieben Wochen-Tagen/ sieben Götzen gehabt / als: Sonn und Mond / Tuisco / Wodan/ Thor/ Freya/ und Sater/denen die sieben Tage in der Wochen gewidmet worden/ die er am besagtem Orth abbildet: (1) Am Sonntag ehrten sie die Sonne / welche in Gestalt eines halb-nackten Mannes also abgebildet war/daß der Kopff mit feurigen Strahlen umbgeben / und die Brust mit einem flammenden Rad bedecket war/wodurch das Licht/ die Hitze/ und Bewegung der Sonnen ist angezeiget. (2) Am Montag verehrten sie den Mond/ unter der Gestalt eines Weibes/ mit kurtzem Rock und Kappen/ und langen Esels-Ohren/ nebst Abbildung des Monden/ auff ihrer Brust: Der kurtze Rock solte den kurtzen/ oder geschwinden Lauff des Monden/ die beyde lange Esels-Ohren seine beyde Hörner/ die Kappe oder Schleyer seinen verborgenen Einfluß bedeuten. (3) Am Dingstag baten sie den Abgott Tuisco an/ ward vorgestellet mit einem Scepter in der Hand/ und mit der Haut eines wilden Thieres angethan. Er wird gehalten für einen Gott der Gerechtigkeit/ daher an seinem Tage Ding/ und Recht von Uhralters her ist administriret, welcher deßfalls Dingstag/ sonsten Tistag / vorzeiten aber Twistag ist genandt. Heist Twistag/ bey den Engelländern/welche ihren Ursprung haben/aus diesem Lande. Sein Scepter deutet auff sein Regiment / sein schlechter Habit auff die Gerechtigkeit/ welche schlecht/ und recht ist/ ohne Ansehen der Persohn. (4) Am Mittwochen dienten sie dem Wodan/welcher war ein Krieges-Gott/ wie der Römische Mars: Ist geharnischt abgebildet/ mit Helm / und Pantzer / Schwerdt und Schild außgerüstet. Ist der Gothische Othin / davon im nechstvorgehenden Capittel. Von diesem Götzen ist Mittwoch Wodenstag/ und contractè

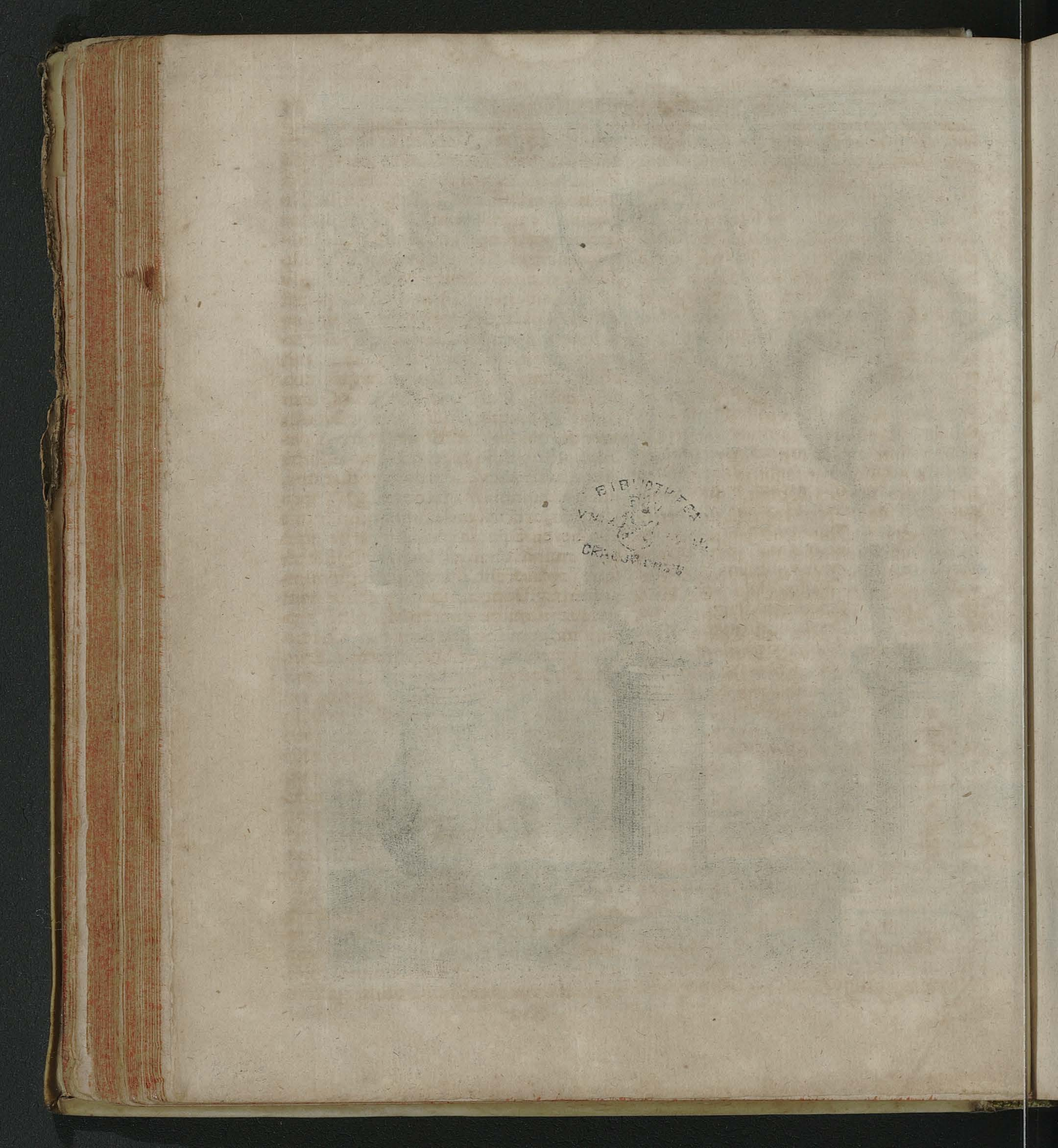
Wonstag geheissen. (5) Am Donnerstag hat man den Thor angeruffen / welcher ist der Römische Jupiter / wie er in Königlicher Gestalt / auff einem Thron sitzend / mit Kron und Scepter und einem Donner-Strahl abgebildet / ist schon vorher erinnert. Er war ein Götz über Donner und Blitzen / wird daher Tonar oder Tonnar / und sein Tag Donnerstag / sonsten Thors-Tag genandt. (6) Am Freytag ist Freya verehret worden / ist wie ein Weib / aber in gewaffneter Mannes-Gestalt / mit einem Schwerdt / und Flitzbogen abgemahlet / wie die Römische Venus / davon mit mehren in obigen. Von diesem Götzen soll der Freytag den Nahmen haben. Es soll diese Freya des Othins Ehe-Frau gewesen seyn / wie ingemein dafür gehalten wird. Andere aber wollen / daß ihr Ehe-Mann Istevon der vierdte König der Teutschen gewesen: Alstedius in Chron. tit. 21. pag. 197. Helvicus Theat. Chron. Sec. 3. tit. de German. Regibus. (7) Am Sonnabend hat man dem Götzen Sater gedienet / wird sonst Crodo genandt / ist der Römische Saturn / daher der Sonnabend den Nahmen Satertag bekommen. Sein Bildniß war eines alten Mannes / mit einem langen Rock / langem Barth / und Haar / mit blossen Füssen / auff einem Fisch stehend / hat in der Lincken ein Rad / in der Rechten ein Wasser-Faß mit Blumen. Sein langer Rock / Barth / und Haar bedeutet die Langsamkeit der Bewegung des Saturns / welche sich auff dreyssig Jahren erstrecket. Das Rad hat sein Absehen auff den Umblauff der Zeit / das Wasser-Faß mit Blumen / oder Rosen gefüllet zeiget auff seine Herrschafft über Wasser / und Land / oder wie andere wollen / auff die rechte Zeit / und Hoffnung derselben. Daher man sagt: Zeit bringt Rosen. Der Fisch / darauff dieser Götze stehet / mit blossen Füssen / bildet die Schlipfferigkeit / uñ Unbeständigkeit der Zeit ab. Dieser Götze Sater wird in heiliger Schrifft genant von den Ammonitern Moloch / oder Melech: I. König XI. v. 7. Von den Syrern Rimmon: II. König. V. v. 18. Von denen Assyrern Adramelech: (das ist der mächtige Moloch) II. König. 17. v. 31. und Baal: Richt. II. v. 11/ 13. Geusius P. 1. Vict. Humanæ cap. 5. Von diesen sieben Götzen der Sachsen handelt auch Herr Christoff Arnold in seinem Buch von denen Alt-Sächsischen Götzen / deßgleichen Wormius lib. 1. Monument. cap. 4. Rosſæus Part. 5. de Relig. Mundi q. 2. pag. 190. seq.

§. 2. Von dem Götzen Tuisco / der am Dingstage von den Sachsen ist verehret / schreibet Tacitus lib. de Germania: Celebrant antiquis carminibus, Tuisconem Deum, terrâ editum, & filium Mannum, originem gentis conditoresque. Manno tres filios assignant, equorum nominibus proximi Oceano Ingævones, medii Hermiones, cæteri Istævones, medii Hermiones, cæteri Istævones vocentur. Die Teutschen / will er sagen / rühmen in ihren alten Liedern / daß ihr Gott Tuisco (andere lesen Tuito / Tuisto) aus der Erden herfür gebracht / und sein Sohn Mann des Volckes Ursprung und Stiffter seyn. Dem Manno leget man drey Söhne zu / nach welcher Nahmen die Völcker nechst dem Meer Ingevoner / die in der Mitte Hermioner / die andere Istevoner genandt worden. Aventinus im I. Buch seiner Bäyrischen Chronick erzehlet / daß dieser Tuisco des Nohe Sohn / und der erste König und Stamm-Herr der Teutschen gewesen / der in Teutschland das Geist-

und



Wodan
Freija
Sater

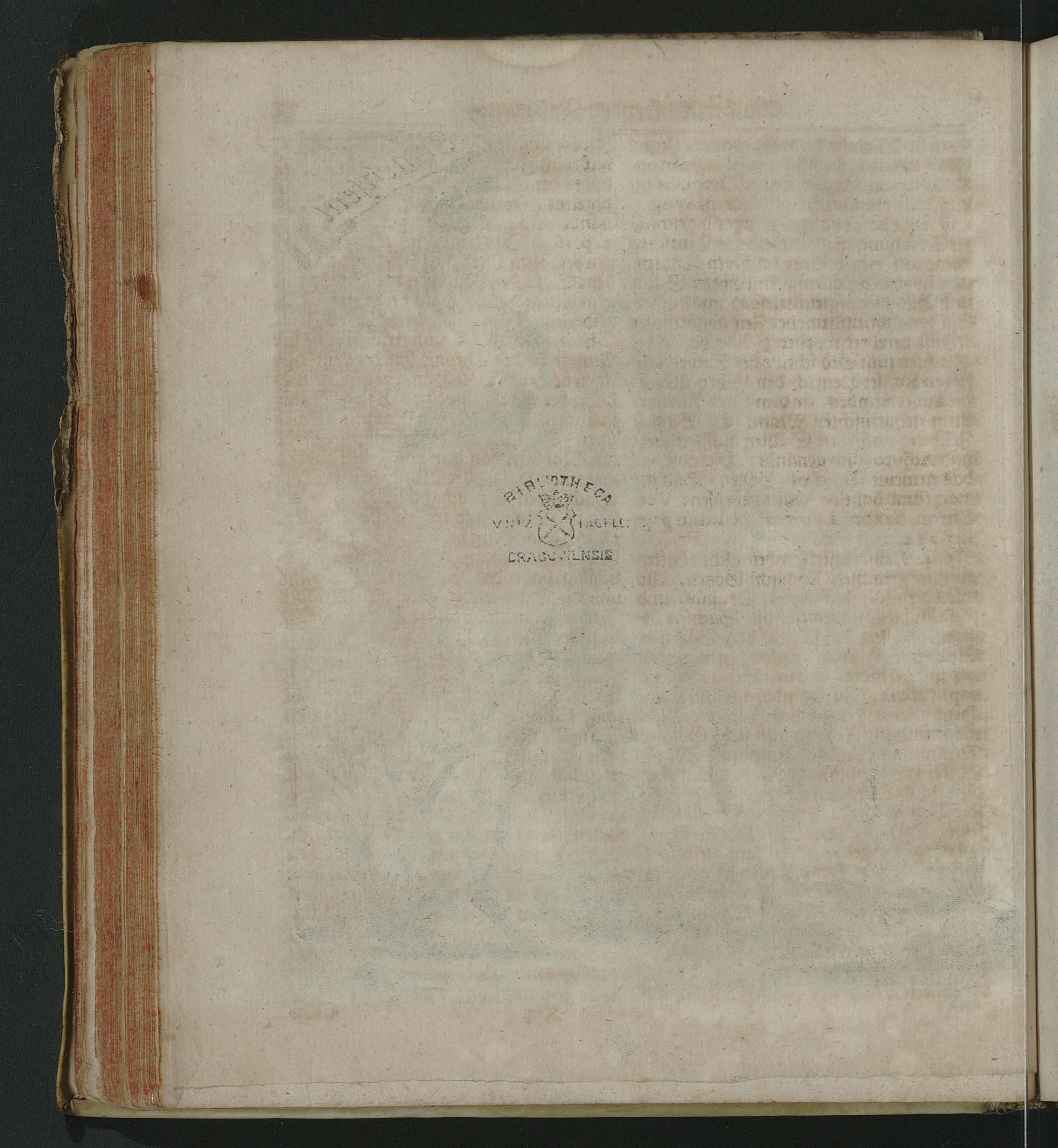

BIBLIOTHECA
CRACOVIENSIS

und Weltliche Regiment / die Religion und das Policey-Wesen soll angeordnet/ Priester und Richter bestellet / und 176 Jahr regieret / aber über zwey hundert Jahr gelebt haben. Ist sonsten bey den alten Gallischen und Nordischen Völckern Dis/ oder Dise geheissen / wie in dem nechst-vorhergehenden Capittel ist erinnert. Philippus vermeynt / daß dieser Tuisco sey Ascenas / des Gomers Sohn/ des Nohe Vor-Neffe: 1. Mos. 10. v. 2/ 3. und daß dieser Nahme / wie Philippus erinnert/ sey zusammen gesetzet/ von Ti/ und Isco oder Asco / als man sagen wolte: Ti Isconer / oder die Asconer; Von diesem Tuisco haben die Teutschen ihren Ursprung / werden von den Mitternächtigen Völckern Tüschen genandt/ so am nechsten mit Tuisco überein kömmt. Nach ihm soll sein Sohn Mann regiert / und derselbe drey Söhne/ Nahmens Ingevon/ Hermion/ und Istevon gehabt / und daher die besagte Teutsche Völcker ihre Nahmen bekommen haben: Dresser. P. 1. Isag. Hist. Mill. 3. pag. 239. seq. Alsted. Chron. tit. 21. pag. 196. Von des Tuisco Nahmens-Gedächtniß zeuget heutiges Tages der Flecken Twitsch/ an dem Rhein/ gegen Cölln überlegen/ da er soll gewohnt haben: Münster. lib. 3. Cosmogr. cap. 6. p. 400. Paræus T. 1. Hist. univ. pag. 242. Es lieset Cluver. lib. 1. Antiq. Germ. cap 9. bey dem Tacitus Tuito/ und verstehet hierunter den einigen wahren GOtt/ durch dessen Sohn Mann aber den ersten Menschen Adam. Andere erachten/ daß dieser Tuisco aus der Erden herfür gebracht/ sey unser aller Vater Adam/ von Gott aus der Erden erschaffen/ und daß sein Sohn Mann sey Noah mit seinen drey Söhnen. Daß aber Mannus sey des Tuisco Sohn bey dem Tacitus/ Noah aber/ der Zehende nach Adam/ hindert nichts/ angesehen die Nachkömmlinge auch Söhne des ersten Stammes Vaters heissen / schreibet Vossius lib. 1. Idololat. cap. 28. Von diesem Twisco schreibt also Aventinus lib. 1. Annal. Bojorum p. 38. Seine Worte sind: Tuisco Lucos, & nemora in quibus res divina ritò perpetraretur, consecravit. Arbitrabatur, cœleste numen pro magnitudine sua ne parietibus, cohiberi, nec in ullam humani oris, vultusve, fluxæque rei speciem adsimilari debere, cum secretum, illud, ad omni contagione fecis, terrenæ, solâ reverentiâ, videatur, cujus effigiem, formamque quærere, imbecillitatis est humanæ, auspiciorum sortiumque disciplinam edocuit, ex quorum observatione sacerdos publice prius Deum precatus cœlum suspiciens, futuros eventus interpretabatur, jussit & ædificia magis necessaria, pro Cœli injuria vitanda, quam ambitiosa extruere. Oppida condere parva, attamen munitis naturâ locis. Qui inter suos jus dicerent. Principes regionum, atque pagorum constituit: controversiasque minuere præcepit. Nulli certum modum agri, aut fines proprios habere permisit. Sed Magistratus ac Principes in annos singulos gentibus cognationibusque hominum una coirent quantum eis, & quo loco visum erat, attribuebant agri, atque anno post alio transire cogebant, ne latos fines parare studerent, potentioresque humiliores possessionibus expellerent, neve accuratius ad frigora atque æstus vitandos ædificarent, ne qua oriretur pecuniæ cupiditas, qua ex re factiones, & dissensiones nascerentur, ut animi æquitate plebem continerent, cum suas quisque opes cum potentissimis æquari videret. Victum & amictum parabilem comparari jussit, utque in lacte, caseo, carne, pellibus & parvis rhenonum tegumentis consisterent. Adulteria præsenti

ſenti pœna cohibuit, nulla publicatæ pudicitiæ venia. A parvulis duritiæ, ac labori ſtudere ſobolem præcepit, ut qui diutisſimé impuberes pêrmanerent, maximam inter ſuos ferrent laudem. Hoc ali ſtaturam, ali hoc vires, nervosque confirmare putabat. Intra annum vigeſimum fœminæ notitiam habuiſſe, inturpisſimis rebus haberi jusſit. Et pag. 40. Cum benè ſapienterque annos centum ſeptuaginta ſex in regno expleſſet, (vitæ enim plus quam ducentos complevit) ex hac vita migravit, anno orbis ab aquis liberato ſupra trecenteſimum ſeptimo. Et quoniam ob merita, ſuarum virtutum & munerum charus fuit his, quibus imperitaverat, magnum ſui mortuus illis deſiderium reliquit. Quamobrem priſci ipſum communi omnium ſuffragio ob miraculum ſapientiæ, & bonitatis, ſicut indigetem, & DEI interpretem ac nuncium (id enim noſtra linguâ Tuiſco valet) conſecrarunt, eundemque pro DEO habere cæperunt, Matrem quoque ejus Hertam h. e. terram ex qua editum crediderunt, numinibus adſcripſerunt.

§. 3 Unter den Sachſen iſt ein abſonderlicher Götze / Nahmens Ermenſeul / in groſſem Ruff geweſen / und geehret worden / unter der Geſtalt eines gewaffneten Mannes / iſt von Käyſer Carl dem Groſſen zerſtöhret. Es hatte dieſer Götze in der Rechten einen langen Spieß / mit einem angehängten Fähnlein / in der Lincken eine Wachtſchale / auff dem Haupt einen fliegenden Hahn ſitzend / an der Bruſt einen Bähren-Kopff / am Schilde ein Löwen-Bild / und an der Seiten ein Schwerdt gegürtet: Cranz. lib. 2. Saxon. cap. 9. Vetus Chron. Saxoniæ à Pomario editum. pag. 20. ſeq. Pontanus lib. 4. Hiſt. Dan. ad An. 772. p. 89. Gyraldus Syntag. 1. de Diis Gent. ſub fin. Zu Merſeburg ſoll dieſer Ermenſeul geſtanden ſeyn / mit dieſer Uberſchrifft: Ich bin der Sachſen-Hertzog / verheiſſe gewiſſen Sieg / denen / die mich venerirē / wie die angeregte Scribenten anzeigen. Es wird dieſer Götze in angeregter Alt-Sächſiſ. Chronick am beſagtem Orth abgebildet / und von dem berühmten Herrn H. Meibomius in einem abſonderlichen Büchlein außführlich beſchrieben. Dieſer Götze wird ungleich erklähret: Angeregter Gyraldus zweiffelt / ob hierunter Hermes / das iſt Mercurius ſoll verſtanden werden / oder vielmehr eine allgemeine freye Stete / als man ſagen wolte / Jdermans-Säule / oder Armen-Säule / dahin arme Sünder in Nöthen ihre Zuflucht genommen. Auff die letzte Meynung deuten Adam. B. lib. 1. H. E. cap. 6. Aubanus lib. 3. de Moribus Gent. c. 13. Conrad. Lichten. in Chron. p. 103. Alſo iſt auch Georg. Fabric. in Saxon. p. 426. zweiffelhafftig / ob hierunter Mars oder Mercurius zu verſtehen / weil es aber ein gewaffnetes Götzen-Bild geweſen / will Cranzius lib. 2. Saxon. cap. 9. hierunter nicht allein eine Frey-Stäte verſtanden haben / ſondern auch der Teutſchen Kriegs-Gott Mars. Es ſcheinet der Wahrheit ähnlich / daß dieſer Ermenſeule ſey dem tapffern Krieges-Helden der Teutſchen Hermen zu Ehren auffgerichtet. Allein es iſt zweiffelhafft / ob dieſer Hermen ſey der fünffte König der Teutſchen / des Tuiſco Neffe / des Manni Sohn / wie mit dem Aventinus urtheilen Dreſſerus Part. 1. Iſag. Hiſtor. Millenor. 3. p. 244. & Alſtedius in Chron. tit. 34. p. 229. Oder vielmehr / welches glaublicher iſt / Hertzog Hermann von den Römiſchen Scribenten Arminius genandt / der ſtreitbahre Krieges-Held der Teutſchen / welcher den Römiſchen Feld-Herrn Quint. Varum mit 20000 Römern bey Paderborn


Ermenseul



born in Westphalen auffs Haupt erleget/ wie Pomarius in Not. ad Vet. Chron. Saxon. p. 23. Vossius lib. 2. Theol. Gent. cap. 32. Schedius de DIS Germ. Syng. 3. cap. recht dafür halten / welches die richtigste Meynung ist. Dahero die Teutschen denselben wegen seiner tapfferen Thaten/ zum ewigen Gedächtnis/eine Ehren-Säule und Bildniß aufgerichtet/so Herman Säule ist genandt/und mit der Zeit abgöttischer Weise verehret worden; Also haben die Sachsen zum Gedächtnis des Sieges/daß sie den Käyser Henrich den V. bey Wolffholtz überwunden / an dem Orth An. 1115. einen geharnischten Mann zum Sieges-Zeichen / auff einer Säulen auffgerichtet/ und Adjutorium genandt; Hierauß hat das gemeine Volck ein Götzen-Bild gemacht/und dasselbe Jodut geheissen: Vet. Chron Saxon. à Pomario editum pag. 243/244.

§. 4. Nebst diesen Einheimischen hatten auch die Sachsen Römische Götzen. Als unter dem Käyser August/ Drusius/ und sein Sohn Germanicus die Sachsen befeidet / sollen die Römischen Götzen in Sachsenland ihren Anfang genommen haben: Albert. Cranz. lib. 2. Saxon. cap. 9. & 12. Zu Hamburg soll in einem Heydnischen Tempel des Jupiters Bildnis / und zur Rechten diese sechs Götter: Neptunus / Pluto / Vulcanus/ Mars/ Mercurius/ und Apollo; zur Lincken aber diese sechs Göttinnen: Juno/ Ceres/ Vesta/ Venus/ Pallas und Diana gestanden seyn. Diese Götzen sampt dem Tempel/ soll Käyser Carl zu Hamburg zerstöhret haben: Vetus Chron. Saxon à Pomario editum. p. 42. seq. Cranz. lib. 1. Metrop. cap. 12. Joh. Petri Part. 1. Chron. p. 2. Von diesem Römischen Götzen hat Johann Herold ein grosses Buch außgegeben / so der geneigte Leser auffschlagen kan/ der weitere Nachricht hiervon verlanget.

In der angeregten Alt-Sächsischen Chronick wird Jupiter Hamoys genandt / und daher der Stadt Hamburg den Nahmen zugelegt / welche Hamonis Castrum genandt wird: Magdeburg. Cent. 8. cap. 2. p. 16. Das letzte nennet Albert Krantz am besagtem Orth eine Fabel/und will mit dem Saxo den Nahmen der Stadt von dem Krieges-Held Ham herholen; Das widerlegt Pomarius in Not. ad Vet. Chron. Saxon. l. d. und errinnert aus der Altmärckischen Chronic/ daß die Teutschen ihren höchsten Gott Hama geheissen/ und daher der Wald / und das Wasser Hammei am alten Marckt den Nahmen bekommen. Sonsten hat diese herzliche Stadt den Nahmen von dem vor Zeiten darbey gelegenen Holtz/ oder Wald/ so in der Alt-Sächsischen Sprache heisset Hamme/ also daß Hamburg so viel als Holtz-Burg/ oder Wald-Burg heissen soll. Wie denn das Dorff Hamme/ den Hamburgern zuständig/ daher den Nahmen überkommen/ und die Ditmarscher ihre alte Wälder Süder-Ham/und Norder-Ham genandt/ Lambec. Origin. Hamb. p. 12/13. Pontanus in Chorogr. Daniæ. p. 676. Schedius Syngr. 4. de DIS German. cap. 3. Andere wollen/ daß wohlgedachte Stadt zwischen dem Elb- und Alster-Strohm an einem Marsch-Orth gelegen/den Nahmen habe von dem Fresischen Wort Hamm/so eigentlich ein Stück Marschland mit Wasser umbgeben/ und also Hamburg so viel als Marschburg/oder Wasserburg bedeuten soll: Danckw. part. 3. Chorogr. Slesv. & Holsat. cap. 250. Wir gehen hier vorbey die Meynung / ob solte diese Stadt den Nahmen bekommen haben von dem alten König der Teutschen/ Gambrivio/ der/ wie Aventinus lib. 1. Annal. Bojorum schreibet / in Hollstein soll regieret haben/ und daher die Einwohner Gambrivier genandt seyn: Peucerus Part. 3. Chro

Chron. Carionis lib. 4. tit. de Germania pag. 339. Consentire videtur Schedius l. d.

§. 5. In der bemeldten Alt-Sächsischen Chronick ist zu sehen/wie besagte Römische Götzen zu Hamburg abgebildet/und gestalt gewesen: Hamoys/ das ist Jupiter/ saß auff einem Thron/ trat mit den Füssen auff einen Drachen/ hatte am Leibe ein Römisch Kleid/in der Rechten ein bloß Schwerdt/ in der Lincken ein Scepter/ am Haupt eine Krone und darüber einen Adler/ mit außgespanneten Flügeln: Zur Rechten desselben stunden die sechs Götter/ und zwar erstlich oben an Neptunus mit seinem dreyzackichten Scepter/ auff einem Meer-Roß reitende/ darunter Vulcanus und Pluto bey einander/ beyde gekröhnet/ jener/ als ein Schmiedt/ hatte einen Hammer in der Rechten/ und seinen Ambos für sich: Weiter drunter war Mars/ mit einem Helm am Kopff/ und blossen Schwerdt/ in der Rechten/ und Fackel in der Lincken: Zuletzt unten an Mercurius und Apollo/ jener mit zween Flügeln auff dem Kopff/ mit einem Scepter in der Hand/und mit zwo Schlangen umgeben; Dieser mit einer Zitter oder Instrument an der Brust: (welches sonsten in der Hand abgebildet ward) Zur Lincken des Jupiters stehen die sechs Göttinnen/ und zwar erstlich oben an Juno/ mit zwey Flügeln an der Seiten/ und einen Scepter in der Hand und Krohne am Haupt/ darunter Ceres und Vesta/ diese mit einer brennenden Fackel in der Hand; jene mit einem Aehren-Krantz auff dem Haupt/und einer Handvoll Korn-Aehren in der Rechten/ und Blumen in der Lincken: Weiter darunter Venus/ hält in der Hand ein Hertz mit einem Pfeil durchschossen: Zu letzt unten an Diana und Pallas/sonsten Minerva genandt/ beyde mit langen Spiessen/ diese mit einem Helm am Haupt/ und darauff sitzendem Vogel; jene wird sonsten mit einem Pfeil/ oder gespannten Flitzbogen/ und darauff gelegten Pfeil abgebildet. Fast nach der Arth werden diese Römische Götzen von Johann Herold im besagtem Buch abgebildet.

§. 6. In der Stadt Magdeburg hat Käyser Carl der Grosse ein weiblich Götzen-Bild zerstöhret/ welches auff einem Wagen nackend stehend/auff dem Haupte eine Myrten-Krone oder Krantz/ in der Rechten eine Welt-Kugel/ in der Lincken drey güldene Aepffel/ auff der Brust eine brennende Fackel und Pfeil hatte/ dabey sassen drey Jungfrauen/ die einander bey der Hand hatten; War der Göttin Venus Bild/ mit den dreyen Gratiis/ vor dem Wagen waren 2 Schwanen und zwo Tauben gespannet: Vetus Chron. Saxon. pag. 33. seq. Cranz. lib. 2. Saxon. cap. 12. Also wird die Römische Venus abgebildet bey Johann Herold/ im fünfften Buch von der Heyden-Welt/ unter dem Titul Venus.

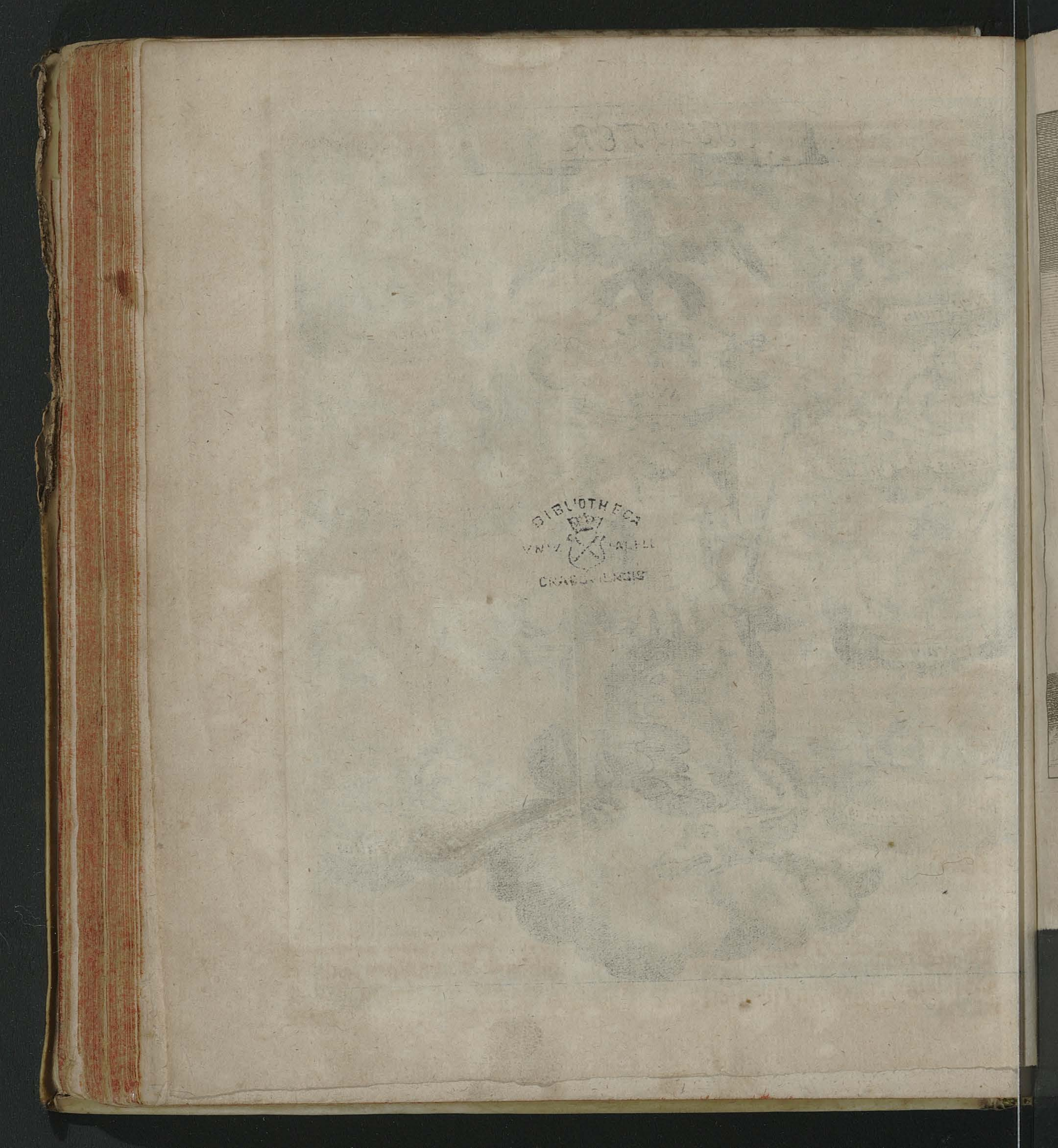
Das XII. Capittel.

Von denen Heydnischen Götzen der Cimbrischen Fresen.

Inhalt:

1. Die Fresen hatten Römische/ wie auch einheimische Götzen.


JUPITER
Nep tunus
Juno
Vulcanus
Pluto
Ceris
Vesta
Mars
Venus
Apollo
Mercurius
Diana
Pallas




Venus


VNIV. IAGELL.

2. Die einheimische Götzen waren Fosta/Freda/Meda/und Weda.
3. Herta ist von den Fresen auch verehret.
4. Herta ist insonderheit auff Heiligland verehret.

§. 1.

Den Wester-Theil des Hertzogthumbs Schleßwig / nebst denen beyliegenden Insuln in der West-See/ haben die Nord-Fresen bewohnt/deren Götter/ Jupiter/ Mars/ Saturn und Venus/ wie auch Fosta und Weda gewesen/welche in unserm Cimbrischen Fresland ihre Kirchen und Capellen gehabt: Joh. Meyer in Mapp. Chorograph. Tab. 14. & 25. Walter. lib. 1. Chron. Fres. cap. 8. Die vier erste Götzen haben sie / wie die Sachsen/ von den Römern bekommen/ die beyde letzte sind einheimische Götzen/ und zwar Weda ein Männlicher/ Fosta oder Foseta ein weiblicher Götze. In St. Marien Kirchen zu Utrecht sollen diese beyde Götzen-Bilder/ und zwar Weda mit einem Helm/und Feder-Pusche am Haupt/ mit einem Schild an der Brust/ mit Flügeln auff dem Rücken/ und mit einem kurtzen Römischen Krieges-Rock; Fosta hingegen mit einer Weiber-Kappen am Haupt/ mit einem umbgürteten Rock/ mit 4 Korn-Aehren in der Lincken/ und fünff Pfeilen in der Rechten abgebildet stehen.

§. 2. Angeregter Herr Heinrich Walter am ersagten Orth vermeldet/ daß unsere Fresen vier unterschiedliche Götzen gehabt/ die er also beschreibet: Es seyn/ sagt er/ besonders von den Fresen vornehmlich vier Abgötter geehret und angebetet worden/ welche Phoseta/ oder Fosta/ Freda/ Meda/ und Weda geheissen. Unter denselben hatte Phoseta/ und Meda/ (welche waren Göttinnen) in der rechten Hand einige Pfeile/ und in der lincken Hand eine Korn-Garbe; Freda/ und Weda aber auff ihrer Brust ein Schild/auff dem Haupt ein Helm/ an Armen/und Beinen waren sie (mehrentheils) nacket/ und hatten Flügeln auff den Rücken. Darauß zu schliessen/ daß jene bey dem Feld-Bau/ diese aber bey den vorgefallenen Kriegen werden angebetet worden seyn. Und habe ich den 12 Jun. Ao. 1650 der Phoste/ und Wede Bildnissen/ neben einem grossen Horn/ dadurch man das Volck beym Götzendienst zusammen geblasen / in St. Marien Kirchen zu Utrecht selber gesehen. Unter denselben Abgöttern aber ist Phoseta die vornehmste gewesen/ welche eben die Vesta/ des Saturns Mutter gewesen/ die also geheissen worden/ weil sie die Erde mit Blumen/ Kräutern/ und Früchten bekleidet/ und welche in allen Freschen Landen am meisten ist geehret/ von welcher auch Heyligland/ (so sonsten auch Farrö/ oder Farria Insula geheissen) vormahls Fosetis/ Fostis/ Phosteland ist genennet worden/ und Heiligland/ weil vor Alters zu den sich auff demselben befindenden Wäldern/ und zum Heydnischen Tempel Phoste/ oder Veste/ viele heilige

Wallfahrten seyn angestellet worden. Bißher wohlgedachter Autor / der fornan in seiner Nord-Freschen Chronick die beyde Götzen-Bilder Foste / und Wede setzet / nach der Gestalt / wie er dieselbe zu Utrecht gesehen. Was diesen Götzen Freda betrift / so finde ich hievon sonsten nichts auffgezeichnet / daher meines Ermessens hierunter die bekandte Freya / oder Frea zu verstehen / ihre Nahmen / und gewaffnete Abbildung stimmen fast überein. Weda / und Meda wollen etliche für einen einigen Götzen halten; finde aber / daß beydes Weda / und Mede / ihre unterschiedliche Götzen-Häuser in Freßland gehabt. Phoseta / welche contractè Phosta / oder Fosta wird genandt / scheinet die meiste Ehre bey den Fresen gehabt zu haben / weil in allen Fresischen Provintzen / und Inseln ihre Tempel florirt / wie wir an seinem Orth / wills GOtt! vernehmen wollen. Diese Fresische Fosta soll die Römische Vesta seyn / ihre Nahmen treffen schier überein / wie auch die Abbildung / denn die Römische Vesta / die ältere ist. Die Göttin Tellus / sonsten Rhea genandt / wird abgebildet in Gestalt eines alten Weibes: Rossæus part. 2. de Religionibus Mundi. q. 15. pag. 182. mit Korn-Aehren in der rechten Hand: Vossius lib. 2. Theol. Gent. cap. 52. Soll den Nahmen haben von Vestire, von Bekleidung der Erden / mit Graß / und Kraut / Blumen / und Pflantzen / oder von ihrer fest-stehenden Krafft / wie Ovidius will:

> Stat vi terra sua. Vi stando vesta vocatur.

Hiebey ist zu erinnern / was Natal. Comes lib. 8. Myth. cap. 19. schreibet daß zwo Göttinnen sollen gewesen seyn / welche Vesta geheissen / nemlich die ältere / und jüngere Vesta / jene soll des Saturnis Mutter / oder Weib / wie andere wollen / diese seine Tochter seyn; Durch jene will man das Erdreich / durch diese aber das Feuer verstehen / wie Natalis Comes am ersagtem Orth anzeiget.

§. 3. Tacitus in seinem Buch von Teutschland vermeldet / daß bey den Anglern und benachbahrten Völckern die Göttin Herthe geehret worden. Diese Angler sind ein Cimbrisch Volck / vor uhralters in diesem Hertzogthumb Schleßwig sitzhafftig: Cluverius lib. 3. Antiq German. cap. 27. Das Hertzogthumb Schleßwig ist vorzeiten Angel geheissen: Dankw. P. 2. cap. 10. p. 125. von seinem ersten Regenten Angel also genandt: Saxo lib. 1. Histor. Dan. p. 1. Wie aber die Angler aus diesem Lande in Brittannien gezogen / und dasselbe eingenommen / und nach ihrem Nahmen Anglien / oder Engeland geheissen: Saxo l. d. Beda lib. 1. Histor. Anglic. cap. 15. haben die Guthen das Land guten theils eingenommen / also daß der Angel-Nahme endlich verdunckelt / und in dem Ländlein zwischen Flensburgerwyck / und Schliestrohm hinterblieben: Dankw. l. d. Angeregter Tacitus erklähret sich / daß durch diese Göttin Herthe die Erde zu verstehen. Diese Erklährung stimmet mit dem Nahmen überein: denn weñ der Buchstab H weggenommen wird / haben wir das Wörtlein Erte / oder Erde. Es sind in diesem Lande noch einige Oerther / und Dörffer / welche heissen Herte / Hertethal / Hertestet / dem Ansehen nach / von dieser Göttin also genandt. Diese Herthe hieß bey den Egyptern Isis / bey den Griechen Rhea / bey den Phrigern Cybele / Berecynthe / bey den Assyrern Atargate / bey den Römern Ops / Ceres / Vesta / Tellus / das ist die Erde / und sonsten ingemein der Götter Mutter: Quis ambigat, Matrem Deûm terram habere? Macrobius lib. 1. Saturnal. cap. 21. Wer zweiffelt daran / will er sagen / daß der


Herthe.


Fosta.
Weda.

der Götter Mutter sey die Erde/ oder dafür gehalten werde? soll des Celus Weib/ und aller Götter Mutter seyn. Sie ward verehret in Gestalt eines alten Weibes/ hatte Thürner auff dem Haupte/ einen Scepter in der Rechten/ und Schlüssel in der Lincken/ und am Leibe ein Kleid mit Korn/ und Kräutern/ Blumen/ und Bäumen gestickt/ auff einem Wagen/ mit Löwen oder Kühen bespannet/ sitzend/ davon im folgenden XXV. Capittel. Vossius gibt dieser Göttin Korn-Ahren in die Rechte/ und eine Trummel in die lincke Hand. Die Abbildung erklähret Rossæus also: Daß die Erde alle Thürne/ und Casteelen trage/ aus ihren Schooß Graß und Kraut/ Geträyd/ Blumen/ und Bäume herfür bringe/ und ein Element sey/ das die Ober-Herrschafft habe/ welches durch Scepter/ und Schlüssel ist angedeutet. Die Bewegung ihres Wagens bezeichnet die Bewegung nicht der Erden/ sondern der Einwohner. Der Priester/ der diesen Wagen regieret/ davon im 25. Capittel/ hat sein Absehen auff Gottes Regierung. Hievon kan gelesen werden August. lib. de C.D. p. 23. & 24. & Lud. Viv. & Leonh. Coq. in Comment. ad August. l. d. Rosinus lib. 2. Antiq. cap. 4. & Dempsterus in Not. ad Rosin. l. d. Vossius lib. 2. Idololat. cap. 52. & 62. Rossæus P. 4. de Religione Mundi q. 15. p. 182. seq. Nat. Comes. lib. 9. Myth. cap. 5. Cluver. lib. 1. Antiq. Germ. cap. 27. Es soll die Herthe/ oder Isis erfunden haben/ wie man das Erdreich bauen/ und besäen solte/ und daher in der Götter Orden erhoben seyn: Conf. Rosin. lib. 2. Antiq. cap. 22. & Dempst. Not. ad h. l.

§. 4. Tacitus am bemeldtem Orth erzehlet/ daß diese Göttin Hertha auff einer Insel des Oceani/ in einem keuschen/ das ist/ (wie es Cluverius und Pontanus erklähren) heiligen Walde/ bey einem geheiligten Wasser/ mit sonderbahren Ceremonien/ geehret worden/ davon im XXV. Capittel/ geliebts GOtt/ soll gehandelt werden. Philippus Cluverius am nechstgedachten Orth vermeynet/ ob wolle Tacitus hie die Insel Rügen verstanden haben. Diese Meynung wiederleget Pontanus/ aus dem Grunde/ weil Tacitus diß Eyland in dem Oceano lägert; Rügen aber in der Ost-See lieget/ welche Tacitus pflegt das Meer oder Meer-Busen zu nennen. Daher wohlgedachter Geschicht-Schreiber dahin ziehlet/ diese Insel des Tacitus von unserm Heyligland zu erklähren: Pontanus de Chorograph. Dan. p. 737. seq. Diese Meynung wird bestärcket mit folgenden Gründen: Es vermeldet Adamus B. lib. de Situ Dan. & Reg. Septent. 132. daß die Insel Heyligland im Oceano liege/ wie Tacitus schreibet von seiner Insel/ und sonsten Fosteland oder Fosetisland heisse; Item daß diß Eyland vor allen andern denckwürdig sey/ welches von den Schiff-Leuthen heilig und in Ehren gehalten/ und daher den Nahmen Heyligland bekommen. Auff diesem Eyland ist die Göttin Foste (daher es Fosteland geheissen) sonderlich verehrt worden/ hat daselbst ihren Tempel gehabt: Joh. Meyer in Mapp. Chorograph. Tab. 19. Daß diese Foste die Herthe selbst sey/ ist schon erinnert. Mit des Tacitus heiligem Walde/ da diese Göttin verehret worden/ stimmet mercklich überein/ daß Anno 800 auff Heyligland eine Holtzung/ Nahmens Hielgen Walde gestanden/ wie Johann Meyer anzeiget in seiner angeregten Land-Taffel. Mit des Tacitus geheiligtem Wasser/ damit das Götzen-Bild der Herthe ist gewaschen/ stimmet überein/ daß auff diesem Eyland vorzeiten ein heiliger Brunn gewesen/ da diejenige am Leben sind gestrafft/ welche diesen geheiligten Brunn verunehreten/ wie der Autor Anonymus

im Leben des Willibrordi am zehenden Capittel bezeuget. Tacitus schreibet / daß die Angler diese Göttin verehren. Nun aber muß Cluverius selber gestehen / daß diß Volck im Hertzogthumb Schleßwig sitzhafftig gewesen / welches daher Angel geheissen. Es ist auch bekandt / daß Hilligland eine Schleßwigische Insel sey: Danckw. Part. 2. Chorograph. Schlesv. Holsat. cap. 13. p. 152. seq. Hiebey ist zu erinnern / daß vor Alters die Insel Heyligland etliche Meilen groß gewesen / im Jahr 692 sollen vier unterschiedliche Götzen-Tempel und drey Schlösser daselbst gewesen seyn: Joh. Meyer l. d. Im Jahr 1030 soll Heyligland neun Kirchspielen gehabt haben / welche in den beyden erschrecklichen Fluthen Anno 1102 und Anno 1216 ergangen / biß auff eine Kirche von den wütenden Wellen des Meers verschlungen seyn: M. Henric. Walther lib. 2. Chron. Fres. cap. 8. pag. 146.

Das XIII. Capittel.

Von den Heydnischen Götzen derer Cimbrischen Wenden.

Inhalt:

1. Unsere Wenden hatten einen guten und bösen Gott.
2. Und anbey auch andere Götzen / als: Prove / Siva / und Ridegast.
3. Wie auch den Swantevit / welcher war ihr fürnehmster Gott.
4. Und den Flins.
5. Glaubten / daß nur einer ein einiger Gott / aber demselben andere Götzen unterworffen wären.

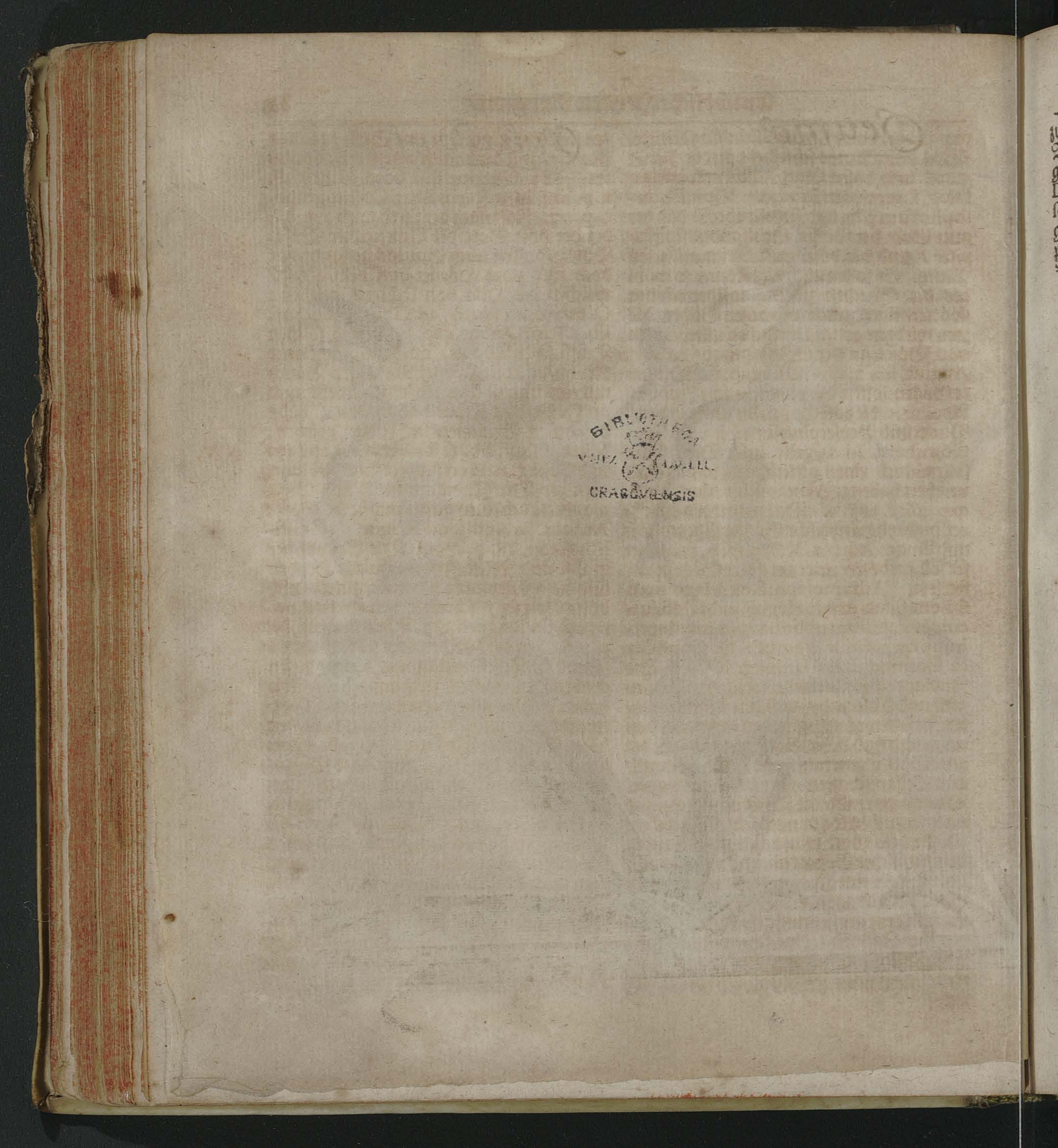
§. 1.

Die Wandalische Völcker / welche das Hollsteinische Wagerland / und den gantzen Süderstreich des Balthischen Meers bewohnet / hatten einen guten / und bösen Gott / und glaubten / daß alles Glück von dem guten / und alles Unglück von dem bösen Gott herrühre; diesen hiessen sie Zerneboch / einen schwartzen Gott / jenen aber Belboch / einen weissen Gott: Helmold. lib. 1. cap. 53. Albert. Chranz. lib. 3. Wandal. cap. 37. Schedius Syngr. 3. de DIS German. cap. 13. Es beschreibet Plutarchus / daß diese Meynung vom guten / und bösen Gott der meisten / und ältisten Philosophen gewesen. Denn sie halten dafür / sagt er / daß zweene Götter seyn / von wiederwärtigen Wercken / also / daß einer Gutes / der ander Böses wircke. Er gedencket ferner / daß die Perser auch also lehren / und diese Lehre her haben von dem Zoroaster / welcher den guten Gott Orimasdes / und den bösen Gott Arimanius soll genant haben. Weiter erzehlet Plutarchus / daß die Egypter auch diesem Irrthumb beygethan / welche den gutẽ Gott / oder Uhrsprung des Guten / Osiris / und den bösen Gott / oder Ursprung des Bösen / Typho genandt. Er leget auch diesen Wahn den Griechen / und ihren Weltweisen dem Pythagoras und Plato

zu:

Zeumo.

Visli Pouzli.


BIBLIOTHECA
UNIV. JAGELL.
CRACOVIENSIS

zu: Plutarchus lib. de Iside & Orisidе. Was dieser Autor schreibet von der Perser guten und bösen Gott / das bekräfftiget Diog. Laertius in Præf. de Vitis Philosophorum p. 5. und füget anbey / daß der gute Gott der Perser Orimasdes sey Jupiter / und der böse Gott Arimanius sey Pluto. Es sollen auch die Römer so wohl als die Griechen zweene wiederwärtige Götter / einen guten und bösen Götzen / als zwo wiederwärtige Uhrsachen alles Guten und Bösen in der Welt gehabt haben: August. lib. 2. Civ. DEI cap. 11. Die gute Götzen sollen die ober-irrdische Jupiter / Apollo / rc. die böse Götzen die unterirrdische Pluto und Proserpina seyn: Lud. Vives Comment. in August. l. d. Die Assyrer sollen auch einen guten und bösen Gott verehret haben: Alexand. ab Alex. lib. 6. cap. 26. f. 383. a. Dahin werden erkläh-ret die beyde Assyrische Götzen Adramelech und Anamelech: 2. König 17. v. 31. Dieser soll ein böser / jener ein guter Götze gewesen seyn. Adramelech Rex Magnificus s. Beneficus, Anamelech Rex Maleficus, coluerunt illum ut bona ipsis præstaret, hunc ne ipsos affligeret: D. Osiander in Comment. ad II. Reg. XVII. Die Indianer insonderheit / welche in Narsingen / und Calecuth / und den benachbahrten Inseln wohnen / glauben ebenfalls / daß ein guter / und böser Gott sey / und daß der gute Gott Tamerani heisse / der Himmel / und Erde erschaffen / der böse Gott aber / Deumo genandt / die Welt beherrsche und einem jeglichen lohne nach seinen Wercken. Dieser böse Gott war bey den Indianern in scheußlicher Gestalt abgebildet / trug auff dem Haupt eine Krohne / mit unterschiedlichen herfürragenden Bocks-Hörnern. Er hatte ein grosses auffgesperretes Maul / mit vier Zähnen / eine scheußliche Nase / heßliche Augen / krumme Hände / wie Hacken / und Füsse wie Klauen. Mit der Rechten steckte er gleichsam eine Seele in seinen Rachen / mit der lincken ergriff er eine andere Seele; Hondorff. Theat. Histor. P. 2. p. 104. Münsterus lib. 5. Cosmograph. cap. 77. Fast nach der Arth wird abgebildet der böse Gott der Americaner Vitzli-Putzli / sonsten auch Gaucas genandt / hat doch nur zwey Hörner auff dem Kopff / welchen der Herr von Uchteritz gesehen: Olearius in Notis ad Georg. Anders. lib. 1. Itin. Orient. cap. 31. Einen solchen Teufflischen Abgott / am Haupt mit einer Krohn / und vier Hörner / am Unter-Bauch mit einem greulichen gehörnten Antlitz / und an Füssen mit Klauen abgebildet / habe bey denen Benjanen in Indien gesehen: Mandelslov. lib. 1. Itiner. Ind. cap. 37. und Georg. Anders. lib. 1. Itiner. Orient. cap. 31 Die Indianer im Reich Pegu glauben auch einen guten und bösen Gott: Arnold. in Addit. ad Roger. de Gentilismo cap. 18. p. 790. Die Einwohner in Ost- und West-Indien / ja alle Heyden sind dieser Meynung / daß ein guter / und böser Gott sey / schreibet Scholiast. Anonymus in Rogerii Off. Thür P. 2. cap. 15. p. 399. In der Kirchen Gottes sind unterschiedliche Ketzer entstanden / welche diesen groben Heydnischen Irrthum gehabt. Also haben die Manicheer 2 widerwärtige Götter erdichtet / und den guten Gott Licht / den bösen Gott aber Finsternis genandt / diesem haben sie den Uhrsprung alles Bösen / jenem aber den Uhrspung alles Guten zugeschrieben: Epiphan. Hæres. 66. August. de Hæres. cap. 46. Philastrius Hæres. 61. Diesem Irrsal von dem guten / und bösen Gott / sind nicht allein die Manicheer / sondern auch die Marcioniter / Cerdonianer / Carpocratianer / und Sabellianer beygethan gewesen: Lobech. Disp. 3. in August. Confess. th. 76. Chemnitius in LL. art. de DEO in specie cap. 1. p. 31. Conf. Pontanus in Catalogo Hæret. cap. 13 /

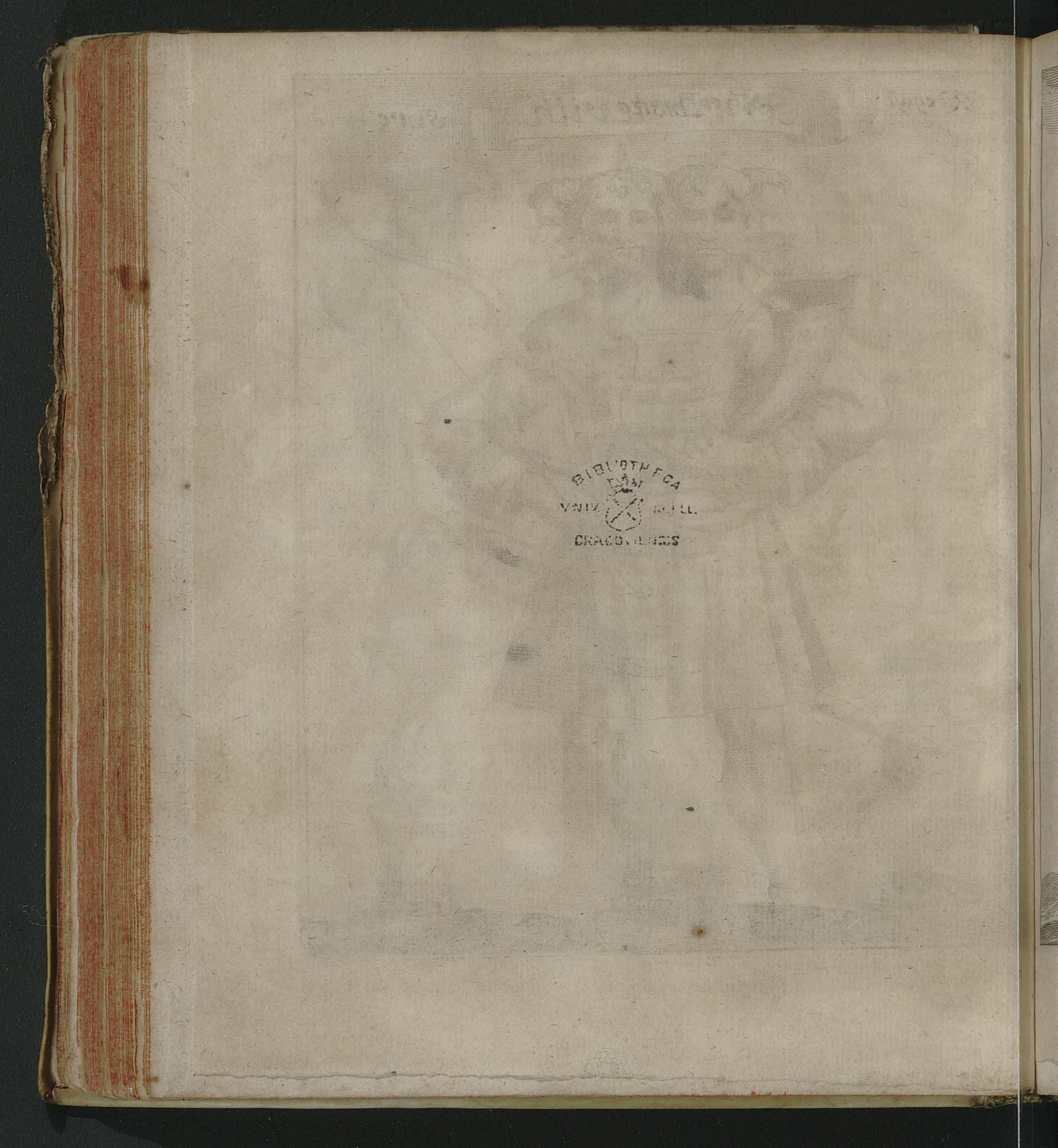
25/32/33. Wieder diese Ketzerey der zween wiederwärtigen Götter/ hat Prudentius ein absonderlich Buch geschrieben/ unter dem Titul Hamartigenia/ fängt also an:

Quo te præcipitat rabies tua, perfide Cain,
Divisor blasphemeDei —— ——
Conjicit, esse duo variarum numina rerum;
Dum putat, esse Deum, qui prava affinxerit olim,
Et qui recta itidem condenis induxerit: ambos,
Autumat, esse deos naturâ dispare summos.

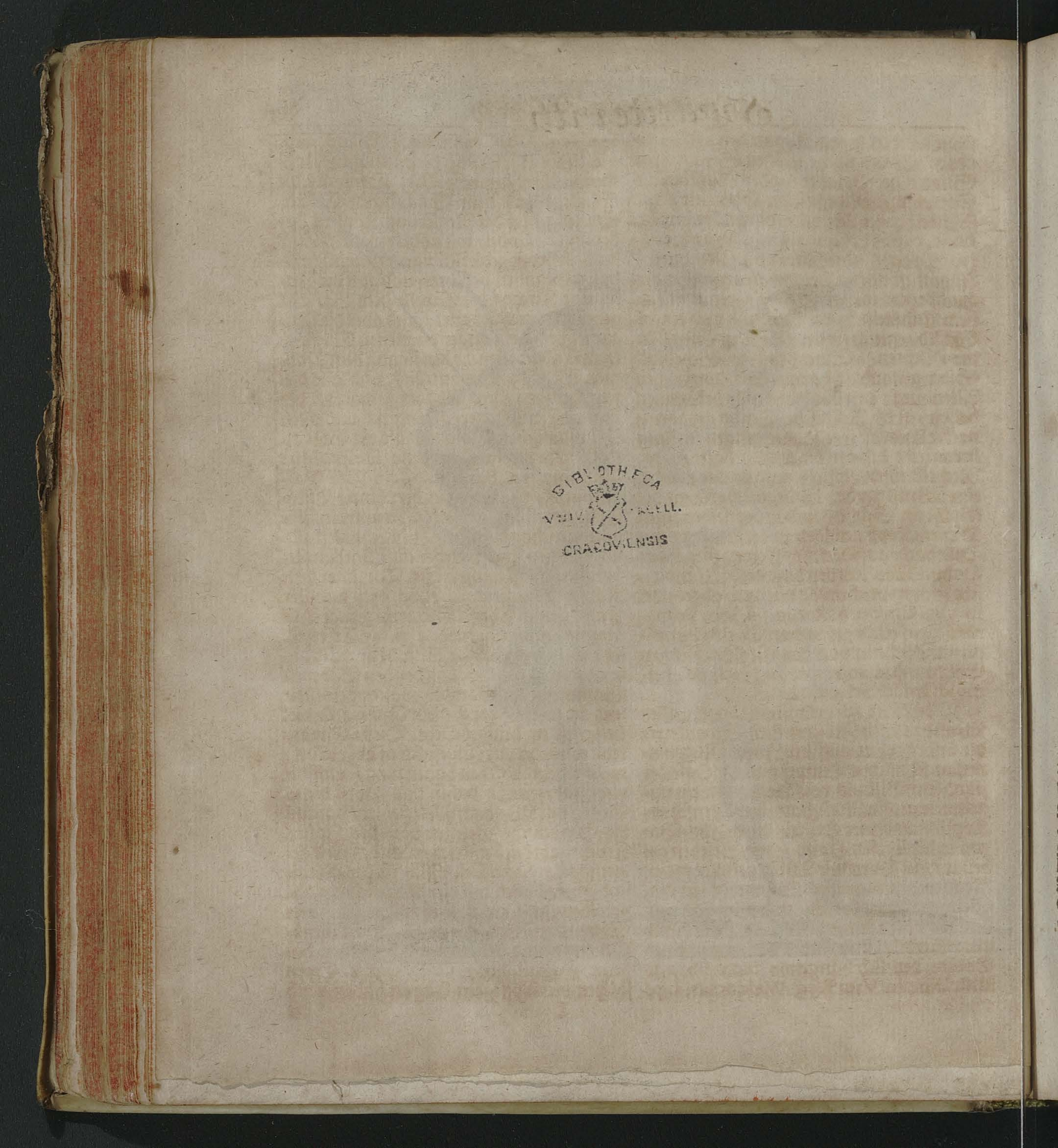
Dahin gehören unter den alten Ketzern die so genandte Sataniani/ welche den leidigen Satan göttlich geehret/damit er ihnen nichts Böses thun solte: Epiphan. Heres. LXXX. Deßgleichen thun die heutige Tartern bey der Stadt Casan: Olearius lib. 4. Itiner. Pers. cap. 4. p. 344. Und die Jndianer: Georg. Anders. lib. 1. Itin. Orient. cap. 31. Wie auch die Americaner: Olearius in Notis ad h. l. und die meisten Heydnischen Völcker.

§. 2. Sonsten haben unsere Wager-Wenden verschiedene Götzen gehabt/ es hatte schier eine jede Stadt einen besondern Abgott/ darunter war Prove/ oder Prone der Altenburger/ und Podaga der Plöner Gott: Helmold. lib. 1. cap. 84. Cranz. lib. 4. Wand. cap. 23. Dieses Götzen Prove Bildnis ist Ostwerts vor der Stadt Altenburg in einem Wald/ auff einem grossen Eich-Baum von vielen Zweigen gestanden/ daß ein jeglicher das Bild sehen könte. Rings umb diesen Baum stunden bey tausend Götzen-Bilder/ etliche hatten zwey/ drey/ oder mehr Angesichter. Vor diesem Bild war ein Altar gebauet/ darauff pflag man dem Abgott zu opffern: Joh. Pet. P. 2. Chron. Holsat. p. 17. Von diesem Abgott soll das Kirchdorff/ im Ampt Segeberg den Nahmen haben/ wie auch das zerstöhrte Dorff Pronou/ oder Provenou/ im Oldenburgischen gelegen. Es ist eine alte Sage/ daß zu Lübeck eine Seule/ diesem Abgott Prone geheiliget/ gestanden: Conf. Bangertii Notas in Helmoldi lib. 1. cap. 84. Der Nahme Prone will Albert Crantz lib. 4. Wandal. cap. 11. vom Griechischen pronoja, Schedius lib. 4. de DIS Germ. cap. 11. von Brenno/ andere von Bryn/ das ist/ Helm/ herführen. Halte vielmehr dafür/ daß Pron sey der alte Nahme Brun/ und derselbe ein berühmter Kriegs-Held gewesen/ wie seine Kriegs-Rüstung anzeiget/ der/ wegen seiner tapffern Tathen/ nach dem Tode göttliche Ehre überkommen. Diesen Nahmen hat geführet Hertzog Brun in Sachsen/ des Hertzogs Witekindes Unter-Neffe/ der Anno 860 die Stadt Braunschweig gebauet/ und nach seinen Nahmen also geheissen: Cranz. lib. 2. Saxon. cap. 31. Witfeld in Chron. ad Anno 860. p. 30. Dieser Abgott wird sonsten auch Prove genandt/ ist meines Erachtens/ ein Zunahme von Proven/ das ist/ Prüfen/ also geheissen. Weil diejenige/ welche einer Missethat sind beschuldiget/ vor diesen Götzen durch Ergreiffung/ oder Anrührung eines glüenden Eysens/ oder Schildes/ ihre Prove/ oder Probe haben thun müssen/ welche/ nachdem ihre Hände/ oder Füsse verletzt/ oder unverletzt befunden/ schuldig/ oder unschuldig sind erkandt/ welches in diesem Lande/ und bey allen Nordischen Völckern üblich gewesen: Saxo lib. 10. Hist. Dan. in Vita R. Swenott. p. 189. Stephan. in Saxon. lib. 5. p. 120. seq. Worm. lib. 1. Monum. cap. 11. Loccen. lib. Antiq. Sueo-Goth. cap. 7. Dahin ziehlet das glüende Schild/ welches dieser Abgott Prove in der rechten Hand hält/ und in der Alt-Sächsischen Cronick ein Prov-Eisen genant wird. Daselbst


Ridegast
Prone
Siwe




Swantevith


BIBLIOTHECA
VNIV. IAGELL.
CRACOVIENSIS

selbst werden diesem Abgott beygefüget die beyde Wandalische Götzen Siva/ oder Siwa/ der Polaber/ oder Ratzeburger Göttin/ und Ridegast der Obotriter/ der Meckelburger Abgott/ davon Helmold. lib. 1. cap. 53. Cranz. lib. 3. Wand. cap. 37. Prone/ oder Prove der Altenburger Abgott ist abgebildet mit einer Krohn am Haupt/ mit langen Esels-Ohren/ mit einem Fähnlein in der Lincken/ und einem Schild/ gleich einem glüenden Eisen/ in der Rechten. Siva bey dem Schedius Siba genandt/ (davon Sibsdorff/ bey Altenburg/ den Nahmen mag bekommen haben) ist die Römische Venus/ war eine nackte Göttin/ ihre Haare hingen rückling herunter/ biß an die Knie/ hatte in der Rechten einen Apffel/ und in der Lincken eine Weintraube. Ridegast hatte an der Brust ein Schild/ und in demselben einen Ochsen-Kopff gebildet/ in der Lincken einen Hellebard/ auff den Kopff einen fliegenden Hahn. Also werden diese drey Wandalische Götzen beschrieben wie auch abgebildet in vet. Chron. Saxonic. à Joh. Pomario edito, p. 253. seq. von Christ. Arnoldi, im Büchlein von den Alt-Sächsischen Götzen/ & Bangertus in Notis ad Helmold. l. d. & Schedio l. d.

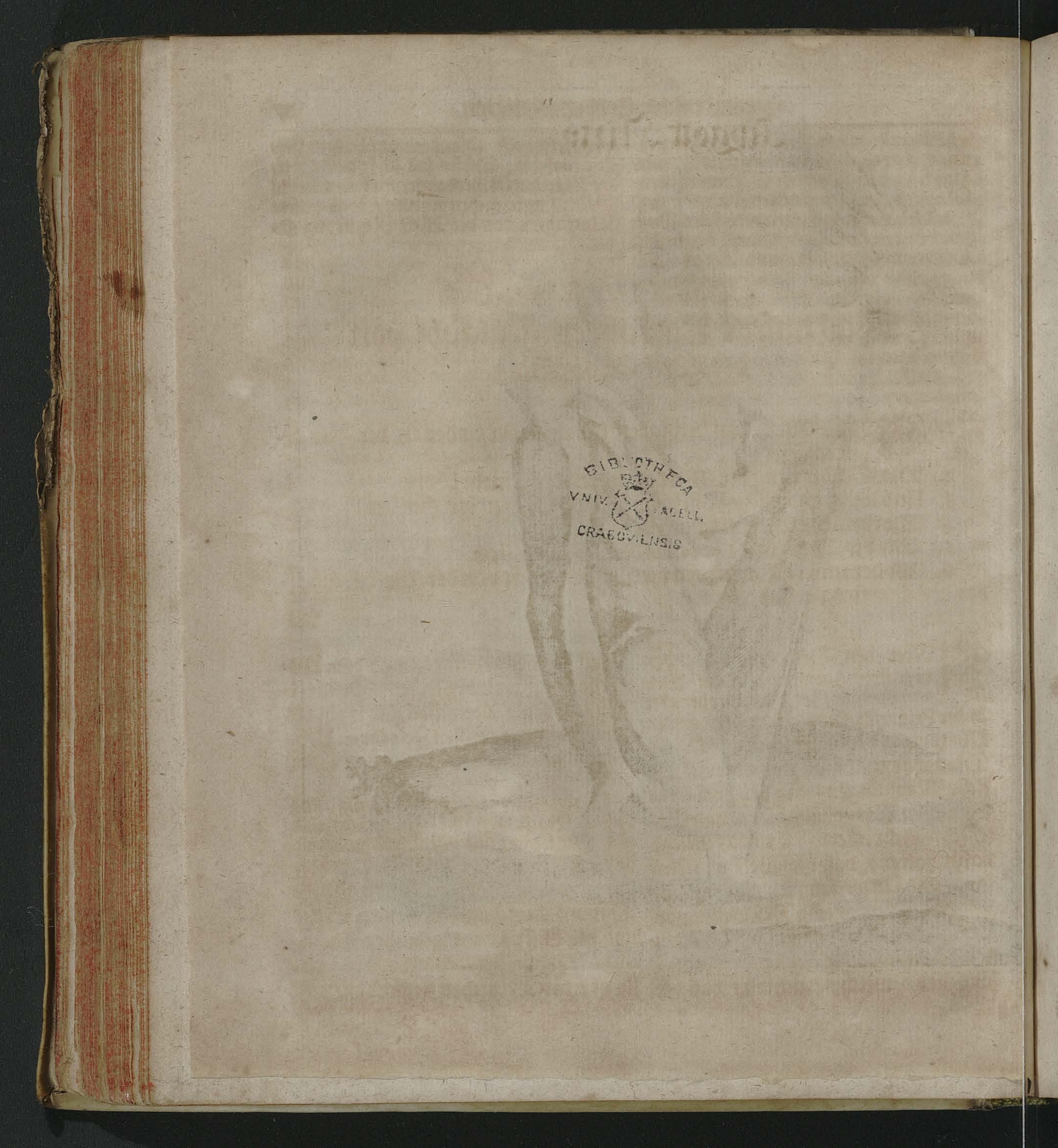
§. 3. Der fürnehmste Abgott aller Wandalischen Völcker hieß Swantevit/ der insonderheit auff der Insul Rügen einen ansehnlichen Tempel hatte. Daselbst stand sein Bildnis von Holtz/ wie ein ungeheurer grosser Riese/ hatte vier Menschen-Köpffe/ und vier Hälse/ einen Flitz-Bogen in der lincken Hand/ zur Seithen gebeugt/ ein Horn mit Wein gefüllet in der Rechten; ein grosses Schwerdt an der Seithen/ dessen Gefäß/ und Scheide von Silber/ einen kurtzen Rock am Leibe/ wie auch Sattel/ und Zaum von ungemeiner Grösse/ bey sich hängend: Saxo lib. 14. Hist. Dan. in Vita Reg. Waldemari I. p. 320. seq. Alb. Cranz. lib. 5. Wand. cap. 12. Der Uhrsprung dieses Götzen-Nahmens rühret her von Vit; Denn als die Mönche aus dem Sachsischen Clöster Corvey/ unter der Regierung Käysers Ludewig des I. oder/ wie andere wollen/ Carlen des Grossen/ die Rügianer zu den Christlichen Glauben bekehret/ und auff der Insul eine Kirche oder Capelle dem St. Vit geheiliget/ auffgebauet/ und aber die Rügianer von dem angenommenen Christenthumb abgefallen/ haben sie auß dem Nahmen St. Vit/ Swantevit/ und aus diesem Heiligen einen Abgott gemacht/ der von unsern Wager-Wenden/ und allen Wandalischen Völckern/ als ein Gott aller Götter verehret worden: Helmoldus lib. 2. cap. 12. Saxo lib. 14. in Vita Waldemari I. p. 321. Ein berühmter Theologus vermeynt/ ob solte Swantevits Abgötterey schon vor St. Vits Lebzeiten üblich gewesen seyn/ welches auff Uhrkunden beruhet. Es ist sonsten St. Vit unter dem Käyser Diocletian/ etwa drey hundert Jahren nach Christi Geburth/ gemartert: Magdeb. Cent. 4. cap. 3 p. 45. Es erzehlet Fabronius part. 1. Hist. Mundi lib. 1. c. 2. num. 4. p. 187. daß bey den Böhmen Swantevit ein Gott der Götter gewesen/ und in ihrer Sprache sein Nahme so viel heisse/ als ein heiliges Licht. Dieser Swantevit wird mit vier Angesichtern abgebildet/ welches sein Absehen haben mag/ auff die vier Jahrzeiten/ dahin das Horn dieses Götzen mit Wein gefüllet/ ziehlet/ daraus die Heydnische Priester von des Jahrs Fruchtbahrkeit/ und Unfruchtbahrkeit geweissaget: Saxo l. d. Also ist der Römische Janus auch mit vier Angesichtern abgebildet/ mit welchen er soll auff die vier Seiten der Welt (gegen Morgen/ Abend/ Mittag/ und Mitternacht) gesehen haben: August. lib. 7. C. D. cap. 8. Einen solchen vierköpffigten Abgott haben auch die

die Indianer / welchen sie Bramma heissen: Olearius in Not. ad Mandelslov. lib. 1. Itin. Ind. cap. 38. Es erzehlet Saxo am nechst ersagten Orth p. 327. daß auff Rügen in der Stadt Karentien drey Götzen-Bilder gestanden / darunter eins / mit Nahmen Rugevith / sieben Angesichter / und eben so viel Schwerdter / das ander / mit Nahmen Porevith / fünff Angesichter / das dritte / Nahmens Porenut / vier Angesichter hatte. Die Americaner sollen einen dreyköpffigten Götzen verehret / und damit auff die drey Persohnen der Gottheit gedeutet haben: Rossæus P. 3. de Relig. Mundi q. 18. p. 139. Solche Götzen-Bilder mit dreyen Häuptern verehren auch die Sineser (andere schreiben Chineser:) Arnoldus in Addit. ad Roger. de Gentilismo cap. 5. p. 564. Soll ein Zeichen seyn / daß die Sineser vorzeiten aus dem geoffenbahrten Wort Gottes das Geheimniß der Heil. Dreyfaltigkeit erkandt / wie es erklähret Dresserus lib. 2. de Regno Chinæ cap. 1. seq. Dergleichen dreyköpffigte Götzen-Bilder haben auch unsere Wager-Wenden / zu Altenburg gehabt / wie Johan Petersen am obgedachten Orth anzeiget. Hieraus könte eben so gültig geschlossen werden / daß unsere Vorfahren hiemit ihr letztes Absehen gehabt auff das Geheimniß der Heil. Dreyfaltigkeit / welches ihnen zu der Apostel Zeiten aus dem gepredigten Wort GOttes ist offenbahret / daraus sie vielleicht anfänglich drey Götter / nachgehends einen dreyköpffigten Gott mögen gemacht haben / wie denn in der Kirchen GOttes Ketzer gewesen / die aus den dreyen Persohnen der Gottheit drey Götter gemacht / und daher Tritheitæ & Triformiani genandt / derer Autor Philoponus / ein Alexandrinischer Philosophus gewesen: Nicephorus lib. XIIX. cap. 47. Andere vermeynen / daß die Heyden mit diesen drey-häuptigen Götzen-Bildern die drey Zeiten haben andeuten wollen / daß man nicht nur auff das Gegenwärtige sehen / sondern auch anneben auff das Vergangene / und Zukünfftige sein Absehen haben müsse / darin die Klugheit eigentlich bestehet.

§. 4. Es hatten auch die Wenden einen Götzen den sie Flins hiessen / weil auff einem Flinsstein stand / war wie der Todt abgebildet / in Gestalt eines reichen Mannes / hatte einen grossen Barth / in der Rechten einen langen Stab / oben wie eine Feur-Blase / umb den Leib eine Decke geworffen / auff den Schultern einen auffgerichteten Löwen mit auffgesperretem Rachen / der sie erwecken soltee wenn sie stürben: Vetus Chron. Saxon. à Pomario editum pag. 245. Es soll dieser Abgott Flins der Wandalische König Vitzlou gewesen seyn / der Anno 90 die Schwaben auß Pommern / und Brandenburg vertrieben / und diese Länder eingenommen: Schedius Syng. 3. de DIS Germ. cap. 7. Von diesem Götzen Flins wird ferner gehandelt cap. 43. num. 2.

§. 5. Jedeñoch aber glaubten die Wendischen Völcker / daß ein einiger Gott sey / allein sie vermeynten / daß dieser einiger Gott nur allein das Himmlische regiere; Die andere Götter aber auß seinem Wesen / und Geblüth entsprossen / jede zu ihrem gewissen Ampt beschieden / was unter dem Himmel ist in acht zu nehmen. Je näher nun diese Götzen dem Gott der Götter verwandt seyn / je grösser / und fürtrefflicher sollen dieselbe seyn. Unter diesen Götzen waren etliche über die Felder / etliche über die Wälder / etliche über das Wasser / etliche über die Traurigkeit / etliche über Lust / und Freude verordnet: Helmoldus lib. 1. cap. 4. Wie diese Wandalische Götzen mit Nahmen geheissen / ist oben im vierdten Capittel angezeiget. Wir haben daselbst beygefüget der alten Römer / und Griechen


Abgott Flins



Theologie / wie dieselbe über die Elementen / Thiere / Erd-Gewächse / freye Künste / Handwercken / Tugenden / Kranckheiten / Menschliche Eigenschafften / Länder / und Städte besondere Götzen verordnet. Deßgleichen wie das Pabstthumb hierin den Heyden nachgefolget / und über alle / und jede Geschöpffe absonderliche Götzen-Heiligen gesetzet. Dieses soll an seinem Orth weiter erläutert werden / wann wir / geliebts GOtt / untersuchen werden / was unsere Vorfahren von der Welt Regierung geglaubt.

Das XIV. Capittel.

Was unsere Vorfahren geglaubt von der Welt Schöpffung.

Inhalt:

1. OB die Welt von Ewigkeit her gewesen / oder in der Zeit geschaffen?
2. Die Schöpffung der Welt glaubten die Cimbri.
3. Und die Heydnische Philosophi / und die heutige Heyden.
4. Woraus die Welt erschaffen.
5. Wie die Welt / und der erste Mensch erschaffen.
6. Woher unsere Vorfahren die Wissenschafft von der Welt Schöpffung gehabt.

§. 1.

UNter den Weltweisen Heyden ist es streitig gewesen / ob die Welt von Ewigkeit her gewesen / oder aber in der Zeit erschaffen. Von dem ersten Uhrsprung der Menschen / schreibt Diodorus / hat man zwo unterschiedliche Meynungen / bey den höchstansehnlichen Naturkündigern / und Geschicht-Schreibern. Etliche / welche dafür halten / daß die Welt ohn Anfang / und Untergang sey / sagen auß / daß das Menschliche Geschlecht von Ewigkeit her / ohne einigen Anfang der Generation gewesen. Andere hingegen / welche erachten / daß die Welt beydes gezeuget / und dem Untergang unterworffen sey / bestättigen / daß die Menschen / so wohl als die Welt zur gewissen Zeit ihren Uhrsprung genommen: Diodorus Sic. lib. 1. cap. 6. p. 6.

§. 2. Dieser letzten Meynung sind unsere Vorfahren die Cimbrische und alle Mitternächtige Völcker gewesen / daß die Welt erschaffen: Der ältiste / unter allen Göttern heist: Aller-Vater! der Himmel / und Erde / und die Lufft / und alle ihre Eigenthümer erschaffen / und was das gröste ist / den Menschen gemacht / und

ihm

ihm eine stets-lebende / und unvergängliche Seele gegeben: schreibet Edda Part. 1. fab. 3. Dieses wird im folgenden mit Gedichten vermischet/ als: fab. 4. vom Uhrsprung aller Dinge: fab. 5. von der Schöpffung des ersten Menschen aus Steinen: fab. 6. von der Schöpffung der Welt/ aus dem todten Cörper des Riesen Jmers: fab. 7. von der Schöpffung der beyden ersten Menschen / aus zweyen Höltzern. Daher heist der Heydnische König Harald in Norwegen mit dem Zunahmen Haarfager oder Schönhaar/ die Götter seinen Schöpffer: Snoro P. 3. Chron. Norv. num. 1. pag. 41. Von jenem Jßländischen Heyden wird vermeldet/ daß/ da sein Todes-Stündlein herbey kam/ soll er gen Himel auffgesehen/ und gesagt haben: Der GOtt/ welcher die Sonne/ und Sterne erschaffen / ist der wahre allmächtige GOtt / auff dessen Gnade will ich sterben: Clauss. Norv. cap. 33. pag. 160.

§. 3. Von dieser Welt-Schöpffung haben die ältisten/ und fürnehmsten Philosophi gelehret. Der bekandte Autor/ unter dem Nahmen des Hermes Trismeg. in Pimandro, Dial. 1. pag. 368. schreibet: Daß GOttt aus der Finsternis die Welt erschaffen durch sein Wort. Jm nechstfolgenden dritten Dialogo des Pimandri/ schreibet Trißmegistus / wie die Welt von Gott erschaffen. Thales/ der Allerweiseste unter den sieben Weisen in Griechenland/ und Uhrheber der Jonischen Welt-Weißheit/ hat die Welt das Allerschönste genandt / weil dieselbe von GOtt erschaffen: Diog Laërt. lib. 1. de vit. Philosoph. cap. 1. pag. 20. Von Erschaffung der Welt philosophiret auch Plato in Timæo p. 529. da er GOtt einen Schöpffer aller Dinge heisset/ welches von ihme zeuget angeregter Laërtius lib. 3. de vit. Phil. cap. 31. pag. 203. Jhrem Lehrmeister folgen nach die Platonische Philosophi: Jamblichus de Mysteriis cap. 3. pag. 10. Julius Firmicus in præf. lib. 7. Matthes. Proclus Comment. in Platon. Alcibiad. cap. 8. pag. 198. heissen GOtt einen Baumeister der Welt. Gleicher weise haben auch die Stoische Philophi die Schöpffung der Welt geglaubet: D. Laërtius lib. 7. de vit. Philos. cap. 57. pag. 246. seq. Pythagoras und die Pythagorische Philosophi sollen auch die Erschaffung der Welt gelehret haben: Lud. Vives Comment. in August. lib. 10. C. D. cap. 31. Die gantze Philosophie setzet GOtt zum Schöpffer der Welt/ schreibet Macobius lib. 2. in Somn. Scip. cap. 10. Der alte Autor des Buchs von der Welt/ unter des Aristoteles Schrifften befindlich/ schreibet: Es ist eine alte von den Vätern hergeerbte Sage unter allen Völckern/ daß die gantze Welt von GOtt und durch GOtt erschaffen: Autor lib. de Mundo cap. 6. Die Heydnische Poeten Orpheus/ Homerus/ Hesiodus/ Eschilus / Sophocles / Euripides/ Virgilius und Ovidius stimmen mit den Philosophen in der Welt-Schöpffung überein: Ross. P. 2. de Relig. Mundi q. 10. pag. 90. seq. Micrælius lib. 3. Ethnophr. Dial. 3. cap. 20. Die Heydnische Völcker heutiges Tages / beydes in der alten/ und neuen Welt glauben auch / daß die Welt von GOtt erschaffen. Das schreibet von den Americanern: Erasm. Franc. lib. 3. Spec. pag. 1001. & p. 1004. Von den Sinesern: Martinus lib. 1. Hist. Sin. p. 3, 4. Von dem Tartarn/ Rossæus l. d. Von den Jndianern: Rogerius P. 2. Off. Thür cap. 1. Von den Egyptern Micrælius l. d.

§. 4. Es vermeldet Wolupsa num. 3. daß

daß im Anfang weder Himmel / noch Erde/noch Meer / noch Lufft gewesen / sondern es war nicht mehr als ein grosser Gap/ das ist/ ein Schlund / und Abgrund / ein Klos/ und Chaos / wie es D. Resenius in Not. ad Wolupſ. l. d. erklähret / daraus die Welt erschaffen. Von diesem Chaos schreibet Hesiodus in Theog. pag. 129. und längst vor ihm Mercurius Trismegistus in Asclepio cap. 7. daß die Welt aus demselben herfür gebracht. Das erklähret Ovidius lib. 1. Metam. fab. 1. v. 5. seq. also:

Ante mare, & terras, & quod tegit omnia cœlum,
Unus erat toto naturæ vultus, in orbe,
Quem dixêre chaos, rudis indigestaque moles.

Es scheinet/ daß Moses hierin ihr Lehrmeister gewesen/ welcher erzehlet / daß im Anfang alles wüst/und leer / finster/ und tieff gewesen / welches die Außleger der heiligen Schrifft erklähren/ von einem ungestalten Klos/und Wesen / welches GOtt im Anfang aus nichts herfür gebracht / und aus demselben nachgehends in sechs Tagen alle Dinge erschaffen: Weißh. 11. v. 18. Luther. Comment. Lat. in Geneſ. 1. f. 2. a. Gesnerus & Gerh. in Gen. 1. Was dis Gap/ oder Chaos / daraus die Welt erschaffen/für ein Wesen seyn soll/obs Feuer/ oder Wasser/ oder Erde/ oder Lufft/ darin sind die Weltweise Heyden ungleicher Gedancken gewesen; Heraclitus hat das Feur/ Thales das Wasser/ Anaximenes die Lufft für den ersten Uhrsprung aller Dinge gehalten: Polydor. lib. 1. Inv. cap. 2.

§. 5. Woluſpa Num. 4. ſeq. 19. erzehlet/ daß bey der Schöpffung erstlich Sonn/ und Mond am Himmel herfür geschienen/ hernach die Erde mit Laub / und Graß herfür gekommen. Die Götter haben Tag/ und Nacht/Morgen/Mittag/ und Abend unterschieden. Endlich sollen die beyde erste Menschen Ascher / und Emble / ein Männlein/ und Weiblein herfür gebracht seyn/und zwar erstlich ihr blosser Leib/ ohne Seele/ und Leben / ohne Vernunfft / und Gesicht/ worauff unter den Göttern etliche ihnen Seele/etliche Vernunfft/etliche Gesicht gegeben. Edda P. 1. fab. 7. vermeldet / daß die Götter aus zweyen Höltzern zwene Menschen erschaffen/und zwar einer ihnen Seel/und Leben; der ander Bewegung/ und Wissenschafft; der dritte Gesicht/ Sprache / und Gehör gegeben / und haben dieselben Ascher / und Emble geheissen/welche das menschliche Geschlecht fortgepflantzet. Der Heydnische Poet Ovidius/ am nechst bemeldten Orth beschreibet die Erschaffung der Welt / wie am ersten der Himmel mit den Sternen / nachgehends das Wasser/nebst seinen Fischen/ ferner das Erdreich/ sampt seinen Thieren/ und zuletzt der Mensch herfür gebracht worden. Die Indianische Grepi / oder Priester berichten/ daß Gott die Welt vor zwey und achtzig tausend Monathen aus einem Wasser-Pfuel erschaffen / und die beyde ersterschaffene Menschen Adaa/ und sein Weib Bagazon in einen Garten gesetzet/ und ihnen hart verboten/ die Früchte eines Baums/ Nahmens Hilafaran anzurühren/ weil sie aber von der Schwelge-Schlangen Lupanto verführet/ und Gottes Gebot übertretten / sind sie in das Elend verjaget worden: Arnold. in Addit. ad Roger. de Gentilisſimo cap. 15. p. 758. seq. aus des Pintus Wunder-Reisen. pag. 224. seq.

§. 6. Allem Ansehen nach/ haben unsere Vorfahren von der Welt Schöpffung Wissenschafft gehabt / aus dem durch die Apostel / oder Apostolischen Männer in dieser Nordis. Welt gepredigte Wort Gottes / durch die alte Sage fort gepflantzet/ angesehen / dieselbe erkandt/ daß die Welt

von GOtt aus einem Klos und ungestalten Wesen erschaffen/ und zwar erstlich der Himmel/hernach die Elementen/ zuletzt die beyde erste Menschen herfür gebracht/welches nachgehends aus Stifftung des Satans mit Fabeln ist verdunckelt worden. Daß die Welt-Schöpffung aus dem Licht der Natur probabiliter könne erkandt werden/ lehret auch die heilige Schrifft: Ps. 19. v. 2. Röm. 1. v. 20. Weißh. 13. v. 3/ 4/ 5. Allein/ so hell und klar ist nach dem Fall das Licht der Natur nicht / daß dasselbe die Arth/ und Weise der Welt Schöpffung beleuchtigen solte / sondern hierin muß allein das Gnaden-Licht des Göttlichen Wortes uns für leuchten.

Das XV. Capittel.

Was unsere Vorfahren geglaubt von der Welt Regierung.

Inhalt:

1. UNterschiedliche Philosophi haben GOttes Versehung geleugnet.
2. GOttes Versehung glaubten unsere Vorfahren.
3. Wie auch die Platonische / und Stoische Philosophi / und die Poeten.
4. Unsere Vorfahren vermeynten/ daß der Allerhöchste GOtt allein im Himmel regiere/ und das Regiment über die Elementar-Welt andern Götzen anbefohlen.
5. Diesem Jrrthumb sind die Heyden ingemein beygethan.
6. Als auch die Heydnische Philosophi.

§. 1.

DAß keine Versehung noch Regierung GOttes in der Welt/ sondern alles von ungefehr/ und zufälliger Weise geschehe/ und an dem blinden Glück hänge / haben viele unter den Heyden vermeynt. Das ist die gemeine Lehre der Epicurer gewesen/nach Gezeugnis Plutarchi lib. 2. Plac. Phil. cap. 3. Lactant. lib. 3. Just. div. cap. 17. Euseb. lib. 15. Præp. Evang. cap. 4. Senec. lib. 4. de Benef. cap. 19. Joseph. lib. 10. Antiq. cap. 12. davon mit mehren in meiner Disp. 3. de Philosophia Epicuri Naturali cap. 2. §. 3. seq. Also hält es Plinius in seinem andern Buch am siebenden Capittel/ für ein Gespött/und Gelächter/ daß GOtt für uns Menschen Sorge tragen solte/ vermeynet/ daß die Göttliche Natur hiedurch beflecket würde. Daher will er alles in der Welt dem blinden wanckelbahren Glück zugeschrieben haben. Damit stimmet Plutarchus lib. 1. Plac. Phil. cap. 7. allerdings überein/ will dem Pluto und Anaxagoras eines Jrrthumbs bezüchtigen/ weil sie die Schöpffung/ und Regierung der Welt GOtt zugeschrieben. Solche

che Heyden finden sich auch unter dem Volck GOttes / welche GOttes Providentz leugnen/ Ps. 10. v. 1. 13. 94. v. 7.

§. 2. Hingegen haben die Cimbri Gottes Versehung geglaubt: GOtt lebt in Ewigkeit / er guberniert sein Reich/ und regiert alle Dinge/ welche groß/ und klein / oben und unten sind/ schreibet Edda P. 1. fab. 3. Von dem Aristoteles schreiben Laërtius in Vita Aristot. p. 283. Plutarch. lib. 2. Plac. Phil. cap. 3. Euseb. lib. 13. Præp. Evang. cap. 7. Clemens Alex. lib. 5. Stromat. p. 235. daß er allein die Regierung des Himmels/ und der Sternen GOttes Providentz zugeschrieben/ aber die Elementar-Welt davon außgeschlossen. Andere aber haben zwar die Regierung Gottes über die Elementen zugestanden / aber nicht über die andere Elementar-Geschöpffe. Allein von unsern Vorfahren schreibet Edda daß alle Geschöpffe nicht allein die grosse / als die Elementen / sondern auch die kleine Elementar-Geschöpffe / nicht allein die Creaturen oben im Himmel / als die Sternen/ sondern auch unten auff Erden / und im Wasser / GOttes Providentz und Regierung unterworffen.

§. 3. Das haben die Platonische Philosophi auß dem Licht der Natur erkandt; Plato in Epinomide schreibet/ daß GOtt Sorge trage für das Gröste und Geringste in der Welt. Der Platonische Philosophus Plotinus hält dafür / daß Gottes Providentz sich erstrecke (vom Himmel) biß an das unterste auff Erden: beym Aug. lib. 10. Civ. DEI cap. 14. Die Stoische Philosophi haben die gantze Welt / und alle Dinge in der Welt / GOttes Providentz untergeben: bey dem Laërtius in vita Zenonis pag. 450. Was in einem Schiff der Steurmann / was in einem Wagen der Fuhrmann / was in einem Tantz der Vorsänger / was in einer Stadt das Gesetz der Obrigkeit/ und was in einem Krieges-Heer der Feldmarschall / das ist GOtt in der Welt / schreibet der alte Autor des Buchs von der Welt / unter des Aristotelis Schrifften befindlich / am sechsten Capittel. Die Poeten stimmen überein / Horatius lib. 1. Carm. Od. 12. beschreibet den höchsten GOtt also/daß er der Götter und Menschen Thun / das Meer und Erdreich/ und die Welt regiere.

§. 4. Von unsern Wager-Wenden schreibet Helmold / daß sie einen einigen GOtt glauben; vermeynen aber/daß dieser einiger GOtt das Himmlische allein regiere/ die andere Götter hingegen aus seinem Wesen / und Geblüth entsprossen/ jede zu ihrem gewissen Ampt beschieden/ über alles / was unter dem Himmel ist/ Auffsicht haben sollen. Unter diesen Götzen waren etliche über die Felder / etliche über das Wasser/etliche über Traurigkeit/ etliche über Lust / und Freude: Helmold. lib. 1. cap. 84. Es scheinet / daß die andere Cimbrische / sonderlich die Gothische Völcker diesen Irrthumb mit den Wenden gemein gehabt/ dahin Edda P. 1. fab. 19. seq. & 30. ziehlet. Von den Nahmen dieser Götzen/ und wie weit / und worüber sich ihre Providentz erstreckt / ist oben im vierdten Capittel unter dem siebenden Satz angezeiget.

§. 5. Diesem Aberglauben sind die meisten Heyden beygethan. Die Americaner in Mexico hatten einen Götzen über Wind und Wetter/einen Götzen über den Wein/ einen andern Götzen über die Todten etc. Arnold. in Addit. ad Roger. de Gentilismo

lismo cap. 38. p. 952. seq. Die Sineser glaubten/ daß ein einiger GOtt/ aber anneben andere Götter seyn über die Regierung der Welt/als: Cansai über des Menschen Leben und Todt/Tamquam über den Regen/ Teiquam über des Menschen Geburth/ wie auch über den Krieg und Erd-Gewächse/ Zuiquam über das Meer/ und über die Schiff-Fahrende bestellet: Dresserus lib. 2. de Regno Chinæ cap. 1. seq. Die Persianer in Indostan glauben einen einigen GOtt/ der die Welt regieret/ aber zu dieser Welt-Regierung sieben Diener gebrauchen soll. Der erste soll heissen Hamasda/ über des Menschen tugendhafftes Leben/ der ander Bamam/ über Thiere/ und Fische/ der dritte Ardibest/ über das Feuer/ der vierdte Sariwar/ über die Metallen/ der fünffte Espander/ über die Aecker/ und Felder/ der sechste Awardath/ über das Meer/ und Wasser/ der siebende Ammadath/ über die Erd-Gewächse/ als: Bäume/ Kräuter/ Früchte/ 2c. verordnet: Erasmus Franc. lib. 3. Spec. p. 984. Die Indianer in Indostan sollen fast gleicher Meynung seyn/ welche der Welt-Regierung neun unterschiedlichen Götzen zugeschrieben: Idem ib. p. 9. 81. In dem Indianischen Königreich Gusuratta/ ist eine sonderliche Nation/ mit Nahmen Persys/ vielleicht aus Persien her/ welche mit unsern Vorfahren darin einig/ daß ein einiger Allmächtiger GOtt sey/ der seine Regierung bestelle durch sieben Diener. Einer muß regieren über die Menschen/ der ander über das Vieh/ der dritte über das Feuer/ der vierdte über das Wasser/ der fünffte über die Erde/ der sechste über die Metallen/ der siebende über die Bäume und Erd-Gewächse: Volq. Iverf. lib. 4. Itiner. Oriental. cap. 11. Die Indianische Bramines/ oder Brachmanner halten auch dafür/ daß nur ein einiger GOtt sey/ der sich aber nicht bemühe mit der Welt Regierung/ sondern dieselbe dem Bramma und andern Stadthaltern anvertrauet/ darunter sollen etliche über die Hölle/ etliche über das Feuer/ etliche über das Wasser/ andere über den Wind/ andere über den Reichthumb/ und so fortan herrschen: Rogerius P. 2. Off. Thür cap. 1. Hierüber schreibet Rogerii Scholiastes Anonymus, daß fast alle Heyden in gemein in diesem Irrthumb mit den Indianischen Bramines einig gewesen/ daß nebenst dem höchsten GOtt andere geringere Götter seyn/ welche bey der Welt-Regierung Auffsicht haben sollen. Auff diese Meynung citiret er absonderlich die Heyden in Ost- und West-Indien/ und in China. Es ist nichts/ schreibet dieser Autor ferner/ in der gantzen Welt zu finden/ dazu die Römer nicht einen absonderlichen GOtt/ oder Göttin hatten/ die ihrer Meynung nach/ dafür Sorge trugē. Von dieser Theologie der Römer/ wie sie über alle Dinge in der Welt absonderliche Götzen verordnet/ ist oben im vierdten Capittel unter dem achten Satz gehandelt.

§. 6. Nicht allein das gemeine Volck unter den Heyden/ sondern auch ihre Philosophi sind der Meynung gewesen: Wie die Götter durch die Welt vertheilet seyn/ und nach ihren Eigenschafften unterschiedliche Bestallungen haben/ und etliche über die Lufft: Etliche über Wasser: Etliche über das Erdreich: Etliche über die Städte: Etliche über Häuser verordnet seyn sollen/ erzehlet Jamblich. de Mysteriis cap. 6. & 7. Aus dem Grunde vergleicht der alte Autor des Buchs von der Welt/ unter des Aristotelis Schrifften befindlich/ am 6 Capittel/ den höchsten GOtt mit dem Könige in Persien/ der das Persische Käyserthumb durch seine Fürsten regieret.

gieret. Die Platonische Philosophi glauben / daß GOtt in gemein zwar alles beschicke; doch gleichwohl die Last aller absonderlichen Geschäfften etlichen geringern Göttern anbefohlen: Scholiast. Anonymus in Rogerium l. d. pag. 229. Conf. August. Steuch. lib. 4. de Pers. Philos. cap. 21.

Das XVI. Capittel.

Was unsere Vorfahren geglaubt von denen Engeln.

Inhalt:

1. Die Cimbri nennen die Engel Alffer / unterscheiden selbige in gute und böse Alffer.
2. Werden auch Zwergen genandt.
3. Die meiste Heyden-Götzen sind böse Geister gewesen.
4. Vom Unterscheid der guten / und bösen Geister.
5. Zu verwundern / daß die Sadduceer / und Wiedertäuffer die Engel leugnen / welche die Heyden erkandt.
6. Von dem Genio.

§. 1.

Von den Engeln redet Edda P. I. fab. 15. wie folget: Es ist eine Stadt im Himmel / Alffheymath genandt / da wohnet ein Volck / welches man heisset die weisse Alffer; aber die schwartze Alffer wohnen unten in der Erden / welche jenen ungleich sind / beydes in der That / und von Ansehen. Die weisse Alffer sind klährer als die Sonne; die schwartzen aber sind schwärtzer als Pech. Das ist von den guten / und bösen Engeln geredet / schreibet D. Resen. in Not. ad h. l. Hie werden die gute / und böse Alffer oder Engel unterschieden (1) nach ihrer äusserlichen Gestalt: Die guten Engel werden weisse / die bösen aber schwartze Alffer geheissen. Man hat dafür gehalten / daß die gute Engel in weisser / die böse aber in schwartzer Gestalt sich offenbahren sollen. Von der Offenbahrung der Heil. Engeln in weisser Gestalt / zeuget auch die Heil. Schrifft: Marc. 16 / v. 5. Joh. 20 / v. 12. Apost. Gesch. 1 / v. 10. welche durch die weisse Kleider die Heyligkeit / und Unschuld angedeutet: Matth. 17 / v. 2. Offenb. 1. v. 14. 3 / v. 4. 5. 18. 7 / v. 9. 13. Die böse Geister hingegen werden schwartz abgebildet / und ihr Wesen / die schwartze Kunst genandt: Weißh. 17. v. 7. Also haben unsere Wandalische Völcker ihren guten Gott Belboch / das ist ein weisser Götze / und ihren bösen Gott Zerneboch genandt / das ist / ein schwartzer Götze / wie im obigen ist angeführet. (2) Nach ihrer Wohnung: Edda lagert die weisse Alffer im Himmel; Die schwartzen aber in der Erden oder Höllen / welche / der Heyden Meynung nach / in der Erden seyn soll. Ist / was die Heil. Schrifft saget / daß die guten Engel im Himmel GOttes Angesicht sehen; die bö-

se Engel aber aus dem Himmel zur Höllen verstossen seyn: Matth. 18/ v. 10. 2. Pet. 2/ v. 4. (3) Nach der That: Mit diesem Wörtlein deutet Edda an/ daß die weissen Alffer Gutes/ die schwartzen aber Böses thun.

§. 2. Es erzehlet Woluspa num. 9. seq. daß bey der Welt-Schöpffung eine Arth von Zwergen erschaffen seye/ derer eine ziemliche Anzahl benennet wird. D. Resenius verstehet hierunter die Satyren/ meines Erachtens/ wird hie die Schöpffung der Engel angedeutet/ deñ der Autor will hie nicht eine Arth Menschen von kleiner Statur/ sondern ein Geschlecht der Götter oder Geister verstanden haben. Also wird das Wort genommen bey Edda Part. 1. fab. 15. da erzehlet wird/ daß die Parcer/ welche als Göttinnen über des Menschen Leben und Todt verordnet seyn/ auß der Alffer und Zwergen Geschlecht seyn sollen. Woluspa benennet dieselbe theils von den vier Ecken oder Winden der Welt/ theils von andern Dingen/ denen sie fürstehen solten: Conf. Resenii Not. ad h. l.

§. 3. Die meisten Götzen der Cimbrischen/ und aller Heydnischen Völcker sind Engel/ und insonderheit böse Engel gewesen/ die sie für Götter angesehen; dahin gehören ihre so genandte Fauni/ Sylvani/ Satyri/ Panes/ Lemures/ Larven/ Nereides/ Tritones ꝛc. welche bald im Walde/ bald im Felde/ bald auff den Bergen/ bald in den Häusern/ bald im Wasser/ ꝛc. sich geoffenbahret/ und die Menschen-Kinder dahin verführet/ daß sie für Wald-Feld-Berg-Hauß- und Wasser-Götzen sind gehalten/ und Göttlicher Weise geehret worden.

§. 4. Plato unterscheidet die Götter und Engel/ diese nennet er Dæmones, und lehret/ daß die Dæmones der Götter Diener/ und Menschen-Hüter sind: Alexand. ab Alex. lib. 6. G. D. cap. 4. Darin sind die Platonische Philosophi mit ihrem Lehrmeister einig. Proclus Comment. in Platonis Alcibiad. cap. 8. p. 198. schreibet/ daß die Dæmones den Göttern dienen. Porphyrius unterscheidet die gute und böse Geister: Diese/ sagt er/ erscheinen in mancherley Gestalt/ es ist kein Unglück/ daß sie nicht dürfften außrichten/ sie veruhrsachen Pest/ Theurung/ Erdbebung/ Feursbrunst/ und wollen doch nicht dafür angesehen seyn/ daß sie solch Ubel thun. Sie verführen die Menschen-Kinder auff Irꝛwege/ reitzen dieselbe zur bösen Lust/ und Begierde zu Krieg/ und Auffruhr/ und machen ihnen weiß/ daß GOtt daran Uhrsach sey/ welchen sie verläumbden. Alle Uppigkeit/ Geld- und Ehrgeitz entstehet/ durch diese böse Geister. Die gute Geister/ sagt er/ verrichten hingegen ihr Ampt treulich/ zeigen den Menschen die von bösen Geistern herrührende Gefahr an/ durch Träume/ und andere Weise: Porphyrius de Sacrificiis, cap. 1. & 2. Mit demselben stimmet Jamblichus allerdings überein/ er unterscheidet auch die gute/ und böse Geister. Von den bösen Geistern schreibet er/ daß sie voller Boßheit seynd/ und zu allen Bösen angereitzet werden/ darin sie einander helffen/ daß von ihnen alles Ubel seinen vielfältigen Uhrsprung habe: daß sie sich in Gestalt der Götter/ und guten Geister verstellen/ und ihren Diener from und gerecht zu seyn heissen/ damit sie für gute Geister angesehen werden: daß sie von Natur böß seyn/ und daher gerne Böses thun:


Genius

daß sie diejenige sind/ welche in den Oraculen liegen und betriegen: Jamblichus de Mysteriis, cap. 30. & 31. pag. 97. seq. Aristoteles nennet die Engeln Intelligentias, als man sagen wolte Verständnissen/ und beschreibet dieselbe/ daß sie seyn selbständige/stetswehrende/verständliche Wesen/ welche die Sternen am Himmel oder Himmels-Crayse der Sternen bewegen: Aristot. lib. 12. Metaph. cap. 8. Daß die Engel die Sternen am Himmel bewegen/ haben nicht allein des Aristotelis Schüler die Peripatetici/ sondern auch die Platonische/ und Stoische Philosophi gelehret/ darauß die Schul-Lehrer und Päbstler einen Glaubens Artickel gemacht: Gerh. Disp. 13. Isag. cap. 7. §. 3. p. 528.

§. 5. Ist demnach zu verwundern/daß in der Kirchen Gottes Leute gefunden/ die/ wieder den klahren Buchstaben der Heil. Schrifft/ die Engel geleugnet haben/ welche die Heyden erkandt. Solche sind gewesen die Sadduceer/ von welchen die Heil. Schrifft zeuget/ daß sie keine Engel geglaubet haben: Apost. Gesch. 23. v. 8. Diesen Sadduceischen Irrthumb haben in obigem Seculo die Wiedertäuffer/ und Libertiner erneuert/ welche lehren/ daß die Engel/ nicht absonderliche Creaturen seyn/ sondern daß GOtt ein guter/ und böser Engel in Heil. Schrifft heisse/ wenn er seine Macht beweiset/ die Frommen zu beschirmen/ und die Bösen zu straffen: Gerhard. Disp. 12. Isag. cap. 2 num. 3.

§. 6. Zu diesen Alffern oder Geistern gehöret der so genante Genius. Jamblichus de Mysteriis cap. 41. p. 162. eignet einem jeglichen Menschen zweene Geister zu/ und im nechstfolgenden zwey und viertzigsten Capittel führet dieser Autor des Porphyrius Meynung an/ von der Gegenwart eines guten und bösen Geistes oder Genii/ bey einem jeden Menschen: Genius est Deus, cujus in tutela, ut quisq; natus est, vivit, Censorinus de die Natali cap. 3. Genius/ will er sagen/ ist ein Gott/ in dessen Schutz ein jeder Mensch/ von Geburth an/ lebet. Cum nascimur, duos Genios sortimur, unum qui ad bona hortatur: alterum, qui ad mala, Servius in illud Virg. lib. 6. Æneid.

Quisque suos patimur manes.

Wann wir gebohren werden/ schreibt Servius/ erlangen wir zweene Genios/ einer mahnet uns zum Guten an/ der ander zum Bösen. Der gute Genius war ein Geburth-Götze/ wird abgebildet mit einem Krantz am Haupt/ mit zweyen Flügeln an den beyden Schultern/ mit einem schönen Romanischen Kleid am Leibe/ mit dem Horn des Uberflusses im lincken Arm/ mit einer Geissel in der lincken Hand/ mit einer Schalen in der Rechten/ daraus er Wein geust/ auff einen zur Seiten stehenden Altar: Herold. lib. 5. de Diis Gent. circa initium. Etliche wollen/ daß diese beyde Genii nichts anders seyn/ als die Hauß-Götzen Lares/ wie sie denn mit dem Euclides einem jeden Menschen zween Lares/ einen Guten und einen Bösen zuordnen: Besiehe Lud. Viv. & Leonh. Coq. in August. lib. 7. de Civ. DEI cap. 13. Alex. ab Alex. lib. 6. cap. 4. f. 315. a. Dieser Meynung von dem guten und bösen Geist einem jeden Menschen zugeeignet/ sind auch theils unter den Schul- und Kirchen-Lehrern gewesen/ dafür haltende/ daß der gute Geist zu des Menschen Hut/ und Schutz/ der böse Geist aber zu des Menschē Ubung verordnet: Lomb. lib. 2. Sent. dist. 11. & Comment. ad. h. l. welchen Irrthumb wiederleget D. Gerh. Disp. 14. Isag. cap. 8. num. 9. p. 699. Sonsten werden die 4 Elementen Dii Geniales, und auch des Menschen Seele Genius genant: Aug. & Lud. Vives in Aug. l. d. Alex. ab Alex. l. d.

Das

Das XVII. Capittel.
Vom Heydnischen Götzendienst und Opffer unserer Vorfahren in gemein.

Inhalt:

1. Vom Götzendienst unserer Vorfahren in gemein.
2. Vom Uhrsprung und Fortpflantzung des Opffers und dessen Verfälschung.
3. Vom Unterscheid des Opffers.
4. Von der Materie des Opffers.
5. Jedem Götzen waren besondere Thiere und andere Sachen zum Opffer gewidmet.
6. Von denen Opffer-Ceremonien in gemein.
7. Von der Libation.
8. Von den Opffer-Kräntzen.
9. Wie das Schlacht-Opffer ist getödtet.
10. Wie man mit dem Opffer-Blut umbgangen.
11. Von den Thieren ist der Kopff nur geopffert.
12. Der Stumpff des Schlacht-Opffers ist an einem heiligen Baum auffgehencket.
13. Dazu ist ein heiliges Messer gebraucht.
14. Wie mit dem Schlacht-Opffer ferner ist verfahren.
15. Von der Abwaschung des Schlacht-Opffers.
16. Vom Opffer-Feuer.
17. Von der Opffer-Music.
18. Vom Opffer-Gebeth.
19. Vom Opffer-Mahl.
20. Von der End-Ursach des Opffers.
21. Diese Opffer-Gebräuche haben die Heyden guten Theils durch Tradition vom Volck GOttes.

§. 1.

Der Prophet Baruch zeiget im sechsten Capittel / wie der Heyden Götzen-Dienst bestanden / in Verehrung ihrer Götzen-Bilder: Wie dieselbe aus Holtz / Gold / und Silber gemacht / oder mit Gold / und Silber geschmückt gewesen: Wie sie mit Krohn / Scepter / und Gewehr außgerüstet / in dem Tem-

Tempel gestanden: Wie sie auff den Achseln sind umbher getragen/ und mit grosser Ehrerbietung angebetet worden: Wie sie ihren Götzen-Tempel auffgebauet/ Lichter/ und Lampen angezündet/ Priester zugeordnet/ Opffer zugebracht/ Fest-Zeiten geheiliget/ ꝛc. Also ist der Götzendienst unserer Vorfahren sonderlich bestanden/ in Verehrung ihrer Götzen-Bilder/ wie die Cimbrische Guthen/ Sachsen/ Fresen/ und Wenden ihre Götzen abgebildet/ theils mit Krohn/ und Scepter/ theils mit Schwerdtern/ und anderm Gewehr ist in obigem erzehlet. Diese Götzen-Bilder haben pflegen in den Tempeln zu stehen/ die drey principale Götzen der Guthen/ als Thor/ Othin/ Freya sind nicht allein in den Tempeln/ sondern auch auff den Marckt-Plätzē gestanden: Helvaderus lib. 3. Encolp. f. 267. a. Die angeregte drey Götzen-Bilder der Guthen sind von Gold gewesen: Schefferus in Upsalia, cap. 5. pag. 37. seq. Des Thors Götzen-Bild ist von Holtz/ aber mit Gold/ und Silber behangen gewesen: Snoro Sturleson Part. 3. Chron. Norvag. num. 7. p. 242. Sie haben ihre Götzen-Bilder von einem Orth zum andern umbher getragen/ wie Snoro Sturleson am gedachten Orth/ von des Thors Bildnis/ schreibet. Also ist der Göttin Herthe Bildniß auff einen Wagen an ihren Fest-Tagen auff Heilig-Land umbher getragen/ wie Tacitus schreibet in seinem Buch von Teutschland. Sie haben ihre Götzen-Bilder angebetet/ und sonderlich vor denselben sich geneiget/ und gebücket/ wie abermahl Snoro am bemeldtem Orth erinnert. Wie sie ihren Götzen Altaren/ und Tempel auffgerichtet/ Lichter/ und Lampen angezündet/ Priester verordnet/ Opffer zugebracht/ Fest-Tage gefeyert/ soll alles/ und jedes an gehörigen Orth außführlich/ wills GOtt/ abgehandelt werden. Sonsten hat das Pabstthumb diese Abgötterey nach allen Umbständen/ von den Heyden angenommen/ und in die Kirche GOttes eingeführet/ wie D. Hunnius in seinem Buch vom Abfall der Römischen Kirchen am vierdten Capittel zeiget.

§. 2. Ferner ist der Heyden Götzen-Dienst bestanden/ in ihren mancherley Opffern. Stracks nach dem Fall haben unsere erste Eltern ihren Gottesdienst mit dem Opffer angefangen/ und auff ihre Kinder fortgepflantzet: 1. Mos. 4. v. 3/4. und durch solch Opffer Christi Opfferung am Creutz vorgebildet: Ebräern 8. v. 3. 5. 9. v. 9/23. Dis Opffer hat Noah nach der Sündfluth erneuert/ und seinen Söhnen anbefohlen: 1. Mos. 8. v. 2. Bey Sems Nachkömmlingen/ und sonderlich bey dem Geschlecht Arphachsats/ ist das Opffer unverfälscht beybehalten/ biß auff Mosen/ der/ auff Gottes Befehl/ die Arth/ und Weise zu opffern erklähret/ und in seinem 3ten Buch schrifftlich verfasset. Bey den Nachkömmlingen derer andern beyden Söhnen Noe/ hat der leidige Satanas das Opffer verfälschet/ also daß es nicht dem einigen wahren GOtt/ sondern den Creaturen/ ja dem Teuffel selbst unter allerhand Götzen-Nahmen verstellet/ gebracht worden; Was die Heyden opffern/ das opffern sie den Teuffeln: 1. Cor. 10 v. 20. Daher das Opffer der Heyden ein ungöttlich Opffer heisset: Weißheit 12. v. 5. weil es dem wahren GOtt nicht ist gebracht/ noch von demselben verordnet. Diese Verfälschung des Opffers hat der Satanas unter dem Volck GOttes auch versucht/ und ist ihm zuweilen angegangen/ darüber klagen die Propheten/ daß die Juden den Teuffeln geopffert/ ja ihre Kinder zum Opffer der Teuffel gewidmet: 5. Mos. am 32. v. 17. Ps. 106. v. 37/38. Jerem. 32. v. 35.

§. 3. Die Mitternächtigen Völcker haben

haben anfänglich pflegen ihren Götzen in gemein/ und ohne Unterscheid zu opffern. Das hat bey ihnen so lange gewehret/ biß vor Christi Geburth ein Teuffels-Künstler Nahmens Mitothin die Leuthe dahin beredet/ man müsse den Götzen absonderlich opffern/ und einem jeden Götzen absonderliche Opffer bringen: Saxo lib. 1. Hist. Dan. pag. 13. Olaus M. lib. 3. cap. 4. Man hat auch die Opffer unterschieden/ nach Unterscheid der Fest-Täge/ daher die Opffer so viel/ und mannigfaltig worden/ daß man dieselbe/ wegen grosser Menge/ kaum unterscheiden können. Bey den Griechen waren acht und funfftzig Arthen von Opffern: C. Agrippa lib. 3. de Occulta Philosoph. cap. 59. Die Egypter hatten sechs hundert sechs und sechtzig Opffer-Gattung: Peucerus de divinat. tit. de Extisp. f. 184. a. Saubert. de Sacrif. cap. 1. pag. 17.

§. 4. Porphyrius vermeynet/ daß im Anfang nicht Thiere/sondern Kräuter und Früchte; nachgehends aber Bäume/wie auch Gewürtze/ geopffert seyn: Porphyr. lib. 2. de Sacrif. cap. 1. Die Hl. Schrifft bezeuget/ daß die erste Menschen beydes Feld-Früchte/und Schaaffe geopffert: 1. Mos. 4. v. 3/4. Man hat auch Kuchen/ Wein/ und Milch pflegen zu opffern: Alex. ab Alex. lib. 2. cap. 22. Unsere Vorfahren haben allerhand Thiere geopffert/ als: Ochsen/ und Schaaffe: Helmold lib. 1. cap. 53. Menschen/ Pferde/ Hunde/ und Hahnen: Dithmarus Merseb. lib. 1. Annal. pag. 10. und sonsten andere Vögel: Joh. Pet. Part. 1. pag. 17. wie auch Böcke: Pontanus in Not. ad Hist. Dan. pag. 809. welche die Cimbrische Longobarden gewohnet zu opffern: Baronius in Annal. ad An. 579. num. 12. Bey hohen Fest-Tagen hat man pflegen neunerley Arth Thiere/ und darunter auch Menschen zu opffern: Adamus Brem. lib. de Situ Daniæ, pag. 153. Olaus M. lib. 3. cap. 7. Es sind auch Schweine geopffert: Bangius lib. 5. Hist. Eccles. Sueo Goth. c. 15. Die Wendische Völcker opfferten ihren Götzen auch Kuchen/und Wein: Saxo lib. 14. Hist. Dan. pag. 320.

§. 5. Sonsten hatten jede Götzen ihre besondere Thiere/und andere Sachen zum Opffer gewidmet/ darinn die Autoren nicht allerdings überein stimmen; Jupiter hatte Ochsen: Apollo/Neptunus und Luna Stiere: Esculapius Ziegen und Hühner: Juno Widder: Faunus und Janus Schaaffe/ und Lämmer: Mars und Sol Pferde: Diana Hinden: Die Lares oder Hauß-Götzen Hahnen: Sylvanus Schweine: Cybele Säue: Venus Tauben: Pan/ und Minerva Dachsen: Hecate Hunden: Proserpina Ochsen: Rhea ein trächtiges Schwein: Bachus Schlangen: Ceres und Liber Wein/ Milch/und Honig zum Opffer gewidmet: Rossæus Part. 4. de Religionibus Mundi, q. 5. pag. 166. Rosinus lib. 3. Antiq. cap. 33. Nat. Comes lib. 1. Myth. cap. 17. Magdeb. Cent. 4. H. E. cap. 15. p. 1510. Saubert. de Sacrif. cap. 22. M. Beyerus in Additam ad Selden. de Diis Syris, cap. 23. Ravisius T. 2. Offic. p. 118. seq. Peucerus de divinat. tit. de Extisp. f. 186. Also sind bey unsern Vorfahren dem Thor Menschen: dem Othin oder Wodan Pferde und Ochsen: der Freya Schweine: dem Prove Ochsen und Schaaffe: dem Swantevit Kuchen und Wein etc. geopffert/ wie jedes an seinem Orth/ wills GOtt/ soll erklähret werden.

§. 6. Die Ceremonien bey der Opfferung ware unterschiedlich/nach Unterscheid der Völcker/darinn aber sind unsere Vorfahren mit den Europäischen überein kommen. (1) Daß vor der Opfferung die Libation geschehen/da der Priester aus einem Be-

Becher/ oder Horn ein wenig vom Wein/ oder andern Getränck gekostet / und den Umbstehenden zu kosten gegeben/ und hierauff denselben auff des Thiers Haupt/welches solte geopffert werden/ außgoß. Hernach sind dem Opffer-Thier die Haare zwischen den Hörnern außgerauft / und ins Feuer geworffen/ das hiessen sie libamina prima, die erste Libation. (2) Daß bey der Opfferung das Thier am Haupt mit Eichen-Laub bekräntzet von den Opffer-Leuthen herbey gebracht / und mit einem Beil oder Keulen vor der St rn geschlagen/ und mit einem Messer erstochen/ das Blut in Gefässer auffgefangen/ der Leib eröffnet/ das Eingeweide von den Wahrsager fleissig durchgesuchet / und endlich in Stücken geschnitten/und ein Stück davon in Mehl herumb gekehret / und auff dem Altar verbrandt worden/ das nenneten die Römer Litare. (3) Daß nach der Opfferung ein Opffer-Mahl gehalten worden/ da das übrige Fleisch ist gekochet / und gebraten / und von den Anwesenden verzehret worden. Man hat dabey den Göttern zu Ehren Lob-und Danck-Lieder gesungen/ und getantzet: Cluverius lib. 1. Antiq. Germ. cap. 35. Alex. ab Alex. lib. 4. cap. 17. Rolinus lib. 3. Antiq. c. 33. M. Beyerus in Addit. ad Seldenum de Diis Syris cap. 23. pag. 173. seq. Laurent. lib. 3. Polymath. Synop. 3. Saubert. de Sacrif. cap. 18. & 19. Casalius de Prof. Roman. Ritibus, cap. 15. p. 149. seq.

§. 7. Dieses muß aus unsern Antiquitäten ferner erkläret werden. Vor der Opfferung geschahe die erste Libation/ da erstlich der Priester / hernach die Anwesende ein wenig vom Geträunck kosteten / welches in den Wein-Ländern gemeiniglich Wein/in diesen Mitternächtigen Ländern aber Meet gewesen. Die Athenienser haben auch Meet / oder Wasser mit Honig vermischet libirt. Den Unterirrdischen Götzen hat man Wasser / dem Mercur Wein/ mit Wasser und Blut vermischet/ libiret. Bey dieser Libation goß man nicht allein etwas auff des Thiers Haupt/ welches solte geschlachtet und geopffert werden / sondern es ist auch etwas davon auff dem Altar / oder Tisch / oder Feuer-Heerd/oder auffs Erdreich/oder ins Meer/ den Göttern zu Ehren/ gegossen. Bey den Mahlzeiten in gemein / geschahe eine solche Libation / daß man etwas von der Speise ins Feuer warff/wie denn auch etwas vom Geträunck auff den Erdboden goß/welches den Göttern geheiliget war. Hievon können die nechst angeführte Autoren / absonderlich Saubert. de Sacrif. cap. 25. gelesen werden. Diese Libation geschahe aus einer Schalen oder Becher/bey unsern Vorfahren aber aus einem Horn. Wobey anzumercken / daß in diesen Nordischen Ländern vorzeiten die Trinck-Geschirre gemeiniglich Hörner gewesen/welche Becher/ und Schalen sind geheissen/ daher bey den Griechen die Becher ihren Nahmen haben/ davon wird gehandelt in meinem Gülden-Horn: Part. 1. cap. 4. & Part. 2. cap. 5. §. 6. Ein solches zur Libation geheiligtes Horn/ scheinet dasjenige Horn / welches das am gedachten Gülden-Horn gepregtes Priester-Bild in beyden Händen trägt/ wie in meinem angeregten Tractat am nechstgedachten Orth gezeiget wird. Zur Beleuchtigung dessen dienet folgende Geschicht: Als die Guthen/oder Gothen aus diesem Lande sich begeben / und die von ihrem Nahmen so genandte Insul Gottland eingenommen/unter ihrem Heerführer Tilvar / soll derselbe ihrem vermeynten Gott dem Monden im neuen Licht / ein Opffer gethan/vorher aber ein Horn mit Meet gefüllet/gekostet/ und darauff etwas aus dem Horn auff das Erdreich gegossen haben/ dabey mit leisem Gebet den Göttern wegen glücklicher Reise und guter Verrichtung

danckende. Nachgehends soll er dis Horn seinem Sohn und den andern Umbstehenden hingethan haben / welche die Libation mit gleichen Ceremonien / einer nach dem andern / verrichtet: Strelov. in Chron. Gothland. pag. 12. Ferner war noch eine andere Libation / aus dem Opffer-Blut; denn / wenn das Thier / zum Opffer gewidmet / ist geschlachtet / hat man das Blut auffgefangen / welches der Priester gekostet / und hernach auff den Altar ausgegossen: Saubertus de Sacrif. cap. 25. p. 658. Laurent. Polymath. lib. 3. Synopſ. 3. Also haben unsere Wager-Wendische Priester das Blut des Schlacht-Opffers pflegen zu kosten / damit sie das Oraculum desto kräfftiger vernehmen / und ihre Götter bey dem Opffer sich einfinden möchten: Helmoldus lib. 1. cap. 53. Als Hertzog Hasting mit dem Königlichen Printzen Biorn / des Königes Regners Sohn in Dännemarck / zu Schiffe gehen wolte / frembde Länder zu bekriegen / hat er zur glücklichen Reise vorher Menschen-Opffer geschlachtet / und / was noch abscheulicher / mit den Seinigen das Blut getruncken: Witfeld. Chron. M. pag. 111. Dis Blut-trincken ist ohn Zweiffel zu verstehen von der Libation / welche zuweilen aus Menschen-Blut / mit Wein vermischet / geschehen ist: Magdeb. Cent. 4. H. E. cap 15. p. 1531. welches bey den Medern / und Lydiern / als auch bey den Armenischen / und Iberischen Völckern im Gebrauch gewesen: Schefferus de Upſalia cap. 17. pag. 334. Bey den Römern geschahe die Libation zuweilen von vermischten Wein und Blut: Casalius de Prof. Roman. Ritibus cap. 15. pag. 152.

§. 8. Bey der Opfferung sind die Altare / die Priester / das Schlacht-Vieh / und die Gefässe zum Opffer gehörig / gekröhnet / oder vielmehr bekräntzet worden / wie Natalis Comes lib. 1. Mythol. cap. 10. p. 24 / 25 anzeiget. Als Paulus einen lahmgebohrnen Menschen zu Lystra geholffen / meynten die Einwohner / die Götter wären vom Himmel hernieder kommen / der Priester aber Jupiters / der für ihrer Stadt war / brachte Ochsen / und Kräntze für das Thor / und wolte sampt dem Volck opffern: Apostel Gesch. 14. v. 12. Das erklären einige Außleger der Heil. Schrifft also: daß allein die Ochsen / zum Schlacht-Opffer gewidmet / mit den Kräntzen gezieret gewesen / und wollen / daß es eine Oratorische Redens-Arth / Hendyaden genandt / seyn / und diese Ochsen und Kräntze so viel als bekräntzte Ochsen bedeuten sollen: Beza, Piſcator, Eraſmus Schmidius in Annotot. ad h. l. Allein diese Opffer-Kräntze sind nicht allein von den Ochsen-Kräntzen zu verstehen / sondern auch von den Altar-Kräntzen / wie auch von den Priester-Kräntzen / damit so wohl die Altaren / und Priester / als das Schlacht-Opffer sind geschmücket. Mit den Kräntzen pflegte man das Opffer-Vieh / und auch wol die Kirch-Thüren / die Altare / und Kirch-Höfe zu schmücken: Biblia Erneſtina ad h. l. Die Druider (so hiessen unsere Götzen-Priester) verrichteten kein Opffer ohne Eichen-Laub: Alex. ab Alex. lib. 4. cap. 17. f. 223. a. Das erklähret dieser Autor in den vorhergehenden Worten von Krohnen oder grünen Kräntzen / welche bey dem Opffer und Götzendienst gebraucht seyn / hat es aus dem Plinius / der hinzu thut / daß der Priester mit einem weissen Rock angethan / den Eichbaum angestiegen / und mit einer güldenen Sichel Zweiglein abgeschnitten / welche mit einem weissen Rock auffgefangen seyn / und daß hierauff das Opffer angegangen: Plinius lib. 6. cap. 44. Werden gemeiniglich Opffer-Krohnen ge-

genant/waren aber eigentlich grüne Kräntze/von grünen Laub der Bäume zubereitet/ welche nach Unterscheid der Götzen/ denen geopffert ward / unterschiedlich gewesen/ und zwar des Bachus von Epheu / davon 2. Maccab. 6. v. 7. Der Venus von Myrthen/des Herculis von Poppeln/ des Apollo von Lorber-Zweigen / des Pluto oder Ditis von Cypressen/ des Pans von Fichten / des Jupiters und der Ceres von Eichen: Alex. ab Alex. l. d. f. 222. b. Nat. Comes l. d. Wie der Eichbaum bey unsern Vorfahren hochheilig/und ihre Hayne Eich-Wälder gewesen / davon im folgenden 30 Capittel: Also sind auch ihre Opffer-Kräntze von Eichen-Laub gewesen/wie schon angezeiget ist. Mit Eichen-Laub sind ihre Altare geschmücket/ und bekräntzet worden: Schedius Syng. 2. de Dis Germ. cap. 29. Wie das Schlacht-Opffer/ und die Priester der Teutschen mit grünen Laub bekräntzet gewesen / zeiget Cluver. lib. 1. Antiq. Germ. cap 35. in seinem Kupffer ad p. 306. Die Priester der Göttin Acce Laurent trugen bey den Römern Krohnen/oder Kräntze von Korn-Aehren: Plinius lib. 18. cap. 2. Natalis Comes/und aus demselben Schedius beyde am besagten Orth berichten/ daß die Priester/und die Opffer-Leuthe nicht allein oben auff dem Haupt/ sondern auch derer etliche zuweilen umb den Halß Kräntze getragen. Hieher gehören die Zeugnisse von den Kräntzen der Priester/der Altaren/und Opffer-Leuthe/ so Natalis Comes/ und Schedius vorbey gegangen: Virgilius lib. 1. Æneid.

Thure calent aræ, sertisque recentibus halant.

Idem lib. 3. Æneid.

RexAnius,rex idem hominum,Phœbique sacerdos
Villis, & sacra redimitus tempora laurô.

Ovidius lib. 4. Metamorph. in prologo v. 4. seq.

—— Festum celebrare sacerdos
Immunesque operum famulas, dominasque suorum
Pectora pelle tegi crinales solvere vittas,
Serta comis, manibus frondentes sumere thyrsos
Jusserat. —— —— ——

Bey den Juden muste der Priester eine heilige Krohne von Golde tragen: 2 Mos. 29. v. 6. 39. v. 30. Es sollen auch die Juden bey ihren Fest-Tagen Kräntze getragen: Alex. ab Alex. l. d. 3. Maccab. 7. v. 16. und den Tempel mit Kräntzen außgeschmücket haben: 1. Macc. 4. v. 57.

§. 9. Wie das Schlacht-Opffer ist getödtet/ wird ungleich berichtet. Man will dafür halten / ob solte das Schlacht-Opffer nicht mit einem Beil vor der Stirn geschlagen/sondern mit einem heiligen Messer erstochen worden seyn. Allein das ist nicht von allen und jeden Schlacht-Opffern zu verstehen / sondern von dem Opffer der Wasser-Götzen: In Sacris Deorum marinorum Sanguis victimarum colligebatur, in crateres, nec percutiebantur securi, sed cultris jugulabantur: M. Beyerus in Addit. ad Seldenum, de Diis Syris cap. 23. Es ist unstreitig / daß das Schlacht-Opffer ist erstochen/ aber vorher ist es mit einem Beil / oder Keulen vor der Stirn geschlagen worden. Daß die Cimbri das gethan/ bezeuget Dudo lib. 1. Histor. Norm. da er beschreibet/ wie die Guthen/ und Dähnen die Ochsen zum Opffer des Götzen Thors gewidmet / mit einem greulichen Schlag vor der Stirn geschlagen. Seine Worte sind: Juga boum una vice diriter icebantur, in capite, collisôque unicuique singulari ictu sorte electo cerebrô, sternebantur in tellurem &c. Der gantze Context des angeregten Normannischen Geschicht-Schreibers

bers wird angezogen im folgenden 23. Capittel/ unter dem ersten Satz.

§. 10. Mit dem Opffer-Blut ist man unterschiedlich umbgangen. Erstlich ist dasselbe in dazu verordnete Zuber/ von Ertz gemacht/ auffgefangen/ wie die Cimbrische Priesterinnen haben pflegen zu thun / bey Strabo lib. 7. p. 294. Bey dem Altar war ein Gefäß von Ertz gemacht/ darin das Blut ist auffgefangen: Arngrim lib. 1. Crymog. cap. 7. Nachdem der Priester es auß einem Horn gekostet / ist theils auff dem Altar gegossen/ wie gesagt / theils unter die Altare hingeschüttet: Wormius lib. 1. Monument. Dan. cap. 3. Mit diesem Opffer-Blut hat man durch einen Schwam die Wände/ und Bäncke durchgeschmieret: Idem l. d. cap. 4. p. 28. Also erzehlet Snoro Sturleson / daß zu Trundheim/ in Norwegen/ in dem Götzen-Tempel an einem Fest allerhand Vieh/ und darunter auch Pferde zum Opffer sind geschlachtet/ das Opffer-Blut in Gefässer auffgefangen/ und dasselbe an allen Wänden/ auß- und inwendig / mit einem Quast oder Schwam gestrichen worden: Snoro P. 3. Chron. Norv. num. 3. p. 75. Ferner sind mit dem Opffer-Blut theils die umbstehenden Leute / theils das Götzen-Bild/ und dessen Stuhl / theils die beystehende Hayne / oder geheiligte Bäume besprengt: Schefferus de Upsalia, cap. 11. p. 139. seq. Bey den Altaren ist auch ein Spühl- oder Spreng-Quast gewesen/ der in das Opffer-Blut ist getaucht/ und die Leute damit besprengt/ Arngrim l. d. In Gallien hat man Menschen zum Opffer geschlachtet / und mit diesem Opffer-Blut das umbstehende Volck besprenget: Camerar. Cent. 1. Horar. cap. 59. Dieser Autor erzehlet ferner / daß in der neuen Welt die Americanische Cariber ihre Götzen-Bilder mit Menschen-Blut pflegen zu bestreichen/ nach Gezeugnis des Benzo, lib. 2. Hist. Novi Orb. cap. 6. Auß dem vom Schlacht-Opffer herfliessendem Blut haben die Priester geweissaget / wie Strabo im siebenden Buch pag. 294. schreibet/ von den Cimbrischen Priesterinnen. Es war ein gutes Zeichen / wenn das Blut schön anzusehen war/ und häuffig aus dem Schlacht-Opffer flosse; Wiedrigen falls war es ein böses Zeichen / wenn das Blut heßlich war/ und nicht häuffig heraus fliessen wolte: Peucerus de Divinat. tit. de Extispicio. f. 187.

§. 11. Von den geschlachteten Thieren sind fürnemlich die Köpffe geopffert: Adamus B. de Situ Daniæ, p. 144. & lib. 4. H. E. cap. 12. Also haben die Cimbrische Longobarder / welche auß diesem Lande gezogen / auch in Italien pflegen die Köpffe der Thiere / und insonderheit Ziegen-Köpffe zu opffern: Hedio lib. 5. Hist. Eccles. cap. 19. Baronius Annal. An. 579. num. 12. Wie der Kopff das höchste/ und furnehmste Glied ist/ da die funff Sinnen ihren Sitz haben; also haben sie vermeynet / daß dieses für allen andern Gliedern den Göttern zum Opffer fürnehmlich gebühre. Die Sineser opffern Schweins-Köpffe: Arnoldus in Addit. ad Roger. de Gentilismo cap. 8. p. 564. Die Indianer Bocks-Köpffe: Rogerius Part. 2. Off. Thur c. 15. p. 392. Item/ Schweins- und Hirsch-Köpffe: Olearius in Not. ad Mandelslov. lib 3. Itiner. Ind. pag. 216. Bey den Egyptern war der Gebrauch/ daß sie bey dem Opffer den Kopff des geschlachteten Thiers ins Wasser wurffen/ mit dem Wunsch: Daß all ihr Unglück auff diesen Kopff fallen solte: Alex. ab Alex. lib. 4. cap. 17. Die Köpffe hat man pflegen vor der Opfferung auff Stangen umbher zu tragen/ also haben die Wenden im Jahr 1066. in der vierdten Wendischen Verfolgung/ dem Bischoff Johann in Meckelburg den Kopff abgeschlagen / densel-

ben auff einer Stangen / zum Sieges-Zeichen/ Schau getragen/ und darauff ihrem Abgott Ridegast geopffert: Adamus B. lib. 4. Hist. Eccles. cap. 12. Helmoldus lib. 1. cap. 23. Albertus Stad. in Chron. ad An. 1066. p. 131. Also haben die Philister des entleibten König Sauls Kopff abgeschlagen denselben/ nebst seinen Waffen/ im Lande Schau getragen / und darauff ihren Götzen geopffert: 1. Sam. 21. v. 8. 9. Wenn unsere Vorfahren einen Kriegszug fürgenommen/ sind Pferde geopffert / denen hat man die Köpffe abgeschlagen / dieselbe auff Stangen gestecket/ die Mäuler mit Höltzer weit auffgesperret/ und also vor dem hellen Hauffen getragen: Olaus M. lib. 3. cap. 8.

§. 12. Nachdem der Kopff dergestalt vom Schlacht-Opffer ist abgehauen/ oder vielmehr abgeschnitten/ und geopffert worden/ ist der Strumpff in Haynen an einem heiligen Baum auffgehänget. Ex omni animante, quod masculinum est, novem capita offeruntur, quorum sanguine Deos tales placari, mos est. Corpora autem suspenduntur in lucum, qui proximus est templo. Is enim lucus tam sacer est Gentilibus, ut singulæ arbores ejus ex morte, vel cibo imolatorum divinæ credantur. Ibi etiam canes pendent cum hominibus, quorum corpora mixtim suspensa. Narravit mihi quidam Christianorum, se 72. (corpora) vidisse: Adamus B. de Situ Daniæ, p. 144. Also haben die Gothen/ und Teutschen / wie auch die Gallische / und Scytische Völcker ihr Schlacht-Opffer pflegen auffzuhängen: Geusius Part. 2. de Victima Humana cap. 14. Also haben die Philister dem entleibten König Saul den Kopff abgeschlagen / und den Strumpff auffgehängt: 1. Sam. 31. v. 9/10. Diese todten Cörper werden genandt Leichen ihrer Abgötterey: Jerem. 16. v. 18. Hülseman. ad h. l.

§. 13. Bey Abschlachtung des Opffers/ hatte man ein absonderlich geheiligtes Messer/ welches zu keinen andern Dingen/ als zum Opffer ist gebraucht; Ein solch grosses breites Messer ist am Gülden-Horn 1639. bey Tundern gefunden/ gepräget/ mit welchem ein Mensch dem andern zum Opffer abschlachten will/ davon in meinem Gülden-Horn Part. 2. cap. 6. §. 5. Solche Opffer-Messer waren bey den Griechen und Römern groß und lang/ ihre Schneide von Stahl / ihre Hefffte von Helffenbein / ihr Beschlag von Silber / ihre Nägel/ damit das Helffenbein zu beyden Seiten ist angehefftet/ vom Cyprischen Ertz. Mit diesem Messer ist das Opffer geschlachtet/ und/ allem Ansehen nach / der Kopff damit abgeschnitten. (Scheffer. in Upsalia cap. 16. p. 292. erachtet / daß der Kopff mit einem Beil abgehauen.) Man muste das Eingeweide / vor der Wahrsagung/ auß demselben nicht mit Händen anrühren/ sondern mit ersagtem Messer alles untersuchen und erfahren: Peucer. l. d. p. 185. Alex. ab Alex. lib. 4. cap. 17. Camerarius Cent. 1. Hor. cap. 58.

§. 14. Wie unsere Vorfahren mit dem Schlacht-Opffer ferner umbgegangen/ und daraus geweissaget/ erhellet zum Theil auß denen Gebräuchen des abscheulichen Menschen-Opffers / bey dem Strabo/ welcher vermeldet/ daß die Cimbrische Priesterinnen die Gefangene zu einem ehrnen Zuber gebracht / und ihnen mit einem Schwerdt die Kehle eröffnet / da sie auß dem in bemelten Zuber fliessenden Blut geweissaget. Andere Priesterinnen haben den Leib eröffnet/ und aus dem Eingeweide von dem Sieg und Kriegs-Außgang prophecenet: Strabo lib. 4. p. 294. Eine Abbildung dessen ist an mehrgedachtem Gülden-Horn zu sehen / da im dritten Circkel

ckel ein Weibes-Bild einen Menschen vor sich hat / denselben zum Opffer zu schlachten / hat in der Hand ein grosses Messer / und eröffnet mit demselben den Bauch durch vier lange Schnitte. Hiebey habe in meinem Gülden-Horn am ersagten Orth angemercket / daß bey den Heyden zweyerley Opffer im Gebrauch gewesen / wie Macrobius erinnert; Das erste / sagt er / ist / wenn aus des Schlacht-Opffers Eingeweide der Wille Gottes erforschet wird / das nennet er: Hostiam Consultatoriam, ein rathfragendes Opffer. Das ander ist / welches / ohne Erforschung des Göttlichen Willens / blosser Dinge getödtet / und den Göttern geopffert wird / das nennet er Hostiam Animalem: Macrob. lib. 3. Saturnal. cap. 5.

§. 15. Nach Abschlachtung des Opffers / und geschehener Wahrsagung aus dessen Eingeweide / ist das Opffer abgewaschen / und gereiniget worden: Schefferus de Upsalia cap. 9. p. 238. Daher bey der allgemeinen Opffer-Stete gemeiniglich Brunnen oder andere fliessende / oder stehende Wasser verhanden waren / zur Abwaschung des Schlacht-Opffers gewidmet. Dahin siehet der Prophet Jes. 57. v. 5. **Sie schlachten die Kinder an den Bächen.** Hic Gentilitatis error omnes provincias occupavit, ut ad capita fontium, locosque amœnissimos, victimas immolarent: Hieronymus in Jerem. 7. & 32. Die Heyden / will der heil. Alt-Vater sagen / haben ihr Schlacht-Opffer bey den Brunnen / und lustigen Orthen geopffert; Das werden sie von dem Volck GOttes gelernet haben: 3. Mos. 1. v. 9. Bünting. part. 1. Itin. Bibl. p. 47. erzehlet / daß bey dem Tempel zu Jerusalem / in dem Ober-Vorhof / beym ehrnen Altar / ein Spring-Brünlein gewesen / da man das Schlacht-Opffer hat pflegen abzuwaschen / und das Blut / und Unflath wegzuspühlen. Albertus Cranz. in Præf. lib. 1. Suec. & Olaus Magn. lib. 3. cap. 7. gedencken eines Brunnen / bey dem berühmten Götzen-Tempel zu Upsal in Schweden / vermelden aber beyde / ob solte das Schlacht-Opffer in denselben lebendig gestürtzet / und ersäuffet worden seyn; Weil aber diese Weise bey andern Autoren / oder Heydnischen Völckern nicht befindtlich / zweiffelt wohlgedachter Herr Schefferus hieran / und erachtet / daß dieser Brunn zur Abwaschung der Schlacht-Opffer geheiliget gewesen. Zu dem Ende ist in Ißland ein tieffer Brunn bey dem Götzen-Tempel zu Watzdal gewesen / umb das Schlacht-Opffer zu waschen und zu reinigen / Arngrim lib. 1. Crymog. cap. 7. An dem Orth / da die Götzen-Häuser gestanden / sind bey Einführung der Christlichen Religion / GOttes-Häuser hingebauet / da solche Brunnen herfür quellen / oder auch Ströhme vorbey streichen / so ich bey verschiedenen Kirchen angemercket habe.

§. 16. Das Opffer-Feuer muste kein gemein Feur seyn / sondern mit einem Kieselstein auffgeschlagen / und auff den Altar angezündet / und mit demselben das Opffer verbrandt werden: Wormius lib. 1. Monum. cap. 3. p. 7. Diß Opffer-Feuer hat mit Eichen-Holtz müssen angezündet werden: Hartknoch Diss. 10. Rerum Pruss. num. 2. welch Holtz sonsten in diesem Lande den Götzen ist geheiliget gewesen / wie an seinem Orthe / bey dem Cimbrischen Haynen / geliebts GOtt / zu vernehmen. Bey andern Völckern ist das Eichen-Holtz zum Opffer-Feuer ebenfalls gebraucht: Alex. ab Alex. lib. 4. cap. 17. Rosinus lib. 3. Antiq. cap. 33. Laurent. lib. 6. Polymath. in §. Ignis p. 449. Bey den Griechen und Römern ist das Holtz zum Opffer-Feuer / nach Unterscheid der Götzen / unterschiedlich gewesen / dazu absonderliche Holtzhauer bestellet waren. Also

so hatte Bachus Feigen-Holtz/ oder den Weinstock/ Venus Myrthen-Holtz/ Jupiter Eichen-Holtz/ Mars Eschen-Holtz/ Hercules Poppel- oder Mispel-Holtz/ Sylvanus Erlen-Holtz/ Pluto Cypressen/ Cybele Fichten/ Minerva Oliven-Holtz zum Feuer gewidmet: Natalis Comes lib. 1. Mythol. cap. 10. p. 28. M. Beyerus in Addit. ad Selden. de Diis Syris cap. 29. Aus dem Opffer-Feur hat man sonsten geweissaget/ wo dasselbe ruhig/ und klahr brandte/ und seine Flammen gleich in die Höhe aufrichtete/ und das Opffer gantz verzehrete/ das solte ein gut Zeichen seyn; wiedrigenfalls ist es für ein böses Zeichen gehalten: Peucerus de Divinat. tit. de Extisp. f. 102. seq.

§. 17. Bey dem Opffer/ und Götzendienst hat man pflegen mit Cimbeln Schellen/ und andern Instrumenten zu klingen/ und zu singen: Olaus M. lib. 3. cap. 18. Es sind den Göttern zu Ehren allerhand Lob- und Danck-Lieder/ wegen erzeigten Wohlthaten/ bey dem Opffer- und Götzendienst gesungen/ und darneben musicalische Instrumenten angestimmet worden/ damit die Anwesende zur Andacht aufgemuntert würden: Nat. Comes lib. 1. Mythol. cap. 10. & 16. M. Beyerus l. d. cap. 23. Casalius. lib. de Rom. Ritibus cap. 15. p. 161. seq. Uber zwantzig Arth Lieder den Göttern zu Ehren gesungen/ registriret Laurent. lib. 4. Polymath. Synops. 17. Es erzehlet Stephanius in Not. ad Saxon. Præf. p. 11. seq. viele/ und mancherley Arthen Lieder unter unsern Vorfahren gewöhnlich/ darunter ohn Zweiffel etliche gewesen/ welche bey dem Opffer/ und Götzendienst gesungen seyn. Dahin siehet Adamus B. de Situ Daniæ, p. 144: Næniæ, quæ in hujusmodi ritibus libatoriis fieri solent, multiplices, & inhonestæ sunt. Will so viel sagen/ daß bey dem Opffer (zu Upsal in Schweden) vielfältige Narren-Lieder vorgegangen. Das Wort Nænia heist eigentlich ein Todten-Lied oder Lob-Gesang eines Todten bey Leich-Begängnis auff der Pfeiffen gesungen: Festus Pomp. de verb. Signif. sub §. Nænia, p. 112. Solche Todten-Gesänge bey den Römern waren gemeiniglich närrische Lieder: Rosinus lib. 2. Antiq. cap. 19. p. 390. Daher Nænia in gemein für Narren-Lieder und Lumpen-Lieder genommen wird. Also sollen unsere Wandalische Völcker/ ihren Götzen zu ehren/ bey dem Opffer Lob- und Danck-Lieder angestimmet haben. Von den Preuß-Wenden berichtet Johannes Meletius/ daß sie ihr Opffer dem Abgott Pergrub mit diesem Lob-Gesang gebracht: **Du vertreibest den Winter: Du bringest den Lentz/ und Frühling wieder. Durch dich grünen die Aecker/ und Gärten: Durch dich blühen die Wälder etc.** Johannes Meletius in Epistola ad Georgium Sabinum, de Religione, & Sacrificiis veterum Borussorum, quæ extat, apud Mich. Neandrum in fine Geographiæ, & apud Pontanum in Notis ad Historiam Danicam.

§. 18. Bey dem Opffer hat der Priester die Götter angeruffen/ daß sie dasselbe gnädig annehmen wolten; Denn/ ohne Gebet geschahe kein Opffer: Alex. ab Alex. lib. 4. cap. 17. f. 224. b. Von unsern Druidern erzehlet Plinius im 14. Buch am vier und zwantzigsten Capittel/ daß sie bey der Opfferung haben pflegen zu beten/ daß Gott diese Gabe denen/ welche sie brachten/ wolte glückseelig seyn lassen. Unsere Wendische Priester hatten im Gebrauch/ ihren Abgott Swantevit umb Güter/ und Reichthümer/ und Sieg über ihre Feinde/ wie auch umb eine reiche Erndte/ bey dem Opffer anzuruffen: Saxo lib. 14. Hist. Dan. in vita R. Waldemari I.

pag. 322. Der Preuß-Wenden Gebet zu ihrem Götzen Puschet / gedencket Johannes Meletius am besagten Orth. Von diesem Gebet der Heyden wird im folgenden 28 Capittel außführlich gehandelt.

§. 19. Nach Vollendung des Opffers ist ein heiliges Mahl gehalten / ein Theil des Opffers / und fürnemlich der Kopff / ist den Göttern gebracht / und gemeiniglich auff den Altar verbrandt / das übrige ist bey diesem Fest-Mahl verzehret / da man weidlich gegessen / und getruncken / und dabey getantzet / und gespielet: Helmold. lib. 1. cap. 53. Joh. Pet. Part. Chron. p. 17. Wo es privat Opffer-Mahlen waren / sind sie daheim mit guten Freunden gehalten; war es aber ein gemein öffentliches Opffer / geschahe das Opffer-Mahl im Götzen-Hause: Saubertus de Sacrif. cap. 26. p. 678. seq. Von diesen Götzen-Mahlen soll / nechst Göttlicher Hülffe / bey den Heydnischen Fest-Zeiten unserer Vorfahren weiter in dem folgenden 29. Capittel vermeldet werden.

§. 20. Die Enduhrsache / warumb die Heyden dergestalt / wie gesagt / geopffert / erklähret Porphyrius also: **Wegen dreyer Uhrsachen / sagt er / muß man opffern / daß wir die Götter veneriren / daß wir ihnen Danck erweisen / daß wir / was uns nöthig thut / von ihnen bitten / und das böse abwenden:** Porphyrius lib. 2. de Sacrif. cap. 1. Diese von dem Porphyr gezeigte Uhrsachen des Opffers zeucht Jamblichus de Myster. cap. 33. pag. 113. an / da er andere / weiß nicht was für Uhrsachen / Nutzbahrkeiten und Wirckungen des Opffers sich unterfängt / nach der Länge zu erweisen. Mit dem Porphyr stimmen unsere Vorfahren darinn überein / was die angezeigte Uhrsachen des Opffers betrifft. Ihr fürnehmstes Absehen war / ihre Götzen damit zu ehren / und / wegen empfangener Wohlthaten / ihnen zu dancken. Daher / je grösser ihr Opffer war / je grösser Ehre / und Danckbarkeit vermeynten sie ihren Göttern zu erweisen. Zu dem Ende haben sie / nach erhaltenem Sieg / theils von der Beute / und von den Gefangenen zur Danckbarkeit ihren Göttern pflegen zu opffern: Saxo lib. 14. in vita R. Waldem. I. pag. 320. Helmold. lib. 1. cap. 23. Nach Verordnung des Othins / haben unsere Vorfahren dreymahl des Jahrs geopffert / einmahl bey des Winters Anfang / umb ein glückliches Jahr / zum andern mitten im Winter / umb ein fruchtbahres Jahr / zum drittenmahl im Sommer / umb Erlangung des Sieges: Snoro Part. 1. Chron. Norv. num. 1. p. 7. Desgleichen wenn Hunger / und Theurung / und andere Land-Straffen obhanden / haben sie / umb Abwendung solcher Land-Straffen / ihren Göttern absonderlich geopffert: Snoro l. d. num. 9. p. 13. Also schreibet Jamblichus am ersagten Orth / daß wir ohne Wirckung des Opffers von Pest / Hunger / und Theurung nicht erlöset werden / noch zur rechten Zeit Regen / noch Reinigkeit / und Vollkommenheit des Gemüths erlangen können.

§. 21. Was wir bißhero von dem Opffer unserer Vorfahren vernommen / das haben sie guten Theils durch Tradition von den heiligen Patriarchen und dem Volcke Gottes / wie der Vergleich mit Gottes Opffer-Ordnung im dritten Buch Mosis außweiset: Hie waren dem Volcke Gottes fürgeschrieben (1) verschiedene Opffer-Gattunge / welche nach Unterscheid der Opffer-Thieren / Opffer-Leuten / Opffer-Zeiten / Opffer-Schulden etc. unterschiedlich waren. (2) Allerhand Sachen zu opffern / als: Ochsen / Kühe / Kälber / Schaaffe / Lämmer / Böcke / Ziegen / Vögel. Item / Kuchen und Wein: 3. Mos. 1.

v. 11. (3) Das Opffer-Blut / vor dem HErrn/ auf des Altars Boden zu giessen: 3. Mos. 4. vers. 6. auf gewisse Glieder des Menschen zu schmieren: 3. Mos. 8. v. 23/ 24. 14. v. 14. die Thür-Pfosten / und Schwellen mit dem Blut des Oster-Lams zu bestreichen: 2. Mos. 12. v. 22/23. (4) Die Köpffe der Thiere zu opffern: 3. Mos. 1. v. 8/12/15. 8. v. 20. 9. v. 13. vorher aber zu heben/ und zu weben: 2. Mos. 29. v. 27. welches kreutzweise geschehen / durch hin und herheben / gegen die vier Oerther der Welt/ wie es Lyranus erklähret. (5) Das Opffer vorher zu waschen: 3. Mos. 1. v. 9. 8. v. 21. (6) Das Opffer mit dem ewigen Feur auf dem Altar zu verbrennen: 3. Mose 6. v. 13. und kein frembd Feuer anzuzünden: 3. Mos. 10. v. 1. (7) Bey dem Fest-Opffer eine herzliche Vocal- und Instrumental-Music mit allerhand Lob-Gesängen und klingenden Spielen anzustimmen: 4. Mos. 10. v. 10. 2. Chron. 35. v. 15/16. (8) Nach Vollendung des Opffers Mahlzeit zu halten / das Opffer/ sonderlich das Danck-Opffer/ ist in drey Theile unterschieden/ ein Theil ist dem HErrn geopffert/ den andern Theil genossen die Priester/ den dritten Theil verzehrten an heiliger Stete diejenige / welche das Opffer brachten: 3. Mos. 6. 7. (9) Den Priester mit einer heiligen Krohne zieren: 2. Mos. am 29. v. 6. 39. v. 30. (10) Zu dem Ende zu opffern/ daß sie mit Gott versühnet/ und von Sünden gereiniget würden: 3. Mos. 5. v. 10. in Respect und Absehen auff den Herrn Christum: Ebr. 9/10. Item/ daß sie GOtt wegen seiner Wohlthaten dancken/ ist daher ein Danck-Opffer genandt: 3. Mos. am 7.

Das XVIII. Capittel.

Vom Götzen-Dienst und Opffer derer Himmels-Götter.

Inhalt:

1. UNsere Vorfahren haben die Sonne / und den Mond mit Opffer/ und Götzendienst verehret.
2. Das haben gethan die Teutsche / und incorporirte Cimbrische Völcker.
3. Wie auch die Nordische Völcker unter einem steten Feuer.
4. Bey diesem Götzen-Feuer hat man pflegen zu tantzen.
5. Vom Holtz/ und Orth dieses Feuers.
6. Dis Götzen-Feuer hatten die Chaldeer.
7. Die Perser.
8. Die Assyrer/ und Meder/ und andere Asiatische Völcker.
9. Die heutige Indianer.
10. Die Egypter.
11. Die Römer.

12. Die Griechen.
13. Die Americaner.
14. Dis Götzen-Feuer soll an Nimrod am ersten angezündet seyn. Was Gaffarella hievon urtheilet.
15. Hat seinen ersten Uhrsprung vom stets-währenden Opffer-Feuer des Israelitischen Volcks.
16. Auch von der Offenbahrung Gottes/ in Feuers Gestalt.
17. Vom Götzendienst der Sternen bey den Juden.

§. 1.

Wie unsere Vorfahren die Sterne/ sonderlich Sonn / und Mond für Himmels-Götter gehalten / und abgöttischer Weise fürgebildet / ist oben im dritten Capittel erzehlet. Die Sonne ist am letzten / und der Mond am ersten Tag in der Wochen verehret/daher diese beyde Tage von dem Götzendienst der Sonnen/ und des Monden ihre Nahmen bekommen: Helvad. lib. 3. Encolp. f. 263. Wormius lib. 1. Fast. Dan. cap. 15. Wie die Cimbrische Guthen dem Monden / sonderlich im neuen Licht/ geopffert/und bey diesem Opffer/wegen ihres Wohlstandes/gedancket/erzehlet Strelov. Chron. Goth. p. 12. welches/nechst Göttlicher Hülffe / bey den Heydnischen Fest-Tagen soll beleuchtiget werden.

§. 2. Von den Teutschen/schreibet der erste Römische Käyser / daß sie die Sonne und den Mond/und das Feuer für Götter gehalten: J. Cæsar lib. 6. Bell. Gall. pag. 127. Was hie der Käyser schreibet von dem Feuer/ daß die Teutsche / und die darunter incorporirte Cimbrische Völcker/dasselbe solten vergötzet haben / ist von einem symbolischen Götzen zu verstehen / darunter sie Sonne und Mond abgöttischer Weise verehret haben; Nachgehends aber ist das Feuer bey dem gemeinen Mann ein eigentlicher Götze worden: Vossius lib. 2. Theol. Gent. cap. 64. Also verbeut König Canutus/ der Grosse in Dännemarck und Engelland/seinen Unterthanen/ Sonn und Mond und das Feuer anzubeten/woraus zu ersehen / daß diese Abgötterey unter den Guthen/ und Dähnen üblich gewesen/ welches bezeuget Geusius Part. 1. Vict. Hum. cap. 6. Die Königliche Constitution lautet also: Adorationem Gentilem planissimè vetamus, Gentilis autem adoratio est, si quis idola, solem, lunam, ignem, profluentem, fontes, saxa, ejusque generis arbores, lignaque coluerit cit: Geus. Part. 2. Victimæ Humanæ cap. 20. pag. 445. ex Constitut. Canuti M. cap. 5.

§. 3. Gleich wie die Sterne feuriger Natur seyn sollen / also haben die Heyden dieselben durch Verehrung des Feuers dienen wollen. Von den Mitternächtigen Völckern meldet Olaus M. lib. 16. cap. 3. daß dieselbe zur Zeit des Heydnischen Aberglaubens/ ein stetswehrendes Feuer ihren Götzen und Teuffeln in der Kirchen hielten. Aus den Ißländischen Antiquitäten schreibet Schefferus in Upsalia cap. 10. p. 133. seq. daß die Nordische Welt in ihren Götzen-Häusern auff Altaren/ oben mit Eisen überzogen / ein stets-wehrendes unaußlöschliches Feuer unterhalten. Also haben die Wenden ihre Götter unter einem steten Feuer geehret / welches von den Preuß-Wenden schreibet Dysburg. P. 3. Chron.

Pruss. cap. 5. Desgleichen thäten auch die Litthauer: Hartknoch in Not. ad Dysburg l. d. pag. 82. Von den Litthauern erzehlet Martinus Chromerus im Anfang des funffzehenden Buchs seiner Pohlnischen Geschichten / daß sie das Feuer als einen Gott geehret / und an vielen Orthen unaußlöschlich gehalten. Also haben die Pohlnische / und Sarmatische Völcker das Feuer auff einen hohen Berg verwahret / und angebetet: Fabronius Part. 1. Hist. Mundi vet. lib. 1. cap. 11. num. 4. pag. 190. Gleicher Weise war das Feuer bey den Samogitern ein hochheiliger ewiger Gott / welches sie auff einem hohen Berg / bey dem Strohm Neyas / durch ihre Priester immer bey Macht hielten / welche Abgötterey König Uladislaus in Pohlen zerstöhret: Aubanus lib. 3. de Morib. Gent. cap. 8. pag. 222. Die Rußländer haben ihrem Gott Perun zu Ehren ein stetes Feuer / von Eichen Holtz / brennend unterhalten / und hatten die Diener das Leben verwircket / wo sie das Feuer liessen verlöschen: Rossæus Part. 5. de Relig. Mundi q. 3. p. 194. Diesen Feuer-Götzen Perun haben die Russen in der Stadt Naugart in Gestalt eines Menschen / in der Hand einen Feuer-Stein gleich einem Donnerstrahl haltend / angebetet. Am selbigen Orth / da dis Götzen-Bild gestanden / stehet itzo ein Kloster / welches daher den Nahmen Perunski bekommen: Olearius lib. 2. Itiner. Pers. cap. 11. p. 125. Die Völcker unter der Nord-Spitzen machen der Sonnen / und dem Mond zu Ehren ein Feuer / von den Gebeinen der Wallfischen / und der wilden Thiere / welches ihr Opffer ist: Olaus M. lib. 3. cap. 2. Bey den Lapländern ist das Feuer heilig gewesen / sie hielten dafür / daß keine Ehe rechtmässig sey / welche nicht durch das Feuer und einen Kieselstein geheiliget war: Rossæus l. d. q. 5. p. 198. In Teutschland und Engelland soll dis immerwährende Feuer gleichfalls in den Tempeln gebrandt haben: Geus. Part. 1. Vict. Hum. cap. 6. Alex. ab Alex. lib. 5. cap. 12.

§. 4. Im neuen Licht hat man pflegen den Monden ein heiliges Feuer anzuzünden / und bey diesem Feuer umbher / auch zuweilen durchhin zu tantzen Olaus M. lib. 15. cap. 14. schreibet / daß dieser Feuer-Tantz in den Mitternächtigen Ländern / auch nach Einführung des Christlichen Glaubens / gebräuchlich / aber uhrsprünglich aus dem Heydenthumb her gewesen. Er führet anneben an / den Herodian / welcher im Leben des Käysers Hadrians / dieses Feuer-Tantzes gedencket. Dieser Heydnischer Gebrauch ist an etlichen Orthen in der ersten Kirchen bey den bekehrten Heyden beybehalten / daher im sechsten Constantinopolitanischen Concilio, Can. 65. verbotten / im neuen Mond Feuer anzuzünden / und umb dasselbe zu tantzen: Caranza in Summa Concil. p. 488. Bey dem Fest der Göttin Pales / hat man von Stroh-Stoppeln ein Feuer gemacht / und dreymahl darüber gesprungen: Rosinus lib. 4. Antiq. cap. 4. Daher hat das Johannis-Feuer im Pabstthumb seinen Uhrsprung / und der Feuer-Tantz bey denselben: Hunnius Apostasia Eccles. Rom. cap. 4. §. 434. Dis Johannis-Feuer / wie auch Walpurgs-Feur / ist nach der Reformation nicht verloschen / am Abend St. Johannis / und Philippi Jacobi / ist bey uns dis Feuer sonderlich auff den Bergen angezündet / da hat man schier in allen Dorffschafften Strohwische an langen Stangen gebunden / dieselbe angezündet / und hoch empor gehoben / und vielerwegen dabey getantzet / und gesprungen / biß in die spathe Nacht / das solte / dem alten Aberglauben nach / wider Zaubereyen helffen / und für Menschen / und Viehe gut seyn. Es ist hin und her in Teutschland der Gebrauch / das Jo-

Johannis-Feuer anzuzünden/und mit den Kindern darüber zu springen: Christoff Arnold von denen Alt-Sächsischen Götzen-Bildern/ cap. 1. p. 11.

§. 5. Das Feuer ist mit Eichen Holtz ernehret: Hartknoch Differt. 10. Rer. Pruss. §. 3. seq. und in den Götzen-Häusern auff Altaren mit Eisen überzogen/ gehegt/ wie schon angezeiget ist. Sonsten sind die Heydnische Altaren in diesem Lande gemeiniglich von Steinen gewesen/ welches an seinem Orth/ wills Gott/ mehrem soll mit erkläret werden. Dis Feuer hat nicht allein in den Götzen-Häusern gebrandt/ sondern auch in den Haynen/ und heiligen Wäldern/ welche daher bey den Römern Luci geheissen/weil das geheiligte Feuer daselbst Tag/ und Nacht geleuchtet/ welches auch bey den Teutschen üblich gewesen: Saubert. de Sacrif. cap. 14. p. 326/328. Es scheinet der Wahrheit ähnlich/daß mit diesem Sonnen-Feuer das Opffer angezündet/ und verbrandt worden.

§. 6. Die Chaldeer sollen die ersten gewesen seyn/welche dis abgöttische Feuer angezündet/und verehret. Wie die Chaldeer ihren Feuer-Götzen wider die Egypter haben vertheidigen wollen; aber endlich den Egyptischen Wasser-Götzen haben müssen gewonnen geben/ ist oben im sechsten Capittel angezeigt: aus Ruffinus lib. 2. H. E. cap. 26. Dis Feuer soll insonderheit in der Chaldeer Stadt Ur gebrandt haben/welche daher den Nahmen bekommen; denn Ur heist eigentlich Feuer/ und Licht; Luther. Comment. Lat. in Genes. 11. f. 147. Bünting. Part. 1. Itiner. Bibl. p. 75. Gerhard. in Genes. 12. p. 283. Die Juden geben vor/ ob solte Nimrod den Abraham in der Stadt Ur in das Feuer geworffen haben/ weil er dasselbe nicht hat anbeten wollen; Gott aber den Abraham mitten im Feuer/ wie die drey Männer im feurigen Ofen/ wunderbahrlich erhalten haben: Hieronymus in Tradit. Ebraic. sup. Genes. 11. T. 4. Lyranus in Genes. 11. Dieser Tradition der Ebreer gedencket Herr Lutherus am ersagten Orth; nennet aber dieselbe eine Fabel/so aber das Pabstthumb für wahr hält/ da man den Sterbenden also fürgebetet/ daß Gott dieselbe aus der Todes-Angst/und dem Höllischen Feuer erlösen wolle/ wie er den Abraham aus dem Chaldeischen Feuer erlöset: Gerhardus l. d.

§. 7. Diß Götzen-Feuer haben die Persianer von den Chaldeern gelernet: Herodotus lib. 3. num. 73. pag. 182. welches die Persische Könige haben vor sich tragen lassen. Also da König Darius wieder König Alexander Magnus zu Felde zog/ ist das von ihnen so genandte heilige/ und ewige Feur auff einem silbern Altar vor ihm getragen/ dabey die Persische Weisen ein Lied (der Sonnen zu Ehren) sungen: Curtius lib. 3. cap. 3. Es gedencket dieser Autor am bemeldten Orth/ daß über des Königes Darius Gezelt das Sonnen-Bild in Chrystal gefasset/ geleuchtet/ und daß dem heiligen Feuer ein grosses Pferd der Sonnen gefolget/ welches der Sonnen vielleicht ist geopffert; denn/ die Pferde waren bey den Persern der Sonnen geheiliget: Justinus lib. 1. cap. 10. und zum Opffer gewidmet; Wie denn der König Cyrus der Sonnen Pferde geopffert: Zenophon lib. 8. Cyrop. Die Sonne hatte ihre absonderliche Priester über das heilige Feuer bestellet. Eine solche Priesterin der Sonnen ist gewesen die Persische Königin Aspasia: Justinus lib. 10. cap. 2. Diß heilige Feuer hat Alexander der Grosse bey des Hephestions Leich-Begängnis den Persern gebothen/außzulöschen: Diodorus Siculus lib. 17. cap. 114. Die Götzen-Häuser/darin diß heilige Feuer brandte/ hiessen Pyrea/ als man sagen wolte/ Feurstete. Wie der Bischoff Audas ein

solch

solch Pyreum zerstöhrte/ und nicht wieder auffbauen wolte / hat der Persische König Isdigerdes nicht allein diesen Bischof tödten / sondern auch alle Christen-Kirchen in seinem gantzen Reich niederreissen lassen/ und die Christen selbst grausahm verfolget / welche Verfolgung dreyssig Jahren gewehret: Cassiodorus lib. 10. Histor. Trip. cap. 30. Theodoretus lib. 5. H. E. cap. 38. Erstgedachter Autor erzehlet hievon eine merckwürdige Geschicht: Als Maruthas/ ein Bischoff in Mesopotamien/ vom Römischen Käyser an besagten Persischen Könige abgefertiget ist/ und dieser König dem Bischoff sehr geneigt war/ haben die Persische Magi sich befürchtet/ ihr König möchte ein Christ werden/ deßwegen haben sie in ihrem Pyreo/ oder Götzen-Hause/ unter dem Altar/ da das heilige Feuer brandte/ eine Grube gemacht/ und darin einen Menschen versteckt / auff Bubenstück abgerichtet. Wie nun der König in das Götzen-Hauß kompt/ das Feuer anzubeten/ rufft der in der Grufft unter dem Altar versteckte Mensch: **Man soll den König hinaus stossen / weil er einen Christen Priester ehrte.** Hierüber wird der König anfänglich sehr bestürtzet/ vermeynend/ es wäre eine Göttliche Stimme; Aber nach dem Rath des Bischoffs Maruthas/ lässet er unter dem Altar suchen/ und erfähret also den Betrug. Deßwegen die Persische Magi sind gestrafft/ den Christen aber ist vom König erlaubt/ in seinem Reich Kirchen zu bauen/ und den Christlichen Glauben zu verkündigen: Cassiodorus lib. 10. Hist. Trip. cap. 8. Socrates lib. 7. H. E. cap. 8. Diß Götzen-Feuer hiessen die Perser Orimasda/ führten dasselbe täglich an gewissen Fest-Tagen auf einem weissen Pferd mit grossen Pomp umbher/ dem der König/ und seine Reichs-Fürsten mit einem grossen Hauffen Volcks nachfolgeten: Lutherus in Comment. Lat. ad Genes. 11. f. 147. b. Peucerus de Divinat. f. 192. Heutiges Tages sollen die Einwohner in der grossen Persischen Stadt Spahan (wird die Königliche Residentz-Stadt Ispahan seyn) wie die Sonne/ also auch das Feuer abgöttischer Weise verehren: Vossius lib. 2. Theol. Gent. cap. 64. Das thun auch die heutige Persianer in der Stadt Jatzdy/ da sie auff dem Berge Albors in ihrem Tempel das heilige Feuer hegen/ welches/ ihrem eiteln Vorgeben nach/ daselbst bey viertehalb tausend Jahren soll gebrandt haben: Arnoldus in Addit. ad Roger. de Gentilismo cap. 26. p. 859. Es gedenckt Olearius lib. 4. Itin. Pers. cap. 20. p. 447. dieses Götzen-Feuers/ mit dem Beyfügen/ daß es bey seiner Zeit auffgehoben. Den Berg nennet er Elburs/ der ein Theil des grossen Gebirges Caucasus seyn soll. An etlichen Orthen in Persien/ soll diß heilige Feuer in einer Gruben vor dem Altar verwahret/ die Kinder/ nach Heydnischen Gebrauch/ darin gereiniget/ die Todten aber daselbst verbrandt werden/ und die ein Gelübde gethan/ sollen sich aus freyen Willen lebendig darein stürtzen/ wie wohlgedachter Arnold am bemeldten Orth auß R. Benjamins Reise-Buch anführet.

§. 8. Die Assyrer/ und Meder haben auch das Feuer in Göttlichen Ehren gehalten/ und demselben besondere Fest-Tage gefeyret/ und Opffer gebracht/ welches mit grossem Pracht/ und Kosten geschehen: Peucerus l. d. Von den Sarmatischen/ Phrygischen/ und Cappadocischen Völckern/ und den Einwohnern der Asiatischen Inseln schreibt wohlgedachter Vossius am bemeldten Orth/ daß sie Feuer-Heiligen gewesen. Die Tartern sollen unter andern die Sonne/ und Sterne/ und das Feuer auch angebetet haben: Rossæus Part. 2. de Relig. Mundi q. 9. p. 88.

§. 9. Bey den heutigen Indianern wird das Feuer Göttlich/ und hochheilig gehalten/ und zur Reinigung/ und Einweyhung der neugebohrnen Kinder/ und Hochzeiter gebraucht/ welches sie Homan heissen: Rogerius Part. 1. Off. Thür cap. 7/11/& 19. Conf. Rogerii Scholiast. ad h. l. Die Einwohner in der Indianischen Landschaft Gusurata Persys genandt/ halten das Feuer/ seiner Natur/ und Reinigkeit nach/ Gott gleich/ darumb ehren/ und beten sie es an; Sie haben keine Tempel sondern kommen zu gewissen Zeiten in ein Hauß oder Platz zusammen/ zünden von gesäuberten Holtz ein Feuer an/ in einem irdenen Gefäß/ setzen sich herumb/ und beten; Der Pfaffe aber stehet beym Feuer/ plaudert viel Dings/ und wirfft bißweilen wohlriechend Holtz/ Weyrauch/ Bensoe/ und wohlriechende Oelie ins Feuer. Er hat aber/ wie auch alle Umbsitzende/ den Mund mit einem kattunen Tuch behänget/ damit ihr Odem/ welchen sie gegen dem heiligen Feuer unrein halten/ nicht das Feuer anblase. Sie leyden nicht/ wo sie es wehren können/ daß einer Wasser ins Feuer geust. Wenn auch eine Feuersbrunst entstehet/ so löschen sie es nicht mit Wasser/ solte auch gantze Dorff darauff gehen/ so sie aber die Neben-Häuser wegreissen können/ so thun sie es/ damit sich das Feuer selbst löschen muß. Schelten gewaltig/ wenn sie sehen/ daß einer ins Feuer speyet/ und schlagen ihn/ so sie seiner mächtig werden können: Olearius lib. 4. Itiner. Orient. Volq. Iverſ. cap. 11. Vielleicht daß diß Volck Persys in Indien wohnhafftig/ diejenige Feuer-Heiligen seyn/ welche aus Persien vertrieben/ mit ihrem Götzen-Feuer in Indien geflohen: davon Olearius lib. 4. Itiner. Perſ. cap. 20. p. 447. Die Indianer auff Zeilon haben hohe Altaren/ da sie des Morgens früh/ bey der Sonnen Auffgang/ ihre Räuchfässer haben/ und ihr Räuch-Opffer der Sonnen anzünden: Benjamin in Itinerario p. 107. Conf. Empereur in Not. ad h. l. p. 224.

§. 10. Von den Egyptern erzehlet Diodorus Siculus/ daß sie die Sonne/ und den Mond/ und das Feuer in der Götter Orden erhoben/ und die Sonne Osiris/ den Mond Isis/ und das Feuer Vulcanus geheissen. Das Feuer halten sie für einen grossen Gott/ zur Erzeugung aller Dinge hochnützlich und nöthig. Geben vor/ daß Vulcanus den Gebrauch des Feuers erfunden/ und zu dieser Abgötterey Anlaß gegeben: Diodorus Sic. lib. 1. cap. 11. & 12. Diß Götzen-Feuer sollen die Egypter/ sonsten Serapim/ oder Seraphim genant/ haben/ welches ist ein Ebreisch Wort/ und eigentlich eine Flamme heisset: Peucerus de Divinat. f. 192.

§. 11. Bey keinem Volck ist das Feuer höher geehret/ und sorgfältiger gehegt worden/ als bey den Römern/ welches/ wie Florus erzehlet/ wegen der Sternen des Himmels/ Numa Pompilius am ersten zu Rom abgöttischer Weise gestifftet: Florus lib. 1. cap. 2. Sie hiessen dasselbe Vesta, hatten darzu sonderbahre Jungfrauen zu Priesterinnen verordnet/ welche zu Rom in einem eigenen Tempel/ in irdenen Gefässern/ mit ungemeinē grossen Fleiß es verwahrten. Wo durch ihre Nachläßigkeit dis ewige Feur verlöschete/ das ward für ein böses Zeichen gehalten/ welches den Römern nichts Gutes bedeuten solte. Diejenige Vestalische Priesterin/ welche an dieser Verlöschung des Feurs schuld war/ ist vom Hohenpriester sehr geprügelt worden. Das verloschene heilige Feur ist nicht mit anderm gemeinen Feur angezündet/ sondern es ist ein dreyeckigtes Gefäß/ von Ertz/ an der Sonnen mit dürrem Zunder gestellet/ und solcher gestalt das Feur durch Zurückschlagung der Sonnen-Strahlē auffgefangen. Ehe und bevor diese Anzün-

dung geschahe/ war alles still/ und traurig/ in der Stadt/ alle Geschäffte/ Handel/ und Wandel sind indessen eingestellet: Rosinus lib 3. Antiq. cap. 19. Alex. lib. 5. cap. 12. Die Römischen Käysere haben diß heilige Feuer vor sich tragen lassen/ wie die Persische Könige: Alex. ab Alex. lib. 1. cap. 28.

§. 12. Diese Abgötterey hatten die Römer von den Griechen/ welche in dem Delphischen Tempel diß heilige Feuer immerfort/ und fort unterhielten/ und zu dessen Huth/ ehelose Weiber bestellet/ hatten. Wenn sichs etwa begab/ daß diß Feuer verlöschete/ hat dasselbe durch der Sonnen-Strahlen müssen wieder angezündet werden: Alex. ab Alex. lib. 5. cap. 12. Also haben die ältisten Philosophi in Grichenland dem Feuer eine Göttlichkeit zugeschrieben/ und daraus den Uhrsprung der Dingen herführen wollen: Magdeb. Cent. 2. H. E. cap. 15. p. 252.

§. 13. In der neuen Welt bethen die Americaner die Sonne an/ und dabey ein immerwährendes heiliges Feuer/ dazu gewisse Priester bestellet sind: Erasmus Francisci lib. 3. Spec. p. 1057. Die Einwohner in Virginien tantzen umb das Feuer/ darin ihre Andacht bestehet: Rossæus Part. 3. de Relig. Mundi q. 13. p. 132. Die Brasilianer halten das Feuer hochheilig/ und tragen gemeiniglich dasselbe bey sich/ als eine Beschirmung wieder den Teuffel/ der/ ihrem Aberglauben nach/ sich vor Feuer entsetzen soll: Erasmus Franc. l. d. p. 1003. Rossæus l. d. q. 23. p. 145.

§. 14. Also ist der Götzendienst der Sonnen/ und Sternen fürnehmlich darin bestanden/ daß man denselben zu Ehren ein immerwährendes Feuer gehegt/ welche Abgötterey der erste Assyrische Käyser/ Nimrod/ soll am ersten eingeführet/ und die Leute zur Göttlichen Verehrung des Feuers gezwungen haben: Alexand. Chron. p. 64. Lyndes. lib. 3. Dialog. cap. 3. f. 37. Wird daher genandt die Nimrodische Abgötterey: Luther. Comment. Lat. in Genes. 10. f. 147. Gaffarella/ Königlicher Rath in Franckreich/ rühmt des R. Bechai Observation/ daß die Alten der Sonnen/ und dem Mond Feur angezündet/ und dadurch geehrt/ keine Abgötterey sey/ sondern sie haben dadurch/ sagt er/ ihre Danckbahrkeit gegen ihren Schöpffer bezeugt/ und nicht die Sternen/ Sonn/ und Mond/ sondern derselben Rectores, und Motores, nehmlich die Engel angebeten. Hernach sollen die Heyden diesen Gottseeligen Gebrauch verfälschet/ und diesen Dienst den Sternen/ und nicht der Sternen-Beweger/ den Engeln/ zugeeignet haben: Gaffarella, lib. de Curiositatibus Inauditis. cap. 8. num. 7. Wegen dieser groben Curiositäten und Heydnischer Irthümer/ hat die Königliche Sorbone zu Paris das angeregte Buch des Gaffarellen durch ihre Censur improbirt: Gisbertus Voëtius T. 1. Disp. Select. p. 221.

§. 15. Diß heilige Feuer hatten die Heyden von dem Volck GOttes/ wie Herr Lutherus am nechstgedachten Orth erinnert/ bey welchem das Opffer-Feuer immer auff dem Altar brennen/ und nimmer verlöschen muste; Davon lautet die Göttliche Verordnung: Das Feuer auff dem Altar soll brennen/ und nimmer verlöschen/ der Priester soll alle Morgen Holtz darauff anzünden/ und oben darauff das Brandt-Opffer zurichten. Ewig soll das Feuer auff dem Altar brennen/ und nimmer verlöschen: 3. Mos. 6. v. 12/13. Wird daher genandt ein ewiges Feuer/ ein heiliges Feuer: 2. Maccab. 13. v. 8. Ein Feuer des HErrn: 2. Mos. 39. v. 18/25. 3. Mos. 2. v. 3. Es war ein special Gnaden-Zeichen GOttes/ wenn er diß Feuer ließ vom Himmel fallen/ und

und mit demselben das Opffer auff dem Altar verzehren. Das hat GOtt gethan bey Abrahams Opffer: 1. Mose 15. v. 17. Bey Aarons Opffer: 3. Mos. 9. v. 24. Bey Gedeons Opffer: Richt. 6. v. 21. Bey Davids Opffer: 1. Chron. 22. v. 6. Bey Salomons Opffer: 2. Chron. 7. v. 1. Bey Elias Opffer: 1. König 18. v. 38. Also wird der Orth 1. Mos. 4. v. 4. erklährt/ daß GOtt Abels Opffer gnädig angesehen/ nemlich durch sein Feuer vom Himmel herunter gefallen/ damit er Abels Opffer auff dem Altar verzehrt/ wie es also erklähren Hieronymus, D. Lutherus, D. Gerhardus, D. Calixtus in Genes. 5. Diß Feuer des HErrn/ vom Himmel gefallen/ muste immerfort/ und fort auff dem Altar brennen/ und von den Priestern unterhalten werden. Darin sind die Heyden dem Volcke Gottes nachgefolget/ also daß sie ihren Götzen ein absonderliches Feuer geheiliget/ welches Nimrod/ und sein Anhang am ersten gethan/ schreibet Herr Lutherus in Comment. Lat. in Genes. 11. f. 147. Diß ihr heiliges Feuer/ wenn es verloschen/ haben sie von der Sonnen-Strahlen angezündet/ anzudeuten/ daß es kein gemein Feuer/ sondern vom Himmel herab wäre. Ja sie haben sich gerühmt/ daß ihr heiliges Feuer vom Himmel herab gefallen; Denn so schreibet von den Persischen Priestern Marcellinus im drey und zwantzigsten Buch: Ferunt, si justum est credi, ignem cælitus lapsum apud se sempiternis foculis custodiri, cujus portionem exiguam præisse quondam Asiaticis Regibus. Sie geben für/ will er sagen/ wo mans glauben soll/ daß das Feuer/ vom Himmel gefallen/ auff ihren Altaren ewig bewahret werde/ davon theils vorzeiten den Asiatischen Königen ist fürgegangen/ oder vorher getragen. Also haben wir vernommen/ daß das heilige Feuer den Persischen/ und Römischen Käysern auff Altaren fürgetragen worden. Das hat/ meines Erachtens/ seinen Uhrsprung daher/ weil das Feuer des HErrn bey dem Auffbruch der Kinder Israel auff dem Altar ist vorgetragen. Auß diesem Grunde/ will der Spruch Joel 2. v. 3. **Verzehrend Feuer gehet vor dem HERRN her/** erklähret werden: Sanctius in Not. ad h. l. Ursinus lib. 1. Analect. Sac. Num. 51. p. 71. vol. 1.

§. 16. Es scheinet/ daß diß heilige Feuer der Heyden auch daher seinen Uhrsprung genommen/ weil GOtt der HErr sich in Feuers-Gestalt den heiligen Vätern offenbahret. Also erschien GOtt dem Mosi in feurigen Flammen/ aus dem Busch/ welcher mit Feuer brandte/ und ward doch nicht verzehrt/ 2. Mos. 3. v. 2. Auff dem Berge Sinai fuhr der HErr herab mit Feuer/ und das Ansehen der Herrligkeit des HErrn war wie ein verzehrend Feuer/ auff der Spitze des Berges/ für den Kindern Israel: 2. Mos. 19. v. 18. 24. v. 17. GOtt lässet seine Herzlichkeit des Nachts über die Stiffts-Hütte in Feuers-Gestalt sehen: 4. Mos. 9. v. 15/16. Des Nachts zog der HErr für den Kindern Israel her/ in einer Feuer-Seulen/ daß er ihnen fürleuchtete/ zu reisen Tag/ und Nacht: 2. Mos. 13. v. 21/22. Feuer gehet vor dem HErrn her: Psalm 97. v. 3. Joel 2. v. 3. Da der HErr sich dem Propheten Elias auff dem Berge Horeb offenbahret/ gieng Feuer vor ihm her: 1. König 19. v. 8/12. Der heilige Geist hat sich am Pfingst-Tage in Feuers-Gestalt auff der Apostel Zungen offenbahret: Apost. Gesch. 2. v. 3. Vor dem Stuhl des HErrn brandten sieben Fackeln mit Feuer: Offenb. 4. v. 5. Daher wird GOtt ein verzehrendes Feuer geheissen: 5. Mos. 4. v. 24. 9. v. 3. Ebr. 12. v. 29. Wegen seines eyfferigen Zorns/ als auch wegen seiner Göttlichen Natur/

in

in etwas durch Feuer abgebildet / und wegen seiner herrlichen Offenbahrung: Crellius in Concord. Bibl. sub. §. Feuer. Also wird der heilige Geist mit seinen Gaben ein Feuer genandt: Luc. 3. v. 16. Von diesen Göttlichen Offenbahrungen durchs Feuer / mögen die Heyden / durch die alte Sage und Tradition / Nachricht bekommen / und daher das Feuer für ein Bilde GOttes geachtet haben.

§. 17. Gleich wie die Juden die Sterne Göttlicher Weise geehret / und angebeten / wie oben im fünfften Capittel unter dem neundten Satz ist erinnert: Also haben sie denselben Altaren auffgerichtet: 2. Chron. 33. v. 3 / 5. 2. König 21. v. 4. Darauff sie dem Gestirn des Himmels geräuchert / und geopffert haben. Darüber klagt der HERR bey dem Propheten Jeremias: Siehestu nicht / was sie thun in den Städten Juda / und auff den Gassen zu Jerusalem: Die Kinder lesen Holtz / so zünden die Väter das Feuer an / und die Weiber kneten den Teig / daß sie der Melechet des Himmels Kuchen backen / und Tranck-Opffer den frembden Göttern geben / daß sie mir Verdrieß thun: Jer. 7. v. 17. 18. Dieser Melechet / oder Gestirn des Himmels / haben sie Kuchen geopffert / wie vorzeiten die alten Ketzer der Jungfrauen Marien absonderliche Kuchen geopffert / daher sie Collyridiani sind genandt: Epiphan. Hæres. 79. Und wie heutiges Tages im Pabstthumb geschicht / da der Jungfrau Marien und St. Catharinen Kuchen zum Opffer gebracht werden: Hulseman. ad h. l. Dieses wiederhohlet der Prophet Jerem. 44. v. 17: Wir wollen thun / sprechen die Jüdische Weiber / nach alle dem Wort / das aus unserm Munde gehet / und wollen Melechet des Himmels räuchern / und derselben Tranck-Opffer opffern / wie wir und unsere Väter / unsere Könige / und Fürsten gethan haben / in den Städten Juda / und auff den Gassen zu Jerusalem. Da hatten wir auch Brodt genug / und gieng uns wohl / und sahen kein Unglück. Sint der Zeit aber wir haben abgelassen / Melechet des Himmels zu räuchern / und Tranck-Opffer zu opffern / haben wir alle Mangel gelitten / und sind durch Schwerd / und Hunger umbkommen. Auch wenn wir Melechet des Himmels räuchern / und Tranck-Opffer opffern / das thun wir ja nicht ohn unser Männer Willen / daß wir derselbigen Kuchen backen / und Tranck-Opffer opffern / sie zu bekümmern. Wir haben im vorhergehenden fünfften Capittel / unter dem neunten Satz / erwiesen / daß das Wort Melechet eigentlich eine Königinne heisse / und hierunter der Mond verstanden werde. Man will dafür halten / ob solten die Kuchen / welche dieser Göttin geopffert seyn / an Gestalt gewesen / wie ein Triangel: Castrius in Jerem. 7. und mit diesem Götzen-Bild gezeichnet seyn: Hulseman in Jerem 7. Diß Opffer haben die Juden der Melechet gebracht / umb fruchtbahr Wetter zu erlangen: D. Osiander ad h. l. Also erklähret es Herr Lutherus in seiner Biblischen Rand-Glosse über diesen Orth: Die Juden / sagt er / haben diesen Götzendienst gehalten / umb gut Wetters willen (wie der Text saget / daß sie Brodt / und alle Gnüge gehabt ha-

ben) auff daß die Früchte von Donner/ Hagel/ Blitz/ Mehltau / und andern Ungewittern unversehret/durch gut Wetter reichlich wüchsen / und zu rechter Zeit alles wol bekähme. Solches Melechet-Stück ist bey uns St. Urban/der soll gut Wetter zum Wein geben / und St. Alexius wieder den Donner und Blitz helffen / und dergleichen: Bißher Lutherus. Die Könige Juda haben auch Wagen und Pferde der Sonnen geheiliget / und dieselbige im Eingang des Tempels gesetzet : 2. König. 23. v. 11. Sollen lebendige Pferde gewesen seyn: Lyra ad h. l. Gleichwie die Perser solche geheiligte Sonnen-Pferde gehabt/ wie unter dem vorhergehenden neunten Satz ist erinnert. Andere aber wollen/ das es leblose Pferde gewesen/ von Ertz gegossen/ oder von Stein / oder Holtz gebildet: D. Osiander ad h. l. Wie im Pabstthumb St. Jürgen auff einem höltzernen Pferdt geschnitzt im Eingang der Kirchen gestanden. Biblia Ernestina ad h. l. erklähren es beydes von lebendigen / und geschnitzten Pferden. Venerabilis Beda ad h. l. erklähret diesen Orth also: Daß die Juden in dem Eingang des Tempels/nach Heydnischem Gebrauch / bey dem Götzen-Bild der Sonnen Wagen / und Pferde gestellet haben. Denn also/ sagt er / haben die Heyden das Sonnen-Bild gemacht/ daß sie einen Jüngling auff einem Wagen mit vorgespanneten Pferden Himmel-auff fahrend/ abgebildet. Ferner / schreibet er/ daß/ da die Griechen / oder die Philosophi von den Ebreern vernommen/ daß Elias mit feurigen Wagen / und Pferden gen Himmel gefahren/haben sie aus dem Nahmen Elias/ hylios, das ist/ die Sonne/ gemachet / und hierunter der Sonnen-Lauff durch den Himmel verstanden/ und aus diesem Irrthumb der Sonnen Wagen/ und Pferde zugeleget. Die Juden haben sich endlich von den Heyden bethören lassen/ daß sie auch in diesem Irrthumb gefallen. Die Worte dieses alten Kirchen-Lehrers sind: Ostendit hic locus, omni genere idolotriæ, & superstitionis Judæos omni tempore fuisse mancipatos, ita ut in venerationem Solis, quem more gentilium Deum esse credebant, simulacro ejus, quod fecerant, currus, equosque subdiderint, & hoc in atriis templi Domini. Sic enim solent gentiles pingere, vel facere simulacrum Solis, ut puerum juvenem in curru ponentes, equos eidem q. cursu cœlum petentes subjungunt. Cui propterea pueri aptant imaginem, quia Sol velut quotidiè novo ortu natus nullum per secula senium incidit: Audientes Græci ab Israëlitis, quos divinas habere literas, fama prodebat, quod Helias curru, & equis igneis ad cœlestia translatus, vel hoc ipsum in pariete depictum videntes, rediderunt vicina decepti nominis, Solis hic transitum per cœlos esse designatum, & miraculum divinitus factum, commutaverunt in argumentum erroris, humanâ stultitiâ commentum, quos imitati ipsi Judæi satagerunt, ne in aliquo gentilium stultissimis minus stulti parerent: Beda in lib. Reg. q. 28. Hierin ist dem Ehrwürdigen Beda der alte berühmte Kirchen-Lehrer Chrysostomus vorgegangen/ der in seiner dritten Predigt von dem Propheten Elias nach Beschreibung seiner Himmelfahrt also schreibet: Hinc Poëtas, ac Pictores, in figuranda Solis imagine exempla sumpsisse, credo, qui curru, atque equis fulgentibus ipse rutilans, atque radians è fluctibus oceani sublevatus inter præruptos montium scopulos evadens, quasi ad cœlestia videtur adscendere in similitudinem Luminis

minis ejus. Sol enim Græco sermone hylios appellatur, unde Elias verè hylios quoniam curru, atque equis fulgentibus igne de oceani undis, i. e. permagnorum laborum fluctibus progrediens ad cœlestia devectus ascendit: Chrysostomus de Elia Hom. 3. Daher sind die Heydnische Gedichte entstanden / ob solte der Sonnen-Wagen mit vier Pferden / des Monden Wagen aber mit zwey Pferden bespannet seyn: Isidorus lib. 18. cap. 36. Die vier Pferde der Sonnen benennet mit ihrem absonderlichen Nahmen: Ovid. lib. 2. Metamorph. fab. 2. v. 1. seq:

Interea volucres Pyrois, Eous, & Æthon
Solis equi, partusque Phlegon hinnitibus auras
Flammiferis implent, pedibusque repagula pulsant.

Das XIX. Capittel.

Vom Opffer und Götzen-Dienst derer Wasser-Götter.

Inhalt:

1. Denen Wasser-Götzen sind absonderliche Wasser gewidmet.
2. Insonderheit die Brunnen / und Seen.
3. Bey diesen gewidmeten Wassern ist denen Wasser-Götzen geopffert.
4. Die Perser halten die Stöhme / und das Meer hochheilig / und Göttlich.
5. Deßgleichen die Indianer den Fluß Ganges.
6. Und die Römer / und Griechen ihre Brunnen.
7. Und die Egypter ihren Nilstrohm.
8. Wie auch die Americaner / die Brunnen / Ströhmen / und das Meer selbst.
9. Und die alte Ketzer Helchesaiten genandt / das Wasser ingemein.

§. 1.

Wie die Heyden ingesampt unter dem Bilde des Feuers die Sternen am Himmel abgöttischer Weise verehret; Also haben sie absonderliche Wasser / als: Bruñen / Ströhmen / Seen und Meerbusen zur Verehrung derer Wasser-Götzen gewidmet. Was oben bey dem Götzen-Feuer ist erinnert / mag hie wiederhohlet werden / bey der Abgötterey des Wassers / welches bey den Heyden anfänglich ein Götzen-Bild gewesen / darunter die Wasser-Götzen sind verehret. Nachgehends aber ist bey dem gemeinen Volck das Wasser gar ein Götze worden / wie oben im sechsten Capittel ist angedeutet.

§. 2. Also sind bey unsern Vorfahren sonderlich die Brunnen göttlich verehret worden: Stephan. in Not. sup. Saxon. lib. 3. pag. 93. Unsere Sachsen haben

den Brunnen sonderbahre Veneration erwiesen: Adamus B. lib. 1. H. E. cap. 6. Unsere Wandalische Völcker hielten ihre gewidmete Brunnen so heilig / daß sie vermeynten / sie würden durch der Christen Gegenwart entheiliget. Daher den Christen durchgehends verboten war / zu ihren Götzen-Brunnen zu kommen: Adamus B. lib. de Situ Daniæ, p. 113. Helmoldus lib. 1. cap. 1. Auff der Fresen Insul Heiligland / ist ein solcher heiliger Brunn in grosser Reverentz gewesen / daraus man hat pflegen stillschweigend Wasser zu schöpffen / wer dawider handelte / ist am Leben gestraffet / wie der Autor Anonymus in vita Wilibrordi, cap. 10. bezeuget. Dahin gehöret der heilige Brunn in Seeland / Nahmens Thieswelde / unfern von Friedrichsburg gelegen / dem Abgott Thiese / das ist Twisco / geheiliget / heist so viel als Thiese-Brunn / oder Quelle / welcher im Pabstthumb St. Helenen ist geheiliget. Man hat denselben für einen Heil-Brunnen gehalten / daher das beygelegene Dorff den Nahmen / und vermuthlich auch seinen ersten Uhrsprung bekommen: Wormius lib. 1. Monument. cap. 4. & lib. 1. Fast. cap. 15. Ein solcher See ist auff der Insul Rügen gewesen / im dicken Walde / genandt Stubbenitz / darinn man nicht hat fischen dürffen / ob gleich derselbe sehr fischreich gewesen. Als nach der Bekehrung dieses Eylandes die Anwohner in diesem See haben fischen wollen / und zu dem Ende einen Fischer-Nachen dahin gebracht / haben sie des folgenden Tages den Nachen nirgends in diesem See finden können; Endlich / wie einer den Nachen auff einem bey dem Wasser stehenden hohen Baum ersiehet / und dabey außruffet: Was für böse Geister mögen den Nachen an diesen Baum hinauff gebracht haben? Soll der böse Geist bey diesem Baum oder See geantwortet haben: Nicht alle Teuffel haben das gethan / sondern ich allein mit meinem Bruder Nieclas: Cluverius lib. 3. Germ. Antiq. cap. 27. pag. 107. So nun der Satan nach Einführung des Christenthumbs solche Gauckeleyen getrieben / die Menschen-Kinder zu äffen / was wird er denn nicht vorher gethan haben / da die Heydnische Abgötterey im Schwange gegangen. Daher verbeut Canutus der Grosse in Dännemarck / und Engelland / seinen Unterthanen / die Ströhme / und Brunnen anzubeten: Cit. Geus. Part. 2. Victimæ Humanæ, cap. 20. pag. 445. ex Canuti Magni constitut. s. Legibus cap. 5.

§. 3. Bey solchen heiligen Brunnen / und Wassern sind zu gewissen Zeiten zusammen gekommen zu opffern / wie von den Teutschen schreibet Vossius lib. 2. Theol. Gent. cap. 82. Die Griechen / und Römer haben dem Neptun bey Ungewitter einen Stier / bey stillem Wetter ein Lamb / oder Schwein geopffert / und das Opffer-Blut / wie auch Wein / in das Meer gegossen / und dabey den Neptun angeruffen. Den Wasser-Nympffen ist ein Opffer von Milch / und Honig / wie auch Meet / geschehen: Nat. Comes lib. 1. Mythol. cap. 11. Bey dem Brunnen haben unsere Sachsen pflegen Lichter anzuzünden / welches verbiethen die beyde Römische Käysere Carolus Magnus & Ludovicus Pius lib. 1. Constitut. cap. 64. & lib. 7. cap. 336. in Codice Legum Antiq. Lindenbrogii. Die Römer hielten im October ihre Fontinalia oder Brunnen-Fest / da die Brunnen sind gekröhnet / und Krohnen / oder Kräntze von Blumen / und Kräuter ins Wasser geworffen: Rosinus lib. 5. Antiq. cap. 14.

§. 4. Die Perser hielten die Ströhme hochheilig / darinn man nicht Speyen / noch Bruntzen / noch die Hände waschen / noch sonsten dieselbe verunreinigen muste: Herodo-

rodotus lib. 1. num. 26. pag. 65. Plinius lib. 30. cap. 2. Als der Persische König Xerxes im Anzuge war/ Griechenland zu bekriegen/ hat er dem Fluß Strymon weisse Pferde geopffert: Herodot. lib. 7. num. 183. pag. 451. Ja die Perser halten das Meer gar für einen Gott: Diog. Laërtius in Præf. op. de vitis Philos. p. 6.

§. 5. Die Indianer heutiges Tages halten das Wasser in solcher Veneration/ daß sie vermeynen/ dadurch von Sünden gereiniget zu werden. Eine solche heilige Krafft schreiben sie dem Strohm Ganges zu/ daß diejenige/ welche sich mit dem Wasser dieses Strohms waschen/ von allen ihren Sünden gereiniget werden. Daher pflegen die Anwohner ihre Krancken nach diesem Fluß zu bringen/ und mit dem halben Leib ins Wasser zu tauchen/ damit sie von Sünden gereiniget werden. Diesen Strohm haben nicht allein die Indianer/ sondern auch andere Heydnische Völcker für einen allgemeinen Abgott gehalten/ und ein solch Vertrauen darauff gesetzet/ daß sie vermeynet/ auch durch ein jeglich Wasser von Sünden gereiniget zu werden/ wofern sie nur an den Fluß Ganges gedencken/ und sagen: Ganga/ wasche mich. Aus der Uhrsach wird das Wasser aus diesem Strohm durch die Heydnische Länder weit/ und breit in Geschirren verführet: Rogerius P. 2. Off. Thür cap. 18. Damit stimmet überein/ was Happelius T. 1. Relat. Curios. num. 42. pag. 329. seq. aus beglaubten Autoren schreibet: So wird/ sagt er/ bey allen Orientalischen Heyden der grosse Asiatische Fluß Ganges mit sonderbahrer Heiligkeit und Devotion besuchet. Vincenz. lib. 1. cap. 13. & 14. spricht: Daß die Mohren/ und Heyden gäntzlich gläuben/ sie können in demselben Strohm/ als einem heiligen Wasser/ durch fleissiges Baden alle ihre Sünden abwaschen. Dannenhero halten sie es vors allergesundeste/ und heiligste Wasser in der gantzen Welt/ und verführen es über fünff/ oder sechs hundert Meilen. Man findet zu gewissen Zeiten daselbst über viertzig/ oder sechtzig tausend Menschen auff einmahl/ die sich darinn baden. Ja selbst die Könige reisen aus Andacht in unbekandter Kleidung dahin. Sie achten sich sehr glückseelig/ wenn sie diese Wallfahrt verrichten können. Daher sie auch viele Krancken dahin tragen lassen/ wann solche Leuthe zu sterben kommen/ so befehlen sie/ daß man ihren Leichnamb verbrennen/ und die Asche in ersagtes Wasser werffen soll/ umb gerades Weges nach dem Himmel zu wandern. Eben solches wird auch von andern Nationen dem Mesopotanischen Fluß Euphrates zugeschrieben: Bißher wohlgedachter Autor.

§. 6. Die Römer/ und Griechen hatten auch ihre gewisse Wasser/ die sie sehr heilig hielten/ und ihnen eine sonderbahre Krafft zugeschrieben/ die Sünde abzuwaschen: Scholiast. Anonymus in Roger. l. d. pag. 425. Bey den Römern ist der Brunn Juturna/ der Brunn des Mercurs bey der Caponischen Pforte zu Rom/ und der Strohm Alcmon; bey den Griechen der Brunn Calithor/ und das Wasser Eleutherus heilig gehalten/ und zum Opffer/ und Götzendienst gebraucht: Alex. ab Alex. lib. 4. cap. 16. f. 220. a. & cap. 17. f. 223. b. Ins Wasser zu speyen/ oder sein

sein Wasser zu lassen / oder seine Nothdurfft zu thun / war verbothen: Hesiodi opera circa finem pag. 57. Es nennet Homerus lib. 14. Iliad. v. 201. & 302. das grosse Meer den ersten / und ältisten Gott / dem Alexander Magnus geopffert: Justinus lib. 12. cap. 10. p. 109.

§. 7. Bey den Egyptern war das Wasser auch in der Götter Orden / wie sie ihren Wasser-Gott höher / und stärcker gehalten / als den Chaldeer Feuer-Götzen / und im öffentlichen Kampff den Chaldeern ob gelegen / ist oben im sechsten Capittel aus dem Ruff. lib. 2. H. E. cap. 26. angezogen. Der Nil-Strohm wird hie durch diesen wieder die Chaldeer obsiegenden Wasser-Gott verstanden: Bayerus in Addit. ad Selden. Synt. 1. de DISSyrus cap. 4. p. 232. Er war ein grosser Gott der Egypter / wann aus diesem Strohm in einem irrdenen Krug Wasser zum Opffer getragen ward / fiel all das Volck dafür auff ihre Knie nieder / und danckten ihren Götzen mit auffgehobenen Händen gen Himmel: Alex. ab Alex. lib. 4. cap. 17. f. 224. a. ex Vitruv. lib. 8. Daher zürnen die Egypter so sehr / weil Käyser Theodosius der Grosse verbothen / dem Nil-Strohm Opffer zu bringen: Cassiodorus lib. 9. Hist. Trip. cap. 42. Einer alten Heydnischen Müntz mit dieser Schrifft gepräget: DEO SANCTO NILO. Das ist / dem grossen Gott Nilus / gedencken Funcius Disp. 1. de Nilo, num. 8. Beyerus in Addit. ad Selden. Synt. 1. de Diis Syris, cap. 4.

§. 8. Diese Abgötterey ist so wohl in der neuen als alten Welt im Schwange gegangen / die Americanische Peruaner haben den Brunnen / und Ströhmen eine Göttlichkeit zugeleget / und das Meer als einen Gott verehret / welchen Meer-Götzen sie Mammacocha genandt: Acosta lib. 5. cap. 2. & 4. Im Jenner werffen sie Aschen vom Opffer in die Flüsse / und folgen ihr 6 Meilen nach / bittende die Flüsse / diese Gabe ihrem Gott zu bringen: Rossæus P. 3. de Relig. Mundi q. 25. p. 148. Fabronius P. 2. Hist. Mundi Novi lib. 1. num. 5. pag. 34. 39.

§. 9. Zu verwundern ist / daß unter den alten Ketzern in diesem Heydnischen Irrthumb / oder vielmehr Raserey die Helchesaithen gerathen / welche in Arabien zu des Originis Zeit gelebet / und von demselben widerleget seyn. Von diesen Helchesaiten schreibet Epiphanius / daß sie das Wasser als einẽ Gott gehalten / und verehret haben; Coluntaquam, & hanc velut DEUM putant; Magdeb. cent. 3. cap. 5. pag. 98.

Das XX. Capittel.

Vom Opffer / und Götzendienst der Wald- und Feld-Götter.

Inhalt:

1. WAs diesen Götzen ist gewidmet.
2. Was diesen Götzen ist geopffert.
3. Vom Opffer / und Götzendienst des Pans.
4. Die Israeliten haben auch diesen Feld-Götzen geopffert.

§. 1. Wie

§. 1.

Wie unter unsern Vorfahren die Satyri Feld-Götzen/ die Sylvani/ und Fauni Wald-Götzen/ und die Panes Berg-Götzen gewesen/ ist oben im fünfften Capittel erklähret. Von ihrem Götzen-Dienst finde in den einheimischen Antiquitäten nichts sonderliches auffgezeichnet. Die Heyden haben diesen Götzen Hayne/ Berge/ Hölen/ und Grüfften geheiliget/ ihnen Laub-Hütten von grünen Zweigen/ Graß/ und andern Feld-Kräutern/ und Früchten zu Ehren auffgerichtet/ wie auch Ehren-Säulen/ künstlich außgearbeitet/ gewidmet: Camerarius Cent. 1. Hor. cap. 71.

§. 2. Ihr Opffer/ und Götzen-Dienst ist unterschiedlich gewesen/ man hat den Satyren die Erstlingen von Aepffel/ und Trauben/ den Faunen Ziegen/ den Sylvanen Milch/ den Panen Milch/ und Honig geopffert: Nat. Comes lib. 5. Myth. cap. 6. & seq. Sonsten hat man zu andern Zeiten/ oder an andern Orthen den Faunen ein Lamb/ dem Sylvan ein Schwein/ oder Ziegen/ und dem Pan einen Dachs pflegen zu opffern: Rossæus Part. 4. de Relig. Mundi, q. 5. p. 166. Laurent. lib. 3. Polymath. Synops. 3. p. 196.

§. 3. Zu Rom ist am 15 Februarii dem Abgott Pan ein sonderbahres Fest/ Lupercal genandt/ gehalten. Die Priester dieses Götzen sind Luperci geheissen/ welche dieses Fest nacket gefeyret. Die Hirten haben bey diesem Fest nacket geopffert/ die Jünglinge/ welche diesem Fest beygewohnet/ sind auch nacket/ und bloß gewesen/ und haben ingesampt umbher getantzet/ gesprungen/ und gespielet. Die Fürnehmsten im Volck/ auch die Römischen Käysere haben zugleich diß Fest gehalten: Denn der Pan ist zu Rom der fürnehmste Abgott gewesen/ dem man Ziegen/ und Hunde bey diesem Fest geopffert/ und diß Opffer in einer Höhlen verrichtet. Die Panische Priester Luperci haben die Häute der zum Opffer geschlachten Ziegen umb sich her gehängt/ damit umbher gesprungen/ und die entgegen kommende mit ledernen Riemen geschlagen. Diß Fest ist gefeyert worden/ daß das Vieh von Wölffen beschirmet/ und die Weiber fruchtbahr werden möchten. Zu dem Ende sind unfruchtbahre Weiber den Panischen Priestern entgegen gelauffen/ und haben sich von denselben mit ledern Riemen schlagen lassen/ dadurch sie vermeynten fruchtbahr zu werden: Fenestella lib. 1. de Sacerd. Rom. cap. 1. Pomp. Lætus lib. 2. de Sacerd. Rom. cap. 1.

§. 4. Die heilige Schrifft nennet diese Satyrische Feld-Götzen Teuffel/ und warnet die Israeliter/ daß sie ihr Opffer diesen Feld-Teuffeln nicht bringen solten: 3. Mos. 17. v. 7. Es werden die Kinder Israel gestrafft/ wegen dieser Abgötterey/ daß sie den Feld-Teuffeln geopffert: 5. Mos. 32. v. 17. Vom Könige Jerobeam wird erzehlet/ daß er den Feld-Teuffeln Priester verordnet: 2. Chron. 11. vers. 15.

Das XXI. Capittel.

Vom Opffer / und Götzen-Dienst derer Hauß-Götter.

Inhalt:

1. Vor denen Hauß-Schlangen hat man gebeten.
2. Von der Schlangen Abgötterey / bey den Wenden / und ihren Nachbahren.
3. Den Schlangen ist Milch geopffert.
4. Wie auch Menschen.
5. Was die Gnostici für Abgötterey mit den Schlangen getrieben.
6. Von dem Götzen-Dienst der Hauß-Götter / bey den Römern.
7. Von dem Götzen-Dienst des Genii.
8. Von dem Götzen-Dienst derer Ochsen / und Kühen.

§. 1.

Unsere Vorfahren haben die Hauß-Schlangen / und Cobolden für Hauß-Götter gehalten / wie oben im achten Capittel ist berichtet. Vor den Hauß-Schlangen haben sie ihr Gebeth verrichtet. Ein Bildniß dieser Abgötterey wird uns fürgestellet / an dem Gülden-Horn / Anno 1639. bey Tundern gefunden / da siehet man im ersten Circkel an dreyen Orthen / wie Schlangen von Menschen mit auffgehobenen Händen / und gebogenen Knien angebeten worden / wie in meinem Gülden-Horn lib. 2. cap. 2. ist erklähret.

§. 2. Die Preuß-Wenden / Litthauer / und Samogiter haben ihre Hauß-Götzen / die Schlangen pflegen des Jahres einmahl zu Gast zu laden / da der Priester durch sein Gebeth die Schlangen aus ihren Höhlen bey dem Ofen heraus locket. Wann nun die Schlangen auff des Priesters Gebeth / stracks herfür / und zu Tische gekommen / und die auffgetragene Speise gekostet / das haben sie für ein gutes Zeichen gehalten; widrigen falls aber solte es ein böses Zeichen seyn: Camerar. cent. 1. Hor. cap. 69. Pontanus in Not. ad Hist. Dan. p. 810. Hartknoch. dissert. 10. Rer. Pruss. th. 4. Es zeucht Balduinus in Comment. ad 2. Corinth. 11. v. 3. pag. 714. ex Æneæ Sylvii Europa cap. 5. die Geschichte des Hieronymi Pragensis an / wie derselbe das Evangelium in Litthauen geprediget / und daselbst gesehen / daß ein jeder Hauß-Vatter im Winckel seines Hauses eine Schlange gehegt / und derselben beydes Speise / und Opffer gebracht. Eben dasselbe bezeuget auch Aubanus lib. 3. de Morib. G. cap. 7.

§. 3. Den Schlangen hat man ingemein Milch geopffert / und damit ernehret / welches in der Nordischen Welt durchgehends der Gebrauch gewesen: Olaus M. lib. 21. cap. 29. Die Preuß-Wenden haben die Schlangen in alten holen Eich-Bäumen gehegt / und mit Milch ernehret / dahin die Weiber zu gewissen Zeiten gekom-

kommen/und die Schlangen zu dem Ende angebeten / damit ihre Männer Kräffte/ Kinder zu zeugen / bekommen möchten: Hartknoch l. d.

§. 4. Das allergräulichste ist/ daß die Esth- und Liefländer nicht allein die Schlangen/ und Drachen angebeten / besondern ihnen auch lebendige Menschen geopffert / die aber an ihrem Leibe keine Flecken/ oder Mangel haben musten: Adamus Brem. lib. de Situ Daniæ pag. 146. In Pohlen hat man einem ungeheuren Drachen täglich drey Stücke Viehe geopffert/ dabey die Menschen dennoch nicht verschonet seyn: Munster. l. 4. Cosmog. cap. 48. pag. 1240. Franz. P. 4. Hist. Animal. cap. 5. p. 863.

§. 5. Von der Schlangen Aggötterey der alten Ketzer/welche daher Ophiten/sonsten aber Gnostici genandt/ ist oben im achten Capittel gesagt. Diese haben die Paradiß-Schlange für Christum gehalten/ und daher/ bey dem Gebrauch des heiligen Nachtmahls Schlangen gebraucht/ welche von dem Priester beschwohren/ aus der Höhlen auff den beystehenden Altar gekrochen / das Sacramentliche Brod daselbst gekostet/oder belecket. Denn/ vermeynten sie/wäre das Brodt gesegnet / und habens genossen: die Schlangen aber dabey geküsset/und angebeten. Dahin gehören die Gezeugnisse der Hl. Väter: Serpentem magnificant in tantum, ut illum etiam ipsi Christo præferant. Ipsum introducunt ad benedicenda Eucharistica sua, Tertullianus de Præscript. Hæred. c.47.

Habent verum colubrum, quem nutriunt, & venerantur, qui & incantante Sacerdote è spelunca egreditur, & ascendit super Altare innixum speluncæ, & oblationes eorum lembit, & involvens circa eas regreditur ad speluncam, quasi à serpente Christo sanctificatas, Augustinus de Hæresibus cap. 17. Non solum frangunt panes, in quibus serpens involutus est, & accipientibus tradunt, sed unusquisque serpentem, & osculatur ex ore, sive per præstigias quasdam serpente ad mansuetudinem incantata, sive ex alia Diaboli operatione, ad hos decipiendos, ipso animalculo blandiente, adorant hunc, & gratiarum actiones dicunt: Epiphanius Hæres. 37.

§. 6. Die Feuer-Heerde waren derer Hauß-Götzen Altare / daher bey den Römern diese Redens-Arth entstanden: Pro aris & focis; Für die Altaren und Feuer-Heerden streiten. Die Erstlinge derer Früchten sind denenselben geopffert / es ist ihnen auch täglich etwas vom Abendmahl libiret: Salmuth. in Panciroll. lib. 1. tit. 46. pag. 219. Bey denen Mahlzeiten hat man denen Hauß-Göttern zu erst libiret. Diese Libation geschahe also: Daß man etwas von Speiß/ und Tranck ins Feuer geworffen: Alex. ab Alex. lib. 5. cap. 21. f. 297. b. Saubertus de Sacrific. cap. 25. Welches zu unsern Zeiten annoch die abgöttische Liefländer gethan: Olearius lib. 2. Itiner. Pers. cap. 9. pag. 109. Bey den Römern ist am 23. Dec. ein Fest Lararia genandt/ denen Hauß-Göttern gefeyert: Rosinus lib. 4. Antiq. Rom. cap. 16. p. 650. Dresserus de Festis Ethnic. p. 247: Quid est sanctius? quid omni Religione munitius, quàm domus unius cujusque civium? Hic aræ sunt: Hic Dii Penates: hic sacræ Religionis ceremoniæ continentur, Cicero Orat. 29. pro Domo sua.

§. 7. Der Genius hat insonderheit an Geburts-Tagen seinen Götzen-Dienst gehabt/ward für einen Geburths-Götzen gehalten. Er ist mit einem Tranck-Opffer von Wein verehret worden/ dazu Persius vermahnet: Funde merum Genio, Leonh. Coquæus in August. lib. 7. de Civ. DEI. cap. 13. pag. 647. Daher wird der Ge-

Genius also abgebildet / daß er aus einer Schalen Wein auff den Altar geust: Herold. lib. 5. de Diis Gent. circa initium. Man hat bey dem Genius geschworen / wie denn die Römer bey des Käyser Genius haben pflegen zu schweren: Leonhard. Coq. l. d.

§. 8. Unter denen Hauß-Götzen haben unsere Vorfahren auch die Kühe / und Ochsen göttlich geehret / wie oben im 8. Capittel unter dem 30 Satz ist erinnert. Diese göttliche Verehrung wird Zweiffels ohne ein Symbolischer Götzendienst gewesen / und fürnehmlich in einer religiosen Anbetung bestanden seyn. Wie vor ihrem güldenen Kalb die Israeliter 2. Mose 32. Also sollen die Cimbri vor einem ehrnen Ochsen-Bild ihre Abgötterey verrichtet / und ihre Eydschwühre abgestattet haben. Dahin zielet Plutarchus mit diesen Worten: Barbari (Cimbri) propugnaculum, quod erat trans Athesim aggressi ceperunt, Romanorumque virtutem, qui se optimos viros præstiterant, utque patria dignum fuerat, pugnaverant, admirati, data fide dimiserunt, JURATO ÆNEO TAURO: Plutarchus in Mario cap. 13. p. 60. T. 2. Merckwürdig ists / daß Herr Backerod / berühmter Professor bey dem Königl. Gymnasium zu Othensee in Fühnen / an mich geschrieben / wie daß ier in denen Heyden-Gräbern verschiedene Ochsen-Bilder von Ertz gefunden / davon er mir einen Abriß übersandt / so in beygehender Figur abgebildet wird: Allem Ansehen nach / will Plutarchus ein solch ehrnes Ochsen-Bild angedeutet haben. Ist ein fürtreffliches Monument derer Cimbrischen Antiquitäten. Es wird ruhmgedachter Hr. Professor mit dem ersten hievon einen absonderlichen Tractat außgeben / darauff ich mich beziehe. Das Ochsen-Bild ist rund und grob formiret / welches ein Merckzeichen ist des Alterthums / und der groben Heydnischen Abgötterey. Die Indianer erweisen den Kühen / und Affen dergleichen Ehre / so niemand als dem wahren Gott zukommt / Tavernier. Reise-Beschreibung Part. 2. lib. 3. cap. 5. pag. 153. & cap. 7. pag. 157. erzehlet er / daß die Indianer sich glückselig schätzen / wann sie mit einem Kuh-Schwantz in der Hand sterben. Und am andern Orth schreibet dieser Autor / daß die Sterbende unter der Kuhe Hindersten sich legen / und auffpassen / daß die Kühe ihr Wasser auff sie lassen / denn sollen sie glückseelig sterben. Die Benjanen in Indien machen aus dem Kühmist / und insonderheit aus den Reiß-Körnern im Kühmist gefundene Küchlein / welche ihre Pfaffen seegnen / und für ein Heiligthum halten / und den Krancken eingeben / wie Volquart Iversen in seiner Ost-Indischen Reise-Beschreibung erwehnet / und anbey erzehlet / daß die Indianer ihre Ochsen / und Kühe solenniter verheurathen / wenn sie ein Jahr alt seyn / durch folgende Ceremonien: Sie werden erstlich mit Stricken zum Wasser geführet / und eine gute Weile gewaschen / unterdessen stehet der Pfaff beym Wasser / und geberdet sich mit den Händen seltzam / und schreyet ihnen zu. Inzwischen wird bey dem Wasser ein Feuer angezündet / darinn der Pfaff allerhand Specereyen einwirfft; Die Bester stehen mit den hintersten Füssen im Wasser / und kehren ihm die Köpffe zu / er leget ihnen neue Stricke umb den Halß / und hält ihre Mäuler aneinander / und zeichnet sie an der Stirn mit einem Strich von gelber Farben / und lässet dieselbe umb das Feuer etliche mahl führen / und liest aus einem Buch mit seltzamen Gebärden. Denn wirfft er in ein kupffern Feuer-Faß mit glüender Aschen gefüllet wohlriechende Sachen / und beräuchert die copulirte Bester unter dem Kopff / Bauch / und Schwantz / führet sie fünffmahl umbs Feuer mit murmelnder Stimme / und hält

Schwantz und Schwantz/so er beräuchert. Nach vollenbrachter Copulation werden dese Bester heimgebracht/ in Begleitung vieler Männer/ Weiber/ und Kinder/ welche mit einem Hochzeit-Mahl empfangen werden: Volquard Iversen lib. 4. Itiner. Orient. à Clariss. Oleario edit. cap. 13. pag. 207. 208. In Notis ad h. l. zeucht Clariss. Olearius ex Sansoni Geographia ein Exempel an/ daß ein Benjanischer Indianer zehn/ oder zwölff tausend Ducaten spendiret/ auff eine Hochzeit seiner Kuh an seines guten Freundes Ochsen verheurahtet. Gedachter Volquard Iversen erzehlet am ersagten Orth/ daß die Indianische Weiber auffpassen/ wenn solche vertraute Bester das Wasser lassen/ welches sie als ein Heiligthum geschwinde in Geschirr aufffangen/ und außtrincken/ dafür haltende/ daß es zur Fruchtbahrkeit dienen soll/ Vollquard Iversen l. d.

Das XXII. Capittel.

Vom Opffer/ und Götzendienst derer Höllen- und Todes-Götzen.

Inhalt:

1. DEnen Höllen- und Todes-Götzen haben die Krancken geopffert.
2. Dieselbe sind auch als Oracula gefraget vom zukünfftigen Glück der Kinder.

§. 1.

DEn Höllen- und Todes-Götzen zu opffern/ war sonderlich bey den Kranckheiten/ der Gebrauch/ so wol unter unsern Vorfahren/ als andern Heydnischen Völckern. Von denjenigen/ welche nach außgestandener Kranckheit wieder gesund wurden/ pflegt der gemeine Mann in Nord-Cimberland annoch zu sagen: Er hat sich mit dem Hel (so nennen die Nordische Völcker den Pluto/ und Proserpin) versühnet: Er hat dem Hel was geopffert: Er hat dem Hel ein Scheffel Haber gegeben/ sein Pferd damit zu futtern; Welches uhrsprünglich aus dem Heydenthumb her ist/ wie oben im neundten Capitel ist angezeiget. Also haben bey den Griechen und Römern/ welche von der Kranckheit wieder auffgekommen/ pflegen dem Pluto/ und seinen mitverwandten Höllen-Götzen ein Opffer zu bringen von schwartzem Vieh/ welches geschehen muste bey Nacht-Zeiten. Die da opfferten/ musten mit schwartzen Kleidern angethan seyn: Nat. Comes lib. 1. Myth. cap. 12. Conf. Stephanii Not. in Saxon. lib. 1. p. 54. Solche schwartze Opffer haben unsere Vorfahren dem Abgott Fro gebracht: Saxo lib. 1. in vita R. Haddingi p. 16.

§. 2. Es gedencket Saxo/ daß die Dänische Völcker gewohnet waren/ die Oracula der Parcer (welche waren Todes-Göttinnen/ hie zu Lande Nörmer geheissen) zu fragen/ wie es ihren Kindern ins künfftige ergehen würde. Er erzehlet ferner/ daß König Friedleff in Dännemarck das soll gethan haben/ wegen seines Sohns/ dem etliche unter dẽ Parcer Gutes/ andre aber Böses zugelegt: Sax. l. 6. in vita Friedl. p. 102.

Das XXIII. Capittel.

Vom Opffer und Götzen-Dienst der Gothen Götter.

Inhalt:

1. Sie opfferten ihren Abgott (Thor) Menschen/ wie auch Ochsen/ und Brodt/ von Thors-Hammer.
2. Ihrem Krieges-Götzen Othin haben sie Menschen geopffert.
3. Von dem Götzen-Dienst der Freya/ ihr Opffer ist ein heiliges Schwein gewesen.
4. Dem Abgott Fro ist schwartz Vieh geopffert.

§. 1.

Die Götter der Gothen/ und Dähnen waren: Thor/ Othin/ Frey/ Fro/ Diese/ oder Thiese/ davon im vorhergehenden 10ten Capittel. Dem Abgott Thor sind nicht allein Viehe/ sondern auch Menschen geopffert/ das bezeuget Dudo lib. 1. Histor. Norm. Die Dähnen/ sagt er/ opfferten ihrem Gott Thur nicht nur vom grossen/ und kleinen Vieh/ sondern sie schlachten ihm Menschen-Blut/ dafür haltende/ daß diß Opffer das wertheste sey/ welches der Priester durchs Loß verordnet: Anneben sind auch Ochsen geschlachtet/ und mit einem greulichen Schlag vor dem Stirn zu Boden geschlagen/ mit dem Blut haben sie ihre Häupter bestrichen/ etc. Des Autoren Worte lauten also: Sacrificabant olim venerantes THUR, Deum suum, cui non aliquid pecudum, atque pecorum, sed sanguinem mactabant hominum, holocaustum omnium putantes pretiosissimum, Sacerdote sacrilego hoc prædestinante. Juga boum una vice diriter icebantur, in capite, collisoque unicuique singulari ictu sorte electo cerebro sternebantur in tellurem, perquirebaturque levorsum fibra, cordis scil. vena, cujus exhausto sanguine, ex more suo, suorum capita linentes. In Jütland/ in der Herrschafft Nord-Hald/ ist eine Brunnquelle Thors-Brunn genandt/ da vorzeiten/ diesen Götzen Menschen-Opffer solte geschlachtet seyn. Dieses Brunnen gedencket Wormius lib. 5. Monument. p. 285. mit dem Vermelden/ ob solte ein fürnehmer Herr Nahmens Thor bey diesem Brunnen seinen Sohn den Göttern geopffert haben. Andere wollen diesen Brunnen von des Götzen Thors Nahmen benandt haben. Wie die Brunnen im Heydenthumb/ theils zur Reinigung/ und Abwaschung des Schlacht-Opffers/ theils zur Veneration und Verehrung der Wasser-Götzen sind gebraucht/ oder vielmehr mißbraucht worden/ davon ist im siebenzehenden/ und neunzehenden Capittel Bericht geschehen. Sonsten sind diesem Abgott Thor täglich viel Brodt/ nebst andern Speisen geopffert/ Snoro P. 3. Chron. Norv. Num. 7. in vita S. Olai p. 247. (in Ed. D. Wormii 1633. extat in Append.) Diß täglich Opffer werdē ungezweiffelt die Priester verzehret/ und vielleicht dem gemei-

nen

nen Mann weiß gemacht haben / daß ihr Abgott Thor selbst diese Speise verzehrte / wie die Priester des Bels / oder Baals gethan / davon im Anhang der Hl. Schrifft A. T. vom Bel zu Babel. Dieser Thor hat seine sonderliche Priester gehabt / welche ihm wochentlich geopffert / am Donnerstag / Ericus Upsal. lib. 1. Hist. Sueo-Goth. p. 2. Thor ist gehalten für einen Gott des Donners / wie der Römische Jupiter / wenn es nun gedonnert / haben sie mit dem so genandten Thors-Hammer starck geschlagen / und mit solchen Hammerschlägen einen Schall / und Gethön gemacht / Olaus M. lib. 3. cap. 8. Das erklähret dieser Autor also / ob hätten die Nordische Völcker die Gedancken gehabt / daß bey Donner-Wetter ihr Gott von andern frembden Götzen angegriffen würde / und daß sie mit solchen Hammerschlägen ihrem Gott Hülffe leisten könten. Er berichtet ferner / daß dieser Abgöttische Gebrauch gewähret biß Anno 1130. da König Magnus in Schweden denselben abgeschafft. Saxo gedenckt dieses Donner-Hammers des Thors (welchen er Jupiter heisset) damit man bey Donnerwetter hat geschlagen / und gleichsam nachdonnern wollen. Erzehlet / daß Hertzog Magnus / des Königes Nielsen Sohn in Dännemarck / diese Donner-Hammer / aus einem Götzen-Tempel auff einer Insul geraubet: Saxo lib. 13. in vita R. Nicolai p. 236. Angeregter Olaus M. schreibet am bemeldten Orth / daß bey entstehendem Donner nicht allein Hammerschläge geschehen / besondern es sollen auch die Gothen mit Pfeilen über sich in die Lufft geschossen haben: Strelovius in Chron. Goth. p. 66. erwehnet / daß die Gothen sich gewaffnet / und in Ordnung gestellet / wann es gedonnert / und einhellig mit Pfeilen in die Lufft auffgeschossen / umb ihren Götzen zu helffen. Sonsten erzehlet Herodotus l. 4. Num. 112. pag. 275. von den Thracier / oder Tracischen Geter / daß sie bey Donner-Wetter Pfeile in die Lufft geschossen / und den Göttern gedräuet. Was hie Herodotus von den Geten schreibet / will von den Gothen erklähret werden; aber ohne Grund / denn die Gothen / und Geten sind zwey unterschiedliche Völcker: Cluverius l. 3. Antiq. Germ. c. 34. Pontanus in Choragraph. Daniæ p. 675. seq.

§. 2. Dem Kriegs-Gott Othin / oder Woden / sind die Gefangene im Krieg geopffert / bey Friedens-Zeit aber die Sclaven: Bangius l. 5. Hist. Eccles. Sueo-Goth. cap. 15. Denn sie waren der Meynung / daß man den obersten Gott nicht besser / als mit Menschen-Blut versühnen könte: Olaus M. l. 3. c. 3. Man hat geglaubet / daß die Erschlagene im Krieg dem Othin geopffert würden: Arngrim l. 1. Chrymog. c. 6. Daher thut Harald Hyldetand / König in Dennemarck / dem Othin ein Gelübd / daß er ihm alle Seelen opffern wolte / die er mit seinem Schwerdt im Krieg erlegen würde: Saxo l. 7. in vita Haraldi Hyltetand. p. 138. Man hat so gar seine eigene Kinder diesen Krieges-Götzen wegen des Sieges geopffert / das hat gethan König Haggen in Norwegen / der im Kriege wider König Harald Blatand in Dännemarck Ao. 949. seine beyde Söhne dem Othin geschlachtet / und auffgeopffert / umb den Sieg zu erlangen: Saxo l. 10. in vita R. Haraldi Blatand. p. 183. Solche abscheuliche Exempel haben wir in Heil. Schrifft / der Moabiter König hat in Krieges-Nöthen seinen Sohn / der nach ihm regieren solte / geschlachtet / und geopffert: 2. Könige 3. v. 27. Also hat Jephtha / nach erlangtem Sieg von den Ammonitern / vermöge seines Gelübdes / seine einige Tochter geopffert: Richt. 11. v. 31. Es haben auch die Eltern wegen Verlängerung ihres Lebens / dem Othin ihre Kinder

der geopffert / wie König Aune in Schweden / der alle zehen Jahr einen von seinen Söhnen diesem Abgott zum Opffer geschlachtet / welches er zu neun unterschiedlichen mahlen soll gethan / und also neun Söhne dem Othin geopffert haben / umb sein Leben zu verlängern: Snoro Part. 1. Chron. Norv. num. 19. in vita R. Auni p. 19. Dieser Greuel war auch bey den Americanern im Gebrauch / wenn der Vater franck war / ward mannigmahl der Sohn geschlachtet / und zum Opffer dem Inga gebracht / in Meynung / dadurch dem Todt Gnügen zu thun / und im Leben zu bleiben: Rossæus P. 3. de Relig. Mund. q. 26. p. 26. p. 148. Sonstẽ sind des Othins Opffer Stiere / und Pferde gewesen: Worm. l. 1. Monum. c. 6. Der Stier muste so lang zum Opffer unterhalten werden / biß er wild / und stössig worden: Snono l. d. num. 20. in vita R. Egil. pag. 21. Sein Opffer ist am Mittwoch geschehen / durch absonderliche Priester: Ericus Upsal. l. 3. Histor. Sueo-Goth. p. 2.

§. 3. Freya ist die Römische Venus / sie ist von unsern Vorfahren angeruffen und verehret worden / wenn man hat freyen und Hochzeit halten wollen: Adamus B. de Situ Daniæ p. 152. Wie sie mit einem grossen Mannes-Glied ist abgebildet / wie Adamus B. am bemeldten Orth bezeuget; also ist bey ihrem Götzendienst ein Mannes-Glied nebst Saltz zum Schau vorgetragen / und etwas vom Geld geopffert worden: Vossius l. 1. Theol. Gent. c. 17. Diejenige / welche freyen wolten / musten sorgfältig dahin sehen / daß sie die Freya / und ihren gewöhnlichen Götzendienst nicht verachteten / welches nicht ungestrafft hingieng: Conf. Stephan. not. in Sax. l. 1. p. 43. Der Freya ist ein Eber im Eingang des neuen Jahrs geopffert / damit alles fruchtbahr werden mögte. Diß Schwein-Opffer ist hochheilig gehalten / man glaubte / daß diejenigen / welche demselben beywohnten / unter andern darin glückseelig seyn würden / gerichtliche Sachen zu entscheiden. Uber die Bürsten dieses Ebers hat man Gelübde gethan / und in wichtigen Sachen geschworen. Dieser Eber ist Juelschwein genandt / weil er ist am Juel-Fest geopffert / welches Fest der Freya zu Ehren ist gefeyret / davon hernach / Conf. Scheffer. Upsal. c. 16. p. 301. seq. Christ. Arnold. de Diis Saxonum p. 13. & 52. Was sonsten der Götzendienst der Venus betrifft / hatten die Männer / und Weiber ihre Kleider verwechselt / die Männer sind in Weibes-Kleidern / die Weiber aber in Mannes-Kleidern gestanden: Macrob. l. 3. Saturnal. c. 8. des Autoren Worte sind im 23. Capittel unter dem fünfften Satz angezogen. Bey den Assyrern haben die Männer und Weiber mit verwechselten Kleidern diese Göttin auch verehrt: Seldenus synt. 2. de DIS Syris c. 4. Hierauff erklähret dieser Autor auß den Rabbinen den Orth / 5. Mos. 22. v. 5. Daß die Männer nicht Weibliche / und die Weiber nicht Männliche Kleyder tragen sollen: Idem Schedius l. 2. de DIS Germ. c. 8. p. 280. Sie war die fürnehmste Göttin / so von den Weibern angebeten ward. Es ehrten dieselbe die Huren / um Hurenlohn zu gewinnen; ehrbahre Jungfrauen um Schönheit / und Affection zu bekommen; Matronen / um Einigkeit mit ihren Männern beyzubehalten; Wittwen / um andere Männer zu freyen / und alle insgemein um Fruchtbahrkeit: Rossæus P. 4. de Religionib. Mundi, q. 11. p. 176. Freya ist am Freytag verehret / und zu ihrem Götzendienst absonderliche Priester verordnet worden: Ericus Upsal. l. 1. Histor. Sueo-Goth. p. 2.

§. 4. Dem Abgott Fro ist ein Opffer von schwartzen Vieh jährlich gebracht / welche König Hadding in Dännemarck

soll

soll eingeführet/ und jährlich zu halten verordnet haben. Man hat diß Opffer Fro-Blut geheissen/ vielleicht/ weil bey diesem Götzendienst nichts als Blut geopffert worden: Saxo lib. 1. in vita R. Haddingi p. 16. Es soll ein Gott des Wetters/ und des Windes gewesen seyn/ daher demselben bey Ungewitter ist geopffert worden/ welches angeregter König Hadding gethan: Saxo l. d. Es vermeynt Petrus Bang. lib. 6. Hist. Eccles. Sueo-Goth. cap. 15. ob solte das heilige Juel-Schwein diesem Götzen geopffert seyn/ aber ohne Grund; Nicht diesem Fro/ sondern der Freya ist diß Juel-Opffer gebracht/ wie schon erinnert ist.

Das XXIV. Capittel.

Vom Opffer und Götzen-Dienst derer Sachsen Götter.

Inhalt:

1. Vom Götzendienst derer Sachsen Götter in gemein.
2. Von dem Menschen-Opffer des Twisco.
3. Von dem Menschen-Opffer des Saters.
4. Von dem Götzendienst des Hermenseuls.
5. Wie die grosse zwölff Römische Götzen sind verehret.

§. 1.

DIe Cimbrische Sachsen hatten/ nach der Ordnung der sieben Tagen/ in der Wochen sieben Götzen/ als: Sonn/ und Mond/ Tuisco/ Woden/ Thor/ Freya/ und Sater/ denen die sieben Wochen-Tage geheiliget/ und daher benandt waren/ davon im vorhergehenden eilfften Capittel. Vom Götzendienst der Sonnen/ und des Monden/ wie auch des Wodens/ oder Othins/ Thors/ und Freya/ ist schon vorher gesagt.

§. 2. Twisco war ein Gott der Gerechtigkeit/ ist am Diengstag verehret/ und ihm zu ehren Ding und Recht gehalten worden: Wormius lib. 1. Fast. cap. 15. & lib. 2. Monument. p. 117. seq. Es erzehlet Adamus Bremensis im ersten Buch seiner Kirchen-Historien am sechsten Capittel/ daß die Sachsen ihrem Götzen Mercur/ Menschen geopffert/ welches Tacitus in seinem Buch/ von Teutschland schreibet/ von den Teutschen Völckern in gemein. Dieser Sächsischer Mercur ist niemand anders als der Twisco/ sonsten Tuioto/ oder Teuto genandt: Cluver. lib. 1. Antiq. Germ. cap. 9. p. 81. Ist bey den Guthen/ und Dähnen geheissen Tise/ oder Dise/ hat am Tage der Heil. Drey Könige ein eigenes Fest gehabt/ Tisting genant: Olaus M. lib. 4. cap. 5. Wormius lib. 1. Monument. cap. 4. & lib. 1. Fast. cap. 15. Des Dise Opffer gedencket Snoro P. 1. Chron. Norv. num. 22. in vita Adeli pag. 23.

§. 3. Der Abgott Sater ist am Sonnabend verehret worden/ welcher Tag daher den Nahmen Satertag bekommen. Er ist der Römische Saturnus/ sonsten bey den Sachsen Crodo genandt: Cranz. l. 11. Saxon. c. 12. Dionysius Halicarnas schreibet im ersten Buch/ daß die Celtische/ und andere gegen Occident sitzhaffte Völ-

eker dem Saturn Menschen geopffert. Hierunter werden unsere Vorfahren mit begriffen: dann durch die Celten werden verstanden die Teutsche / Brittannische / Spanische / und Jllyrische Völcker / welche Celtischer Nation sind: Cluver. l. 1. Antiq. Germ. cap. 8. Die Carthaginenser / Phönicier / Rhodiser / Cretenser / Griechen / und die alten Römer / haben dem Saturn Menschen geopffert: Polidorus l. 5. cap. 8. Alex. ab Alex. l. 6. c. 26. Die Carthaginenser haben dem Sater ihre Kinder zum Opffer gebracht / und lebendig verbrandt: Diodor. Sic. l. 20. c. 14. Plutarch. l. de Superstit. c. 21. Lactant. l. 1. Instit. c. 20. 21. Euseb. l. 4. Præp. c. 16. Tertullianus in Apolog. c. 9. Orosius l. 4. c. 4. August. l. 7. Civ. Dei c. 19. Conf. Leonh. Coq. & Lud. Viv. Comment. ad August. l. d. Als die Carthaginenser von dem König Agathocles in Sicilien sind geschlagen / haben sie vermeynt / daß ihr Gott Saturn zornig wäre / deßwegen sie demselben zweyhundert Kinder geopffert / wie Lactantius am ersagten Orth bezeugt: Silius Ital. l. 4. v. 767.

Mos fuit in populis, quos condidit advena Dido,
Poscere cæde Deos veniam, ac flagrantibus aris,
Infandum dictu, parvos imponere natos.

Wie es bey diesem Opffer daher gegangen / erzehlet Plutarchus am bemeldten Orth: Die Eltern selbst / sagt er / opfferten ihre Kinder wissentlich; die aber keine Kinder hatten / kaufften dieselbe von armen Leuten / wie man Lämmer / und junge Vögel kaufft. Die Mutter stundt dabey (bey diesem Schlacht-Opffer) ohne Trauren / und Seufftzen / wo sie aber ein Trauer-Zeichen von sich gab / oder weinete / ward sie am Geld gestrafft; das Kind aber ward nicht destoweniger geschlachtet. Alles aber ward vor des Saters Götzenbild mit der Flöten / und Trummel-Geräusch / oder Klang erfüllet / damit das Heulen der geschlachteten (Kinder) nicht könte gehöret werden. Scientes prudentesque suos ipsi liberos sacrificabant, quibus vero nulla erat proles, ii à pauperibus infantes velut agnos, & avium pullos ad eam rem mercabantur. Adstabat mater sine luctu ac gemitu, quem si ederet aut fleret, pretio multabatur; infans autem nihilominus mactabatur. Omnia vero ante simulacrum strepitu fistularum, tympanorumque opplebantur, ne ejulatus mactatorum exaudiri possent: Plutarch. l. d. Es schreibet Diodorus Siculus an bemeldtem Orth / und aus demselben Lud. Viv. Comment. in August. l. 7. Civ. Dei c. 16. p. 665. Daß bey den Carthaginensern des Saturns Götzen-Bild ein sehr grosser Colosse von Ertz gemacht / und zwar inwendig hohl / und von langen gebogenen Armen und voll Feuer gewesen / da die Kinder lebendig verbrandt sind. Es erinnert auch anbey Ludovicus Vives / daß die Spanier bey der Schifffahrt nach der neuen Welt / ein Eyland nach ihrem König Carls-Jnsel genandt / und daselbst viele inwendig hohle ehrne Götzen-Bilder gefunden / welche inwendig mit Feuer sind angehitzet / und allda die Kinder zum Opffer verbrandt / davon auch Zepperus l. 4. Legum Mosaicar. c. 4. p. 265. Als Alexander M. die Stadt Tyrus in Phönicien hart belagerte / haben die Einwohner für nöthig erachtet / dem Saturn Knaben zu opffern / welches die Carthaginenser von ihnen als ihren Stamm-Herrn gelernet: Curtius l. 4. c. 3. Die Völcker in Gallien haben auch dem Saturn Menschen zum Opffer gebracht / wie Augustinus am bemeldten Orth anzeiget. Es haben die Römer / und Griechen dem Saturn auch Menschen geopffert / und ein Fest im Win-

ter-Monath gehalten / mit angezündeten Lichtern / und denselben umb ein fruchtbahres Jahr angeruffen. Beym Götzenmahl haben die Herren ihren Knechten auffwarten müssen. Dresserus de Festis p. 224. Josephus Laurent. l. 1. Polymath. Diss. 9. & l. 2. Dissert. 45. ex Macrob. l. 1. Saturnal. c. 7. pag. 276. 277. Die Assyrer pflegten ein solch Fest Sacean genandt / zu halten / da ebenfalls die Herren ihren Knechten haben Dienste leisten müssen: Seldenus synt. 2. de DIS Syris c. 13. Beyerus in addit. ad h. l. p. 321.

§. 4. Der Ermenseul soll zu Merseburg einen ansehnlichen Tempel gehabt / und in demselben treffliche Gaben an Geld / und Gut / Silber / und Gold bekommen haben / dahin viele Wahlfahrten sind gehalten. Es sollen die alten Sachsen / sonderlich was Kriegs-Leute gewesen / geharnischt / und in der Hand einen Streit-Kolben führende / für dem Ermenseul auff sonderlichen Fest-Tagen / Wechsels-weise um / und um haben reiten / und in ihrer Rüstung dafür niederknien / oder sich neigen müssen. Daher endlich die Wallfahrt / und Abgöttereyen mögen entstanden seyn / daß aus diesem Ermenseul endlich ein Abgott worden: Pomarius in Not. ad vetus Chron. Saxon. p. 23.

§. 5. Wie die Römischen Götzen Jupiter / Mars / Mercurius / Neptunus / Vulcanus / Apollo / item Juno / Vesta / Minerva / Ceres / Diana und Venus von den Sachsen sind angenommen / ist vorher im eilfften Capittel angedeutet. Von diesen 12. Obersten Götzen hat Johan Herold sechs Bücher geschrieben / darinnen er ihren Uhrsprung / Nahmen / Bildnissen / Opffer / Götzendienst / Regiment / Ampt / Tempel / Fest-Tage / etc. nach der Länge beschreibet / und zeiget / wie jedem unter diesen 12 Götzen gewidmet / und zugeeignet ein absonderlicher Monath im Jahr: ein absonderlich Zeichen des Himmels: eine absonderliche Krafft der Elementen: ein absonderlich Glied am Menschlichen Leibe: ein absonderlich Thier auff Erden: ein absonderlicher Fisch im Wasser: ein absonderlicher Baum im Walde / und absonderliche Metallen und Mineralien in der Erden.

Das XXV. Capittel.

Vom Opffer und Götzen-Dienst der Fresen Götter.

Inhalt:

1. Die Fresen haben Menschen geopffert.
2. Wie die Herthe auff Heyligland ist geehret.
3. Wie dieselbe bey den Römern ist veneriret.
4. Was für Priester dieselbe gehabt.

§. 1.

Von dem Opffer / und Götzendienst derer Fresen Götter finde wenig auffgezeichnet. Die Einwohner haben auch Menschen geopffert: Geusius P. 1. Victimæ Humanæ cap. 4. Diß Menschen-Opffer ist / wie ich erachte / dem

Abgott Wede gebracht / welcher war ein Krieges-Götze / davon oben im zwölfften Capittel.

§. 2. Auff Heyligland ist die Göttin Herthe verehret / wie im vorhergehenden Capittel ist angezeiget / und derselben auch Menschen geopffert. Ihren Götzendienst beschreibet Tacitus / in seinem Buch von Teutschland / folgender gestalt: Die Angler / und die benachbahrte Völcker ehren die Herthe / das ist das Erdreich / und vermeynen / daß dieselbe unter den Menschen-Kindern zugegen sey. Es ist auff einem Eyland des Oceanus ein heiliger Wald / und in demselben ein gewidmeter Wagen mit einem Gewand bedecket / so niemand als dem Priester anzurühren erlaubet / wann derselbe vernimpt / daß die Göttin im Heyligthumb vorhanden / folget er mit grosser Veneration dem Wagen nach / darauff die Göttin fähret / mit Kühen bespannet. Wenn das geschicht / hält man ein Freuden-Fest / und die Oerther / welche sie mit ihrer Ankunfft würdiget / werden feyerlich gehalten. Denn weiß man nichts vom Krieg / und Kriegs-Rüstung / sondern allein von dem Fried / und Ruhe. Das währet so lang / biß die Göttin Herthe unter der sterblichen Menschen Gesellschafft nicht länger seyn mag / da der Priester dieselbe in den Tempel wieder hinführet. Bald hierauff wäschet er in einem verborgenen See den Wagen und das Gewand / und das Götzenbild. Die Knechte warten dabey auff / welche dieser See sofort ersäufft. Dannenhero entstehet ein heimlicher Schreck / und heilige Unwissenheit / was das sey / daß diejenige allein umbkommen / die es sehen. Des Tacitus Worte lauten also: Angli- Hertham, id est, terram matrem colunt, eamque intervenire rebus hominum, invehi populis, arbitrantur. Est in Insula Oceani castum (Cluverius legit sacrum) nemus, dicatum in eo vehiculum, veste contectum attingere uni Sacerdoti concessum. Is adesse penetrali Deam intelligit, vectamque bubus fœminis multa cum veneratione persequitur. Læti tunc dies, festa loca quæcunque adventu, hospitioque dignatur. Non bella ineunt, non arma sumunt, clausum omne ferrum, pax, & quies tunc tantum nota tunc tantum amata, donec idem sacerdos satiatam conversatione mortalium Deam templo reddat. Mox vehiculum, & vestes, & si credere velis, numen ipsum secreto lacu abluit. Servi ministrant, quos statim idem lacus haurit. Arcanus hinc terror, sanctaque ignorantia, quid sit illud, quod tantum perituri vident. Hieraus erhellet / daß dieser Göttin auch Menschen geopffert sind.

§. 3. Oben ist angezeigt / daß Herthe sey der Götter-Mutter Rhea / was hier Tacitus schreibet von dem Götzendienst der Herthe bey den Fresen und benachbahrten Völckern üblich / das wird von dem Götzendienst der Rhea bey den Phrygern / Römern / und Griechen geschrieben. Im April ist ihr Fest jährlich gefeyret / da ihr Götzenbild auff einem absonderlichen Wagen mit Löwen / oder Kühen bespannet umbher geführet / und zuletzt im Strohm Almo / so in die Tyber einfleust / gewaschen. Der Wagen / oder die Kühe vor dem Wagen werden

den mit frischen Blumen bestreuet. Bey diesem Fest sind der Göttin zu Ehren die kostbahrste / und herrlichste Sachen in der Stadt Rom vorgetragen / und ist zugleich mit Hörnern geblasẽ/und mit Pfeiffen/und Paucken gespielet/ und gesungen/ auch der Göttin etwas an Geld verehret. Hievon handeln weitläufftig die im 12 Capittel unter dem dritten Satz zuletzt angeführte Autoren / welche diese Göttin und ihren Götzendienst beschreiben. Damit stimmet überein Ovid. l. 4. Fastorum dist. 90. seq.

Protinus inflexo Berecynthia tibia cornu
Flabit, & Ideæ festa parentis erunt.
Ibunt seminares, & inania tympana tundunt,
Æraque tinnitus ære repulsa dabunt.
Ipsa sedens molli, comitum cervice feretur,
Urbis per medias exululata vias.
Scena sonat, ludique vocant, spectate Quirites
Ex fora Marte suo litigiosa vacent.

Rursus dist. 168 seq.

Et locus, in Tiberim, qua lubricus influit Almo,
Et nomen magno perdit in Amne minor.
Illic purpurea canus cum veste sacerdos
Almonis Dominam sacraque lavit, aquis.

Postea dist. 172.

Ipsa sedens plaustro porta est invecta capena,
Sparguntur junctæ flore recente boves.

Lucretius lib. 2. de Natura Rerum p. 221.

Quare magna Deum mater, materque ferarum,
Et nostri genetrix hæc dicta est corporis una,
Hanc veteres Graium docti cecinere poëtæ,
Sublimem in curru bijugos agitare leones,
Aëris in spatio magnam pendere docentes,
Tellurem, neque posse in terra sistere terram,
Adjunxêre feras: quia quamvis effera proles,
Officiis debet molliri, victa parentum,
Muralique caput summum, cinxêre coronâ,
Eximiis munita locis, quod sustinet urbeis,
Quo nunc insigni per magnas prædita terras,
Horrificè fertur divinæ matris imago,
Hanc variæ gentes antiquo more sacrorum,
Ideam vocitant matrem. Phrygiasque catervas,
Dant comites, quia primum ex illis finibus edunt,
Per terrarum orbem fruges cœpisse creari,
Gallos attribunt, quia numen qui violarint,
Matris & ingrati genitoribus inventi sint,
Significare volunt indignos esse putandos,
Vivam progeniem, qui in oras luminis edant,
Tympana tenta tonant palmis & cymbala circum,
Concava, raucisonoque minantur cornua cantu:
Et Phrygio stimulat numero cava tibia menteis,
Telaque præportant violenti signa furoris:
Ingratos animos, atque impia pectora vulgi,

Conterrere metu, quæ possint numine divæ,
Ergo cum primum magnas invecta per urbeis,
Munificat tacita mortalis muta salute,
Aëre atque argento sternunt iter omne viarum,
Largifica stipe ditantes, ninguntque rosarum,
Floribus, umbrantes matrem comitumque catervas,
Hic armata manus (curetas nomine Graji,
Quos memorant Phrygios) inter se forte catenas,
Ludunt, innumerumque exsultant sanguine læti,
Terrificas capitum quatientes numine cristas,
Dictæos referunt, Curetas, qui Jovis illum,
Vagitum in Creta quondam occultasse feruntur:
Cum pueri circum puerum pernice chorea,
(Armati in numerum starent: pernice chorea)
Armati in numerum pulsarent æribus æra,
Ne Saturnus eum malis mandaret adeptus,
Æternumque daret matri sub pectore vulnus.

Bißher Lucretius / darauß Ovidius das Seinige genommen.

Hierauß erhellet / daß der Götzen-Dienst der Römischen Rhea / und der Cimbrischen Herthe darin überein komme / (1) daß sie beyde auff einem Wagen umher fahren / (2) Daß dieser Wagen mit zwo Kühen bespannet sey / (3) Daß bey ihrem Fest das Martialische Wesen eingestellt / und alles friedlich / und ruhig sey. (4) Daß der Priester das Götzenbild mit einem absonderlichen geheiligten Wasser abwasche. Bey diesem Fest ist der Göttin eine grosse Sau-Mutter geopffert: Magdeb. Cent. 4. Hist. Eccles. c. 15. p. 1517. ex Arnob. lib. 7. cont. Gentes. Sonsten ist diese Göttin geehret worden / bey der Kinder-Geburth / die man auff den Erdboden sanft hat fallen lassen / daß sie durch ihre weinende Stimme diese Göttin um Hülffe anruffen solten: Demsterus in Rosin. l. 2. Antiquit. c. 19. p. 391. seq. Dalecamp. in Plinii præf. l. 7. Ursin. l. 3. Acerr. Philol. num. 1. p. 238.

§. 4. Tacitus gedencket des Priesters dieser Göttin / der die bey dem Götzendienst auffwartende Knechte im See erwürget. Ihre Priester heissen bey den Römern Galli / von dem Phrygischen Strohm Gallus also genandt / da sie anfänglich ihren Götzendienst verrichtet / und von dannen nach Rom gebracht sind. Sie waren alle verschnitten / nach dem Exempel des ersten Priesters dieser Göttin / Nahmens Attys / der wegen begangener Unzucht sich selbst verschnitten. Diese Priester waren von Geburth Phryger / und zwar beydes Männer / und Weiber: Rosin. l. 3. Rom. Antiq. c. 27. Fenestella lib. 1. de Sacerd. Rom. cap. 12. Pomp. Lætus l. 2. de Sacerdot. Rom. c. 11. Hiervon kan Vossius weiter gelesen werden / derselbe zeucht Hieronymum in Hos. 4. & Forcatulum, l. 5. de Imperio Gallorum an / welche vermeynen / daß diese Priester von Geburth aus Gallien / oder Franckreich gewesen / welche die Römer / zu Verrichtung dieses Götzendiensts sollen genommen / und castriret haben zur Schmach / und Straffe / weil die Galli die Stadt Rom abgebrandt: Vossius l. 1. Theol. Gent. c. 20.

Das XXVI. Capittel.

Vom Opffer / und Götzen-Dienst derer Wenden Götter.

Inhalt:

1. Vom Opffer und Götzendienst des Swantevits.
2. Diesem Abgott sind auch Menschen geopffert.
3. Vom Opffer und Götzendienst des Prove.
4. Vom Götzendienst des guten und bösen Abgottes.
5. Denen Götzen Picol und Potrimp sind Menschen / Thiere und Früchte geopffert.

§. 1.

DJe Wandalische Völcker haben ihrem Abgott Swantevit grosse Ehre erwiesen. Einmal des Jahrs / nach der Erndte / ist alles Volck vor dem Götzen-Tempel zusammen kommen / ein grosses Fest zu feyern / und dabey Vieh zu schlachten / und zu opffern / und ein Götzen-Mahl zu haltẽ. Des Tages vorher muste der Priester vor dem Opffer / und Götzendienst die Kirche mit Fleiß fegen / jedoch daß er bey diesem fegen nicht in der Kirchen Odem schöpffte / damit der Götze / durch den menschlichen Odem nicht verunreiniget würde / daher der Priester allemahl den Kopff zur Thür außstecken muste / wenn er Odem holen wolte. Am folgenden Fest-Tage bey der Versamblung des Volcks vor der Kirch-Thür nahm der Priester das Horn aus des Götzen-Bildes Hand / welches mit Wein im vorigen Jahr gefüllet war / daraus er von des künfftigen Jahrs Fruchtbahrkeit weissagte. Denn so der Wein im Horn sehr abgenommen / solte es ein Zeichen seyn eines unfruchtbahren Jahres; widrigenfalls aber hatte man ein fruchtbahres Jahr zu hoffen. Hierauff goß der Priester den alten Wein auß dem Horn / vor des Götzen Füsse / und schenckte frischen Wein wieder ein / tranck dem Abgott zu / und bath ihn / daß er seinem Volck und dem Vaterland Güter / und Reichthümer / und Sieg über ihre Feinde verleyhen wolte. Denn tranck er das Horn mit Wein aus / schenckte es wieder voll / und gab es dem Götzen-Bild in die Hand. Man opfferte dem Götzen runde Kuchen / von Meel / und Meet gemacht / welche so groß als ein Mensch waren. Diese grosse Kuchen stellte der Priester zwischen sich / und dem Volck / und bat umb eine reiche Erndte künfftigen Jahrs. Nachgehends grüssete er das Volck ingesampt / im Nahmen des Götzen / und vermahnete dasselbige zu fleissiger Ubung des Opffers / und Götzen-Dienstes / und versprach zur Belohnung Uberwindung ihrer Feinde zu Wasser / und Lande. Nach Verrichtung dessen / ward der gantze Tag mit Fressen / und Sauffen zugebracht / und dabey das Opffer mit grosser Uppigkeit verzehret / also daß es für eine Schande gehalten ward / wenn man sich nicht toll / und voll gesoffen. Ein jeder Mensch muste des Jahrs dem Abgott etwas zum Opffer bringen / der dritte Theil von allem Raub / und Krieges-Beute ist ihm geopffert. Es hatte dieser Götze drey hun-

hundert Reuter / welche alles / was sie im Kriege raubten dem Priester brachten/welcher es zur Kirchen-Zierrath anwandte/ und dem Kirchen-Schatz beylegte. Diesen Abgott haben nicht allein alle Wandalische Völcker / sondern auch die benachbahrte Könige verehret / und beschencket/ welches auch König Schweno in Dännemarck Versühnungs halber gethan/ durch Verehrung eines stattlichen Bechers. Es hatte dieser Abgott an vielen Orthen unter den Wendischen Völckern Götzen-Häuser/und dabey absonderliche Priester. Er hatte auch auff dem Stalle ein ansehnliches weisses Pferd / welches niemand als der Priester / reiten/ und futtern muste. Man hat geglaubet / ob solte ihr Abgott Swantevit des Nachts auff diesem Pferde reiten/und wider die Feinde streiten/welches man daraus hat erweisen wollen/ weil das Pferd zum öfftern des Morgens im verschlossenen Stall voll Schweiß/und Koth befunden: Saxo lib. 14. in vita R. Waldemari lib. 14. p. 320/321. Cranz. lib. 5. Wandal. cap. 12.

§. 2. Diesem Abgott haben unsre Wager-Wenden / wie auch alle Wendische Völcker Contribution und Opffer jährlich bringen müssen / dafür haltende / er wäre ein Gott der Götter. Unter dem vielfältigen Opffer hat man demselben zuweilen einen Christen-Menschen geopffert: denn der Priester gab vor / daß ihre Götzen an Christen-Blut Gefallen hätten. Es hat sich einst begeben / daß ein Christen-Priester/Namens Gotischalck aus Bardewick/ unter den Kauffleuthen/und Fischern/ bey dem Häring-Fang/unter dem Eyland Rügen / sich befunden. Als nun dieser dem Wendischen Volck das Evangelium predigte/und der Götzen-Priester auff der Insul solches erfuhr / hat derselbe vorm König / und dem Volck geklaget / daß ihre Götter erzürnet wären über einen Christen-Priester / der eine frembde Lehre einführen wolte / und könten nicht anders versühnet werden / als durch das Blut dieses Priesters. Wie solches die Heyden auff Rügen hören / beruffen sie die frembde Christen-Kauffleuthe/ und Fischer zu sich / und begehren den Christen-Priester heraus zum Opffer/umb ihren Gott zu versühnen. Da man wegen des Christen-Priesters hundert Marck zu geben verhiesse; die Wenden aber nicht damit zu frieden waren/ sondern Gewalt gebrauchen wolten / haben die Christen des Nachts sich davon gemacht: Helmoldus l. 2. cap. 12. Cranz. l. 3. Wand. cap. 37.

§. 3. Ihren anderen Götzen/als: Prove der Altenburger / Siva der Ratzenburger / und Ridegast der Meckelburger Götter haben die Wenden bey öffentlichen Fest-Tagen blutige Opffer von Christen-Menschen und Schaaffen gebracht. Nach Abschlachtung des Opffers / kostete der Priester das Blut zuerst / welches zur Weissagung Krafft / und Würckung verleyhen solte. Wenn das Opffer / wie gebräuchlich / vollendet war / ist das Götzen-Mahl angegangen / dabey man gespielet/ und getantzet hat: Helmoldus l. 1. cap. 53. Cranz. l. 3. Wand. cap. 37. In Wagerland hatten die Wenden den Abgott Prove / der in einem Wald / Osten vor der Stadt Altenburg ist verehret. Sein Bildniß ist gestanden auff einem grossen Eichbaum / von vielen Zweigen / daß ein jeglicher das Götzen-Bild sehen könte / zurings herumb stunden eine grosse Menge anderer Götzen / derer etliche drey / vier oder mehr Angesichter hatten. Vor diesem Götzen-Bild Prove war ein Altar gebaut/ darauf pflegte man dem Abgott zu opffern/ ein hoher Zaun war umher/mit zwo Pforten. Den Baum durffte niemand anrühren/denn allein der Pfaff des Götzen. An Feyertagen ist der gemeine Mann von den

Priestern in diesen Götzen-Hoff gefodert/ ein jeder kam mit Weib/ Kinder/ und Gesinde/ etliche brachten Ochsen/ etliche Schaaffe/ etliche Vögel/ die sie dem Abgott opfferten. Zu besondern Zeiten haben sie ihm Menschen geopffert. Nach Verrichtung des Götzen-Dienstes assen/ und truncken sie zusammen/ tantzeten/ und spielten biß in die finstre Nacht: Joh. Petri P. 1. Chron. Holsat. pag. 17. ex Helmold. l. 1. cap. 84. Des Prove Priester wurden genandt Mycke: Cranz. lib. 4. Wand. cap. 11.

§. 4. Unter dem Nahmen des guten/ und bösen Gottes/ haben sie bey ihrem Götzen-Mahl/ und Gesöffe/ eine Schale/ vielleicht voll Bluts/ (welches der Priester pflegte zu kosten) umbher gehen lassen/ und darüber greuliche Verfluchungen/ und Beschwerungen außgestossen: Helmoldus lib. 1. cap. 53. Cranz. lib. 3. Wand. cap. 37. Die bösen Götter hat man sonsten mit Blut/ und blutigem Opffer/ und traurigen Gebeten/ die guten Götter aber mit Freuden-Spielen und fröhlichen Gast-Mahlen versöhnet: August. lib. 2. Civ. Dei cap. 11. & lib. 8. 13. Leonh. Coq. in Comment. ad h. l.

§. 5. Die Wenden in Preussen hatten im Gebrauch/ ihrem Götzen Picol/ und Potrimp Menschen-Opffer zu bringen/ dazu die Gefangene im Kriege insonderheit gewidmet waren. Dem Abgott Potrimp hat man auch pflegen kleine Kinder/ und den andern Götzen weisse Pferde/ wie auch die Erstlinge von den Früchten/ und Fischen/ deßgleichen Brod/ und Bier/ nebenst andern Speisen zu opffern: Hartknoch Dissert. 10. Rerum Pruss. th. 2. 3. 4.

Das XXVII. Capittel.

Von dem abscheulichen Menschen-Opffer unserer Vorfahren.

Inhalt:

1. Vom Greuel des Menschen-Opffers in gemein.
2. Menschen haben geopffert alle Cimbrische Völcker.
3. Wie auch alle Völcker in der gantzen Welt.
4. Und in der neuen Welt.
5. Desgleichen die Juden.
6. Hat seinen Uhrsprung von der Opfferung Isaacs.
7. Also hat Jephtha seine einige Tochter geopffert.
8. Und der Moabiter König seinen Sohn.
9. Und Agamemnon seine Tochter.
10. Fro ist der erste Anfänger dieses Greuels bey den Cimbern.
11. Wie die Cimbri mit dem Menschen-Opffer umbgangen.

§. 1.

HJer möchten uns die Augen übergehen/ die Haare zu Berge stehen / die Ohren gellen / die Zunge am Gaumen kleben/ das Hertz beben / der Verstand erstaunen/ die Glieder erstarren/ wann wir betrachten das abscheuliche Menschen-Opffer unserer Vorfahren/ da ein Mensch den andern/ ein Vatter sein eigen Kind / die Unterthanen ihren König/ oder Fürsten / wie ein Vieh/ geschlachtet/ und dem Teuffel auffgeopffert. Hier rufft der alte Kirchen-Lehrer Lactantius aus: O eine Unsinnigkeit! Was könten die Götzen ihnen (den Heyden) weiter thun/ da sie am hefftigsten erzürnet sind / als das sie thun / da sie gnädig seyn wollen? indem sie ihre Diener mit dem Vater-oder Kinder-Mord besudeln (da die Väter ihre Kinder ermorden und opffern) und aller menschlichen Sinnen berauben. Was kan unter den Menschen heilig seyn? und was werden sie thun an unheiligen Orthen / welche bey der Götter Altaren die allerhöchste Bubenstücke begehen. Und ferner schreibet er: daß die Eltern durch Ermordung ihrer Kinder an Grausahmkeit übertreffen aller unvernünfftigen wilden Thiere Grausahmkeit/ welche ihre Jungen lieben; Seine Worte sind: O dementiam insanabilem! quid illis isti Dii amplius facere possent, si essent iratissimi, quam faciunt propitii, cum suos cultores parricidiis inquinant, orbitatibus mactant, humanis sensibus spoliant, quid potest esse his hominibus sancti? & quid in profanis locis facient, qui inter aras Deorum summa scelera committunt? Innocentes animas, quæ maximè est ætas paruetibus dulcior, sine ullo respectu pietatis extinguerunt, immanitatemque omnium bestiarum, quæ tamen fœtus suos amant, feritate superarent: Lactant lib. 1. de F. R. cap. 21. Woraus das erschreckliche Wüten / und Toben des leidigen Satans wider das arme Menschliche Geschlecht abzunehmen/ welcher als ein brüllender Löwe umbher gegangen/und versucht die Menschen-Kinder leib-und geistlicher Weise zu verschlingen/ und in das zeitliche / und ewige Verderben zu stürtzen. Von diesem mehr als Barbarischen Menschen-Opffer haben absonderlich geschrieben Jacobus Geusius, und M. Michael Hertzius, sub tit. de Victima Humana.

§. 2. Wir haben in den vorhergehenden Capittein angezeiget / daß unsere Cimbrische Völcker insgesampt die Guthen/ Sachsen / Fresen / und Wenden im Gebrauch gehabt/ Menschen zu schlachten/ und zu opffern. Das ist / insonderheit geschehen/ bey hohen Festtagen / und in grossen Nöthen/dadurch man vermeynet/die erzürneten Götter zu versühnen / und die Sünden-Straffe abzuwenden: Beyerus in addit. ad Selden. Synt. 1. cap. 6. pag. 244. ex Philone Byb. Alle neun Jahr haben die Guthen / und Dähnen in Seeland 99. Menschen geopffert: Dithmarus Merseb. l. 1. Annal. in vita Imp. Henrici I. p. 10. Alle 9 Monathe haben sie einen Menschen durch das Los getroffen / den Göttern zum Opffer gebracht: Witfeld. Chron. M. p. 2. Dabey die Könige nicht sind verschonet: Olaus M. lib. 3. cap. 7. Als in Schweden drey Jahr nacheinander eine grosse Theurung angehalten / haben sie im ersten Jahr viele Ochsen/ im andern

dern Jahr Menschen/ im dritten Jahr ihren König Domald geschlachtet/ und geopffert: Snoro P. 1. Chron. Norv. num. 9. in vita R. Domaldi pag. 13. Und num. 28. in vita Ivari pag. 30. erzehlet er/ daß der Schwedische König Alff gleicher Weise in der Theurung geopffert worden. König Harald in Norwegen hat in Krieges-Nöthen seine beyde Söhne geopffert: Cranz. lib. 3. Norv. cap. 3. Hagen Jarl/ der in Norwegen als ein König regieret/ hat im Kriege wider die Dähnen/ und Wenden seinen Sohn zum Schlacht-Opffer gewidmet/ umb den Sieg zu erlangen: Snoro P. 3. Chron. Norv. Num. 5. in vita Haquini pag. 140. Dahin zielet König Olff in Norwegen/ wenn er zu den Heydnischen Bauren spricht: **Ich will ein solch blutiges Opffer verrichten/ deßgleichen niemahl geschehen: Denn ich will nicht die schlimmeste und verachteste Sclaven dazu nehmen/ wie bißher im Gebrauch gewesen/ sondern ich will zu diesem Opffer der Götter die fürnehmsten Leuthe im Lande erwehlen:** Idem Part. 3. Chron. Norv. Num. 6. in vita R. S. Olai, p. 156. Auff Ißland ist es gemein gewesen/ Menschen/ ja gar seine eigene Kinder zu opffern: Clauſ. Norvag. cap. 33. pag. 160.

§. 3. Diß unmenschliche Menschen-Opffer ist nicht allein bey den Cimbrischen/ sondern auch bey allen Heydnischen Völckern in der gantzen Welt üblich gewesen/ wie Cluverius l. 1. Germ. Antiq. cap. 35. berichtet: und derselben eine grosse Anzahl registriret. Von den Occidentalischen Heyden schreibet Eusebius lib. 4. Præp. cap. 7. daß dieselbe insgesampt zu seiner Zeit Menschen geopffert. Celtæ adhæc usque tempora & occidentaliores fere omnes homicidio sacrificant. Er führet auch einen Hauffen Völcker aus den dreyen Theilen der Welt an/ welche ihr Opffer mit Menschen-Blut verrichtet haben. Daß beydes in Orient/ und Occident bey vielen Heyden dieser Greuel in dem Schwang gegangen/ zeigen Polydorus lib. 5. Invent. Rer. cap. 8. Alex. ab Alexandro lib. 6. cap. 26. Es hat Jacobus Geusius Anno 1675. zu Gröningen ein absonderlich Werck vom Menschen-Opffer außgegeben/ und in demselben gezeiget/ wie in Asien die Assyrer/ Babylonier/ Syrer/ Phönicier/ Tyrier/ Cananiter/ Moabiter/ Ammoniter/ Araber/ Saracener/ Phryger/ Trojaner/ Lydier/ Massageten/ Scythen/ Pontische/ Taurische/ und Mesopotamische Völcker: in Africa/ die Egypter/ Carthaginenser/ und Mohren: in Europen/ die Galli/ Teutschen/ Francken/ Thracer/ Sarmater/ Geten/ Heruler/ Hunnen/ Thulenser/ Schottländer/ die Massilier/ Römer/ Griechen/ und unter den Griechen die Athenienser/ Spartaner/ Thebaner/ Arcader/ Corinther/ Messenier/ Epidaurer/ Cretenser/ Salaminer/ und alle Griechische Eyländer/ item die Cimbri/ Fresen/ Gothen/ und alle Mitternächtige Völcker/ und in der neuen Welt die Americaner insgemein Menschen geschlachtet und geopffert: Geusius part. 1. Victimæ Humanæ cap. 4.

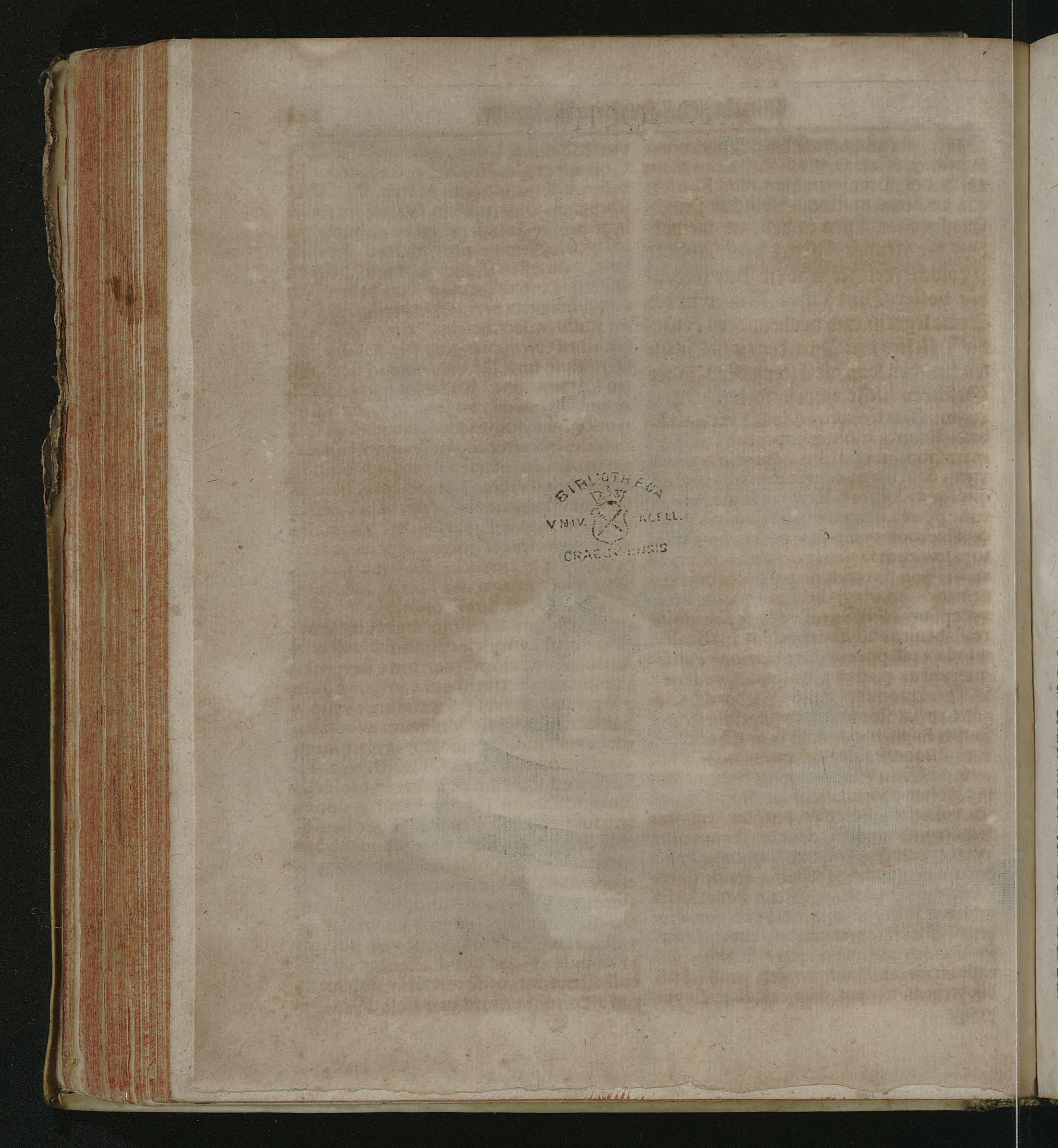
§. 4. Was dieser Autor von dem Menschen-Opffer der Americaner gedencket/ wollen wir ferner untersuchen. Die Americaner in Peru sind am meisten dem greulichen Menschen-Opffer ergeben/ den Menschen schlitzen sie den Bauch auff biß an die Brust/ reissen das lebende/ und warme Hertz aus/ und opffern dasselbe der Sonnen/ denn braten sie den Cörper/ und fressen denselben auff. Alle zehen Jahr haben sie viele Knaben geopffert/ wegen Gesundheit/ und Wohlfahrt ihres Joga/ oder Königs. Sonderlich aber geschahe dieses erschreckli-

che Opffer der jungen Kinder/ so er Krieg führete/ damit er desto besser Glück haben/ und den Sieg erhalten möchte. Zur Zeit seiner Kröhnung wurden über zweyhundert Knaben/ und eine gute Anzahl derer/ so aus den Klöstern zum Dienst des Juga gezogen/ geopffert: Arnold. in Addit. ad Roger. de Gentilismo, cap. 40. p. 986. & pag. 992. seq. ex Acostæ lib. 5. Ind. cap. 19. seq. Die Mexicaner haben alle Jahr auff zwölff tausend Kinder den leidigen Teuffeln auff den Altaren geopffert. Das Eingeweyd sampt denen noch lebenden Hertzen heraus genommen/ und dieselbe durch ihre Priester auff glüenden Kohlen ihnen (den Teuffeln) zum lieblichen Geruch verbrandt. Auff den dreyen Opffer-Inseln/ wie sie von dem Erd-Beschreiber also genandt werden/ opffern sie ihren Götzen Knaben/ und Mägdlein: Arnold. l. d. pag. 987. In Neu-Hispanien wurden Kinder geopffert/ erstlich wenn die Saat beginnet zu grünen/ desgleichen wann das Korn einen Fuß über der Erden stund/und abermahl wenn es zween Füsse lang war. An etlichen Fest-Tagen opfferten sie ein Weib/ an andern Feyer-Tagen ward ein Knäblein/ und Mägdlein ersäufft. Die Kauff-Leute hatten ihren besondern Gott/ und Fest-Tag/an welchem sie einen Mann schlachteten/ und das Hertz dem Mond zur Mitternacht opfferten: Rossæus part. 3. de Relig. Mundi, q. 19. p. 141. seq. In Virginien opffern sie ihre Kinder den Teufeln/ das thun die Einwohner in Florida auch: Rossæus l. d. q. 13. & 14. pag. 132. seq. In Jucaten sind die Gefangene/ wie auch sonsten alte Leuthe/ und Kinder geopffert: Idem l. d. q. 20. p. 143. Es erzehlet Theodorus de Bry in seinem Buch vom Niederländischen Indien/ pag. 383. daß bey der Kröhnung des Königes daselbst zweyhundert Knaben von 4 biß 10 Jahren geopffert werden. Und von Schiff-Fahrten in West-Indien schreibet er/ p. 188. daß dort auch Kinder geschlachtet/ und geopffert werden/ wenn der König/ oder sonsten privat-Persohnen franck darnieder liegen: Conf. Beyer. in Addit. ad Selden. Synt. 1. cap. 6. pag. 253. Fabronius P. 2. Hist. Mundi Novi lib. 1. num. 5. p. 38.

§. 5. Zu verwunderen ist/ daß im A. T. das Volck Gottes sich mit diesem Greuel beschmitzet/ wider Gottes ausdrückliches Verbott: 3. Mos. 18. v. 21. 20. v. 2. 3. daß sie die Kinder nicht dem Moloch zum Brand-Opffer bringen solten. Sie opfferten ihre Söhne/ und Töchter den Teuffeln/ und vergossen unschuldig Blut/ das Blut ihrer Söhne/ und ihrer Töchter/ die sie opfferten den Götzen Canaan: Ps. 106 v. 37/38. Ihr schlachtet die Kinder an den Bächen: Jesai 57. v. 5. Sie haben dem Baal Höhen gebaut/ ihre Kinder zu verbrennen/ dem Baal zu Brandopffern: Jerem. 19. v. 5. Sie haben Blut vergossen/und die Ehe gebrochen/ mit ihren Götzen/ dazu ihre Kinder/ die sie mir gezeuget hatten/ verbranten sie denselbigē zum Opffer: Heseck. 23. v. 37. Hieraus erhellet der Irrthumb der meisten Rabbinen/ welche vermeynen/ daß die Jüdische Kinder nicht lebendig verbrandt/ sondern durch das Feuer ohne Verlust des Lebens hindurch geführet/und also gereiniget seyn/ wie zu lesen in Selden. lib. 1. de DIS Syris cap. 6. Voss. lib. 2. Theolog. Gent. cap. 5. Welches Rabbinen Irrthum Gaffarella de curiosit. cap. 1. wider die angezogne klare Sprüche der Hl. Schrifft zu verfechten sich unterstanden. Der Abgott hies Moloch/ dem die Juden ihre Kinder zum Brand

Opffer


MOLOCH



Opffer gebracht / im Thal Benhinnon: Jerem. 7. v. 23. 32. v. 35. Uber den ersten Orth des Propheten Jeremias schreibet Hr. Lutherus in seiner Biblischen Rand-Glossen also: Lyra in Lev. 32. meldet / daß die Kinder Israel dem Abgott Moloch (welches war ein Bild inwendig voller Glut) ihre Kinder in die Arme legten / und verbrandten / und die Priester mit Paucken / und Schellen klungen / daß die Eltern der Kinder Geschrey nicht hören solten. Des Lyrani Worte lauten also: Erat, ut Ebræi dicunt, idolum cupreum, ad formam hominis factum, interius concavum, & in illa concavitate fiebat ignis, quosque idolum esset quasi ignitum, & tunc ponebatur puer inter manus idoli, & sacerdos tympana percutiens tantum sonitum faciebat, quod vox pueri audiri non poterat, ne parentes comparentur, sed magis crederent, animam acceptam à Diis in quiete, & sine dolore. Multos ad illam fidem inclinasse, quod ex tali puerorum oblatione consequerentur postea, quicquid vellent: Bißher Lyranus. Diese Barbarische Abgötterey hat König Achas eingeführet / oder zum wenigsten ernennet: 2. Chron. 28. v. 3. Manasse fortgepflantzet: 2. Chron. 33. v. 6. Sein Sohn aber der fromme König Josias abgeschaffet: 2. König. 23. v. 10. Dieser Moloch / dem die Jüdische Kinder sind geopffert / war der Ammoniter Abgott / von Ertz gemacht / inwendig hohl / hatte einen Ochsen-Kopff / sonsten aber Menschen-Gestalt. Wenn das Opffer angehen solte / ist inwendig in diesem Götzen-Bild Feuer angezündet / und also dieser Moloch glüend gemacht / in dessen glüende Arme die Kinder geleget / und lebendig verbrandt seyn: Seldenus l. d. Beyerus ad Selden. l. d. p. 265. seq. Tarnov. Comment. in Hos. 13. p. 433. seq. Erasmus Schmidius in Matth. V. Dis scheußliche Götzen-Bild soll wie ein ungeheur grosser Colosse gestalt / und inwendig in sieben Räume unterschieden gewesen seyn; Im ersten Raum soll man Meel / im andern Turtel-Tauben / im dritten ein Lamb / im vierdten ein Widder / im fünfften ein Kalb / im sechsten ein Stier / im siebenden einen Menschen geopffert haben / wie Seldenus und Vossius am nechstgedachten Orth melden. Dis alles erzehlet R. Simeon in Jalkuth ad Jerem. 7. Et si fuerint omnes domus idololatricæ, in ipsa urbe Jerusalem; Moleci tamen fuit extra urbem, in loco separato. Quomodo Molech erat factus? Imago erat habens faciem vituli, manus expansas, instar hominis manum aperientis, ut ab alio aliquid accipiat, intrinsecus excavata. Septem ipsi extructa fuerunt sacella, ante quæ, imago ista fuerat collocata. Avem, sive pullum columbinum offerens primum sacellum ingrediebatur: Ovem aut agnum secundum, arietem tertium, vitulum quartum, Juvenculum, bovem sextum, qui denique filium proprium offerret, septimum occupabat sacellum. Hic Molecum osculabatur juxta illud, Sacrificatores hominum vitulum osculantur. Os. XIII. v. 2. Filius ante Molecum ponebatur, Molecus igne supposito succedebatur, donec ignitus fierat instar lucis. Tunc sacrificuli acceptum infantem candentibus Moleci manibus indebant, ac ne parens clamorem, & ejulatum pueri audiret, tympana pulsarunt. Inde locus iste dictus fuit Tophet, nempe à tympanis; vallis vero Hinnom, qui vox pueruli erat rugiens, aut quod astantes sacrificuli dicerent: utile erit tibi: dulce erit tibi: condimentum erit tibi. Dis Gezeug-

zeugnis citiret Beyerus in Addit. ad Selden l. d. pag. 256. aber nicht vollkommen/ zeucht anbey an R. Barselon, & R. Berchai in Lev. 18. welche erzehlen/ daß die Pfaffen bey der Opfferung der Kinder denen Eltern alle Glückseeligkeit deßfalls zugeruffen/ und versprochen. Dis abscheuliche Menschen-Opffer ist beydes im Reich Samaria/und Juda üblich gewesen: Heseck. 23. v. 36/37. wird erzehlet/daß Ahala/ und Ahaliba/das ist/die beyde Königreiche Samaria/und Juda/ihre Kinder den Götzen verbrandten. Es scheinet/ daß im Reich Samaria die Kinder dem Baal/ wie in Juda dem Moloch geopffert seyn/ und daß daher die beyde Götzen-Nahmen/ Moloch/ und Baal/ in heiliger Schrifft ohne Unterscheid genommen worden: Jerem. 19. v. 8. 32. v. 35. Sonsten sind im Königreich Samaria bey dem Götzen-Dienst der güldenen Kälber von König Jerobeam gestifftet/auch Menschen geopffert. Sie predigen/ wer die Kälber küssen will/der soll Menschen opffern. Dieselbige werden haben die Morgenröthe/und der Thau/ der frühe fällt: Hos. 13. v. 2/3. Hie zeiget der Prophet anneben an/ wie die Heydnische Pfaffen denen Eltern/ die ihre Kinder dergestalt opfferten/ alles Glück versprachen/ daß es ihnen/ und ihren übrigen Kindern wohl ergehen würde/ wie nechst vorher aus des R. Simeons Jalcuth/ und aus dem Lyra ist angezogen. Diese Molochische Pfaffen sollen seyn/ welche die heilige Schrifft heisset Camarim: 2. König. 23. v. 5. Zephan. 1. v. 4. M. Greg. Mich. Sup. Oldenb. in Not. ad Gaffarell. Curiosit. cap. 1. num. 18. p. 99. Werden also genandt von der feurigen hitzigen Andacht: Luther. in Glossa Marg. ad 2. Reg. 23. vers. 5. Conf. Tarnov. in Sophon. 1. vers. 4. Dieser Moloch war der Saturn/ der bey den Carthaginensern eben also ist geehret/ daß ihm ein Götzenbild/ wie ein ungeheur grosser Roland von Ertz ist auff- und inwendig holl zugerichtet/ und mit Feuer angezündet/ denn die kleine Kinder sind geopffert/ und lebendig verbrandt/ wie im vorhergehenden 24. Capittel unter dem dritten Satz ist erinnert. Seldenus und Vossius am besagten Orth/ wie auch der berühmte Theologus Herr D. Pfeiffer Cent. 4. Dub. loc. 30. q. 3. p. 931. 932. und Dieteric. part. 1. Antiq. Biblic. p. 134. haben angemerckt/ daß die Juden bey gemeinen Land-Straffen/ und Trübsalen ihre Kinder lebendig verbrandt/ wie vorher gesagt/ und erwiesen ist; sonsten aber ausser Noth/ und Gefahr dieselbe durchs Feuer geführet/ und also dem Moloch geheiliget/ wie erhellet aus 2. König. 16. v. 3. und 17. v. 17. da erzehlet wird/ daß der König Ahas und sein Volck die Juden ihre Kinder haben durchs Feuer gehen lassen. Der Orth/ da die Juden dem Moloch ihre Kinder geopffert/war der schöne Thal Benhinnon/sonst Tophet/ und Würge-Thal genandt: Jerem. 7. v. 31. 32. strax bey Jerusalem gegen Mittag gelegen/ mit einem lustigen Wald umbgeben/ da der Brunn Siloha durchgeflossen: Bunting. part. 1. Itin. S. Script. p. 60. Benhinnon heist so viel als ein wehklagender Sohn/ anzudeuten/ daß die Jüdische Söhne daselbst bey dem Brandt-Opffer Ach/ und Weh geklaget: Crellius in Concord. Bibl. sub V. Benhinnon wird genandt Tophet/ das ist ein Trummel oder Paucke/ weil die Priester mit Paucken/ und Trummeln gethönet/ damit die Eltern der Kinder Geschrey bey derselben Verbrennung nicht hören solten: Lutherus in G. M. ad h. l. Wird genandt Würg-Thal/ weil die Juden daselbst von den Assyrern solten erwürget werden/ gleichwie sie ihre Kinder an dem Orth erwürget hatten. Wird in der Hebräischen/ oder

oder Syrischen Sprache genandt Gehenna/ oder Gehinnon/ das ist ein Thal Hinnon/ denn Ge heist ein Thal: Glassius lib. 4. Philolog. Sac. Tract. 3. p. 878. Piscator in Comment. ad Matth. 5. v. 22. weil daselbst die Kinder mit Feuer lebendig verbrandt sind/ und also im rechten Weh- und Klag-Thal gewesen/ wie der Nahme mit der That lautet/ ist hierunter die Hölle und das höllische Feuer angedeutet/ un̄ das Gehennis-Feuer geheissen: Matt. 5. v. 22. Beza, Piscator, Schmidius ad h. l. Glass. l. d. Dieteric. l. d. An diesem Orth ist gestanden das ungeheure Götzenbild Moloch/ welches der fromme Juden-König Josias zerstöhret/ das Thal verunreiniget/ und den abscheulichen Götzendienst abgeschaffet: 2. König 23. v. 10. Der Orth/ da die Ammoniter ihre Kinder dem Moloch geopfert/ soll Malcken geheissen haben: Seldenus Synt. 1. de DIS Syris, cap. 6. p. 175. Also erklähret dieser Autor den Orth 2. Sam. 12. v. 31. citiret auff diese Erklährung den R. Kimchi ad h. l. erinnert aber hiebey/ daß die Mosorethen bey dem Wort Malcken im Grund-Text befindlich/ am Rand gesetzet das Wort Malben/ das ist ein Ziegel-Ofen. Den Masorethen sind hierin gefolget Herr Lutherus/ die Griechische/ Lateinische (vulgata) und Tigurinische Version/ die es einen Ziegel-Ofen/ Junius und Tremellius aber fornacem Molechi, Molochs-Ofen gegeben. Resenius hat in seiner Dänischen Version das Ebreische Wort Malchen behalten; aber am Rand beygefüget/ Molochs-Ofen/ und dabey citiret 3. Mos. 18. v. 21. Du solt deinen Saamen nicht geben/ daß es dem Moloch verbrandt werde. Es scheinet/ daß bey diesem Ofen das Götzenbild Molochs gestanden/ oder dieser Ofen zum wenigsten dem Moloch gewidmet gewesen/ also daß daselbst die gottlose Ammoniter auß gerechter Straffe Gottes verbrandt seyn/ da sie ihre Kinder dem Moloch verbrandt hatten. Es ist ungewiß/ ob das Götzenbild Moloch/ an dem Orth gestanden/ einen solchen ungeheuren Bauch/ als einen Ofen gehabt/ wie das Molochische Bild bey Jerusalem im Thal Tophet/ dessen Bauch so groß/ daß Ochsen/ und Kälber/ Menschen/ und Thiere darin zugleich haben können geopffert werden. Dem sey wie ihm wolle/ so wird es ein solcher Ofen gewesen seyn/ da sie ihre Kinder dem Moloch zu Ehren selbst verbrandt: Biblia Ernestina ad h. l.

§. 6. Diß erbärmliche Menschen-Opffer sol seinen Uhrsprung genommen haben/ auß dem Göttlichen Befehl/ dem Abraham gegeben/ von der Opfferung seines Sohnes Isaacs: 1. Mos. 22. Nun diesem Exempel nach/ (daß Abraham seinen Sohn Isaac opffern solte) haben wir viele Geschichte/ in den Historien/ wie auch viele unter den Juden ihre eigene Söhne verbrandt haben. Das war ihr Geistlicher Orden/ hieltens für das allerköstlichste Werck/ hatten einen Abgott dazu vor der Stadt Jerusalem/ mit Nahmen Moloch/ und ist viel greuliches Dinges darauß kommen. Denn/ weil dieses Werck/ so Abraham thut/ ein köstlich Werck ist/ ahmeten sie ihm nach/ biß an das Babylonische Gefängnis: schreibet Lutherus in Comment. Germ. sup. Genes. 22. T. 4. Jen. Germ. f. 121. b. Durch diß Exempel hat der leidige Satanas beydes Juden/ und Heyden dahin verführet/ daß sie Menschen/ ja auch ihre eigene Kinder zum Schlacht-Opffer gewidmet haben: Doct. Osiander in Hos. 13. v. 2. Joh. Cluver. lib. 1. Hist. p. 10.

§. 7.

§. 7. Nach diesem Exempel hat Jephta seine einige Tochter/ vermöge seines Gelübdes/ geopffert: Richt. 11. v. 30. f. Es sind viele der Meynung/ der Vater habe seine Tochter nicht würcklich geschlachtet/ und geopffert/ sondern zum Dienst des Herren gewidmet/ wie die Rabbinen/ und theils von den Päbstlichen und Reformirten/ als auch unsere Evangelische Kirchen-Lehrer vermeynen: Zeidlerus in disp. de voto Jephthæ th. 1. & J. C. Dietericus in Antiq. Bibl. ad h. l. p. 335. citant in hanc sententiam Rabbinos Lyranum, Vatablum, Clarium, Ariam Müntanum, Pagninum, Drusium, Monsterum, Junium, Grotium, Sixtinum Amama, Perkinsium, Heinsium, Tossanum, Piscatorem, item Brentium, Chytræum, Osiandrum, Schindlerum, Franzium, Quistorp. Glassium, &c. Allein der Text zeiget klärlich (1) daß Jephtha ein Gelübde dem Herren gethan/ daß er dasselbe zum Brandt-Opffer opffern wolte/ was bey seiner Wiederkunfft auß dem Ammonitischen Kriege ihm am ersten auß seiner Hauß-Thür begegnen würde/ wofern er seine Feinde obsiegen würde. Da er nun nach erhaltenem Sieg wiederkömpt/ und ihm seine einige Tochter am ersten auß dem Hause begegnet: (2) wird er hierüber hefftig betrübet/ zerreisset aus Betrübnis seine Kleider/ und offenbahret mit betrübtem Hertzen sein Gelübde: (3) Die Tochter resolvirt sich hiezu/ bittet den Vater/ er solle sein Gelübde halten/ jedoch zween Monden Dilation geben/ indessen mit ihren Gespielen ihre Jungfrauschafft/ daß sie keine Erben hinterlassen/ zu beweinen. **Und nach zween Monden kam sie wieder zu ihrem Vater/ und (4) er thät ihr/ wie er gelobet hatte. Und es ward (5) eine Gewohnheit in Israel/ daß die Töchter Israel jährlich hingehen zu klagen die Tochter Jephtha des Giliaditers/ des Jahrs vier Tage.** Das sind klare Worte/ daß der Vater die Tochter nach seinem Gelübde geopffert: welches Josephus lib. 5. Antiq. cap. 9. gestehet/ und sagt: Pater Filiam mactatam holocaustum obtulit. **Man will/ er habe sie nicht geopffert/ aber der Text stehet da klahr. So siehet man auch beydes an den Richtern/ und Königen/ daß sie nach grossen Thaten auch grosse Thorheit begehen:** schreibet Herr Lutherus in der Biblischen Rand-Glossen ad h. l. Mit dem D. Lutherus stimmen nicht allein die heutige Außleger der Heil. Schrifft mehrentheils überein/ sondern auch die alten Kirchen-Lehrer und Väter/ in den neun ersten Seculis: Die Zeidlerus wie auch Dietericus am obgedachten Orth nach der Länge anführen; welche nicht zugeben wollen/ daß Jephtha seine Tochter zum Brandt-Opffer geopffert/ wenden ein/ daß Jephtha wohl gewust/ daß das Menschen-Opffer von Gott verbothen: 3. Mos. 18. v. 21. 20. v. 23. 5. Mos. 12. v. 31. und daß er ein heiliger Mann des Herren gewesen/ der wegen seiner Heldenthat/ und Heroischen Glaubens gerühmet wird: Ebr. am 11. v. 22/ 23. Dahero nicht glaublich/ sagen sie/ daß er solte wider das klahre Verboth Gottes so gröblich gehandelt haben: Conf. D. Osiandr. ad h. l. Antwort: Das folget nicht; Denn wie offt haben die Israeliten wider das klahre Verboth Gottes Abgötterey getrieben/ und ihre eigene Kinder geopffert? wie offt sind die grossen Heiligen Gottes erschrecklich gefallen? welche doch wegen ihres Heroischen Glaubens/ und Heldenthaten gerühmet worden: Ebr. 11. v. 32. Sir. 45. v. 7. Matth. 1. v. 2. Ein solch Gelübd soll König Alexander M. auch gethan haben/ daß er denjenigen/ der ihm

ihm am ersten bey seinem Außzug aus der Stadt begegnen würde/ zum glücklichen Anfang des Persischen Krieges auffopffern wolte. Als ihm nun ein Mann begegnete/ der einen Esel für sich trieb/ hat der König den Mann verschonet/ und an statt desselben den Esel zur Bezahlung seines Gelübdes hinrichten lassen: Valerius Max. lib. 7. c. 3. Von dem Gelübde Jephthe haben absonderlich geschrieben Danhauerus, Capellus, Zeilerus, Schotanus, & Dn. D. Pfeifferus.

§. 8. Also hat der Moabiter König seinen eigenen Sohn geopffert/ da er von denen Israeliten belagert/ und hart geängstiget ward: Da nahm er seinen Sohn/ der an seine statt solte König werden/ und opfferte ihn zum Brandt-Opffer auff der Mauren. Da ward Israel sehr/ zornig/ daß sie von ihm abzogen/ 2. König. 3. v. 27. Es scheinet/ daß der König von der Opfferung Isaacs Nachricht gehabt/ und diesem Exempel nachfolgen wollen: Osiander ad h. l. Der Vater opffert seinen eigenen/ und zwar seinen ersten Sohn/ welchen er zum Nachfolger in seinem Reich verordnet hatte: wie Josephus lib. 9. Antiq. cap. 1. redet. Wie im Gesetz GOttes alle Erstgeburth unter Menschen/ und Vieh dem HErrn geheiliget war: 2. Mose am 13. v. 2. Also haben die Heyden die Erstgeburth zum Opffer geheiliget/ und geglaubet/ daß dieses Opffer den Göttern am liebsten/ und angenehmsten wäre. Diß abscheuliche Menschen-Opffer hat der König seinem Abgott Chamos gebracht: Biblia Ernest. ad h. l. zu dem Ende/ damit er denselben versühnen/ und Hülffe wider seine Feinde erlangen möchte. Oben auff der Stadt-Maur hat er seinen Sohn geopffert/ damit es seine Feinde die Israeliten sehen/ und darüber erschrecken solten. Da ward Israel sehr zornig/ daß sie von ihm wichen: Ipsi Israel offensi ista abominatione timuerunt, ne Deus ipsis quoque irasceretur, schreibet Herr Lutherus in seiner Biblischen Rand-Glossen ad h. l. Sie haben sich befürchtet/ will er sagen/ daß Gott deßfalls auff sie zornig werden möchte/ weil sie die Moabiter so hart geängstiget/ und belagert hatten. Ohn Zweiffel wird der Moabiter König diesen feindtlichen Abzug dem Verdienst seines greulichen Brandt-Opffers zugeschrieben haben/ dadurch er in seiner Abgötterey ist bestärcket: D. Osiander ad h. l.

§. 9. Dergleichen Exempel haben wir auch in denen Weltlichen Geschichten: Bekandt ist es/ wie König Agamemnon seine einige Tochter Iphigenia der Göttin Dianæ zum Schlacht-Opffer soll gebracht haben. Denn als die Griechen/ und ihre Kriegs-Obersten mit der gantzen Armee und Flotte versamblet waren in Asien zu schiffen/ und die Trojaner zu bekriegen/ und aber der Wind sich lange Zeit nicht fügen wolte/ soll der Priester Calchas von den Göttern zur Antwort bekommen haben/ daß Agamemnon vorher seine Tochter opffern/ und durch diß Opffer die Götter versöhnen/ und dergestalt eine glückliche Schiffarth antretten müsse. Also wird Iphigenia mit ihrem guten Willen den Göttern auffgeopffert/ worin der Vater ungern seinen Willen hat geben wollen: Homerus lib. 1. Iliad. p. 27. Euripides in Iphigenia, Sophocles in Electra, Ovidius lib. 3. de Ponto Eleg. 2. Valerius M. lib. 8. cap. 11. Etliche vermeynen/ aber ohne Grund/ ob solte hierunter die angeführte Geschicht Jephthe/ und das Opffer seiner Tochter verborgen liegen/ und die Iphigenia so viel heissen als Jephthigenia: Vossius lib. 1. Theol. Gentil. 23. p. 176. Tieroff. Disp. de Sac. Judæorum vinculis th. 15. Wir gehen hier vorbey die Ty-

rer/ Phönicier/ Israeliter/ Sabeer/ Egypter/ Carthaginenser/ Scordiser/ Römer/ Griechen/ und unsere Mitternächtige/ wie auch Americanische Völcker / welche ihre Kinder auffgeopffert haben: Geusius P. 1. vict. Hum. cap. 11.

§. 10. Von diesem Greuel hat die Nordische Welt nichts gewust / ehe vor Christi Geburth ein greulicher Mensch/ Nahmens Fro / die alte Weise zu opffern verändert/ und verordnet/ nicht allein unvernünfftige Thiere/ sondern auch Menschen zum Opffer zu schlachten/ und die Götter mit Menschen-Blut zu versöhnen. Fro quoque Deorum satrapa sedem haut procul Upsala cepit, ubi veterem litationis morem tot gentibus, ac seculis usurpatum, tristi infandoque piaculo mutavit. Siquidem humani generis hostias mactare aggressus fœda superis libamenta persolvit. Saxo lib. 3. Histor. Dan. in vita Regis Hotheri p. 42.

§. 11. Wie unsere Vorfahren mit dem Menschen-Opffer umbgangen / und vorher aus dessen Blut/ und Eingeweyde von künfftigen Dingen geweissaget/ erzehlet im siebenden Buch Strabo/ mit dem Vermelden / daß die Cimbrische Priesterinnen die Gefangene zu einem ehrnen Zuber gebracht / ihnen mit einem Schwerdt / oder Messer die Gurgel eröffneten / und aus dem im bemeldtem Zuber fliessenden Blut geweissaget. Andere Priesterinnen haben den Leib eröffnet / und aus Beschauung der Eingeweyden von dem Sieg- und Krieges-Außgang prophecenet. Des Autoren Worte sind: Sacerdotes divinationis peritæ captivis per castra, strictis gladiis, occurrebant, quos sternentes humi, ad craterem æneum protrahebant, amphoras circiter viginti capientem. Habebant autem pulpitum, quo agiliter ascenso super craterem sacerdotum una singulis in sublime elevatis guttur incidebat, è sanguine in craterem profuso divinationem quandam captabant. Reliquæ (Sacerdotes) ventrem recludebant, extisque inspectis, victoriam suis vaticinabantur. Strabo lib. 7. pag. 294. Eine Abbildung dessen haben wir am Gülden-Horn 1639. bey Tundern gefunden/ da im 3ten Circkel ein Weibes-Bild (ist eine Priesterinne) einen Menschen vor sich hat/ denselben zum Opffer zu schlachten/ hat in der Hand ein grosses Messer / und eröffnet mit demselben den Bauch durch vier lange Schnitte / davon in meinem Gülden-Horn Part. 2. cap. 6. §. 5. Diese Weise aus dem Blut / und Eingeweyde derer zum Opffer geschlachteten Menschen vorher zu weissagen / haben gehalten die Griechen/ Römer/ Francken Galli/ Thracier / und die beyde Römis. Käyser Heliogabulus/ und Julianus / und der Tyrann Maxentius: Geusius Part. 1. vict. Hum. cap. 21. Item die Celtische / Spanische/ oder Lusitanische / und Britannische Völcker: Cluverius lib. 1. Germ. Antiq. c. 35. wie auch die Scythische / und Tartarische Völcker: Delrio lib. 4. Disq. Mag. c. 2. q. 7. sect. 1. p. 419. Vorher ist berichtet / daß beydes von Menschen und Thieren die blossen Köpffe den Göttern sind geopffert: Adam. B. lib. de Situ Dan. & Reg. Sept. p. 144. & lib. 4. H. E. cap 12. Von den alten Cimbern schreibt Aubanus lib. 3. de Moribus Gent. cap. 21. daß sie Menschen / und Thiere getödtet / und zusammen verbrandt haben. Es könte seyn/ daß sie anders mit dem so genandten rathschlagenden Opffer/ als mit dem Gelübde/ und stummen Opffer hierin verfahren. Bey den Wenden ist der fürnehmste unter denen Gefangenen den Göttern geopffert/ dergestalt: er ist auff sein Pferd in voller Rüstung gesetzet / das Pferd aber ist bey den vier Füssen an vier Pfählen angebunden / auff beyden Seiten ist ein hauffen

Holtz


Pristerin schlachtet
einen Menschen zum Opffer

Holtz geleget/ und angezündet/ und also Reuter/ und Pferdt lebendig verbrandt worden: Dysburg P. 3. Chron. Pruss. cap. 331. & Hartknoch in notis ad Dysburg l. d. Conf. Hartknoch. Dissert. 10. Rerum Pruss. th. 2. Angeregter Aubanus erinnert am bemeldten Orth/ daß die alte Cimbrische Völcker die Missethäter nach fünffjähriger Hafft auff Pfähle gestecket/ und dergestalt den Göttern auffgeopffert haben. Julius Cæsar l. 6. Bell. Gall. p. 125. erzehlet/ daß die Galli die Missethäter den Göttern geopffert/ und lebendig verbrant; wo aber dieselbe gemangelt/ unschuldige Leute dazu gewidmet. Die Mitternächtigen Völcker haben die Gefangene zum Opffer geschlachtet/ und hernach in Dornbüsche geworffen; Die Sachsen aber das geschlachtete Menschen-Opffer ins Meer gestürtzet: Cluver. lib. 1. Germ. Antiq. cap. 35. Es scheinet/ daß diese letzte Menschen-Opffer den Wald- und Meer-Götzen gebracht seyn. Bey diesem Opffer ist das vergossene Menschen-Blut an den Wänden und Gestühlen des Götzen-Hauses geschmiehret worden: Snoro P. 1. Chron. Norv. num. 9. in vita R. Domaldi p. 13.

Das XXVIII. Capittel.

Von dem Heydnischen Gebeth unserer Vorfahren

Inhalt:

1. Bey dem Opffer/ und Götzendienst hat man pflegen zu beten.
2. Und sonsten in allen Nothfällen.
3. Das Angesicht aber beym Gebet gegen Morgen zu kehren.
4. Und sonderliche Gebärden im Beten zu gebrauchen.
5. Die Götzen-Bilder zu küssen.
6. Wie auch die Planeten anzuruffen.
7. Das Heydnische Gebet: O Jova tuta me, à vi avoca me, wird erklähret.

§. 1.

Bey dem Opffer/ und Götzendienst hat man die Götter angeruffen/ jede aber mit absonderlichen Gebeten: Alex. ab Alex. lib. 4. cap. 17. f. 224. b. Unsere Wendische Priester haben bey dem Opffer pflegen zu beten/ daß die Götter ihrem Volck Güter/ und Reichthümer und Sieg über ihre Feinde/ wie auch eine reiche Erndte verleyhen wolten; Saxo lib. 14. Hist. Dan. in vita R. Waldemari I. p. 320. Die Cimbrische Guthen hatten im Gebrauch/ bey dem Opffer im neuen Licht den Götzen wegen glücklicher Verrichtung zu dancken: Strelov. in Chron. Gothland. p. 12.

§. 2. Es haben unsere Vorfahren nicht allein bey dem Opffer/ sondern auch sonsten zu andern Zeiten/ wann es die Noth erfordert/ ihr Gebet verrichtet. Sie haben gebetet/ in Kriegs-Nöthen: Adamus B. lib. de Situ Daniæ, & Reg. Sept. p. 141. Sie haben gebetet/ bey der angehenden

Loßwerffung: Idem lib. 1. H. E. cap. 6. Sie haben gebetet/ bey ihren Fest-Mahlen/ und die Speise gesegnet: Schefferus in Upsalia cap. 10. pag. 145. Sie haben gebetet/ bey ihrer Wahrsagung/ und Erkündigung verborgener Dinge: Saxo lib. 14. pag. 321. und sonsten in allen Fällen/ wann sie was Wichtiges für hatten. Plinius der Jüngere schreibet/ daß von den Alten wohl/ und weißlich verordnet/ den Anfang mit dem Gebet zu machen/ wie in unserm Thun/und Verrichtung/also auch in unsern Reden/weil die Menschen nichts/ ohne der Götter Hülffe/und Rath/ recht gebührlich/ und fürsichtiglich anfangen möchten. Bene,ac sapienter majores instituerunt, ut quemadmodum rerum agendarum: ita dicendi initium à precationibus caperetur, quod nihil ritè nihilque providenter homines, sine Deorum immortalium ope, consilio, honore, auspicarentur: Plin. in Pan. ad Traj.

§. 3. Bey dem Gebet haben sie ihr Angesicht gegen Morgen und der Sonnen Auffgang gekehret/ weil sie gewohnt waren/ die auffgehende Sonne anzubeten: Polidorus lib. 5. Inv. cap. 9. Hildebrand. in Rit. Orant. cap. 1. §. 11. & 13. Darauff ziehlet Adamus B. lib. 1. H. E. cap. 6. da er schreibet: Daß unsere Sachsen bey ihrem Gebet gen Himmel auffgesehen/ ohne Zweiffel Morgenwerts. Diese Weise haben auch die erste Christen gehalten/ daß sie bey Verrichtung des Gebets sich gegen der Sonnen Auffgang gekehret/ wie die beyde angeregte Autoren am bemeldten Orth bezeugen. Daher sie von den Heyden beschuldiget/ ob beten sie die auffgehende Sonne an/ davon im fünfften Capittel ist gehandelt. Zu dem Ende hatten die Heyden die Altare/ und bey demselben die Götzen-Bilder in dem Ostertheil der Kirchen gestellet/ dahin sie ihr Gesicht im Gebet richteten: Hildebrandus & Polidorus l. d. Nach dem Süden pflegen sich sonsten bey dem Gebet die heutige Persianer zu kehren: Olearius lib 5. Itiner. Pers. cap. 40. pag. 682. Wie auch die Indianer: Erasmus Franc. lib. 3. Spec. p. 974.

§. 4. Bey Anbetung der Götzenbilder haben die Nordische Völcker sich geneiget/ und gebücket: Snoro P. 3. Chron. Norv. num. 9. in vita S. Olai pag. 243. (In Edit. D. Wormii extat in Append.) An dem Gülden-Horn 1639. bey Tundern gefunden/ werden die Ceremonien deren Betenden etlicher massen abgebildet/ da die Menschen-Bilder bey Anbetung derer Schlangen als Hauß-Götter theils sitzen/ und die Hände vor sich außgestrecket zusammen legen/ theils aber auff ihren Knien liegen/ und die beyde Hände über sich heben. Was die Hand-Gebärde betrifft/ sollen die Heyden bey Anbetung der Götter die rechte Hand zu dem Götzen-Bild außgestreckt/ und selbige wieder zu sich gezogen/ und geküsset haben: Vossius lib. 2. Theol. Gent. c. 3. Pineda in comment. sup. Hiob. 31. v. 27. T. 2. p. 666. Dietericus P. 2. Antiq. Bibl. p. 135. Schlemmius de Adoratione cap. 2. Dahin wird erklähret Hiob 31. v. 27. Habe ich das Licht (die Sonne) angesehen/ wenn es helle leuchtet/ und den Mond/ wenn er vollgieng? Hat sich mein Hertz heimlich bereden lassen/ daß meine Hand meinen Mund küsse? Das ist: Habe ich mich jemahls von dem wahren Gott abgewendet/ und wie die Heyden pflegen/ mich zu Sonne und Mond/ wenn sie so hell leuchteten/ gekehret/ dieselbe anzubeten? 5. Mos. 4. v. 19. daß ich nach Heydnischem Gebrauch meine Hand hätte außgestreckt/ Sonn/ und Mond

darauff scheinen zu lassen / und hernach ihnen zu Ehren dieselbe geküsset? Biblia Ernest. ad h. l. Also erklähren auch diesen Text Mercerus & Pineda in Comment. ad h. l. & Dietericus l. d. Wie auch die Heil. Alt-Väter Hieronymus und Beda ap. Dieteric. l. d. und die alten Ebreer / apud Mercer. l. d.

§. 5. Wo es immer hat seyn können / hat man auch die Götzen-Bilder selbst bey dem Gebeth geküsset / jedoch also / daß nicht allezeit ihr Mund / sondern auch zum öfftern ihre Hände / oder Füsse den Kuß empfangen haben. Pineda l. d. pag. 666. schreibet ex Cic. Orat. V. in Verrem. daß das Götzen-Bild des Herculis am Kinne / oder Mund / und aus dem Lucretius / daß andere Götzen-Bilder an den Händen durch das vielfältige Küssen sind atteriret und verschliessen. Dahin siehet die Heil. Schrifft 1. Kön. 19. v. 28. Ich will / spricht der HErr / lassen überbleiben sieben tausend in Israel / nemlich alle Knye / die sich nicht gebeuget haben vor dem Baal / und allen Mund / der ihn nicht geküsset hat. Item Hos. 13. v. 2. Sie predigen / wer küssen will / der soll Menschē opffern. Ist eigentlich zu verstehen von den Jerobeamischen Götzen-Kälbern: 1. Kön. 12. v. 28/29. Joh. Coccejus in Comment. ad Hos. 13. v. 2. erklährt dieses metaphoricè auff die civil-Anbetung der grossen Herren im Volck Israel; aber ohne Grund. Ich sehe nicht / warum wir mit vielen fürnehmen Außlegern der Heil. Schrifft nicht dem Buchstab folgen / und also es übersetzen können / wie Herr Lutherus gethan / schreibt Tarnovius in Hos. 13. v. 2. pag. 434. Das Küssen war ein Zeichen der Anbetung / wie denn auch bey den Ebreern das Küssen so viel war als anbeten. Dahin wird das Wort adorare erklähret / daß es heissen soll / als ad ora verstehe sich neigen: Dietericus l. d. pag. 136, 137. Sonsten war das Küssen ein Zeichen der Subjection und Unterthänigkeit: Gerh. in Genes. 58. v. 40. pag. 722. Dietericus l. d. pag. 137. Drusius ad Exod. 12. pag. 170. & lib. 2. Observ. cap. 15. & 16. In diesem Verstand hat Samuel den Saul bey der Königlichen Salbung geküsset: 1. Sam. 10. v. 1. und der König Pharao dem Joseph versprochen: Alles Volck soll deinen Mund küssen: 1. Mos. 41. v. 40. Wie es Junius und Tremellius geben. Luther. in Comment. Lat. ad h. l. f. 612. schreibet / daß das Wort Neschak eigentlich küssen heisse. Dahin siehet David: Ps. 2. v. 13. mit diesen Worten: Küsset den Sohn / das ist: Huldiget den Sohn Gottes / (in wahrem Glauben) wie es Herr Lutherus in seiner Biblischen Rand-Gloß erklähret / oder: seyd dem Sohn Gottes unterthänig in wahrem Glauben: Flac. P. 1. CL. Script. in §. osc. Man hat aber nicht allein den Mund / sondern auch die Stirn / die Augen / die Wangen / die Hände / und Füsse / wie auch die Knye / und die Kleider geküsset: Salmuth. in Panciroll. lib. 1. tit. 16. Hierinn ist das Pabstthumb den Heyden nachgefolget / da das Küssen der Heil. Bilder / und ihrer vermeynten Heyligthümer ein Stück des Gottesdienstes seyn soll: Coccejus l. d. Der Pabst selber lässet ihm die Füsse küssen. welches auch Käyser / und Könige haben thun müssen: Capellus de Potestate Papæ pag. 199. Es hat Jacobus Herrenschmidt von dem Kuß / und dessen unterschiedlichen Arthen ein absonderlich Büchlein außgegeben. In H. Schrifft wird uns angewiesen (1) ein Religions-Kuß / unter den ersten Christen gebräuchlich / wird genandt ein heiliger Kuß: Röm. 16. v. 16. 1. Thes.

1. Theß. 5. v. 26. Conf. Balduin. ad h. l. Dem ist zuwider der Götzen-Kuß: 1. Kön. 19. v. 18. Hos. 13. v. 2. (2) Ein Glaubens-Kuß dem Sohn Gottes gebracht; Ps. 11. v. 12. Dem ist entgegen der Aberglaubens-Kuß im Pabstthumb. (3) Ein Liebes-Kuß unter Persohnen / durch das Band der Liebe verbunden: 1. Mos. 27. v. 26/27. 31. v. 55. 45. v. 15. Dem ist zuwider der Huren-Kuß: Sprüchw. 7. v. 13. (4) Ein freundtlicher Kuß unter Freunden / bey derselben Zusammenkunfft und Abschied üblich: 1. Sam. 20. v. 41. Tob. 7. v. 7. 9. v. 8. Dem ist entgegen der feindtliche Kuß: Sprichw. 27. v. 6. wie des Joabs: 2. Sam. 20. v. 9/ 10. und des Judas Ischariothe: Matth. 26. v. 48/ 49/ 50. (5) Ein Ehren-Kuß der Obrigkeit / von den Unterthanen gebracht: 1. Mos. 41. v. 4. 1. Sam. 10. v. 1. Dem wird entgegen gesetzt der Schand-Kuß. Also haben Käyser / und Könige dem Römischen Pabst die Füsse küssen müssen / wie schon gedacht ist: davon Rivet. in Jesuita Vap. cap. 28.

§. 6. Helvaderus / weyland Prediger dieses Ampts Apenrade / nachgehends Königlicher Mathematicus erzehlet / ob solten die Guthen und Dähnen die Planeten angeruffen / und dabey diß Bet-Formular gebrauchet haben: O du klahre Sonne! die du so herzlich / und mächtig bist / und mitten im Himmel über die gantze Welt regierest / erbarme dich. O du Mond! der du deine Wohnung hast / in dem untersten Himmel / erbarme dich über diesen Menschen. O du Saturn! der du deinen Sitz / und Kräyß hast / über alle Planeten / erbarme dich. O Jupiter! der du durch deine Majestätische Herzlichkeit das Erdreich erquickest / und viel Gutes bringest / erbarme dich. O Mars! der du deinen röthlichen Schein schauen lässest / und unsere Feinde damit erschreckest / erbarme dich. O Venus! O Mercur! seyd uns barmhertzig / und gnädig / damit wir / vermittelst eures Beystands erhalten werden: Bißher Helvaderus lib. 3. Encolp. f. 264. b. Ich zweiffele aber sehr daran / daß die Guthen / und Dähnen von diesem Gebet solten gewust / geschweige / dasselbe bey ihrem Götzendienst gebraucht haben / angesehen / die fünff letzte Planeten in der Götter Zahl / meines Wissens / niemahlen bey ihnen gewesen / besondern bey den Sachsen / und Fresen / welche vielleicht von den Römern diß Gebet sampt diesen Römischen Götzen mögen bekommen haben. Sonsten hat Julius Maternus lib. 1. Mathes. cap. 4. ein Bet-Formular nach der Arth auffgezeichnet / damit die Heyden für des Käysers Wohlfahrt die sieben Planeten angeruffen. Von allerhand Bet-Formularen der Heyden / handelt Saubert. de Sacrific. c. 13. Von den Gebeten der Preuß-Wenden besiehe Hartknoch Diss. 11. Rer. Pruss. th. 2. seq.

§. 7. Es ist in diesem Lande / sonderlich in dem Nordertheil dieses Hertzogthumbs Schleßwig / unter Alten / und Jungen ein Heydnisch Stoß-Gebetlein bey Unglücks-Fällen noch üblich also lautende: A jova tuta nei! Awi awoka nei! Diese Worte sind nicht Tartar- oder Rothwelsch / wie etliche vermeynen / sind auch nicht lauter an einander hangenden Interjectiones Exclamantis & Dolentis, wie andere erachten / sondern sie haben ihre gewisse Bedeutung / die ich also erklähre: O Jova tuta me, à vi avoca me. Ist nicht Ciceronisch / sondern rauch Soldaten Latein / heist

heist so viel: O Jupiter schütze mich/ rette mich auß Gewalt. Nun möchte man sich verwundern/ wie und woher unsere Vorfahren zu diesem Lateinischen Heyden-Gebet gekomen? Es ist gläublich/ daß die alten Cimbri dasselbe bey ihrem Kriegs-Zug in Italien von den Römern gelernet/welche von jenen hart geängstet/und zum öfftern geschlagen: Florus lib. 3. cap. 3. Livius Epit. lib. 65. p. 640. Paterculus lib. 2. p. 24. ihren Gott Jupiter um Schutz angeruffen. Solches haben die Cimbri gehört/ aber nicht verstanden/ und daher verdorben ausgesprochen. Wie nun die übergebliebene Cimbri wieder heim gekehret/ werden sie dis Römische Stoßgebethlein mit sich zurück in ihr Vatterland gebracht/ und ein Sprichwort gebraucht/ und auff ihre Nachkömmlinge biß auff diesen heutigen Tag fortgepflantzet haben. Darinn mit mir übereinstimmet Helvaderus l. d. f. 362. a. aber nicht in Erklärung der Worte/ die er also gibt: Iova, tu de te à jebas, voca me; Allein gantz ungereimt/ denn das ist kein Noth- oder Stoß-Gebetlein/ stimmet auch gar nicht überein mit dem Wort-laut: A Joua tuta nei, awi awoka nei.

Das XXIX. Capittel.

Von den Heydnischen Fest-Tagen unserer Vorfahren.

Inhalt:

1. VOn den Heydnischen Fest-Tagen/ und derselben Unterscheid in gemein.
2. Von dem grossen Climacterischen Fest/ alle 9 Jahren gehalten.
3. Von dem grossen Jahrs-Fest/ alle neun Monathen begangen.
4. Von Tise Fest.
5. Die Guthen hielten jährlich drey Fest-Zeiten.
6. Wie auch die Wenden.
7. Sie hatten auch ihre monathliche Feste / im Neumonden.
8. Wie denn auch ihren wochentlichen Sabbath.
9. Und sonsten ausserordentliche Feste.
10. Bey diesen Feyertagen ist das Volck mit einem Horn zusammen geblasen.
11. Und ein solennes Fest und Götzen-Mahl gehalten.
12. Dabey man sich toll/ und voll gesoffen.
13. Wie auch gespielet / und getantzet.
14. Und überall in Freuden gelebet.
15. Sie haben ihre Fest-Tage hochheilig gehalten / und Werckeltage Arbeit verboten.

§. 1. Das

§. 1.

Was Opffer/ und Gebeth sampt dem gantzen Götzen-Dienst haben die Heyden verrichtet zu gewissen gewidmeten Zeiten / die man Fest- und Feyertage pfleget zu nennen. Von den Heydnischen Fest-Tagen in gemein hat Hospinianus und Ruelius / von den Festen der Griechen Castellanus/ von den Festen der Römer Dresserus absonderlich geschrieben. Von den letzten handelt auch Johannes Rosinus im vierdten Buch seiner Römischen Antiquitäten. Unser Vorhaben ist hie von den Heydnischen Festen dieses Landes zu handeln. Dieselbe sind entweder Climacterische / oder jährliche/ oder monathliche / oder wochentliche Fest-Tage. Das ist von den ordentlichen Feyertagen geredet / von denen ausserordentlichen Festen soll zuletzt gehandelt werden.

§. 2. Die Climacterische Fest-Zeiten sind/ welche nach Verlauff etlicher Jahren gefeyret werden/ wie das siebende Sabbat-Jahr / und das funfftzigste Hall- und Jubel-Jahr bey dem Volck Gottes: 3. Mos. 15. Ein solch Climacterisch Fest haben die Guthen/ und Dähnen alle neun Jahr im Monath Jenner / stracks nach Heil. drey König in Seeland/ bey der alten längsthin zerstöhrten Königlichen Residentz-Stadt Lethere/ oder Leire gehalten. Das Fest ist von allem Volck im gantzen Reich/ mit vielfältigen Opffern von Menschen / und Viehe höchstfeyerlich begangen. Man hat bey diesem Fest geschlachtet und geopffert neun und neuntzig Menschen / und eben so viel Pferde/ sampt gleich so vielen Hunden und Hahnen / wie Dithmarus bezeuget mit diesen Worten : De hostiis eorum (Danorum) antiquis mira audivi, hæc in discussa præterire nolo. Est unus in his partibus locus, caput istius Regni, Lederum nomine in pago (Insula) quæ Selon dicitur, ubi post novem annos mense Januario, post hoc tempus, quos nos Theophaniam celebramus, omnes conveniunt, & ibi Diis suis 99. homines & totidem equos cum canibus, & gallis, pro accipitribus oblatis immolant, pro certo, ut prædixi, putantes hos eisdem placaturos. Dithmarus Merseburgensis lib. 1. Annal. in vita Imp. Henrici I. pag. 10. Das wird dieser Autor haben von seinem Vätter / Käyser Henrich dem Vogelfänger/ der das Reich Dännemarck bekrieget / und von dieser abscheulichen Abgötterey gute Nachricht gehabt. Ein solch Opffer hiessen die Griechen / und Römer Hecatombe: Dann wenn Pestilentz/ und ansteckende Seuchen grassirten/ opfferten sie auff hundert Altären/ hundert Ochsen/ hundert Schaaffe / und hundert Schweine : Alex. ab Alex. l. 3. cap. 22. f. 146. a. Adamus Bremensis gedencket auch dieses Festes/ welches die Schweden zu Upsall alle neun Jahr sollen gefeyret haben. Allein es stimmet nicht überein in Beschreibung des Opffers/ welches/ wie er schreibet/ von allerley Arth Thieren/ wie auch Menschen Männliches Geschlechts/ und zwar neun Köpffe gewesen/ welche den Göttern sind geopffert. Ob aber von jedem Geschlecht / und Arth der Thieren neun Köpffe / oder auch von allerley Arthen der Thiere nur neun Köpffe insgesampt geopffert / will in Zweyffel gezogen werden. Weil aber der Autor erzehlet/ daß auff einmahl zwey und siebentzig Opffer von Menschen / und Hunden durcheinander in den Haynen gehangen / sind ohn Zweyffel von jeder Arth Thieren neun Köpffe geopffert: Schefferus in Upsalia cap. 16. p. 293. Woraus zu schliessen/ daß von Menschen neun Köpffe / von Pferden neun Köpffe / von Ochsen neun

Köpffe/

Köpffe/ von Schaaffen neun Köpffe/ von Böcken neun Köpffe/ 2c. geopffert sind. Es scheinet/ daß hierinn die Dähnen / und Schweden nicht einerley Weise zu opffern bey diesem Fest gehalten/ denn Dithmarus redet von dem Opffer der Dähnen: Adamus Bremensis aber von dem Opffer der Schweden. Seine Worte sind: Solet quoque post novem annos communis omnium Sueoniæ provinciarum solennitas celebrari. Ad quam videlicet solennitatem nulli præstatur immunitas, Reges, & populi omnes, & singuli sua dona ad Upsaliam transmittunt, & quod omni pœna crudelius est, illi qui induerunt Christianitatem, ab illis se ceremoniis redimunt. Sacrificium itaque tale est: Ex omni animante, quod masculinum est, novem capita offeruntur, quorum sanguine Deos tales (Thor, Wodan, & Fricco) placari mos est. Corpora autem suspenduntur in lucum, qui proximus est templo. Is enim lucus sacer est gentilibus, ut singulæ ejus arbores ex morte, vel cibo immolatorum divinæ credantur. Ibi enim canes, qui pendent cum hominibus, quorum corpora mixtim suspensa, narravit mihi quidam Christianorum se LXXII. vidisse. Cæterum næniæ, quæ in ejusmodi ritibus libatoriis fieri solent, multiplices sunt, & inhonestæ, ideoque melius reticendæ: Adamus Bremensis de Situ Daniæ, & Reg. Sept. p. 144. Meminit Ericus Upsalensis l. 1. Hist. Sueo Goth. p. 2. Præter hæc, ait, instituta fuerit quædam solennitas generalis, de novennio in novennium exactissime celebranda, ad quam omnis multitudo omnium provinciarum Gothicæ nationis venire, & donaria offerre tenebatur, quando & viva offerebantur sacrificia, de hominibus, & brutis, quorum sanguine Deos placabant. Corpora vero in luco quodam proximo suspendebant, putantes arbores ipsas ex morte immolatorum divas, & sacras, quibus idcirco plurimum deferebant. Albertus Crantz in der Vorrede seiner Schwedischen Geschichten gedencket auch dieses neunjährigen Festes/ und erwehnet anneben / daß dis Fest neun Tage lang gefeyret / und an jedem Tage neunerley Arth Thieren / und darunter auch ein Mensch geopffert worden.

§. 3. Johannes Magnus und Olaus Magnus Gebrüdere / beyde Ertz-Bischöffe zu Upsall/ berichten/ von einem jährlichen Fest / welches alle neun Monathen gehalten/ und wie das obige Fest neun Tage lang gefeyret / und am jeden Tage neunerley Arth Thieren / und darunter auch ein Mensch geopffert worden. Sie hielten/ schreibet Olaus Magnus / allewege im neundten Monath ein herzliches Fest/ neun Tage gaben sie ihrem Opffer zu/ dasselbe ordentlich und mit Andacht zu verrichten. An jedem Tage opfferten sie neunerley Arth Thieren/ unter welchen auch ein Mensch geschlachtet ward. Das Volck kahm in grosser Menge/ den vorbeschriebenen Heydnischen Tempel zu Upsal zu besuchen/ mit Hochzeitlichen Fest des gantzen Königreichs. Daselbst wurden auch in den neun-tägigen Feyer-Tagen die bestimmte Zahl der Opffer bey dem Altar der Götzen gemetziget/ welchem Menschē das Loß zum Opffer traff/ den warff man lebendig in einen Brunnen/ der bey dem Opffer-Platz entsprungen. So nun derselbe bald/ und leichtlich starb/ hielten es die Priester für ein glückseelig Zei-

chen/ und Gelübd. Bald zogen sie ihn wieder heraus / und hängten ihn in den nechsten Wald / den sie für heilig hielten. Gaben darnach für/ dieser Mensch wäre in die Schaar der Götter auffgenommen. Daraus folgte / daß ein jeder / der zu solchem Opffer getödtet ward / vermeynte/ und gäntzlich glaubte/ er würde selig. Es hat sich wol zugetragen/ daß auch Könige in diesem Loß getroffen / und auffgeopffert worden / und ward solches für ein heilsam Opffer dem Königreich geschätzet. Derhalben die gantze Menge des Volckes mit grosser Frohlockung / zu solchem herrlichen Opffer Hülffe bewiese : Bißher Olaus M. lib. 3. cap. 7. ex versione Baptistæ Fickleri. Also ist dis Fest mit gleichen Opffern / und Ceremonien gefeyert worden/ wie das vorhergehende neun-jährige Fest bey den Schweden. Weil sonsten kein Autor dieses neun-monathlichen Festes gedencket / scheinet/ daß die beyde Ertz-Bischöffe (Gebrüdere) sich verstossen / in dem einigen Wort / neun Monathen / solte vermuthlich heissen/ neun Jahren/wie die obbemeldte Autoren schreiben : Conf. Scheff. Upsalia cap. 16. p. 292.

§. 4. Auff Hl. drey König ist jährlich ein Fest Nahmens Tiseting gehalten / da man den Göttern nicht allein geopffert/ besondern auch beydes Ding / und Recht/ wie auch ein Turnier-Spiel mit Reiten/ Kämpffen / Fechten / item ein allgemeiner Jahrmarck gehalten. Diß Fest ist dem Tise/oder Twisco zu Ehren im Reich Dännemarck bey Oreting in Seeland / im Reich Schweden aber zu Upsall feyerlich begangen : Olaus Magnus lib. 4. cap. 5. Wormius lib. 1. Monument. cap. 4. & l. 2. p. 117. seq. & lib. 1. Fast. Dan. cap. 15. Bey diesem Fest ist geopffert/ welches Disa-Opffer ist geheissen : Snoro Part. 1. Chr. Norv. num. 22. p. 23.

§. 5. Der Abgott Othin soll drey Fest- und Opffer-Zeiten verordnet haben / daß man dreymahl des Jahrs zusammen kommen / und den Göttern opffern solte ; als erstlich bey Winters-Zeit / umb ein gutes Jahr/ und Korn-Wachs : Zum andernmahl mitten im Winter/ umb Fruchtbarkeit der Erd-Gewächsen : Zum drittenmahl im Sommer / umb Erlangung des Siegs : Snoro P. 1. Chron. Norv. num. 1. in vita Othini pag. 7. Insonderheit ist hie anzumercken / daß die alte Nordische Völcker das gantze Jahr in zwey Theile/ nemblich in Sommer/und Winter unterschieden : D. Worm. l. 1. Fast. cap. 12. und den Winter stracks nach der Korn-Erndte im angehenden Herbst/ den Sommer aber im angehenden Frühling angefangen. Also erklähret sich Snoro P. 3. Num. 3. p. 77. da er sagt : Daß das erste Opffer-Fest gefeyret worden bey der Erndte / im Anfang des Winters/ das ist Herbstes. Demnach ist das erste Fest im Herbst-Monath stracks nach der Erndte ; das ander Fest im Winter-Monath ; das dritte Fest im Frühling gehalten. Sie opfferten erstlich bey der Erndte / und empfingen den Winter / und den mitten im Winter / und zum drittenmahl im Sommer. Und diese Opffer unterhielten sie aus allen Aemptern in Trundheim/und zwölff Männer waren Vorsteher über diese Opffer/ schreibt Snoro P. 3. Chron. Norv. num. 7. in vita S. Olai p. 240. Und bald hierauff p. 246. (in editione Wormiana extat in Appendice pag. 5.) berichtet er von

dem Sivard / daß er die Weise der Heydnischen Abgötterey hielte / und dreymahl des Winters opfferte / als: erstlich im Anfang (des Winters) darauff mitten im Winter / und zuletzt im Vorjahr. Nachdem er aber die Christliche Religion angenommen / behielt er doch diese Gewohnheit / daß er Fest-Mahl hielte / und seine Freunde zu gast lud; in der Erndte um Juel / (das ist Weyhnacht) und um Ostern. Das erste Opffer-Fest ist stracks nach der Erndte / im September gefeyret / und zwar dem Abgott Thor zu Ehren. Snoro P. 1. Chr. Norv. num. 9. in vita R. Domaldi p. 13. erzehlet / daß die Schweden bey Hungers- und Theurungs-Zeit in der Erndte viel Ochsen: in der andern Erndte des folgenden Jahrs Menschen: in der dritten Erndte aber ihren König Domald geopffert. Er gedenckt anneben / daß der König dem Abgott Othin bey diesem Fest zum Opffer gebracht worden. Woraus man schliessen möchte / daß dis Fest nicht des Thors / sondern des Othins gewesen. Worauff zu antworten / daß wegen der anhaltenden Hungers- und Theurungs-Zeit bey diesem Fest etwas ausserordentlich fürgegangen / denn der König Domald ist nicht als ein ordentliches Opffer / sondern als eine Ursach dieser harten Theurung / ausser der Ordnung zur Straffe / dem Othin zum Opffer gebracht / wie also König Olff in Schweden / beydes wegen des Sieges / und des Jahrs Fruchtbarkeit dem Othin ist geopffert: Idem l. d. num. 28. p. 30. Ist also ein Danck-Fest gewesen / da man den Göttern wegen der guten Erndte gedanckt / und ferner umb ein fruchtbahres Jahr / und guten Kornwachs gebeten / welches dem Götzen Thor zustehet / dem man bey Hunger / und Theurung geopffert / als welcher ein Gott des Getraides / und aller Früchten ist gehalten / wie vorher gedacht ist. Das Opffer-Fest ist im December umb Lucien-Tag / der Göttin Freya zu Ehren sieben Tage lang gehalten / und Juel geheissen / von dem Umblauff der Sonnen / welche zu der Zeit ihren so genandten Stillstand hält / und beginnet ihr lauffendes Juel / oder Radt näher zu uns zu lencken. Das ist ihr Neu-Jahrs-Fest gewesen / an dem sie das Jahr angefangen / und ihre Götter umb ein gutes und neues / fruchtbahres Jahr gebeten / und Juel-Gaben / oder Neu-Jahrs Geschencke ausgetheilet. Sie haben an diesem Fest ein gemästetes Schwein geopffert / welches von grosser Heiligkeit ist gehalten / und Juel-Schwein geheissen. Man hat anneben weidlich gegessen / und getruncken / dafür haltende / so überflüssig man dis Juel-Fest hielte / so grossen Uberfluß würde das neue Jahr bringen. Man hat dabey gespielet / und getantzet / welches Juel-Spiel ist genandt. Daher das Weyhnacht-Spiel / an vielen Orthen noch gebräuchlich / seinen Ursprung hat / welches so tieff eingewurtzelt / daß es vielerwegen durch Verbot der hohen Obrigkeit nicht hat können abgeschaffet werden. Bey diesem Fest der Freya haben auch junge Leuthe gefreyet / geheyrathet / und Hochzeit gegeben. Summa / alles ist zum guten Anfang des neuen Jahres voll Freuden gewesen / das war ihre Juel-Freude. Die nechst-vorhergehende Nacht vor diesem Fest / ist diese Juel-Freude angegangen / da man die gantze Nacht durch gespielet / und getantzet / hieß Modrenatt / oder Mutter-Nacht / anzudeuten / daß dieselbe als eine Mutter das neue Jahr zeugen würde / angesehn sie die Nacht älter als den Tag gehalten / und die Zeit von der Nacht angefangen / und darnach gerechnet. Von diesem Heyden-Fest hat das stracks dar-

darauff folgende Christ-Fest den Nahmen Juel bey den Guthen und Nordischen Völckern bekommen/ weil dasselbe im selbigen Monath ist gehalten/ und an statt des abgeschafften Festes ist eingesetzet. Es ist auch etlicher wegen den Heyden aufferleget/ ihr Juel-Fest auff Weyhnachten zu verlegen/ wie in Norwegen geschehen/ umb dieselbe vom Heyden- zum Christenthumb desto besser zu vermögen: Conf. Schefferi Upsalia, cap. 16. p. 296. seq. 303. Loccenius lib. 1. Antiq. cap. 5. Andere vermeynen/ jedoch ohne Grund/ daß das Juel-Fest den Nahmen habe vom Käyser Julius/ dessen Krieges-Heer/ nach Bezwingung der Engelländer/ daselbst ihr Saturnal-Spiel im Herbst-Monath gehalten/ welches die Engelländer vermeynet/ es wäre dem Käyser Julius zu Ehren verordnet/ und daher dasselbe beybehalten/ und Juel-Spiel genandt. Von dannen sollens die Dänische Völcker bekommen haben/ nachdem sie Engelland zum öfftern eingenommen/ und bezwungen: Buchananus lib. 5. Rerum Scot. in Vita R. Arcturi p. 125. Joh. Magnus l. 4. Hist. Sueo-Goth. cap. 13. D. Wormius lib. 1. Fast. cap. 7. Im Reich Dännemarck hat man eine Larverey vor mit dem so genandten Juel-Bock/ dessen D. Worm am itzt bemeldten Orth gedencket/ welches ohne Zweiffel seinen Uhrsprung hat aus dem Heydenthumb. Das dritte und letzte Opffer-Fest ist im April dem Kriegs-Gott Othin zu Ehren gehalten/ welchen sie umb Sieg wider ihre Feinde angeruffen. Ein solch Krieg- und Sieges-Fest haben die Römer denen beyden Krieges-Götzen Mars/ und Bellone im Junius zu Ehren gehalten: Rosinus lib. 4. Antiq. cap. 10. Bey welchem Fest die Heydnische Priester ihre Leiber mit Messern/ oder Pfriemen geritzet/ und ihr Blut vergossen haben/ ohne Zweiffel die Blutvergiessung im Kriege anzudeuten/ und ihre Krieges-Götzen mit Blut zu versühnen: Dempsterus in Not. ad Rosinum l. d. p. 626. seq. Das sind die drey jährliche Festen der Guthen/ im Herbst/ Winter/ und Frühling gehalten. Also haben auch die Indianer drey Fest-Zeiten/ ebenfalls im Herbst/ Winter/ und Frühling feyerlich begangen: Rogerius P. 2. Off. Thür cap. 10. p. 340.

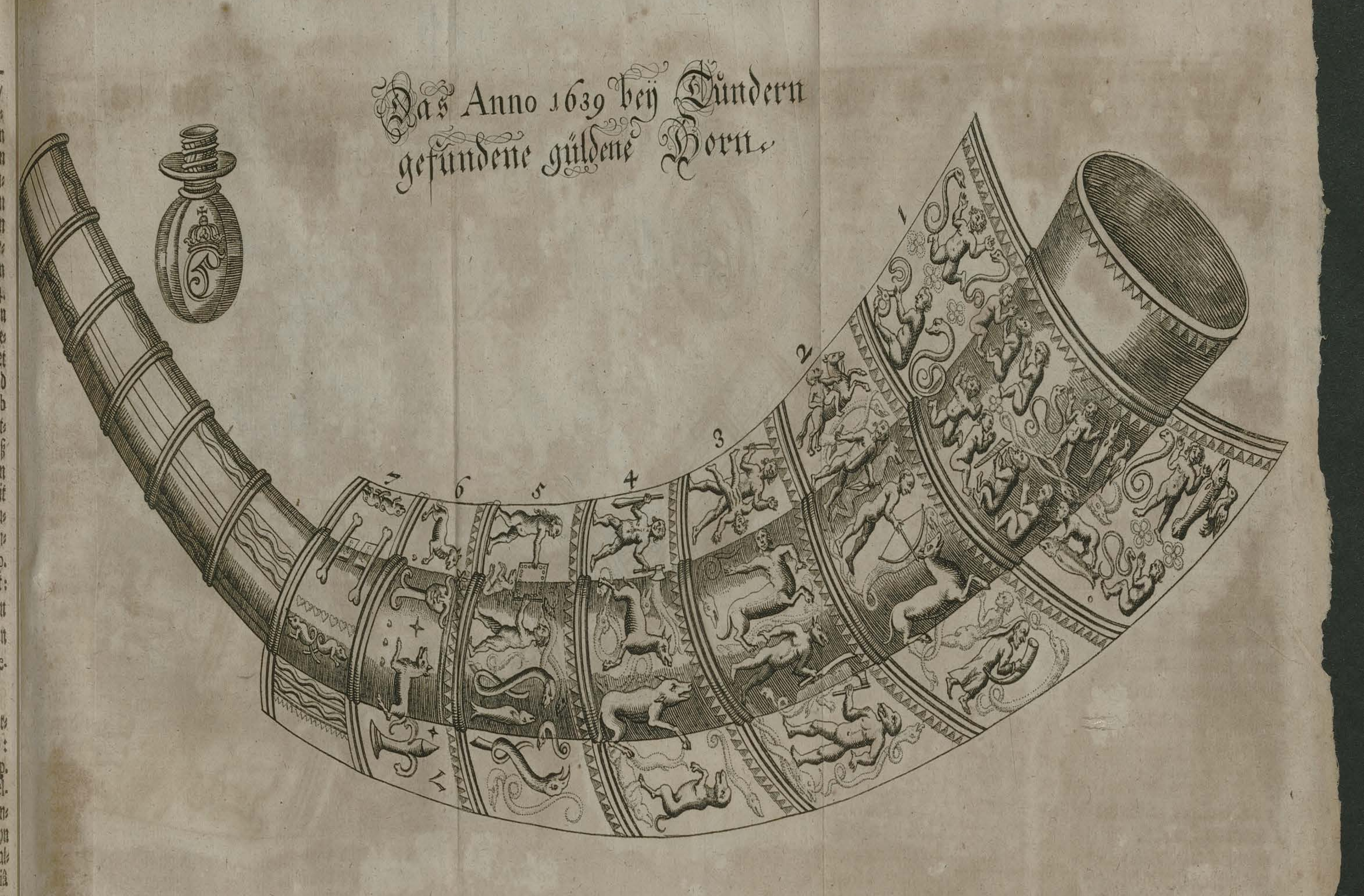
§. 6. Die Wandalische Völcker hatten auch drey Feste des Jahres/ sie haben nach Vollendung der Erndte ihren Gott Swantevit ein grosses Fest gefeyret/ da man nicht allein diesem Abgott wegen der guten Erndte gedancket/ sondern auch umb eine reiche Erndte künfftiges Jahrs gebeten. Wie man dis Fest feyerlich begangen/ mit fressen/ und Sauffen zugebracht/ ist oben im 16. Capittel erzehlet/ aus dem Saxo lib. 14. Hist. Dan. in vita R. Waldemari I. p. 320. Conf. Cypr. lib. 1. cap. 27. p. 185. seq. Eben zu der Zeit haben die Wenden in Preussen/ wegen der guten Erndte/ den Göttern zur Dancksagung/ ein allgemeines Fest begangen/ und einen Bock geopffert folgender Gestalt: Der Priester brachte den Bock herbey/ legte seine beyde Hände darauff/ rieff die Götzen absonderlich an/ und zwar den Occopirn/ den Gott des Himmels/ und Erden: den Antrimp/ einen Meer-Götzen: den Gardoet/ einen Schiffer-Götzen: den Potrimp/ den Gott der Brunnen/ und Ströhmen: den Plevit/ einen Götzen der Reichthümer: den Pergrub/ den Frühlings-Götzen: den Pocklum/ einen Höllen-Götzen: den Pockol einen Lufft-Götzen: den Puschet einen Wald-Götzen: den Auschent/ einen Götzen der Gesund- und Kranckheit: den Marcoppoll/ einen Abgott der grossen Herren: die Barstucken/ die Unter-irzdische Götzen. Nach solcher Anruffung/ ergriffen alle Leuthe/ welche zugegen waren/ den Bock/ und huben denselben

ben in die Höhe/ biß ein Lied gesungen ward/ worauff sie den Bock niedersetzten. Denn vermahnete der Priester das Volck/ daß sie dieses Opffer-Fest von ihren Vorfahren eingesetzet/ mit grosser Andacht feyren solten. Nach dieser Predigt hat der Priester den Bock geschlachtet/ und dessen Blut umbher gesprengt/ und gestreuet/ das Fleisch aber den Weibern hingegeben zu kochen. Dieselben haben unterdessen/ daß das Fleisch kochte/ Kuchen von Rocken-Meel gebacket/ und auff dem Feuer-Heerde zum offtern hin/ und her gekehret. Wenn nun das Fleisch gekochet/ und die Kuchen gebacken/ gieng das Götzen-Mahl an/ welches mit einem Barbarischen Fressen/ und Sauffen den gantzen Tag/ und die gantze Nacht ist durchgebracht/ biß sie gantz toll/ und voll/ was sie eingeschluckt/ wieder von sich gaben. Was von diesem Götzen-Mahl übrig geblieben/ ist vergraben. Am Tage St. Gregorii haben sie dem Frühlings-Gott Pergrub ein Fest gehalten/ da der Priester ein Trinck-Geschirr mit Bier gefüllet/ zur Hand genommen/ und den bemeldten Gott gepreiset/ wie derselbe den Winter vertrieb: wie er den lieblichen Frühling wieder bracht: wie er die Wälder grünend machte. Bey Endigung dieses Lob-Gesangs ergriff er mit den Zähnen das Trinck-Geschirr/ ohne Zuthuung der Hände/ tranck es rein aus/ warff es mit den Zähnen haltend rücklings über seinen Kopff. Socher gestalt haben alle anwesende Leuthe/ wie der Priester/ einer nach dem andern trincken/ und darbey dem Pergrub zu Ehren ein Lob- und Danck-Lied anstimmen müssen. Nachgehends ist das Fest-Mahl angegangen/ und mit Sauffen/ Spielen/ und Tantzen zugebracht worden. Wann das Getraide reiff war/ und die Erndte angieng/ haben sie vorher ein Opffer-Fest gehalten auff dem Felde. Worauff einer aus dem gantzen Hauffen erwehlet die Erndte anfieng/ aber nicht mehr als eine Garbe abhieb/ und mit nach Hause brachte/ (so vielleicht den Göttern ist geopffert) des folgenden Tages fiengen sie alle die Erndte an: Pontanus in Not. ad Hist. Dan. p. 809. Hartknoch. Diss. 11. Rer. Pruss. th. 2. seq. Joh. Meletius in Epistola de Religione & Sacrificiis veterum Borussorum, ad Georg. Sabinum.

§. 7. Anneben hatte man auch Monatliche Fest-Tage: Joh. Magnus lib. 1. cap. 9. Loccenius lib. 1. Antiq. cap. 3. welche im Neumonden sind gefeyret/ da unsere Vorfahren dem Monden ein Opffer gebracht. Der Gottländische Probst Strelow schreibet von unsern Cimbrischen Guthen/ daß dieselbe bey Anlandung auff der Insul Gottland/ dem Monden im neuen Licht ein Opffer gebracht. Wir wollen hiervon seine eigene Worte vernehmen/ zu Teutsch also lautend: Wie Tilva (der Guthen Regent) des neuen Monden gewahr wird/ hebt er seine beyde Hände gen Himmel/ und dancket denen Göttern wegen glücklicher Reise/ und spricht zu den Seinigen: O meine liebe Lands-Leute! Lasset uns dem Monden unser Opffer bringen: denn wir sehen jetzo denselben/ welcher uns bey der Schiff-Fahrt begleitet. Stracks sind Ochsen und Schaaffe zum Opffer- und Gastmahl geschlachtet/ und zwey Hörner von Uhr-Ochsen herfür gebracht/ welche oben am Rande mit Gold eingefasset/ zu Trinck-Geschirren gebraucht seyn. Dieser Hörner/ mit Meet gefüllet/ nimpt Tilvar/ und kostet ein wenig dar-

daraus / dancket dabey den Göttern mit leisen Worten / wegen glücklicher Reise und Erfindung der Insul / wünschet ihm selbst und seinem Volck / und Geschlecht glücklichẽ Fortgang. Den beugt er das Horn zur Erden / und geust etwas darauß. Darauff gibt er diß Horn seinem Sohn / das ander aber trinckt er rein aus. Der Sohn thät wie der Vater / und alle die versamblet waren. Darauff ist ein Gesöff erfolget / biß in die späthe Nacht / da sie alle wohl beräuschet / und dem neuen Mond sampt ihrem Heerführer Tilvar gepriesen. Es ist heutiges Tages noch der Gebrauch auff Gottland / den neuen Mond zu preisen / und alle Arbeit / und Fürnehmen mit Pflügen / Säen / rc. sofern es nicht im neuen Mond angefangen wird / für unglücklich gehalten. Käyser Julius schreibet / von den Wahrsagerinnen / daß sie verbothen / wieder den Feindt zu streitẽ / ehe der neue Mond anfieng: Bißher Strelovius in Chron. Gothland. pag. 12. seq. Was er zuletzt vom Käyser schreibet / das vermeldet Julius Cæsar lib. 2. Bell. Gall. pag. 32. von den Wahrsagerinnen der Teutschen / wie denn auch Plutarchus im Leben dieses Käysers. Wie unterschiedliche Heyden beydes in der Alten / und neuen Welt den neuen Mond feyerlich begangen / und dem Monden geopffert haben / erzehlen Arnoldus in Addit. ad Roger. de Gentilismo cap. 14. p. 736. & cap. 40. pag. 989. & Rossæus P. 2. de Relig. Mundi q. 19. pag. 104. & P. 3. q. 19. pag. 141. & q. 25. pag. 147. Es scheinet / daß sie dieses Fest des Neumonden von dem Volcke GOttes gelernet / welches nach dem Gesetze GOttes am ersten Tag des neuen Lichtes / dem HErren ein Opffer von zween jungen Farren / von einem Widder / und sieben Lämmern bringen muste: 4. Mos. 28. v. 11. An diesem Fest des Neu-Monden pflegten die Juden Gastereyen zu halten / und musten alle Fürsten / und führnehmsten Hoffleute mit dem Könige speisen: 1. Sam. 20. v. 18 / 24. Nicht allein den neuen / sondern auch den vollen Mond haben die Heyden heilig gehalten / wie von den Egyptern schreibet Herodotus lib. 2. num. 48. pag. 118. Und von dem Celtiberischen Volck: Alex. ab Alex. lib. 6. cap. 26. f. 383. Von den Teutschen meldet Tacitus de Germania, daß sie zu gewissen Zeiten sich versamblen / wenn der Mond neu / oder voll ist / welche Zeit sie für die glückseeligste halten etwas anzufangen. Eben dasselbe schreibet von unsern Sachsen Adamus B. lib. 1. H. E. cap. 6. Dahin wird Hiob 31. v. 26. erklähret: Habe ich das Licht angesehen / wenn es helle leuchtet / und den Mond / wenn er voll gieng: Conf. Pineda, & Mercerus in Comment. ad h. l.

§. 8. Nicht weniger hatten unsere Vorfahren ihren wochentlichen Sabbath: Joh. M. lib. 1. cap. 9. Olaus M. lib. 3. cap. 7. Von unsern Wenden schreibt Helmoldus lib. 1. cap. 84. daß sie bey Altenburg in Wagerland in dem Götzen-Hayn haben pflegen ihre Zusammenkunfft zu halten mit ihrem Priester / und König / feriâ secundâ, am andern Tage / das ist / am Montage / wie es Cluver. l. 1. Antiq. Germ. cap. 34. pag. 278. erklähret / und diesen Gebrauch den Griechen / Lateinern / Indianern / und Celtischen Völckern zuschreibet. Wie die Juden am Sonnabend / und wir Christen am Sonntag den Sabbath feyren: also feyerten die Wenden den



A. Wichmann sculpsit
Hamburgi

den Montag. Helmold am bemeldten Orth gedencket/ daß diese Versamblunge der Wenden im Götzen-Hayn geschehen/ wegen des Gerichts/ welches vor/ oder nach Verrichtung des Götzen-Dienstes ist geheget.

§. 9. Das sind die ordentliche/ nun folgen die ausserordentliche Fest-Tage/ welche nicht zu gewissen Zeiten/ sondern wenn was Wichtiges/ oder Noth/ und Gefahr obhanden/ sind gehalten. Also hat man bey Pest- und Theurungs-Zeiten dem Thor/ bey Krieges-Zeiten dem Othin/ und bey Hochzeiten der Freya geopffert: Adamus B. de Situ Daniæ, & Reg. Sept. pag. 143. seq. Die Wenden haben ihre Fest-Tage nach vorher geworffenem Losse angekündiget: Helmoldus lib. 1. cap. 52. welches von den ausserordentlichen Festen zu verstehen. Also hatten die Römer ihre ordentliche/ und ausserordentliche Feyertage/ jene hiessen sie stativas/ diese conceptivas, & imperativas ferias: Macrobius lib. 1. Saturnal. cap. 16.

§. 10. Bey diesen Heydnischen Fest-Zeiten sind die Leute zum Opffer/ und Götzendienst mit einem Horn zusammen geblasen/ wie itzo unter uns Christen mit Glocken zur Kirchen geleutet wird. Ein solch Horn ist gewesen das Gülden-Horn Anno 1639. bey Tundern gefunden/ davon ich vor einigen Jahren zu Kiehl ein absonder Werck edirt/ und in demselben gezeigt/ wie solche Priester- und Kirchen-Hörner so wohl bey dem Volck GOttes im alten Testament/ als auch bey den Heyden beydes in der alten und neuen Welt/ wie denn auch bey den Mitternächtigen Völckern/ den Wenden/ und Fresen/ im Gebrauch gewesen. Das angeregte Gülden-Horn ist von dem Arabischen Gold schier hundert Untzen schwer/ ist/ nach seiner Krümme zu rechnen/ schier fünff Quartier lang. Herr Happelius zu Hamburg hat in seinen Curiösen Relationen dasselbe in eine kleinere Form gebracht/ die wir hie behalten haben. Das merckwürdigste an diesem Horn/ sind die seltzahme Bilder in sieben Circkeln eingeschlossen/ welche sampt/ und sonders im andern Buch meines besagten Wercks außführlich beschrieben/ und auff die Heydnische Abgötterey unserer Vorfahren erkläret werden.

§. 11. Nach Verrichtung des Opffers/ und Götzendienstes haben sie von dem übrigen Opffer ein Fest-Mahl gehalten/ wie schier bey allen angeregten Fest-Tagen ist erinnert. Oben im siebenzehenden Capitel ist angezeiget/ daß nur ein Theil des Opffers den Göttern auff dem Altar ist verbrandt/ von übrigen aber und was man sonsten an Vieh/ und Vögeln/ und andern Speisen zum Opffer-Fest gewidmet/ ist im Götzen-Hauß/ oder Hayn ein Mahl gehalten/ und von der gantzen Versamblung verzehret worden. Dahin siehet der Prophet Jesaias 65. v. 11. **Ihr richtet dem Gad einen Tisch/ und schenckt voll ein/ vom Tranck-Opffer dem Meni.** Gad soll das Glück/ Meni aber das Planeten-Gestirn seyn/ wie es die Ebreer erklären: Seldenus Synt. 1. de Diis Syris cap. 1. Andere hingegen wollen mit D. Luther durch Gad den Krieges-Götzen Mars/ und durch Meni den Mercur verstanden haben: Luther. in Glossa Marg. ad h. l. Forsterus ad. h. l. Dahin siehet auch der Apostel/ wenn er von der Speise des Götzen-Opffers sagt: daß etliche unter den Neubekehrten Corinthern davon essen/ und ihnen ein Gewissen darüber machen 1. Cor. 8. v. 4/7. Und cap. 10. v. 21, 27, 28. nennet er solche Götzen-Mahlen Tische der Teuffel/ und lehrt/ daß die neue Christen zu Corintho bey den Heyden zu Gaste gehen/ und von den Götzen-Mahlen essen; aber deßfalls nicht forschen möchten. Wann sie

sie aber von jemand gewarnet würden/daß es Götzen-Opffer wäre/solten sie nicht davon essen/damit sie die Schwachgläubigen nicht ärgerten: Conf. Bald. & Hunnius in Com. ad 1. Cor. 8. & 10. In Norwegen sind bey den dreyen grossen Jahr-Festen zwölf Vorsteher über das Opffer-Festmahl verordnet/ welche alles/ was dazu nöthig/ herbey-und auffschaffen solten: Snoro P. 3. Chron. Norv. num. 7. in vita R. S. Olai p. 240. Solche Vorsteher der Opffer-Mahlen wurden bey den Römern genandt Epulones, derer zu Rom erstlich drey/ hernach fünffe/ endlich sieben gewesen/ welche unter der Priester-Orden sind gerechnet: Fenestella lib. 1. de Sacerdot. Rom. cap. 14. Pomp. Lætus lib. 2. de Sacerdot. cap. 13. Wie es bey diesen Heydnischen Opffer-Mahlen daher gegangen/ erzehlet Snoro Sturleson: Es war/ sagt er/ in alten Tagen der Gebrauch/ daß bey Begängnis des Opffer-Festes solten alle Bauren zusammen kommen/ da das Opffer/ und Götzen-Hauß war/ und alles was dazu nöthig/ bringen. Es wurden dabey allerhand Vieh geschlachtet/ und dazu auch Pferde/ und das Blut davon hieß man Laut/ und die Fässer/ darin das Blut auffgefangen ward/ hieß man Lautboller/ und die Blut-Quasten hatten am Ende einen Buschel oder Schwantz/ damit die Gestühle und Wände (des Götzen-Hauses) in-und außwendig sind geschmiehret und bestrichē. Das Fleisch ist gekochet/ und zur Speise zubereitet/ das Feuer ist mitten im Götzen-Hause am Boden angezündet/ und Kessel darüber gehängt. Denn musten sie voll aufftragen/ das ist/ die Becher voll schencken/ rund umb das Feuer her/ und welche Vorsteher waren über diß Opffer-Fest/ musten das Volck/ und die Opffer-Speise segnen. Denn musten sie erstlich trincken Odens-Becher/ zum Sieg ihres Königes/ und zur Reichs-Vermehrung. Darnach musten sie Niords/ und Freyen Becher trincken/ wegen Fruchtbahrkeit des Erdreichs/ und eines guten friedsahmen Jahrs. Viele truncken auch Bragen-Becher/ das ist/ führnehmer Helden-und Herren-Becher/ welche im Kriege erschlagen/ und gleicherweise truncken andere ihrer verstorbenen Freunde Becher/ welche sie hiessen Minde/ das ist/ Gedächtnis. Umb der Erndte Zeit hernach im Anfang des Winters/ ist das Opffer-Fest gehalten auff Laden/ und der König kam dahin. Er pflegte zuvor bey ihrem Opffer-Fest/ nach Christlichem Gebrauch/ Mahlzeit zu halten/ in einem kleinen Hause/ für sich selbst/ mit etlichen wenigen von seinen guten Leuten; Den Bauren aber verdroß diß nunmehro/ daß er nicht in seinem hohen Sitz sasse/ da sie (im Götzen-Hause) versamblet waren. Sigurd Jarl sagte/ daß der König dieses thun solte/ und der König setzte sich in seinem hohen Sitze. Wie der erste Becher ist eingeschenckt/ segnet Sigurd Jarl denselben dem Othin/ und tranck dem König zu; Der König

nig machte ein Creutz über den Becher / ehe er tranck. Denn sagte Kaare von Grytig: Was macht der König nun / will er noch nicht den Göttern opffern? Der Jarl antwortet: Der König macht es wie diejenige / welche sich getrösten / und vermessen ihrer Stärcke / und Tapfferkeit er opffert dem Gott Thore seinen Becher / und machet ein Hammers-Zeichen (des Thors) darüber / ehe er trinckt / damit ist alles beygeleget. Am nechsten Tage / gegen Abend / wie man zu Tische gieng / drungen die Bauren darauff / daß der König Pferde-Fleisch essen solte / wolte aber keinesweges. Sie bathen ihn / von der Suppe zu trincken / er sagte nein dazu. Sie bathen ihn / vom Fette zu essen / so darauß (aus dem Pferde Fleisch) gekochet ist / allein der König wolte es nicht thun / sondern lieber Leib / und Leben dabey auffsetzen / als solchen Greuel zu thun: Bißher Snoro P. 3. Chron. Norv. num. 3. in vita Haquini Adelst. pag. 75. & 77. Aus diesem ist abzunehmen. (1) Daß allerhand Vieh / und darunter auch Pferde zum Opffer-Mahl geschlachtet / und verzehret sind. Es fraget sich / was von dem Menschen-Opffer zu halten? ob dasselbe auch zur Mahlzeit ist auffgetragen? Das sollen unterschiedliche / nicht allein Barbarische / sondern auch zum Theil ehrbahre Heyden / so wohl in der alten / als neuen Welt gethan haben: Geusius P. 1. Vict. Humanæ c. 18. Daß unsere Vorfahren diese Abscheuliche That begangen / wolte ich kaum glauben / schreibet Philippus Cluverius / wenn es nicht die Historische Monumenten vermeldeten / von den Völckern in Asia / Africa und America / welche Menschen-Fresser heissen. Es schreibet ferner dieser Autor / ex Plin. lib. 28. cap. 1. & lib. 30. cap. 1. von den Griechen / und Lateinern / item von den Celten / (das ist Teutschen / Brittannischen / Spanischen / Gallischen / und Illyrischen Völckern) daß sie Menschen-Opffer gegessen. Endlich schleust er / daß die gantze Welt mit diesem Greuel befleckt gewesen / und daß das Menschen-Opffer in Stücken zerschnitten / zur Mahlzeit zubereitet worden: Cluverius lib. 1. Germ. Antiq. cap. 35. pag. 305. seq. Haben doch unsere Wandalische Völcker ihre Eltern / wenn sie alt / oder schwach worden / getödtet / gekocht / und auffgefressen: Alb. Cranz. lib. 7. Wand. cap. 48. Joh. Pet. P. 1. Chron. pag. 17. Die Guthen haben Menschen-Blut getruncken: Witf. Chron. M. p. 111. Solche Exempel von Menschen-Fressern / und Blut-Säuffern unter den Nordischen Völckern erzehlet Edda P. 1. fab. 72. & 76. Das sind / die da Menschen-Fleisch frassen / und greulich Blut soffen: Weißh. 12. v. 5. Das nennet Tibullus lib. 4. Eleg. 1. pag. 403. sæva convivia, grimmige Gastmahlen: (2) Daß die Vorsteher der Opffer-Mahlen die auffgetragene Speise gesegnet / durch ein gewöhnliches Gebeth / welches auch bey dem Geträncke geschehen. Zu rühmen ist / daß unsere Vorfahren / und andere Heyden ihre Mahlzeit mit dem Gebeth / und Tisch-Seegen angefangen / wie von den Griechen / und Lateinern schreibet Josephus Laurentius lib. 2. Polymath. Diss. 40. pag. 165. welches die Platonische / und Pythagorische Philosophi gelehret: Casaub. Exercit. 16. in

Baronii Annal. §. 63. pag. 521. Hildebr. de Precibus Veterum cap. 2. num. 11. Die heutigen Indianer/ sonderlich die Indianische Bramines sollen vor/ und nach der Mahlzeit bethen: Roger. Part. 1. Off. Th. cap. 16. pag. 159. (3) Daß man den Götzen-Becher außgetruncken: Snoro schreibet von den Norwegern/ daß sie drey Becher/ nemlich des Othins/ Niords/ und Freya getruncken. In Dännemarck/ und Schweden hat man des Thors/ Othins/ und Freya Becher getruncken/ und zwar des Thors/ um glücklichen Fortgang/ des Othins/ umb den Sieg/ und der Freya umb Frieden/ und ein gutes Jahr/ wie D. Johan Schäffer anmercket. Daher der Gebrauch unter den Nordischen Völckern noch beybehalten/ daß man bey dem Zutrincken pflegt zu sagen: Got Aar/ das ist/ ein gutes Jahr. Der Vorsteher tranck den ersten Becher auß/ und segnete denselben. Diesem Seegen ist ein absonderlich Gebeth beygefüget/ welches nach Unterscheid der Götter unterschiedlich war. Hierauff folgten noch zween andere Becher/ nemlich Brage-Becher/ das ist derer erschlagenen Helden im Krieg/ und Mind-Becher/ das ist; derer verstorbenen Freunde: Schefferus in Upsalia, cap. 10. pag. 144. & 145. Bangius lib. 6. Hist. Eccles. Sueo-Goth. cap. 16. Conf. Worm. lib. 1. Monument. cap. 5. Es gedencket Edda P. 1. fab. 24. eines Götzen der Poeterey/ und Wohlredenheit/ Nahmens Brage/ ob vielleicht demselben diese Brage-Becher zu Ehren getruncken seyn. Also hatten die Lateiner/ und Römer bey ihren Opffer-Mahlen unterschiedliche Götzen-Becher/ als des Jupiters/ Junonis/ Mercurs/ Bachus/ und des guten Geistes oder Genii, wie auch der verstorbenen Helden- und Freunden-Becher. Wie aber diese Götzen-Becher sind getruncken/ wird ungleich erzehlet/ etliche vermeynen/ daß der erste Becher dem Jupiter der Gesundheit halber/ der ander Becher dem guten Geist oder Genio der Freude halber: der dritte Becher der Wollust halber dem Bacho geheiliget gewesen. Nachgehends soll man des Mercurs/ und Junonis Becher getruncken haben/ welche von andern in der Ordnung voran gesetzet werden: Conf. Alex. ab Alex. l. 5. c. 22. f. 229. a. Dempsterus in not. ad Rosin. lib. 5. Antiq. cap. 30. pag. 871. seq. Laurent. l. 2. Polymath. Diss. 19. Saubert. de Sacrif. cap. 26. Dieser Götzen-Becher gedencket die H. Schrifft. Der Apostel: 1. Cor. 10. v. 21. nennet dieselbe Kelche der Teuffel. **Ihr könnt/ sagt er/ nicht zugleich trincken des HErrn Kelch/ und der Teuffel Kelch.** Das ist: Ihr könnet nicht zugleich trincken des HErren CHristi Kelch im Heil. Nachtmahl/ und den Kelch/ oder Becher der Teuffel/ bey den Götzen-Mahlen der Heyden. Das heist der Prophet Jes. 65. v. 11. **Dem Meni voll Tranck-Opffer einschencken.** Solche Götzen-Becher musten voll eingeschencket werden/ das hiessen die Mitternächtige Völcker voll tragen/ wie Snoro Sturleson anzeiget. Johannes Schefferus am nechstgedachten Orth pag. 143. gedenckt/ daß in Schweden noch der Gebrauch zu seiner Zeit/ Gottes Becher zu trincken. Weiß mich zu erinnern/ daß bey meiner Zeit in Liefland die Bauren/ bey ihren fröhlichen Zusammenkunfften Gottes Becher zu trincken gewohnet. Deßgleichen haben zu unserer Väter Zeiten die Unserige an etlichen Orthen in diesem Lande auch pflegen zu thun. Solche Trinck-Becher waren bey den Unserigen gemeiniglich grosse Ochsen-Hörner/ oben am Rande mit Gold/ oder Silber eingefasset/ davon in meinem Gülden-Horn lib. 1. cap. 4. num. 6. Bey des Kriegs-Götzen Othins Fest-Mahlen/ sollen sie auß

Hirn-

Hirnschalen derer im Krieg erschlagenen Feinde getruncken haben. Wie von unsern Longobardischen Guthen / wie auch den Teutschen / Scythen / und andern Barbarischen Völckern schreibt Scheffer. in Upsal. cap. 10. pag. 152. seq. und annebenerinnnert / daß unsere Vorfahren geglaubt / ob würden sie nach dem Todt mit dem Othin auß den Hirnschalen ihrer erschlagenen Feinde trincken: Regnerus in Epicedio pag. 25. Dieser Trinck-Becher der Mitternächtigen Völcker von Hirnschaalen gedencket Edda P. 1. f. 76. Das beleuchtiget Herr Erasmus Francisci mit folgenden Exempeln: Der Longobarder Tyrann Alboinus hat das Haupt seines Feindes / und Schwähers (Cunimunds des Königes der Gepider) in Gold lassen fassen / und zwang dessen Tochter (Rosimund) die er hatte zum Weibe genommen / auß ihres Vatern Hirnschal zu trincken; wiewohl sie ihn darüber zur Rache durch ihren Ehebrecher umb den Kopf brachte. Crumus der Bulgaren Hertzog belegte seines überwundenen Widersachers Schedel mit Silber / gebrauchte denselben auß lauterm Hochmuth zu einem Trinck-Becher / und soff damit seinen Generalen auff die Haut. Des Römers Lucius Posthumius Kopff haben die Bäyern / und Böhmen / nachdem sie sein Krieges-Heer darnieder gelegt / mit Prangen in ihren Heydnischen Tempel gebracht / und den Priestern überantwortet / umb auß der Hirnschal den Göttern das Tranck-Opffer zu thun. Und als Cures der Piezeniger Fürst Stanislaum / einen Hertzog der Reussen mit List umgebracht / hat er auß der Haupt-Schaale desselben gleichfalls einen Becher bereiten / und diesen Spruch darein stechen lassen: Dieser strebte nach eines andern Eigenthumb / und verlohr sein eigenes. Ehe denn auch die Tartarn zu den Küh-Hörnern gegriffen / sind Menschliche Haupt-Schedel ihre Pokale gewesen. Und von den alten Heydnischen Cosacken lieset man / daß sie nicht allein Menschen-Häupter zu Bechern gebraucht / sondern auch die Haut sampt dem Haar an ihre Brust gehefftet / und für Servietten / Wisch- und Tisch-Tüchlein genützet. Bey den Essedoniern / so Asiatische Scythen / oder Tartarn gewesen / hatte die Liebes-Pflicht der Kinder gegen ihre verstorbene Eltern kein höhers Gezeugnis / als daß man die Hirn-Schedel derselbē mit güldenē Reiffen ziehrte / und hernach darauß tranck: Bißher wohlgedachter Herr Erasm. Francisci P. 2. Theatri (Schaubühn) pag. 58. seq. Weil die Autoren / darauß diß alles genommen / nicht dabey angezogen / wollen wir dieselbe beyfügen. Daß der Longobarder König Alboin des überwundenen Königs Cunimunds Hirnschaal zum Becher gebraucht / bezeuget P. Diaconus lib. 1. de Longob. cap. 27. Daß die Bäyren / und Böhmen des Römischen Feldt-Herrn Posthumius Hirnschaale zu einem Opffer-Becher verwandelt / erzehlet Livius lib. 23. cap. 24. Daß dieses auch gethan Cures

bey des Reussischen Fürsten Stanislaus Hirnschaale / berichtet Daniel Prinz Mosc. cov. cap. 1. und die Scordisci / und Essedoner bey den Hirnschaalen derer überwundenen Feinde / schreibet von jenen Ruffus Festus in Brev. sub Imp. Aureliano, und von diesen Solinus cap. 26. p. 87. Also haben auch aus den Hirnschaalen der erschlagenen Feinden Trinck-Becher gemacht die Scythen: Herodotus lib. 4. num. 107. pag. 264. wie auch die Celten: Silius Italicus lib. 13.

At Celtæ vacui capitis circumdare gaudent
Ossa (nefas) auro, & mensis ea pocula servant.

Will so viel sagen:

Die Celten tragen auff Trinck-Becher von Hirnschalen / mit Gold umher gefaßt / bey Gast und Opffer-Mahlen. Durch die Celten werden die Teutschen / Brittannische / Gallische / Spanische / und Illyrische Völcker verstanden: Cluver. lib. 1. Antiq. Germ. cap. 2. seq. Sonsten sind die angeregte Trinck-Becher / und Hörner nebst andern Tisch- und Taffel-Geräthen an Fest-Tagen zu gebrauchen / im Götzen-Hause verwahret gewesen: Stephan. in Not. ad Sax. lib. 14. pag. 245. (4) Daß solche Heydnische Fest-Mahlen etlicher wegen lange Zeit nach Einführung des Christenthumbs / beybehalten: Snoro P. 3. Chron. Norvag. num. 7. pag. 246. (in Editione Wormiana extat in Append.) Also ist es auch in der ersten Kirchen daher gegangen / da gar in den Gottes-Häusern die unter dem Heydenthumb übliche Festmahlen sind gehalten: August. lib. 8. Civ. Dei cap. 27. Lud. Viv. in Comment. ad h. l. Polidor. lib. 5. cap. 1. lib. 6. cap. 4. & 7. Von denen Festmahlen der ersten Christen / welche in denen Gottes Häusern nach dem Heil. Abendmahl sind gehalten / ob dieselbe ihren ersten Uhrsprung haben / aus dem Heydenthumb / wie aus Polidor. lib. 5. Inv. cap. 1. lib. 6. cap. 4. & 7. ist angeführt / oder vielmehr aus dem Judenthumb / da nach Vollendung des Opffers ein heiliges Mahl ist im Tempel oder Stift-Hütten gehalten: 3. Mos. 7. v. 6 / 15 / 16. 5. Mos. 14. v. 24 / 26. 1. Sam. 9. v. 13. will mit niemand streiten: Es kan hievon gelesen werden Phil. Joh. Tilemanni dissertatio de Agapis Veterum, der eine andere Meynung von ihrem Uhrsprung heget / aber ohne Uhrkunden.

§. 12. Bey diesen Festmahlen hat man sich toll / und voll gesoffen / so gar / daß / es vor eine Schande gehalten / unberäuschet davon zu gehen / wie in dem vorhergehenden schon ist beleuchtiget. Der Beschluß des feyerlichen Götzendienstes war das Vollsauffen / welches auß dem Volleinschencken erfolget. Ja sie haben vermeynt / ob wäre das Gesöffe ein Stück des Götzendienstes / da sie ihren Götzen zu Ehren so lang voll einschenckten / und voll außtruncken / biß sie alle voll worden. Graphæus lib. 13. cap. 4. vermeldet / daß die Nordische Völcker religiös gehalten / daß man stehend den Göttern zu Ehren trincken / und mit einander kämpffen solte / in zweyen / oder dreyen Schlucken die Götzen-Becher außzutrincken. Bey unsern Sachsen ist an Fest- und Werckel-Tagen ein unglaublich Gesöffe / in Schwang gegangen / sie haben Tag / und Nacht mit Schwelgerey angehalten / biß sie wieder außgeworffen / was sie eingeschluckt / da das Sauffen wieder angieng / und so lange währte / biß sie wieder nüchtern worden. Sie haben unter sich gekämpffet / wer den andern im Sauffen übertreffen könte / wer hierinn obsiegete / hat nicht allein Lob / und Ehr davon getragen / besondern ist auch mit Kräntzen von wohlriechenden Kräutern / und Rosen gekröhnt / und sonsten beschencket worden.

worden. Wer nicht Bescheid thun wolte/ ist als ein Feindt erklähret/ und zuweilen todt geschlagen. Denn das hielten sie vor eine Schande/welche mit Blut muste außgetilget werden: Aubanus lib. 3. de M. G. cap. 13. Also ist es an Fest-Tagen bey den Assyrern/ und Babyloniern daher gegangen. Bey dem Fest Beli hat König Belsatzer mit den Seinigen sich besoffen/ und bey diesem Gesöffe die H. Gefässer auß dem Tempel zu Jerusalem geraubet/ herfür bringen lassen/ darauß getruncken/und zur Bespottung des wahren Gottes die Assyrische Götzen gelobet: Dan. 5. v. 1. Conf. Geyeri & Osiandri Comment. ad h. l. Bey diesem Fest ist der König des Nachts getödtet/ und die Stadt Babel von den Medern/ und Persern erobert: Dan. 5. v. 30. Jerem. 1. v. 31/ 32. Diß Fest soll Sacean geheissen haben/ da die Herren ihren Knechten auffwarten musten/ wie die Römer bey ihrem Saturnischen Fest auch gethan Beyerus in Addit. ad Seldenum synt. 2. de DIS Syris cap. 13. pag. 321. Wie die Priester des Beli vom täglichen Opffer mit ihren Weibern/ und Kindern gefressen/ und gesoffen/ ist zu lesen in dem Biblischen Anhang vom Bel zu Babel/ v. 14. seq. In der Neuen Welt haben die Americaner ihre Fest-Tage mit Fressen/ und Sauffen pflegen zu feyren/ und bey etlichen Feyertagen gantze vier Tage nach einander dem Gesöffe obzuliegen: Rossæus Part. 3. de Relig. M. q. 25. pag. 148. Besiehe von dem Gesöffe der Griechen/ und Römer: Dempsteri not. in Rosin. l. 5. Antiq. cap. 30. pag. 862. seq. Von dem Sauffwesen der Teutschen/ Gothen/ und Frantzosen: Olaum M. lib. 13. cap. 25. Von dem Vollsauffen der Littauer/ Russen/ und Tartarn: Michou lib. 2. de Sarmatia Europ. cap. 3. Und der Liefflánder bey ihren Fest-Zeiten: Olear. lib. 2. Itiner. Pers. cap. 9. pag. 100. Hierin sind wir Christen den Heyden nachgefolget/ angesehen unsere Sonn- und Fest-Tage überall mit Sauffen/ und Schlemmen entheiliget werden. Der Sonntag solte der allerheiligste Tag in der Wochen seyn/ allein er ist durch den leidigen Sauff-Teufel der allerschändlichste Tag worden/ an dem die Schwelgereyen in der Wochen auffgehalten/ wie eine Fluth durch Teich/ und Dammen mit Gewalt außbrechen/ und die Christenheit überschwemmen.

§. 13. Endlich haben unsere Vorfahren ihre Fest-Tage mit Spielen/ und Tantzen gefeyret. Unsere Wager-Wenden haben in dem beruffenen Götzen-Hayn bey Altenburg ihre Fest-Zeiten mit Spielen und Tantzen vollendet: Helmoldus lib. 1. cap. 53. Joh. Pet. P. 1. Chron. pag. 17. Also haben die Preuß-Wenden das Frühlings-Fest am Tage Gregorii/ mit Spielen/ und Tantzen zugebracht: Pontanus in not. ad Hist. Dan. pag. 809. Wie die Guthen/ und Nordische Völcker insgemein an ihrem Juel-Fest gespielet/ und getantzet/ ist oben angezeiget. Es vermeldet Saxo im sechsten Buch pag. 104. daß das Opffer-Fest in Schweden mit solchem Weibischen Spielen/ und tantzen gehalten/ daß der tapffere Krieges-Held Starck-Otter einen Eckel daran gehabt. Die Heyden haben kein Opffer-Fest gehalten ohne Spielen/ und Tantzen: Aretius in Probl. Theol. loc. 14. pag. 169. Alex. ab Alex. lib. 4. cap. 17. f. 227. Also haben die Jsraeliten bey dem Fest des güldenen Kalbes gespielet/ und getantzet: 2. Mos. 32. v. 6. 19. Von den Babyloniern schreibet Herodotus lib. 1. num. 35. pag. 86. daß sie an einem Fest-Tage gespielet/ und getantzet/ wie der Perser König Cyrus ihre Stadt Babel bestürmet/ und eingenommen. In der neuen Welt tantzten die Priester nach Verrichtung des Opffers einen Teuffelischen Fest-Tantz/ erstlich

fangen sie mit niedrigem Thon an / und erheben ihn darnach mit Gebeten / und darunter vermischten Verfluchungen / biß sie sich nach dem Maasse des Seitenspiels im Tantzen so sehr erhitzt / daß sie dadurch als wütig werden / so gar daß etliche zur Erden niederfallen / da unterdessen die andern im Tantzen fortfahren / bey Schellen / und Glöcklein / die nach dem Seitenspiel schlagen / und klingen. So bald einer unter ihnen zur Erden niedergefallen / und der böse Geist in ihn gefahren / verändern sie den Thon / und gehet ihr Tantz noch gewaltiger / und wütender fort / sie sagen / daß zur selbigen Zeit die Teuffel leibhafft mit ihnen umbher tantzen / und wie die Priester gekleydet sind. Wann nun dieser Pfaffen-Tantz vier Tage über gewähret / hält der Adel Mahlzeit / und verrichtet ein Opffer / den spielen sie einen sehr anmuthigen Thon / und nimpt jeder von ihnen eine Frau nach Belieben mit ihr zu tantzen / doch also / daß sie einander mit der Hand nicht anrühren / sondern sie halten einander fest / mit einem seidenen Band / sie tantzen in die Runde / und ist eine Lust / diesen / wiewohl gemeinen / doch künstlichen Tantz zu sehen / wegen der unterschiedlichen Gänge / die sie darinnen thun. Wenn diß geschehen / verändert sich der Thon / und gehet was niedriger / gleichsam zu ruhen / vermittelst sonderbahren Gesängen / welche sie singen zum Lob ihrer Verstorbenen Helden / als ihrer Freunden / derer Tapfferkeit sie feyren / mit unzehlichen Lob-Gesängen / die gemeiniglich erlogen sind: Arnoldus in Addit. ad Roger. de Gentilismo cap. 19. pag. 804. seq. Die Americanische Canibaler / oder Caraiber tantzen an ihrem Versühn-Fest gantze fünfzehen Tage / sind mit Papagoyen-Federn geschmückt. Mitten im Reihen stehet ihr Priester mit einem langen Rock von dergleichen Federn gewirckt / angethan / hält ein langes Meer-Rohr an den Mund / darin ein Kraut / gleich einem Toback / angezündet ist. Den Rauch bläst er den umher Tantzenden zu / mit diesen Worten: Nehmet hin den Geist der Tapfferkeit / damit ihr eure Feinde überwindet. Andere sind / welche mit Schellen klingen / und dabey ein Trost-Lied singen des Inhalts; wie nemlich ihre Vor-Eltern tapffere Helden gewesen / und ihrer sehr viele von den Feinden gefressen haben: Idem l. d. cap. 39. p. 970. seq. Die Indianer / sonderlich die Weiber / tantzen an den Feyer-Tagen / dabey Lieder gesungen / Posaunen geblasen / und Trummeln geschlagen werden: Rogerius P. 2. Off. Thür. cap. 11. Uber diesen Orth schreibet Rogerii Scholiastes Anonymus pag. 347. also: Bey den alten Heyden war es sehr gebräuchlich / vor ihren Göttern / in ihrem Gottes-Dienste / und an ihren Fest-Tagen zu tantzen. Hingegen sind derjenigen Völcker wenig gewesen / die solches nicht im Gebrauch gehabt. Weßwegen dann auch die Priester des Abgotts Mars Salii also genandt wurden / und bey den Römern in sehr grossem Ansehen waren. In Delo wurde kein Gottes-Dienst verrichtet / dabey nicht wäre getantzet worden. So ist auch bewust / daß vom Orphœus und Musœus keine Gottes-Dienste angestellet / dabey nicht zugleich der Tantz verordnet worden. Dieser Tantz gieng auff solche Weise zu: Sie fiengen von der lincken Seiten des Altars an / und tantzten nach der rechten Hand zu / womit sie des Himmels Lauff von Auffgang gegen Niedergang nachthun wolten.

Als-

Alsdann kehrten sie von der rechten nach der lincken Hand zu / und damit zeigten sie den Lauf der irrenden Sternen / oder Planeten. Darauff sahe / wie vermuthlich / Virgilius:

Instaurantque choros, mixtique altaria circum.

Bißher wohlgedachter Autor / welcher dieses mehrentheils genommen aus dem Alex. ab Alex. lib. 4. cap. 17. woselbst erzehlet wird / wie man umb den Altar von der lincken zur rechten / und wiederumb von der rechten zur lincken an Fest-Tagen getantzet / und anneben gesungen / und mit Schellen / und Cymbeln geklungen / wie solches bey den Heyden in gemein / und sonderlich bey den Indianern / Griechen / und Lateinern im Gebrauch gewesen. Diesen Fest-Tantz schreibet letztgedachter Autor lib. 6. cap. 26. auch dem Celtiberischen Volcke zu. Es gedencket obbemeldter Autor des Martis Priester / welche heissen Salii / vom Tantzen also genandt / weil sie an ihren Fest-Tagen durch die Stadt tantzeten / und sprungen / und dabey sungen: Fenestella lib. 1. de Sacerdot. Rom. cap. 7. Pomp. Lætus lib. 2. de Sacerdot. Rom. cap. 17. Sonsten hatten die Römer / wie auch die Griechen / absonderliche Feyertage zu spielen / und tantzen gewidmet / darunter etliche den 12. grossen Göttern ingemein / andere dem Apollo / andere dem Jupiter / andere dem Mars / andere dem Conso / andere der Ceres / andere der Floren / andere der Minerven / andere der Juno geheiliget / und mit spielen und tantzen zugebracht / und daher Ludi Megalenses, Apollinares, Capitolini, h. e. Joviales, Martiales, Consuales, Cereales, Florales, &c. genandt sind. Bey diesen Fest-Spielen / sind drey Tantz-Chöre auffgezogen / als erstlich: Der Männer / hernach der Jünglinge / und zuletzt der Knaben / welche alle gewaffnet waren / und allerhand Spielleute bey sich hatten. Bey jedem Chor gieng ein Vortäntzer / wie auch ein Vorsänger her / wornach die Chöre ihren Tantz einrichten musten / solche Spiel- und Tantz-Feste sind als eine Ubung des Götzen-Dienstes den Göttern zu Ehren / und zu Wohlfahrt des Volcks religiös gehalten: Hievon handelt weitläufftig Rosinus lib. 5. Antiq. cap. 1. & seq. usque ad cap. 24. Conf. Dempsteri Comment. in Rosin. l. d. Die Spartaner hatten drey Tantz-Chöre; Im ersten tantzten die alten Männer / welche ihre tapffere Thaten / und Tugenden her sungen. Im andern Chor sprungen die Jünglinge / welche im Singen ihre Stärcke / und unverzagten Muth rühmeten. Im letzten Chor sprungen die Knaben / welche grosse Dinge verhiessen: Aretius in Problem Theol. loc. 14. pag. 176. Lauremb. Cent. 1. Hist. 90. Sonsten waren bey den alten Römern / und Griechen absonderliche Krieges-Täntze gebräuchlich / da man mit Waffen außgerüstet einher gesprungen. Solche Kriegs-Täntze soll Romulus verordnet haben: Aretius l. d. p. 170 / 172. Das sollen die Heyden von dem Volcke GOttes Altes Testamentes gelernet haben. Zepperus schreibet / daß im Alten Testament ohne Tantzen schier kein Fest / und Gottesdienst gehalten / und daß dis Tantzen bey Verrichtung des Gottesdienstes auch wol im Tempel GOtt zu Ehren geschehen. Erinnert anbey / daß bey dem Volck GOttes die Männer für sich allein / und die Weiber auch für sich allein getantzet: Zepperus lib. 4. Legum Mosaicarum cap. 9. pag. 345. Also hat Mosis Schwester die Proph. Myriam bey dem Danck-Fest wegen Erlösung aus Egypten gefeyert / eine Paucke zur Hand genommen / und alle Israelitische Weiber folgten

ihr nach / mit Paucken am Reigen / oder Tantz / wie es die Dänische Version gegeben. Und Myriam sang ihnen für: **Last uns dem HErrn singen / denn er hat eine herrliche That gethan.** Das haben die Israelitischen Frauen/und Jungfrauen am Reigen-Tantz nachgesungen / und dabey gepaucket: 11. Mos. 15. v. 20/21. Desgleichen hat David / als ein Prophet des HErrn / bey Einführung der Lade des Bundes/mit aller Macht vor dem HErrn getantzet: 2. Sam. 6. v. 14/16. Das waren heilige Täntze: Osiander ad h. l. Zum Unterscheid der Sieges-und Triumphs-Täntze: Richt. 11. v. 34. 1. Sam. 18. v. 6. 20. v. 11. Und der Hochzeit-und andern weltlichen Täntze: Richt. 9. v. 27. 21. v. 21. Matth. 11. v. 17. 14. v. 6. Solche Täntze sind auch in der ersten Kirchen Neues Testaments üblich gewesen / über den Todt des abtrünnigen Käysers Julianus/ haben die Christen zu Antiochia ein öffentlich Fest gehalten / und dabey in der Kirchen und auff den Kirchhoff umb den Gräbern der heiligen Martyrer getantzet: Cassiodorus lib. 6. Hist. Trip. cap. 48. Theodoritus lib. 3. Hist. Eccles. cap. 27. Sonst haben die Messalianer / die auch Euchiten heissen / bey ihrem Gottesdienst pflegen zu tantzen und sich dabey zu rühmen / ob tantzeten sie über die bösen Geister: Magdeb. Cent. 4. cap. 5. p. 387.

§. 14. Also haben die Heyden ihre Fest-Tage mit Freude / und Wonne gefeyret. Das Fest der Göttin Herthe auff Heiligland/nennet Tacitus Freuden-Tage: Læti tunc dies, festa loca, &c. Tacitus de Germania, s. Moribus Germ. Der gantze Text des Tacitus ist in dem vorhergehenden 25. Capittel unter dem andern Satz angezogen. Ovidius lib. 2. de Ponto Eleg. 1. v. 10.

Dii quoque, ut à cunctis hilari pietate colantur
Tristitiam poni, per sua festa, jubent

Seneca in Octavia v. 639.

Parcite, lacrymis urbis festo,
Lætoque die —— ——

Also ist es in der Kirchen Altes Testamentes bey den Fest-Tagen alles frölich daher gangen: 1. Chron. 17. v. 27. Nehem. 8. v. 10. 1. Maccab. 4. v. 56/59. 13. v. 52. 2. Maccab. 3. v. 30. 10. v. 6. Werden daher genant Freuden-Tage: Tob. 13. v. 10. Freuden-Feste: 3. Esra. 4. v. 63. 9. v. 50/54.

§. 15. Sonsten haben die ehrbare Heyden ihre Feyertage heilig / und religiós gehalten / hievon hat Joh. Ludov. Ruelis ein absonderlich Büchlein de Religione Gentium, circa Festa, außgegeben. In diesem Werck schreibet der Autor / p. 73. daß die Heyden alle andere Geschäffte / welche ausser dem Gottes-Dienst an Fest-und Feyer-Tagen vorgenommen wurden / für unheilige Wercke gehalten. Darum sie die Servilia mit grossem Ernst verbohten/damit durch solche Dienstwercke ihre Feste mit Fasten / und mässigen Leben bereitet / derer Priester denn auch nüchtern die Opffer verrichten / und sonsten jedermann bey ihnen sich solche Fest-Tage über mässig halten musten/damit sie/dem Gottesdienst beyzuwohnen / desto geschickter seyn möchten: Herodotus lib. 2. num. 46. p. 114. Weiter schreibt Ruelius pag. 76: **Umb der Feste willen / haben auch fürnehme Völcker durch verordnete Herolden / wenn selbige eingefallen / es intimiren lassen / daß jedermann die gewöhnliche Tag-Arbeit und Dienst-**

wercke an die Seite setzen / und sich zum Gottes-Dienst bereiten möchte. Das bezeugt aus dem Columella, Polidorus lib. 6. Inv. cap. 7. p. 536. Cicero lib. 2. de Legib. p. 442. explicans Legem XII. Tab. Feriis jurgia amovento: Feriarum, inquit, festorumq; dierum ratio in LIBERIS requietem habet litium, in SERVIS operum & laborum. Tibullus lib. 2. Eleg. 1.

Luce sacra, requiescat humus, requiescat arator,
Et grave suspenso vomere eesset opus.
Solvite vincla jugis, nunc ad præsepia debent
Plena coronato stare boves capite,
Omnia sint operata Deo, non audeat ulla,
Lanificam pensis imposuisse manum.

Ist ein außbündiges Gezeugnis/ so wohlgedachter Ruelius vorbey gangē. Hieraus erhellet: (1) daß die Heyden aus dem Licht der Natur erkandt/ daß sie zur Verrichtung des Gottes-Dienstes gewisse Tage feyern/ und an diesen ihren Feyer-Tagen alle Werckeltage-Arbeit bey Seiten stellen/ und alles/ was zu Gottes Ehren gereicht/ thun solten. (2) Daß die Heyden ihre Feyer-Tage/ nach ihrer Verordnung/ besser geheiliget/ und gehalten/ als die meisten unter uns Christen. Wo findet man heutiges Tages solchen Eyfer / und Andacht bey der Sonntags-feyer unter uns/ als bey den ehrbahren Heyden gewesen? Sie werden am jüngsten Gericht aufftreten / mit diesem Geschlecht/ und werden es verdammen: Matth. 12. v. 41. Luc. 11/32. Es ist leider so weit gekommen/ daß nunmehr an vielen Orthen der Unterscheid zwischen Sonn- und Werckel-Tage auffgehoben/ ausser dem/ daß der öffentliche Gottesdienst annoch beybehalten/ aber vor/ bey/ und nach Verrichtung dessen alle Schand/ und Laster / Uppigkeiten/ sauffen/ fressen / spielen/ Gauckeleyen/ schlagen / balgen / und alle Greuel / und Scheuel überhand genommen / also daß der Sonntag in einen Schand- und Laster-Tag ist verwandelt. Das wird dem weltlichen Stand gnugsam gesagt / und geklagt: Aber vergeblich/ surdo narratur fabula, es wird gepredigt den Tauben/ die nicht hören wollen. Der gerechte GOtt wird/ und muß endlich einsehen/ und seine Gerichte / und Bedrohung. Jerem. 17. Nehem. 13./17/18/ꝛc. wegen der Sabbath-Schändung an uns exequiren.

Das XXX. Capittel.

Von den Heydnischen Altaren/ und Haynen unserer Vorfahren.

Inhalt:

1. DEr Götzen-Dienst ist auff freyem Feld verrichtet.
2. Bey den Altaren.
3. Welche waren von Steinen gemacht.
4. Und in Grab- und Götzen-Altaren unterschieden.

5. Und mit Bäumen umbgeben/daher diese Oerther Hayne genant.
6. Von dem Götzen-Hayn bey der Stadt Altenburg / in Wagerland.
7. Und bey dem Flecken Wedel an der Elbe/ in Stormarn.
8. Und bey Ahlburg in Jütland.
9. Und auff Heiligland.
10. Der alten Teutschen.
11. Diese heilige Bäume waren insonderheit Eichen.
12. Die Hayne waren nicht nur eintzele Bäume / sondern auch gantze Wälder.
13. Der Massilische Götzen-Hayn wird beschrieben.
14. Die Götzen-Hayne/ oder Hayn-Götzen sind angebetet.
15. Das geschlachte Opffer ist an diesen heiligen Bäumen auffgehängt.
16. Wie auch Kräntze/und andere Sachen.
17. Deßgleichen angezündte Lichter.
18. Die Hayne haben ihren Uhrsprung von Adams Gottes-Dienst unter den Bäumen.
19. Darinn die heiligen Väter ihme nachgefolget.
20. Warumb dieselbe Hayne gehegt/ und gebraucht.

§. 1.

Es haben unsere Vorfahren ihren Götzen-Dienst anfänglich auff freyem Felde verrichtet ; Denn sie hielten dafür / es wäre ihren Göttern eine Unehre / in Kirchen / und Häusern eingeschlossen zu werden : Das schreibet von den alten Cimbern Cilicius lib. 1. B. D. cap. 18.

Von den Cimbrischen Sachsen : Adamus B. lib. 1. H. E. cap. 6.

Von den Cimbrischen Guthen : Witfeld in Chron. M. p. 1.

Von den Cimbrischen Fresen : Waltherus lib. 1. Chron. 8. Fres. cap. 8.

Von den Wenden : Hartknoch Diss. 6. Rer. Pruss.

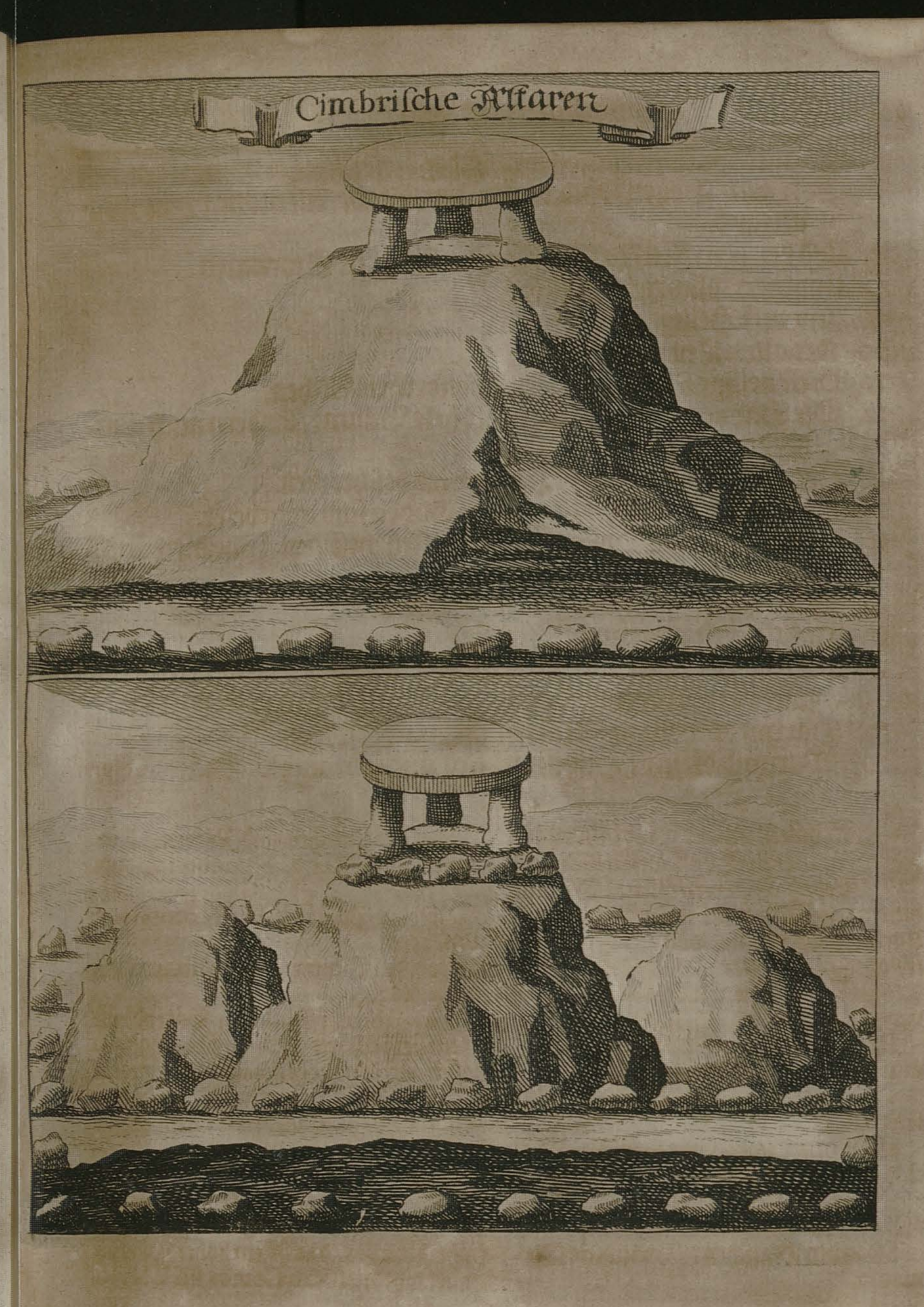
Von den Teutschen : Tacitus de Germania.

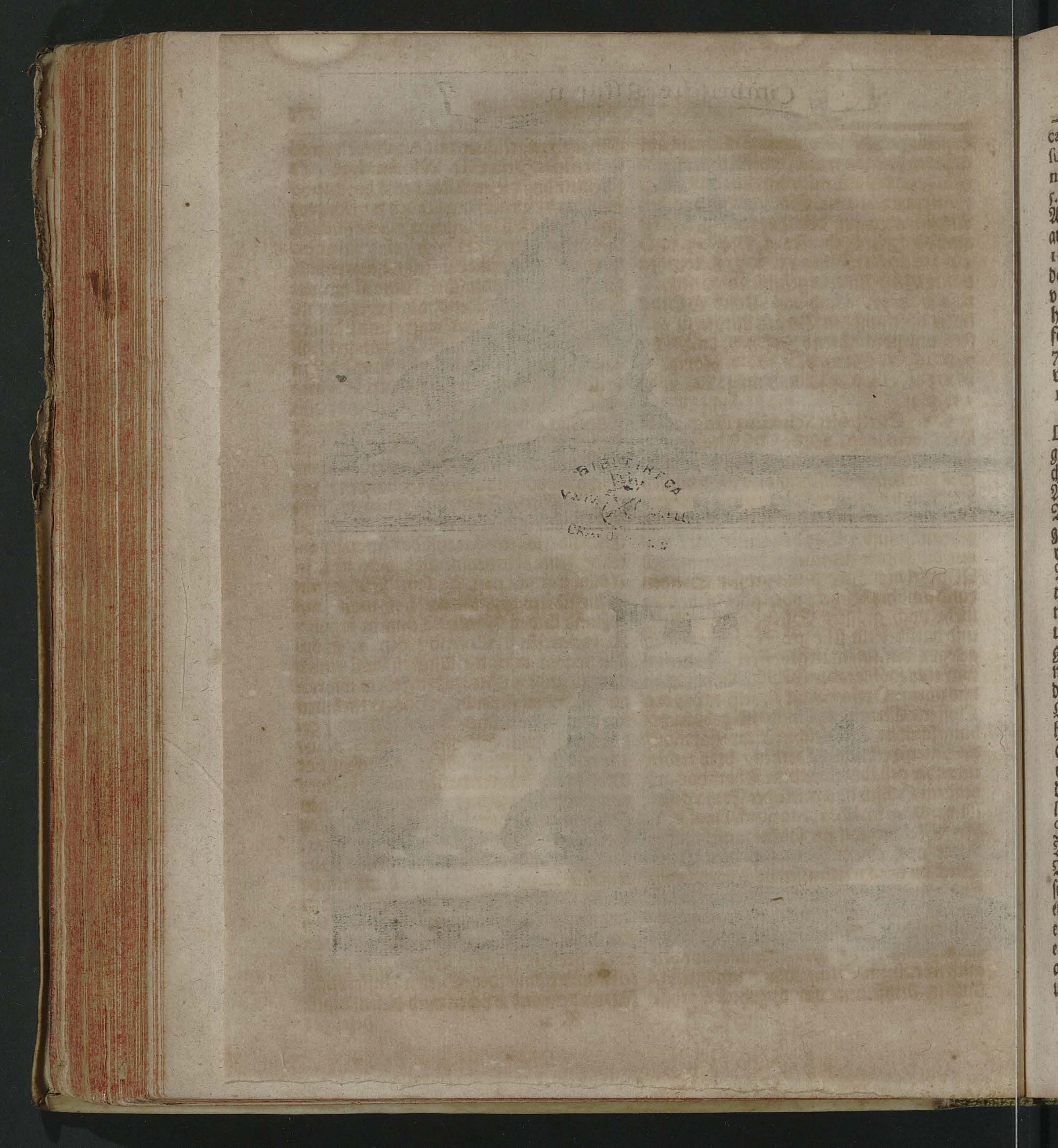
Von den Griechen/und Römern : Rossæus P. 4. de Relig. Mundi quæst. ult. pag. 188.

Von den Persern : Herodotus lib. 1. num. 25. p. 62.

Von den Scythen : Idem lib. 4. num. 107. p. 263.

§. 2. Ihren öffentlichen Götzendienst hielten sie/ bey ihren Altaren / die sie gemeiniglich auff den Höhen / als auff Bergen/ Hügeln/und Felsen hatten. Denn sie hielten dafür / daß ihre Götter an hohen Bergen/ ihre Beliebung/ und Wohnung hätten. Wo sie aber genöthiget wurden/ an niedrigen Oerthern zu opffern/ machten sie ihre Altare desto höher/ welche wegen ihrer Höhe Altaria , das ist ein hoher Platz genennet worden : Nat. Comes lib. 1. Myth. cap.


Cimbrische Altaren



cap. 10. pag. 22. seq. Altaria esse tantum superorum Deorum, ab altitudine nominata. Servius in Virg. Bucol. Eclog. 5. En quatuor aras. Solcher Heydnischen Altaren oben auff den Bergen / gedencket auch die Heil. Schrifft: 5. Mos. 23. v. 1/ 14/28/29. 1. König 11. v. 7/ 8. wurden daher Berg-Altaren geheissen: Heseck. 16. v. 24/25/39. Auch das Volck GOttes hatte oben auff den Bergen Altare zu opffern/ und zu räuchern: Jos. 8. v. 30. Richt. 7. v. 26. 1. Sam. 9. v. 12. 1. König. 3. v. 2/3/4. 22. v. 44. 2. König. 12. v. 3. 15. v. 35.

§. 3. Es erzehlet Schedius syng. 2. de DIS Germ. cap. 26. daß die Altaren von grünen Soden/ und Rasen gewesen / welches von den Römischen/ und Griechischen Altaren zu verstehen / die bey uns / meines Wissens / entweder gar nicht / oder selten gebraucht sind. Bey den Unserigen / waren die Altare gemeiniglich unten an dero Wurtzel des Berges/ mit grossen Steinen rund umbher besetzet / oben aber drey/ oder mehr noch grössere Steine auffgerichtet/ und darüber ein sehr grosser breiter Stein gelegt / darauff man geopffert / darunter war eine Höhle/ oder Grufft / dahin man das übrige Opffer-Blut / welches bey den Opffer-Ceremonien nicht ist gebraucht/ hingeschüttet. Deegleichen Altare hat man/ an unterschiedlichen Orthen / drey neben einander gehabt/ eines dem Thor/ das ander dem Othin/ das dritte der Freya geheiliget: Worm. lib. 1. Monum. Dan. c. 3. In Seeland soll ein solcher ansehnlicher Altar auff einem Berg bey dem Dorff Birck an der Heerstrassen noch vorhanden seyn / daselbst stehen drey Hügel unten mit einem Quadrat-Stein-Kräyß umbgeben/ ein jeder Hügel ist auch für sich mit Steinen eingeschlossen / der Mittelste aber ist oben auch mit einem Stein-Krantz umbzircket/ und in demselben vier ungeheure grosse Steine auffgerichtet/ und darüber ein grosser breiter Stein: D. Worm. l. d. Es scheinet/ daß dieser Altar des Thors gewesen / und daß auff den beyden zur Rechten und zur Lincken liegenden Hügeln auch Altare gestanden/ dem Othin/ und Freya gewidmet/ welche mit der Zeit zerstöhret sind. Ein solcher Heydnischer Altar ist hier vor Apenrade/ im Süder-Holtz/ zu sehen/ welcher zum Theil zerstümlet ist / und Norden vor Apenrade im Dorff Barsmarck / in einem Camp / Liegenandt / da ein grosser breiter Stein auff sechs andern Steinen ruhet. Man würde derselben auff dem Felde hin / und wieder eine grosse Anzahl finden/ wenn sie nicht wären zerstöhrt/ und die Steine weggenommen/ und zu Kirchen/ Schlössern / und andern Gebäuden / wie auch zu Stein-Zäunen angewandt. In den Götzen-Häusern waren die Altare mit Eisen überzogen / darauff das immerwährende Feuer brennen muste: Scheffer. in Upsal. cap. 10. pag. 133. seq. Solche mit Eisen überzogene Altare hat man auff Ißland in den Götzen-Tempeln gehabt/ Arngrim. lib. 1. Crymog. cap. 7. Sonsten waren auch die Altaren auß einem gantzen grossen Stein oder Felsen/ wie wir im folgenden siebenden Satz vernehmen werden. Dergleichen Felsen-Altaren gedencket die Heil. Schrifft: Richt. 6. v. 20/ 21. 13. v. 19. Auff GOttes Befehl hat Moses drey Altaren bauen müssen / eines von Erdklossen: das ander von rauhen Steinen: das dritte von Holtz mit Ertz überzogen: 2. Mos. 20. v. 24/25. 27. v. 1/2.

§. 4. Solche Altare/ nebst ihren Bergen waren unterschiedlich: denn etliche waren Todten-Altare / welche über den Todten-Gräbern stunden / und den Verstorbenen gewidmet waren / darauff man mit opffern ihr jährlich Begängnis gehalten / und damit der Seelen Unsterblichkeit/ und ein ander Leben nach diesem Leben

bezeugt: Wormius l. d. & cap. 6. pag. 35. seq. Helvad. lib. 3. Encolp. fol. 265. Solche Grab-Altaren hatten auch die Griechen/ und Römer: Kirchmann. lib. 4. de Fun. Rom. cap. 2. Josephus Laurent. lib. 3. Polymath. Synop. 1. Dagegen hatten unsere Vorfahren allgemeine Götzen-Altare/ den Göttern geheiliget/ da die gantze Landschafft/ Stadt und Dorffschafft sich versamblete / ihr Opffer und Götzendienst zu verrichten. Der Dännemarckische Reichs-Cantzler Witfeld / machet einen solchen Unterscheid / daß diese Kirchberge (daß wir dieselbe Unterscheidungs halber jetzo also nennen) darauff die Götzen-Altare stunden / in der Länge zwischen Osten/ und Westen: Die Grab-Berge aber/ darauff die Todten-Altare stunden/ in der Länge zwischen Süden und Norden sich erstrecken / mit ihren länglichten Stein-Kräysen: Witf. in Chron. M. pag. 1. Mit demselben stimmet hierin überein Strelov. in Chron. Goth. pag. 65. seq. Solche Kirch-Berge mit Steinen umbgeben zwischen Osten / und Westen sich erstreckend/ (dergleichen ich wenige gesehen) habe in Hollstein gefunden / insonderheit im Ampt Segberg/ bey der Kirchen Ertzing / da ein solcher Heydnischer Kirchberg gelegen 60. Schritt lang / und 12. Schritt breit. Oben ungefehr in der Mitten stehen drey grosse Steine / darüber ein grosser breiter Stein muß gelegen/ und der Opffer-Stein gewesen seyn / der weggenommen ist. Wo ich mich recht erinnere/ wird bey Blickstet / unfern von Kiel / ein solcher Berg 56. Schritt lang vorhanden seyn. Es finden sich an einigen Orthen runde Berge / mit runden Stein-Kräysen umbsetzet / dergleichen ich Süden vor Apenrade am Wege nach Flensburg / angemerckt. Ob nun dieselbe Götzen-oder Grab-Berge seyn/ stehet zu bedencken. D. Worm. am obgedachten Orth erinnert/ daß die Todten-Altare für sich eintzeln/ und allein; der Götzen Altare aber/ drey neben einander/ den dreyen obersten Götzen geheiliget/ gestanden. Also hatten die 12. grosse Götter zu Athen zwölff Altaren: Rhodig. lib. 28. A. L. cap. 12. Josephus Laurent. lib. 6. Polymath. in 5. Ara. p. 441. Wann Pestilentz / und ansteckende Seuchen grassirten / haben die Römer / und Griechen pflegen hundert Altare neben einander auffzurichten / und darauff hundert Ochsen / hundert Schaaffe / und hundert Schweine zu opffern: Alex. ab Alex. lib. 3. cap. 22. f. 164. a.

§. 5. Diese Heydnische Altaren waren nicht allein mit Steinen/ sondern auch mit grünen Bäumen umbgeben / welche den Götzen geheiliget/ und in Göttlichen Ehren gehalten wurden. Solche Opffer-Stäte mit Bäumen umbgeben / ja mitten in den Wäldern gelegen / heissen Hayne. Von unsern Sachsen schreibet Adamus B. lib. 2. Hist. Eccles. cap. 6. Sie heiligten/ sagt er / ihren Götzen Hayne/ und Wälder / und nandten dieselbe nach ihren Nahmen. Und lib. de Situ Daniæ, & Reg. Sept. pag. 144. erzehlet er/ daß die Hayne den Heyden heilig gewesen/ und die Bäume Göttlich gehalten sind. Daher nennet Plinius lib. 12. cap. 1. solche Hayn Bäume Götzen-Tempel. Solche Häyne hiessen die Römer Lucos, weil daselbst auff den Altaren das Heilige Opffer-Feuer Tag / und Nacht geleuchtet: Saubert. de Sacrific. cap. 14. p. 326, 328. Diese Hayne sind als grosse Heyligthümer des gantzen Landes gehalten / welche kein Mensch verunehren/ noch verletzen/ viel weniger abhauen dörffen. Wo jemand das thate/ glaubten sie / er hätte eine greuliche Todt-Sünde begangen/ und wäre des Todes schuldig. Bey Merseburg in Sachsen war der Eichwald ein Götzen-Hayn/ dem

dem Waldgott Zuttiber geheiliget/ darin niemand bey Lebens-Straffe hauen durffte: Brotuff. lib. 1. Chr. Merseburg. cap. 6. Pomarius in not. ad Vetus Chron. Saxon. pag. 27. Daher war Bischoff Gerold/ und der Priester Helmold so furchtsam/als sie den Altenburgischen Götzen-Hayn zerstöhrten: Helmoldus lib. 1. cap. 84. Darumb haben die Leute zu Ophra den Gideon tödten wollen/ weil er den Hayn Baals abgehauen/und dessen Altar zubrochen hatte: Richt. 6. v. 24.

§. 6. In dem Wagerland Osten von der Stadt Altenburg hatten die Wenden einen solchen Götzen-Hayn/welchen Helmold am ersagten Orth/ folgender gestalt beschreibet: Wir kamen/sagt er in einen Wald/ welcher einig/ und allein ist/ in diesem Lande; denn sonsten ist es eben Feld. Daselbst haben wir gesehen/unter den alten Bäumen die heilige Eichen/ welche gewidmet waren dem Gott dieses Landes/ Nahmens Proven. Zurings umbher gieng ein/ mit sonderbahrem Fleiß gemachter Zaun/ welcher zwey Thore hatte. Dieser Orth war ein Heyligthumb des gantzen Landes/ hatte seine verordnete Priester/ Feyertage/ und Opffer-Gebräuche. Da pflegte das Volck des Landes/ am andern Tage mit dem Priester/ und König zusammen zu kommen/wegen des Gerichtes. Der Eingang war allen verbothen/ ohn allein dem Priester/ und denen welche opffern wolten/ und in Todes Gefährligkeit waren/ denen diese Freystäte nicht verneynet ward: Bißher Helmold. lib. 1. cap. 84. Der Altenburgische Pastor Johan Petersen/ erklähret dieses also: In Wagerland hatten die Wenden vorzeiten einen Abgott Prono (wird sonsten auch Prove genandt) in einem Holtz gelegen/ Osten bey der Stadt Altenburg geehret. Diß Götzen-Bild ist gestanden/ auff einem grossen Eichen-Baum/von vielen Zweigen/ daß ein jeglicher das Bild sehen könte. Zurings umb diesen Baum stunden mehr den tausend Bilder/anderer Abgötter/etliche hatten zwo/drey/ vier/ und mehr Angesichter. Vor diesem Bilde war ein Altar gebauet/darauff pflegte man dem Abgott zu opffern/ ein hoher Zaun war umbher/mit zwo Pforten/ den Baum durffte niemand anrühren/ denn allein der Pfaff des Abgottes/rc. Joh. Pet. P. 1. Chron. pag. 17. Dieser Götzen-Hayn ist bey dem Adelichen Guth Putlos/Ostwerts nach dem Strande zu/ gestanden/ da annoch ein kleiner Wald von niedrigen Eich-Bäumen/ und Büschen verhanden/welche ich Anno 1689. bey der General-Visitation derer Hollsteinischen Kirchen/ in Augenschein genommen. Es erinnert Helmold am ersagten Orth/ daß der Altenburgische Götzen-Hayn auch eine Freystäte gewesen/ dahin diejenige/ welche den Todt verwircket/oder in Todes-Nöthen/und Gefährligkeit gerathen/ihre Zuflucht genommen. Bey den Heyden sind die Hayne gemeiniglich Freystäte gewesen/ das schreibet von den Römern: Florus lib. 1. cap. 1. Wie auch Ovidius lib. 3. Fast.

Romulus ut Saxô lucum circumdedit altô

Quilibet huc, inquit, confuge, tutus eris.

Das ist:

Wie Romulus den Hayn mit einer Maur umbgeben/
Fleuch nur hieher/ sprach er/ so wirstu sicher leben.

§. 7. Im Lande Stormarn/ bey dem Flecken Wedel an dem Elbstrohm/ haben die Cimbrische Sachsen einen ansehnlichen Götzen-Häyn/ und in demselben einen ungeheuren grossen Felsen zum Altar gehabt. Diesen Orth beschreibet seel. Johan Rist in der sechsten Unterredung seiner Monathlichen Gesprächen/ wie folget: Hinter meinem Norder-Garten liegt ein kleines Höltzlein/ Wyde geheissen/ hinter diesem Wäldlein war noch für etlichen Jahren ein ziemlich grosser runder Platz/ der Riesen-Kampff genandt/ wobey dieses zu mercken/ daß ein Kampff so viel heisset/ als ein mit Hecken/ oder Steinen/ oder Bäumen umbgebener/ oder befreyter Acker. Dieser Riesen-Kampff war rund umher besetzet/ mit grossen Steinen/ welche/ wie starcke Mauren waren anzusehen. Zwischen den Steinen stunden sehr grosse/ schöne/ und hohe Eichen-Bäume/ so ordentlich gepflantzet/ daß man eigentlich spühren konte/ sie wären mit Fleiß dahin gesetzet/ welches alles das Gesicht sehr belustigte. Fast in der Mitten dieses Riesen-Kampffs lag ein überauß grosser Stein/ fast wie ein kleines Hauß; Er lag aber mehr nach dem Niedergang/ als Auffgang der Sonnen. Dieser erschrecklicher grosser Stein hatte vier Absetze/ oder Stiegen/ die gleichwohl nur grob waren außgehauen. Man nennet ihn den Riesen-Opffer-Stein/ und sahe er recht oben (woselbst ohn Zweiffel der Opffer-Platz gewesen) nicht anderst auß/ als wenn er natürlich mit Blut/ und Gehirn durch einander bestrichen/ oder besprengt. Und weil dieses so eine treffliche Antiquität/ habe ich in Sommer-Zeiten mit den Meinigen manche Mahlzeit auff diesem Heydnischen Altar gehalten. Da wir dann/ nach vollenbrachter Mahlzeit/ auff diesem Heydnischen Altar/ (da unsere Vorfahren dem leidigen Teuffel hatten gedienet/ und geopffert/ ja wohl Menschen geschlachtet) mit schönen geistlichen Liedern/ und Lob-Gesängen/ den wahren GOtt/ und eintzigen Schöpffer Himmels/ und der Erden hertzlich pflegen zu preisen; Bißher wohlgedachter Autor.

§. 8. In Jütland/ im Stifft Ahlburg/ hat der Abgott Thor seinen Hayn gehabt/ genandt Thorslöff/ das ist/ Thorslaub/ welcher biß Anno 1441. gestanden/ da er in der Bauren Auffruhr ist außgehauen: Doct. Wormius lib. 1. Fast. cap. 15. p. 55.

§. 9. Auff der Insul Heyligland soll im Jahr Christi 800 ein Götzen-Hayn Nahmens Hilgenwalde gestanden seyn/ wie Joh. Meyer anzeigt in Mapp. Chorograph. Tab. 19. Dieses Götzen-Hayns gedencket Tacitus in seinem Buch von Teutschland/ mit dem Vermelden/ daß derselbe der Göttin Herthe geheiliget gewesen. Seine Worte sind: Est Insu-

sula Oceani castum (sacrum) nemus, dicatum eo vehiculum &c. Davon im vorhergehenden fünff und zwantzigsten Capittel.

§. 10. Von den alten Haynen der Teutschen/ schreibet Aventinus im dritten Buch seiner Bäyerischen Chronick/ und aus demselben Schedius/ wie der Bäyern König Theodo bey Regenspurg an der Donau einen Hayn dem Teutschen Hercules/ Alemann genandt/ gewidmet/ und nach dessen Nahmen nennen/ und daselbst den Götzendienst/ altem Herkommen nach/ anrichten lassen. Am Ufer der Donau stunden zwo ungeheure grosse Eich-Bäume/ welche der Bäyer-König Bojus soll geheiliget/ und darunter sein Opffer/ und Götzendienst verrichtet haben. Bey Einführung der Christlichen Religion ist an dem Orth ein Kloster gebauet/ Alteiche genant. Wen die alten Teutschen ihre Hayne habē ihren Götzen widmen wollen/ hat der Priester den schönsten/ und herzlichsten Eich-Baum erwehlet/ einige von denselben Zweigen auff beyden Seiten gekrümmet/ und in den Stamm eingepropffet. Bey dieser Einpropffung hat er das Wort Tau/ oder wie andere wollen/ das Zeichen T. und die Nahmen Hesus/ Thoren/ und Belenus in die Rinde eingeschnitten: Schedius l. 2. de DIS German. cap. 24. Die Hessen hatten zu Hoff-Geißmar zu ihrem Hayn einen heiligē Eich-Baum/ Jupiters Eiche genandt/ geehrt/ und demselben eine solche Krafft/ und Heyligung zugeleget/ daß sie vermeynten/ es wäre unmüglich/ daß dieser Baum könte umgehauen werden. Allein der Hessen-Apostel Bonifacius hat Anno 724. diesen Baum umgehauen/ und aus dem Holtz eine Capelle zu Geißmar gemacht. Von dannen ist er nach Eichfeldt an der Werra gezogen/ (welcher Orth/ zweiffels ohn/ von den heilichen Eichen/ so daselbst gestanden/ den Nahmen bekommen:) Fabronius Part. 1. Histor. Mundi Vet. l. 1. cap. 1. num. 4. pag. 95. ex Baronii Annal. ad Anno. 724. Hiebey ist zu erinnern/ daß bey den Celten Jupiters Götzen-Seule ein Eichbaum gewesen: Seldenus Synt. 2. de DIS Syris cap. 2. pag. 234. Hieher gehören des Aventinus eigene Worte von den alten Haynen der Teutschen: Theodo lucum & montem proxime Reginoburgium, Danubio imminentem more majorum Alemano Herculi victori, & bellorum, præsidi dedicavit, ejusque nomine adpellari jussit. Ibi sacris ritu patrio, Divis operari præcepit. Ea sylva postea monachis, D. Haimerani, more majorum, dicata est. Extabant in ripa Danubii, & ora Germaniæ duæ vetustissimæ Quercus prodigiosæ magnitudinis, millibus passuum viginti distabant, altera superior, altera inferior cognominabatur. Has quoque gentili ceremonia Bojus consecravit: eo frequens populus coiit, victimasque immolavit. Boji ubi religionem Christianam receperunt, in templa, & nide Cœnobia commutarunt: utrumque nomen vetus servat, Altaichiumque vocari solet, quod linguâ Bojâ veterem quercum significat. Nam nihil sacratius quercu majores nostri habuere, nulla sacra sine hujus Arboris fronde confecêre, sacrificiisque epulisque ritè, sub hac arbore, perpetratis, Deos adprecati sunt: Hactenus Joh. Aventinus lib. 3. Annal. Bojorum pag. 257. Huc pertinet locus Schedii l. d. pag. 346. Eligebant Druidæ suô & totius, populi consensu pulcherrimam totius luci arborem, & hujus exsertos ramos, ab utroque latere iterum firmo & principali stipiti superius jugebant, ita ut duo illa brachia unirentur stirpi superius. Ubi unio horum erat, inscribebant cortici, vocem Thau, uti & infe-

ferius, ubi brachia exibant similiter dextro ramo inscribebant vocem Hesus, medio stirpi To Tharamis, sinistro ramo To Belenus: Et hac conjunctione unum quidem Deum esse, sed in Tribus personis innuebant; quæ tamen unus tantum modo Deus essent.

§. 11. Aus diesem erhellet/ daß die Götzen-Hayne Eich-Bäume gewesen/ welche insonderheit den Göttern geheiliget waren: Olaus M. lib. 16. cap. 11. Es hatten sonsten jede Götzen ihre absonderliche geheiligte Bäume: als Hercules/ den Poppel-Baum: Bachus/ den Weinstock: Apollo/ den Lorbeer-Baum: Minerva/ den Oel-Baum: Venus/ den Myrte-Baum: Jupiter/ den Mispel-Baum: Pallas/ den Palmen-Baum: Rhea/ den Fichten-Baum: Pluto/ den Cypressen-Baum: Ravisius T. 2. offic. pag. 243. Die Eich-Bäume hingegen sind den Götzen insgemein gewidmet gewesen/ als dem Jupiter/ Bacho/ der Ceres/ der Rhea/ rc. wie Natalis Comes, in fine Op. de Mythologia erinnert. In dem Hollsteinischen Ampt Borsholm ist vor Alters auff der Scheide/ zwischen Spreng- und Blumenthal ein überauß schöner und ansehnlicher Eichbaum gestanden/ die Schwerck-Eiche genandt/ welche die Heyden sollen heilig/ und religiös gehalten und venerirt haben/ wie Mart. Coronæus in Beschreibung der Borsholmischen Antiquitäten erzehlet. Erachte/ daß die Hollsteinische Kirche Ecke/ oder Eichen im Ampt Trittou bey Hamburg gelegen/ von denen weyland dabey gestandenen Götzen-Eichen den Nahmen bekommen/ wie die angeregte Oerther/ Alteiche/ und Eichfeld. Zu Romou in Preussen ist eine Götzen-Eiche gestanden/ sechs Ellen im Umbfang/ immer Sommer/ und Winter grün/ oben war er sehr außgebreitet/ und die Zweige und Blätter so dicht an einander/ daß kein Regen durchfallen konte. Er ist so heilig gehalten/ daß man dessen Blätter als ein Heyligthumb umb den Hals gehenckt/ und vermeynt/ dadurch vom Unglück befreyt zu werden. Dieser Baum ist den dreyen Götzen der Preuß-Wenden/ nemlich dem Pickol/ Perckun/ und Potrimp gewidmet gewesen/ welche in diesem Baum sollen gewohnet haben. Diese drey Götzen-Bilder waren auff dreyen grossen Aesten dieses Baums gestellet/ und mit vielen Zweigen wider Wind/ und Wetter umbgeben/ und verwahret: Hartknoch. diss. 6. Rerum Pruss. th. 3. & diss. 7. th. 3. & 10. Bey der Stadt Heyligenbeil ist ein Eich-Baum gewesen/ dem Götzen Curco geheiliget/ der auch Sommer und Winter gegrünet. Daher gehöret die ungeheure grosse Eiche/ bey der Stadt Welou in Preussen gestanden/ dessen Stamm 27. Ellen dick gewesen. Als dieser Baum alt/ und inwendig faul/ und hohl worden/ hat ein Reuter inwendig im Stamm dieses Baums sein Pferd umbher täumelm können/ welches Hertzog Albertus I. in Preussen gethan. Nach diesem Baum sind Wallfahrten gehalten/ da die Wallfahrende Stücklein von der Rinde dieses Baums abgeschnitten/ und mit sich genommen/ zum Beweißthumb/ daß sie daselbst gewesen. Daher der Baum endlich verdorret: Idem diss. 6. th. 4. &. 6. Es hält dieser Autor dafür/ daß die beyde angeregte Bäume durch Zuthun des Satans immer Sommer/ und Winter gegrünet. Dahin erklähret er auch den immergrünenden Baum bey dem Götzen-Tempel zu Upsal/ in Schweden gestanden. Von den Priestern in Gallien meldet Plinius lib. 16. cap. 44. daß ihre Götzen-Hayne Eichbäume gewesen/ und bey ihnen nichts heiliger/ als der Eich-Baum/ item/ daß sie ihren Götzendienst ohne Eichenlaub nicht verrichtet. Im Pabstthumb hat man etlicher wegen die Eich-Bäume auch heilig

halten. Bey dem Schloß Labilou in Preussen/ ist eine Eiche gestanden/ St. Jodoch geheiliget/ dahin die Papisten Wallfahrten gehalten/ und daselbst geopffert: Hartknoch. dissert. 14. Rerum Pruss. th. 13. Es gedencket auch die Heil. Schrifft/ daß die Jsraeliter in diese Abgötterey gerathen/ daß sie unter den Eichen geopffert/ und geräuchert: Jesai 1. v. 29. Heseck. 6. v. 13. Hos. 4. v. 13. Ja alle Heyden sind hierin eins gewesen/ daß sie die Eichen ihren Götzen gewidmet haben: Cluver. lib. 1. Antiq. Germ. cap. 34. pag. 284. & 285. Ob vielleicht die Uhrsach dessen seyn mag/ weil dieser Baum am längsten wächst und außdauret/ oder weil er den Rauch vom Opffer-Feuer am besten dulden kan/ oder weil er am gesundesten seyn/ und seine Frucht keinen Gifft leiden soll/ oder weil die Eichen groß/ und dick seyn/ und so viel Zweige/ und breite Blätter zeugen: Also werden in Heil. Schrifft die Eich-Bäume beschrieben: Richt. 9. v. 6. 2. Sam. 18. v. 9. Amos 2. v. 9. Syr. 18. v. 22. Conf. Bartholom. Anglic. lib. 17. Propriet. cap. 134.

Lucanus lib. 3. v. 399. seq.

Lucus erat longo nunquam violatus ab ævo
—— —— —— motique verenda
Majestate loci, si ROBORA sacra ferirent.

Claudianus lib. 1. de Laud. Stiliconis:

—— —— —— Lucosque vetusta
Religione truces, & ROBORA Numinis instar.

Silius Italicus lib. 3. de Ammonis luco, sub finem:

Mox subitum nemus, atque annoso ROBORE lucus
Exsiluit, qualesque premunt nunc sidera QUERCUS.

Ovidius lib. 8. Metamorph. fab. 13.

Dicitur hic lucos ferro temerasse vetustos,
Stabat in his ingens annoso robore QUERCUS,
Una nemus, mediam vitta, memoresque tabellæ
Sertaque cingebant voti argumenta potentis
—— Famulosque jubet, succidere sacrum ROBUR —— ——

DionysiusHalicarnass. lib. 1. Antiq. Rom: Erat tum, ut fertur spelunca sub tumulo magna denso QUERCETO contecta &c. ibi ara Deo extructa, more patrio sacra fecerunt Arcades.

§. 12. Also sind die Hayne nicht nur eintzele Bäume gewesen/ umb die Altare gepflantzet/ sondern auch vielerwegen gantze Wälder/ bey den Sachsen: Adamus Brem. lib. 1. H. E. cap. 6. Bey den Wenden: Helmoldus lib. 1. cap. 84. Bey den Fresen auff Heyligland/ wie schon erinnert. Bey den Teutschen: Geusius P. 2. Vict. Hum. cap. 20. Bey den Schweden: Adamus B. de Situ Daniæ & Reg. Sept. pag. 144. Bey den Griechen/ und Römern/ und Celten: Cluverius l. d. Mitten in solchen Wäldern ist ein Platz zum Götzendienst erwehlet/ und daselbst ein Altar auffgerichtet/ mit einem Zaun umbgeben: Helmoldus, & Joh. Pet. l. d. Solche Hayne sind anfänglich der Heyden Tempel gewesen/ ehe sie von Götzen-Häusern gewust/ werden auch Tempel geheissen/ wie Cluverius am ersagten Orth pag. 281. 287. anmercket. Die Bäume sind Götzen-Tempel gewesen/ schreibt Plinius l. 12. cap. 1. Arbores fuère Numinum templa.

§. 13. Was bißhero von den Haynen unserer Vorfahren ist angezogen/ beleuchtiget Lucanus lib. 3. Phars. v. 399. seq. da er beschreibet den Gallischen Götzen-

Hayn bey Massilien: (1) Daß von vielen undencklichen Jahren kein Baum darin gehauen: (2) Daß er sehr Schattenreich sey gewesen/ und das Tage-Licht verdunckelt: (3) Daß daselbst ein Barbarischer Götzendienst ist gehalten/ und unterschiedliche greuliche Altaren der Himmlischen/ und Höllen-Götzen gestanden: (4) Daß die heilige Bäume mit Menschen-Blut sind gewidmet/ und besprengt gewesen: (5) Daß nach der Alten Sage/ weder die Vögel auff den Bäumen sitzen/ noch die wilden Thiere sich da auffhalten dörffen/ noch Sturmwind/ und Wetter hie vorhanden/ solche Furcht/ und Schrecken sollen diese Bäume erwecken: (6) Daß viele Bäche/ und Brunnen da vorhanden/ welche wegen der duncklen Schatten der Bäume schwartz außsehen (7) Daß ungestalte Götzen-Bilder von Holtz geschnitzet unter den Bäumen gestanden: (8) Daß theils Bäume sich niederlegen/ und wieder auffstehẽ/ der Wald mit Feuer-Flammen brennen/ Drachen sich umb die Bäume schlingen sollen/ daher man sich gefürchtet/ in diesen Hayn zu gehen/ und denselben zu behauen.

Lucus erat longo nunquam violatus ab ævo,
Obscurum cingens connexis aëra ramis,
Et gelidas alte submotis solibus umbras.
Hunc non ruricolæ panes, nemorumque potentes
Sylvani: nymphæque tenent, sed barbara ritu
Sacra Deûm: structæ diris altaribus aræ,
Omnis & humanis lustrata cruoribus arbos.
Si qua fidem meruit superos mirata vetustas
Illis & volucres metuunt insistere ramis,
Et lustris recubare feræ, nec ventus in illas
Incubuit sylvas: excussaque nubibus atris
Fulgura, non ullis frondem præbentibus auris
Arboribus suus horror inest, tum plurima nigris
Fontibus unda cadit: simulacraque mœsta Deorum
Arte carent: cæsisque extant informia truncis
——— ——— Jam fama ferebat,
Sæpe cavas motu terræ mugire cavernas,
Et procumbentes iterum consurgere taxos,
Et non ardentis fulgere incendia sylvæ,
Roboraque amplexos circumfluxisse dracones.
Non illum cultu populi propiore frequentant
Sed cessere deis medio cum Phœbus in axe est
Aut cœlum nox atra tenet: pavet ipse sacerdos
Accessus: dominumque timet deprendere luci
Hanc jubet immisso sylvam procumbere ferro.
Nam vicina operi belloq; intacta priore
Inter nudatos stabat densissima montes
Sed fortes tremuere manus: motique verenda
Majestate loci: si robora sacra ferirent
In sua credebant redituras membra secures.

§. 14. Folget/ wie unsere Vorfahren mit diesen heiligen Bäumen umbgegangen. Sie sind vor denselben niedergefallen/ und haben ihr Gebet verrichtet: Witf. in Chron. Episcop. p. 2. Stephan. in not. sup.

sup. Saxon. lib. 3. pag. 93. König Canutus der Grosse in Dännemarck und Engeland/ hat bey Einpflantzung des Christenthumbs/ die Verordnung gethan/ daß niemand die Bäume anbeten soll: Geusius P. 2. Vict. Hum. cap. 20. pag. 441. ex Canuti M. Constitut. Polit. cap. 5. Diese Anbetung der Bäume haben Käyser Carl der Grosse/ und sein Sohn Käyser Ludewig der I. bey der Sachsen Bekehrung auch verbothen: Caroli & Ludov. Imp. Constitut. l. 7. c. 236. in Codice Leg. Antiq. Lindenb. Worauß erhellet/ daß diese Abgötterey in diesem Lande unter den Guthen/ und Sachsen/ etc. im Schwang gegangen. Also sind die Bäume religiös angebetet/ von den alten Indianern: Curtius lib. 8. cap. 9. von den Arabern: Rossæus P. 2. de Relig. Mundi q. 6. pag. 85. von den Americanern: Erasm. Franc. lib. 3. Spec. pag. 1001. von den Lieffländern: Olearius lib. 2. Itiner. Pers. cap. 9. pag. 109. Das hat nicht die Meynung/ ob hätten sie die Bäume/ oder das Holtz selbst angebetet/ sondern sie haben vermeynt/ daß ihre Götter in diesen Haynen/ und heiligen Bäumen gewohnet/ und sich offenbahret/ wie schon vorher ist erinnert. Also haben die Heyden insgemein die Anbetung der Götzen-Bilder auch erklähret/ und entschuldiget/ wie Arnobius schreibt: Gentes docuisse, adorandas esse statuas, non quod æs, aurum, & argentum, & similis statuarum materiæ Dn. sint, sed quod Deorum, qui invisibiles sunt præsentia per simulacra exhibeatur, quod iis vel Dii, vel virtutes divinæ inhabitent: Arnob. lib. 6. cont. Gentiles. Die Griechen/ und Römer haben solche Götzen/ welche in den Bäumen wohneten/ geheissen Dryades/ von den Eich-Bäumen: Nat. Comes lib. 5. Myth. c. 11. Werden Hayn-Götzen genandt: 2. Kön. 21. v. 7. Hieher gehöret die Fabel von Erisichthon/ welcher/ bey Abhauung eines grossen Eichbaumes/ eine solche Göttin soll getödtet haben/ also/ daß auß diesem Baum Blut geflossen: Ovidius lib. 8. Metamor. fab. 13.

Cujus ut in trunco fecit manus impia Vulnus,
Haud aliter fluxit discusso cortice sanguis,
Quam solet ante aras ingens ubi victima Taurus
Concidit &c.
Attonitæ Dryades damno nemorumque suoque.

Also haben unsere Vorfahren den Ellhorn auch heilig gehalten/ und demselben eine Göttin zugeleget/ davon sind noch diese Reliquien/ daß ein Part diesen Baum nicht dürffen unterhauen. Wo sie aber denselben unterhauen musten/ haben sie vorher pflegen diß Gebet zu thun: Frau Ellhorn/ gib mir was von deinem Holtz/ denn will ich dir von meinem auch was geben/ wann es wächst im Walde. Welches theils mit gebeugten Knyen/ entblösten Haupte/ und gefalteten Händen zu thun gewohnt/ so ich in meinen jungen Jahren zum öfftern beydes gehört/ und gesehen. Loccenius lib. 1. Antiq. Sueo-Goth. cap. 3. erzehlet/ wie zu seiner Zeit/ vor sieben Jahren in Südermannien/ im Kirchspiel Osterhanning/ nahe bey dem Guth Wendel/ in Schweden sich begeben/ daß ein Knecht einen schönen schattenreichen Wacholder/ an einem ebenen runden Platz stehend/ rund umbher mit andern Bäumen umbgeben/ abhauen wolte/ da er eine Stimme gehört/ ruffende: Haue den Wacholder nicht ab. Als er aber sich hieran nicht kehrete/ sondern gleich zuhauen wolte/ wird abermahl geruffen: Ich sage dir/ haue diesen

sen Baum nicht ab. Worüber der Knecht erschrocken davon gangen. Also treibt der Satan noch jetzo unter uns Christen sein Spiel. Dahin siehet Ovidius lib. 3. Amor. Eleg. 1.

Stat vetus & multos incædua sylva per annos,
Credibile est ille Numen in esse loco.

Das ist:

Hie steht ein alter Wald / der nicht in vielen Jahren
Behaut / man glaubt / daß da sich Gott soll offenbahren.

§. 15. Auff diesen heiligen Bäumen ist das geschlachtete Opffer von Menschen / und Vieh auffgehängt: Adamus B. de Situ Daniæ, & Reg. Sept. pag. 144. Also ist das Opffer schau getragen / und den Göttern bey diesen Bäumen gegenwärtig / als eine Gabe / und Geschencke präsentirt. Von diesem blutigen Opffer sind die Bäume mit Blut gefärbet / und zu dem mit dem Opffer-Blut besprenget worden. Der grosse Abgöttische Eichbaum zu Romou in Preussen / war von dem angesprengten Opffer-Blut grausam anzusehen: Hartknoch. diss. 10. R. P. th. 2. Dahin siehet Lucanus l. 3. v. 405. mit diesen vorher angezogenen Worten:

Omnis & humanis lustrata cruoribus arbor.

Daher werden diese Bäume in den Longobardischen Gesetzen lib. 2. tit. 38. genandt Blut-Bäume / weil sie mit dem Opffer-Blut sind besprengt: cit. Geus. l. d. Werden sonsten genandt Obumbratices scelerum: Tertullianus Apolog. cap. 9.

§. 16. Diese geheiligte Eich-Bäume hat man mit Kräntzen / Taffeln / Haupt-Gebünden / Tüchern / und andern Sachen außgeziehret / davon Ovidius lib. 8. Metamorph. fab. 13. v. 5. seq.

Dicitur & lucos ferro temerasse vetustos,
Stabat in his ingens annoso robore quercus,
Una nemus, mediam vittæ, memoresque tabellæ
Sertaque cingebant voti argumenta potentis.

Dergleichen abgöttische Gauckeley sollen die Liefflåndische Bauren zu meiner Zeit / vor etwa dreyssig Jahren / an etlichen Orthen bey ihren Bäumen heimlich getrieben haben.

§. 17. Bey diesen heiligen Bäumen hat man auch pflegen Lichter anzuzünden / wie in Caroli Magni & Ludovici Pii Constitut. lib. 1. cap. 64. & lib. 7. cap. 236. angezogen wird. Conf. Saubert. de Sacrific. cap. 16. Von diesen brennenden Lichtern sollen die Römer ihre Hayne / Lucos genandt haben: Rossæus Part. 1. de Relig. Mundi, q. 5. pag. 5. Das soll ein Freuden-Zeichen gewesen seyn. Andere vermeynen / daß dieses geschehen / umb die Dunckelheit in den Schatten-reichen Haynen zu erleuchten. Also sollen die Christen in der ersten Kirchen / zur Zeit der harten Verfolgung / in die Wälder sich reteriret / und daselbst bey ihrem nächtlichen Gottesdienst Lichter angezündet haben / daher der Lichter-Gebrauch in der heutigen Kirchen seinen Uhrsprung haben soll: Kromajer Theol. Art. 19. LL. th. 8. pag. 1091. Conf. Magdeb. Cent. 4. H. E. cap. 6. pag. 410.

§. 18. Dieses hat seinen ersten Uhrsprung von den heiligen Vätern altes Testamentes. Vor dem Fall hatte Adam mit seinen Kindern / und Nachkömmlingen unter den Bäumen des irrdischen Paradieses / und fürnehmlich bey dem Baum des Lebens / und der Erkäntnis seinen Gottesdienst gehalten / da auch GOtt ihm erschienen wäre / und mit ihm geredet hätte. Des Herrn Lutheri Worte sind hievon nachdenck-

dencklich: Heutiges Tages/ sagt er/ haben wir in unsern Kirchen Altare/ wegen des Sacraments des Leibes/ und Bluts Christi. Wir haben Cantzeln/ und Predigstühle/das Volck zu lehren. Und zwar geschicht das nicht allein wegen der Nothwendigkeit/ sondern auch wegen der Solennität. Allein Adams Tempel/ Adams Altar/ und Predigstuhl/ ist der Baum der Erkäntnis Gutes/ und Böses gewesen/ da er GOtt seinem Schöpffer schuldigen Gehorsahm leisten solte: Da er GOttes Wort/ und Willen erkennen solte: Da er GOtt loben/ und dancken/ und ihn anruffen solte/ wieder die Versuchung: Luther. in Comment. Lat. sub. Genes. 11. f. 23. Und ferner schreibet er f. 25. b. Der Baum der Erkäntnis wäre gewesen als ein Tempel/ und Kirche/dahin Adam mit seinen Nachkömmlingen am Sabbath sich versamblet/und nach Geniessung von den Früchten des Baums des Lebens GOtt gepreiset/ und gelobet hätte/ wegen der verliehenen Herrschafft über alle Creaturen auff Erden. Es hätte auch Adam (bey diesem Baum) die höchste Wohlthat GOttes geprediget/ daß er mit seinen Nachkömmlingen zu Gottes Ebenbild erschaffen wäre. Er hätte seine Kinder/ und Nachkömmlinge vermahnet/ daß sie heilig/ und gottseelig/ ohne Sünden leben solten: Bißher Lutherus. Wenn nun Adam dergestalt bey dem Baum des Todes das Wort GOttes am Sabbath hätte geprediget/ wäre er ferner zu dem Baum des Lebens hingangen/ und hätte dessen Früchte unter die Seinigen außgetheilet. Denn dieser Baum des Lebens wäre vor dem Fall gewesen: (1) Als ein Sacrament und Heyligthumb/ein ewigwährendes Leben beyzubehalten: (2) Als ein Medicament und Apotheck/ den Todt und des Todes Vorbothen/ die Kranckheiten und Schwachheiten zu vertreiben: (3) Als ein Aliment zur Nahrung des Leibes und Lebens. Diß alles hätte Adam seinen Nachkömmlingen vorgeprediget; aber dabey erinnert/ daß dieser Baum des Lebens mit seinen Früchten keinen Nutzen schaffen könte/ es sey dann/ daß man zuforderst das Gebot Gottes/ von dem Baum der Erkäntnis nicht zu essen festiglich hielte/ und gehorsamlich nachlebete. Nach dem Fall wird Adam mit seinen Kindern/ und Nachkömmlingen den Gottesdienst mit opffern/ predigen/singen/ und beten unter den Bäumen/ wie im Paradieß wieder angestellet haben. Templum, sive Ecclesia Adæ fuit arbor aliqua, aut colliculus quidam sub dio, ad quem conveniebant, audituri verbum DEI, & sacra facturi: Luther. in Genes. 4. f. 69. a. Protoparentes post lapsum sub quercubus in ædium defectu consedisse, & privatas ibidem preces egisse videntur: Hildebrand de Precibus Veterum, cap. 1. num. 1.

§. 19. Diesem Exempel Adams sind seine Nachkömmlinge/ die Hl. Väter/ vor/ und nach der Sündfluth nachgefolget/ welche gleichfalls unter den Bäumen/ sonderlich unter Eichen/ Altare auffgerichtet/ und den Gottes-Dienst fortgesetzet. Zu Enos Zeiten fieng man zu predigen an/ von des HErrn Nahmen: 1. Mos. 4. v. 26. Das erklähret Herr Lutherus in seiner Biblischen Rand-Glosse: Daß man

man irgends ein Altärlein auffgerichtet / und das Wort GOttes geprediget. Welches ohn Zweiffel unter den grünen Bäumen geschehen / wie bald erhellen wird. Abraham hat an dem Hayn More seine Hütten auffgeschlagen/ da ihm der Herr erschienen/da er auch einen Altar gebauet / und vom Nahmen des HErrn geprediget: 1. Mose 12. v. 6/7. 8. Nachgehends hat er gewohnt im Hayn Mamre / und daselbst auch einen Altar auffgerichtet: 1. Mos. 13. v. 18. Diese Hayne More/ und Mamre / da Abraham zum Gottesdienst Altaren auffgerichtet/ sind Eich-Bäume gewesen / wie es die Nürnbergische/oder Ernestinische/und Helvetische Bibel geben / und es Herr Lutherus in Comment. adGenes. 13. f. 177. a. und Calixtus in Comment. ad Genes. 12. p. 113. außlegen. Also erklähret es auch Josephus lib. 1. Antiq. cap. 11. Zu Bersaba predigte er von dem Nahmen des HErrn/und pflantzete daselbst Bäume: 1. Mos. 21. v. 33. Die Enduhrsach/warumb Abraham hie Bäume gepflantzet/wird von den Außlegern der Hl. Schrifft ungleich erklähret: Conf. Lutheri & Gerhardi Comment. in Genes. 21. Meines geringen Ermessens / hat Abraham diese Bäume gepflantzet/bey seinem Altar/ da er geprediget/ und solcher gestalt einen Geheg umbher gemacht/ umb bey Sturm/ und Ungewitter desto bequemer sein Opffer/ und Gottesdienst daselbst zu verrichten/ wie auch die unvernünfftigen Thiere/ und Vieh davon abzuhalten. 1. Mos. 18. v. 1. wird erzehlet / daß Gott dem Abraham erschienen im Hayn Mamre / unter einem Eich-Baum/ wie es Josephus lib. 1. Antiq. cap. 12. und die 70 Griechische Dolmetscher erklähren. Dieser Baum soll/ wegen der göttlichen Erscheinung/ in grossen Ehren gewesen/ und von vielen Leuthen aus fernen Landen besuchet worden seyn. Die Käyserin Helena ist dadurch bewogen/ einen schönen Tempel bey diesem Baum zu bauen: Bünting. P. 1. Itiner. pag. 77. seq. ex Niceph. lib. 8. cap. 30. Sozomenus im andern Buch am vierdten Capittel erzehlet/ daß diesen Baum / welchen er eine Eiche/ mit dem gemeinem Volcke aber einen Therebint heisset/nicht allein die Einwohner des Landes / sondern auch allerhand frembde Völcker/die Phönicer/Araber/ Griechen/ Juden/ Christen und Heyden mit Hauffen einmahl des Jahrs besuchet/ und bey demselben ihren Gottesdienst mit allerhand Ceremonien verrichtet; Seine Worte sind: Locus iste, quem nunc Therebinthum vocant, quindecim stadiis ab Hebron, quam à meridie vicinam habet, ab Hierosolymis vero circiter ducentis & quinquaginta stadiis distat, de quo verax sermo est, Abrahamo ibi Filium DEI una cum Angelis, contra Sodomitas missis apparuisse, illique Filii generationem prædixisse. Annuam verô illic panegyrin, eamque splendidam regionis illius incolæ, & ulteriores Palestini, & Phœnices, & Arabes, etiamnum messis tempore celebrant. Conveniunt autem illic plurimi, etiam nundinarum gratia, tam empturi, quam vendituri. Est enim id festum cunctis frequentissimum: Judæis tanquam de Patriarcha Abrahamo gloriantibus: Græcis, propter Angelorum apparitionem: Christianis, quoniam etiam tum temporis pio viro is apparuit, qui posterioribus temporibus ad salutem humani generis per virginem sese exhibuit. Honorant autem eum locum pro sua quisque religione, alii ad unum omnium Deum orantes, alii Angelos invocantes, & vinum libantes, & thure vel bove, vel hirco, vel ove, vel gallo sacrificantes. Quod enim quis-

quisque charum, ac bonum habebat, toto anno accurate nutritum, secundum votum, cum sibi ipsi, tum domesticis suis, ad ejusdem festi convivium asservabat. Honorantes autem eum locum cuncti, sive ad cavendam iram Dei, ne quid mali paterentur, ne cum uxoribus quidem, cum in eo agerent, com miscebantur, quam vis illæ eo festo ornatui, & mundiciei muliebri plus solito vacarent, & temere in conspectum progrederentur, neque alias lascivie-bant, tametsi tabernacula communiter, & promiscue haberent. Est enim locus ille serenus, & indiscretus, nec ulla habens ædificia, nisi sola, quæ circa ipsam QUERCUM ab Abrahamo olim structa fuerant, una cum puteo, ab ipso parato. Tempore vero panegyrico, nemo ex eo hauriebat: nam secundum legem gentilium, alii lychnos accensos in illum jaciebant: alii vinum infundebant: alii placentulas: alii numismata, & unguenta, & thymiata injiciebant, eamque ob causam, sicut fieri solet, aqua illa commistione injectorum corrupta, & inutilis videbatur: Hactenus Sozomenus l. 2. cap 4. Hieraus erhellet/ wie so wol die Juden/ und Christen/ als die Heyden die Oerther/ da die Hl. Väter geopffert/ und Gott denselben erschienen/ zur Abgötterey mißbraucht haben.

§. 20. Die Hl. Väter A. T. haben unter grünen Bäumen Altare gebauet/ und daselbst ihren Gottes-Dienst verrichtet. (1) Dem Exempel Adams nachzufolgen/ und sich des ersten Gottes-Dienstes unter den Paradiß-Bäumen im Stande der Unschuld/ zu erinnern. (2) Bey ungestühmen/ wie auch heissen Wetter/ darunter Schutz/ und Schatten zu haben. Denn von Tempeln/ und Gottes-Häusern hat man zu der Zeit nichts gewust. (3) Geheg umb ihre Altare zu haben/ damit dieser zum Gottesdienst gewidmeter Orth von Vieh/ und Thieren nicht verunreiniget/ und entheiliget würde. Hierinn haben die Heyden den Hl. Vätern nachfolgen/ und die Haynen zu ihrem Opffer/ und Götzendienst erwehlen wollen. Wegen dieser Abgötterey hat Gott verboten/ Hayne bey seinen Altaren zu pflantzen: 5. Mos. 16. v. 21. 17. v. 4. auch anneben geboten/ die Götzen-Hayne im Lande Canaan außzurotten: 2. Mos. 34. v. 13. abzuhauen: 5. Mos. 7. v. 5. und mit Feuer zu verbrennen: 5. Mos. 8. v. 3. Gleichwol hat das Volck Gottes/ nach dem Exempel der Heyden/ Götzen-Hayne erwehlet/ und in denselben Abgötterey getrieben: Richt. 3. v. 7. 6. v. 25. 1. Kön. 14. v. 15. 23. 2. Kön. 17. v. 10. 16. 21. v. 3. Esai. 1. v. 29. 27. v. 9. 57. v. 5. Jerem. 17. v. 2. Solche Abgöttische Hayne haben gemacht König Achab: 1. Kön. 16. v. 33. und König Manasse: 2. Kön. 21. v. 3. welche nach Gottes Befehl haben außgerottet König Hiskias: 2. Kön. 18. v. 4. König Assa: 2. Chron. 14. v. 3. König Josias: 2. Kön. 23. v. 14/15.

Das XXXI. Capittel.

Von denen Götzen-Häusern unserer Vorfahren.

Inhalt:

1. OB die Caintter vor der Sündfluth Götzen-Häuser gehabt.
2. Die Heyden haben nach dem Exempel der Israeliten/ Capellen/ und Kirchen auffgebauet.

3. Der

3. Der erste Götzen-Tempel ist des Bels zu Babel.
4. Die Cimbri hatten erstlich Götzen-Hütten.
5. Der erste/ und fürnehmste Götzen-Tempel ist zu Upsal in Schweden gewesen.
6. Zu Christi Zeit hat man in diesem Lande Götzen-Häuser gehabt.
7. Zu Hamburg ist Jupiters Tempel gestanden.
8. Zu Schleswig sind auch Götzen-Häuser gewesen.
9. Im Cimbrischen Freßland sind viele Kirchen gewesen.
10. Wie auch unter den Wenden.
11. Die Götzen-Häuser lagen auff Bergen/ und Hügeln.
12. Und in Haynen/ oder mit Bäumen umbgeben.
13. Zwischen Osten/ und Westen.
14. In grossen Städten waren verschiedene Tempel.
15. Die Tempel/ Altaren/ und Hayne waren Freystäte.
16. Die Tempel/ und Altaren waren besondern Götzen gewidmet.
17. Sind hochheilig gehalten.
18. Von den Götzen-Häusern und Capellen in Norwegen.
19. Von den Götzen-Häusern in Ißland.

§. 1.

Nachgehends haben die Heyden Götzen-Häuser/ Kirchen/ und Capellen auffgerichtet/ an denselbigen Orthen/ da ihre Altare/ und Hayne gestanden. Die Ebreer wollen/ ob solten die Cainiter der Sonnen und dem Gestirn zu Ehren Götzen-Tempel auffgebauet haben/ wie R. Maimonid. de Idololatria cap. 1. §. 2. schreibet. Allein es scheinet nicht der Warheit ähnlich/ daß die erste Welt solte von Tempeln gewust haben: Vossius in Not. ad Maimonid. l. d.

§. 2. Nachdem GOtt die Stiffts-Hütte als eine Capelle in der Arabis. Wüsten/ und nachgehends den herrlichen grossen Tempel zu Jerusalem hatte bauen lassen: 2 Mos. 15. 1. König 6. hats der Satan dahin gebracht/ daß die Heyden ihm zu Ehren auch Kirchen/ und Capellen auffgerichtet: Scholiast. Anonymus in Roger. P. 2. Off. Thür cap. 8. p. 317.

§. 3. Der erste Götzen-Tempel nach der Sündfluth soll des Bels/ oder Baals zu Babel gewesen seyn. Diesen Tempel beschreibet Herodotus lib. 1. num. 33. pag. 81/82. also/ daß er im Begriff zwey Stadien/ und acht unterschiedliche Thürne gehabt/ welche nicht neben einander/ sondern oben auffeinander gesetzt waren/ darunter der unterste Thurn eines Stadien hoch/ und dick gewesen/ der oberste Thurm aber den Tempel in sich begriffen/ in welchem das Götzenbild des Bels/ item sein Tisch/ Altar/ Stuhl ꝛc. alles von lauterm Golde gestanden/ welches auff tausend ein hundert/ und achtzig Tonnen Goldes geschätzet wird: Christ. Matth. l. 1. Theat. Hist. p. 30/31. Dieser hohe Thurn ist ohne

Zwei-

Zweifel der Thurn Babel/ von des Nohä Nachkömmlingen nach der Sündfluth erbauet/ dessen Spitze biß in den Himmel reichen solte: 1. Mos. 11. v. 14. Ins gemein will dieser Thurn 8 Stadien hoch gehalten werden; allein Herodotus sagt nur/ daß der unterste Thurn eines Stadiē hoch gewesen/ wie hoch die andeen 7 Thürne gewesen/ gedencket er nicht. Hieron. in quæst Ebr. ad Genes. 11. erzehlt/ daß dieser Thurn 4000 Schritt hoch/ und zu seiner Zeit Reliquien desselben daselbst übrig gewesen: cit. Stratmann. in Theatro Hist. p. 27.

§. 4. Anfänglich haben die Nordische Völcker ihren Götzenbildern Hütten auffgerichtet/ damit sie bey ungestümmen Wetter Schutz haben/ und ohne Beschwerde den Götzendienst verrichten könten. Sind daher Schur-Götter genannt/ das sind solche Götzen/ welche unter Hütten stunden: Olaus Worm. lib. 1. Monument. Dan. cap. 3. Diese Götzen-Hütten sind in ihren Haynen bey den Altaren gestanden/ da hernach ihre Kirchen/ und Capellen sind auffgerichtet. Die Römer hingegen hatten ihre Lararia oder Hauß-Capellen/ und in denselben ihre Lares/ das ist Hauß-Götzen/ wie von dem Käyser Severus vermeldet wird/ daß derselbe in seiner Hauß-Capellen unter den Götzen/ auch Christi/ und Abrahams Bilder soll gehabt/ und religiös verehret haben: Alex. ab Alex. l. 6. cap. 14. f. 352. a.

§. 5. Der erste und prächtigste Götzen-Tempel in der Nordischen Welt/ ist zu Upsal in Schweden gewesen/ von König Frey in Schweden längst vor Christi Geburth erbauet: Snoro part. 1. Chron. Norv. num. 3. pag. 9. Totum ex auro paratum, war gantz von Golde zubereitet/ sagt Adamus Brem. de Situ Daniæ & Sept. Reg. pag. 143. Diesen Tempel beschreibet Olaus M. lib. 3. cap. 6. folgender gestalt: Der Tempel ist/ an einem weiten schönen Platz gelegen/ sehr köstlich erbaut/ und gezieret. An seinen Wänden/ Gewölben/ und Seulen sahe man nichts denn klares Gold/ es schien auch das gantze Dach vom Golde. Man findet/ daß vom Thurn herab eine güldene Kette gehangen/ welche die Kirche unten/ und oben rings umbgeben. Derohalben die Menschen dieselbe in Verwunderung ihres Ansehens/ und Herrligkeit mit grosser Andacht besucht. Vor der Kirchen-Thür stund ein grosser Baum eines unbekandten Gewächses/ breit/ und weitschweiffig von Aesten/ war Winter/ und Sommer grün. Es ist auch nahe bey vielgemeldtem Tempel ein Brunn gewesen/ dessen Quelle biß zu der Opfferstäte gelauffen: Bißher Olaus M. Also beschreibet diesen Tempel fast mit eben denselbigen Worten Alb. Cranz. in præf. Hist. Suec. und zum Theil auch Ericus Upsalensis lib. 1. Hist. Sueo-Gothorum pag. 1. Dieses werden besagte Autoren genommen haben ex Scholiaste antiquo in Adamum Brem. num. 91. seq. p. 143. seq. Prope illud templum, inquit, est arbor maxima, late ramos extendens, æstate & hyeme semper viridis, cujus illa sit generis, nemo scit. Ibi etiam est fons, ubi sacrificia paganorum solent exerceri, & homo vivus immergi. Cantena aurea templum circumdat, pendens supra domus fastigia, lateque rutilans advenientibus &c.

§. 6. Deren Heydnischen Tempel in diesen Ländern gedencken Cranz. l. 1. Daniæ cap. 33. unter dem König Frode dem

Grossen/ und Saxo l. 6. in Vita R. Friedlefi II. pag. 102. Unter dem König Friedlef dem andern dieses Nahmens/ die beyde zu Christi Zeit sollen regieret haben. Von diesem schreibet Saxo/ daß er die Götzen-Häuser besucht. Ob hie ein auffgebautes Götzen-Hauß/ oder Höhle zu verstehen/ zweiffelt Stephanus in notis ad Saxon. l. d. pag. 134.

§. 7. Zu Hamburg soll Jupiters Tempel/ und in demselben Jupiters Bildnis/ nebst den 12 Bildern der grossen Götter gestanden seyn/ welchen Tempel Käyser Carl der Grosse zerstöhrt/ und daselbst die erste Christen-Kirche in diesem Lande erbauet; Alb. Cranz. l. 1. Metrop. cap. 12. Vetus Chron. Saxon. à Pomario editum pag. 42, 43. Joh. Pet. P. 1. Chron. pag. 2.

§. 8. Zu Schleßwig sind unterschiedene Heydnische Kirchen gestanden/ welche der bekehrte König Harald Klag in Dännemarck niedergerissen/ und eine Christen-Kirche wieder auffgebauet: Saxo l. 9. in vita R. Regneri pag. 179. An dem Orth/ da jetzo St. Michaelis Kirch zu Schleßwig stehet/ soll Martis Tempel gestanden seyn/ wo wir dem Helvaderus Glauben zustellen wollen/ welcher ferner gedenckt/ ob solte Claudius Drusus diese Kirche erbauet haben/ zu des Käysers Augusti Zeit/ da er den Krieg in Teutschland führete: Helvad. l. 3. Encolp. f. 264. & l. 4. Amphitheat. pag. 517.

§. 9. In unserm Cimbrischen Freßland/ sind verschiedene Götzen-Häuser gewesen. In Eyderstädt sind gestanden Martis Tempel/ bey Garding: Mede Tempel/ besüden Süderhever: Wede-Tempel/ bey Katting: Im Nordstrandt sind gelegen Venus-Tempel/ bey Suderog: Saturns-Tempel/ Norden bey Hoge. In Nord-Goß Herrschafft oder Harde/ lag Martis-Tempel/ an dem Orth/ da jetzo Borlum Kirche stehet. Auff der Insul Amrum in Osterharde/ sind zwey Gottes-Häuser/ nemlich/ des Saturns/ und Foste gewesen. Auff der Insul Sylt hatten die Einwohner sechs Tempel/ als: des Jupiters/ Martis/ Saturns/ Venus/ Foste und Wede: Joh. Meyer in Mapp. Chorograph. Tab. 14. & 25. Heinrich Walter lib. 1. Chron. Fres. cap. 8. Auff Heyligland sind im Jahr Christi 692. diese drey Götzen-Häuser des Jupiters/ Martis/ und Veste gestanden. Im Jahr Christi 768. ist Foste/ oder Phose Tempel Nordwest am Eyland gelegen: Joh. Meyer. in Mapp. Chorogr. Tab. 19. Es berichtet Alcuinus in vita Wilibrordi cap. 10. daß Fosete auff Heyligland unterschiedliche Tempel/ oder Capellen gehabt. Tacitus in seinem Buch von Teutschland/ gedencket eines Tempels auff dieser Insul/ dessen Worte oben im 15 Capittel sind angeführet. Der Götzen-Häuser des Jupiters/ und der Veste oder Phoste auff Heyligland/ welche der Heil. Wigbert zerstöhrt/ gedencket: Ubbo Emmius lib. 4. Rer. Fres. pag. 52. Es scheinet/ daß diese Götzen-Häuser nicht grosse Tempel/ sondern kleine Capellen gewesen/ oder es müsten die angeregte Fresen-Eyländer vorzeiten viel grösser als jetzo gewesen seyn.

§. 10. Der Abgott Swantevit hatte an vielen Orthen unter den Wandalischen Völckern seine Tempel/ darunter der fürnehmste auff der Insul Rügen/ in der Stadt Arcon gewesen. Dieser Tempel war von Holtz sehr schön gebauet/ außwendig waren allerhand Gemählde/ und Schnitzwerck/ mit Fleiß gemacht/ zu sehen: Inwendig war er gewölbet/ und in zwey Theile unterschieden/ der äusserliche Theil war mit Wänden umbgeben/ der innerliche Theil ruhete/ auff vier Pilaren/ an den Wänden hiengen schöne Tapezereyen. Hier stand das grosse scheußliche Götzen-Bild des Swantevits mit vier Angesich-

tern: Saxo l. 14. in vita R. Wald. I. pag 319, 321. Cranz. l. 5. Wandal. cap. 12.

§. 11. Ihre Götzen-Häuser sind auff Bergen/ und Hügeln hingebauet: Cluverius lib. 1. Antiq. Germ. cap. 34. pag. 286. Martis Kirche soll zu Schleßwig auff einem Hügel gelegen seyn/ da jetzo Michaelis Kirche stehet/ wie obgedacht. Der prächtige Tempel zu Upsal in Schweden/ ist auff einen Hügel gestanden: Ericus Upsal. lib. 1. Histor. Sueo-Goth. pag. 1. Der Tempel des Swantevits ist auch auff einem Berge gelegen: Saxo l. d. pag. 319. Werden daher Berg-Kirchen geheissen: Heseck. 16. v. 24/ 31/39. Also hat König Salomon das Hauß des HErrn gebauet/ auff dem Berg Morja: 2. Chron. 3. v. 1. Conf. Bünting. Part. 1. Itiner. Bibl. pag. 41. seq. Gleichfalls liegen noch die Christen Kirchen vielerwegen auff Hügeln. Unter allen Kirchen/ so ich visitiret/ oder jemahls gesehen/ habe keine auff so hohen Bergen liegen sehen/ als Sandsneben/ im Ampt Steinhorst/ bey Lübeck/ und Steinbeck/ im Ampt Rheinbeck/ bey Hamburg gelegen.

§. 12. Diese Götzen-Häuser sind gestanden in Haynen: Cluverius lib. 1. Germ. Antiq. cap. 34. pag. 284. Im nechst-vorhergehenden Capittel ist gesagt/ daß die Altaren mit heiligen Bäumen umher gleichsahm bezirckt/ oder auch mitten in den Haynen auffgerichtet gewesen. An diesen Orthen sind nachgehends die Tempel hingebauet/ wie schon erinnert ist. Bey dem herrlichen Tempel zu Upsal in Schweden/ ist ein grosser heiliger Baum/ einer unbekandten Arth/ wie auch ein gantzer Hayn gestanden: Ericus Upsal. lib. 1. Histor. Sueo-Goth. pag. 2. Corpora suspenduntur, in lucum, qui proximus est templo: Adamus Brem. de Regno Daniæ, & Reg. Sept. pag. 144. An solchen Orthen sind hernach die Christen-Kirchen auffgerichtet/ welche vor Alters/ wie annoch heutiges Tages/ an vielen Orthen mit Bäumen umbgeben. Die meiste Kirchen/ die ich in Angeln/ und sonsten im Hollsteinischen visitiret/ sind mit Bäumen geziehret.

§. 13. Ihre Tempel sind/ nach der Länge/ zwischen Auff- und Niedergang gelegen/ eben wie ihre Altar-Berge/ und Hügel. Im Ostertheil des Tempels sind die Altaren/ und Götzen-Bilder gestanden/ also daß die Leute in der Kirchen ihre Angesichter gegen Osten gekehret. Dahero lehret Vitruvius lib. 4. cap. 5. daß/ nach altem Gebrauch/ der Eingang der Kirchen gegen Abend liegen soll/ damit diejenige/ so in die Kirche gehen/ und zum Altar hinzu treten/ gegen Morgen sehen. Nach der Arth sind auch unsere Gottes-Häuser gebauet/ gegen Auffgang stehen die Altare/ und gegen Niedergang die Kirch-Thürne. Sonsten waren bey denen Römern rund gebauet der Tempel Pantheon/ heutiges Tages St. Maria rotunda genandt: Rosinus lib. 2. Antiq. cap. 5. pag. 239. Des Herculis Tempel: Alexand. ab Alexand. lib. 2. cap. 14. f. 76. b. Der Veste Tempel: Idem lib. 5. cap. 12. f. 269. b. Der Sonnen-Tempel: Chladni, de Templis: Repos. 1. Repert. 3. tit. 2. q. 32. pag. 58. Hingegen war des Bels Tempel zu Babel Quadrat gebauet: Chladni d. l.

§. 14. In Volckreichen Städten sind zwey/ drey/ oder mehr Götzen-Häuser zugleich gewesen. Von dem bekehrten König Harald Klag in Dännemarck/ vermeldet Saxo lib. 9. in vita R. Regneri pag. 176. daß er zu Schleßwig die Götzen-Häuser zerstöhret habe. Wie die drey oberste Götzen der Gothen/ Thor/ Othin/ und Freya/ jede ihre Altaren/ am jeglichen Orth/ sollen gehabt haben/ wie oben ist angezeigt; Also ist es glaublich/ daß sie auch alle drey ihre Kirchen/ oder Capellen zum wenigsten in grossen Städten gehabt. In der Stadt

Karentien/ auff Rügen/ sind drey Tempel gewesen: Saxo lib. 14. in vita R. Woldemari I. pag. 327. In der Stadt Stettin/ in Pommern/ sind vier Götzen-Kirchen gestanden: Stephan. in Not. ad Saxon. l. d. pag. 224. Zu Rom sind ein hauffen Götzen-Häuser gewesen: Magdeb. Cent. 4. cap. 14. pag. 1509. Bey vier hundert Kirchen/ und Capellen der Heydnischen Götzen zu Rom/ registriret Rosinus lib. 1. Antiq. cap. 12. Conf. Dempsterus ad h. l. Darin sind die Heyden heutiges Tages ihren Vorfahren nachgefolget. An keinem Orth der Welt werden mehr Tempel gefunden/ als in Sina/ wo man kompt in Städten/ und Dörffern/ siehet man eine grosse Anzahl derselben. In der einigen grossen Stadt Pequin/ sollen drey tausend/ und achthundert herrlich gebaute Kirchen/ und Capellen seyn/ die Stadt aber soll im Umzirck dreyssig grosse Meilen seyn/ und drey hundert/ und sechszig Thore haben: Arnoldus in Addit. ad Roger. de Gentilismo cap. 9. pag. 665, 667. In der Königlichen Residentz-Stadt Fetz in Mauritanien/ sollen sieben hundert Götzen-Tempel/ und darunter eine ungeheure grosse Kirche seyn/ davon schier unglaubliche Dinge erzehlet werden: Rossæus Part. 3. de Religion. Mundi, q. 2. p. 121.

§. 15. Diese Heydnische Kirchen/ wie auch Altaren/ und Götzen-Häyne waren Freystete/ dahin diejenige/ welche den Todt verwircket hatten/ oder sonsten in Todes-Nöthen gerathen/ ihre Zuflucht nahmen/ und Sicherheit hatten. Eine solche Freystete war der Altenburgische Götzen-Hayn/ und sein Altar/ und umbzaunter Kirchen- oder Opffer-Platz/ welches in dem nechst vorhergehenden Capittel/ aus dem Helmold. lib. 1. cap. 84. ist berühret. Das ist bey den Heyden durchgehends der Gebrauch gewesen/ wer zu den Götzen-Häusern/ und Altaren in Nöthen seine Zuflucht nahm/ dem hat man nicht dürffen Hand anlegen. Weil die Obrigkeit zu Athen dawieder gehandelt/ und wieder diejenige gewütet/ welche in Minerven Tempel geflohen/ sind alle ihre Nachkömmlinge/ wegen solcher Verletzung der Religion/ gestrafft worden: Nat. Comes lib. 1. Mythol. cap. 10. pag. 30. Diesem stimmet Cicero bey/ daß die Altare eine unverbrüchliche Freystete gewesen: Cic. Orat. 3. pro Roscio Comœdo. Dieses erweiset Polidorus Virgilius weitläufftig; Nachdem/ sagt er/ Hercules diese Welt verlassen/ haben dessen Enckel/ nach Servius Gezeugnis in lib. 8. Æneid. als welche sich vor Nachstellungen derer-jenigen/ denen der Groß-Vatter viel Leydes angethan/ fürchteten/ ihnen zu Athen/ zum allerersten eine Freystete/ das ist einen Tempel der Barmhertzigkeit gebauet/ darauß niemand mit Gewalt könte weggeführet werden/ welches er beweist aus Stat. l. 12. Thebaid. Plutarch. in vita Thesei. Ferner erzehlet er/ wie Romulus eine Freystete gestifftet/ damit er Einwohner bekommen möchte/ die Stadt Rom zu besetzen/ und wie in Egypten des Herculis Tempel/ und in Syrien des Apollo Tempel Freystete gewesen. Endlich zeiget er/ daß diese Weise aus dem Heydenthumb auff das Pabstthumb gebracht. In der Christenheit/ schreibt er/ sind noch heutiges Tages/ sonderlich bey den Engelländern hin und wieder Freystete (in den Gottes-Hausern) welche nicht nur denen/ so sich einiger Nachstellungen befürchten/ sondern auch allen Ubelthätern/ so sich an der Majestät vergriffen/ offen

sen stehen. Darauß offenbahrlich erhellet / daß wir diese Satzung nicht von Mose / welcher nur denen / so unversehens / und wider ihren Willen einen Todtschlag begangen / eine Freystete verordnet: 4. Mosis 34. sondern vom Romulus hergenommen / und ihm gleichsam abgeborget haben. Welches ohne Zweiffel Uhrsach ist / daß ihrer so viel von schändlichen Thaten desto minder abstehen. Uber diß sind unsere Kirchen allenthalben solchen lasterhafften verfluchten Menschen als eine Freystete: Bißher Polidorus l. 3. Inv. cap. 12. Hiervon kan weiter gelesen werden Dempsterus in Rosin. lib. 1. Antiquit. cap. 13. pag. 46. seq.

§. 16. Die Tempel / wie auch die Altare waren besondern Göttern gewidmet / und nach ihren Nahmen genennet. Unter den Guthen waren etliche Kirchen dem Thor / andere dem Othin / andere der Freya geheiliget / und mit ihren Nahmen geheissen. Also waren unter den Sachsen / und Fresen die Götzen-Häuser theils dem Jupiter: theils dem Mars: theils dem Saturn: theils der Phoste: theils dem Weda / oder Meda gewidmet / und mit ihren Nahmen bezeichnet / wie schon vorher erinnert ist. Dergleichen Exempel haben wir in Heil. Schrifft: Baal hatte seine Kirche: 2. Kön. 10. v. 25/26. Dagon hatte seinen Tempel: 1. Sam. 5. v. 2/5. 1. Macc. 10. v. 83. Diana hatten ihren Tempel: Apost. Gesch. 19. v. 24. Astharoth hatte seinen Tempel: 1. Sam. 31. v. 10.

§. 17. Ihre Götzen-Häuser sind hochheilig / und in grossen Ehren gehalten / wegen der vermeynten Gegenwart ihrer Götter / haben sich daselbst vom Fluchen / und Schweren enthalten / und nicht einmahl in des Feindes Landt die Kirch-Höfe / geschweige die Kirche selbst verunehret: Helmoldus lib. 1. cap. 53. Daher werden die Götzen-Häuser / und Haynen genandt Heyligthümer / item hochheilig / und die Entheiligung derselbē für eine Todt-Sünde gehalten: Idem l. 1. cap. 84. Dempsterus in not. ad Rosin. l. 2. Antiq. cap. 2. pag. 169. Also haben die Heyden der Kirchen in des Feindes Landt pflegen zu verschonen / und dieselbe auch bey Eroberung der festen Städte (da es immer hat seyn können) unbeschädiget gelassen / und denen dahin geflüchteten Feinden kein Leyd zugefügt / welches mit unterschiedlichen Exempeln erweiset Leonh. Coquæus in Comment. sup. August. l. 1. de civitate DEI, cap. 2. Dempsterus l. d. pag. 194. Denckwürdig ist es / daß die alte Gothen / welche auß dieser Mitternächtigen Gegend ihren ersten Uhrsprung haben / im Kriege der Kirchen verschonet haben. Denn als der Gothen König Abarach die Stadt Rom eingenommen / hat er bey Lebens-Straffe gebothen / die Kirchen zu befriedigen / und die dahin geflohene Römer nicht zu beleidigen: Lud. Vives in præf. Comment. in August. de Civit. DEI pag. 18. Cluverius lib. 9. Histor. pag. 382.

§. 18. Bey Schliessung dieses Capitels / finde / daß in Norwegen bey der Stadt Trundheim zu Raden ein ansehnlich Götzen-Hauß gewesen / so König Olff Trygsen zerstöhrt / sampt denen güldenen Götzen-Bildern. Er nahm darauß einen grossen güldenen Ring / so er der verwittibten Königin Sigfried Storrade / in Schweden verehrte / die er zu der Zeit zur Ehe begehrte: Snoro Sturleson part. 3. Chr. Norvag. num. 6. pag. 152. An verschiedenen Oerthern / in dem Norwegischen Stifft Hammer / werden in denen Kirchspiehlen Quille / und Aschind in den grossen Felsen Höhlen gefunden / welche als Capellen dem

Heydnischen Götzendienst sind gewidmet gewesen: Dn. D. Worm. lib. 1. Monument. cap. 3. pag. 6. Das angeregte Bischoffliche Stifft Hammer / so nachgehends unter der Regierung des Königes Christians des Dritten / nach Aßlo itzo Christianie genandt ist / verlegt / begreifft in sich die Landschafft Telemarchen / oder Tillemarck / daselbst ist im Kirchspiel Hollen / ein ungeheurer grosser / und sehr hoher Felsen Vear geheissen. In demselben ist in der Mitten ein Götzen-Hauß eingehauen ohne Seulen / und Pilaren gestanden. Dazu giengen zween Wege / an einer Seiten muste man über ein Wasser Nordsee genandt mit Schifflein / oder Böthen setzen / und auff hangenden Leitern in diß Götzen-Hauß auffsteigen. An der andern Seite waren Stuffen / oder Treppen auff dem Felsen eingehauen / dadurch man in diesen Tempel auffgestiegen. Es ist derselbe bey Pflantzung der Christlichen Religion in eine Christen-Kirche dem heiligen Michael gewidmet / verwandelt. Oben über diesen Tempel ist auff dem obersten Platz des Felsens ein Gottes-Acker / oder Kirchhoff gewesen / da man die Todten begraben. Vorzeiten ist an diesem Orth auff Michaelis-Fest Kirchmiß / und dabey eine grosse Versamblung sampt allerhand Spielen gehalten: D. Worm. lib. 6. Monument. num. 13. pag. 489. seq.

§. 19. Zum Reich Norwegen gehört Ißland / daselbst sind Vorzeiten unter dem Heydenthumb zwey Lararia, oder Götzen-Tempel gewesen / einer gegen Mitternacht / in der Landschafft Watzdal / der ander gegen Mittag in der Landschafft Kalarnes / jeder 120 Schuh lang / und 60 Schuh breit. Im jeden Götzen-Hauß war (1) ein Altar mit Eisen überzogen / damit derselbe vom Feuer nicht verletzet würde. (2) Ein Gefäß von Ertz / darin das Opffer-Blut ist auffgefangen. (3) Ein Spergel / oder Sperng-Quast / der ins Opffer-Blut ist getaucht / und damit die Leute besprenget seyn. (4) Ein silbern / oder kupffern Ring / auff dem Altar / von 20. Untzen / so diejenige / welche schweren solten / religiös ergreiffen / vorher aber mit dem Opffer-Blut sich musten besprengen lassen. (5) Dabey ein tieffer Baum darin das blutige Opffer ist eingetaucht / und abgewaschen / und daher Blockfelda / das ist Blut-Brun geheissen: Arngrim. lib. 1. Crymog. cap. 7.

Das XXXII. Capittel.

Von der Heydnischen Priesterschafft unserer Vorfahren.

Inhalt:

1. DEr geistliche Orden war unterschieden / in Barder / Wahrsager / und Druider bey den Teutschen / und Gallen.
2. Wie auch bey den Cimbern / welche hatten ihre Barder / sonsten Schalder genandt.
3. Deßgleichen ihre Wahrsager / und Wahrsagerinnen / welche hiessen Alrunen.

4. Und

4. Und Druider/ oder Opffer-Priester.
5. Von der Priester Ampt.
6. Und ihrem grossen Ansehen/ und Respect.
7. Sie hatten über sich einen Fürsteher oder Hohenpriester.
8. Waren von allen Aufflagen befreyet.
9. Und mit stattlichen/ und vielfältigen Einkünfften versehen.
10. Ein jeder Götze hatte seinen besondern Priester.
11. In der Cimbrischen Priesterschafft waren auch Weiber.
12. Die Priester waren auß fürnehmen Geschlecht.
13. Vom Priesterlichen Habit/ und Kleider-Tracht.
14. Vom Priester-Rock.
15. Vom Haar/ und Bart der Priester.
16. Von den weissen Priesterlichen Kleidern.
17. Die Priester waren Barfüsser.
18. Trugen am Haupt Hauben/ oder Mützen.
19. Haben im ehlosen Stand gelebet.
20. Diese Priester-Gebräuche hatten/ ausser dem letzten/ unsere Vorfahren von dem Volcke GOttes durch tradition.

§. 1.

Bey den Teutschen/ und Gallischen Völckern waren die Geistlichen in drey Orden unterschieden/ welche hiessen Barder/ Wahrsager/ und Druider. Die Barder waren als Poeten/ welche die Geschichten der Helden in Liedern verfasseten/ und bey ihren Zusammenkünften sungen. Die Wahrsager waren als Propheten/ welche auß dem geschlachteten Opffer/ auß dem Vogelflug/ und Geschrey/ ꝛc. von zukünfftigen Dingen weißsagten. Die Druider waren Theologi/ welche mit dem Opffer/ und Götzendienst zu schaffen hatten: Phil. Cluver. lib 1. Germ. Antiq. cap. 24. pag. 198; 199. Beroaldus, Sulpitius & Baptista Pius Comment. in Lucan. lib. 1. f. 22. seq.

Vos quoque, qui fortes animas belloque peremptas,
Laudibus in Longum, vates, demititis ævum
Plurima securi fudistis carmina Bardi,
Et vos Barbaricos ritus, moremque sinistrum,
Sacrorum, Druidæ, positis repetistis ab armis,
Solis nosse Deos &c.

§. 2. Eine solche Priester-Ordnung ist auch bey den alten Cimbern gewesen. Die Sachsen hatten ihre Barder/ welche zu Bardowick sitzhafftig/ die tapffere Thaten der Sachsen in gewissen Liedern begriffen/ die ihre Zeit- und Geschicht-Bücher waren/ derer Lieder Albert Crantz in seinen Historien sich gebraucht: Joh. Petersen P. 1. Chron. pag. 3. Christ. Solinus in Chron. pag. 63. Schedius syng. 2. de DIS. Germ. cap. 41. pag. 422. Von diesen Bardern/ und ihrem Sitz zu Bardowick/ bey Lüneburg/ hat Cyriacus Spangenberg ein absonderlich Büchlein geschrieben/ welches ich nicht habe bekommen können. Diese

Bar-

Barder hiessen bey denen Außländischen Gothen / auß dieser Nordischen Welt gezogen / Jocisten: Dn. D. Morhoff. P. 3. Unterricht von Teutscher Sprache: cap. 9. pag. 593. ex Barth. lib. 3. Adverſ. cap. 4. & Iſidori Gloſſario, lib. 12. cap. 29. bey den Einheimischen Guthen aber Schalder. Dieselbe waren bey Königen / und Fürsten in grossen Ansehen / so gar daß Jarn auß einem Schalder ein König in Dännemarck worden / durch Errichtung einer Grabschrifft König Frotho dem Grossen zu Ehren gemacht: Saxo lib. 6. Hiſt. Dan. in vita R. Jarni p. 97. Hieher gehöret / was von diesen Schaldern schreibet Snoro Sturleson in der Vorrede seiner Norwegischen Chronick / seine Worte lauten zu Teutsch also: **König Harald (Schonhahr) hatte allezeit etliche bey sich / zu Hofe / die man auff Norwegisch nennet Schaald / dieselbe machten Lieder von dem / was zu seiner Zeit sich merckwürdig begeben. Diese Lieder sind bey jedermann gemein / welche die Norwegische Könige / die nach ihm gekommen / stets zum Zeitvertreib / entweder selbst gesungen / oder vor sich singen lassen. Aus diesen Liedern haben wir grosse Unterrichtung / und Hülffe gehabt / diese Cronick zu beschreiben. Und weil die Konige selbst diese Lieder gebraucht / und dieselbe ihren Kindern lehrē lassen / damit sie ihrer Eltern merckwürdige Thaten / und Ende nicht vergessen / sondern allezeit zum Exempel / oder Nachfolge (Efftersium) haben möchten / kan man dieselbe nicht anders als für Wahrheit halten: Bißhero wohl-** gedachter Snoro Sturleson. Es wird in seiner Norwegischen Cronick von Doct. Worm außgegeben / ein Register von zwey hundert Schaldern angehängt / welche in denen dreyen Mitternächtigen Königreichen floriret / darauß besagter Geschicht-Schreiber seine Chronick guten theils zusammen getragen. Unter diesen Schaldern werden auch Könige / und fürtreffliche Kriegs-Helden angeführet / welche in dieser Poetischen Kunst erfahren gewesen. Darunter wird auch Erpur Lutand ein Schwedischer Schalder angezogen / der durch ein Lied von König Hunds Todt gedichtet / sein Leben / welches er wegen eines Todtschlags verwircket / errettet. Saxo Grammaticus erinnert in der Vorrede seiner Dähnischen Geschichten / daß er sich der alten Lieder bedienet / die er in seinem Werck zum öfftern angezogen. Es waren diese Schalder in ihrer Kunst so fertig / daß sie von Stund an / was man begehrte / in Reimen bringen / und hersingen konten. Von den Außländischen Gothischen Schaldern / sonsten Jocisten genandt / schreibet der Edle Caſparus Barthius am besagten Orth: Jociſtæ verſiculis rythmicis lingua vernacula pronunciandis ad miraculum uſque expediti. Sie sind / will er sagē / in ihrer Reim-Kunst zur Verwunderung fertig. Ihre Historische Lieder waren unterschiedlich: denn etliche hiessen Drotquät / das sind gemeine Lieder: etliche Schioldungswiser / das sind Königliche Lieder: etliche Biarckmahl / von dem Schalder Biarcke also genandt. Ausser diesen erzehlet Stephanius noch eilff unterschiedliche Arthen Lieder / darunter zweiffels ohne etliche gewesen / welche bey dem Opffer / und Götzendienst auff Fest-Tagen sind gesungen worden. Haben also diese ihre Lieder bey Geist- und Weltlichen Zusammenkünfften pflegen zu singen / auch wohl dabey wohlklingende Instrumenten anzustimmen: Stephan. in

Not. ad Saxon. Præf. pag. 11. seq. D. Wormius Append. l. de lit. Runica, & l. 1. Fast. cap. 6. D. Resenius in Præf. ad Lect. de Editione Eddæ, pag. 14. seq. conf. Schedius l. d.

§. 3. Sie hatten auch ihre Wahrsager/ und Wahrsagerinnen/ welche von zukünfftigen Dingen weissagten/ welches geschahe aus dem Loß-Zeichen / aus dem Blut und Eingeweyde des Schlacht-Opfers / aus dem Vogelflug / und Geschrey/ aus dem Gang / und Wiehern der Pferde / aus dem Kampff zweyer Fechter / aus dem Feuer / Wasser / Träumen / rc. so an seinem Orth / wills GOtt / soll beleuchtiget werden. Strabo berichtet / daß die alte Cimbrische Weiber Wahrsagerinnen gewesen / welche aus dem Blut / und Eingeweyde der geschlachteten Menschen von dem Sieg / und Krieges-Außgang geweissaget / Strabo l. 7. pag. 294. dessen Worte oben im 27. Capittel unter dem zehenden Satz angezogen sind. Eine solche Wahrsagerinn ist es gewesen / welche dem Könige Hadding in Dännemarck / wegen Erwürgung eines Meer-Götzen / aller Götter Zorn angekündiget: Saxo l. 1. in vita R. Haddingi, pag. 15. 16. Solche Wahrsagerinnen warens / welche dem Teutschen König Arriovist / oder Ehrenvest (daher der Titul Ehrenvest entstanden / der vor diesem allein Fürsten / und Graffen ist zugelegt) auß dem Wasser weissagten / er solte sich nicht mit den Römern schlagen: Plutarchus in Jul. Cæsare, cap. 8. p. 525. Also waren bey den Teutschen / Frantzosen / und Engelländern die Weiber Wahrsagerinnen: Cluver. lib. 1. Antiq. Germ. cap. 24. Unsere Cimbrische Wahrsagerinnen heissen bey Jornand. de Rebus Goth. cap. 24. & P. Diac. lib. 12. de Longobard. cap. 13. Alirunæ, Alrunæ, Aliorunæ, wie unterschiedliche Editiones unterschiedlich lesen. Es sind zwey zusammen gesetzte Wörter / von All / oder Alt / und Runen / das Wort Runen heist eigentlich etwas heimlich / oder ins Ohr sagen / und murmeln. Ferner heist Runen auch zaubern / und weissagen / weil die Schwartzkünstler bey ihren Zaubereyen / und Weissagen gewohnt / zu runen / oder heimlich bey sich zu reden / und zu murmeln. Und weil sie die Cimber-Gothische Buchstaben hierzu mißbraucht / sind dieselbe daher Run-Buchstaben genandt. Was das erste Wort bedeuten soll / wird ungleich erkláhret. Saubertus de Sacrif. cap. 8. pag. 181. seq. vermeynt / es soll Alt-Runer / das ist / alte Wahrsagerinnen heissen. Das stimmet mit Strabo überein / welcher berichtet / daß die Cimbrische Wahrsagerinnen alte Weiber gewesen. D. Worm. lib. 1. Fast. cap. 1. lieset Adel-Runer / und will dieselbe von ihrem Adelstand / und Hoheit also genandt haben. Mit denselben stimmet überein Lyscander in præf. hist. Dan. pag. 6. Andere sind der Meynung / daß sie All-Runer heissen / weil sie alles weissagen / ihrer Einbildung nach / es mag gleich gerade / oder ungerade seyn / wie im Griechischen Pansophus heisset / der alles weiß / welches GOtt allein zukompt. Hieher gehöret / was Laurenb. cent. 3. Phil. hist. 37. schreibet: Der Geschicht-Schreiber Aventinus im ersten Jahr-Buch gedencket auß dem Strabo / daß vormahls unter den Teutschen (Cimbern) gewisse Weibs-Persohnen gewesen sind / All-Runen genandt / welche waren Priesterinnen / und Wahrsagerinnen / von welchen die Männer / wenn sie in den Streit gezogen / erlernet den Anfang (soll vielleicht Außgang heissen) des Krieges / und sonsten allerley zukommende Dinge / und

wenn sie nur die All-Runen bey sich in ihren Lägern gehabt / so sey es alles wohl gewesen. Es giengen aber solche All-Runen mit blossen Beinen / und Füssen / mit losen auffgebundenen grauen Haaren / hatten ein weiß leinen Hembd an / unten zugebunden / um den Leib einen messingen Gürtel. Wann die Männer auß dem Streit Gefangene mit sich brachten / liessen dieselbe diese Teuffelinnen grausamlich an / schnitten ihnen mit dem Schwerdt die Gurgel ab / und fiengen das Blut auff in kupffernen Schalen / darauß sie dann von künfftigen Dingen weissageten. Von diesen All-Runen ist ohne Zweiffel hergeflossen der Aberglaub / welcher noch heutiges Tages bey vielen gottlosen Menschen gespühret wird / welche sich sehr befleissen / einen All-Runen in ihrem Hause zu haben / meynende / sie haben dann groß Glück / und können wissen / was ihnen wiederfahren soll. Es werden auch Landstreicher / und Betrieger gefunden / welche solche All-Runen feil umher tragen / und verkauffen / es sind kleine Bildichen / gleich geschnitzelte Männlein / oder Weiblein / mit allen ihren Gliedmassen / den Kopff mit langen Haaren bewachsen / mit einem kleinen weissen Hembdlein angethan; Summa ebener massen zugerichtet / wie die All-Runen der alten Teutschen / ist aber in der Wahrheit eitel Betrug und Gauckeley. Des Krautes Mandragorœ Wurtzel / ist von Natur eben so formiret / als ein kleiner nackender Mensch / die graben diese Betrieger auß der Erden / wischen sie ab / helffen ihr mit Schnitzeln und Außarbeiten dermassen / daß sie einem Männlein / oder Weiblein / wie sie wollen / gleich siehet / da am Haupt die Haare seyn sollen / stecken sie Gersten-Körnlein / oder andern Saamen häuffig ein / lassens außwachsen / und wieder etwas trucknen / so sitzet es fest / und scheinet wie natürlich Haar. Solche All-Runen ziehen sie arthig an / mit einem kleinen Hembdlein / thun ihnen einen Gürtel umb den Leib / legens in ein sauber Schächtelein / und befehlen dem Käuffer / daß ers wohl pflege / wöchentlich bade / und sonst fleissig in Acht nehme / so werde er groß Glück haben / in allen seinem Thun und Handthierung. Damit wird die Welt betrogen / und spielet der Teuffel sein Fastnacht-Spiel weidlich. Es geben aber solche Allrunen / oder der Teuffel gemeiniglich die Belohnung / welche die alte Teutsche Allrunen ihren Gefangenen gaben / nemlich / daß sie ihnen den Hals abstossen / sie mit Leib / Seel und Gut ins Versterben stürtzen / dann der Teuffel ist in den Abergläubigen mächtig. Bißher D. Lauremberg.

§. 4. Endlich hatten sie auch ihre Opffer-Priester / welche die Cimbri ebenfalls Druider (oder vielmehr Druter) hiessen:

Ste-

Stephan. in not. ad Saxon. lib. 6. p. 140. Bey dem Teutschen und Gallischen Volck sollen etliche seyn / welche Druider heissen / das ist / der Gott- und Menschlichen Weißheit erfahrne / und Fürsteher der Religion / schreibt Diogenes Laërtius in præfat. de vit. Philos. pag. 1. Die Heydnische Priester / welche mit dem Opffer und Götzendienst zu thun hatten / hiessen in den Mitternächtigen Königreichen Drotter oder Druter: Snoro P. 1. Chr. Norv. num. 1. pag. 2. num. 2. pag. 9. num. 9. pag. 14. Das sind die Teutsche und Gallische Druider: Scheffer. in Upsalia cap. 16. pag. 310. Es vermeynt Plinius l. 16. cap. 44. daß sie ihren Nahmen haben vom Griechischen drys, das ist einer Eichen / weil sie bey ihrem Opffer allezeit Eichen-Laub gebrauchten / und diesen Baum für andern heilig hielten. Allein weil diese Druter nicht Griechische / sondern Teutsche Priester gewesen / muß der Uhrsprung dieses Worts in Teutschland gesucht werden. Scheinet demnach der Wahrheit ähnlich / daß sie also genandt werden / von dem Alt-Sächsischen Wort Dru / oder Tru / und Glove / der sie sich in ihrem Ampt beflissen: Saubert. de Sacrif. cap. 7. pag. 155. Daher kompt das Wort Drut / oder Trut / das ist vertraut / als man sagt: Min truten Fründ. Die Guthen sagen Tro / oder Dro / daher kompt das Wort Drotter. Aventinus lib. 1. Annal. Bojor. vermeynt / daß sie also genandt werden / von ihrem ersten Stiffter / der Druid soll geheissen haben. Der erste Römische Käyser beschreibet diese Druter also: Sie wohnen / sagt er / dem Gottesdienst bey / bestellen das öffentliche / und Privat-Opffer / erklähren die Religion / ein grosser Hauffen junger Leuthe kompt Disciplin halber zu ihnen / bey welchen sie in grossen Ehren sind. Sie ordnen von öffentlichen / und Privat-Streitigkeiten. So eine That begangen / und ein Todtschlag geschehen ist / so wegen Erbschafft / wegen Gräntzen Streit ist / davon uhrtheilen sie / und verordnen Belohnunge / und Straffe. Wer im öffentlichen / oder Privat-Stande ihrem Urtheil nicht nachkompt / der wird in Bann gethan / und von ihrem Opffer außgeschlossen / welches ist die schwerste Straffe. Welche dergestalt im Bann seyn / werden unter Gottlose / und Bösewichter gerechnet / alle Leute weichen von ihnen ab / fliehen für sie / daß sie nicht zu ihnen gehen / noch mit ihnen reden / damit sie nicht von ihnen angestecket Schaden bekommen. Es widerfähret ihnen kein Recht / noch einige Ehre. Uber alle diese Druider ist ein Fürsteher / der unter ihnen das höchste Ansehen hat. Wenn dieser stirbt / folgt ihm derjenige / der die andern an Würden übertrifft; so aber hierinn viele gleich sind / wird einer durch ihre Wahl-Stimme erwehlet / zuweilen ergreiffen sie die Waffen / und streiten wegen dieser Ober-Stelle. Sie haben zu gewissen Zeiten des Jahrs ihren Sitz / an einem gewissen gewidmeten Orth / da alle / welche Streit haben / zu ihnen kommen / und sind ihren Gerichts-Schlüssen gehorsam. Sie ziehen nicht in Krieg / geben keinen Tribut mit

dem andern Volck / sondern sind frey von allen Aufflagen. Durch Anreitzung so grosser Belohnung begibt man sich freywillig in diese Disciplin. Bißher Jul. Cæsar lib. 6. Bell. Gall. pag. 123. seq.

§. 5. Hie beschreibet der Käyser erstlich das Ampt der Priester/daß sie das Opffer/ und den Götzendienst verrichten: die Religion erklären: das junge Volck unterrichten: Gericht halten/und die Ungehorsamen in Bann thun. Das Ampt der Wandalischen Priester war/ den Göttern Opffer bringen: das Volck in der Religion / und dem Götzendienst unterrichten/und lehren/ wie man nach der Götter Willen recht leben solle: die Götter bitten umb Versühnung/ und Göttliche Offenbahrung: das Volck seegnen/ und mit Glückwünschung vorangehen: in zweiffelhafften Dingen was zu thun/oder zu lassen erklären: (das ist eigentlich der Wahrsager Ampt) die Zeiten außrechnen: die Fest-Tage ankündigen: Hartknoch. diss. 9. Rer. Pruss. th. 4. Daß in diesen Verrichtungen das Ampt der Wendischen Priester bestanden/ zeigen Sax. l. 14. in vita R. Wald. I. pag. 320. seq. Helmoldus l. 1. cap. 53. Wie die Priester in den Mitternächtigen Königreichen / und bey andern Völckern das Richterliche Ampt verwaltet/zeiget Scheff. in Upsal. cap. 16. p. 84. Von der Druidischen Verbannung derer Ungehorsamen/schreiben Polidorus lib. 4. cap. 12. & Marsilius Columna hydrag. sect. 2. cap. 2. §. 11. Daß ihre Päbstliche Kirche sich dieser Arth des Bannes gebrauche/ daß jemand nicht anders vermeynen solte/ wir (Päbstler) hätten diese Arth/und Weise zu verbannen / vielmehr von den Druidern selbst / als von den Juden hergenommen.

§. 6. Ferner zeiget der Käyser / in welchen grossen Ehren/und Würden die Druider gewesen; Unsere Wendische Priester sind eben so hoch ja höher als die Könige geehret worden: Helmoldus lib. 1. cap. 6. & 37. & lib. 2. cap. 12. Bey den Preuß-Wenden ist der Hohe-Priester in so grossem Ansehen gewesen / daß er nicht allein selbst / sondern auch sein Bote mit seinem Stab versehen / in hohen Ehren ist gehalten: Duysburg. P. 3. Chr. Pruss. c. 5. Von ihm hat man pflegen zu sagen: Dieser ist uns nechst Gott / ohn seinen Willen wollen wir nichts thun: Waiselius in Chron. Pruss. f. 17. Die oberste Priester hatten gleiche Gewalt mit den Königen / dazu ein solch Ansehen/ was sie riethen / und befahlen/ dem kam der König sampt dem Volck so gutwillig nach/ als wann es vom Himel herab geredt wäre/ Ol. M. l. 3. c. 8. Bey den Geten ist der Priester als ein Gott gehalten/ und ein Gott genandt worden: Dempster. in Not. sup. Rosin. l. 2. Antiq. c. 193. Die Ethiopische Priester waren in Meroe in so grosser Autorität/daß sie auch über die Könige zu befehlen / und die Macht hatten/ dieselbe zum Todt zu verdammen: Diodor. Sic. lib. 3. cap. 6. Die Egyptische Priester waren auch in grossem Ansehen/ hatten die gröste Ehre / und Gewalt nechst dem König/waren seine fürnehmste Reichs-Räthe: Idem l. 1. cap. 73. In welchem Ansehen/ und Respect die Heydnische Priester gewesen bey den Teutschen/Griechen/ Römern/ Indianern / Persianern/ Chaldäern / Egyptern / Mohren-Ländern / und andern Völckern / berichtet Cluver. lib. 1. Antiq. Germ. c. 24. Conf. Alex. ab Alex. l. 2. c. 8. Unter dem Heydenthum schreibt Rosseus / ist das Priesterthum dermassen hoch

hoch gehalten / daß der Fürst beydes mit dem Ampt/und Nahmen des Priesters verehret worden / wie man lieset von Melchisedech/dem König zu Salem / und Priester Gottes des Allerhöchsten. Numa war zu Rom beydes König und Priester. Deßgleichen war auch Anius bey den Poeten: Rex Anius, rex idemque hominum Phœbique Sacerdos; das ist: König Anius war ein König über die Menschen/ und auch ein Priester der Sonnen. Augustus / und die andere Römische Käysere hielten vor keine geringere Ehre / Hohe-Priester genennet zu werden/ als Käyser. Umb dieser Uhrsachen willen trugen die Priester Krohnen/oder Kräntze/ ja so wol als die Käyser / und wurden etliche gekröhnet mit Lorbeer-Zweigen/ als die Priester Apollinis: etliche mit Poppel-Blättern/ als die Priester Herculis: etliche mit Reißlein von Welschen Heyderbeern: etliche mit Epheu: etliche mit Eichen Laub ꝛc. Die Priester bey den Römern waren allesampt von Contributionen/ Kriegen / und Welt-Diensten frey und ledig. Der Hohe-Priester zu Rom/wie Dionisius bezeuget / hatte in einem/ und andern mehr Privilegien/ als der Käyser/ und war nicht schuldig/ Rechenschafft seines Thuns / weder dem Rath/noch dem Volck/zu geben. Und Cicero in Orat. pro domo ad Pontif. erkennet/ daß alle Dignität / und Würde einer Republicq / sey aller Menschen Erhaltung / Leben / und Freyheit / und daß der Götter Religion an den Hohen-Priestern hänge. Der grosse König der Abyssiner will noch heutiges Tages Priester Johann heissen / wiewohl mir nicht unwissend / daß etliche solches leugnen. Unter den Mahometanern mag kein Musulman / oder Rechtglaubiger/ wie sie sich nennen / ihm den Nahmen Herr anmassen / ohne allein der Kalipha/oder Hohe-Priester/ und dem geringsten Priester nur das geringste Leyd zufügen/ ist daselbst eine verhassete / und hochsträffliche Ubelthat. Die Priester Martis / von den Römern Salii genant / waren in solcher Würde/ daß niemand zu solcher Dignität erhaben ward / dann derjenige/ so ein Patricius oder Edelgebohrne Persohn war. Zu Tyro wurden die Priester in Purpur bekleidet / und hatten die nechste Stelle beym König. Unter den Teutschen hatte niemand vor Zeiten Macht/ grobe Missethäter abzustraffen / denn nur die Priester. Die Tralli gaben niemand Privilegium/ in einem Pallast zu wohnen/ ohne allein dem Könige/ und dem Hohen-Priester. Bey den Egyptern waren keine Priester / denn Philosophi/und ward sonst niemand zum Könige erwehlet/ als einer von den Priestern. Mercurius / ward genandt Trißmegistus / weil er drey hohe

Aempter bediente/ nemblich: eines Philosophus/ eines Priesters/ und eines Königes. Unter den Phönicern hatten die Priester der Sonnen die Ehre/ einen langen Rock von Golde/ und Purpur/ und auff dem Haupte eine güldene Krone/ mit Edelgesteinen besetzt/ zu tragen. So gaben auch die alten Römer ihren Priestern das Privilegium/ Krohnen zu tragen/ daher dieselben Stephanophori genant wurden. Zu Rom hatte der Flamen Dialis/ oder Priester Jovis/ die Ehre/ daß sein blosses Wort (Ja) so viel galt/ als ein Eydschwur; und seine Gegenwart an statt eines Heiligthumbs war. Wenn jemand/ der was verschuldet/ Zuflucht zu ihm nahm/ war er am selbigen Tage von aller Straffe frey. Er hatte Macht/ sich eines Bürgermeisters Authorität zu gebrauchen/ auch Bürgermeister Kleider zu tragen/ es hatte niemand die Ehre/ mit einer Senffte auffs Capitolium zukommen/ ohne allein der (Pontifex) Hohe-Priester/ und die Priester. Als sehen wir daraus/ in was grossem Respect/ und Ansehen dieselbe im alten Rom gewesen/ und nicht weniger/ sondern noch vielmehr grössere Ehre haben die Priester/ und Bischöffe im neuen Rom von den Christlichen Regenten empfangen. Wie hoch der Groß-Türck seinen Muffti oder Hohen-Priester respectire/ und in was Ehren/ und Würden von ihm der Christen Patriarch zu Constantinopel gehalten werde/ ist unverborgen denen/ so allda gewohnet/ oder die Historien gelesen haben. In Summa: Die Religion blühet/ und verwelcket mit ihren Priestern und Dienern: Sie stehet/ und fällt: fliesset auff und ab/ eben wie diese thun/ und mit Hippocratis Zwillingen leben/ und sterben sie zusammen: Bißher Rossæus P. 15. de Relig. Mundi, q. penult. p. 682. seq.

§. 7. Zum dritten berichtet der Käyser/ daß die Druider einen Fürsteher/ oder Hohen Priester über sich gehabt. Olaus M. lib. 3. cap. 8. gedencket der obersten Priester/ bey seinem Volck/ die er sonsten Bischöffe nennet. Bey den Preuß-Wenden war über die Geistlichen ein Hoher-Priester/ welcher in ihrer Sprache Crive/ die andere Priester aber/ so unter ihm stunden/ Sigonoten hiessen: Duysburg. Part. 3. Chron. Pruss. c. 5. Waiselius in Chron. Pruss. f. 21. Also war über die gantze Priesterschafft ein Haupt bey den Teutschen: Cluver. l. d. p. 211. Bey den Römern: Fenestella lib. 1. de Sacerd. Rom. cap. 8. Pomp. Lætus lib. 2. de Sacerd. Rom. cap. 9. Bey den Egyptern: Herodotus lib. 2. num. 26. p. 113. Bey den Indianern: Rogerius P. 1. Off. Thür cap. 3. pag. 33. Bey den Heyden ingemein: Magdeb. Cent. 4. H. E. cap. 15. p. 1506.

§. 8. Zum vierdten rühmet der Käyser die grosse Privilegien der Druider/ daß sie von allen Aufflagen/ und Krieges-Beschwerden befreyet gewesen. Solche Freyheiten hatten die Römische Priester: Rossæus P. 15. de Religion. Mundi pag. 682. Die Egyptische Priester: Diod. Sic. lib. 1. cap. 73. Die Heydnische Priester insgesampt:

sampt: Baron. in Annal. ad an. 44. §. 88. Gerhard. T. 6. LL. Art. 26. de Magistratu, num. 465. und also auch ausser allem Zweiffel unsere Cimbrische Priester. Der Römische Käyser Julianus hat die Heydnische Priester von allen Aufflagen befreyet: Magdeb. cent. 4. H. E. cap. 15. p. 1504. Da Joseph bey der Theurung den Egyptern neue Pflicht und Steur aufferlegte/ hat er die Priester damit verschont/ und dieselbe bey ihrer alten Freyheit erhalten: 1. Mos. 47. v. 22. Josephus lib. 2. Antiq. cap. 4. Es waren auch die Heydnische Priester befreyet von den Eydschwühren: Gellius lib. 10. cap. 15. Festus de verb. signif. in §. Jurare pag. 81. Scaliger in castigat. ad Fest. l. d. pag. 70. 71.

§. 9. Endlich gedencket der Käyser der Druider Belohnung. Es hatten die Heydnische Priester zu ihrem Lohn gewisse Einkünffte/und Lebens-Mittel/ sie hatten das geschlachtete Opffer guten Theils/ davon nichts mehr als der Kopff ist geopffert. Sie hatten auch anneben ihr täglich Brod Dem Abgott Thor sind täglich vier Brodt geopffert worden/(welches die Priester verzehret:) Snoro Part. 3. Chron. Norv. num. 7. in vita S. Olai pag. 247. Dem Wandalischen Abgott Swantevit hat ein jeder Mensch Männ- und Weiblichen Geschlechtes des Jahrs einen Pfenning zum Opffer gebracht. Es hatte dieser Götze dreyhundert Reuter/ welche alles/ was sie im Kriege raubten/ dem Priester brachten. Uber dem ist diesem Götzen der dritte Theil von allem Raub und Kriegs-Beute geopffert: Saxo l. 14. in vita R. Wald. I. p. 320/321. Cranzius l. 5. Wand. cap. 12. Diesem Abgott haben unsere Wager-Wenden/ wie auch alle Wendische Völcker Tribut/und Opffer Jährlich gebracht: Helmold. l. 2. cap. 12. Das sollen Geistliche Güter seyn/ welche zum Unterhalt der Priesterschafft sind angewendet. Die Egyptischen Priester sind mit Essen/ und zugehörigen Lebens-Mitteln frey gehalten: Herodotus l. 2. num. 46. pag. 113. Die Einkünffte in Egypten waren in drey Theile unterschieden/ den ersten Theil bekahmen die Priester: Diodorus Sic. lib. 1. cap. 73. p. 64. Die Hl. Schrifft zeuget/daß sie auch ihre Ländereyen gehabt/davon sie sich nehren solten. Da aber dieselbe in der Theurung nicht zustrecken konten/hat Joseph ihnen Unterhalt verschafft: 1. Mos. 47. v. 22. conf. Gerh. Comm. ad h. l. p. 801. Sonsten hatten die Heydnischen Priester die Zehenden/ und die Erstlinge: Polid. l. 6. Inv. cap. 14. pag. 588. Sie haben auch die Zehenden von der Krieges-Beute bekommen: Alex. ab Alex. lib. 3. cap. 22. f. 265. a. Als der Perser König Cyrus den Crösus der Lyder König überwunden/ hat er von der Kriegs-Beute dem Jupiter geopffert: Herodotus lib. 1. num. 17. p. 46. Die Araber durfften von ihrem Weyhrauch nichts verkauffen/ ehe sie ihrem Abgott die Zehenden davon gegeben: Plinius lib. 12. cap. 14. Die Griechen haben dem Apollo/die Römer dem Hercules/die Galli dem Mars/ die Araber dem Sabin die Zehenden gegeben: Rebuff. Tractat. de Decimis q. 1. num 10. Wann Baronius einen hauffen Exempel der Heyden/ von Abführung der Zehenden angezogen/ schleust er mit diesen Worten: Es ist bekandt/daß fast bey allen Völckern gleichsam aus eigenem Antrieb der Natur die Zehenden den Göttern gelobet/ und gegeben sind: Baron. in Annal. ad an. 57. num. 74. Da Romulus sein Regiment ordentlich einrichten wolte/hat er das Land in drey Theile unterschieden/und den ersten Theil den Priestern/ den andern Theil der gemeinen Casse/ und den letzten Theil dem Volck zugeleget/ wie

Diony-

Dionysius Halicarnas im andern Buch erzehlet: Conf. Leonh. Coq. Comment. in August. lib. 2. de C. D. cap. 11. Dem Abgott Bel zu Babel sind täglich zwölff Malter Weitzen/ viertzig Schaaffe/ und drey Eymer Weins geopffert/ welches die Priester mit ihren Weibern/ und Kindern täglich im Tempel verzehret haben; davon im Anhang der Hl. Schrifft A. T. vom Bel zu Babel. Dahin siehet der Prophet Jerem. 51. v. 44. **Ich habe den Bel zu Babel heimgesucht / und habe aus seinem Rachen gerissen / das er verschlungen hatte**/ verstehe durch seine Priester: Biblia Ernestina, & Hülsemannus ad h. l.

§. 10. Ein jeder Abgott hatte seine absonderliche Priester/ so viele Götter/ so vielerley Priester: Ericus Upsal. lib. 1. Hist. Sueo-Goth. p. 2. Witf. in Chron. M. p. 1. Also hatte Thor absonderliche Priester: Ericus Upsal. l. d. Fro hatte seine besondere Priester: Scheffer. in Upsal. cap. 9. p. 118. Freya hatte auch besondere Priester: Worm. lib. 1. Fast. cap. 16. pag. 56. Wie mit Othin die Nordische Völcker dahin beredet/ daß sie jeden Götzen absonderliche Opffer gebracht: Saxo lib. 1. in vita R. Haddingi pag. 13. Also mag er vielleicht verordnet/ oder zum wenigsten Anlaß dazu gegeben haben / daß die Priester nach Unterscheid der Götzen sind unterschieden. Also hatten bey den Griechen/ und Römern / und bey den Heyden insgemein jede Götter ihre eigene Priester. Einen solchen Unterscheid der Priester soll bey den Römern Numa Pompilius eingeführet / und jeden Götzen eigene Priester zugeordnet haben: Pomp. Lætus lib. 2. de Sacerd. Rom. cap. 6.

§. 11. Bey den alten Cimbern waren die betagte Weiber Priesterinnen / wie Strabo berichtet: Cimbrorum uxores fatidicas fuisse Sacerdotes &c. Cunctis namque fœminas superstitionis duces existant, & Autores esse. Eæ enim sunt, quæ viros ad Deorum cultus: ad dies festos: ad venerationes: ad preces invitent: Strabo lib. 7. p. 264. So aber nicht von der gantzen Priesterschafft/ sondern von einem absonderlichen Orden zu verstehen. Denn es hatten auch unsere Vorfahren Priester Männliches Geschlechtes. Also hatte die Göttinne Freya Jungfrauen zu Priesterinnen. Als ein Todtschläger in Norwegen / Nahmens Gunnar nirgends Sicherheit haben kunte/ ist er in Schweden zu der Göttin Freya Priesterinn/ einer Norwegischen Jungfrau geflohen; Dieselbe hat den Todtschläger freundlich empfangen / und denselben mit dem Habit der Göttin Freya gekleydet/ dem Volck fürgestellet/ und betheuret/ daß dieser die warhafftige Göttin wäre / damit sie freundlich umbgienge. Endlich ist sie von dem vermumten Götzen geschwängert/ und mit demselben in Norwegen geflohen: Worm. lib. 1. Fast. cap. 15. p. 56. Arnold. de Diis Saxon. cap. 10. p. 109. seq. Es vermuthet Stephanius in not. ad Saxon. lib. 2. pag. 61. daß jene Rutha bey dem Saxo des Königes Rolffen Schwester eine solche Priesterin gewesen. **Die Weiber pflegen der silbern/ güldenen und höltzernen Götzen**/ sagt Baruch 6. v. 29. das ist: Die Weiber verrichten das Priesterliche Ampt: Biblia Ernestina, & Osiander ad h. l. Bey den Juden verrichteten die Abgöttische Weiber das Opffer des Melechets: Jerem. 7. v. 18. 44. v. 15/19. Die Maechades Königes Assa Mutter ist eine Priesterinn des Miplezets gewesen: 1. König 15. v. 13. 2. Chron. 15. v. 16. Bey den Griechen waren die Priester Männer/ oder Weiber: Alex. ab Alex. lib. 2. cap. 8. f. 66. a. Es will von

etlichen angemercket werden/ ob wären den Göttern Männer/ den Göttinnen aber Weiber zum Priester-Ampt verordnet. Allein diese Anmerckung will nicht allezeit eintreffen. Bey dem Taurischen/und Phrygischen Volck/ deßgleichen bey den Griechen hatte Juno/ Cybele/ Diana/ Ceres/ Fatua sonsten Bona Dea/ genandt/ und Bachus Weiber zu Priesterinnen/ in ihrem Tempel zu Corintho/ in Griechenland waren über tausend Huhren/ welche den schändlichen Götzendienst bedienten: Aurelius in Epit. Annal. Baronii ad an. 57. p. 32. Bey den Indianern helffen die Weiber/ den Götzendienst zu verrichten; die aber öffentliche Huhren sind: Roger. P. 2. Off. Thür. cap. 11. p. 346. Also sind die Weiber Priesterinnen bey den Indianern gewesen/in der Insul Formosa: Mandelslov. lib. 3. Itin. Orient. p. 215/216. In den Philippinischen Insuln: Rossæus P. 2. de Relig. M. q. 26. p. 113. Bey den Sinesern: Neuhoff. P. 2. Itiner. Sinæ, cap. 18. p. 400. Bey den Römern waren die Jungfrauen Priesterinnen der Göttin Vesta: Fenestella l. 1. de Sacerd. Rom. cap. 6. Die Weiber aber waren Priesterinnen der Göttin Fatuá: Pomp. Lætus in Præf. de Sacerdot. Rom. Bey den Griechen waren die Vastalische Priesterinnen nicht Jungfrauen/ sondern Wittfrauen/ Plutarchus in Numa. Der Delphische Abgott Apollo hatte anfänglich zu Priesterinnen Jungfrauen/ nachgehends aber wegen begangener Unzucht derselben/ alte Weiber: Peucerus de Divinat. tit. de Orac. f. 94. a.

§. 12. Bey uns Christen ist heutiges Tages der Priester-Stand fast veracht/ und daher gemeiniglich nur mit Baur- und Bürger-Kindern bekleidet. Wie aber bey den Heyden die Priester in grossen Ansehen/ und Respect waren: Also war auch die Priesterschafft aus fürnehmen Adelichen Geschlecht. Die Priesterinnen der Göttin Freya waren aus Königlichen/und Fürstlichen Geblüthe: Arnold. de Diis Saxon. cap. 10. pag. 109. Wie denn die Alfhilde des Königes Tochter in Schweden das Priester-Ampt besagter Göttin geführet/ wie angeregter Autor an bemeldtem Orth schreibet. Eine solche Priesterin soll Rutha/ des Königes Helge Tochter in Dännemarck gewesen seyn/ wie Stephanius in not. ad Saxon. l. 2. p. 81. erachtet. Bey den Römern waren die Priester des Krieges-Götzen Martis Salii genandt/ aus Adelichem Stande: Rosinus lib. 3. Antiq. cap. 23. p. 493. Die Priester des Herculis waren aus dem berühmten Pinarischen und Potitischen Geschlecht: Pomp. Lætus lib. 2. de Sacerdot. Rom. cap. 2. Der Hohe-Priester war aus der Römischen Ritterschafft; Der Hohe-Priester Martius war des Königes Numá Tochtermann: Idem l. 2. cap. 9. Der Königliche Sacrificulus war ein Römischer Patricius: Idem lib. 2. cap. 10. Die vier Römische Wahrsager/ welche zum Priester-Orden gehörten/waren auch Patricii: Fenestella lib. 1. de Sacerdotio Rom. cap. 4. Die Vestalische Priesterinnen waren aus Adelichem Geschlecht: Pomp. Lætus l. d. cap. 5. Bey den Egyptern ist ihr König Sothon des Vulcanus Priester/und bey den Griechen die Königliche Printzessin Iphigenia/des Königs Agamemnons Tochter eine Priesterinn der Göttin Dianá gewesen: Ravisius T. 2. offic. p. 126. Also ist bey den Persern die Königinn Aspasia/ des Königes Artaxerxis dimittirte Gemahlin der Sonnen Priesterinne: Justinus l. 10. cap. 2. und bey den Juden Königin Maecha/ des Königes Assa Mutter/ eine Priesterin des Miplezeths gewesen: 1. Kön. 15. v. 13. 2. Chron. 15. v. 16.

§. 13. An dem Gülden-Horn 1639. bey Tundern gefunden / stehet im andern Circkel ein Priister-Bild mit einem langen Rock und Barth gepregt/trägt am Haupt eine Haube/mit langen am Rücken herunter hangenden Schweiff / wie das Messinische Frauen-Zimmer / davon in meinem Gülden-Horn lib. 2. cap. 5. Strabo vermeldet im siebenden Buch / daß die Cimbrische Priesterinnen graue Haare / weisse Kleider/ und zwar leinen Röcke mit Hefftlein zusammen geknüpfft / und mit kupffernen Gürteln begürtet / getragen. Seine Worte/welche müssen weiter erklährt werden / lauten also : Cimbrorum uxores fatidicas fuisse Sacerdotes, capillo cano, candido vestitu, carbasinis amictas sagulis, quæ fibulis subnectebantur, cingulo æreo, nudis pedibus : Strabo l. 7. pag. 294.

§. 14. Erstlich berichtet Strabo / daß die Cimbrische Priesterinnen bekleidet gewesen / sagis seu sagulis, mit langen Röcken/ welche die Heydnische Priester ins gemein trugen : Saubertus de Sacrif. cap. 9. p. 197. Mit einem solchen langen Rock ist das Priester-Bild am Gülden-Horn angethan : Virgil. l. 6. Æneid. v. 744.

Threicius longa cum veste Sacerdos.

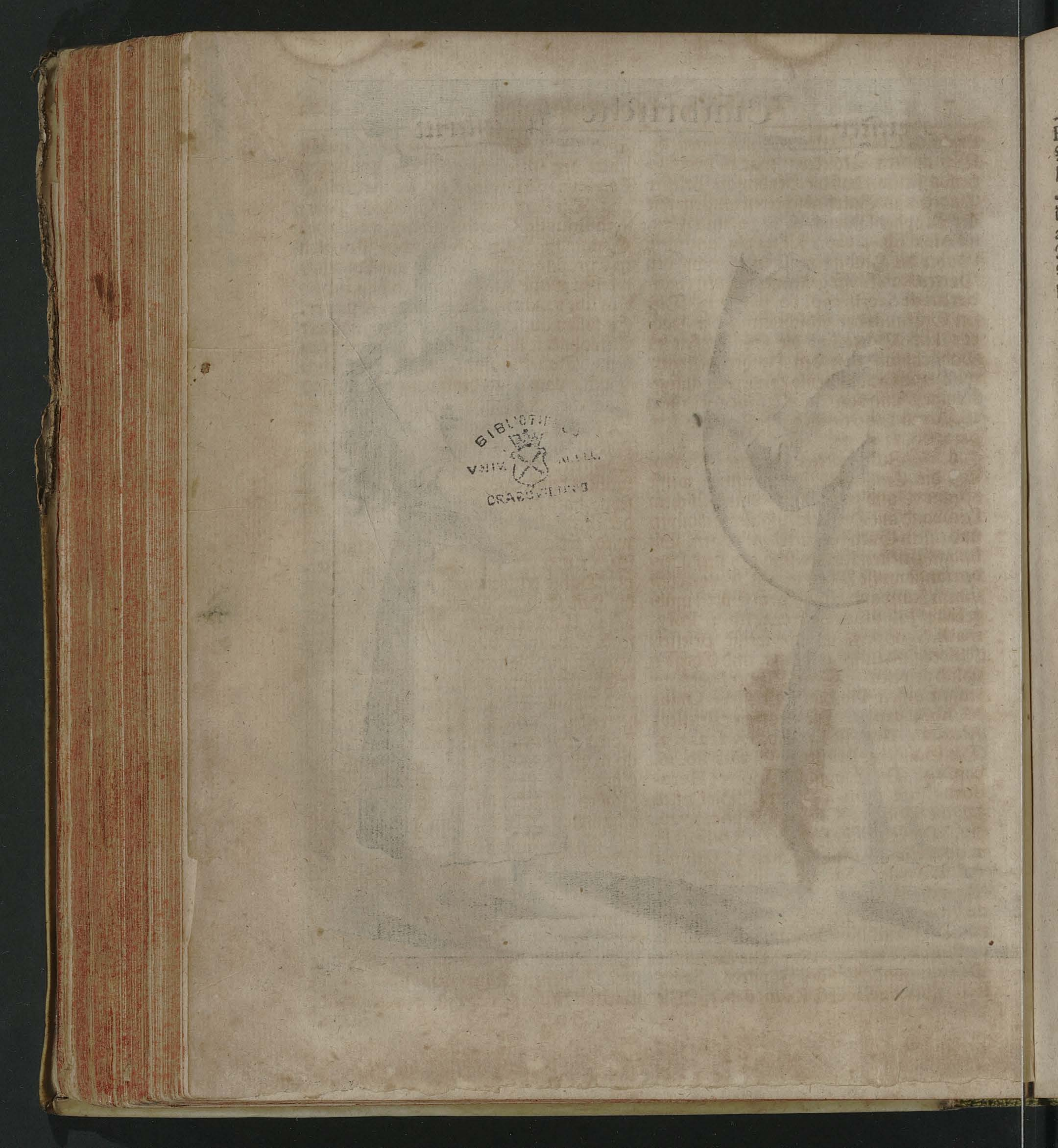
Das Priester-Kleid der Druider nennet Plinius lib. 16. cap. 44. Sagum. Sonsten heisset Saga eigentlich eine Priesterin : Saga dicitur mulier sacrorum perita : Pomp. Festus de verb. signif. in §. Sagaces p. 230. Ob vielleicht der Nahme Sagum, oder Saga daher seinen Ursprung habe / oder ob die Priesterinn also heisse/ weil sie mit dem Rock Saga angethan/ das ist Sagata gewesen. Bey den Römern war Sagum ein Krieges-Rock / über die Waffen gezogen / von denen Lexicographis genandt / ein Reit-Rock / Waffen-Rock / Soldaten-Rock : Rosinus lib. 5. Antiq. Rom. cap. 31. Had. Jun. in Nomenclat. de Re Vestiaria, sub §. Sagum p. 155. Ravisius T. 3. offic. p. 35. Es erinnert Rosinus an besagtem Orth aus dem Strabo/daß Sagum ein Gallisch Wort sey. Hieraus erhellet / daß dis Wort nicht allein stricte und genau genommen/von einem Romanischen Kriegs-Rock / besondern auch late und weitläufftig genommen/und von einem jeden langen Rock insgemein müsse verstanden werden.

§. 15. Zum andern vermeldet Strabo/ daß die Cimbrische Priesterinnen graue Haar gehabt/ welche ungebunden herunter gehangen / wie der Liefländischen und Zigeuner Weiber. Die Wandalische Priester hatten lange Haare/ und Bärte wider Landes Sitte und Gebrauch : Saxo lib. 14. in vita Wald. I. pag. 320. Wie auch die Teutsche Priester : Saubertus de Sacrif. cap. 10. pag. 222. Der Priester an dem Gülden-Horn hat auch einen langen Barth / die Haare sind unter den Hauben verdeckt/und daher nicht so käntlich. Bey den Römern durfften die Priester des Jupiters nicht ihre Haare / (vielweniger die Bärthe) abschneiden : Fenest. lib. 1. de Sacerd. Rom. cap. 5. Dieser Gebrauch wird zugeschrieben den Indianern/ und Americanern : Rossæus part. 2. de Relig. Mundi, pag. 114. & part. 3. pag. 138. Wie auch den Egyptern/und andern Völckern/ davon Silius Italicus lib. 3.

Pes nudus longæ comæ castumque cubile.

Sonsten sollen die alten Cimbri lange Bärthe gehabt/ und die Longobarder auff diesem Lande gezogen / von ihren langen Bärthen den Nahmen bekommen haben : Warnfrid. lib. 1. de Longob. cap. 9. Isidorus lib. 9. Etymol. cap. 1. Bey den Griechen trugen auch die Philosophi lange Bärthe / daher das Sprichwort auffgekommen : Barbatenus sapientes, biß an den Bart / aber keinen Philosophum : Eras-

Priester Cimbrische Priesterin



Erasmus Chil. I. Adag. Cent. 1. num. 85. Bey andern Völckern war es durchgehends sittlich/ daß die Heydnische Priester Haare/ und Barth abscheeren musten/ wie der Prophet Baruch 6. v. 30. und Alex. ab Alex. lib. 4. cap. 17. f. 223. a. anzeigen. Daher die Heydnische Priester von den Poeten Kahlköpffe genennet werden: Saubertus de Sacrif. cap. 10. pag. 223. Diesen Gebrauch der Abscheerung der Haare/ und Bärte hat die Geistlichkeit im Pabstthumb von den Heyden gelernet/ welcher im 12. Seculo sonderlich auffgekommen/ und von Pabst Innocentio dem III. Anno 1200 bestätiget: Rossæus l. d. part. 3. q. 13. p. 333.

§. 16. Zum dritten schreibet Strabo/ daß die Cimbrische Priesterinnen weisse Kleider/ und zwar Röcke von köstlichem Leinwand mit Hefftlein zusamen geknüpft/ und einem Gürtel begürtet/ getragen. Die heilige Priester-Kleider sind bey den Heyden lange weisse Röcke gewesen/ von köstlichem Leinwand/ mit einem Gürtel umbgeben: Josephus Laurent. lib. 3. Polymath. Synop. 5. Solche weisse Priester-Kleider sind unter Heyden/ und Christen üblich gewesen. Weisse Kleider haben getragen unsere Gothische Priester: Olaus M. lib. 3. cap. 8. Die Teutsche Priester: Alex. ab Alex. lib. 4. cap. 17. f. 223. a. Die Gallische Priester: Plinius lib. 16. cap. 44. Die Egyptische Priester: Herodotus lib. 2. num. 45. p. 113. Die Orientalische Priester: Chytr. in Apoc. 17. p. 317. Die Syrische Priester: Rossæus P. 2. de Relig. Mundi, q. 3. pag. 78. Ursinus vol. 2. Analect. Sac. lib. 2. num. 26. Die Persische Priester: Diog. Laertius Præf. de vita Philos. pag. 5. Curtius lib. 3. cap. 13. Die Griechische Priester: Rossæus l. d. P. 4. q. 19. pag. 187. Die Römische Priester/ sonderlich des Jupiters: Fenestella lib. 1. de Sacerd. Rom. cap. 5. Wie auch die Römische Wahrsager (welche unter den Priestern gerechnet wurden:) Peucerus de Divinat. tit. de Aruspic. f. 201. Die Americanische Priester in Peru: Arnoldus de Gentilismo cap. 40. p. 992. Summa: Allen Heydnischen Priestern in Europa/ Asia/ Africa/ und America/ werden weisse Kleider zugeleget: Cluverius lib. 1. Antiq. Germ. cap. 35. p. 291. Es sollen auch die Apostel nach Jüdischer Gewohnheit weisse Kleider gebraucht haben. Daher sie in dem alten Arabischen Buch/ vom Leben der Evangelisten/ und Aposteln/ genandt werden Albi, das ist/ Weißlingen: Alsted. in Chron. tit. 10. pag. 104. Gleicherweise sind unter uns Christen die Priesterliche Meß-Kleider von weissem Leinwand. Die Uhrsach dessen soll seyn/ weil die weisse Farbe für ein Zeichen der Reinigkeit/ und Heyligkeit gehalten wird/ welches die Heil. Schrifft anzeiget: Ps. 51. v. 9. Es. 1. v. 18. Off. 3. v. 4/5. Jer. 18. Daher erschienen in weissen Kleidern die Heil. Engel: Marc. 16. v. 5. Joh. 20. v. 12. Und die außerwehlte Seelen: Offenb. 6. v. 11. 7. v. 9/ 13. In der ersten Kirchen sind die neubekehrte/ und getauffte Christen mit weissen Röcken/ angezogen/ und deßfalls Weißlinge genandt/ wie von den ersten Christen dieses Landes schreiben: Rembert. in vita Anscharii cap. 21. Gualdo in vita Anscharii cap. 51. Im Jahr Christi 1389 ist eine absonderliche Sect in Italien auffgekommen/ welche zum Zeichen ihrer vermeynten Heyligkeit ein weisses Ordens-Kleid getragen/ und daher auch Weißlinge genandt: Goth. Hist. Eccles. lib. 2. cap. 4. p. 676. seq. Sonsten haben die alten Römer weisse Kleider gebraucht/ bey dem Opffer/ und Götzendienst/ bey Gastmahlen/ Hochzeiten/ Triumphen/ Schauspielen/ Traurfällen/ Loßlassung der Leibeigenen: Laurentius lib. 1. Polymath. Diss. 28. pag. 58. Stuckius lib.

2. Antiq. Conv. cap. 26. Item, bey Land- und Wahl-Tagen/ da diejenige/ welche ein Obrigkeitlich Ampt begehrten / weiß gekleidet her giengen/ und deßwegen Candidati hiessen: Alex. ab Alex. lib. 4. cap. 3. f. 181. a. Rosinus lib. 5. Antiq. cap. 32. pag. 899.

§. 17. Zum vierdten erzehlet Strabo/ daß die Cimbrische Priesterinnen mit blossen Füssen einher gegangen. Die Heydnische Priester sind bey den fürnehmsten Völckern Barfüsser gewesen/ und insonderheit bey den Egyptern/ davon Silius Ital. lib. 3.

Pes nudus, longæ comæ castumque cubile.

Es waren die Priester Barfüsser bey den Griechen: Alex. ab Alex. l. 4. cap. 17. f. 223. a. Bey den Römern/ des Esculapius Priester: Nat. Comes l. 4. Myth. cap. 10. pag. 363. Bey den Frantzosen und Teutschen / derer Priester nennet Strabo in dem siebendẽ Buch gymnopodas Barfüsser. Solche Barfüsser waren ihre Druider: Saubertus de Sacrific. cap. 9. pag. 205. Pythagoras soll seinen Jüngern diese Lehre gegeben haben / daß sie mit blossen Füssen opffern / und anbethen solten: Alexand. ab Alex. l. d. Saubertus l. d. Vorzeiten ist eine Arth von Ketzern gewesen/ welche mit blossen Füssen einher gegangen/ und Mosis/ und Esaias Exempel für sich angezogen: 2. Mos. 3. Jsai. 20. welche auff Gottes Befehl ihre Schuhe haben außziehen / und barfuß gehen müssen: Aug. de hæres. cap. 68. Philast. de hæres. cap. 80. Denen sind im Pabstthumb nachgefolget die Barfüsser-Münche. Bey den Türcken ist auch ein absonderlicher Orden von München/ welche mit blossen Füssen gehen: Sweigerus l. 2. Itiner. cap. 58.

§. 18. Die Cimbrische Priester haben am Haupt eine Mütze/ oder Haube / mit einem langen am Rücken hangenden Schweiff getragen / wie das obgedachte am Gülden-Horn gepregte Priester-Bild anzeiget. Die Heydnischen Priester sind insgemein mit Hauben bedeckt gewesen: Dempsterus in Annotat. ad Rosin. l. 5. Antiq. cap. 35. pag. 924. Ursinus vol. 1. Analect. Sac. l. 1. num. 28. Die Priester der Accæ Laurentiæ bey den Römern trugen weisse Hauben mit einem Krantz / von Kornähren umbgeben: Pompon. Lætus l. 2. de Sacerd. Rom. cap. 3. Die Vestalische Priesterinnen wie auch die Priester der Sonnen sind auch mit Hauben einher gegangen/ wie Virgilius im dritten Buch vermeldet / und darbey der Priester-Träntzen gedencket: Virgilius lib. 3. Æneid.

Rex Anius, rex idem hominum Phœbique sacerdos.
Vittis, & sacra redimitus tempora lauro.

Vitta war eine Priesterliche Haube: Servius ad Virgil. l. d. pag. 662. von Leinen/ daran ein Zipffel herunter gieng / ward genandt Tænia, Hauben-Zipffel: Junius in Nomenclat. de re Vestiaria, in §. Vitta, & Tænia. pag. 152. war ziemlich lang/ wie der Poet andeutet/ welches von dem langen am Rücken herunter hangenden Schweiff zu verstehen / wie die am Gülden-Horn abgebildete Haube des Priesters anzeiget: Virgil. l. 7. Æneid. Fit longæ Tænia Vittæ: Donatus ad h. l. pag. 1160. Vittæ significatio ostendit prolixitatem & longitudinem. Servius ad h. l. pag. 1156. Tænia est Vittarum extremitas. Die Russische Priester sollen heutiges Tages ebenfalls Hauben mit einem herunter hangenden Schweiff tragen; Olearius l. d. Itin. Pers. cap. 28. pag. 305. Sonsten haben die Priester der Gothen Hüthe getragen / sind daher Pileati oder Hüth-Träger geheissen: Jornand. de reb. Goth. cap. 11. Olaus M. l. 3. cap. 8. Bey den Römern haben Hüthe getragen des

Ju-

Jupiters Priester: Fenestella l. 1. de Sacerd. Rom. cap. 5. wie auch des Martis Priester: Pomp. Lætus l. d. c. 7.

§. 19. Endlich ist anzumercken/ daß die Cimbrische Priesterschafft im Ehelosen Stande gelebt. Die Wandalische Priester sind Eheloß gewesen / wo sie aber Unzucht begiengen/ sind sie lebendig verbrandt worden: Hartknoch. diss. 9. rer. Pruss. §. 4. Die Priesterinnen der Göttinn Freya sind Jungfrauen gewesen: Wormius l. 1. Fast. cap. 15. pag. 56. Es gedencket dieser Autor/ wie eine Priesterin der Freya geschwängert worden / und daher sich mit der Flucht salvirt / widrigen falls sie ohne Zweiffel das Leben hätte einbüssen müssen. Bey den Griechen / Römern / Assyrern/ und Egyptern sind die Priester Eheloß gewesen: Chemnit. P. 3. Exam. C. T. tit. de Cœlibatu Sacerd. cap. 3. pag. 86, 87. Damit die Heydnische Priester mit Weibern gar nichts zu schaffen hätten / sind theils castriret worden. Also waren bey den Römern die Cybelische Priester Galli genandt / verschnitten: Rosinus l. 3. Antiq. Rom. cap. 27. Bey den Griechen waren die Priester Hierophantæ auch verschnitten: Ravisius T. 2. offic. pag. 126. Die Göttin Diana zu Epheso hatte auch verschnittene Priester: Ravisius l. d. pag. 125. Die Priester in Tartarien heyrathen nicht/ mögen gleichwol einmahl des Jahrs Hurerey treiben: Arnoldus in addit. ad Roger. de Gentilismo cap. 2. Die Priester in Sina verwerffen den Ehe-Stand: Neuhof. P. 2. Itiner. Chinæ cap. 8. pag. 311. Olearius in not. ad Jurg. And. Itiner. Orient. l. 3. cap. 3. pag. 130. Sind aber der Unzucht sehr ergeben: Arnoldus l. d. cap. 6. pag. 584. Die Indianische Geistlichen haben keine Weiber/ mögen aber ungestrafft in Huren-Häuser gehen: Roger. P. 2. Off. Thür. c. 3. p. 33, 36. seq. In dem Indianischen Königreich Siam ist den Priestern bey Straffe des Feuers die Ehe verbothen: Arnold. l. d. c. 21. p. 820. In dem Indianischen Reich Sumatra werden die Priester in Pech verbrandt/ wo sie fleischliche Gemeinschafft mit Weibern haben: Rossæus P. 2. de religion. M. p. 114. Auff der Indianischen Insul Japan sind eilff Priester-Orden die keine Weiber nehmen dürffen: Mandelslov. l. 3. Itiner. Orient. pag. 224. Es behelffen sich aber die Indianische Priester mit anderer Leuthe Frauen / und Jungefrauen / die sie frey beschlaffen mögen. Es wird auch keine Braut vertraut/ ehe ihr die Jungfrauschaft durch einen Priester des Nachts zuvor genommen wird / welcher dafür noch eine Summa Geldes dazu bekömpt. Diesem Gebrauch muß sich auch die Königin unterwerffen: Mandelslov. l. d. lib. 2. c. 10. Die Indianische Priester in Calecuth beschlaffen alle Bräute / und bekommen dafür ein Stück Geldes: Erasmus Franc. l. 3. Specul. pag. 936. Wann der König in Calecuth Beylager halten will/ muß er zuvor seine Braut durch einen fürnehmen Priester beschlaffen lassen / und demselben dafür fünffhundert Krohnen geben: Scholiast. Anonymus in Rogerii Off. Thür. P. 1. c. 11. pag. 100. Also ist es auch in der neuen Welt daher gegangen. Die Americanische Priester werden gesteiniget / oder verbrandt/ wo sie freyen wider ihr Gelübde der Ehrbahrkeit. An etlichen Orthen aber halten sie es für ein Stück des Gottesdienstes/ ihre Töchter den Priestern darbiethen/ damit sie von ihnen geschändet werden: Rossæus P. 3. de relig. M. q. 21. & 22. p. 144, 145. Die Heydnische Pfaffen hatten auch im Gebrauch/ die fürnehmsten Matronen des Nachts im Tempel bey dem Götzendienst zu schänden/ unter dem Vorwand / ob thäten solches ihre Götter auß sonderbahrer Liebe: Besiehe hievon Euseb. l. 11. Histor. Eccles. cap. 25. Joseph. l. 18.

Antiq. cap. 4. Also hat der unsaubere Geist die Heyden verblendet/ daß den Priestern der Heil. Ehe-Stand verbothen/ und hingegen ihnen Hurerey/ und Ehebruch frey gelassen. Dem Heydenthumb ist hierin das Pabstthumb nachgefolget/ welches den Priestern die Ehe bey Verlust ihres Ampts verbothen: J. C. P. 1. dist. 81. cap. 16. seq. dist. 82. cap. 2. & 3. Da halt man die Priester-Ehe viel ärger/ und greulicher als Hurerey. Ein Priester sündiget viel gröber/ wenn er sich in den Ehestand begibt/ als wann er Hurerey treibt/ oder zu Hause Concubinen hält/ sagt Costerus in Enchir. cap. 19. pag. 566. wie auch der Cardinal Campegius bey Sleidan. l. 4. ad an. 1524. pag. 104. Seine Wort sind am besagten Orth: Quod Sacerdotes fiant mariti, multo esse gravius peccatum, quam si plurimas domi meretrices alant. Daher die verehlichte Priester ihrer Dienste entsetzet werden/ wie die Canonischen Rechte decretiren am nechstgedachten Orth; diejenige Priester aber bey ihrem Dienst bleiben/ die Huren/ und Concubinen haben/ welche ihnen zugelassen werden: J C P. 1. dist 34. cap. 4. & 5. C. Agrippa de Vanitate Scient. cap 64.

§. 20. Was wir bißhero von der Cimbrischen Priesterschafft erzehlet/ haben ausser dem letzten unsere Vorfahren guten theils durch Tradition von den heiligen Vätern/ und dem Volcke Gottes A. T. Denn da war (1) der Geistliche Stand unterschieden in Opffer-Priester/ welche das Opffer und den Gottesdienst verrichteten/ und Leviten/ welche unter andern Chor-Sänger waren. Dahin gehöreten die Propheten/ welche von zukünfftigen Dingen weissagten (2) Das Priesterliche Ampt war nicht allein dem Opffer/ und Gottesdienst fürzustehen: 3. Mos. 1. sondern auch das Gesetz GOttes zu erklähren/ und das Volck zu lehren: 5. Mos. 17. v. 8/9. 19. v. 17. 2. Chron. 19. v. 8. Den Bann/ oder Fluch zu verkündigen: 5. Mos. 27. v. 14. Das Volck zu segnen: 4. Mos. 6. v. 24. (3) Der Priester-Stand A. T. war in grossen Ehren: Syr. 7. v. 33. welchen GOtt der HErr mit unterschiedlichen Wunderwercken geehret/ und mit herzlichen Kleidern geziehret/ und stattlichen Einkünfften begabet: Syr. 45. v. 9/26. (4) Die Priester altes Testaments waren ungleicher Würden/ der fürnehmste unter denenselben war der Hohepriester/ der die Ober-Auffsicht hatte über den Geistlichen Stand: 2. Mos. 18. (5) Sie waren befreyt von allen Bürgerlichen Aufflagen/ bey welcher Freyheit der Persische König dieselbe erhalten: Esdr. 7. v. 24. (6) Sie waren mit herzlichen Einkünfften versehen/ hatten die Zehenden vom Geträyde/ Most/ Oelie/ Vieh/ und Baum-Früchten: 5. Mos. 15. v. 22/23. 3. Mos. 27. v. 30/32. und die Erstlinge vom Korn/ Früchten/ Oelie/ Most/ Menschen/ und Vieh: 4. Mos. 18. v 12/17. wie auch vom Schlacht- und Speiß-Opffer/ (Brandt-Opffer außgenommen) ihren Theil 3 Mos. 2. 4. Mos. 18. v. 18/19. Desgleichen ihren Theil von der Krieges-Beute: 4. Mos. 30. v. 26/54/ &c. (7) Sie trugen lange Haare/ und Bärter/ so nicht musten abgeschoren werden: 3. Mos. 19. v. 27. 21. v. 5. (8) Sie waren aus dem alten Patriarchischen Geschlecht Levi: 4. Mos. 3. (9) Sie trugen weisse Kleider/ und zwar lange Priester-Röcke von weisser Seiden/ Priester-Hauben von weisser Seiden/ Priester-Hüte von weisser Seiden/ wie auch Nieder-Kleyder von weissem Leinwand: 2. Mos. 39. v. 27/28. (10) Sie giengen auch mit blossen Füssen/ welches darauß abzunehmen/ weil die Priester ihre Hände/ und Füsse waschen musten/ so offt sie in das Heyligthumb gehen/ und opffern wolten: 2 Mos. 30. v. 19. 40. v. 31.

Das XXXIII. Capittel.

Von der Heydnischen Obrigkeit unserer Vorfahren.

Inhalt:

1. DAs Regiment war bey den Königen.
2. Welche sind ordentlich erwehlet.
3. Die Wahl ist gemeiniglich auff das Königliche und Fürstliche Geschlecht gefallen.
4. Die Unter-Obrigkeit war bey den Guthen in Höffdinger / und Heermänner unterschieden.
5. Bey den Sachsen waren zwölff Regenten.
6. Die Könige musten Reichs-Tage halten / wenn etwas Wichtiges zu schliessen.
7. Schrieben ihren Unterthanen Gesetze für. Von den Kriegs-Rechten des Königes Frothe in Dännemarck.
8. Und seinen Civil-Rechten.
9. Von den Orthen / und Arthen des Gerichts.
10. Die Regenten / und Unterthanen waren den öffentlichen Räubereyen ergeben.

§. 1.

IN dieser Mitternächtigen Welt / wie sonsten überall / haben die Heyden von uhralters her Könige über sich gehabt. Es erzehlet Saxo Grammaticus im ersten / und andern Buch / daß in diesem Lande unter den Sachsen / Wenden / und Fresen / wie auch in Dännemarck / Schweden / und Norwegen / längst vor Christi Geburth / Könige regieret / und grosse Kriege unter sich geführet. Im Anfang der Dingen / der Völcker / und Nationen / hatten die Könige das Regiment / schreibet Justinus im ersten Buch am ersten Capittel / welches mit der Heil. Schrifft übereinstimmet: 1. Mos. 10. v. 8 / 10. 14. v. 1.

§. 2. Diese ihre Könige / und Fürsten sind vorher ordentlich erwehlet. Bey der Wahl sind die Fürnehmsten im Volck auf grossen Steinen gestanden / und haben in Gegenwart der gantzen Versamblung auf die Persohn gestimmet / welche über sie herrschen solte / anzudeuten / daß ihre Wahl-Stimme fest / und beständig seyn solte. Auff solche Weise soll Humble / der ander König in Dännemarck / erwehlet seyn: Saxo lib. 1. pag. 5. Solche Wahl-Steine sollen in Seeland / bey der langst zerstöhrten Königlichen Residentz-Stadt Leire / und darunter ein grosser Stein / Nahmens Königstuhl / gestanden seyn: Stephan. in Not. ad Saxon. lib. 1. pag. 29. Solche Wahlsteine / zwölff an der Zahl / hat

hat man auch in Schweden/ bey der Stadt Upsal/ gehabt/ in derer Mitte ein grosser Stein/ Morastein genandt/ gestanden/ da vorzeiten die Könige sind erwehlet: Olaus M. lib. 8. cap. 1. Die Wahl der alten Königen in Dännemarck ist an vier unterschiedlichen Orthen geschehen/ oder bestätiget: als in Seeland/ bey der zerstöhrten Stadt Leire: In Schonen/ auf Loibarschügel/ bey der Stadt Lunden: In Jütland/ bey der Stadt Wyburg/ und im Hertzogthumb Schleßwig auff Urnhövit/ nicht weit von der Stadt Apenrade: Worm. lib. 1. Monum. cap. 12. Der Königlichen Wahl auff Urnhövit/ und bey Wyburg/ gedencket Saxo lib. 14. pag. 248. & lib. 16. pag. 373. An diesen Orthen ist der Heydnische König Sivard/ des Nahmens der Dritte/ erwehlet/ wie auß diesen Worten des Dänischen Geschicht-Schreibers abzunehmen: Sivardus summis totius Daniæ concionis suffragiis paternum apprehendit imperium. Denn die höchste Wahl-Stimmen des gantzen Dänischen Volckes ist an besagten Orthen geschehen.

§. 3. Die Wahl der hohen Landes-Obrigkeit ist gemeiniglich auff das Königliche oder Hertzogliche Geschlecht gefallen/ wie dann Saxo die Dänische/ Snoro Sturleson die Schwedische/ und Norwegische Könige aus der Königl. Stamm-Linie herführen/ und die ordentliche Succession der Söhnen/ nach ihren Vätern/ von einem hundert Jahr zum andern beschrieben. Unter den Königlichen Printzen hat der ältiste nach des Vatern Todt pflegen erwehlet zu werden. Zuweilen hat sich begeben/ daß im Reich Dännemarck zweene Brüder zugleich regieret/ jedoch also/ daß einer zu Lande/ der ander zu Wasser das Regiment geführet/ wie König Roe/ und König Helge: Saxo lib. 2. pag. 27. Desgleichen König Frotho der V. und König Harald der I. Idem lib. 7. p. 120. Also haben in diesem Hertzogthumb Schleßwig zweene Fürsten/ Horvendil/ und Fengo/ Gebrüdere/ item/ Keto/ und Wigo/ auch Brüder/ die Herrschafft zugleich gehabt: Saxo lib. 3. p. 48. & lib. 4. p. 60.

§. 4. Das Land war in Provintzen/ und Herrschafften eingetheilet/ und in denselben Unter-Obrigkeit verordnet. In den Provintzen waren Grafen/ welche hiessen Höffdinger: Snoro part. 3. Chron. Norv. num. 5. pag. 129. & num. 6. pag. 149. In jeden Herrschafften/ oder Heerit/ sollen Heermänner/ oder Heers-Vögte bestellet/ und dieselbe bey Friedens-Zeiten Richter/ und Befehlshaber; bey Krieges-Zeiten aber Officierer gewesen seyn. Sie hatten ihren Nahmen von dem Heerit/ oder Herrschafft/ weil sie derselben fürstunden/ und damit zu den Kriegs-Heer zogen/ und für das Vaterland stritten/ werden heutiges Tages Hardes-Vögte genandt/ aber unrecht/ sollen heissen Heers-Vögte. Uber diese Heerit/ und Heers-Vögte waren die so genandte Höffdinger gesetzet/ welche bey Fried/ und Krieges-Zeiten die Ober-Auffsicht über alle Heerit/ und Heermänner hatten/ so weit sich ihre Provintz und District erstreckte. Bey Friedens-Zeiten waren die Höffdinger als Amptleute/ und die Heermänner als Hardes-Vögte heutiges Tages. Bey Krieges-Zeiten aber waren die Höffdinger als Krieges-Obersten/ und die Heermänner als Hauptleute/ oder Capitainen heut zu Tage. Der Nahme Heermänner ist heutiges Tages bey den Adelichen geblieben/ welche bey den Guthen von dem Heer-Zug/ Heermend heissen/ wiewohl dieser Nahme itzo weit anders als vorzeiten genommen wird.

§. 5. Unter den Cimbrischen Sachsen hatte es mit der Weltlichen Obrigkeit eine andere Gelegenheit. Denn/ vor Einführung der Christlichen Religion sollen zwölf

Für-

Fürsten regieret haben/ doch also/ daß einer nach dem andern das Regiment geführt/ und in wessen Regierung Krieg eingefallen/ derselbe soll ihr König gewesen seyn/ so lange der Krieg gewähret: Alb. Cranz. l. 2. Saxon. cap. 22. Joh. Pet. P. 1. Chron. Holsat. pag. 3. Es gedencket Saxo der Sächsischen Regenten/ welche mit den Königen in Dännemarck schon vor Christi Geburth grosse Kriege geführet/ nennet dieselbe bald Könige/ bald Fürsten: Saxo lib. 1. pag. 9, 18. & lib. 2. pag. 28.

§. 6. Die Könige hatten in wichtigen Sachē bey Friedens-Zeit nicht die Macht/ etwas zu schliessen/ sondern musten darüber Reichs-Tage halten/ und des Volckes Gutachten deßfalls vernehmen. Was nun das Volck bey solchen Reichs-Tagen beschloß/ das muste der König ihm gefallen lassen; es sey dann/ daß des Königes Rath besser/ und nützlicher schien/ dem das Volck zuweilen/ jedoch ungern/ gefolget. Bey Krieges-Zeiten aber muste jederman dem König/ und dem/ welchen der König dem Volck zum Krieges-Obersten fürgestellet hatte/ allen Gehorsam leisten. Das schreibet von den Schweden Adamus Bremensis lib. de Situ Daniæ & Reg. Sept. p. 141. ist aber nicht allein bey den Schweden/ sondern auch bey den Nordischen Völckern ingemein üblich gewesen/ wie denn auch bey den Teutschen/ von welchen Tacitus erzehlet/ daß ihre Fürsten von geringen Sachen rathschlagen/ von grossen Sachen aber die Fürsten mit dem Volck. Bey Versamblung des Volckes ward allen ein Stillschweigen von dem Priester angekündiget/ und darauff des Königes/ oder Fürsten Proposition fürgetragen/ welcher nicht die Authorität hatte/ dem Volck zu gebiethen/ sondern es zu bereden. Wo des Königes Meynung ihnen mißfällig/ machten sie ein Gemürmel: wo es aber gefällig/ schüttelten sie ihre Spiesse: Tacitus de Germ. Conf. Schefferi Upsalia cap. 16. pag. 320. seq.

§. 7. Die Könige haben ihren Untersassen Gesetze gegeben/ darnach sie leben/ und wandeln solten/ wie König Frotho der Grosse in Dännemarck gethan/ der zu Christi Zeit soll regieret haben. Dessen Gesetze Saxo beschreibet/ welche nach dem Krieges- und Civil-Recht können unterschieden werden. Seine Krieges-Gesetze sind: (1) Daß die Krieges-Beute solte unter die Soldaten getheilet werden/ und zwar die Obersten das Gold/ die gemeine Soldaten das Silber/ die Fechter die Waffen/ und das Volck die eroberte Schiffe des Feindes haben. (2) Wer am ersten in der Schlacht-Ordnung die Flucht nahm/ solte unehrlich seyn. (3) Wer sein eigen Vaterland/ oder Lands-Leuthe feindtlich anfiel/ solte am Leben gestrafft/ und sein Guth preiß gemacht werden. (4) Daß eylfertige Kriegs-Züge durch Pfeiler Umbschickung durch das gantze Land solte angekündiget werden. (5) Wer dem Fürnehmsten in der Schlachtordnung fürtratt/ solte aus einem Knecht ein Freyer/ aus einem Baur ein Edelman werden. (6) Da jemand im Treffen fiel/ solte er mit seinem Pferd/ und Waffen begraben werden; Wo aber jemand/ der die Todten begraben solte/ dawider handelte/ derselbe solte nicht allein am Leben gestrafft/ sondern auch einer ehrlichen Begräbnis beraubet werden. (7) Daß bey Winters-Zeit die einheimische Soldaten drey/ die Frembde zweene/ die außgediente Soldaten einen Talent Silbers haben solten: Saxo lib. 5. pag. 85. sequentibus 88.

§. 8. Die Civil-Gesetze des Königes Frotho sind/ wie Saxo am nechstgedachten Orth dieselbe anführet/ wie folget: (1) Daß niemand seine Sachen im Hause verschliessen solte; wo ihm aber etwas hierüber entwendet würde/ solte es der König drey-

dreyfältig erstatten. (2) Daß die Weiber Macht haben solten / ohne Zwang zu freyen / welchen sie wolten / auch ohne der Eltern Vorbewust. (3) Daß wer einem Dieb verzeihen würde / der solte als ein Dieb gestrafft werden. (4) Daß / wer unter Freygebohrnen Knechtische Persohnen ehlichte / solte alle seine Freyheit verlohren haben. (5) Daß die Männer diejenige Weiber / die sie am ersten schwächten / ehlichen solten. (6) Daß die Ehebrecher / und gewaltsahme Jungfrauen-Schänder ihre Mannheit verliehren solten. (7) Daß die Räuber im Lande als Friedens-stöhrer solten gestraffet werden. (8) Daß ein jeder sein Ehe-Weib kauffen / und keinen Brautschatz haben solte. (9) Daß alle Streitigkeiten mit dem Schwerdt im eintzeln Kampff solten gerichtet / und geschlichtet werden / wer mit einem Fuß aus dem Kräyß zurücke träte / der solte seine Sache / als überwunden / verlohren haben. (10) Daß ein Wandersmann ein Pferd auff dem Felde nehmen / und darauff über einen Strohm reiten möchte; Wo er aber das Pferd mit sich nehme / solte er am Leben gestrafft werden. (11) Daß ein Reisender bey Frembden so viel Speise / als zum Abendmahl nöthig / nehmen möchte; Wo er aber mehr nehme / solte er wie ein Dieb am Leben gestrafft werden. (12) Daß die Hehler wie die Stehler solten gestrafft werden: Saxo lib. 5. p. 85. seq. 92.

§. 9. Das Gericht ist bey öffentlicher Versamblung unter dem offenen Himmel gehalten / und zwar an denen Orthen / da die Regenten des Landes sind erwehlet / als auff Börnhövit in Hollstein / auff Urnhövit im Hertzogthumb Schleßwig / und bey Wiburg in Jütland / welche Gerichts-Oerther eine geraume Zeit nach Einführung der Christlichen Religion sind beybehalten. Ein solcher Richter-Platz ist auch in Hollstein / unfern von der Stadt Rensburg gewesen / Jahresbalck genandt / da man jährlich bey einem auffgerichteten Balcken / (wie ich erachte) das Gericht hegete / und das Volck sich versamblete: Cilic. l. 1. B. D. cap. 18. Im folgenden 19 Capittel erzehlet dieser Autor / wie die Cimbri ihre Streitigkeiten im eintzelen Kampff abgethan. Also ist in diesem Hertzogthumb das Schwerdt-Recht gehalten / da / nach Verordnung Königes Frotho des Grossen / der nicht allein die drey Nordische Kronen / sondern auch die Wandalische / und benachbahrte Teutsche Völcker soll beherrschet haben) die streitende Partheyen einen eintzelen Kampff in einem runden Kräyse halten musten. Wer überwunden ward / oder zurück aus dem Kräyse wiche / der hatte seine Sache verlohren: Saxo lib. 5. p. 86. Wie es sonsten bey diesem Faust-Recht daher gegangen / erzehlet Lehmannus lib. 2. Chron. Spir. cap. 30. Wer seine Unschuld mit Zeugen nicht erweisen konte / oder wolte / der hat noch diesen Weg vor sich gehabt / daß er gegen den Kläger durch einen öffentlichē Kampf seine Unschuld außfündig machen können. Hierauff schreibt er ex Stumpfii l. 3. Hist. Helvet. cap. 92. Es haben die alte Francken auch nach der Bekehrung zum Christlichen Glauben die Heydnische unmenschliche Arth in Ubung gehabt / daß sie um geringer Ursach willen / und fast / in jeder Sache sich zum Kampff umb Leib / und Leben erbothen / und hiemit die Unschuld / und Gerechtigkeit an Tag bringen wollen / gleich als hätte der Starcke Recht / und der Schwache unrecht. Ferner erzehlet er / daß man bey dem

Zeugen-Verhör die Schwerdter bey dem Knopff gehalten / und damit zu verstehen gegeben / daß sie mit dem Schwerdt die eingezeugte Wahrheit wolten verfechten / inmassen es auch geschehen / daß / so kein Theil dem andern Recht geben wolte / zwischen den beyden streitenden Partheyen / ein eintzeler Kampff auff freyem Felde gehalten / da der Uberwundene mit seinen Beystehern für Meineydig und falsche Zeugen sind gehalten / und ihm die rechte Hand abgehauen / die übrige seiner Seiten haben ihre Hände mit Geld lösen müssen: Bißher Lehmannus. Diß Kampff-Recht ist bey den fürnehmsten Europäischen Völckern / insonderheit bey den Teutschen / Francken / Burgundern / Engelländern / Frantzosen / Spaniern / Moßkowitern / und Longobardern üblich gewesen / beydes in Civil- und Criminal-Sachen: Stephan. in not. ad Saxon. lib. 5. pag. 120. Dieser Heydnische Gebrauch hat biß auff diesen Tag unter der Ritterschafft nicht können gäntzlich außgerottet werden. Nachgehends ist diß Schwerdt-Gericht abgeschafft / und an statt desselben das glüende Eysen eingeführet / welches der Angeklagte mit blosser Hand ergreiffen / und etliche Schritte forttragen muste. Nachdem seine Hand versehrt oder unversehrt / ist er schuldig oder unschuldig erklähret: Saxo l. 10. pag. 189. Conf. Stephan. not. in Saxon. l. 5. pag. 120. seq. Worm. l. 1. Monument. cap. 11.

§. 10. Die Regenten haben sich auff Räubereyen gelegt / und dieselbe für ihre höchste Ehr / und Herrlichkeit gehalten / wie von dem Schleßwigischen Hertzog Horvendill schreibt Saxo in vita Rorici p. 48. Seine Worte sind: Horvendillus triennio tyrannide gesta per summam rerum gloriam pyraticæ incubuerat. Deßgleichen erzehlet von den Nordischen Königen Snoro Sturleson / und erinnert anbey / daß man zu der Zeit Räuberey für einen ehrlichen Krieg gehalten: Snoro Part. 3. Chron. Norvag. pag. 121. Darinnen sind die Cimbrische Völcker ihren Regenten nachgefolget / daß sie den Räubereyen obgelegen / und sich davon ernehret. Das schreibet von dem Dähnischen Volck Adamus Brem. de Situ Daniæ pag. 132. seq. Von den Wenden: Helmoldus l. 1. c. 2. Von den Fresen: Saxo l. 2. in vita R. Frothon. I. pag. 25. Von den Sachsen: Cluver. lib. 3. Germ. Antiq. cap. 21. Von den Griechen / und Teutschen: Stephanius in not. ad Saxon. l. 3. pag. 98. Das thun annoch heutiges Tages die Türcken / und andere Heydnische / und Barbarische Völcker / in der alten und neuen Welt.

Das XXXIV. Capittel.

Von dem Ehe-Stand unserer Vorfahren.

Inhalt:

1. Die Cimbri haben im Heyrathen auff Gleichheit des Standes gesehen.
2. Die Kinder haben ohne Zwang der Eltern / auch wohl ohne derselben Einwilligung gefreyet.

3. Die Wenden/ und Guthen nahmen viele Weiber / wie die meisten Völcker in der alten/ und neuen Welt.
4. Die Braut brachte keinen Brautschatz / sondern der Bräutigam muste dieselbe erkauffen.
5. Also haben sie im Heyrathen allein auff Tugend gesehen.
6. Und Ehebruch/ und Hurerey am Leben gestrafft.
7. Zum andernmahl zu heyrathen war nicht gebräuchlich.
8. Von dem blossen hochzeitlichen Schwerdt.
9. Von den Hochzeit-Gebräuchen der Wandalischen Völcker.

§. 1.

DJe Cimbri sollen im Heyrathen insonderheit auff Gleichheit des Standes gesehen/ und diejenige verdächtig gehalten haben/ welche diesem nicht nachgelebet. Denn sie haben dafür gehalten/ daß die Gleichheit des Standes die beste Ehe mache: Cilic. lib. 1. B. D. cap. 18. Unsere Elbingische Sachsen haben ein Gesetz gehabt/ Krafft dessen/ ein Edeler eine Edele/ ein Freygebohrner eine Freye/ und ein Leibeigener eine Leibeigene zur Ehe nehmen muste/ wer dawieder handelte/ ist gestrafft: Adamus B. lib. 1. H. E. cap. 5. König Frotho der Grosse in Dännemarck hat ein Gesetz gegeben/ daß diejenige Freygebohrne Leibeigen seyn solten/ welche Leibeigene zur Ehe nahmen: Saxo lib. 5. in vita R. Frothi Magni p. 85.

§. 2. Die Eltern haben ihre Kinder nicht pflegen zu verheyrathen/ ohne derselben Einwilligung. Angeregter König Frotho in Dännemarck hat die Verordnung gethan/ daß die Kinder nicht solten zur Ehe gezwungen werden/ sondern freye Macht haben/ zu ehlichen/ welchen sie wolten/ auch wieder der Eltern Wissen und Willen: Saxo l. d. Das letzte ist Heydnisch/ welches die Päbstliche Kirche bißher hat verfechten wollen/ ob solten der Kinder Ehe-Gelübde ohne der Eltern Einwilligung rechtmässig seyn: Concil. Trid. Sess. 24. Decret. 1. cap. 1. apud Svavispol. l. 8. Hist. Conc. Trid. pag. 876. Coster. Enchirid. c. 20. p. 605. Bellarm. lib. 1. de Matrim. cap. 19.

§. 3. Es wird den alten Cimbern rühmlich nachgesagt/ daß sie nicht mehr als eine Ehgatte sollen gehabt haben: Cilicius l. d. Das muste von den Cimbrischen Sachsen und Fresen allein verstanden werden/ denn die Wenden nahmen so viel Weiber als sie ernehren konten/ wie von den Preuß-Wenden schreibet Hartknoch. diss. 12. Rer. Pruss. §. 2. welches in allen dreyen Mitternächtigen Reichen üblich gewesen. Von den Guthen/ und Dähnen erzehlet Witf. Chron. M. pag. 111. daß bey ihnen ein altes Recht gewesen/ viele Weiber zu nehmen/ und alle Söhne biß auff einen außzuschicken/ frembde Länder zu bekriegen. In Schweden hat ein jeder nach seinem Vermögen zwey/ drey oder mehr Weiber/ die Fürnehmsten/ und Reichsten eine weit grössere Anzahl Weiber geehlichet: Adamus Brem. lib. de Situ Daniæ & Reg. Sept. pag. 140. Also ist es in Norwegen mit der Ehe auch daher gegangen. Der Norwegische König Harald Schönhaar hat zugleich sieben Weiber gehabt: Snoro P. 3. Chron. Norv. num. 1. p. 50. seq. Also hat der König Amleth in Jütland zwo Gemahlinnen/ nehmlich des Königes

niges Tochter aus Engelland/und die verwittibte Königin in Schottland zugleich gehabt: Saxo l. 4. in vita R. Rorici p. 58. Diese viel Weiber-Ehe hat vor der Sündfluth der gottlose Lamech aus Cains Geschlecht am ersten eingeführet: 1. Mos. 4. v. 19. Ihm sind hierin nachgefolget die Asiatische/ Africanische/ Europäische/ und Americanische Völcker/ welche diese Weise gehabt/ so viele Weiber zu nehmen/ als man ernehren könte. Das schreibet von den Türcken Lonicerus T. 1. Chr. Turc. l. 2. part. 1. cap. 13. pag. 39. Von den Tartarn: Aubanus l. 2. de M. G. cap. 10. pag. 133. Von den Persianern: Olearius l. 5. Itiner. Pers. cap. 21. Von den Indianern: Mandelslov. l. 1. Itiner. Orient. cap. 23. & 35. Von den Sinesern: Neuhof. P. 2. Itiner. Sinæ cap. 4. p. 280. Von den Egyptern: Sweiger. l. 3. Itiner. cap. 18. Von den Numidiern/ und Mohren: Salustius in Jugurtha. Von den Thraciern: Herodotus l. 5. num. 127. pag. 314. Von den Abyssinern: Erasmus Franc. l. 3. Spec. pag. 945. Von den Americanern: Rossæus P. 3. de Relig. M. q. 12. pag. 131. Diese Ehe der vielen Weiber ist auch im A. T. bey dem Volcke Gottes/ so gar auch bey den Heil. Vätern üblich gewesen. Vom König Salomon meldet die Heil. Schrifft/ daß er sieben hundert Weiber/ und drey hundert Kebs-Weiber gehabt: 2. Chron. 11. v. 21. Lutherus in serm. Conv. cap. 35. urtheilet/ daß hierunter nicht Salomons Ehweiber/ sondern sein gantzes Frauen-Zimmer/ so er am Hoffe unterhalten/ verstanden werden: Conf. Franz. P. 2. de Interp. S. Scripturæ Orac. 5. pag. 682. seq. Doch findet man dergleichen Exempel unter den Orientalischen Königen/ der Indianische Mogul/ oder König in Indien soll zwölff hundert Weiber haben: Mandelslov. l. 1. Itiner. Orient. cap. 27. J. Anders. l. 1. Itiner. Orient. ab Oleario edit. cap. 25. Es werden auch dem König zu Matram auff der Indianischen Insul Japha gleichfalls zwölff hundert Eheweiber zugeleget: J. Anders. l. d. cap. 8. Der Türckische Käyser soll insgemein zweyhundert Kebsweiber haben: Lonicerus T. 1. Chron. Turc. l. 2. part. 4. cap. 33. pag. 157. Der letzte Persische Käyser Darius hatte nebst seiner Gemahlin drey hundert und sechszig Kebs-Weiber: Curtius l. 3. cap. 3. welches bey den heutigen Königen in Persien annoch gebräuchlich/ die nebst ihren Gemahlinnen drey hundert Concubinen haben: Olearius l. 5. Itiner. Pers. cap. 34. Der Sinische Käyser soll viertzig Ehefrauen/ und eine sehr grosse Anzahl Kebsweiber haben/ wie Neuhoff am nechst ersagten Orth bezeuget. Der Sinische Tyran Changigung hatte/ nebst seinen drey Gemahlinnen drey hundert Concubinen: Neuhoff. P. 2. Itiner. Sinæ cap. 19. pag. 438. Der Indianische Bramin/ oder Weltweise Mann Bartrauherri hatte drey hundert Ehweiber: Roger. P. 1. Off. Th. cap. 12. Der Christen Käyser Valentinianus des Nahmens der Erste/ ist der Erste im N. T. gewesen/ der zugleich zwey Weiber zur Ehe genommen. Er hat auch ein Gebot lassen außgehen/ daß einem jeden frey stehen solte/ zwey Weiber zu nehmen. Allein niemand ist ihm hierin nachgefolget/ sondern man hat Christi Gebot höher als des Käysers geachtet: Cassiodor. lib. 8. Histor. Trip. cap. 11. Socrates lib. 4. H. E. cap. 32. Nicephorus lib. 11. H. E. cap. 33. Zu unsern Zeiten wird die Polygamie verthädiget/ von den Wiedertäuffern: Pontanus de hæres. cap. 1. Von den David Joriten/ und Libertinern: Hornbek l. 6. controv. pag. 413. Wie auch den heutigen Juden: Idem. lib. 2. controv. pag. 741.

§. 4. Bey Heyrathen bekam der Bräutigam

tigam keinen Braut-Schatz / sondern er muste die Braut von ihren Eltern durch eine Summa Geldes gleichsam kauffen: Venalia quondam solebant esse connubia: Saxo l. 8. in vita R. Siv. I. p. 154. König Frotho der Dritte/ mit dem Zunahmen der Grosse/ hat im Reich Dannemarck ein Gesetz gegeben / oder vielmehr die alte Gewohnheit durch ein öffentlich Gesetz bekräfftiget/ daß niemand ein Weib ehelichen solte/ er hätte es dann mit Geld/ oder Geldes werth an sich gekaufft / denn er hielte solche Ehe beständiger/ und sicherer als sonsten: Saxo l. 5. in vita R. Froht. III. p. 88. Daher wird derjenige ein alber Mann genandt/ der mit seiner Frauen Güter und Brautschatz empfähet: Havamal. num. 69. Also haben die Teutschen/ Gothen/ Wenden Sachsen/ Francken/ die Norweger/ wie auch die Römer/ Griechen/ Thracier/ und Assyrer die Weise gehalten/ ohne Braut-Schatz zu freyen/ und die Braut an sich zu kauffen: Stephan. in not. ad Saxon. l. 5. pag. 122. Laurent. lib. 3. Polymath. Synop. 8. pag. 230. Wann bey den Babyloniern eine Jungfrau Mannbahr worden/ ist sie zu Marckt gebracht/ und zum Ehestand verkaufft worden: Herodotus lib. 1. num. 14. p. 36. Unter den Türcken ist es noch gebräuchlich/ daß die Eltern den Töchtern nichts zum Braut-Schatz geben / sondern empfahen vom Bräutigam ein Stück Geldes / welches zum Braut-Geschmück angewendet wird: Lonicerus T. 1. Chron. Turc. l. 2. part. 1. cap. 13. pag. 91. Deßgleichen geschicht bey den Persianern: Olearius lib. 5. Itiner. Pers. cap. 22. Bey den Tartarn: Paulus Venet. l. 1. de Reg. Orient. cap. 55. & 62. Die Einwohner in Sina müssen ihre Eheweiber für Geld kauffen/ haben auch Macht dieselbe wieder zu verkauffen: Neuhoff. P. 2. Itinerarii Sinæ cap. 4. pag. 280. seq. Bey den Indianern muß der Bräutigamb für seine Braut den Eltern eine Summa Geldes geben/ welches eine Belohnung seyn soll / wegen Aufferziehung der Töchter: Mandelslov. lib. 1. Itiner. Ind. cap. 36. & lib. 2. c. 19. J. Anders. lib. 1. Itiner. Orient. cap. 31. Roger. P. 1. Off. Th. cap. 11. Diese Gewonheit halten auch die Araber: Volateranus l. 3. c. 34. Die Egypter: Alex. ab Alex. lib. 2. cap. 5. Die Mohren: Aubanus l. 1. de M. G. cap. 4. Die Brasilianer in America: Erasmus Franc. lib. 3. Spec. p. 940. Solche Exempel haben wir auch in heiliger Schrifft / da erzehlet wird/ daß nicht der Braut Eltern/ sondern der Bräutigamb Brautschatz/ oder Morgengabe hat geben / und also die Braut kauffen müssen: 1. Mos. 34. v. 11/12. 2. Mos. 22. v. 16. 1. Sam. 18. v. 27. Daher muste Jacob an statt der Morgengabe umb Rahel/ und Lea 14 Jahr bey seinem Mutter-Bruder Laban dienen: 1. Mos. 29. Conf. Corn. à Lap. & Calixtus Comment. in Genes. 19.

§. 5. Also haben unsere Vorfahren im Heyrathen bloß auff Tugend gesehen. Denn auff Geld/ und Guth hatte der Bräutigamb mit seiner Braut nicht zu hoffen/ weil man zu der Zeit von keinem Braut-Schatz gewust. Die Braut hatte auch kein Absehen auff Geld/ und Guth/ sondern auff Tugend/ und Tapfferkeit des Bräutigambs/ von welchem weiter nichts erfordert ist. Nulli quondam illustrium fœminarum connubiis idonei censebantur, nisi qui ingens famæ pretium sibi gestarum insigniter rerum fulgore struxissent. Summum in proco vitium desidia fuit, nihil magis in nuptiarum petitore quam claritatis inopia damnabatur. Sola gloriæ ubertas cæterarum rerum opulentiam exhibebat, puellæ quoque non tam precantium formas, quam

quam edita speciosè facinora mirabantur: Saxo l. d. p. 88.

§. 6. Ehebruch/und Hurerey haben die Cimbri am Leben gestrafft. Von unsern Cimbrischen Sachsen schreibet Bischoff Wunfried Bonifacius in seiner Epistel an König Ethelbald in Engelland: In veteri Saxonia, ubi nulla Christi cognitio, si virgo in paterna domo stuprata, vel maritata sub conjuge adulterata fuisset, manu propria strangulatam cremabant, & supra fossam sepultæ corruptorem suspendebant, aut cingulô tenus vestibus abscissis flagellabant castæ matronæ, cultellis pungebant, & de villa in villam missæ accurrebant novæ flagellatrices, donec interimerent: Cit. Wilhelmus Mamelsbur. lib. 2. cap. 64. Hedio lib. 6. H. E. cap. 9. In alt Sachsenland/ schreibet er/ da keine Erkändtnis Christi ist/ so eine Jungfrau/ in ihres Vaters Hause geschwängert/ oder verehliget/ Ehebruch begangen/ so erwürgeten ihre Eltern sie mit eigener Hand/ und verbrandten dieselbe; Den Jungfrauen-Schänder/ oder Ehebrecher aber/ hingen sie auff über ihr Grab/ oder rissen ihm die Kleider aus/ biß auff den Gürtel/ und peitschten ihn die züchtige Matronen/ und stochen ihn mit Messerlein/ und sind von einem Dorff zum andern neue Geisselerinnen gesandt/ welche herzu lieffen und geisselten/ biß sie ihn tödteten: Conf. Fabric. lib. 1. Orig. Saxon. p. 67. Also ist der Ehebruch am Leben gestrafft bey den Teutschen/ Griechen/ Römern/ Arabern/ Saracenen/ Türcken/ und Tartern: Stephan. in Not. sub. Saxon. lib. 5. p. 122. seq. Item, bey den Persianern: Olearius lib. 5. Itiner. Pers. cap. 22. Bey den Indianern: Mandelslov. lib. 3. Itiner. Ind. p. 222. Roger. P. 1. Off. Thür cap. 13. Bey unterschiedlichen Völckern in Africa/ und America: Rossæus part. 3. de Relig. M. q. 8. p. 128. q. 14. p. 133. q. 17. p. 139. q. 23. p. 145. Nicht allein die Ehebrecher/ sondern die gewaltsahme Jungfrauen-Schänder sind bey den Mitternächtigen Völckern erwürget/ wie beydes von den Schweden schreibet: Adamus B. de Situ Daniæ & Reg. Sept. pag. 140. Ein solch Gesetz hatte Gott der Kirchen Altes Testaments gegeben/ daß dieselge/ welche Ehebruch begingen/ und verlobte Jungfrauen schändeten/ solten todt gesteiniget werden: 3. Mos. 20. v. 10. 5. Mos. 22. v. 22/ 23/ 24. Nach diesem Gesetz GOttes hat Hertzog Johann Adolff zu Schleswig Hollstein im Jahr 1608. ein öffentlich Mandat außgegeben/ daß die Ehebrecher mit dem Schwerdt solten gerichtet werden. Angeregter König Frotho der Grosse in Dännemarck/ soll die Verordnung gethan haben/ daß die Ehebrecher/ und gewaltsahme Jungfrauen-Schänder ihre Mannheit verliehren/ und sonsten geschwächte Persöhnen von den Thätern solten geehliget werden: Saxo l. 5. in vita R. Froth. III. p. 85. & 88. Die Beraubung der Mannheit ist eine gemeine Straffe gewesen des Ehebruchs/ bey den Griechen/ Römern/ Pohlen/ Engelländern und Egyptern: Stephanus l. d. Laurent. lib. 1. Polymath. Diss. 28. Item/ bey den Indianern auff der Insul Java: J. Anders. lib. 1. Itiner. Orient. cap. 9. Eine solche Straffe hat Käyser Friederich der II. einem Ehebrecher zuerkandt: Stephanus l. d. Qui verba Saxonis: abscissis corporis partibus, non tantum de membro virili, sed & de naribus, & auribus explicat. Eine Jungfrau schwächen/ war bey unsern Vorfahren abscheulich. Daher wann Saxo lib. 5. p. 89. seq. erzehlet von Hilda/ des Jütländischen Königes Tochter/ ob wäre sie von ihrem Ehe-Herrn König Hithin in Norwegen vor der Verlöbnis geschwächt worden/ setzt er hinzu/ daß dieses bey allen Völckern für eine grau-

grausahme That gehalten/ so König Höcke mit dem Schwerdt an seinem Schwieger-Sohn gerochen.

§. 7. Wie die andere Ehe bey unterschiedlichen Heydnischen Völckern verboten war: Doct. Gerhard. T. 7. LL. de Conjugio Num. 189. Alb. Gent. lib. 6. de Nuptiis cap. 22. Arnis. de jure Connub. cap. 5. sect. 3. also ist dieselbe bey unsern Vorfahren entweder nicht zuläßig/ oder nicht gebräuchlich gewesen: Cilicius lib. 1. B. D. cap. 18. Ist/ meines Ermessens/ von den Sachsen/ und Wenden/ und fürnemblich von ihren Weibern zu verstehen. Denn bey den Wenden haben die nachlebende Weiber mit ihren Männern müssen sterben / und begraben werden: Wilhelmus Mamelsbur. & Hedio l. d. Joh. Pet. part. 1. Chron. p. 18. Solinus Chron. p. 64. welches an seinem Orth/ wills GOtt / weiter soll erkläret werden. Sonsten war bey den Guthen/ und Dähnen die andere Ehe/ so wol der Weiber/ als Männer/ gebräuchlich/ wie solches erweiset Saxo mit dem Exempel des Königes Amleths Mutter/ und Gemahlinn/ welche beyde nach ihrer Ehe-Herrn Todt gefreyet: Saxo lib. 3. in vita R. Rorici, p. 49. & lib. 4. in vita R. Vigleti p. 59.

§. 8. Bräutigamb/ und Braut hatten bey den Guthen im Gebrauch / die erste Nacht ein blosses Schwerdt zwischen sich im Bette zu legen: Edda P. 1. fab. 73. Saxo l. 9. in vita R. Gormi 3. p. 179. damit haben sie vermuthlich auff die Straffe des Ehebruchs gesehen. Bey den Fresen hat die Braut unter einem blossen Schwerdt in das Hochzeit-Hauß treten müssen / dabey ist sie erinnert worden / daß sie ihrem Ehe-Mann den ehelichen Bund treulich halten; widrigenfalls aber als eine Ehebrecherinn mit dem Schwerdt solte gerichtet werden / welches daher das Ehe-Schwerdt ist geheissen: Heinrich Walter lib. 1. Chron. Fres. cap. 2.

§. 9. Von denen Hochzeit-Gebräuchen der Wendischen Völcker / insonderheit der Preuß-Wenden/ und ihrer Nachbahren der Litthauer und Samogither/ schreibet Johannes Miletius also: Mañbahre Töchter trugen kleine Glöcklein oder Schellen an ihren Gürteln/ das war ein Zeichen daß sie heurathen wolten. Wann nun ein Freyer sich einfand / hat er die Dirne durch seine nechste Freunde wegrauben / und entführen lassen. Nach dieser Entführung sprach er die Eltern darumb erstlich an/ und erfolgete die Zusage. Bey der Hochzeit ist die Braut dreymahl umb die Feuerheerde geführet/ und daselbst auff einen Stuhl gesetzet/ da man ihre Füsse gewaschen. Mit diesem Fuß-Wasser ist das Braut-Bett / und Hauß-Geräth / wie auch ein jeder Hochzeit-Gast besprenget. Hernach strich man der Braut Honig umb den Mund/ verdeckte ihr Angesicht/ und führete sie an alle Thüren des Hauses/ dieselbe zu berühren/ und mit dem rechten Fuß daran zu stossen. Bey jeder Thür ist sie mit allerhand Korn/ wie auch mit Erbsen/ Bohnen/ und Mag-Saamen bestreuet/ und anbey erinnert / daß sie dieses Korns keinen Mangel haben würde/ daferne sie des Gottesdienstes fleissig abwarten/ und dem Haußwesen embsig fürstehen würde. Denn hat man der Braut das verhüllete Angesicht auffgedeckt/

und

und Hochzeit-Mahl gehalten. Des Abends/ da die Braut zu Bette gieng/ ist sie wohl geprügelt und geklopfft zum Bräutigamb ins Bett geworffen. Hierauff hat man zum Nach-Gericht die Hoden eines Bocks/ oder Bären auffgetragen/ davon Bräutigamb/ und Braut essen/ und dadurch frucht-bahr werden solten: Johannes Miletius in Epistola ad Georgium Sabinum, de Religione, & Sacrificiis veterum Borussorum, quæ extat apud M. Mich. Neandrum, in fine Geographiæ, sive Explicationis Orbis Terræ & apud Pontanum in Notis ad Historiam Danicam p. 809. seq.

Das XXXV. Capittel.

Von den Heydnischen Schulen unserer Vorfahren.

Inhalt:

1. Die Cimbri haben wenig auff Schulen gehalten.
2. Die Schulen sind im schlechten Stande/ die Priester aber Schul-Lehrer gewesen.
3. Haben die Jugend in der Religion unterwiesen.
4. Und in den Gothischen Schrifften/ und Buchstaben.
5. Welche Run-Buchstaben genennet werden.
6. Sie haben auff Bretter/ Stäbe/ und Steine geschrieben.
7. Die alte Cimber-Lieder sind in Schulen getrieben.
8. Am allermeisten aber die schwartze Kunst.

§. 1.

Es haben die Cimbri von Jugend auff mit ihren Waffen zu thun gehabt/ und von steten Kriegen/ und Rauben Profession gemacht/ also daß sie auff Schulen/ und Wissenschafften wenig oder gar nichts gehalten. Normanni de Dacia (Dania) prodeuntes non literis, sed armis studerunt. Die Normänner/ die aus Dännemarck kommen/ befleissigen sich nicht guter Künste/ sondern der Waffen/ schreibet Ordericus Vitalis Continuator Guilielmi Gemeticensis præfat. in lib. 3. Hist. Cimbri gens diræ supra modum feritatis. Die Cimbri sind ein über alle massen grausam und wild Volck/ schreibet Aubanus, lib. 3. de M. G. cap. 21. p. 333. Die Schulen/ und Wissenschafften sind bey ihnen so gar veracht gewesen/ daß/ wer unter ihnen zwey/ oder drey Wörter hat lesen/ und schreiben können/ gelehrter gewesen/ als heutiges Tages die Allergelehrteste: Worm. lib. 1. Monument. p. 92. Daher Jarn/ ein Bauers-Sohn/ König in Dännemarck worden/ durch Errichtung einer Grabschrifft dem König Frode dem Grossen zu Ehren gemacht: Saxo lib. 6. p. 97.

§. 2. Dennoch aber werden im Lande eini-

ge Schulen / wiewol in schlechtem Stande seyn gewesen. Denn so man hat lesen/ und schreiben / und Grabschrifften machen können/ müssen ja Schulen gewesen seyn/ da man solches gelernet. Wie bey den Teutschen/ und andern Heydnischen Völckern die Priester dem Schulwesen fürgestanden : Cluver. lib. 1. Antiq. Germ. cap. 24. p. 205. Also sind ohn Zweiffel unsere Cimbrische Priester zugleich Schul-Lehrer gewesen. Denn sonsten wird sich niemand umb den Schul-Stand bekümmert/ oder denselben mit ihrer Sprache befordert haben.

§. 3. Allem Ansehen nach wird in Schulen der Anfang von ihrem Heydnischen Glauben gemacht seyn. Es werden die Priester zum wenigsten solche Schüler gehabt haben/ die sie zur künfftigen Antretung des Geistlichen Standes in der Religion/ und Kirchen-Gebräuchen haben unterweisen müssen/ was man für Götter/ und Götzen-Dienst haben/ wie man das Opffer verrichten/ was man für Fest-Tage feyren/ wie die Jahrs-Zeiten zu rechnen / und in Summa/ was man in Religions-Sachen glauben/ und thun solte. Denn ohne solche Schulen hätte ihre Religion und Götzendienst keinen Bestand haben können.

§. 4. Nebst der Religion/ ist die Jugend unterrichtet / in Erlernung der Cimber-Gothischen Buchstaben/ und Schrifften/ welche in diesem Hertzogthumb Schleßwig/ und Jütland/ und sonsten in der Mitternächtigen Welt hin/ und wider an alten Grab-Steinen / und andern Monumenten eingehauen und verzeichnet sind / wie folget :

A	G	N	T
B	H	O	V
C	I	P	X
D	K	Q	Y
E	L	R	Z
F	M	S	

Von diesen Cimber-Gothischen Buchstaben haben absonderlich geschrieben D. Wormius in Literatura Runica, und Verelius in Runographia. Hievon handeln umbständlich Stephanius in not. ad Saxon. Præf. pag. 14. seq. Rudbeck in Atlant. cap. 38. Kürtzlich Olaus M. lib. 1. c. 25. Witfeld. in Chron. p. 2. Joh. M. l. 1. c. 7. Shedius syng. 2. de DIS. Germ. c. 18. Ob diese Buchstaben ihren Uhrsprung im vierdten und fünfften Seculo nach der Sündfluth genommen/ und daher die alte Buchstaben der Jonier/ und Phönicier entstanden / wie Herr Rudbeck an bemeldtem Ort vermeynet / ist ungewiß. Diese Buchstaben sollen alte Celtische/ das ist Teutsche/ Gallische/ Spanische/ Brittannische/ und Illyrische Völcker anfänglich mit unsern Vorfahren gemein gehabt; diese aber dieselbe am längsten beybehalten haben. Die Sprache/ und Schrifft der alten Tuscer/ oder Hetruscer soll unsre Gothische gewesen sein/ wiewol von derselben Ursprung ungleich disputiret wird. Es wird

ver-

vermeldet / daß man zu Augub in Welschland auff einer ehernen Taffel die alte Hetrurische Schrifft gefunden / so Bernhardinus Baldus Anno 1613. auß- und seine Gedancken darüber zu erkennen gegeben. Weil er die Gothische Schrifft nicht allerdings verstanden / und dieselbe dem ersten Ansehen nach scheint mit den Hebreischen einige Gleichförmigkeit zu haben / vermeynt Herr Baldus / ob solten die Hetrurische Buchstaben von den Hebreischen / und Chaldeischen ihren Ursprung haben; aber ohne Grund. Es ist bekandt / daß die Nordische Völcker längst vor Christi Geburt sich nach Italien gewendet / da die Hetruscer die Gothische Buchstaben mögen bekommen haben. Postellus in seinen Hetrurischen Originen erweiset / daß die Hetruscer von den Celten ihre Buchstaben haben. Schrickius in seinen Celtischen Originibus bringet viele Monumenten bey / woraus er die Abkunfft der Lateinischen von der Celtischen Sprache schleust / wie zu lesen / bey Herrn D. Morhoff / im Unterricht / von der Teutschen Sprache / und Poesie / im andern Capittel / p. 28/29. Hieher gehören die Helsingische Buchstaben / in der Schwedischen Landschafft Helsingen an denen Runsteinen befindlich / welche bißhero niemand hat ergründen können / ungeacht viele gelehrte Männer ihre Köpffe darüber gewaltig gebrochen. Nachdem Bureus / und Verelius die Schwedische Monumenten / und Runbuchstaben beleuchtiget / aber die Helsingische Buchstaben als unbekandte haben vorbey gehen müssen / hat sich Hr. Magnus Celsius Mathematischer Professor zu Upsal in Schweden aus Helsingien gebürtig / darüber gemacht / und auff alle erdenckliche Arth / und Weise versucht / diese Buchstaben seines Vaterlandes außzuforschen. Er ist nach Helsingien gereist / diese Monumenten / und die darauff eingehaune Buchstaben in Augenschein genommen / und wol betrachtet / und alles außzugrüblen / sich bemühet. Wie er nun eine geraume Zeit damit zu schaffen gehabt / und nichts außzurichten vermocht / hat er dieses an den zu der Zeit Weltberühmten Antiquität-Erfahrnen Kircherus durch einen guten Freund gelangen lassen / in Hoffnung / er würde diese Geheimnisse auffdecken. Dieser hat sich auch nicht darin finden können / sondern vermeynt / es wären keine eigentliche Buchstaben / sondern nur blosse Merckzeichen / und Zierde der Grabsteinen. Damit war Herr Celsius nicht vergnügt / deßwegen hat er sich abermahl zu diesen Grabsteinen / und Buchstaben verfügt / und nach tausendfältigen versuchen / und untersuchen / die Sache so verworren gefunden / daß er schier daran verzweiffelt. Nach langen Verzug / hat er diese Sache wieder vorund endlich wahrgenommen / daß es abgebrochne Runische Buchstaben wären / daran der lange Strich / oder Stab ausgelassen / und was dabey oben / oder unten / oder in der Mitte verzeichnet / allein notiret. Nach Anweisung des Herrn Celsius / sind die Helsingische mit den gemeinen Run-Buchstaben also zu vereinigen:

Helsingische Buchstaben:

Gemeine Run-Buchstaben:

Des Herrn Magnus Celsius Werck von diesen Helsingischen Buchstaben / wird hoffentlich ans Licht kommen / und uns ein mehrers offenbahren. Hievon hat Herr Olaus Celsius / aus Upsal bürtig / ein Schreiben an Herrn Anthon Maglierbech zu Rom abgelassen Ao. 1698. außgegeben.

§. 5. Werden insgemein Run-Buch-

staben genandt / es scheint aber / daß dieser Beynahme aus dem Mißbrauch derselben zu allerhand Zaubereyen entstanden / und also synecdochice, oder vielmehr catachrestice, zu verstehen. Denn es haben die Schwartzkünstler pflegen diese Buchstaben zu mißbrauchen zu ihren Zaubereyen / die man Runar geheissen: Conf. Stephanii not. in Saxon. lib. 1. pag. 45. seq. Wie die Stecken / oder Stäbe / welche zu Zaubereyen mißbrauchet sind / Run-Stecken geheissen; Stephanius l. d. pag. 46. Also scheint / daß diese Gothische Buchstaben wegen des Mißbrauchs zu dem Zauberischen Wesen Run-Buchstaben genennet sind. Aber daraus folget nicht / daß diese Buchstaben ingemein desfalls solten eigentlich Run-Buchstaben heissen / will aber mit niemand dißfalls zancken / sondern dieses nur problematice gesagt / und des geneigten Lesers Bedencken heimgestellet haben.

§. 6. Man hat zu der Zeit von Papier nichts gewust / sondern auff Holtz geschrieben. Also hat Fengo Hertzog zu Schleßwig sein Schreiben an den Brittannischen König auff Holtz verfasset: Saxo lib. 3. Hist. Dan. in vita R. Rorici pag. 52. Id celebre quondam genus chartarum erat, schreibt dieser Autor. Es sind subtile höltzerne Bretterlein gewesen / darauff die Buchstaben eingeschnitten sind: Stephanius in notis ad h. l. pag. 100. Auff solche Bretterlein oder Täffelein hat Solon seine Gesetze einschneiden lassen: Suidas in Lexico sub §. Solon. Anno 1525. ist in Spanien ein Buch mit höltzernen Bretterlein in einem Felsen gefunden / mit eingeschnittenen Ebräischen / Griechischen / und Lateinischen Buchstaben beschrieben: Camerarius cent. 3. Hor. cap. 14. pag. 47. Es sind diese Schreib-Bretterlein gemeiniglich von Eschen-Holtz / oder Buxbaum gewesen: Stephan. l. d. Salmuth. in comment. sup. Panciroll. l. 2. tit. 13. Dieses höltzernen Buxtäfleins gedencket Wormius lib. 2. Fast. cap. 4. die er auch daselbst abbildet. Bey den Griechen / und Römern sind die höltzerne Bretterlein mit Wachs überzogen / und darinn die Schrifft mit einem eisernen / oder beinernen Griffel formiret / und dieselbe Tabulæ, Codicilli, Pugillares Schreib-Täffelein genandt: Panciroll. & Salmuth l. d. Sonsten hat man auch auff Stäben geschrieben / und darauff die Jahrzeite schrifftlich verzeichnet / welche daher Calender-Stäbe geheissen: Olaus M. lib. 16. cap. 20. Dieselbe hat ebenfalls abgebildet Wormius l. 2. Fast. c. 2. & in Musæo, p. 367. Es haben auch die Mitternächtige Völcker auff Steine / und Felsen geschrieben. Von den Königen in Dännemarck / Harald Hyltand / und Regner Lodebrog erzehlet Saxo / daß sie ihre tapffere Thaten auff Felsen haben schrifftlich auffzeichnen lassen: Saxo in Præf. Hist. Dan. p. 3. & lib. 9. pag. 173. Der Haraldische Runfels ist mit seinem Buchstaben heutiges Tages annoch in Blecking / und desselben Bildnis bey Stephan. in not. ad Saxon. Præfat. pag. 22. zu sehen. Also soll der tapffere Carthaginenser Krieges-Held Hannibal seinen Durchzug über das Alp-Gebürg in Felsen zum ewigen Gedächtnis mit Buchstaben eingehauen haben / welche Schrifft auff einem Felsen daselbst beym Dorff Barrum annoch zu lesen: Paulus Jovius lib. 15. Hist. p. 168. Dergleichen Exempel haben wir auch in Hl. Schrifft. Die Zehen Gebote hat Gott selbst auff steinerne Taffeln mit eigener Hand geschrieben: 2. Mos. 24. v. 12. 31. v. 18. Moses gebeut dem Josua / und dem Volck Israel: Du solt auff Steine alle Worte dieses Gesetzes schreiben / klar und deutlich: 5. Mos. 27. v. 8. Da nun Josua mit dem Volck

Israel

Israel in das Land Canaan gekommen/ hat er einen Altar auffgebauet/und daselbst das Gesetz auff Steine geschrieben: Jos. 8. v. 30. Weil nun diese in Steine gegrabene Schrifft am beständigsten und dauerhafftigsten ist/darumb wünschet Hiob 19. v. 24. daß seine Rede zum ewigen Gedächtnis in einen Felsen gehauen würde: conf. Pineda ad h. l.

§. 7. Ferner ist die Jugend zu Erlernung der alten Cimber-Lieder angewiesen. Denn es haben unsere Vorfahren im Gebrauch gehabt/die alten Geschichte in Lieder zu verfassen/ und dieselbe bey ihren Zusammenkünfften zu singen/ derer sich Saxo in seinen Dähnischen Geschichten zum öfftern bedienet/wie er selber in der Vorrede seines Buchs p. 2. gestehet. Solche Historische Gesänge haben die Sachsen auch gehabt/ derer Albertus Cranz in seinen Sächsischen Geschichten sich ebenfalls gebraucht/ wie Johann Petersen im Anfang seiner Chronick pag. 3. wol angemercket. Als erinnert Snoro Sturleson in der Vorrede seiner Norwegischen Chronick/ daß er dieselbe aus den alten Liedern guten Theils zusammen getragen. Also waren die Lieder bey den Teutschen ihre Geschicht-Bücher/ wie Tacitus stracks im Anfang seines Buchs von Teutschland vermeldet. Solche Gesänge hat die Jugend nicht allein erlernen/ sondern sich auch befleissigen müssen/ dergleichen Lieder zu tichten: Conf. Stephanii not. in Sax. Præf. p. 11. seq.

§. 8. Am allermeisten ist die schwartze Kunst in Schulen getrieben/ welche die so genandte Runer bey ihren Zusammenkünfften als eine heimliche und verborgene Weißheit öffentlich gelehret/ und Profession davon gemacht/ davon im folgenden 39. Capittel. Der Abgott Othin soll der erste gewesen seyn/ der in der Nordischen Welt Zauber-Schulen soll angerichtet/ und die schwartze Kunst öffentlich gelehret haben: Snoro Part. 1. Chron. Norvag. num. 1. p. 5. seq. Das soll noch heutiges Tages bey den Finnen der Gebrauch seyn daß sie ihre Kinder in Schulen hinschicken/ Zauberey zu lernen: Clausen. Norv. cap. 28. p. 132.

Das XXXVI. Capittel.

Was unsere Vorfahren geglaubt von Landstraffen/ und Trübsahlen.

Inhalt:

1. Landstraffen kommen von Göttern her.
2. Wegen Verachtung des Götzendienstes.
3. Können durch Opffer abgewendet werden.
4. Wie ein Mensch bey Privat-Trübsahlen sich anschicken soll.
3. Seneca urtheilet Christlich von der Frommen Trübsahl.

§. 1.

Sie haben geglaubt/ daß Land-Plagen/ und andere Trübsahlen nicht von ungefehr/ und zufälliger Weise den Menschen auffstiessen/ sondern von den Göttern also versehen wären. Deñ sie waren der Meynung/daß beydes Glück und

und Unglück / Gutes und Böses von der Götter Versehung herkähme. Unsere Wandalische Völcker haben einen guten / und bösen Gott geglaubt / und vermeynet / daß von jenem alles Gutes / von diesem aber alles Böses herkähme: Helmold lib. 1. cap. 53. Cranz. lib. 3. Wandal. cap. 37. Also hatten unsere Vorfahren ihre gute / und böse Nörner / oder Parcer / denen sie alles Gutes / und Böses / so ihnen im gantzen Leben begegnete / zuschrieben: Edda P. 1. fab. 15. Olaus M. lib. 3. cap. 9.

§. 2. Sie haben geglaubt / daß die principal-Uhrsach der Land-Straffen / und Plagen wäre / die Verachtung / und Unterlassung des Götzendienstes: Magdeb. Cent. 4. H. E. cap. 15. pag. 1500. Claussen. in Descript. Norvag. cap. 33. p. 161. Als König Erich der Jüngere in Dännemarck anfieng zu regieren / haben seine Leute (ohn Zweiffel seine Priester) ihm weiß gemacht / daß die Götter erzürnet wären / und dem Lande alles Unglück zufügeten / weil der alte Götzendienst ab / und ein frembder Gottesdienst angeschafft wäre: Rembert. in vita Anscharii c. 28. Gualdo in vita Anscharii, cap. 71. Vom König Olff in Schweden wird erzehlt / daß er ungern den Göttern geopffert / und gedienet / da nun eine theure Zeit im Lande sich begeben / haben die Schweden die Uhrsach dieser Theurung ihrem König Olff / wegen Verachtung des Opffers und Götzendienstes zugeschrieben: Snoro Part. 1. Chron. Norvag. num. 28. pag. 30.

§. 3. Sie haben geglaubt / daß solche Land-Plagen / und Unglücke durch Beytragung des Opffers / und des Götzendienstes könten abgewendet / und der Götter Zorn versöhnet werden: Magdeb. l. d. Als in Schweden / zu des Königs Domalds Zeiten grosse Theurung / und Hungers-Noth entstande / haben die Schweden erstlich viele Ochsen / hernach Menschen / endlich ihren besagten König Domald den Göttern geopffert / umb diese Theurung abzuwenden: Snoro Part. 1. Chron. Norv. num. 9. pag. 13.

§. 4. Wie die Heyden sich in Privat-Trübsalen betragen solten / lehrt das Ißländische Buch Havamahl genandt / durch folgende mit dem Wort Gottes übereinstimmende Sprüche: (1) Deinen Unfall soltu bösen Leuten nicht offenbahren: (2) Mit den Betrübten soltu Betrübnis haben. (3) Du solt dich nicht freuen / über eines andern Unfall. (4) Mit bösen Leuten zancke nicht / sondern weiche denenselben / wann sie wüten: Havamahl num. 105. seq. 114.

§. 5. Von den Trübsalen der Frommen handelt der Heyde Seneca in seinem Buch / unter dem Titul de Providentia: aber nicht als ein Heyde / sondern als wann er in der Kirchen Gottes aufferzogen / und die Heil. Schrifft studiret hätte. Schreibet / daß den Frommen nichts Böses wiederfahre / daß alle Widerwärtigkeiten der Frommen Ubungen (der Tugend) sind / daß GOtt gegen die Frommen ein Väterliches Hertz habe / und dieselbe tapffer liebe / und durch allerhand Widerwärtigkeiten übe / damit sie im Guten gestärcket werden / daß der unglückseelig sey / der niemahls in Unglück gewesen / daß GOtt entweder die aller Frömmeste entweder mit Schwachheit / oder andern Widerwärtigkeiten heimsuche / daß GOtt diejenigen lieb habe / die er prüfet / und übet (durch Trübsalen.) Wie die Bäume / durch Anfechtung des Windes / mit ihren Wurtzeln destomehr in der Erden befestiget werden: also werden die Frommen durch Anfechtunge im Guten bekräfftiget. Des Weltweisen Mannes Worte sind würdig hieher zu setzen:

Seneca lib. Quare bonis viris mala accidant, cum sit Providentia.

Nihil accidere bono viro mali potest. Omnia

Omnia adversa exercitationes putat cap. 2.

Nihil mali videtur infelicius eo, cui, nihil unquam evenit adversi, cap. 3.

Misererum te judico, quod nunquam fuisti miser. Gaudent magni viri aliquando rebus adversis, non aliter, quam fortes milites bellis. Illos merito quis dixerit miseros, qui nimia felicitate torpescunt, quos velut in mari lento tranquillitas detinet. Hos itaque DEUS probat, quos amat, indurat, recognoscit, exercet; eos autem quibus indulgere videtur, quibus parcere molles, venturis malis servat. Quare Deus optimum quemque aut mala valetudine, aut aliis incommodis afficit. Quid miraris, bonos viros, ut confirmentur, concuti? Non est arbor solida, nec fortis, nisi in quam ventus incursat: ipsa enim, vexatione constringitur, & radices certius agit, cap. 4.

Das XXXVII. Capittel.

Von der Heydnischen Weissagung unserer Vorfahren.

Inhalt:

1. Von der Heydnischen Weissagung ingemein.
2. Woher die Heyden ihre Weissagung genommen.
3. Die erste Arth zu weissagen war / aus dem Loß-Zeichen.
4. Die andere Arth / aus dem Blut / und Eingeweyde des Opffers.
5. Die dritte Arth / aus dem Vogelflug / und Geschrey.
6. Die vierdte Arth / aus der Thieren Gang / und Stimme.
7. Die fünffte Arth / aus dem Kampff zweyer Fechter.
8. Die sechste Arth / aus dem Feuer.
9. Die siebende Arth / aus dem Wasser.
10. Die achte Arth / aus dem Unterscheid der Zeit.
11. Die neundte Arth / aus Träumen.
12. Die zehende Arth / aus Spiegeln.
13. Beydes Männer / und Weiber haben geweissaget.

§. 1.

Wie GOtt in seiner Kirchen altes Testamentes Propheten gehabt / welche von zukünfftigen Dingen geweissaget: Also hat der Satan unter den Heyden seine Wahrsager gehabt / welche von zukünfftigen Dingen haben weissagen wollen. Dieselbe werden in Hl. Schrifft den Israeliten als ein Greuel fürgestellet / welchen sie von sich thun solten: 5. Mos. 18. v. 10. GOtt hatte in seinem Gesetz den Außspruch gethan / daß solche Wahrsager / und Zeichendeuter solten gesteiniget werden: 3. Mos. 20. v. 27.

§. 2. Wie mancherley die Weissagung

der Heyden gewesen / und woher dieselbe genommen / davon handelt Cicero in seinen Büchern / de Divinatione weitläufftig / und noch weitläufftiger Caspar Peucerus / in seinem grossen Werck de Divinationum Generibus, kürtzlich aber Dn. Bircherod. in Exercitat. de Divinatione. Unser Vorhaben ist / allein diese Arthen der Weissagung zu untersuchen / derer sich unsere Vorfahren haben gebraucht / so weit wir hievon Nachricht haben können. Dieselbe waren fürnehmlich aus dem Loß-Zeichen: aus dem Blut / und Eingeweyde des Schlacht-Opffers: aus dem Vogelflug / und Geschrey: aus dem Gang / und Wiehern der Pferde: aus dem Kampff zweyer Fechter: aus dem Feuer / und Wasser: aus den Dämpffen / und Dünsten der hohen Berge: aus Träumen / Zaubereyen / und Zauber-Spiegeln / etc. Conf. Adam. C. lib. 1. H. E. cap. 6. Olaus M. lib. 3. cap. 12.

§. 3. Die erste Arth des Weissagens nach angeregter Ordnung / war aus dem Loß-Zeichen. Unsere Sachsen hatten im Gebrauch / daß sie von einem fruchtbahren Baum einen Zweig ab- und denselben in unterschiedliche Stücke zerschnitten / welche mit sonderlichen Kenn-Zeichen sind bemercket / und hernach auff ein weisses Kleid durch einander hingeworffen. Dabey hat man gen Himmel auffgesehen / und die Götter angeruffen / und diese zerschnittene Stücke Zweigen auff dem weissen Kleyde auffgehoben / oder auffgeworffen. Darauff hat man zugesehen / und nach dem bemerckten Zeichen die Erklährung gethan. Das that bey gemeinen Rathschlägen der Priester / aber bey privat Rath-Schlägen der Hauß-Vater: Adam. B. lib. 1. H. E. cap. 6. Die Wenden hatten diesen Gebrauch / sie nahmen drey kleine Stück Höltzer / welche auff einer Seiten weiß / auff der andern Seiten schwartz waren / dieselbe wurffen sie in ihren Schooß. Hier gaben sie acht / ob und wie viele Stücke die weisse / oder schwartze Farbe auffgekehrt; denn die auffgekehrte weisse Farbe war ihnen ein gutes / aber die schwartze Farbe ein böses Zeichen: Saxo lib. 14. in vita R. Wald. I. pag. 321.

§. 4. Die andere Arth des Wahrsagens / war aus dem Blut / und Eingeweyde des Schlacht-Opffers / als der Thieren / und Menschen. Die Cimbrische Priesterinnen pflegten die gefangene Menschen mit einem Schwerdt die Gurgel zu eröffnen / und aus dem in einen Zuber fliessenden Blut zu weissagen. Andere Priesterinnen waren dazu bestellt / welche den Leib eröffnen / und aus dem Eingeweyde von dem Sieg / und Krieges-Außgang propheceyen solten: Strabo l. 7. pag. 294. Aubanus lib. 3. de M. G. cap. 21. Fast nach der Arth haben die Wenden in Preussen die Brust des Gefangenen eröffnet / so nun das Blut häuffig außflosse / das hielte man für ein gutes Zeichen: Hartknoch. diss. 10. R. P. §. 2. Wenn das Blut schön anzusehen war / und häuffig außflosse / das solte ein gutes / aber widrigen falls ein böses Zeichen seyn. Unter dem Eingeweyde ist fürnemlich Hertz / und Leber in Augenschein genommen / wenn diese beyde frisch / und gesund / vollkommen groß / an Farbe / und sonsten wohlgestalt und ohne Fehl waren / darauß weissagte man guts / im Gegentheil aber Böses: Peucerus de divinat. tit. de Extisp. f. 187. seq.

§. 5. Die dritte Arth des Weissagens war aus dem Vogelflug / und Geschrey: Adamus B. & Olaus M. l. d. Es schreibet vom König Friedleff dem Andern in Dännemarck: Saxo lib. 6. pag. 100. und vom König Dag. in Schweden: Snoro P. 1. Chron. Norvag. num. 12. pag. 14. daß sie beyde der Vogel-Geschrey sollen verstanden haben. Bey den Heyden waren etliche unglückliche Vögel: als die Raben /

ben / Nacht-Eulen / Uhu-Schwalben / Geyer / Bienen / 2c. Andere aber glückliche Vögel: als Tauben / Storchen / Falcken / Spechten / Nachtigallen / 2c. wie mit ihrem Flug / und Geschrey / jene solten Böses / also diese Gutes bedeuten. Sonsten ist der Vogelflug / und Geschrey / nachdem dieselbe gegen Morgen / oder Abend / Mittag / oder Mitternacht / zur Rechten / oder zur Lincken flogen / und ihre Stimme hören liessen / unterschiedlicher Bedeutung gewesen. Aus dem unzeitigen Hahnen-Geschrey hat man Gutes; aber aus dem ungewöhnlichen Krähen der Hennen Böses prophezeyet. Das Zusammenfliegen unterschiedlicher Arth Vögel / als Adler / Geyer / Raben / 2c. solte Krieg / und Blutvergiessen: aber das Zusammenfliegen der Storchen / Friede / und Einigkeit bedeuten: Conf. Peucerus l. d. f. 203. seq Alex. ab Alex. lib. 5. cap. 13. Die heutige Indianer halten viel hierauff / sie machen aber einen Unterscheid unter den Vögeln / und ihrem Flug zur Rechten / und zur Lincken: Roger. P. 1. Off. Thür. cap. 14. Den Einwurff / daß die Vögel zukünfftige Dinge nicht wissen / und also dieselbe mit ihrem Flug und Geschrey nicht andeuten können / vermeynt Ammianus Marcellinus zu heben / durch Betrachtung der Göttlichen Direction / ob solte GOtt der HErr der Vögel Flug / und Stimme / nach des Menschen Intention dirigiren / umb künfftige Dinge zu entdecken. Seine Worte sind: Auguria & auspicia non volucrum arbitrio futura nescientium colliguntur, nec enim hoc vel insipiens quispiam diceret; sed volatus avium dirigit Deus, ut rostrum sonans, præter volans pinna turbido meatu, vel leni futura præmonstret: Marcell. lib. 21. Das heist das ungewisse durchs ungewisse / und das falsche durch einen falschen Grund beweisen. Andere haben vermeynt / daß die Vögel der Götter Bothen und geheime Räthe wären / weil sie Himmel auff- und abfliegen. Dieser Heydnischer Aberglaube ist unter uns Christen nicht gäntzlich erloschen / der gemeine Mann ist noch der Meynung / daß das viele Plaudern der Heister bey einem Hause / frembde Gäste daselbst: das Schreyen der Eulen bey Nachtzeiten / Leiche: das Wegfliehen der Storchen von einem Hause / Feuersbrunst: das Streiten derselben unter einander / Krieg: und das Glochzen der Raben auff der Reise / Unheil / 2c. bedeuten soll. Wird in H. Schrifft verdampt: 3. Mos. 19. v. 26. 5. Mos. 18. v. 10.

§. 6. Die vierdte Arth zu weissagen / war aus dem Gang / und Geschrey der Pferde (und anderer Thiere) Adamus Bremensis l. d. Bey den Wenden war ein grosses weisses Pferd / dem Abgott Schwantevit geheiliget. Wenn ein Krieg angehen solte / wurden von dem Götzen-Tempel sechs Spiesse mit dem Eisen in die Erde hingesteckt / je zweene / und zweene kreutzweise beyeinander / also daß drey paar Spiesse in einer Ordnung hingestellet / jedes Paar aber etzliche Schritt von einander entfernet waren. Nach vorhergehendem Gebet ist das Heil. Pferd von dem Priester außgeführt / über diese Kreutzweise gesetzte Spiesse zu springen. Da nun das Pferd im springen über diese Spiesse den rechten Fuß voran setzte / vor dem Lincken / das solte ein gutes Zeichen seyn / so er aber den lincken Fuß voran setzte / vor dem Rechten / das hielte man für ein böses Zeichen. Nach diesem Sprung / oder Gang des Pferdes ist der Krieg fort / oder eingestellt: Saxo lib. 14. in vita R. Wald. I. p. 321. Wenn sie außreiseten / gaben sie acht auff das erste Thier so ihnen begegnete / nachdem dasselbe für ein glückliches / oder unglückliches Thier ist gehalten / oder / wie andere vermuthen / zur rechten / oder lincken Seiten sich am er-

sten sehen liesse / ist die Reise fort-oder auffgesetzt: Saxo l. d. Unter den unglücklichen Thieren sind gerechnet die Wölffe / Hasen / trächtige Hunde / und Füchse / item Schlangen / Wieselein / etc. welche im Begegnen kein gutes Zeichen seyn solten: Peucerus de divin. tit. de Aruspic. f. 206. seq. Alex. ab Alex. l. 5. c. 13.

§. 7. Die fünffte Arth zu weissagen / war aus dem Kampff zweyer Fechter. Wenn unsere Cimbrische Sachsen einen Krieg anfangen wolten / haben sie einen Gefangenen aus des Feindes Volck mit jemand von ihren Leuten fechten lassen. So nun der Gefangene bey diesem Gefecht die Oberhand behielt / das hielten sie vor ein böses Zeichen / ob würde das feindtliche Volck im bevorstehenden Krieg auch die Oberhand behalten. So aber ihr Fechter obsiegete / das solte ein gut Zeichen seyn / ob würden sie in diesem Krieg den Sieg davon tragen: Adamus Bremens. lib. 1. cap. 6. Aubanus l. 3. de M. G. cap. 13. Diese Weise / von dem Außgang des bevorstehenden Krieges / aus dem Kampff zweyer Fechter zu weissagen / haben nicht allein unsere Sachsen gehalten / sondern auch die Teutschen insgemein: Tacitus lib. de Germ. Wie imgleichen die Wenden / Dähnen / und Schweden: Witf. in Chron. M. p. 2.

§. 8. Die sechste Arth des Wahrsagens war aus dem Feuer; Olaus M. lib. 3. cap. 12. bey den Griechen Pyromantia genandt. Die Wenden hiessen diese Feuer-Wahrsager Smakones: Hartknoch. diss. 9. Rer. Pruss. num. 6. Wie unsere Vorfahren damit umgegangen / finde ich nicht auffgezeichnet. Die Griechen / und Römer haben ihre Wahrsagung genommen aus dem Opffer-Feuer / wann dasselbe anfieng bald zu brennen / und das Opffer anzuzünden / wenn es ruhig und klahr brandte / und seine Flamme gleich in die Höhe richtete / und das Opffer gantz verzehrete / das hielte man für ein gutes Zeichen / und ein wohlgefälliges Opffer den Göttern / widrigen falls aber solte es ein böses Zeichen / und das Opffer den Götzen nicht gefällig seyn. Man hat auch acht gegeben auff dem Rauch / wie hoch er auffstieg / wie er sich drehete / wohin er sich lenckete: etc. Peucerus de divinat. tit. de Extispic. f. 192. seq. Rosinus lib. 3 Antiq. cap. 11. Wie man sonsten aus Anzündung der Fackeln geweissaget / und so viel Flammen zusammen in eins schlugen / oder drey zackigt auffstiegen / Gutes / so sie aber sich zertheileten / und sich umbher lenckten / Böses / und zwar dem Krancken den Todt / dem Gesunden aber Kranckheit prophecey-ten / erzehlet Delrio l. 4. disq. Mag. cap. 2. q. 1. f. 1. pag. 412. seq.

§. 9. Die siebende Arth der Weissagung war aus dem Wasser Hydromantia geheissen. Bey den Wenden wurden solche Wahrsager Puttones genandt / welche aus dem Wasser / und dessen Schaum propheceyeten: Hartkn. dissertat. 9. Rerum Pruss. num. 6. Da Julius Cæsar wieder den König der Teutschen Ariovist / oder Ehrenvest zu Felde lag / haben die Teutschen lange Zeit sich mit dem Käyser nicht schlagen wollen / weil die so genandte heilige Weiber aus den Wasser-Wirbeln / und Geräuschen weissagten / es wäre nicht rathsam / vor dem neuen Mond den Käyser anzugreiffen: Plutarchus in vita J. Cæsaris. Damit stimmet überein / was Clemens Alexand. lib. 1. Stromat. von der Wahrsagung der Teutschen Weiber aus den Wasser-Wirbeln schreibet: Cit. Delrio lib. 4. disq. Mag. cap. 2. sect. 2. pag. 397. Dahin gehöret die Celtische Wasser-Probe der neugebohrnen Kinder. Wann unter den Celtischen / das ist / Teutschen / und Gallischen Völckern / ein Sohn gebohren / und der Vater gern wissen wolte /

te/ ob es sein rechtes natürliches Kind/ und seine Frau ehrlich wäre/ hat ers also nackt/ wie es zur Welt gebohren/ nach dem Rheinstrohm hingetragen/ und ins Wasser geworffen/ so nun das Kind oben im Wasser zappelte/ und schwam/ hat der Vater geurtheilet/ es wäre sein rechter Sohn/ und die Frau redlich. Wofern aber das Kind im Wasser zu Grunde gieng/ solte es ein Huren-Kind/ und die Frau untreu seyn. Daher der Rheinstrohm/ vom Nonno im 46. Buch/ ein Richter der ungewissen Geburth geheissen wird: Cluverius lib. 1. Antiq. Germ. cap. 21.

§. 10. Die achte Arth zu weissagen war aus dem Unterscheid der Zeit. Die Sachsen vermeynten/ daß im neuen/ oder vollen Mond die beste glückseelichste Zeit wäre/ etwas anzufangen/ und außzurichten: Adamus Brem. lib. 1. H. E. cap. 6. Aus der Einbildung riethen die Wahrsagerinnen dem Teutschen König Ehrenvest/ er solte vor dem neuen Mond sich nicht mit dem Käyser schlagen: Plutarchus in vita J. Cæsaris. Es war bey den Heyden durchgehends der Aberglaube/ ob wären etliche Tage glücklich/ andere aber unglücklich. Das glaubten die Egypter/ Griechen/ Römer/ Galli/ und die Mitternächtige Völcker: Worm. lib. 1. Fast. cap. 22, 23, 24. Die heutige Indianer: Rogerius P. 1. Off. Thür cap. 14. Die Sineser: Trigaut. lib. 1. de Regno Chinæ, cap. 9. Die Perser: Olearius lib. 4. Itinerar. Pers. cap. 17. pag. 123. & cap. 19. p. 483. Daher als unsere Fürstliche Hollsteinische Gesandten bey der Persischen Reise/ vom Caspischen Meer/ nach Schamachie in Meden am 27. Decembr. ziehen wolten/ sandte der Chan in besagter Stadt zu ihnen/ mit dem Ersuchen/ sie möchten am besagtē Tage stille liegen/ weil derselbe ein unglücklicher Tag wäre/ wie wohlgedachter Autor am erstbemeldten Orth berichtet.

Es erzehlet D. Worm. am nechstgedachten Orth/ was für unglückliche Tage im Reich Dännemarck sind gehalten/ zeucht anneben hievon eine alte Schrifft an/ also lautende: Es sind dreyssig Tage im Jahr/ dafür du dich hüten must: denn sie pflegen grossen Schaden zu bringen. Wer an einem dieser Tagen anfängt zu krancken/ der wird selten/ oder niemahls wieder gesund: Wer an einem dieser Tage wird gebohren/ der stirbt entweder bald/ oder wird allerhand Schmertzen/ und Wiederwärtigkeiten unterworffen seyn. Der Ehestand an diesen Tagen angefangen/ ist gantz unglücklich; Unglücklich ist es auch/ an diesen Tagen aus einem Hauß/ oder Land ins ander zu ziehen. Wer an diesen Tag außreiset/ wird in Lebens-Gefahr gerathen/ oder mit Armuth befallen. An diesen Tagen ist es auch nicht gut zu kauffen/ oder verkauffen/ oder Gerichts-Sachen fürzunehmen. Solche unglückliche Tage/ nach dem Heydnischen Aberglauben/ sollen seyn: Im Jenner der 1/ 1/2/4/6/11/13/20. Im Hornung der 11/ 17/18. Im Mertz der 1/4/14/15. Im April der 10/17/18. Im May der 7/15/ 18. Im Junio der 6. Im Julio der 17/ 21. Im August der 20/21. Im September der 10/18. Im October der 6. Im November der 6/10. Im December der 2/3/6 10/11. Es führet dieser Autor noch ein ander Register an/ von dergleichen in Dänemarck weyland beglaubten schwartzen/ oder unglücklichen Tagen/ durch alle Monathen des Jahrs/ so mit dem ersten nicht überein stimmet. Diese Heydnische Ein-

Einbildung / ob solten etliche Tage im Jahr / und darunter insonderheit St. Paulus Tag / unglücklich seyn / ist noch heutiges Tages bey vielen eingewurtzelt. Das nennet die heilige Schrifft Tagwehlen / verbeut / und verdammet dasselbe: 3. Mos. 19. v. 26. 4. Mos. 18. v. 10 / 14. Jes. 2. v. 6. Jerem. 27. v. 9.

§. 11. Die neundte Arth der Wahrsagung war aus den Träumen: Olaus M. l. d. Wir gehen hier vorbey die 5. Traum-Gattunge / welche Macrobius lib. 1. in Somnium Scip. cap. 1. ohne Grund erzehlet. Die heilige Schrifft gedencket der Träumen offt / und machet derselben dreyerley Arth: Denn da sind erstlich Göttliche Träume / die von GOtt eingegeben werden / nicht allein seinen heiligen Patriarchen / und Propheten: 4. Mos. 12. v. 6. 1. Mos. 28. v. 12. 27. v. 5. Joel 2. v. 28. sondern auch den Heyden: Als dem König Abimelech: 1. Mos. 20. 3. Dem König Pharao: 1. Mos. 41. v. 1. Dem König Nebucadnezar: Dan. 2. v. 1. 4. v. 10. Des Pilati Weib: Matth. 27. v. 19. Zum andern sind Satanische Träume / welche von dem Teuffel eingegeben werden / die Menschen zu verführen / von Gott / und seinem Wort abfällig zu machen: Jerem. 23. v. 27 / 28 / 32. Zum dritten sind natürliche Träume / welche ihre natürliche Uhrsachen haben / und entstehen entweder aus des Menschen Temperament oder Ampts-Geschäfften. Denn wozu der Mensch geneigt ist / und womit er zu schaffen hat / und woran er des Tages über steiff gedencket / davon träumet ihm gemeiniglich des Nachts: Pred. 5. v. 2. Daher ein Handelsmann von Kauffen / und Verkauffen: ein Schiffmann von Seefahrt / vom Wind / und Wasser: ein Geitzhals vom Geld / und Gewinst: ein Trunckenbold vom Sauffen / und Schlemmen: ein Unzüchtiger von Weiber-Gesellschafft zu träumen pfleget. Es richten sich diese natürliche Träume sonsten insgemein nach des Menschen Temperament und Complexion. Wer einer sanguinischẽ und Blutreichen Complexion ist / dem träumet von augenehmen lustigen Dingen. Wer eines Melancholischen Temperaments ist / dem träumet von traurigen / und erschrecklichen Dingen. Wer einer Cholerischen Complexion ist / dem träumet vom Feuer / und Feuers-Gefahr. Wer ein phlegmatisch Temperament hat / dem träumet vom Wasser / und Wassers-Gefahr: Calixtus in Genes. 40. pag. 119. Titelman. l. 10. Philos. Nat. cap. 24. Velcurio lib. 4. phys. cap. 13. Solche natürliche Träume haben sonderlich keine Bedeutung / nur daß Artzney-Doctoren hierauß des Patienten Natur und Kranckheit etlicher massen abnehmen können. Solche natürliche Träume haben die Heyden mißbraucht / und darauß von zukünfftigen Dingen weissagen wollen. In diesen Heydnischen Aberglauben sind auch die Juden gerathen: Jerem. 27. v. 9. 29. v. 8. und theils unter uns Christen / welche auff Träume viel halten / ja gantze Bücher von Traum-Deutungen in die Welt außschreiben dürffen / nach Anweisung des Aristotelis und Galenus / welche beyderseits von weissagen aus Träumen geschrieben. Solche Träumer sind heutiges Tages die Mennisten / Enthusiasten / Quäcker / neue Propheten / und vorzeiten die Manichäer gewesen / denen der Hauß-Lehrer Syrach 34. v. 1. 8. schon Bescheid gegeben. Die Träumer haben pflegen des Nachts in den Götzen-Häusern zu schlaffen / und sich in den Fellen derer zum Opffer abgeschlachteten Thiere einzuwinden und wickeln / damit sie desto gewisser von zukünfftigen Dingen träumen möchten: Peucerus de divinat. tit. de Somniis f. 257. In dieser Mitternächtigen Welt haben theils pflegen in den

Schweinställen zu schlaffen / wenn sie gewisse Träume haben / und darauß weissagen wolten: Snoro Part. 2. Chron. Norvag. num. 6. in vita R. Halfdani, pag. 37. Bey solchen Träumen ist der Satan unter den Kindern des Unglaubens geschäfftig gewesen / derer wir einige Exempel anziehen wollen. König Hadding in Dännemarck träumete / wie er ein greuliches Thier / und eine Nacht-Eule gezeuget / darunter jenes die Wölffe zähmen / diese aber im Mund einen Schwaanen-Gesang / allein im Hertzen Gifft / und Galle haben würde. Diesen Traum haben die Wahrsager außgelegt / von des Königs Haddings Sohn / und dessen Tapfferkeit wider seine Feinde / und von seiner Tochter Ulfeld Verrätherey / welche dem Vater nach dem Leben gestanden: Saxo lib. 1. in vita R. Haddingi pag. 19. Dem tapffern Helden Biorn ist im Schlaff vorgekommen / daß ein wunderliches Thier aus dem nechsten Strohm erschienen / welches Feuer aus dem Halse gespeyet / und alles in der Nähe angezündet. Diesen Traum hat er seinen Brüdern erzehlt / und ihnen hierauß nichts gutes propheceyet. Des folgenden Tages setzet König Friedleff in Dännemarck über den Strohm / in diese Insul / da Biorn sich auffhielte / und erschlägt dessen 11 Brüder / mit allem bey sich habenden Volck: Saxo lib. 6. vita R. Ivari, pag. 98. König Gorm in Dännemarck / mit dem Zunahmen der Grimmige / oder Blinde / träumete / wie aus seiner Gemahlin Schooß zweene Vögel in der Lufft auff- und umbher geflogen / darunter einer nur wieder gekommen / mit blutigen Flügeln. Dieses ist gedeutet auff des Königes beyde Söhne / welche in frembden Ländern grosse Kriege geführt / in welchen der älteste Sohn geblieben / und der jüngste allein wieder heimgekommen: Saxo lib. 10. in vita R. Gormi II. pag. 179. Von dergleichen wahrsagenden Träumen der Heyden besiehe Valer. Maxim. lib. 1. cap. 7. Peucerus l. d.

§. 12. Die zehende Arth zu wahrsagen / war aus Spiegeln / in welchen allerhand Sachen durch Zaubereyen sind fürgestellet / daraus sie ihre Weissagung genommen. Ein solcher Zauber-Spiegel wird an dem Gülden-Horn 1639. bey Tundern erfunden / im fünfften Circkel abgebildet / wie in meinem Werck von diesem Gülden-Horn lib. 2. cap. 8. ist gezeiget / und mit unterschiedlichen Exempeln so wohl der alten Philosophen / als der vorigen / und heutigen Heyden in der alten / und neuen Welt beleuchtiget / welche aus solchen Zauber-Spiegeln von zukünfftigen Dingen haben pflegen zu weissagen. Hierauff habe erklähret den duncklen Orth bey dem Saxo lib. 2. in vita R. Rolv. pag. 37.

Adde oculum propius, & nostras
prospice chelas,
Ante sacraturus victrici lumina signo,
Si vis præsentem tuto cognoscere
Martem.

Welches ich also gegeben:

Sieh' näher her / und schau nach unserm
Spiegel hin;
Allein du wirst vorher / vor diesem Sieges-Bild
Dein Augen heiligen / so fern du den Othin /
In Gegenwart / und wohl versichert
kennen wilt.

Dieses wird in meinem angezogenẽ Werck weiter außgeführet / dahin der geneigte Leser verwiesen wird.

§. 13. Diß Wahrsagungs-Ampt haben insonderheit die Cimbrische Weiber verrichtet / wie oben im zwey und dreyssigsten Capittel ist berichtet. Anneben haben auch die Männer die Wahrsager Kunst getrieben / wie der Wahrsager Ugger / der eines ungemeinen hohen Alters soll gewesen seyn / und dem König Frotho dem III. in

Dännemarck alle Anschläge des Feindes offenbahret haben: Saxo lib. 5. in vita R. Frot. III. p. 88. Bey den Römern waré absonderliche Leute dazu verordnet/ zu Rom sind anfänglich drey/ nachgehends neun Wahrsager gewesen: Fenestella lib. 1. de Sacerdot. Rom. cap. 4. Pomp. Lætus lib. 2. de Sacerd. Rom. cap. 4. Es sind diese Wahrsager mehrentheils Schwartzkünstler gewesen/ welche gemeiniglich durch Zaubereyen sich beflissen zu weissagen. Wenn die Weissagung angehen solte/ hat man vorher umb Hülffe/ und Beystand die Götter angeruffen: Adamus B. lib. 1. cap. 6. Saxo lib. 14. in vita R. Waldemari I. pag. 321.

Das XXXVIII. Capittel.

Von denen Heydnischen Oraculen unserer Vorfahren.

Inhalt:

1. Von den Oraculen in Heil. Schrifft.
2. Von den Teuffelischen/ und zwar den Hammonischen/ Dodonischen und Delphischen Oraculen.
3. Das Oraculum zu Upsal in Schweden ist von König Haldan in Dännemarck befraget.
4. Wie auch vom König Harald in Dännemarck.
5. König Friedleff in Dännemarck soll auch das Oraculum gefragt haben.
6. Von dem Wandalischen Oracul auff Rügen.
7. Von dem Oraculo des Proven bey Altenburg.
8. Von der Arth und Weise die Oraculen zu fragen.
9. Wie der Satan als ein Lügen-Geist durch die Oracula geredet.
10. Von dem Untergang der Oraculen bey Christi Zukunfft.
11. Von des Plutarchi libro de Oraculorum defectu.
12. Des Antonius von Dahlen Urtheil/ von den Oraculen wird angeführet/ und widerleget.

§. 1.

Die Heydnische Oracula sind Teuffelische Antworte/ denen gegeben/ die in zweiffelhafften/ oder verborgenen Sachen umb Rath gefraget haben. Ein solch Heydnisch Oraculum ist unter den Philistern zu Ekron gewesen/ Baalsebub genandt/ der Nahme heist so viel/ als ein Fliegen-Herr/ entweder daß das Götzenbild einer Fliegen Gestalt hatte/ oder ein Fliegen-Vertreiber seyn solte: Dn. Doct. Pfeiffer Cent. 2. Dub. SSæ. loc. 54. p. 386. Dasselbe hat König Ahasia in Israel von wegen seiner Kranckheit gefraget: Und Ahasia fiel durchs Gitter in seinem

nem Saal zu Samaria/ und ward kranck. und sandte Bothen / und sprach zu ihnen: Gehet hin/ und fraget Baalsebub/ den Gott zu Ekron/ ob ich von dieser Kranckheit genesen werde? Aber der Engel des HErrn redet mit Elia dem Thisbiten. Auff/ und begegne den Bothen des Königes zu Samaria/ und sprich zu ihnen: Ist denn nun kein GOtt in Jsrael/ daß ihr hingehet zu fragen Baalsebub/ den Gott zu Ekron? Darumb so spricht der HErr/ du solt nicht von dem Bette kommen/ darauff du dich geleget hast/ sondern solt des Todes sterben: 2. König 1. v. 2. Hie wird ein Unterscheid unter den Göttlichen und Teufelischen Oraculen gemacht. Das erste Göttliche Oraculum wird angezogen 1. Mos. 25. v. 22. unter den Geschichten Rebecke/ welche/ da sie mit Zwillingen schwanger worden/ gieng sie hin den HErrn zu fragen. Und der HErr sprach ihr: Zwey Volck sind in deinem Leibe/ und zweyerley Leute werden sich scheiden/ von deinem Leibe/ und ein Volck wird dem andern überlegen seyn/ und der Grössere wird dem Kleinern dienen. Diß Oraculum/ oder Göttliche Antwort soll sie bekommen haben/ von dem Hl. Patriarchen Sem/ wie die Ebreer dafür halten/ und mit ihnen Herr Lutherus in Comment. Germ. sup. Genes. 25. f. 138. T. 4. Jen. G. & in Comment. Lat. adh. l. f. 364. Conf. Gerhardi Comment. ad h. l. p. 49. Solche Göttliche Oraculen hat man im alten Testament gesucht/ bey den Propheten. Vorzeiten in Jsrael/ wenn man gieng GOtt zu fragen/ sprach man: Kompt/ laßt uns gehen zu dem Seher: Denn/ die man jetzt Propheten heist/ hieß man vorzeiten Seher: 1. Sam. 9. v. 9. Die Propheten aber hatten diese Göttliche Oraculen entweder auß übernatürlichen Träumen/ oder Gesichtern/ oder Göttl. Erscheinung und Anredung: 4. Mos. 12. v. 6/8. Uber dem war im alten Testament noch ein ander Göttlich Oraculum/ aus dem Urim/ und Tummim oder wie es Herr Lutherus gibt/ Licht/ und Recht: 4. Mos. 27. v. 21. Also ward des Hohenpriesters Ampt- oder Brust-Schildlein genandt/ welches war von 12. köstlichen Edelgesteinen/ nach der Zahl der Stämmen Jsrael/ an dem Hohenpriesterlichen Leib-Rock/ vorn an der Brust/ mit güldenen Ketten gehefftet: 2. Mos. 28. v. 15/30. Wie aber Gott durch diß Licht/ und Recht Antwort gegeben/ wird ungleich erkläret: Osiander in Exod. 28. pag. 121. Die Ebreer wollen/ daß der Hohepriester/ nach vorhergehendem Gebeth/ und Vorbringung der Frage vor dem HErrn/ die Göttliche Antwort durch einen sonderbahren herfürleuchtenden Glantz der 12. Edelsteinen soll verstanden haben: Josephus lib. 3. Antiq. cap. 9. Cunæus lib. 2. de Repub. Ebr. cap. 2. Diese Meynung führet Herr Lutherus an in seiner Biblischen Randglosse: 4. Mos. 27. v. 21. Andere vermeynen/ daß GOtt den Verstand des Hohen-Priesters/ der diß Brust-Schildlein getragen/ mit den Gaben des Hl. Geistes innerlich erleuchtet/ daß er habe auff dasjenige/ was man ihn gefraget/ geantwortet/ wie dafür halten R. Kimchi in 2. Sam. 25. Dn. Doct. Pfeiffer. Cent. 1. Dub. SSæ loc. 100. q. 3. p. 278. Rivetus in Comment. ad Exod. 28. p. 1146. Amesius in Orat. de Urim & Tummim

pag.

pag. 80. Beyde Meynungen billigen R. Rambam Cod. de Var. Sarat. cap. 10. ap. Viccium de Urim, & Tummim, cap. 3. num. 3. & Causin. Dissert. 66. de Regno DEI p. 213. und mit demselben M. Friederich Viccius am besagten Orth/ und Delrio lib. 4. Disq. Mag. cap. 1. q. 2. s. 1. p. 274. seq. dafür haltende/ der Hohe-Priester sey innerlich durch den Hl. Geist/ und auch äusserlich durch einen sonderbahren Glantz der 12. Edelgesteinen erleuchtet worden. Von dem Urim, & Tummim, Licht/ und Recht/ wie es Herr Lutherus erklähret/ haben absonderlich geschrieben M. Viccius und Amesius/ welche denen/ die weitere Nachricht hievon verlangen/ guten Bescheid geben können.

§. 2. Diesen Göttlichen Oraculen hat der leidige Satanas nachäffen/ und zur Bestättigung seiner Abgötterey auch seine Oraculen unter den Kindern des Unglaubens anrichten wollen. Darunter das angeregte Teuffelische Oraculum zu Ekron/ Baalsebub genandt/ eines unter den ältesten seyn wird. Es will sonsten dafür gehalten werden/ daß das Hammonische Oraculum in Lybien/ und das Dodonische in Griechenland die beyde älteste seyn/ und daher die andere Teuffelische Oracula ihren Ursprung haben sollen. Das Oraculum Hammonis/ wird also genandt/ von des Nohe Sohn Hamm/ welchen seine Nachkömmlinge Göttlicher Weise geehret/ und ihm zum Ehren-Gedächtnis in Lybien einen Tempel in einem Walde/ bey verschiedenen Bäumen/ und Ströhmen auffgebaut/ und daselbst durch Zaubereyen ein Oraculum gestifftet. Des Hammons Bildnis hatte ein Ziegen-Fell am Leibe/ und einen gehörnten Bocks-Kopff. Wenn man diesen Teuffel hat fragen wollen/ haben die Götzen-Priester das scheußliche Bild des Hammons auff ein Schifflein gesetzt/ und aus etlichen duncklen Zeichen dieses Abgotts Meynung erklährt. Das Oraculum Dodonis in Griechenland/ in Epirus/ von des Nohä Unter-Neffe Dodonim von Japhet her also geheissen/ war auch mit einem Tempel gezieret/ in einem grünen Walde/ da der Satan unter den Bäumen den Rathfragenden geantwortet/ da auch ein Bildnis durch Zauberey mit einem Stecken/ auff einem ehrnen Kessel geschlagen/ daraus eine verständliche Stimme in gebundener Rede herfür geklungen. Von diesem Dodonischen ist auch das Pythische oder Delphische Oraculum in Griechenland entstanden/ an dem Berge Pornas gelegen/ bey einer tieffen Höhle/ welche mit einem Tempel umbgeben. Aus dieser Höhlen hat sich der böse Geist in einem auffsteigenden Dampff/ und schröckhafften Gethön offenbahret/ dadurch die Pythische Priesterin dabey auff einem Dreyfuß sitzende/ oder stehende dergestalt ist eingenommen/ daß sie rasend/ und unsinnig das Oraculum herfür gebracht. Von diesen und andern Heydnischen Oraculen hat Daniel Clasenius ein absonderlich Werck/ und Doct. Wolffgang Frantzius einen eignen Tractat außgegeben: Conf. Alex. ab Alex. l. 5. cap. 2. seq. Micræl. l. 3. Ethnophr. p. 54. seq. Delrio l. 4. disq. Mag. cap. 2. q. 6. Laurent. l. 1. Polymath. Diss. 34. Peucer. de divinat. tit. de Orac. f. 86. seq. 112.

§. 3. Solche Heydnische Oraculen hat auch der Satan in diesen Nordischen Ländern gehabt/ darunter das fürnehmste zu Upsal in Schweden gewesen/ welches König Haldan in Dännemarck soll gefraget haben/ ob er auch würde mit seiner Gemahlin Erben bekommen. Das Oraculum hat geantwortet: Er solte zuerst seines Brudern Todt rächen/ so würde ihm alles nach Wunsche ergehen. Soll hierauff einen Sohn gezeuget haben/ Nahmens Harald Hyltand/ der nach ihm regieret/ und

und ein mächtiger König worden: Saxo l. 7. in vita R. Haldani, p. 137.

§. 4. Dieser König Harald Hyltand in Dännemarck soll bey angehendem Kriege/ wider König Ring in Schweden das Oraculum von des Krieges Außgang gefraget haben. Hie soll der Kriegs-Götze Othin dem König in einer Wunder-grossen Gestalt erschienen seyn/ und demselben die Krieges-Kunst offenbahret/ und im Kriege Hülffe/ und Beystand versprochen haben: Saxo lib. 7. in vita R. Haraldi Hyltand. p. 138.

§. 5. König Friedleff der Erste/ der zu Christi Zeiten in Dännemarck regieret/ soll auch das Oraculum von dem zukünfftigen Glück seines Sohnes gefragt/ und die Götter in einer Capellen besucht haben/ da drey Göttinnen ihm erschienen/ darunter zwey seinem Sohn Gutes/ die dritte aber demselben Böses zugeleget haben: Saxo lib. 6. in vita R. Friedl. I. pag. 102. Conf. Stephan. not. ad h. l. pag 134. & Olaus M. l. 3. c. 9.

§. 6. Unter den Wenden auff der Insul Rügen/ in der längst-zerstöhrten Stadt Arcon/ ist des Swantevits Oraculum im Ruff gewesen. Dieser Abgott/ schreibt Helmold/ ist gehalten für den kräfftigsten/ den Rathfragenden Antwort zu geben/ welches durch seinen Priester geschehen/ der unter andern wegen solcher Abgöttischen Antworten höher als ihr König ist geachtet: Helmold. lib. 2. cap. 12.

§. 7. Unsere Wagerwenden hatten das Oraculum des Götzen Prove/ bey der Stadt Altenburg/ in dem beruffenen Götzenhayn/ so ein Heiligthumb des gantzen Landes gewesen. Wann das Oraculum ist gefragt/ hat des Prove Priester vorher geopffert/ und das Opffer-Blut gekostet/ damit er desto kräfftiger und geschickter wäre/ das Oraculum des Abgotts zu erkündigen: Helmoldus l. 1. c. 53. Cranz. lib. 3. Wand. cap. 37. Conf. Helmold. lib. 1. cap. 84.

§. 8. Die Arth/ und Weise solche Teufels-Oracula zu erkündigen/ und fürzubringen/ war nach Unterscheid derselben unterschiedlich/ und so viel und mannigfaltig/ als die vorerzehlte Weissagungen. Ein jedes Oraculum hatte hierinn absonderliche Gebräuche/ wie Peucerus am nechstgedachten Orth anzeiget. Wenige Oraculen wird man finden/ dabey nicht Teuffels-Künstlereyen oder der Götzen-Pfaffen Triegereyen fürgegangen. Es sind die Oraculen gesucht bey den Götzen-Bildern/ welche vielerwegen der Satan besessen/ und entweder mit deutlicher Stimme daraus geredet/ oder mit andern Zeichen/ und Geberden was man begehret/ angedeutet: Peucerus l. d. f. 96. b. Es schreibet Rupertus in Comment. sup. Apoc. 13. daß die bösen Geister inwendig in den Götzen-Bildern gewohnet/ und den Rathfragenden daraus geantwortet. Mercurius Trismegistus in Asclepio cap. 9. & 13. gedencket/ daß zwischen Himmel/ und Erden Geister schweben/ welche seiner Meynung nach/ den Menschen geneigt/ und Dienstfertig seyn/ ihnen zu Gefallen in die Götzenbilder einfahren/ und aus denselben von zukünfftigen/ und verborgenen Dingen prophecehen sollen/ so lange der Mensch dieselbe liebt/ und ehret. Der Mitternächtige Krieges-Götze Othin soll sein gülden Bildnis also bezaubert haben/ daß es eine Stimme von sich gegeben/ wann man dasselbe angerühret: Saxo l. 1. in vita R. Haddingi, p. 13. Das erklähret sein Außleger Stephanius in not. ad Saxon. l. d. p. 50. also: daß der grosse Zauberer Othin diß sein Bildnis dem Vorgeben nach/ durch der Sternen Krafft/ und Einfluß/ aber in der That durch des Teuffels Künstelen dergestalt zugerichtet/ daß es Oraculen herfür gebracht/ und von zukünfftigen

Dingen geweissaget. Besagter Othin soll auch einen Todten-Kopff gehabt/ und denselben also bezaubert haben / daß der Satan daraus geredet / und verborgene Dinge offenbahret: Snoro P. 1. Chron. Norvag. num. 1. p. 4. Wie in heiliger Schrifft die Götzen-Bilder/oder Teraphin des Labans: 1. Mos. 30. v. 19. und Micha: Richt. 17. v. 4. solche Oracul-Köpffe sollen gewesen seyn / und geredet haben: Zach. 10. v. 2. Deßgleichen wie bey vielen Heyden solche redende Oracul-Bilder im Ruff gewesen / wird in meinem Gülden-Horn part. 2. cap. 9. mit mehren beleuchtiget. Jedennoch hat man Exempel/ daß nicht allemahl die bösen Geister/ sondern zuweilen die Priester durch heimliche Schlupff-Löcher in die Götzen-Bilder gekrochen/ und denen Rathfragenden daraus geantwortet: Euseb. lib. 11. H. E. cap. 25. sive Ruffinus lib. 2. H. E. cap. 25. Theodoretus lib. 5. H. E. cap. 22. Fabronius P. 1. Hist. Mund. vet. lib. 3. cap. 2. num. 4. p. 628. Man hat auch bey den Todten-Gräbern solche Oracula des Nachts gesucht/ da der Satan unter der verstorbenen Nahmen sich wird offenbart/ und Bescheid gegeben haben: Seldenus synt. 1. de DIS Syris cap. 2. p. 121/122. Das schreibet von den Nasomonischen/ und Celtischen/ das ist Teutschen/ und benachbahrten Völckern Tertullianus: Nasamones propria oracula apud parentum sepulchra mansitando captare, Heraclides scribit: Celtas apud virorum fortium busta eadem de causa abnoctare, Nicander affirmat. Tertullianus de Anima cap. 47. Also erklähret Herr D. Pfeiffer centur. 2. dub. SSæ loc. 12. pag. 306/307. Die Pythones: 3. Mos. 19. v. 31. 20. v. 27. Daß sie des Nachts bey den Gräbern sich der Oraculen erkündiget. Dahin siehet der Prophet Jesai 8. v. 19. **Soll man die Todten für die Lebendige fragen?** Conf. Forster. ad h. l. und 29. v. 4. **Alsdañ solstu geniedrigt werden/und aus der Erden reden/und aus dem Staub mit deiner Rede mumeln/ daß deine Stime sey wie eines Zauberers aus der Erden/uñ deine Rede aus dem Staube swispele.** Und Jesai 65. v. 4. Das Volck wohnet unter den Gräbern und hält sich in den Höhlen. Das erläutert Lucanus im 6. Buch mit dem Exempel der Zauberinn Erichtho/ welche in einem Todten-Grab gelegen / und nach vielen Phantaseyen endlich angefangen zu murmeln / und eine vermischte Stimme unterschiedlicher Thieren/und Vögeln anzuthönen: Lucanus lib. 6. Pharf. verf. 511/512.

Erichtho - - - desertaque busta
Incolit, & tumulos expulsis obtinet
umbris.

Et postea, v. 681. seq.

Tunc vox lethæos cunctis pollentior
herbis
Excantare Deos, confudit murmura
primum
Dissona, & humanæ multum discordia linguæ.

§. 9. Wie der Satan ist ein Lügner von Anfang: Joh. 8. v. 44. Also ist er auch in seinen Oraculen mit Lügen umbgangen/ welches der Platonische Philosophus Jamblichus gestehet: Improbi dœmones sunt omnino, qui & in Oraculis mentiuntur, & fallunt: Jamblichus de Mysteriis, cap. 31. p. 105. Die bösen Geister/will er sagen/sind es freylich/ welche in den Oraculen beydes liegen / und triegen. Zudem hat der Satan von zukünfftigen Sachen / die blosser Ding zufällig sind/ nichts gewisses vorher verkündigen können: Jes. 4. v. 22/23. Dann das gehöret

Gott

Gott alleine zu: Jesai 46. v. 9/10. Daher die Teuffelische Oraculen falsch/ oder zweifelhafft/ verworren/ und betrieglich gewesen/ daß man dieselbe entweder nicht hat recht verstehen/ oder in einem zwiefachen widerwertigen Verstand erklären können/ wie solches erweiset Eusebius l. 5. Præp. cap. 8/9/10. & lib. 4. cap. 1. & cap. 20. sequentib. 26.

§. 10. Merckwürdig ist es/ daß diese Oraculen des Satans/ bey Christi Menschwerdung auffgehöret/ und verstummet/ nach Weissagung des Propheten Zachar. 13. v. 2/3. Conf. Osiandri & Tarnovii Comment. ad h. l. Das bezeugen nicht allein die Kirchen-Historien sondern auch die Heyden selbst/ welche über den Untergang der Oraculen zu der Zeit sich verwundert haben. Porphyrius lib. Peri evlogian Philosophias führet hiervon folgende Verse an:

Væ væ mihi! tripodes lugete, periit Apollo,
Periit, quoniam ardens mihi vim infert cœleste lumen.

Es bekennet besagter Porphyrius in seinem Buch wider die Christen geschrieben/ dasselbe/ da er die Ursach/ warumb die Oraculen verstummet/ Christi Ehr und Lehr zuschreibet: Denn seit dem/ sagt er/ **Jesus ist geehret worden/ haben die Menschen von den Göttern weiter keinen Nutzen verspühret.** Dæmonum Patronus (Porphyrius) in libro, quem contra Ecclesiam scripsit, testatur, his verbis: Nemo miretur, tot annos grassari pestem, cum nec Æsculapii, nec aliorum Deorum numen efficax sit. Postquam enim JESUS cœpit, esse in honore, & JESU nomen cœpit prædicari, nemo publice, aut privatim ex Diis utilitatem capere potuit, nec Dii nostri ullam nobis opem jam ferri possunt: Eusebius lib. 5. de Præp. Evang. cap. 8. da dieser Kirchen-Scribent des Porphyrii Verse also anführet:

Ablata est Pythii vox haud revocabilis ulli,
Temporibus longis: etenim jam cessit Apollo,
Clavibus occlusis &c.

Von dem Käyser Augustus schreiben Suidas in Lexico, in §. Augustus, und Cedrenus in Synopsi Hist. daß derselbe bey Befragung des Delphischen Oraculums von dem Nachfolger im Römischen Reich diese Antwort bekommen:

Me Puer Ebræus divos Deus ipse gubernans
Cedere sede jubet, tristemque redire sub orcum.
Aris ergo dehinc tacitus discedito nostris.

Dahin siehet Juvenalis Sat VI. circa finem p. 67. mit diesen Worten:

—— Quoniam Delphis oracula cessant,
Et genus humanum damnat caligo futuri.

Das erklähret Farnabius in Annot. ad h. l. also: daß durch Christi Zukunfft das Delphische/ und andere Heydnische Oraculen auffgehöret. Von diesem Untergang der Heydnischen Oraculen kan gelesen werden Wolffius Part. 1. L. M. cent. 1. p. 12. seq. Hornius Part. 1. Hist. Eccles. N. T. p. 29. seq. Camerarius cent. 1 Hor. cap. 59. Micrælius lib. 3. Ethnophron. p. 58. seq. Gregor. Richterus P. 3. Axiomat. Eccles. Reg. 105. Es soll auch die Cumäische Sibylla wie von Christi Geburth/ also auch von Auffhörung der Heydnischen Oraculen geweissaget haben. Diese Sibillische Weissagung hat Virgilius Ecclog. IV. angezogen/ aber nicht verstanden/ und daher aus vermeynter Poetischer Freyheit auff des Römischen Feld-Herren

Pollio Söhnelein zu der Zeit gebohren/ und auff die gewaltige Regierung des Käysers Augustus erklähret. Es ist diese angeregte Virgilianische Ecloga wegen der Propheceyung von Christo/ würdig/ mit Fleiß durchzulesen / und reifflich zu erwegen / welche der Poet kurtz vor Christi Menschwerdung gesungen/ hebt also an:

Sicelides Musæ! paulo majora canamus:
Ultima Cumæi venit jam carminis ætas,
Magnus ab integro seclorum nascitur ordo:
Jam redit & virgo, redunt Saturnia regna;
Jam nova progenies cœlo demittitur alto.
Tu modo nascenti puero, quo ferrea primum
Desinet, ac toto surget gens aurea mundo,
Casta fave Lucina tuus jam regnat Apollo. &c. &c.

Hierüber hat Lud. Vives in Comment. ad h. l. eine außbündige Erklärung beschrieben; ist aber diesen Vers: Occidens & serpens, & fallax herba veneni &c. vorbey gegangen / darunter ohne Zweiffel die Sibylla/ die höllische Schlange/ und ihr Gifft die Heydnische Abgötterey und Oraculen / und derselben Untergang/ auff Christi Ankunfft erfolget/ verstanden. Es wäre zu wünschen / daß ein gelehrter Schul-oder Kirchen-Lehrer diese schöne Virgilianische Ecloga nach Anweisung des Lud. Vives aus dem Grunde erklären/ und die pondera Verborum wohl erwegen möchte.

§. 11. Es hat der weltweise Heyde Plutarchus ein absonderlich Buch/ unter dem Titul, de Defectu Oraculorum, geschrieben/in welchem er/ wie von dem Ursprung/ also auch von dem Untergang der Oraculen wunderbahrlich philosophiret: Er vermeynt / ob solten die Oraculen ihren Uhrsprung haben von dem Außhauchen/ oder Dämpffen der tieffen Erden / (dabey die Tempel der Oraculen gestanden) welches Außhauchen/ nach seiner Einbildung/ eine Prophetische Krafft haben / und die Gemüther der Götzen-Priester afficiren soll. Er führt ein Gleichnis an/wie das Erdreich nicht an allen Orthen / auch nicht zu allen Zeiten / gleich gütig/ und fruchtbahr ist: also soll es eine gleiche Beschaffenheit haben mit dem Prophetischen Außhauchen der tieffen Hölen / welches nicht allenthalben/auch nicht allezeit sich eräuget/ sondern wo / und wenn die Gütigkeit der Erden/ durch den Einfluß des Himmels sich am meisten herfür thut. Nachdem diß Außhauchen der Hölen durchdringend/oder gelind/subtil/ oder grob/ rein/ oder unrein befunden/ darnach/ sagt er/ sollen die Oraculen klar/oder dunckel/ gewiß/ oder ungewiß gewesen seyn. Daß aber dis Außhauchen der tieffen Hölen etliche afficire/etliche aber nicht/ schreibt er des Menschen Sympathie und Antipathie zu. Da nun die Erde endlich veraltet/ und die tieffen Höhlen verstopfft worden / soll diese Prophetische Krafft des Außhauchens der Hölen auch auffgehöret/ und also die Oraculen ein Ende genommen haben. Also argumentirt dieser sonsten hochgelehrte Heydnischer Philosophus von natürlichen zu übernatürlichen/ von leiblichen zu geistlichen/ von meteorischen zu prophetischen Sachen sehr grob/und ungereimbt. Hierin stimmet mit ihm überein Ammianus Marcellinus/ der im ein und zwantzigsten Buch/eben wie der Plutarchus von dem Uhrsprung/und Untergang der Oraculen urtheilet. Der Außgang hat bezeuget/ daß diese böse Geister diese Hölen sampt den Priestern besessen / und daher die Oraculen vielerwegen entstanden; die aber durch Christi Menschwer-

werdung endlich haben auffhören/und verstummen müssen/wie die Heydnischen Philosophi Jamblichus und Porphyrius/ in nechst vorher gehenden Sätzen angezogen/ selbst gestehen.

§. 12. Sonsten hat von den Heydnischen Oraculen Antonius von Dalen Ao. 1683. ein weitläufftig Buch außgegeben/ darinn er sich unterfängt / zu behaupten: Oracula non diabolorum præternaturalibus artibus,sed meris antistitum imposturis constitisse. Die Oraculen/will er sagen / sind nicht durch des Teuffels unnatürliche Künsteleyen / sondern durch der Priester Betriegereyen bestanden / und das / sagt er / könte wol geschehen. Es ist schon erinnert/ daß mannichmahl die Oraculen ohne Teuffelische Zaubereyen durch List/ und Betrug der Priester geschehen; aber daraus folget nicht/ daß gar keine Zaubereyen bey den Oraculen insgemein solten vorgegangen seyn/welches der Autor nicht erwiesen. Unius inclusio non est alterius exclusio; Er argumentiret / à particulari ad universale: à posse ad esse. Es scheinet/daß der Autor dafür halte/daß gar keine Zaubereyen seyen. Es hat auch D. Mœbius de Ethnicorum Oraculis geschrieben / und in der letzten Edition des Antonius von Dalen Gründe umgestossen.

Das XXXIX. Capittel.

Von denen Heydnischen Zaubereyen unserer Vorfahren.

Inhalt:

1. Wie der Satan die Heyden zu Zaubereyen geführet.
2. Von dem ersten Zauberer der Nordischen Welt.
3. Die erste Zauber-Arth war die vermeynte Aufferweckung der Todten.
4. Die andere Zauber-Arth war die betriegliche Verwandlung der Menschen in frembde Gestalt.
5. Die dritte Zauber-Arth war/ Wind/ und Wetter zu erwecken.
6. Die vierdte Zauber-Arth war / auff dem Meer ohne Schiff zu fahren.
7. Die fünffte Zauber-Arth war/Bilder/und unvernünfftige Thiere redend zu machen.
8. Die sechste Zauber-Arth war / im Felde Armeen ohne Volck auffzustellen.
9. Die siebende Zauber-Arth war/ Krieges-Waffen/ und Kleider zu bezaubern.
10. Von vielen andern Zauber-Arthen/ aus dem Runa-Capittel.
11. Von der Zauber-Arth/ mit Run-Buchstaben.

§. 1.

DA der Satan vermerckt / wie GOtt der HErr zu Fortpflantzung seiner Kirchen öffters den H. Vätern erschienen / mit ihnen geredet / Bündnisse gemacht / verborgene Dinge geoffenbahret / Zeichen / und Wunder gethan / wieder die Feinde ihnen Hülffe geleistet / hat er der Satan diesen Göttlichen Exempeln durch allerhand Erscheinunge / Unterredunge / Offenbahrunge verborgener Dinge / item durch falsche wunder-betriegliche Hülffleistunge / und Verbündnisse mit den Kindern des Unglaubens gemacht / nachfolgen / und sich in einem Engel des Lichts verstellen wollen / alles zu dem Ende / umb sein Reich in dieser Welt zu erweitern. Daher sind unter den Heyden / so gar auch unter dem Volcke GOttes die erschreckliche Zaubereyen entstanden 2. Mos. 7. v. 11/12. 8. v. 7. 1. Sam. 28. v. 11. 2. König. 17. v. 17. 2. Chron. 33. v. 6. Apost. Gesch. 8. v. 9. 13. v. 6/8.

§. 2. Es vermeldet Saxo / daß in dieser Mitternächtigen Welt zweyerley Arth Leute gewesen / die einen stets währenden Krieg wieder einander geführet / als da waren die ungeheure grosse Riesen / und die Zauberer. Diese waren bey weitem nicht so groß und starck; dennoch aber sind sie durch ihre schwartze Kunst den Riesen überlegen / und haben dieselbe endlich bezwungen. Dadurch sind die Zauberer bey dem gemeinen Volck in solch Ansehen gerathen / daß sie nicht allein Scepter / und Krohn / sondern auch Göttliche Ehre überkommen: Saxo lib. 1. in vita R. Suibdageri pag. 9. Solche Zauberer sind / wie die Heyden-Götzen insgemein: Euseb. lib. 5. præp. cap. 7. Also auch die Einheimische Götzen / Thor / Othin / Mit-Othin / 2c. gewesen / welche durch ihre Teuffels-Kunst in der Götter Zahl sind auffgenommen: Saxo lib. 1. in vita R. Haddingi pag. 13. & lib. 6. in vita Froth. IV. pag. 103. Olaus M. lib. 3. cap. 4. Diese schwartze Kunst ist so hoch angesehen / daß man dieselbe bey öffentlichen Zusammenkünfften getrieben / und in Schulen Profession davon gemacht: Saxo l. d. pag. 13. Stephanius in not. sup. Saxon. lib. 6. pag. 138. Der Abgott Othin ist der erste Teuffels-Künstler in diesen Nordischen Ländern gewesen / der Zauber-Schulen angestellet / und die schwartze Kunst öffentlich gelehret: Snoro P. 1. Chron. Norvag. num. 1. pag. 5. seq. Stephan. l. d. Es schreibet Plinius / daß die furnehmste Orientalische Philosophi Schwartz-Künstler gewesen / und daß die Occidentaliche Philosophi zu denenselben in Orient hingereiset / und bey ihnen die Zauberey als eine grosse geheime Kunst gelernet: Plinius lib. 13. Nat. Hist. cap. 1.

§. 3. Finde / daß unsere Vorfahren unterschiedliche Arthen von Zaubereyen gebraucht / die ich nach der Ordnung / wie sie mir im Lesen vorgekommen / kürtzlich erzehlen will: Die erste Arth der Zauberey ist bestanden / in vermeynter Erweckung der Todten / wie also Hartgrep / des Königes Haddings Gemahlin / in Dännemarck einen Todten / durch sonderliche Zauber-Worte / auff einem Stück Holtz gezeichnet / und dem Todten unter der Zungen gelegt / erweckt / und zu reden / und weissagen gebracht: Saxo lib. 1. in vita R. Haddingi pag. 11. Hilde / des Hertzogens Hogens Tochter in Jütland / war an König Hithin in Norwegen verheyrathet / als nun ihr Vater / und Ehe-Herr in Feindtschafft / und eintzeln Gefecht an einander gerlethen / und beyde auff dem Platz blieben / soll die Königin Hilde / ihren Vater / und Ehe-Herrn / durch Zauberey von den Todten erwecket haben / daß sie aufs neue nach dem Tode / wie im Leben / im eintzeln Gefecht mit einander gekämpfft: Saxo lib. 5. in

vita

vita R. Froth. III. pag. 89/ 90. Conf. Edda P. 1. fab. 67. Ist keine wahrhafftige Aufferweckung der Todten/ sondern des Teuffels Gauckeley gewesen / der sich in Gestalt der Todten præsentirt. Ein solch Exempel haben wir in Heil. Schrifft/ da jene Zauberinne zu Endor/auff Begehren des Königes Sauls / den längst verstorbenen Propheten Samuel aufferwecket: 1. Sam. 28. Das war nicht der wahrhafftige Prophet Samuel / sondern ein Teuffels-Gespenst/ in Samuels Gestalt erschienen. Es wollen sonsten die Juden / es sey wahrhafftig der Prophet Samuel gewesen/ in welchem Jüdischen Irrthumb Syrach 56. v. 23. steckt / welchen Herr Lutherus in seiner Biblischen Rand-Glosse/über diesen Orth wiederleget: **Das that nicht Samuel/ sagt er/ wie Syrach aus Jüdischen Wahn meynet/sondern ein böser Geist in Samuels Nahmen.** Also fehlet hierin Syrach gröblich / woraus unter andern erhellet/ daß sein Buch nicht Canonisch sey. Mit den Juden stimmen in diesem Irrthumb die Päbstler überein: Corn. à Lapide, Sanctius, Cajetanus, Carthusianus, Mendoza, Hugo Card. Tirinus in Comment. sup. 1. Sam. 28. & Eccles. 46. damit sie die Erscheinung der Seelen nach dem Tode erhalten mögen. Allein/ sie werden wiederleget / in ihren eigenen Canonischen Rechten / und von theils ihren Religions-Verwandten: J. C. P. 2. Causa 26. q. 5. cap. 14. pag. 383. seq. Thomas P. 1. q. 89. art. 8. Vatablus in I. Sam. 28. Corn. Jansenius in Eccles. 46. Aug. Steuchius lib. 8. de Per. Philos. cap. 37. Conf. Ben. Hahn. Diss. de Spectro Endoreo.

§. 4. Die andere Arth der Zauberey beruhete/ in betrieglicher Verwandelung der Menschen in frembde seltzahme Gestalten. Vorgedachte Königin Hartgrep in Dännemarck / soll sich haben groß / und klein/ alt/ und jung / bald in Gestalt eines grossen Riesen/ bald in Gestalt eines kleinen Kindes verstellen können: Saxo lib. 1. in vita R. Haddingi pag. 10. Olaus M. lib. 3. cap. 14. Als König Frotho der Grosse in Dännemarck/eine Zauberin mit ihren Kindern zur Straffe ziehen wolte / wegen begangenen Diebstals/ soll dieselbe ihre Söhne in Kälber-Gestalt / sich selbst aber in Gestalt einer Kuhe verschöpfft / und den König Frotho mit ihren Hörnern zu tode gestossen haben: Saxo lib. 5. in vita R. Froth. III. pag. 96. Der Abgott Othin soll diese schwartze Kunst gewust haben/ sich selbst in Gestalt der Vögel/der Fischen/ der Schlangen/ und anderer Thieren zu verwandeln: Snoro P. 1. Chron. Norv. num. 1. in vita Othini, pag. 6. Ist nichts anders als eine Verblendung des Satans/ welcher den Leuten einen blauen Dunst vor die Augen gemacht / und solche seltzahme Verschöpffung eingebildet / wie man sagt/ von den Hexen/ ob könten dieselbe sich in Katzen / und Wehr-Wölffe verstellen/ welches falsch/ und irrig ist / davon weitläufftig gehandelt wird in meinem Gülden-Horn P. 2. cap. 7. Nicht der Satan / sondern GOtt der einige Schöpffer hat allein die Macht / die wesentliche Gestalt der Menschen / und andere Geschöpffen zu verwandeln/wie er gethan/bey Loths Weib: 1. Mos. 19. v. 26. Deßgleichen hat GOtt Aarons Stab zur Schlangen wesentlich verwandelt. **Die Egyptischen Zauberer thäten auch also / mit ihren Beschweren/ ein jeglicher warff seinen Stab von sich / da wurden Schlangen daraus ; Aber Aarons Stab verschlang ihre Stäbe:** 2. Mos. 7. v. 10/ 11/ 12. Daß die Egyptische Zauberer Jannes/und Jambres/wie der Apo-

stel 2. Tim. 3. v. 8. dieselbe nennet / auch Schlangen aus ihren Stäben herfür gebracht / sind nicht wahrhafftige Schlangen / sondern falsche Schlangen / Einbildung / und Verblendung gewesen / nach der gemeinen Erkläहrung des Josephi lib. 2. Antiq. cap. 5. Theodoreti, Rabani, Ruperti, Forsteri &c. in Exod. 7. Hingegen vermeynen andere / daß die Egyptische Zauberer / an statt der Zauber-Stäben / im Augenblick wahrhafftig natürliche Schlangen untergesteckt: Danhauerus, Melet. de Mirac. pag. 65. Baumannus disp. de Mag. Ægypt. Janne & Jambre, num. 16. Andere Meynungen hiervon sind angeführet im Gülden-Horn lib. 2. cap. 7.

§. 5. Die dritte Arth der schwartzen Kunst war Wind / und Wetter zu erwecken. Wie König Hadding in Dannemarck wieder die Lapländer Krieg führete / und aber dieselbe ein groß Ungewitter wieder ihn erweckten / soll ein alter Mann / welchen der König im Schiff bey sich hatte / noch ein grösser Ungewitter wieder die Lapländer erregt / und dadurch dem König den Sieg erworben haben: Saxo lib. 1. in vita R. Haddingi, pag. 17. König Frotho in Dännemarck / soll einen Admiral / oder Schiffs-Hauptmann / Nahmens Oddo / gehabt haben / welcher durch Zaubereyen Wind / und Wetter über den Feind hat erwecken / und auff solche Weise die feindtliche Schiffe offt / ohn Schwerdt-Schlag / schlagen können: Idem lib. 5. in vita R. Froth. III. pag. 71. Da König Harald Blatand die Norweger bekriegte / soll der Norwegische König Hagen ein erschrecklich Hagel-Wetter über die Dähnen herfür gebracht / und dadurch ihre Flotte geschlagen haben: Idem lib. 5. in vita R. Haraldi. 7. pag. 183. König Erich in Schweden / mit dem Zunahmen Windhut / ist hierin so fertig gewesen / daß / wohin er am Kopff seinen Huth gekehret / daher soll er Wind und Wetter erweckt / und deßfalls den Zunahmen Windhut bekommen haben: Ericus Upsal. lib. 1. Hist. Sueo-Goth. num. 37. pag. 20. Olaus M. lib. 3. cap. 13. Weil Wind / und Wetter seine natürliche Uhrsachen hat / kan der Satan / als ein wohlerfahrner Naturkündiger / dieselbe / aus GOttes Zulaß / mißbrauchen / und also Ungewitter zuweilen erregen. Exempel haben wir in Heil. Schrifft. Durch Erweckung eines gewaltigen Windes / hat der Satan / aus GOttes Zulassung / das Hauß Hiobs herunter gerissen / und desselben Söhne erschlagen: Hiob 1. v. 19. Mercerus, & Pineda in Comment. ad h. l. Das grosse Wetter auff dem Galiläischen Meer / soll auch der Satan über Christi Schifflein angerichtet haben: Matth. 8. v. 24. Chemnit. lib. 3. Harm. cap. 64. pag. 1191. Hunnius in Comment. sup. Matth. 8. pag. 605.

§. 6. Die vierdte Zauber-Arth war / auff dem Meer zu fahren / ohne Schiff / und Seegel / welches angeregter Königlicher Admiral Oddo soll gethan haben: Saxo l. d. pag. 71. Ein nahmhaffter Zauberer / Nahmens Holler / hat ein Stück Knochen dergestalt bezaubern können / daß er auff demselben über das Meer hat fahren können / wie auff einem Schiff / ist endlich von den Dähnen erschlagen: Saxo lib. 3. in vita R. Hotheri, pag. 46. Mehrgedachter König Hadding in Dänemarck / soll mit seinem Pferd / von dem Abgott Othin bekommen / über das wilde Meer geritten haben: Idem lib. 1. pag. 12. Das hat der Satan / als ihr Geleitsmann / leicht thun können: Denn so er den HErrn Christum bey der Versuchung durch die Lufft von einem Orth zum andern hat führen können / vielmehr hat er vermocht / dasselbe bey andern zu thun.

§. 7. Die fünffte Arth des Zauberischen

W.

Wesens war/die Bilder/und unvernünfftigen Thiere redend zu machen. Offtgedachter Othin soll sein gülden Bildnis also bezaubert haben/ daß es bey Anrührung/ eine Menschliche Stim̃e von sich gegeben: Saxo lib. 1. in vita R. Haddingi, pag. 13. Er hat auch einen Todten-Kopff gehabt/ welchen er also beschworen/ daß er geredet/ und verborgene Dinge offenbahret: Snoro P. 1. Chron. Norv. num. 1. pag. 4. Anno 1687. Den 8. April ist aus Londen geschrieben/ daß daselbst ein Landmann ein Instrument/ an Gestalt wie ein Menschen-Haupt gehabt/ welches alles von Wort zu Wort hat nachreden/und nachsingen können/ was und in welcher Sprache vor demselben geredet/ und gesungen. Dieser wunderbahre Menschen-Kopff ist dem König/ und der Königin gezeiget/ welche dem Landmann 3000 Pfund Sterlings dafür gebothen/ er aber hat es nicht verkauffen wollen/ sondern vor Geld sehen lassen. Endlich soll dieser Othin zwey Raben gehabt haben/ die er also bezaubert/ daß sie mit Menschen-Stimme geredet/ nach frembden Orthen hingeflogen/ und was daselbst neues sich begeben/ ihrem Herren verkündiget: Snoro l. d. pag. 6. Solche redende/ und weissagende Post-Vögel soll auch König Dag in Schweden gehabt haben: Snoro l. d. num. 12. p. 14. Diß alles hat der leidige Satanas gethan/ wie er im Paradiß durch eine Schlange geredet/ und unsere erste Eltern verführet: 1. Mos. 3. also hat er hie durch des Othins Raben/ Kopff/ und Bilder geredet.

§. 8. Die sechste Arth der Zaubereyen war/ im Felde ein Krieges-Heer/ ohne Volck/ auffzustellen. Hierzu haben sie gebraucht einen Pferde-Kopff/ dessen Rachen mit einem Stecken weit auffgesperret/ mit greulichen Worten ist beschworen/und nach dem feindtlichen Lager hingekehret/ da der Feindt durch des Satans Gauckeley verblendet/ nicht anders vermeynet/ er sehe eine Armee zum Treffen gerüstet/ vor Augen: Olaus M. lib. 3. cap. 14. Diese Gauckeley soll des Königes Frotho III. Hauptmann in Dännemarck/ Nahmens Grep/ mittelst Bezauberung/ und Vortragung eines Pferde-Kopffs/ wieder den Feindt/ wiewohl unglücklich/ gebraucht haben/ umb demselben einen Schrecken einzujagen: Saxo lib. 5. in vita R. Froth. III. pag. 75. Conf. Stephan. in not. ad h. l. pag. 115, 116.

§. 9. Die siebende Arth der schwartzen Kunst war/ im Kriege/ Waffen/ und Kleider zu bezaubern. Sie haben pflegen von Bley zauberische Pfeile zu machen/ und dieselbe/ wenn es gleich noch so weit/ in die Menschen/ die sie beschadigen wolten/ zu schiessen: Olaus M. lib. 3. c. 16. Da die beyde Fürsten Hogen/ und Harald umb das Reich Norwegen kämpfften/ und König Harald Blatand in Dännemarck seiner Schwester Sohn/ dem Hertzogen Haralden/ mittelst einer Flotte von 50 Schiffen Beystand leistete/ ist zwar Hertzog Harald mit den Seinigen geschlagen; Allein es begab sich wunderbahrlich/ daß ein solcher Zauber-Pfeil in der Lufft hin und her geflogen/ biß er endlich mit Macht herunter geschossen/ und den siegenden König Hogen in Kopff getroffen/ und getödtet. Das solte des Königs Haralden Mutter Gunilde durch Zauberey gethan/und auff solche Weise ihrem Sohn die Krohn Norwegen zuwege gebracht haben: Saxo l. 10. in vita R. Haraldi Blatandi, pag 182. Snoro P. 3. Chron. Norvag. num. 3. in vita R. Haquini Adelst. pag. 86/87. Sie sollen auch gewust haben/ des Feindes Wehr/ und Waffen zu verzaubern/ daß dieselbe nicht schaden/und verwunden könten/ wie die beyden Fechter Hogen und Grimma gethan/ mit welchen König Hal-

dan I. in Dännemarck gekämpfft: Saxo lib. 7. in vita R. Haldani, pag. 122/124. Diese Zauberey soll imgleichen Othin gebraucht haben: Snoro P. 1. Chron. Norvag. num. 1. pag. 5. König Hother in Dännemarck soll einen Rock gehabt haben / der durch Zauberey Schuß- Hieb- und Stichfrey gewesen: Saxo lib. 3. in vita R. Hother. pag. 41/42. Ein solcher Rock wird auch dem König Friedleff in Dännemarck zugeleget: Idem lib. 5. in vita R. Fridlefi I. pag. 67.

§. 10. Dem Ißländischen Buch Haavamal genandt / von D. Resenius außgegeben / werden die so genandte Runa-Capittel von den alten Zaubereyen angehänget / und in denselben allerhand Arthen angezogen / wie (1) durch Geträncke / Wissenschafften zu erlangen: (2) Schmertzen / und Kranckheiten zu vertreiben: (3) Die Feinde zu bezwingen: (4) Bände / und Ketten an Händen / und Füssen zu zerreissen: (5) Des Feindes Waffen zu verderben / daß sie nicht schaden können: (6) Des Feindes Geschösse zu hintertreiben: (7) Unglück / und Schaden durch Zauberey entstehend / abzuwenden: (8) Feuers-Brunst zu löschen: (9) Haß / und Feindtschafft der Leute zu verhüten: (10) Wetter und Wind / und das brausende Meer zu stillen / und bey solchem Sturm Schiff / und Gut zu erhalten: (11) Die Hexen irre zu machen: (12) Menschen herbey zu schaffen / die man begehrt: (13) Leute zu erhärten / daß sie im Kriege durch Waffen nicht beschädiget / noch getödtet werden: (14) Einer Jungfrauen Gunst / und Liebe zu gewinnen / und ihren Willen zu verwandeln.

§. 11. Solche Teuffels-Künstelenen hiessen sie Runa / oder Runar / wie der angezogene Titul der jetzo erzehlten Zaubereyen angezeiget / und zwar Ran-Runer / das ist herbe / bittere Runen / weil dadurch lauter Bitterkeiten / Schmertz / und Widerwärtigkeiten sind veruhrsacht. Hierzu gebrauchten sie die alte Cimber-Guthische Buchstaben / welche sie daher Runar hiessen / schnitten etliche Worte mit solchen Buchstaben gezeichnet / in Stöcken / oder Stecken / oder andern Dingen mit Teuffelischer Beschwerung / wie vorher unter dem dritten Satz dieses Capit. aus dem Saxo ist erinnert. Solche Runer waren unterschiedlich: denn etliche waren (1) Sieg-Runer: welche / umb den Sieg zu erhalten / an dem Hand-Gefäß des Schwerdts / oder an Handschuen / oder Kriegs-Posaunen sind geschrieben / und dabey zweymahl der Nahme Tyr wiederhohlet: (2) Brun-Runer / am Schiff / oder desselben Steur zu schneiden / ohne Schaden zu schiffen / und Schiff / und Gut zu erhalten. (3) Mal-Runer / am Trinck-Horn zu schneiden / damit man nicht von Weibs-Bildern betrogen werde. (4) Hülff-Runer / dieselbe in der flachen Hand zu schneiden oder zu zeichnen / umb den Weibern in Kindes-Nöthen zu helffen. (5) Baum-Runer / dieselbe an Bäumen / und derselben Rinden / und Blätter gegen Süden gekehrt zu schneiden / umb einen guten Artzt abzugeben / und die Wunden glücklich zu heilen. (6) Hertz-Runer / dieselbe an der Brust / oder Männlichkeit zu zeichnen / umb hertzhafft / und tapffer zu seyn. (7) Schwartz-Runer auff Stecken zu schneiden / umb die Todten zu erwecken. Solche Zauber-Stecken hat man Run-Stecken genandt: Steph. in Not. ad Saxon. lib. 1. p. 45. seq. D. Worm. de Lit. Runica c. 5.

Das

Das XL. Capittel.

Von der Heydnischen Tauffe unserer Vorfahren.

Inhalt:

1. Die Heyden vermeynten/die Sünde mit Wasser abzuwaschen.
2. Hatten zu dem Ende absonderliche geheiligte Wasser.
3. Hierauff wird erkläret Pilatus Handwaschung/Matth. 27 v. 24.
4. Darin sind die Päbstler/ und Türcken den Heyden nachgefolget.
5. Die Nordische Völcker haben ihre neugebohrne Kinder ins Wasser getauchet/ und ihnen dabey Nahmen gegeben.
6. Deßgleichen haben auch die Americanische/ Asiatische/ und Africanische Völcker / wie auch die Griechen bey ihren Kindern gethan.
7. Von der Mitternächtigen Run-Tauffe.

§. 1.

Die Heyden hatten die Gewohnheit / zu gewissen Zeiten sich zu waschen / oder mit Wasser zu begiessen/ dadurch sie vermeynten/ von Sünden gereiniget / und mit den Göttern versöhnet zu werden. Das war der Heyden Tauffe / die sie insonderheit nach begangenen Schand- und Laster-Thaten gebraucht. Also hat Patroclus nach begangener Sünde/Peleus nach dem Bruder-Mord/ Medea nach dem Kinder-Mord/ Orestes nach dem Mutter-Mord/ sich mit Wasser tauchen lassen / und dadurch gesucht/ von der Sünde gereiniget zu werden: Peucerus de divinat. tit. de extisp. f. 182. seq. Also hat Eneas nach dem Blutigen Treffen sich mit Wasser reinigen wollen: Virgilius lib. 2. Æneid. circa finem:

Me bello ex tanto digressum, & cede recenti
Attrectare nefas, donec me flumine vivo
Abluero. —— ——

Sie haben auch pflegen sich mit Wasser zu besprengen/ und dadurch vermeynten sie ebenfalls von Sünden gesaubert zu werden: Peucerus l. d. Alex. ab Alex. lib. 4. cap. 16. f. 221. 6. Zu dem Ende bemeldter Eneas seine Leute mit reinen Wasser durch ein Oehl-Zweiglein besprengct: Virgil. lib. 6. Æneid:

Idem ter socios purâ circumtulit undâ,
Spergens rore levi, & ramô felicis olivæ,
Lustravitque viros: —— ——

Dieser Heydnischen Tauffe gedencket der Heil. Ambrosius/ will aber dieselbe nicht eine Tauffe/ sondern eine Wasserbadung genandt haben: Multa sunt Baptismatum genera, sed unum Baptisma dicit Apostolus. Gentium baptismata sunt tantum Lavracra, caro lavatur, non culpa dimittitur: Ambrosius lib. de Sacramentis, cit. Magdeb. Cent. 4. cap. 4. p. 238. Wie auch Justinus: Qui adeunt tem-

templa, se ipsos (aquâ) aspergunt: Justinus M. Apolog. 2. Und Tertullianus: Penes Veteres quisquis se homicidio inferat aquâ purgatrice se expiabat: Tertullianus de Baptismo cap. 5.

§. 2. Zu dem Ende hatten die Heyden absonderliche heilige Wasser den Göttern gewidmet / wie in vorhergehendem 19. Capittel ist erinnert. Ein solch heilig Wasser soll der Tise-Brun in Seeland / unfern Friedrichsburg gelegen / gewesen seyn / unter den Heydenthumb dem Abgott Tise / das ist Twisco / gewidmet: Worm. lib. 1. Fast. cap. 15. p. 52. Dahin wird erkläret das Wasser bey der Stadt Philippis in Macedonien / da die Einwohner haben pflegen zusammen zu kommen / und ihr Gebet und Götzendienst zu verrichten: Apost. Gesch. 16. v. 13. Daselbst haben die Heyden sich wollen tauffen / und von Sünden reinigen lassen: Magdeb. Cent. 1. Histor. Eccles. lib. 2. cap. 15. pag. 681. Also war bey der Capenischen / oder Appianischen Pforte zu Rom ein heiliges Wasser / dem Mercur gewidmet / da man sich auch nach Heydnischem Gebrauch hat tauffen lassen / und von Sünden reinigen wollen / wie Peucerus am nechstgedachten Orth erzehlet. Die Indianische Malabaren / schreibt Erasmus Francisci / haben bey allen Flecken / und Dörffern ein gegrabenes Wasser / gleich einem öffentlich am Wege liegenden Graben / darbey jedermann fürüber passiren mag / in welchem sich die Nayri / oder Malabarische Edelleute / Männ- und Weibliches Geschlechts alle Morgen / wenn sie auffstehen / waschen / und vor keinem fürübergehenden Menschen schämen / er sey wer er wolle; wenn derselbe gleich auch gar solte stehen bleiben / und mit Fleiß zusehen. Der König kompt selbst dahin / und wäschet sich also. Dasselbige Wasser ist so grün / schleimicht / und stinckend / daß man die Nase dafür zuhalten muß; dennoch achten es die thörichten Leute für so heilig / daß derjenige / welcher sich nicht alle Tage darin gewaschen hat / in ihrer Einbildung / gantz unrein / und voller Sünden sey. Solches waschen / und reinigen mag in keinem Fließ-Wasser geschehen / sondern es muß das Wasser absonderlich gegraben werden / und stille stehen / auch von ihren Braminen mit vielen aberglaubischen Worten / und Ceremonien dazu geweyhet seyn / sonst hat es keine Krafft die Sünde zu tilgen. Von den Heydnischen Indostanern wird das Wasser des Hauptstrohms Ganges sehr heilig / und gesegnet gehalten; also gar / daß sie festiglich glauben / allen denen / welche sich nur einmahl darinnen waschen / und baden / werden alle ihre Sünden / ob dieselbe auch noch so schwer wären / verziehen / und vergeben. Ja / sie werden so rein / und sauber / als ob sie von neuen gebohren; wer sich aber nicht darein wasche / der könne die Seeligkeit nimmermehr erlangen / umb welcher Uhrsach willen ein grosser Zulauff / und häuffige Wallfahrt aus gantz Ost-Indien dahin geschicht: Bißher Dn. Erasmus Francisci lib. 3. Spec. pag. 922. Was

der

derselbe von den Indostanern / und ihrer vermeynten Sünden-Reinigung im Fluß Ganges schreibet / das hat Rogerius P. 2. Off. Thür cap. 18. selbst mit Augen angesehen und erfahren / wie heilig die Indianer diesen Strohm halten / und demselben eine sonderbahre Krafft / von Sünden zu reinigen / zuschreiben / und zu dem Ende sich daselbst häuffig waschen. Sein Scholiastes Anonymus erklähret diesen Orth p. 421. also: Das ist unter den Heyden sehr gemein gewesen: Servius ad lib. 6. Æneid. spricht: Es könne keine Sünde so groß seyn / die sie nicht mit Wasser abzuwaschen gewohnt waren. Darumb sagt auch Dion im 39 Buch: So offt sie sich von Sünden saubern wolten / haben sie sich jederzeit nach dem Wasser verfüget / und alsdann wuschen sie ihren gantzen Leib / oder auch wohl nur allein ihre Hände. Diese allein zu waschen / war gar gebräuchlich / so jemand einen Todtschlag / und Blutschande begangen hatte: siehe Cicero lib. 2. de LL. Tertullian. de Baptismo, c. 5. Varro lib. 10. R. H. Deßgleichen that auch Pilatus / da er Christum zum Tode veruhrtheilet hatte: Matth. 27. v. 24. Und pag. 424. & 425. schreibet er: Daß diese Meynung zu allen / und jeden Zeiten bey den Heyden / sonderlich bey den Griechen / Römern / Persern / Arabern / Egyptern / rc. allgemein gewesen / welche hatten gewisse Wasser / die sie für heilig hielten / und ihnen eine sonbahre Krafft zuschrieben / die Sünde abzuwaschen. Bey den Indianern waschen sich die Benjanen sehr früh des Morgens in einem Bach / dabey der Pfaffe im Wasser stehet / und prediget. In ihren Tempeln stehet ein Wasser-Trog / daraus sie sich erst waschen müssen: Mandelslov. lib. 1. Itiner. Ind. cap. 37. p. 100/101.

§. 3. Was Rogerius Scholiastes hier von des Pilati Handwaschung schreibet / und uhrtheilet / ob hätte derselbe sich dadurch von Sünden reinigen wollen / darin stimmet mit demselben überein Schedius syng. 2. de DIS Germanis, cap. 27. also erkläret s Erasmus Schmidius in not. sup. Matth. XXVII. v. 24. p. 363. Pilatus accepta aqua abluit manus, pro more Gentilibus usitato, ut á cæde, vel simili pollutione sanguinis lavando se purgarent, & crimen commissum ita expiari censerent. Scholiastes Sophoclis (Triclinius) exponens hunc Versum in Ajace III. vers. 1. ἀλλ' εἶμι πρὸς τε λουτρὰ καὶ παρακτίους λειμῶνας, ὡς ἂν λύμαθ' ἁγνίσας ἐμὰ μῆνιν βαρεῖαν ἐξαλεύσωμαι θεᾶς. Sed ad lavacra abeo, & littoralia prata, ut inquinamenta expians mea, iram gravem Minervæ effugiam, hæc addit: Veteribus mos erat, in hominum cæde, aliisve mactationibus, aqua abluere manus expiationis, causa. Et Virgilius lib. 2. Æneid. dicit:

Me, bello ex tanto digressum & cæde recenti
Attrectare nefas, donec me flumine vivo
Abluere —— —— ——

Quam consuetudinem tamen nullius efficaciæ pro tollendis reatibus Ovidius pronunciat:

O nimium faciles, qui tristia crimina cædis
Tolli fluminea, posse putatis aqua.

Bißher Smidius, dem Beza in Matth. 27. pag. 42. fürgeleuchtet/ und eben dieses mit denselbigen Worten ex Sophocle, ejusque Scholiaste Triclinio, & Virgilio schreibet. Die Heydnische Sünden-Reinigung beleuchtiget Hugo Grotius in Matth. 27. v. 24. p. 482. ex Sophocle, Demosthene, & Scholiaste Aristophanis, Daniel Heinsius in Matth. 27. v. 24. p. 89. ex Hesiodo. Sonsten wird Pilati Hände-Waschung also erkläret/ daß er damit seine Unschuld habe bezeugen wollen: Baronius in Annal. ad an. 34. num. 89. wie auch Vossius l. 2. Harm. Ev. c. 5. p. 244. vermeynen/ daß Pilatus dieses gethan/ nach dem Gebrauch der Jüdischen Richter/ welche bey Erkündigung eines verborgenen Todtschlags ihre Hände zur Bezeugung ihrer Unschuld gewaschen: 5. Mos. 21. v. 6. Diese Meynung widerlegt Casaubonus Exercit. 16. ad Annal Baronii, numeror. 75. pag. 536. dafür haltende/ daß Pilatus nicht nach Jüdischen/sondern Heydnischen Gebrauch seine Hände gewaschen; damit übereinstimmen Beza/ und Hugo Grot am ersagten Orth.

§. 4. Aus dem Heydenthumb ist geflossen das Päbstliche Weyh-Wasser/ die verzeihliche Sünde damit abzuwaschen/ ad eluendas leves animi sordes: Casalius de Prof. Roman. Ritibus c. 15. p. 138. Das geweyhte Wasser/schreibt Marsilius/ ist gar billich/ und aus grosser Uhrsache von der Kirchen verordnet worden. Denn so das Wasser bey den Heyden/ die Menschen außzusühnen/ und zu reinigen/ wie sie davor hielten/ gebräuchlich war/ wie Tertullianus cap. 5. von der Tauffe/ und Lylius Gyrald. Histor. Deor. Syntag. 17. bezeuget/ so ist gewiß billiger gewesen/ daß dasselbige auch in der Christlichen Kirchen verordnet würde/und heiliger wäre/ und grössere Krafft und Wirckung in diesem allen habe/ welches wir hernach anführen werden: Marsilius Columna Hydragiol. Sect. 1. cap. 2. §. 29. Hievon schreibet Durandus also: Diese Ceremonie (die Sünde abzuwaschen) ist auch etlicher massen bey den Heyden gebräuchlich gewesen. Beym Ovid. l. 9. Metamorph. lieset man vom Alcinæone, daß er sich mit Wasser gereiniget. Deßgleichen beym Virgil 6. Æneid:

> Idem ter socios purâ circumtulit undâ,
> Spargens rore levi, & ramô felicis olivæ.

Er reinigte seine Gesellen dreymahl/ mit klarem Wasser/ und besprengete sie/ mit leichtem Thau/ und mit einem Zweig des glückseeligen Oehl-Baums. Damit wir aber den Heydnischen Gebrauch hindan setzen/ so wird von diesem heiligen Wasser Meldung gethan/ im Buche von der heiligen Kranckheit/ welches Galenus nicht vor des Hipocratis hält/sondern sonst eines andern berühmten Mannes/ darinnen diese Worte zu finden: GOtt ist/ spricht der Autor desselben Buchs/ welcher die grösten/ und verdammlichsten Sünden reiniget/ und saubert/ und unsere Erlösung ist/ und wir setzen selber den Göttern das Ziel der Kirchen/ daß

keiner

keiner / der nicht rein ist / dasselbige überschreite / und wenn wir hinein gehen / werden wir besprengt / nicht daß wir befleckt / sondern daß wir / so wir auch zuvor irgends ein Laster an uns haben / gereiniget werden ꝛc. Derohalben / weil wir nach Einsetzung der Kirchen durch das geweyhte Wasser etlicher massen nur von denen Fehlern / welche keine Todt-sondern tägliche / und erläßliche Sünden sind / gereiniget werden / so ist nicht ohne Ursache verordnet worden / daß diese Geschirre mit dem gesegneten Wasser bey der Thüre der Kirchen zur rechten Seiten / wenn man hinein gehet / wo es seyn kan / gesetzet werden: Durandus lib. 1. de Ritibus Ecclesiæ cap. 21. §. 6. Also hat Baronius in Annal. ad ann. Christi 44. num. 88. das Weyh-Wasser außdrücklich unter die Stücke der Vergleichung des Heydenthumbs / und Pabstthumbs gesetzet. Von diesem heiligen Wasser schreibt Benzonius: Es verjaget den Teuffel / machet den Verstandt von den Verspottungen der Teuffel ruhig / mässiget die Begierde des Hertzens / befreyet von nachlässigen Sünden / reiniget / und ordnet das Hertz zum rechten Gebet / macht es geschickt / daß es die Göttlichen Geheimnisse andächtig erweget / und heilige Sachen würdiglich annimpt: Benzonius de Anno jubilæo lib. 4. cap. 7. p. 432. Dis Weyh-Wasser soll Pabst Alexander im Jahr Christi 121. verordnet haben / wie Platina in desselben Lebens-Beschreibung erzehlet. Darinn folgen heutiges Tages die Türcken den Heyden nach / vermeynen / durch solch Wasser-Bad von Sünden gesaubert zu werden. Dannenhero gebrauchen sie zum öfftern das baden / und wenn sie in ihre Kirchen gehen wollen / waschen sie sich vorher aus einem Gefäß / im Eingang der Kirchen gesetzt: Peucerus de divinat. tit. de Extisp. f. 130.

§. 5. Unsere Vorfahren die Cimbri hatten noch eine andere Tauff der kleinen Kinder / die sie strax nach der Geburth pflegten mit Wasser zu begiessen / und bey diesem Wasserguß ihnen einen Nahmen zu geben. Also hat König Gorm in Dännemarck eines Grafen aus Sachsen verworffenes Söhnlein nach Heydnischer Weise tauffen / und Knut nennen lassen / welches er zum Sohn / und Nachfolger im Reich auff- und angenommen / weil er selbst keine Kinder hatte: Snor. Sturleson Part. 3. Chron. Norv. in vita R. Olai Tryg. p. 117. Also ist der Norwegische König Haggen Adelstein / so bald er im Heydenthumb ist gebohren / von dem Jarl / oder Graff Sigurd mit Wasser getaufft / und darbey der Nahme Haggen ihm gegeben: Snoro P. 3. Chron. Norv. num. 1. in vita Haraldi Haarf. p. 61. seq. Es gedencket ferner dieser Autor / daß der Heydnische König Olff Trygges in Norwegen solcher gestalt nach Heydnischer Gewonheit in seiner Kindheit Tauffe / und Nahmen bekommen: Idem l. d. numer. 5. in vita Haggen Jarli, pag. 142. Also haben zu unsern Zeiten die Abgöttischen Liefflånder ihre Kinder nach empfangener Christlicher Tauffe / pflegen nach Heydnischem Gebrauch heimlich umzutauffen / und ihnen andere Nahmen zu geben: Olearius lib. 2. Itiner. Pers. cap. 9. p. 109.

§. 6. Gleicherweise haben die Americaner mitten in ihrem Heydenthumb die Kinder tauffen lassen: Fabron. part. 2. hist. Mundi Novi lib. 1. num. 5. p. 41. Sie haben

haben die jährige Knäblein/und Mägdlein durch ihre Priester mit besondern Ceremonien in ihre Kirchen bringen/ und daselbst mit Wasser kreutzweise besprengen / oder tauffen lassen/ welches eine gewisse Anzeigung ist/ daß zu ihnen vorzeiten das Christenthum müsse kommen seyn: Dilher. sup. Fest. Ascens. Conc. 3. pag. 656. In America tauffen die Mexicaner ihre Kinder mit Wasser/so bald sie geboren werden/ das thun die Jucatener auch/ nennen diese Tauffe eine Neue / oder Widergeburth/ verrichten dieselbe mit solcher Andacht/und Reverentz/ daß nicht zu beschreiben. Die Eltern des Kindes fasteten drey Tage vorher/ und enthielten sich des Beyschlaffs/ schrieben dieser Tauffe grosse Wirckunge zu/niemand durffte heyrathen/ der nicht getaufft wäre: Erasmus Franc. lib. 3. Spec. p. 922. ex Josephi Acostæ l. 5. Hist. Ind. Occident. cap. 27. Das schreibet Ursinus Vol. 1. Anal. Sac. lib. 6. num. 24. p. 377. seq. nicht allein von den Americanern/ sondern auch von den Griechen/ und Asiatischen Völckern. Die Africaner in der Insul Guinea pflegen auch durch ihre Priester / die kleine Kinder mit Wasser zu besprengen: Rossæus part. 3. de Relig. M. q. 5. p. 125.

§. 7. Uberdem hatten die Mitternächtige Völcker noch eine andere Run-Tauffe/ die Leute durch einen Wasserguß/ mittelst Zaubereyen hart zu machen/ oder zu verwehren/daß sie nicht im Kriege beschädiget/oder getödtet würden / wie erhellet aus denen dem Ißländischen Buch Haavamahl angehängten Run-Capitteln / da jener Zauberer spricht: Ich weiß / so ich einen Jüngling mit Wasser begiesse/ daß er in seinen Waffen nicht umkomme/ob er gleich in der Schlacht kompt/ so wird er doch nicht durchs Schwerd fallen: Runa-Cap. Num: 21.

Das XLI. Capittel.

Was unsere Vorfahren geglaubt / vom Tode und der Seelen Unsterblichkeit.

Inhalt:

1. DIe Cimbri glaubten/ daß unser Lebens-Ziel von den Göttern bestimmet sey.
2. Im Treffen sterben/ hielten sie für einen glückseligen Todt.
3. Sie glaubten der Seelen Unsterblichkeit.
4. Von der Pythagorischen Seelenfahrt/ aus einem Leib in den andern/ ob unsere Vorfahren dieselbe geglaubt?
5. Das haben theils Ketzer geglaubt/ theils auch der Seelen Unsterblichkeit geleuchnet.

§. 1. Man

§. 1.

MAn hat geglaubet / daß die Menschen nicht von ungefehr stürben / sondern ihr Lebens-Ziel von den Göttern bey Fried- und Kriegs-Zeiten bestimmet wäre / wie der Poet sagt: Silius Italicus lib. 3. v. 154:

Et pace, & bello cunctis stat terminus ævi.

Das ist:

Das Lebens-Ziel / bey Fried- und Krieges-Zeit /
Unwandelbar den Menschen ist bereit.

Uber dis Lebens-Ziel der Menschen / hat man drey Göttinnen gesetzet / welche die Unserige Nörner / die Römer aber Parcer hiessen / und als Herrscherinnen hielten über des Menschen Leben / und Todt / Glück / und Unglück: Edda P. 1. fab. 15. Olaus M. lib. 3. cap. 6. Die Poeten tichten / daß die drey Parcer einem jeglichen Menschen sein Lebens-Ziel unveränderlich bestimmen / also daß eine den Lebens-Fadem spinnen / die andere auffwinden / und die dritte abschneiden soll / oder wie der bekandte Vers lautet: Clotho colum retinet, Lachesis net, & Atropos occat: Rosinus lib. 2. Antiq. cap. 15. Es haben auch unsere Vorfahren geglaubet / ob wäre die Todes-Stunde so fatal / und unwandelbar von GOtt bestimmet / daß das Lebensziel nicht könne verlängert / noch verkürtzet werden / denn die gantze mitternächtige Welt hat die Stoische Fatalität / und Nothwendigkeit geglaubet / dawider weder Rath noch That zu finden. Dannenhero die Cimbri den Todt nicht gescheuet / dafür haltende / wer im Treffen sterben soll / könne dem Tode nicht entlauffen / und wer im Treffen nicht sterben soll / könne dem Tode nicht in Rachen lauffen: Brynolffus ap. Steph. in Not. ad Saxon. lib. 1. p. 53. Das haben nicht allein die Unsrige mit den Stoischen sondern auch viele andere Philosophi und Heydnische Völcker geglaubet / und so gar auch ihre Götter diesem unwandelbahren Göttlichen Geschick unterworffen. Daher führet Homerus lib. 16. Iliad. den Jupiter hierüber klagend ein / daß er seinen Sohn Sarpedon von dem bevorstehenden Tode nicht retten könte: Conf. Chemnit. part. 1. LL. loc. 4. cap. 6. pag. 130.

§. 2. Unsere Vorfahren haben dafür gehalten / es wär ein herzlicher glückseeliger Todt / im Treffen für den Feind / aber ein schändlicher elender Todt auff seinem Sieg-Bette zu sterben. Daher haben sie sich in der Feld-Schlachtung fröhlich / aber bey Kranckheiten kläglich betragen / wie beydes von den Cimbrischen / und Celtiberischen Volck schreibet Valerius Maximus im andern Buch am sechsten Capittel. Also urtheilet Cicero in seiner sieben / und fünfftzigsten Oration / daß es ein glückseeliger Todt sey / für das Vaterland sein Leben auffzuopffern. Pulchrum est, in campo potius, quàm in lectulo mori: Donatus in Virgil. lib. 9. Æneid. p. 1360. Denn sie glaubten / daß die Seelen unsterblich wären / und in jener Welt grössere Herzligkeit überkommen würden / wenn sie eines tapfferen Todes stürben: Cluver. lib. 1. Antiq. Germ. cap. 32. pag. 266. Wie der tapffere Riese Starck-Otter nach so vielen im Kriege begangenen Helden-Thaten numehro alt / und schwach worden / hat er nicht eines natürlichen Todes auff dem Sieg-Bette sterben / sondern sich lieber von dem Hatter wollen tödten lassen / wie Saxo lib. 8. in vita R. Omundi, p. 149. erzehlet / und ferner beyfüget; So schmählich war es damahls tapfferen Krieges-Helden / durch Kranckheit eines na-

türlichen Todes zu sterben. Vom König Harald Hyltetand schreibet dieser Autor/ daß er darumb in seinem hohen Alter den blutigen Krieg wider König Ring in Schweden angefangen/ weil er lieber im Treffen/ als auff seinem Krancken-Bette hat sterben wollen: Idem lib. 7. in vita Haraldi Hylt. pag. 143. Also hat König Balder in Dännemarck nicht in seiner Hütten/ sondern vor dem Feind sterben wollen: Idem l. 3. in vita R. Hotheri p. 43. Ich besorgte/ daß ich bey diesem langwehrenden Frieden auff meinem Siech-Bette sterben solte: denn ich lieber im Treffen fallen wolte; sagt jener Norwegischer Hauptmann Egil: Snoro part. 3. Chron. Norvag. Num. 3. p. 82. Daher wenn jemand zum Tode ist verdammet/ und derselbe sich freudig darzu resolviret/ ist es bey dem Dänischen Volck gloriös gewesen/ denn Weinen/ und Klagen war ihnen ein Greuel: Adamus Bremensis de Situ Daniæ p. 133.

Valer. Maximus lib. 2. cap. 6. Philosophia alacris, & fortis Cimbrorum, & Celtiberorum, qui in acie exultabant, tanquam gloriose & feliciter vita excessuri: lamentabantur, in morbo quasi turpiter, & miserabiliter perituri.

Cicero orat. 57. quæ est Philipp. 14. circa finem, pag. 720. O fortunata mors, quæ naturæ debita pro patria potissimum est reddita.

Saxo lib. 8. p. 149. Adeo quondam rei bellicæ deditis morbo oppetere, probrosum existimatum est.

Adamus Br. l. d. p. 133. Cum damnatus quis fuerit, lætum esse, gloria est. Nam lachrymas, & planctum, cæteraque compunctionis genera, quæ nos salubria censemus, ita abominantur Dani, ut nec pro peccatis suis, nec pro charis defunctis, ulli flere liceat.

§. 3. Der Seelen Unsterblichkeit haben unsere Vorfahren festiglich geglaubet: Cilicius lib. 1. B. D. cap. 18. Gott schuff den Menschen/ und gab ihm eine Seele/ welche stets leben/ und niemahls untergehen solte/ ob gleich der Leib verfault/ und zu Staub/ und Aschen verbrandt wird/ schreibet Edda P. 1. fab. 3. Als König Balder in Dännemarck gestorben/ wird gedichtet/ ob solte sein Bruder Hermod zur Höllen gefahren seyn/ und daselbst Balders Seele gefunden haben/ die er hat aus der Höllen erlösen wollen: Edda P. 1. fab. 44. Ein solch Gedicht wird auch erzehlet von König Hadding in Dännemarck/ ob solte derselbe nach der Höllen gewandert/ und allda ein hauffen Seelen angetroffen haben: Saxo lib. 1. in vita R. Haddingi, pag. 16. Als Hertzog Hagbert am Leben solte gestrafft werden/ hat des Königs Sigarus Gemahlin in Dännemarck ihm einen Trunck gereichet/ mit dem Vermelden/ daß seine Seel bald zur Höllen/ sein Leib aber an den Galgen kommen würde. Er gab zur Antwort/ daß er ihre beyde Söhne getödtet/ und also nicht ungerochen zu den Seelen der Verstorbenen in jene Welt fahren würde: Saxo lib. 7. in vita R. Sigari, p. 131. Wie König Harald Hyltetand in Dännemarck in der Schwedischen Feide nebst dreyssig tausend Dähnen umbkommen/ soll König Ring in Schweden demselben/ als seiner Mutter Bruder bey der Leich-Begängniß angewünschet haben/ daß er in der Höllen bey dem Pluto eine ruhige sanffte Herberge mit seinen erschlagenen Mit-Gesellen haben möchte: Idem lib. 8. in vita R. Haraldi Hylt. p. 147. Von König Gorm dem Ersten dieses Nahmens in Dännemarck wird berichtet/ daß er der Seelen Unsterblichkeit geglaubet/ und daher in seinem hohen Alter zu wissen begehret/ in was

für

für eine Herberge seine Seele nach dem Todt wandern würde/ und was denenjenigen für Lohn bereitet wäre/ welche die Götter ehrten. Man hat ihm geantwortet/daß diese Frage den Menschlichen Verstand übertreffe/ und daher von den Göttern müsse beantwortet werden: Idem lib. 8. in vita R. Gormi I. pag. 164. Man ist der Meynung gewesen/ daß die Seelen derer im Krieg erschlagenen Helden von dem Kriegs-Götzen Othin in der Höllen herrlich empfangen/ und mit einem stattlichen Gastmahl bewirthet würden. Davon ist ein altes Lied auff des Königes Erichen Blutoxe in Norwegen Todt gemacht/noch vorhanden: Stephan. in not. sup. Saxon. lib. 2. p. 79. Die Unsterblichkeit der Seelen haben die Heyden nicht allein in diesem Lande geglaubt/ sondern auch überall/ schier in der gantzen Welt. Consensu omnium Gentium arbitramur, permanere animam post mortem superstitem: Cicero lib. 3. Tusc. Cont. Fabent. lib. 1. de Animæ immort. cap. 11. seq. Alsted. lib. 6. Encyclop. P. 4. Pneumat. cap. 2.

§. 4. Sonsten will dafür gehalten werden/ ob solten die Nordische Völcker geglaubet haben/ daß die Seelen nach dem Todt in andre Leiber fahren. Diese Meynung will den Gothen/ und Wenden/und allen Nordischen Völckern zugeleget werden: Hartknoch. dissert. 13. Rerum Pruss. §. 8. seq. Scholiast. Anonymus in Roger. P. 2. Off. Th. cap. 21. q. 445. seq. Von den Teutschen schreibt Diodor. Sic. lib. 5. cap. 13. daß die Pythagorische Meynung bey ihnen überhand genommen/daß die Seelen der Menschen unsterblich sind/ und aus einem Leib in den andern fahren. Appianus in Celticis hält auch darfür/ daß die alte Teutschen dieser Meynung gewesen. Von den Gallischen Druidern erzehlet Julius Cæsar lib. 6. Bell. Gall. p. 124. daß sie auch glauben/daß die Seelen nicht umbkommen/sondern nach dem Todt von einem Leib in den andern fahren. Cluver. lib. 1 Germ. Antiq. cap. 32. p. 263. will hierinn beydes den Käyser/ und Diodorus Lügen straffen/ und aus dem Mela erweisen/daß die Celtische Völcker nicht die Pythagorische Transzmigration der Seelen geglaubt. Es wird des geneigten Lesers vernünfftigem Bedencken heimgestellet/ob Pomp. Mela die Authorität der angeregten beyden Autoren überwiegen könne? Vielmehr könte das gesagt werden/ von den Gothisch-und Nordischen Völckern/ daß sie von der Pythagorischen Lehre der Seelen Transzmigration betreffend/nichts gewust. Halte gäntzlich dafür/ daß unsere einheimische Gothen/und Wenden beständig geglaubet/ daß die Seelen unsterblich wären/ und stracks nach dem Todt/ nicht in andere Leiber/ sondern gleich aus dieser in eine andere Welt hinwanderten/ wie aus dem nechstvorhergehenden Satz klärlich erhellet. Es könte aber seyn/ daß die Gothische/ und Wandalische Völcker/ da sie aus diesem Lande gezogen/ und viele frembde Länder durchgezogen/ und eingenommen/ die Pythagorische Lehre angenommen. Oder vielmehr/ daß hie nicht die Gothen/ sondern Geten/ und nicht die Wenden/ sondern Sclaven zu verstehen/ welche Völcker ins gemein confundiret werden. Die Egypter/ wie Herodotus berichtet/ sollen die erste gewesen seyn/ welche gelehret/ daß die Seelen unsterblich sind/und aus einem Leib nach dem Todt in den andern/ so wol der Thiere/ als der Menschen wandern/ und wenn sie allerhand Thiere auff Erden/ im Meer/ und in der Lufft durchgewandert/ daß sie alsdann wieder in einen Menschlichen Leib/ und endlich nach drey tausend Jahren in den Himmel fahren: Herodotus lib. 2. num. 60. pag. 148. Hierinn soll ihr Lehr-

Meister gewesen seyn der Egyptische Hermes Trismegistus in Pimandro cap. 10. Diesen Irrthum soll Pythagoras von den Egyptern gelernet/ und in Orient und Occident fortgepflantzet haben. Es soll dieser Philosophus gelehret haben/ daß seine Seele erstlich in dem Euphorbus/ hernach in dem Hermotimus/ ferner im Pyrrhus gewesen/ und endlich in seinen/ des Pythagoras Leib gefahren: Laertius l. 8. de vit. Philos. cap. 63. p. 484. In diesem Irrthumb ist Plato/ der hierinn dem Pythagoras nachgefolget: Laertius l. 3. de vit. Philos. cap. 31. p. 201. Diese Tranßmigration der Seelen nennet Plato in Phädone eine Wiedergeburt/ und lib. 10. de LL. erzehlet er/ wie Orpheus nach dem Todt in einen Schwaan/ Thamoras in einer Lerchen/ Ajax in einen Löwen/ Agamemnon in einen Adler wäre verändert. Die Pythagorische sollen also philosophirt haben; daß die Seelen der Menschen wegen ihrer Sünde in die Leiber solcher unvernünfftigen Thiere fahren müssen/ damit sie im Leben überein gekommen. Also sollen die Seelen der Zornsüchtigen in Schlangen: der Geitzigen in Wölffen: der Grausamen in Bähren: der Unflätigen in Schweinen: der Betrieger in Füchsen: der Tyrannen in Crocodillen wandern: Conf. August. Steuch. lib. 9. de perenni Philos. cap. 28. Den Pythagoras führet Ovidius lib. 15. Metamorph. in præf. v. 158. also redend an:

Morte carent animæ, semperque priore relicta
Sede, novis domibus vivunt: habitantque receptæ.
Omnia mutantur; nihil interit, errat, & illinc
Huc venit, hinc illuc & quoslibet occupat artus
Spiritus, êque feris humana in corpora transit,
Inque feras noster, nec corpore deperit ullo.

Dieser Irrthumb hat die klügsten Heyden beydes in Orient/ und Occident bethöret/ wird zugeschrieben den Weltweisen Sinesern: Trigaut. lib. 1. de China cap. 9. Arnoldus in addit. ad Roger. cap. 9. Und den Indianern: Rog. Part. 2. Off. Th. cap. 22. Von diesen berichtet Mandelslov. lib. 1. Itiner. Ind. cap. 37. Die Indianer bekennen sich zu des Pythagoras Lehre/ schreibet Mandelslo/ und glauben zwar/ daß die Seelen der Menschen unsterblich sind/ müssen aber zuvor/ ehe sie in jene Welt angelangen/ wol drey/ oder viermahl in andere Cörper der Menschen/ der Thiere/ und Gewürme wandern/ und jegliche Seele/ nachdem der Mensch allhie gelebet hat/ ist er fromm gewesen/ so gehet seine Seele in ein Schaaf/ Taube/ Huhn/ und dergleichen; die Klugen/ und Weltweisen in listige Thiere/ die Täntzerinnen/ und Spiel-Leute in Meer-Katzen/ und Papagojen/ die Tyrannen/ Gottlose/ und unflätige Leute in Crocodillen/ Löwen/ Tyger/ Leoparden/ Schweine/ Schlangen/ und ander Ungezieffer. Wann nun solch ein Thier stirbet/ so fähret die Seele in ein anders/ und so fortan/ biß sie endlich erlöset/ in die andre Welt fähret. Also werden/ nach ihrer Meynung/ alle Thiere von Menschen-Seelen bewohnet. Daher kompts/

kompts/daß sie/ was Leben hat/ nicht tödten/auch nicht essen/worinnen das Leben gewesen / ja solten sich lieber selbst tödten lassen/ als daß sie wissentlich einem Thier/ oder Wurm das Leben nehmen/ ja helffen vielmehr einem schandhafften Thier / Vogel / oder Gewürm wieder auff / daher sie auch an etlichen Orthen Thier-Hospitäle haben / worinn die breßhaffte Bester curirt werden : Bißher der Wohlgebohrne Mandelslo. Dieses bekräfftiget Volquard Iverſ. lib. 4. Itiner. Orient. cap. 13. mit dem Anhang/ daß die Indianer aus dem Aberglauben / daß die vernünfftige Seelen der Verstorbenen in die Bestien fahren / dem Viehe grosse Ehre erzeigen/ und ihre Ochsen/ und Kühe mit sonderbahren Ceremonien / und Gepränge etliche copuliren lassen / und bey solcher Ochsen-Hochzeit öffters sehr grosse Kosten anwenden die viel tausend zuweilen außtragen : Conf. Olearii not. ad h. l.

§. 5. Zu verwundern ist/ daß dieser grober Heydnischer Irrthumb in der Kirchen Altes/und N. T. eingeschlichen. Denn es haben diese Seelenfahrt aus einem Leib in den andern geglaubet die Pharisäer / bey Camerarius Centur. 1. Hor. cap. 97. p. 449/450. Die Manichäer: Idem l. d. Die Gnostici/nemblich die Carpocratisten/ und Basilidisten/bey Magdeb. Cent. 2. H. E. cap. 5. pag. 77. Die Marcioniter/bey Pontan. in Catalago hæret. cap. 33. und die heutige Juden/bey Hornb. lib. 2. controverſ. num. 31. pag. 75. Wie auch Origenes, bey Dn. D. Pfeiffer. centur. 1. Dub. SSæ. loc. 57. pag. 168. ex Hieronymi Epist. 161. Noch mehr ist zu verwundern / daß in der Kirchen Gottes Leute gefunden werden/ welche wider den klaren Buchstaben der Hl. Schrifft der Seelen Unsterblichkeit / von den Heyden aus dem Licht der Natur / und Trieb des Gewissens erkant/ geläugnet haben. Solche Seelen-Mörder / wie etliche belieben zu reden/ sind nicht allein die beyde heutiges Tages berüchtigte Atheistē/Thomas Hobbes ein Engelländer / und Benedict Spinosa ein Holländer / davon. Magnific. Dn. D. Kortholt l. de tribus impostoribus sect. 2. num. 27. & sect. 3. num. 21. p. 136/185. seq. sondern auch zu Christi Zeiten die Sadducäer/ und im dritten Seculo die Arabische Ketzer / sonsten von ihrem Haupt Beryllianer genandt/ wie auch einige Römische Päbste/ insonderheit Johannes der XXIII. dieses Nahmens / und im vorigen Seculo die Servetianer/ und Widertäuffer in Pohlen / und zu unsern Zeiten die Libertiner/und Socinisten/welche dafür halten / ob solte die Seele des Menschen wie der unvernünfftigen Thieren sterblich seyn/ und bey dem Todt mit dem Leib zugleich untergehen / und zu nichte werden : D. Gerhard. T. 8. LL. de Morte. num. 149. Dahin gehöret der grosse Hauff der Atheisten/ insonderheit unter den Fetten / welche zwar nicht eben mit Worten gestehen/ (wiewohl theils sich dessen nicht scheuen) doch mit ihren Wercken bezeugen/ und im Hertzen wüntschen / und verlangen / daß nach dem Todt nichts mehr/ weder Seele/ noch derselben Vergeltung / weder Himmel/ noch Hölle verhanden. Also werden dieselbe beschrieben im Buch der Weißheit am Andern / daß rohe Leuthe seyn / welche sagen/daß mit dem Menschen gar aus sey/ wenn er dahin fähret / und sein Geist / wie eine dünne Lufft / zufladdern/ und sie daher alle Tage herzlich / und in Freuden leben/ die Armen unterdrücken / und keine Hoffnung haben / daß ein heiliges Leben belohnet werde : Weißh. 2. verſ. 1/2/3/22.

Das XLII. Capittel.

Von denen Heydnischen Begräbnissen unserer Vorfahren.

Inhalt:

1. DIs Capittel wird/ umb Weitläufftigkeit zu vermeiden/ kürtzlich verfasset / und ein absonderlich Werck von den Cimbrischen Heyden-Begräbnissen versprochen.
2. Die Cimbri haben ihre Todten erstlich begraben / hernach verbrandt.
3. Die Verbrennung der Todten ist von dem Othin verordnet / wie es dabey hergangen / wird mit den Exempeln der beyden Königen in Dännemarck Haralds/ und Balders beleuchtiget.
4. Die Leich-Ceremonien werden beschrieben.
5. Wie auch die Todten-Gräber der Heyden.
6. Die Cimbri haben ihre Gräber/ und Begräbnisse heilig / und religiös gehalten / die aber guten Theils von den Christen zerstöhret sind.
7. Von denen Barbarischen Begräbnissen der Wenden.

§. 1.

DA mir dis Capittel unter den Händen so sehr angewachsen/ und/ über Vermuthen/ so groß worden/ daß ich besorgt/ das Werck würde zu weitläufftig werden/ habe für rathsam erachtet/ einen kurtzen Außzug daraus zu machen/ und nur was Hauptsächlich ist / summarischer Weise zu erzehlen. Sofern der Allerhöchste/ nach seinem gnädigen Willen/ Leben/ und Gesundheit ferner verleyhen/ und das Ministerium Ecclesiasticum so viele übrige Stunden zulassen wird/ bin gesonnen / ein absonderliches Werck hievon außzugeben / unter dem Titel: Cimbrische Heyden = Begräbnisse / und dasselbe in drey Theile / nach Unterscheid dessen / was vor/ bey/ und nach den Begräbnissen vorgegangen/ zu unterscheiden. Wollen aber hie bey der Ordnung bleiben/ die wir längsthin/ bey Verzeichniß der Heydnischen Begräbnissen unserer Vorfahren/ in diesem Capittel/ gehalten.

§. 2. Es hatten unsere Vorfahren zweyerley Arth/ und Weise die Todten zu bestatten; Der erste und älteste Gebrauch war: die todten Cörper zu begraben/ welches die andre Welt nach der Sündflut von ihrem Vater Noah gelernet/ und auff ihre Nachkömmlinge fortgepflantzet. Also ist die Begräbnisse der todten Cörper eine geraume Zeit bey den Cimbris. und allen Heydnischē Völckern unveränderlich beybehalten. Hievon zeugen die unversehrte Todten-Knochen / und gantze Todten-Gerippen in den alten

alten Heydnischen Gräbern gefunden: D. Worm. lib. 1. Monument. Dan. cap. 7. Dn. Joh. Ristius im sechsten monathlichen Gespräch/ pag. 81. seq. Nachgehends hat man angefangen die todten Cörper zu verbrennen; doch ist der alte Gebrauch / dieselbe zu begraben / nicht sofort gäntzlich abgeschafft/ sondern nebst der Verbrennung ein Zeitlang beygeblieben. Unter der Regierung Königes Frode des Grossen in Dännemarck / der zu Christi Zeit gelebet/ ist beydes / die todten Cörper zu begraben/ und verbrennen/ üblich gewesen: Saxo lib. 5. in vita R. Froth. Magn. p. 87.

§. 3. Vor Christi Geburth/ soll der Abgott Othin/ sonsten Woden genant / am ersten eingeführet haben/ die Todten zu verbrennen: Snoro part. 1. Chron. Norvag. num. 1. in vita Othini, pag. 7. Wie es in diesem Lande damit hergegangen / beschreibet Saxo im achten Buch/ bey der Leich-Begängnis des Königes Haralden Hyltetands wie folget: Endlich wie des Königes Haralden todter Cörper/ sampt dessen Keulen unter den erschlagenen Hauffen ist gefunden/ hat König Ring in Schweden für billich erachtet/ des Königs Haralden Leich-Begängnis zu halten. Er hat sein gesatteltes Reit-Pferd vor den Wagen spannen lassen/ und dem Todten zugeeignet. Darauff wünschet/ und bittet er/ daß König Harald darauff fahrend/ oder reitend/ vor allen / die mit ihm im Treffen umbkommen / am ersten zu dem Orth der Verstorbenen in jener Welt hinziehen/ und eine ruhige Herberge bey dem Pluto/ der Hölen-Vorsteher/ nebst seinen Mit-Gesellen / wie auch Feinden / erhalten möchte. Nachgehends läst er einen Holtzhauffen zurichten / und gebeut den Dänischen Herrn / des Königes vergüldtes Schiff mit Feuer anzustecken. Da das Feuer den auffgeworffenen todten Cörper verzehrete/ fieng er an/ die Dänische Herren/ und alle ingesampt/ sehr zuermahnen/ umb das Feuer umbher zu gehen/ und Waffen/ Gold/ und sonsten das Allerbeste freygebig in das Feuer zu werffen / einen so grossen / und bey allen so hochverdiendten König zu ehren. Er hat auch Befehl gegeben / die Asche des verbrandten Cörpers in einem Todten-Topff zu samblen / und nach der Königlichen Stadt Lethre/ oder Leire (in Seeland) zu bringen/ und daselbst Königlich sampt seinem Pferd / und Waffen zu begraben: Bißher Saxo l. 8. in vita R. Haraldi Hyltetand, pag. 147. Also wird des Königes Balders Leich-Begängnis beschrieben / daß sein todter Cörper auff sein Schiff ist geleget / und verbrandt worden. Seine Frau Nanna/ aus Hertzeleid verschieden/ wie auch sein Pferd/ desgleichen ein Zwerg / Nahmens Litur/ sind zugleich ins Feuer geworffen/ und mit ihm verbrandt. Ins Feuer hat Othin auch einen güldnen Ring geworffen / der dieser Leich-Begängniß mit einem Hauffen Götter und Göttinnen beygewohnet: Edda P. 1. fab. 43.

§. 4. Diese Leich-Ceremonien / bey der Bestattung dieser beyden Königen vorgegangen/ wollen wir kürtzlich erklähren: (1) Den Leich-Begängnissen ist ein Hauffen Volcks beygewohnet/ insonderheit haben des Verstorbenen nechste Freunde/

und Verwandten sampt den Nachbahren sich eingefunden: Hartknoch. Diss. 13. Rer. Pruss. th. 3. Alex. ab Alex. lib. 3. cap. 7. th. 3. (2) Die Leiche ist auff einem Wagen außgeführet worden: Hartknoch. l. d. Sonsten hat man bey den Heyden/ wie bey uns Christen/ Leich-Bahren dazu gebrauchet: Alexand ab Alex. l. d. (3) Die Leich-Begängnisse ist nicht stillschweigend geschehen/ sondern es hat jemand das Wort dabey geführet/und eine Leich-Sermon gehalten/ und dieselbe mit einem Wunsch beschlossen: Snoro Part. 3. Chr. num. 3. in vita R. Haq. Adelstein pag. 96. seq. (4) Der Todten-Cörper ist in sein Schif gelegt/und mit demselben verbrandt worden: Saxo lib. 3. in vita R. Hotheri pag. 41. & lib. 5. in vita R. Froth. Magn. pag. 87. Snoro Part. 1. Chron. Norvag. num. 17. pag. 18. Das ist zu verstehen von den Kriegs-Helden/ und Standes-Persohnen. Sonsten ist der Todten-Cörper auff einem Holtz-Hauffen geleget/ und verbrandt worden: Cluverius lib. 1. Antiq. Germ. cap. 53. pag. 394. (5) Die Traur-Leute sind umb das brennende Leich-Feuer herumb gegangen/ welches sonsten dreymahl geschehen: Kirchmannus lib. 3. de Funerib. Rom. cap. 3. (6) Bey diesem Umbgang/ oder Umblauff hat man allerhand Sachen/ Wehr/ und Waffen/ Gold/ und Geld/ Kleider/ und Kleynodien/ und was sonsten dem Verstorbenen im Leben lieb gewesen/ und was zu seinem Ampt gehöret/ ins Feuer geworffen/ welches ihm in jener Welt dienlich seyn solte: Snoro Part. 1. Chron. Norv. num. 1. p. 7. Hartknoch. Diss. 13. Rerum Pruss. num. 6. Dysburg Part. 3. Chron. Pruss. cap. 5. (7) In das Leich-Feuer sind des Verstorbenen Pferd/ und Hunde auch eingeworffen/ und mit ihm verbrandt: Cluverius l. d. Schedius lib. 2. de DIS Germ. cap. 8. 43. (8) In das Leich-Feuer sind auch des Verstorbenen liebste Bediente/ und Gefreundte gestürtzt/ und mit demselben verbrandt: Cluverius l. d. pag. 396. seq. Dysburg. l. d. Alex. ab Alex. lib. 3. cap. 7. f. 131. (9) Des Verstorbenen Ehe-Frau ist freywillig ins Feuer gesprungen/ und lebendig mit ihrem Mann verbrandt: Hedio lib. 6. Hist. Eccles. cap. 9. Cluver. l. d. Hartknoch. l. d. (10) Die Asche/ und übergebliebene Todten-Gebein des verbrandten todten Cörpers sind auffgesamblet/ und in einen dazu gewidmeten Krug gethan/ und vergraben. Dergleichen Todten-Krüge mit Aschen/ und verbrandten Knöchlein gefüllet/ hat man in den Heydnischen Gräbern vielerwegen außgegraben: Wormius l. 1. Monument. Dan. cap. 7. Cypræus lib. 1. Annal. cap. 2. Danckw. Part. 2. Chorogr. Slesw. & Holsat. cap. 5. pag. 89. (11) Was in das Leich-Feuer ist geworffen/ das ist bey dem Todten-Krug begraben. Hierbey ist zu erinnern/ daß nicht allezeit die Pferde/ und Hunde/ und die Menschen ins Feuer zu den Todten geworffen/ sondern lebendig/ oder vorher getödtet/ bey dem Begräbniß zugleich begraben: Saxo lib. 5. in vita R. Froth. M. pag. 91. Stephan. in not. ad Saxon. p. 125. Clausen. Norvag. cap. 33. pag. 195. Also haben die Weiber sich selbst getödtet/ und sind mit ihren Männern zugleich begraben: Saxo lib. 1. in vita R. Haddingi pag. 14. Joh. Pet. Part. 1. Chron. pag. 18. Christ. Solin. in Chron. pag. 64. (12) Mit dem Verstorbenen ist auch ein Theil von seinem Geld mit begraben/ welches ihm in jener Welt zu seinem Behuef dienen solte: Scholiast. antiq. in Adamum Brem. num. 97. ad pag. 147. Saxo lib. 3. in vita R. Hotheri pag. 43. Stephanius in not. ad h. l. Sax. pag. 96.

§. 5. Nun wenden wir uns zu den Heydnischen Todten-Gräbern/ dieselbe lagen/

gen/ und liegen auff freyem Felde/ und zwar an den Wegen/ und Heer-Strassen/ damit ihr Gedächtnis bey den Nachlebenden/ und Vorbeygehenden/ und Reisenden in stetem Andencken/ und Augenschein seyn möchte: Cypræus lib. 1. Annal. c. 2. Ihre Gräber sind gemeiniglich wie kleine Berge/ und Hügel über die Erde erhoben/ und mit grossen Steinen Kräyß-länglicht umbgeben und besetzet/ und nach der Verstorbenen Nahmen genandt: Snoro Part. 1. Chron. Norvag. num. 1. pag. 7. & Part. 3. num. 3. pag. 83, 88. Cypræus l. d. Helvader. lib. 3. Encolp. f. 265. Was fürnehme Standes-Persohnen waren/ dieselbe hat man mit desto höhern/ und grössern Grab-Bergen/ und Steinen beehret/ und zuweilen auff den Grabsteinen ihre Nahmen eingehauen/ wie zu sehen an den alten Königlichen Grabsteinen in Jütland/ insonderheit des Königes Snio/ und seiner Gemahlin Tufe/ bey Gunderupkirche/ im Stifft Wyburg: Stephanius in Not. ad Saxon. lib. 3. pag. 94. Und des Königes Gorms/ und seiner Gemahlin Thyre/ und ihres Söhns des Königes Haralden Blatands/ bey Jellingkirche/ unfern Wedel: Wormius lib. 5. Monument. pag. 326. Oben auff diesen Grab-Hügeln hatten unsere Vorfahren ihre Altaren von dreyen erhobenen Steinen auffgerichtet/ und darüber einen flachen breiten Stein gelegt/ und darauff für ihre Verstorbene geopffert: Wormius lib. 1. Monument. cap. 6. Helvader. lib. 3. Encolp. f. 265. Damit haben sie der Seelen Unsterblichkeit/ und ein ander Leben nach diesem Leben/ und ihren geneigten Willen/ den Verstorbenen zu helffen/ bezeugt. Daher hat das Päbstliche Meß-Opffer für die Todten seinen Ursprung genommen: Hunnius de Apostasia Ecclesiæ Rom. cap. 4. num. 448. seq. Inwendig waren diese Heydnische Gräber gemeiniglich ungemauret/ also daß die Todten-Asche in Töpffen verwahret/ oder auch die gantze Todten-Cörper/ ohne Verbrennung/ sind hinein gegraben. Was hingegen fürnehmer Leuthe Begräbnissen waren/ dieselbe hat man vielerwegen in den Bergen/ und Hügeln mit Feldtsteinen gemauret/ und zum Theil auch gewölbet befunden: Wormius lib. 1. Monum. cap. 7. Cypræus lib. 1. Annal. Slesv. cap. 2. pag. 17.

§. 6. Die Begräbnisse haben sie hoch/ und heilig gehalten/ und dieselbe nicht allein an ihren Freunden/ sondern auch an Feinden treulich außgerichtet: Saxo l. 3. in vita Rorici, pag. 48. Stephan. in Notis ad Saxon. h. l. pag. 98. Sie haben auch die Todten-Gräber religiös und in allen Ehren gehalten/ also daß niemand sich daran vergreiffen dürffen: Scholiastes Antiq. in Adamum Brem. num. 97. ad pag. 147. Und absonderliche Götzen verordnet/ welche die Gräber wieder die feindtlichen Angriffe beschirmen solten. Diese Grab-Götter haben die Cimbri Haugbua/ die Römer Deos manes geheissen: Saxo lib. 3. in vita R. Hotheri, pag. 43. Stephan. in Not. ad h. l. Saxon. 96/97. Rosseus Part. 4. de Relig. Mundi, q. 8. pag. 170. Dem ungeachtet/ sind diese Heydnische Gräber/ nach Einführung der Christlichen Religion/ guten theils zerstöhret/ die Grabsteine vielerwegen weggenommen/ und zum Schloß- und Kirchen-Bau/ wie auch zu Stein-Zäunen/ und andern privat-Nutzen angewandt. Die meisten Berge/ und Hügel in diesem Lande sind Heydnische Gräber; die aber ihrer Stein-Kräysen beraubet/ und entblösset seyn.

§. 7. Wollen diß Capittel beschliessen/ mit denen Barbarischen Begräbnissen unserer Wenden/ welche ihre betagte Eltern/ Blut-Freunde/ und Verwandten/ und die/ so nicht mehr zum Krieg/ oder zur Arbeit tauglich waren/ haben pflegen lebendig

zu begraben: Alb. Cranz. lib. 7. Wandalia, cap. 48. Joh. Petri Part. 1. Chron. Holsat. pag. 17. Also waren bey den Wandalischen Herulern (welche in Meckelburg/ oder/ wie andere wollen/ in Pommern sitzhafftig gewesen) alte/ und francke Leute nicht berechtiget/ länger zu leben/ sondern/ so bald sie alt/ oder unbehülfflich/ oder franck worden/ haben sie sich auff einem zugerichteten Holtz-Hauffen lebendig müssen legen/ und verbrennen lassen/ doch haben sie die Gnade gehabt/ daß sie/ bey der angehenden Feuers-Brunst/ auff dem Holtz-Hauffen erstochen seyn: Procopius lib. 2. Goth. Bell. Cluverius l. 1. Antiq. Germ. cap. 53. pag. 396/397. Andere unter unsern Wandalischen Völckern sind noch grausahmer gewesen/ welche ihre betagte Eltern/ und Gefreundte sollen lebendig geschlachtet/ und wie grimmige Tiegerthiere auffgefressen/ und also in ihren Bauch vergraben haben/ wie Albert Crantz/ und Johan Petersen am besagten Orth berichten/ welches bey vielen Heydnischen Völckern/ beydes in der alten/ und neuen Welt vorzeiten/ und annoch heutiges Tages bey etlichen gebräuchlich/ wie an seinem Orthe/ wills Gott/ dieses/ und sonsten alles/ und jedes in diesem Capittel kürtzlich verfasset/ weiter/ und breiter soll außgeführt werden.

Das XLIII. Capittel.

Was unsere Vorfahren geglaubt/ von Aufferstehung der Todten.

Inhalt:

1. DIe Aufferstehung der Todten leugnen die Heyden ingemein.
2. Die Unserige glauben dieselbe.
3 Wie auch die Egypter/ Sineser/ Tartern/ Indianer/ Americaner/ und Griechen.
4. Deßgleichen die alten Philosophi in Occident und Orient/ und die Poeten.
5. Die Wissenschafft hatten sie nicht aus dem Licht der Natur/ sondern aus der alten Tradition.
6. Sie glaubten aber die Aufferstehung beydes der Menschen/ und Thieren.

§. 1.

ES ist kein Glaubens-Articul/ daran die Heyden sich mehr gestossen haben/ als an diesem/ von der Aufferstehung der Todten. Plinius im andern Buch am siebenden Capittel scheuet sich nicht außzusagen/ daß GOtt die Todten nicht könne aufferwecken. Seine Worte sind: Imperfectæ verò in homine naturæ præcipua solatia, ne Deum quidem posse omnia; Namque nec sibi potest mortem consiscere, si velit, quod homini dedit optimum in tantis vitæ pænis: nec mortales æternitate donare, aut revocare defunctos. O ein Heydnischer

Trost

Trost! sich damit trösten/ daß GOtt nicht alles könne/ und absonderlich die Todten nicht aufferwecken könne. Und im siebenden Buch am fünff und fünfftzigsten Capittel/ nennet er die Aufferstehung der Todten eine Vanität und Eitelkeit des Democritus/ und füget hinzu: Quæ malum est dementia, iterari vitam morte. Also verlacht der Heydnische Philosophus Cæcilius bey dem Arnob. lib. 8. die Aufferstehung der Todten/ und nennet dieselbe bey Minutius Fel. in Octavio: Fabulam anilem, eine altweibische Fabel. Der Platonische Philosophus Synesius soll nicht ungeneigt gewesen seyn/ unsere Glaubens-Articel anzunehmen/ außgenommen diesen/ von der Aufferstehung des Fleisches/ welchen er gantz verworffen: Evagrius lib. 1. cap. 15. Niceph. lib. 14. H. E. cap. 55. Dergleichen Exempel haben wir in Heil. Schrifft: Die Athenienser lachen den Apostel aus über die Predigt von der Aufferstehung: Apost. Gesch. 17. v. 18. Als der Römische Landpfleger Festus den Apostel predigen hörete/ von der Aufferstehung/ rieff er mit lauter Stimme: Paule du rasest/ deine grosse Kunst macht dich rasend: Apost. Gesch. 26. v. 24. Also ist die Lehre von der Aufferstehung bey den Heyden eine Raserey gewesen. In nulla re tam vehementer: tam pertinaciter: tam obnixè, & contentiose contradicitur Fidei Christianæ, sicut de carnis resurrectione: Das ist: In keinem Ding wird so hefftiglich: so halsstarrig: so mit gantzer Gewalt: so zanckzüchtiglich dem Christlichen Glauben wiedersprochen/ als in der Aufferstehung des Fleisches/ schreibet Augustinus in Psalm. 88. pag. 985. A. T. 8. Als seel. Olearius auff der Reise nach Persien bey den Ceremissischen Tartern/ von der Religion redete/ und der Aufferstehung gedachte/ hub ein Tartar an zu lachen/ und mit den Händen zu schlagen/ sagende: Die Todten werden aufferstehen/ wie meine Pferde/ und Kühe: Olearius lib. 4. Itiner. Pers. cap. 4. Nicht allein die Heyden/ sondern auch viele unter den alten Ketzern haben diesen Articul verleugnet/ deren ein langes Register anzeucht D. Gerhardus T. 8. LL. Art. de Resurrectione num. 37.

§. 2. Gleichwohl haben viele unter den Heyden die Aufferstehung der Todten geglaubt. Von den alten Teutschen schreibet Appianus de Bello Germ. cap. 1. daß sie spem reviviscendi die Hofnung wieder lebendig zu werden/ gehabt/ darauff sich beziehet Hildeb. Disp. 7. Institut. Sac. th. 3. Diese Hoffnung der Aufferstehung wird unsern Wandalischen Völckern auch zugelegt/ es hatten dieselben einen Abgott/ Nahmens Flins/ auff dessen Schultern stand ein brüllender Löwe/ mit auffgesperreten Rachen/ der die Wenden von den Todten aufferwecken solte: Vetus Chr. Saxoniæ à Pomario editum, pag. 245. Schedius syng. 3. de DIS Germanis cap. 7. pag. 486. Die Naturkündiger berichten/ daß der Löwen Jungen drey Tage nach der Geburt als todt/ und unbeweglich liegen/ oder/ wie andere schreiben/ daß sie erst nach zween Monathen sich bewegen: Barthol. Anglicus lib. 18. de Propriet. Rer. cap. 36. Gesnerus T. 2. de quadrup. sub tit. de Leonib. f. 103. a. aber von der Löwin durch ein starckes Brüllen sollen aufferwecket werden. Das pfleget auff unsere Aufferstehung erklähret zu werden/ da der HErr aus Sion brüllen wird/ daß Himmel/ und Erde beben: Joel 3. v. 16. und die Todten seine Stimme hören/ und herfür gehen werden: Joh. 5. v. 28. Weñ ein junger Löwe gebohren wird/

so liegt er / und schläfft drey Tage / endlich kompt der alte Löwe / und macht ein sehr schreckliches Brüllen / davon der junge Löw erwecket / und gleichsam lebendig gemacht wird. Wir liegen auch / und schlaffen / in den Gräbern / aber da wird kommen in den Wolcken der Löwe vom Geschlecht Juda ; Offenb. 5. v. 5. wird seine Stimme erschallen lassen / und alle die in den Gräbern sind / werden seine Stimme hören / und herfür gehen : Joh. 5. v. 28/29. D. Meisnerus in Aug. Conf. art. 17. conc. 2. pag. 44. Leo clamore suo catulos excitat, annon Christi vox, qui est Leo de tribu Juda, mortuos excitaret ? Gerhard. in Aphoris. Sac. sub tit. Resurrectio, pag. 733. Es scheinet / daß die Wenden durch das Bild des brüllenden / auff den Götzen Flins stehenden Löwen hierauff gedeutet haben / angesehen / dieselbe aus der alten Tradition von der Predigt der Apostel / oder Apostolischen Männern in diesen Ländern übrig geblieben / von der Aufferstehung Nachricht gehabt. Von den Wenden in Preussen schreibt Dysburg in seiner Preussen Chronick / daß sie geglaubet / die Todten werden aufferstehen : Prutheni resurrectionem carnis credebant : Dyßburg part. 3. Chron. Pruss. cap. 5. Welches nicht allein von den Preuß-Wenden / sondern von der gantzen Wendischen Nation am Balthischen Meer sitzhafftig / zu verstehen. Dahin gehören ihre Nachbahren die Litthauer / welche mit den Wenden in der Lehre von der Aufferstehung einig / wie Christoph Hartknoch in Not. ad Dysburg l. d. anmercket. Also haben unsere Cimbrische Guthen oder Gothen / so wohl als die Wenden die Aufferstehung der Todten erkandt. Angeregter Christoph Hartknoch Diss. 7. Rer. Pruss. th. 3. & Dissert. 10. th. 1. erinnert / daß die Preuß-Wenden ihre Religion her haben von den Gothen / welche weyland aus diesem Lande in Gottland gezogen / und von dannen in Preussen. Es haben unsere Vorfahren geglaubt / daß die Todten könten aufferwecket werden ; Hilde des Hertzogen Hogens Tochter in Jütland / war an König Hithin in Norwegen verheyrathet : Als nun ihr Vater / und Ehe-Herr in Feindt- und eintzeln Kampff an einander geriethen / und beyde auff den Platz blieben / soll die Königin Hilde ihren Vater / und Eheherrn (durch Zauberey) von den Todten erwecket haben / daß sie auffs neue nach dem Tode / wie im Leben / im eintzeln Gefecht mit einander gekämpfft : Saxo lib. 5. in vita R. Froth. III. pag. 89/ 90. Als König Balder in Dännemarck gestorben / soll ihn jederman so beklagt haben / daß man vermeynt / ihn / durch grosse bittere Klage / von den Todten zu erwecken : Edda Part. 1. fab. 44/ 45. Man hat geglaubt / daß am Ende der Welt die Todten würden wieder auffleben / wie von König Balder und Holder erzehlet Edda P. 1. fab. 49.

§ 3. Nicht allein die Unserigen / sondern auch verschiedene Heydnische Völcker sind der Meynung gewesen. Von den alten Egyptern schreibt der Heil. Augustinus Serm. 120. de Temp. T. 10. daß sie die Aufferstehung der Todten geglaubt / und daher ihre Todten mit so grossem Fleiß verwahret. Die Sineser halten die Todten-Gebeine in grossen Ehren / bringen dieselbe in absonderliche dazu verordnete Beinhäuser / vermeynen / daß dieselbe nach 3000. Jahren wieder lebendig werden / und in dem Himmel des Monden ewig leben sollen : Arnold. in Addit. ad Roger. de Gentilismo cap. 9. pag. 672. Es sollen auch im Reich Sina absonderliche

Or-

Ordens-Leute seyn/ Nahmens Trimechou/ welche von der Lehre der Aufferstehung Profession machen: Idem l. d. cap. 10. pag. 686. Deßgleichen sollen die Tartarische Völcker die Aufferstehung des Fleisches für wahr halten. Es vermeldet Ferdinandus Pinto in seinen wunderlichen Reisen/ wie er bey seiner Wanderschafft/ in Tartarien/ einen grossen Bezirck angetroffen/ da 164 lange/ und breite Häuser gestanden/ mit Todten-Köpffen angefüllet. Haussen/ und zwischen diesen Häusern/ waren gantze grosse Hauffen Todten-Knochen hoch auffgeschlichtet/ welche bey drey Klaffter hoch über besagte Häuser stunden/ also daß man nicht anders hätte vermeynen sollen/ diese Häuser wären in solchen Bein-Hauffen außgegraben/ daran allein die Gibel zu sehen waren. Er berichtet/ wie anneben auff einem Hügel ein ungeheur grosses Götzen-Bild von Ertz gestanden/ davon ihm ist erzehlet/ daß dieser Götze am jüngsten Tage/ bey Aufferweckung der Todten/ einem jeglichen seine Gebeine zustellen werde. Etzliche Religions-Secten in Indien glauben/ daß bey der Welt Untergang die Todten auffleben werden: Erasmus Franc. lib. 3. Spec. pag. 980. Die Einwohner in dem Indianischen Reich Tranziane sind auch der Meynung/ daß die Todten aufferstehen werden: Idem lib. 5. Spec. pag. 1502. Dasselbe haben auch die Saracenen geglaubt: Micrælius lib. 1. Ethnophr. Dial. 4. cap. 1. pag. 140. Wie denn auch die Griechen/ aus der Lehre ihrer Welt-Weisen/ davon im nechstfolgenden Satz. In der neuen Welt/ haben die Americaner die Aufferstehung des Fleisches erkandt: Rossæus P. 3. de Relig. M. q. 18. pag. 139. Wie die Spanier/ in der neuen Welt/ die Todten-Gebeine aus den Gräbern wurffen/ haben die Einwohner gebeten/ man möchte doch derer Todten-Knochen verschonen/ damit sie desto füglicher dermahleins aufferstehen könten: Camerarius Cent. 1. Hor. cap. 97.

§. 4. Hierin sind ihnen die alten Philosophi fürgegangen/ die Aufferstehung der Todten ist von vielen Philosophis approbirt: Sagt Athenagoras in Apol. pro Christianis ad finem. Es erzehlet Justinus M. lib. 1. Cohort. ad Græcos pag. 10. daß Homerus und Plato unserer Lehre/ von der Aufferstehung des Fleisches Glauben zugestellet: Augustin. lib. 22. C. D. cap. 28. zeucht neben dem Plato auch andere Philosophos an/ die er aus dem Varro Genethliacos nennet/ welche von der Aufferstehung sollen gelehret/ und dieselbe eine Wiedergeburth genandt haben. Plato in seinem Phædro lehret klährlich/ daß die Todten wieder lebendig werden. Eusebius lib. 11. Præp. cap. 18. schreibt/ daß Plato die Lehre von der Aufferstehung der Todten aus der Heiligen Schrifft gelernet. Er soll auch gelehret haben/ daß innerhalb 36 tausend Jahren (andere setzen 48 tausend) alles in den vorigen Stand/ wie es itzo ist/ soll gesetzt werden. Wird genandt das grosse Platonische Welt-Jahr/ da alle Menschen/ sampt allen Creaturen sollen wieder herfür gebracht/ und im alten Stand restituirt werden; August. lib. 12. C. D. cap. 13. Leonh. Coq. Comment. in August. l. d. conf. Lauremb. cent. 1. Philolog. Histor. 62. Zeno/ und seine Discipeln/ die Stoische Philosophi haben gelehrt/ daß die Verstorbenen/ bey dem Untergang der Welt/ zu diesem Leben würden aufferstehen. Magdeb. cent. 2. cap. 15. p. 237. Seneca in der Stoischen Schule aufferzogen/ stimmet damit überein: Mors, quam pertimescimus, intermittit vitam, non eripit. Veniet iterum dies, qui nos in lucem reponat, æquô animo debet rediturus exire. Observa Orbem rerum in se remeantium æstas abiit?

abiit? sed alter illam annus adducit: hyems occidit; referent illam sui menses: solem nox obruit, sed ipsam statim dies abiget, Seneca Epist. 36. Diese Aufferstehung der Todten sollen geglaubt haben Chrysippus bey Lud. Viv. in August. lib. 22. Civ. DEI cap. 28. Democritus, bey Plin. lib. 7. cap. 55. wie auch die Poeten: Silius Ital. lib. 13.

Hac animæ cælum repetunt, ac mille peractis.
Oblitæ Ditem redeunt, in corpora lustris.

Auff diese Meynung citirt Lactantius lib. 6. Justit. div. c. 22. Virgil. lib. 6. Æneid. v. 189. seq.

O pater! anne aliquas ad cœlum hinc ire putandum est,
Sublimes animas, iterumque ad tarda reverti,
Corpora? quæ lucis miseris tam dira Cupido?

Et postea v. 847. seq.

Has omnes, ubi mille rotam voluere per annos,
Lethæum ad Fluvium Deus evocat agmine magno
Scilicet immemores supera ut convexa revisant,
Rursus & incipiant, in corpora velle reverti.

Servius ad prior. h. l. Credendum est, animas ab inferis reverti posse, ad corpora.

Die Orientalische Philosophi sollen auch der Meynung gewesen seyn/ daß die Todten aufferstehen werden/ das schreibet von dem Zoroaster Camerarius cent. 1. Hor. cap. 97. Von dem Hermes Trismegist. Marsilius Ficinus in Præfat. sup. ejus opera: Von den Persischen Magis Laertius in Præf. de vitis Philosoph. p. 5.

§. 5. Hieraus haben theils schliessen wollen/ ob hätten die Heyden diesen Glaubens-Articel von der Aufferstehung des Fleisches/ aus dem Licht der Natur erkant/ wie den Julius Pacius hievon eine absonderliche Schrifft außgegeben/ darin er sich bemühet/ durch unterschiedliche Gründe/ aus dem Licht der Natur/ die Aufferstehung der Todten zu erweisen. Ob zwar das Licht der Natur von der Aufferstehung der Todten etwa einen Blick probabiliter geben möchte/ so kan es doch in der Finsterniß nach dem Fall uns hierin nicht solide vorleuchten und lehren: D. Calovius Part. 3. Theol. Pos. s. 6. art. 3. cap. 1. th. 1. pag. 509. Der natürliche Mensch streitet hefftig dawieder/ wie im Anfang dieses Capittels ist erinnert. Was die angeführte Heyden hievon gewust/ haben sie aus der alten Tradition und Conversation mit dem Volck GOttes/ deßgleichen aus der Heiligen Schrifft A. T. in die Griechische Sprache übersetzt gehabt: Gerhard. T. 8. LL. de Resurrectione Num. 40/ 41. Brochman. T. 100. art. 27. cap. 2. q. 2.

§. 6. Es haben aber unsere Vorfahren die Aufferstehung nicht allein der Menschen/ sondern auch der unvernünfftigen Thieren geglaubt. Die Preussen schreibt Dyßburg/ glaubten die Aufferstehung des Fleisches/ doch nicht also wie sie solten: Denn sie glaubten/ so jemand Edel/ oder Unedel/ Reich/ oder Arm/ Mächtiger/ oder Unmächtiger/ in diesem Leben wäre/ also würde er auch nach der Aufferstehung in jenem Leben seyn. Dannenhero begab es sich/ daß mit denen verstorbenen von Adel/ Waffen/ Pferde/ Knechte/ Mägde/ Kleider/ Jagt-Hunde/ Raub-Vögel/ und andere zum Krieges-Wesen gehörige Sachen verbrandt wurden. Mit denen Unedlen aber ward das verbrandt/ was zu ihrem Ampt gehörte: Denn sie glaubten/ daß die verbrandte Sachen mit ihnen aufferstehen/ und (in jener Welt) dienlich seyn wür-

würdē. Seine eigne Worte sind: Prutheni resurrectionem carnis credebant; non tamen ut debebant. Credebant enim si quis nobilis, vel ignobilis, dives, vel pauper, potens, vel impotens esset in hac vita; ita post resurrectionem in vita futura. Unde contingebat, quod cum nobilibus mortuis arma, equi, servi, & ancillæ, vestes, canes venatici, aves rapaces, & alia, quæ spectant ad militiam, cum ignobilibus comburerentur. Cum ignobilibus comburebatur id, quod ad Officium suum spectabat. Credebant, quod res exustæ cum eis resurgerent, & servirent sicut prius. Dysburg part. 3. Chron. Pruss. cap. 5. Was dieser Geschicht-Schreiber erzehlet/ von den Preuß-Wenden / ist von den andern Wendischen Völckern auch zu verstehen/ welche einerley Religion gehabt. Diese Aufferstehung der unvernünfftigen Thieren/sollen die angeführte Platonische/ und Stoische Philosophi gegläubet haben/ dafür haltende/ ob solten bey dem Untergang der alten Welt/ beydes Menschen/ und Thiere mit der neuen Welt restituiret werden/ davon im folgenden 45. Capittel: Conf. August. lib. 12. Civ. DEI, cap. 13. & lib. 22. cap. 28. & Lud. Viv. & Leonh. Coq. Comment. ad August. l. d. Wieder diesen Heydnischen Irthumb disputiret Athenagoras in seinem Buch / von der Todten Aufferstehung unter andern / aus dem Grund/ daß die Natur der unvernünftigen Thieren / der Aufferstehung von den Todten nicht fähig sey: Magdeb. Cent. 2. H. E. cap. 10. pag. 201/202. Denen Heyden sind hierin die Mahometisten/ und Türcken/ wie auch die Puccianer / und die alten München im Pabstthumb nachgefolget/ welche die Aufferweckung der Thieren vertheidigen: D. Gerhard. T. 8. 100. de Resurrectione cap. 8. num. 107. pag. 1202. Habe einen Thüringischen vom Adel gekandt/ der an den Alsatischen Gräntzen Prediger worden/ welcher diesen Irrthumb / da er schon ins Predigt-Ampt getreten / hefftig hat verfechten / und wo ich mich recht erinnere / darauff gründen wollen/ daß die Welt / bey ihrem Untergang/ nur durchs Feuer soll erneuret/ und bey dieser Erneuerung alle Geschöpffe sollen wieder herfür gebracht werden. Es erinnert D. Gerhard. T. 9. 100. de Consumatione Sec. num. 45. Daß diejenige / welche der Welt Zerstöhrung / nach ihren blossen Qualitäten glauben / eine andere leibliche Welt / und Erneuerung aller Creaturen statuiren müssen.

Das XLIV. Capittel.

Was unsere Vorfahren geglaubet / vom Untergang der Welt.

Inhalt:

1. DEn Untergang der Welt haben geglaubt die Heyden ingemein.
2. Die Cimbri.
3. Die Philosophi/ und die Poeten/ die Chaldeer / und Indianer.
4. Die Welt soll nach ihrem Wesen untergehen.

5. Durch

5. Durch ein fressendes Feuer.
6. Die Ober- und Unter-Welt soll zugleich untergehen.
7. Vorher sollen absonderliche Zeichen geschehen.
8. Woher die Heyden diese Wissenschafft von der Welt Zerstöhrung gehabt.

§. 1.

Alle Heyden / und alle Heydnische Philosophi so jemahls geglaubt daß die Welt erschaffen / haben auch dafür gehalten / daß dieselbe dermahleins untergehen würde. Quis sapientum dubitat? quis ignorat? omnia, quæ orta sunt, occidere, quæ facta sunt, interire, schreibt Minutius Felix in Octavio. Solches hat sie allwege eine nothwendige Schluß-Rede gedaucht / daß alles was zusammen gefüget worden / auch endlich mit der Zeit wieder von einander gelöset und getrennet werden müssen: Scholiast. in Rogerii Off. Thür / cap. 5. pag. 292. Also hangen in leiblichen Dingen / gebohren werden / und sterben / Anfang / und Ende aneinander: Manilius lib. 4. Astronom. vers. 16. Nascentes morimur finisque ab Origine pendet.

§. 2. Gleicherweise haben unsre Vorfahren / wie die Schöpffung / also auch den Untergang der Welt gegläubt; Sie sind noch näher gekommen / und haben erkandt / daß dieser Untergang der Welt durchs Feuer geschehen würde. Am Ende der Welt werden alle Dinge / durch das Feuer verbrandt / spricht Edda / pag. 1. Fab. 4. Diese Zerstöhrung der Welt / schreibet Woluspa also / daß das Gestirn am Himmel verschwinden / die Erde ins Meer versincken / und das Feuer wider das Welt-Gebäude wüten werde: Wolusp. num. 52. seq.

§. 3. Mit den Unserigen stimmen überein / die Griechen / und ihre Philosophi. Man lese hievon / was Minutius Felix in Octavio schreibet / da der Heydnische Philosophus Cäcilius den Christē ihren Glaubens-Artickel / von dem Untergang der Welt / durchs Feuer / als einen Irrthumb verweist; Octavius aber ein Christen-Lehrer darauff antwortet / daß die Stoische / Epicurische / und Platonische Philosophi / von dem Untergang der Welt durchs Feuer gelehret. Objicit Cæcilius paganus: Quid quod Christiani toti orbi, & ipsi mundo cum sideribus suis minantur incendium, ruinam moliuntur, quasi aut naturæ divinis legibus constitutus æternus ordo turbetur, aut rupto elementorum omnium fœdere, & cœlesti compage divisa moles ista, quâ continemur, & cingimur, subruatur. Octavius Christianus respondet: Quis sapientium dubitat, quis ignorat, omnia quæ orta sunt occidere, quæ facta sunt, interire? Cœlum quoque cum omnibus, quæ cœlo continentur, ita ut cœpisset desinere fontium dulci aqua, marisve nutriri, in vim ignis abiturum. Stoicis constans opinio est, quod consumpto humore mundus hic omnis ignescat. Et Epicureis de elementorum conflagratione, & mundi ruina eadem ipsa sententia est. Loquitur Plato, partes orbis nunc inundare: nunc alternis vicibus ardescere. Et cum ipsum mundum perpetuum, & insolubilem diceret esse fabricatum; addit tamen, ipsi artifici Deo soli & solubliem esse, & mortalem. Ita nihil mirum est, si ista moles ab eo, quô extructa est destruatur. Animadvertis, Philosophos eadem

eadem disputare, quæ dicimus non quod nos simus eorum vestigia subsecuti, sed quod illi de divinis prædictionibus Prophetarum umbram interpolatæ veritatis imitati sint. Es erzehlet Eusebius lib. 15. Præp. cap. 17. daß die Stoische Weltweisen / Zeno selbst / Cleanthes und Chrysippus gelehret / daß die Welt im Feuer untergehen würde. Also philosophiret auch Seneca de Consolatione ad Marciam, cap. 26: Mundus & omni flagrante materia uno igne, quicquid nunc ex disposito lucet, ardebit. Diese Meynung von dem feurigen Untergang der Welt leget Seneca lib. 3. Nat. Quæst. cap. 26. nicht allein seinen Glaubens-Verwandten den Stoischen / sondern auch den Chaldeern / dem Belus und Berosus zu. Daß Epicurus von der Welt Zerstöhrung also gelehret / habe ex Plutarchi lib. 2. de Plac. Philosoph. cap. 4. Diog. Laërtii lib. 10. de vita Epicuri p. 623. Lipsii lib. 2. Phys. Stoic. Diss. 11. beleuchtiget / in meiner dritten Disputatio de Philosophia Naturali Epicuri cap. 4. num. 8. Heraclitus hat dafür gehalten / daß die Welt aus dem Feuer herfür gebracht wäre / und solte wiederumb durchs Feuer zerstöhret werden: Diog. Laërtius lib. 9. de vitis Philosoph. cap. 71. p. 537. Das schreibet Clemens Alexandrinus lib. 5. Stromat. cap. 7. nicht allein von dem Heraclitus / sondern auch Empedocles. Dahin ziehlet Plinius lib. 2. cap. 6. da er aus den feyerspeyenden Bergen schleust / daß die Natur damit die Verbrennung des Erdbodens ankündige. Den Weltweisen geben hierin Beyfall die Poeten. Clemens Alexandrius l. d. & Justinus M. de Monarchia p. 82. ziehen hievon an folgende Verse des Sophoclis:

Venient enim illa seculorum tempora,
Cum solvet imbres ignis æther aureus,
Cremabit ergo flamma vigrassante sua
Et hic, & illic, summa, & infima omnia.

Das ist:

Die Zeiten sind verhanden /
Daß über alle Landen
Der Himmel Feuer-Flammen
Wird regnen / und zusammen
Mit Wüten / und mit Toben.
Was unten / und was oben /
Was hie / und dort zerstöhren /
Und aus dem Grunde kehren.

Also auch Ovidius lib. 1. Metamorph. fab. 9. v. 17. seq.

Esse quoque in fatis, reminiscitor, affore tempus,
Quo mare, quô tellus, correptaque regia cœli
Ardeat, & mundi moles operosa laboret.

Das ist:

Es ist von Gott versehen / daß Zeiten kommen werden /
Da des Olympens Thron / das Meer benebst der Erden
Soll durch der Flammen Gluth verbrennen / und vergehen /
Und dieses Welt-Gebäu in Feuers-Nöthen stehen.

Die heutigen Indianer / und ihre Bramines / vor Zeiten Brachmannes geheissen / vermeynen ebenfalls / daß das Welt-Gebäude durchs Feuer soll eingeäschert werden. Die Sonne / sagen sie / wird alsdenn mit tausendmal stärckern Strahlen leuchten / dadurch die Welt in Feuer-Flammen gerathen / und verbrennen soll: Rogerius P. 2. Off. Thür cap. 5. p. 294. Die Indianer im Reich Siam glauben / daß die Welt umb 2 tausend Jahren im Feuer zergehen werde: Arnoldus in Addit. ad Roger. de Gentilismo cap. 21. pag. 821.

Mit denselben stimmen überein die Indianer im Reich Pegu: Rossæus P. 2. de Religion. M. q. 19. p. 105. Erasmus Franc. lib. 3. Spec. p. 989.

§. 4. Die Beschaffenheit dieser Welt-Zerstöhrung beschreibet Wolupsa num. 47. seq. 53. also daß die gantze Welt krachen: der Himmel zerbrechen: die Sonne schwartz werden: die Sterne verschwinden: die Erde ins Meer versincken/ und das Feuer wider das Welt-Gebäude wüten und toben werden. Hieraus erhellet/ daß unsere Vorfahren eine wesentliche Welt-Zerstöhrung geglaubt. Also hat die erste Christliche Kirche gelehret/ wie Minutius Felix in Octavio/ unter dem dritten Satz angezogen/ anzeiget: Conf. Calixtus de Sup. Judicio Num. 14. p. 130. seq. Diese Lehre haben die fürnehmste Occidentalische Alt-Väter vertheidiget/ denen unsere Kirche nach Anleitung der heiligen Schrifft Ps. 102. v. 27. Jes. 51. v. 6. 2. Pet. 3. v. 10. Offenb. 20. v. 2. 21. v. 1. folget. Dahingegen vermeynen die fürnehmste Orientalische Alt-Väter/ ob solte die Welt nicht nach ihrem Wesen untergehen/ sondern bloß nach ihren Accidentien und Qualitäten durchs Feuer gleichsam erneuert/ und gereiniget werden/ denen die so genandte Schul-Lehrer und die meisten unter den Päbstlern/ und Reformirten nachfolgen: Conf. Gerhard. T. 9. LL. de Consummat. Seculi Num. 37. & 48. welcher Num. 38. anbey erinnert/ daß der Untergang der Welt durchs Feuer ein Glaubens-Articul sey; Wie aber dieser Untergang der Welt geschehen solle/ ob nach ihrem Wesen/ oder blossen Eigenschafften/ sey kein Glaubens-Articul/ sondern eine Nebenfrage/ welche des Glaubens-Grund unverletzt auff beyden Seiten pro & contra, wie man in Schulen redet/ könne disputiret werden. Sonsten scheinet/ daß die alten Cimbri/ mit denen im nechst vorhergehenden Satz angezogenen Weltweisen Heyden/ geglaubt/ daß die Welt bey ihrem Untergang nicht gantz und gar solle zernichtet/ sondern ins Feuer verwandelt werden. Placet Stoicis Philosophis, omnem essentiam, & naturam in ignem converti: Euseb. lib. 15. Præp. cap. 17.

§. 5. Was die Natur/ und Eigenschafft dieses Weltzerstöhrenden Feuers betrifft/ so nennet Edda Part. 1. fab. 15. dasselbe ein schwartzes Feuer. Die schwartze Feuerflamme wird Himmel/ und Erde verbrennen/ anzudeuten/ daß es ein übernatürliches Feuer seyn soll. Die so genandte Schul-Lehrer stimmen dahin/ daß es ein natürlich Elementar-Feuer seyn/ aber zur übernatürlichen Wirckung soll erhoben werden. Sie disputiren unter sich/ ob dis Feuer aus dem Himmel/ oder Erdreich/ oder Lufft/ oder aus der Sonnen/ oder des Monden Circkel/ oder aus dem Zeichen des Krebs/ oder aus sonderbahrer Zusammenkunfft der Sternen herfür brechen soll: Conf. Gerh. T. 9. LL. de Consummatione Seculi Num. 22. & 23. Lud. Vives, & Leonh. Coq. Comment. in August. lib. 20. Civ. DEI cap. 16. Lobech. Disp. 19. in Aug. Confess. num. 47. Einige unter unsern Kirchen-Lehrern vermeynen/ daß es ein höllisch Feuer seyn soll/ welches beydes die Welt zerstöhren/ und die Verdampten in der Höllen quälen soll: Calixtus l. d. p. 145. Alles was die angeregte Schul-Lehrer von diesem Weltzerstöhrenden Feuer so vermessentlich disputiret/ hat Burnetus lib. de Theoria Sacra Telluris begierig angenommen/ dafür haltende/ daß dis Feuer aus Himmel/ und Erden zusammen schlagen/ und die Elementar-Welt anzünden werde. Im siebenden Capittel urtheilet er/ ob solte dis Feuer/ so die Welt einäschern wird/ aus denen feuerspeyenden Bergen entstehen/ die in allen

vier

vier Theilen der Welt befindlich seyn. Führet zum Exempel die beyde brennende Berge Aetna und Vesuvius an/ und erzehlet/ daß jener Anno 1669 unter andern einen von Pech und Schweffel brennenden Strohm heraus geworffen/ der auff Erden 6 biß 7 Meilen einnahm/ und 12 biß 15 Ellen tieff war/ und floß ins Meer einer Meilen breit und lang/ und brandte eine geraume Zeit mitten im Wasser. Von dem Brand des Vesuvius zu des Käysers Vespasianus Zeit schreibet er aus dem Dion/ daß er so erschrecklich gewesen/ daß man besorget/ die Welt würde untergehen. Hieraus schleust er also: Kan ein einiger Berg das thun/ was würde dann geschehen/ wenn alle feuerspeyende Berge in der gantzen Welt anfiengen also zu brennen/ und die mit Pech/ und Juden-Leim angefüllete Seen/ und die fette schwefelichte Erde anzuzünden. Im achten Capittel erzehlet er/ daß ein/ oder zwey Jahr vor der Welt Untergang eine grosse Dürre/ und Hitze entstehen/ und alles auff Erden zur Anbrennung zubereiten werde/ alsdenn sey nichts mehr hinterstellig/ als daß Gott durch seine Feuer-Flammen vom Himmel alles anzünde. Wolte jemand einwenden/ wie es möglich sey/ daß das Meer von einem solchen Feuer könne verzehret werden; so antwortet hierauff im 9. Capittel der Autor: daß Gott das Meer in Oel/ wie zu Cana Wasser in Wein verwandeln könne. Wir gehen hie die übrige wunderseltzame Einfälle dieses Autoren vorbey/ und halten denselben/ und seines gleichen vor/ des heiligen Augustinus Urtheil/ daß kein Mensch ausser Gottes Offenbahrung von dieses Feuers Eigenschafft/ und Uhrsprung etwas wissen könne: Cujusmodi ille ignis, & in qua mundi, vel rerum parte futurus sit, hominem scire arbitror neminem, nisi fortè cui Spiritus divinus ostendit: August. lib. 20. Civ. DEI cap. 16. Hieraus nimpt Lud. Vives in Comment. ad h. l. Anlaß/ seinen Religions-Verwandten ihre verwegene Disputationes von dem Uhrsprung/ Natur/ und Wirckung dieses Weltzerstöhrenden Feuers zu verweisen.

§. 6. Unsere Vorfahren sind der Meynung gewesen/ daß nicht allein die untere Elementar-Welt/ sondern auch die obere Himmels-Welt soll eingeäschert werden: Edda P. 1. fab. 15. Wolupsa num. 48/52; welches mit der heil. Schrifft Luc. 21. v. 33. 2. Pet. 3. v. 7/ 10. Offenb. 21. v. 1. überein kompt. Lombard. lib. 4. Sent. diss. 47. und seine Außleger die Schul-Lehrer wollen die Elementar-Welt allein dem Feuer unterwerffen/ den Himmel aber/ und die Sterne davon befreyet/ und das Wort Himmel in den angeregten Sprüchen von dem Lufft-Himmel verstanden haben. Sie beziehen sich hierin auff den August. lib. 20 Civ. DEI cap. 24. Allein dieser heilige Alt-Vater schreibet/ es könne in denen angezogenen Sprüchen der Lufft-Himmel verstanden werden. Die Schul-Lehrer aber wollen/ es müsse hier der Lufft-Himmel verstanden werden. Was der Hl. Augustinus hie zweiffelhafftig gesetzet/ das hat man apodictice verstehen/ und daraus einen Glaubens-Artickel machen wollen: Conf. Leonh. Coq. Comment. in August l. d.

§. 7. Die Zeichen/ so vor dem Untergang der Welt hergehen/ sollen nachfolgende seyn: (1) Das die Sterne ihren Schein verliehren werden. (2) Daß der Erdboden sich bewegen soll. (3) Daß die Felsen zerreissen werden. (4) Daß das Meer erschrecklich brausen werde. (5) Daß Ferris-Wolff/ und die Midgardische Schlange greulich wüten/ und toben werden. (6) Daß die Götter Othin und Thor wider diese ungeheure Thiere kämpffen/ aber beyde in diesem Kampff umbkommen werden. (7) Daß erbärmliche Zei-

ten kommen / und abscheuliche Schand/ und Laster im Schwang gehen werden: Edda Part. 1. fab. 48. Wolupsa num. 41. seq.

§. 8. Es fraget sich / woher die Heyden diese Wissenschafft von der Welt Untergang gehabt? Den Untergang der Welt blosser Dinge betrachtet / haben sie aus dem Licht der Natur etlicher massen abnehmen können; Aber daß dieser Untergang der Welt durchs Feuer geschehen solte / ist dem Licht der Natur verborgen. Unsere Vorfahren haben diese Wissenschafft ohne Zweiffel aus der vorzeiten in diesem Lande von den Aposteln/ oder Apostolischen Männern gepredigten Christlichen Lehre / davon etwas aus der alten Tradition im Heydenthumb ist beybehalten. Die alte Philosophi hingegen/ welche mehrentheils vor Christi Geburth gelebt/mögen hievon Nachricht bekommen haben: (1) Aus der heiligen Schrifft Altes Testamentes/ welche längst vor Christi Geburth in die Griechische Sprache übersetzt/ und bey den Weltweisen Heyden bekandt war; Philosophi de divinis prædictionibus Prophetarum umbram interpolatæ Veritatis imitati sunt, sagt Minutius Felix in Octavio. (2) Aus der Umbgängnis mit dem Volck Gottes; Josephus schreibet von dem ersten Menschen Adam/ daß derselbe soll geweissaget haben von dem Untergang der Welt / einmahl durchs Wasser/wie denn auch durch Feuer: Josephus l. 1. Antiq. c. 3. (3) Aus der Weissagung der Sibyllen/welche von der Welt Zerstöhrung durchs Feuer sollen verkündiget haben/wie zu lesen bey August. lib. 18. Civ. DEI cap. 23. Euseb. lib. 5. de Vita Constantini M. cap. 18. Lactant. lib. de Ira cap. 23. Es erzehlet Lactantius l. 4. de Vera Sap. c. 15. daß die Heyden/ durch die Sibyllische Weissagunge widerleget / geantwortet / daß dieselbe von den Christen erdichtet wären. Dieser Meynung ist auch Casaubonus Exercit. 1. in Baronii Annal. num. 10. pag. 66. seq. wie auch Grynæus ap. Smid. Orat. 3. de Sibillis. Dahin ziehlet auch Hornius P. 1. H. E. pag. 13/14. Darauff antwortet am besagten Orth Lactantius/ und sagt: Daß die Sibyllische Weissagunge nicht erdichtet seyn/ von den Christen/ sondern vor Christi Geburth von dem Varro und Cicero citiret/ und gelesen seyn / wie auch von Virgil. Eclogâ 4. Von diesem Einwurff der Heyden/ ob solten die Sibyllische Weissagunge von Christo erdichtet seyn von den Christen / gedencket auch August. lib. 18. de Civ. DEI cap. 46. Hievon handeln Lud. Viv. & Leonh. Coq. Comment. in August. l. d. Franz. P. 2. Interp. Orac. 12. p. 203. seq. Dorsch. Diss. 3. Admirand. p. 226. Erasmus Smidius in Orat. 2. & 3. de Sibyllis. Micrelius lib. 3. Ethnophron. Dial. cap. 7. (4) Es könte seyn/ daß die Heydnischen Philosophi auff diese Meynung/durch ihre sonderbahre Speculationes/von der Welt Uhrsprung/ gerahten. Denn theils haben vermeynet / daß der Uhrsprung aller Dingen sey das Feuer/ daraus die Welt entstanden. Daraus sie diesen Schluß gemacht / daß die Welt bey ihrem Untergang muste ins Feuer / als in ihren ersten Uhrsprung resolvirt werden / wie schon vorher ist erinnert.

Das

Das XLV. Capittel.

Was unsere Vorfahren geglaubet / vom Uhrsprung der neuen Welt / nach der Welt Untergang.

Inhalt:

1. Nach dem Untergang dieser Welt haben eine andre neue Welt geglaubt die Cimbri.
2. Die Stoische Philosophi / und Platonische.
3. Originus und die Jüdische Rabbinen.
4. Dieser Meynung müssen Beyfall geben diejenige / welche den wesentlichen Welt-Untergang verneinen.

§. 1.

Ferner haben die Cimbri geglaubt / daß nach dem Untergang dieser alten Welt eine andere neue Welt erfolgen solte. Also berichtet uns Edda part. 1. fab. 49. daß nach der Welt Zerstöhrung ein neues grünes Erdreich aus dem Meer herfür kommen / und ohne Bearbeitung fruchtbahr seyn werde / welches zuerst nur zweene Menschen bewohnen / und das Menschliche Geschlecht fortpflantzen sollen: Conf. Woluspa num. 53. seq.

§. 2. Die Stoische Philosophi ingesampt haben gelehret / daß GOtt aus der zerstöhrten Welt eine andere neue Welt herfür bringen werde: Seneca lib. 3. Nat. Quæst. cap. 30. Es gefällt den Stoischen Weltweisen / daß das gantze Wesen / und die Natur in das Feuer / als einen Saamen / soll verwandelt / und daraus wiederumb eine Welt gemacht werdē / wie dieselbe zuvor war / schreibet Euseb. lib. 15. Præp. cap. 17. Diesen Untergang der alten / und Auffgang der neuen Welt / haben die Platonische Philosophi eine Revolution / und Erneuerung der Natur genandt / da die alte Welt nach derselben Zerstöhrung soll wieder erneuert / und in den vorigen Stand gesetzet werden: August. l. 12. Civ. DEI c. 13.

§. 3. Mit den Heyden stimmet Origines hierin überein / dafür haltende / daß beydes vor dieser Welt gewesen / und nach dem Untergang dieser Welt eine andere neue Welt erfolgen werde: Origines lib. 2. de Princip. cap. 3. & l. ibid. c. 5. da er sich bemühet / dieses zu behaupten aus der heiligen Schrifft / Pred. 1. v. 8/9/10. Jesai. 65. v. 17. Des Origines Worte / wie Hieronymus Epist. 59. ad Avitum dieselbe anzeucht / und übersetzet / lauten also: Nobis placet, ante hunc alium fuisse mundum, & post hunc alium futurum. Vis discere, quod post corruptionem hujus mundi alius sit futurus? audi Esai. (c. LXV. v. 17.) loquentem: Erit cœlum novum, & terra nova. Vis noscere, quod ante fabricam hujus mundi alii mundi in præterito fuerint? ausculta Ecclesiasten: (c. 1. v. 8, 9, 10.) Quid est quod non fuit &c. Dieser Meynung sind auch die Jüdische Rabbinen: Scherz. in Brev. Eustach. Phys. q. 69 p. 187.

§. 4. Diejenige/ welche unter den alten Kirchen- und Schul-Lehrern / wie auch Päbstlern / und Reformirten den Untergang der Welt nach derselbē blossen Qualitäten verfechtē/müssen auch eine neue leibliche Welt/ und Erneuerung aller Creaturen statuiren/wie D. Gerhard zeiget. Denn so diese Welt bey ihrem Untergang nur durchs Feuer soll erneuert werden / muß freylich auch eine Erneurung der anderen Creaturen folgen/ angesehen/ keine erhebliche Uhrsachen können gegeben werden/ warumb etliche / und nicht alle Geschöpffe sollen erneuert werden. Denn so die Elementen sollen erneuert werden / muß auch eine Erneuerung derer aus den Elementen vermischten Cörper geschehen. Denn was wären das für Elementen / die aller darinn lebenden/ und webenden Creaturen solten beraubet seyn? Da die Erde ohne Gewächse / und Thiere: Das Wasser ohne Fische: Die Lufft ohne Vögel und Meteoren leer/ und ledig/ wüst / und öde seyn solte: Gerhard. T. 9. LL. de Consummatione Seculi Num. 46.

Das XLVI. Capittel.

Was unsere Vorfahren geglaubet / von der ewigen Seeligkeit/ und Verdamnis/ nach dem Tode.

Inhalt:

1. UNsere Vorfahren haben mit den Heyden ingesampt/ ein ander Leben nach diesem Leben geglaubt.
2. Was sie geglaubet/ von der ewigen Seeligkeit/
3. Und von der ewigen Verdamnis.
4. Wie auch von denen unterschiedlichen Plätzen der Höllen.
5. Darin die Päbstler mit den Heyden überein stimmen.
6. Und von dem Höllischen Valhall/ oder Elyserfeld/
7. Und Erlösung/ aus der Höllen.
8. Darin die Päbstler den Heyden beypflichten.

§. 1.

DArin sind unsere Vor-Väter mit den Heyden ingesampt/überein gekommen / daß sie nach diesem Leben ein ander Leben geglaubt/dahin die unsterbliche Seelen gestrax nach dem Tode gebracht/ und nach ihren Wercken belohnet / und gestrafft werden. Aus diesem Grunde hat man die Leute zur Tugend / und Ehrbahrkeit an- und von Schand/ und Laster abgemahnet/ und den Frommen ihre Belohnung/ als auch den Boßhafftigen ihre Straffe fürgestellet/ so ihnen nach dem Tode in jener Welt bereitet wäre. Es haben die Heyden aus dem Licht der Natur erkandt / daß GOtt / vermöge seiner unwandelbahren Gerechtigkeit / das gute belohne/ und das böse abstraffe. Weil aber GOtt der HErr diese seine Gerechtigkeit nicht allezeit in diesem Leben vollenziehe/ indem es zum öfftern den Frommen übel/ den Boßhafftigen aber wohl / und glücklich ergehet/ haben sie hieraus den festen Schluß gemacht / daß nach diesem Leben ein ander Leben obhanden / da GOtt seine Gerechtig-

tigkeit durch Belohnung des Guten/ und Abstraffung des Bösen in der That/ und Wahrheit exequiren würde: Conf. Virgil. lib. 6. Æneid. Somnium Scipionis ap. Ciceron. lib. 6. de Republica. Macrob. lib. 1. in Somnium Scip. cap. 4. 9. seq. & lib. 2. cap. 13/15. Micræl. lib. 1. Ethnophron. Dial. 1. cap. 3.

§. 2. Den Zustand der ewigen Seeligkeit in jener Welt/ beschreibet Edda Part. 1. Fab. 15. mit diesen Worten: Im Südertheil des Himmels/ ist eine herrliche Stadt/ klährer als die Sonne/ Gimle genandt/ dieselbe bleibet bestehen/ wenn Himmel/ und Erde vergehen/ da die Frommen/ und Gerechten ewiglich wohnen sollē. Und Fab. 46 Was wird denn folgen nach Einäscherung der Welt/ und der Götter/ und der Helden Todt? Denn es sind viele gute/ auch viele böse Wohnungen; Aber nach diesem Wunder (Welt Untergang) ist am besten zu bleiben/ im Himmel/ und daselbst allerhand gute Geträncke zu bekommen/ in einem Saal/ oder Pallast/ genandt Brimer/ auff Ockolm gelegen. Es ist auch daselbst ein güldener Saal/ auff den Bergen der Wollust gelegen/ welcher Snidri heisset/ aus lauterem Golde auffgebauet/ da die Frommen/ und Gerechten in Ewigkeit wohnen werden. Mit Edda stimet überein Wolupsa Num. 58. von dem Orth der ewigen Seeligkeit also redende: Es stehet ein Saal klahrer als die Sonne/ mit lauterm Gold bedecket/ da die Frommen in Ewigkeit wohnen.

§. 3. Von dem Zustand der Höllen/ dichtet Edda P. 1. fab. 49. In Nastrand/ ist eine grosse/ aber böse Burg/ derselben Thüre sind gegen Norden gerichtet/ ist gantz mit Schlangen bedecket/ welche ihre Köpffe inwendig haben/ und lauter Gifft außspeyen/ also daß Ströhme von Gifft hindurch fliessen/ welche die Meineydige/ und Todt-Schläger durchwaden müssen. Gleicherweise beschreibet Wolupsa num. 36. & 37. die Hölle/ setzet hinzu/ daß nebst den Meineydigen/ Todtschlägern/ auch die Ehebrecher den gifftigen Höllenstrohm durchwaden müssen/ und dieselbe vom höllischen Nidhoggur (dem Satan) gepeiniget werden. Saxo im ersten Buch seiner Dänischen Geschichten erzehlet/ wie König Hadding in Dännemarck unter der Erden nach der Höllen gereist/ und daselbst erstlich eine finstere neblichte Gegend/ und etzliche fürnehme Herren mit langen Purpur Röcken bekleidet vorgefunden. Wie er weiter in ein hellscheinendes grünes Feld/ und ferner über einen höllischen Strohm gekommen/ da er zween Hauffen Seelen/ als zwo streitende Armeen gesehen. Wie er endlich an einen vermaurten Platz gekommen/ da vielleicht der so genandte Tartar/ oder Orth der höllischen Straffe nach der Heyden Gedicht mag gewesen seyn: Saxo l. 1. in Vita R. Hadding. p. 16. Also wird gedichtet/ ob solte Hermod/ durch tieffe schättichte Thäler nach der Höllen gereist/ und über den höllischen Strohm Gial (sonsten von den Heydnischen Poeten Styx genandt) mit einer güldenen helleuchtenden Brücken überzogen/ geritten seyn/ und mitten in der Höllen seinen entleibten Bruder Balder angetroffen haben: Edda Part. 1. fab. 44.

§. 4. Also haben unsere Vorväter den

Orth der ewigen Seeligkeit im Himmel/ die Hölle aber in der Erden gelagert. Wie sie den Himmel in mancherley Wohnungen unterschieden: Also haben sie die Hölle in verschiedne Herbergen eingetheilet: Edda P. 1. fab. 49. Welche nach dem Heydnischen Aberglauben/ in der Höllen Vorgebürge und den höllischẽ Marter-Orth können unterschieden werden. Saxo beschreibet der bey höllischẽ Reise des Königs Haddings/ vier unterschiedliche Oerther der Höllen/ wie im nechst-vorhergehendẽ Satz ist angezogen. Hievon kan gelesen werden Virgilius im sechsten Buch/ von den Geschichten des Eneas/ da beschreibet er zuerst in der Höllen Vorburg unterschiedliche Wohnungen der Seelen/ und zwar im ersten Eingang einen absonderlichen Orth der kleinen Kinder/ v. 525. seq.

Continuò auditæ voces Vagitus, & ingens
Infantumque animæ flentes in limine primo.

Mitten in der Höllen beschreibet er den Marter-Platz der Verdampten/ Tartar genandt/ mit einer dreyfachen Mauer/ und dem höllischen Feuer-speyenden Strohm Pflegethon umbgeben/ v. 648. seq.

Mœnia lata videt triplici circumdata muro,
Quæ rapidus Flammis ambit torrentibus amnis
Tartareus Phlegethon. ——

Ferner lagert er am andern Orth den Sitz der Frommen/ in grünen Feldern/ und Lust-Wäldern/ v. 737. seq.

Devenerē locos lætos, & amœna vireta,
Fortunatorum nemorum, sedesque beatas,
Largior hic campos æther, & lumine vestit.

Endlich gedencket er des höllischen Feg-Feuers/ da die Seelen von der sündlichen Unreinigkeit durch Feuer/ und Wasser müssen gesäubert werden/ v. 834. seq.

Non tamen omne malum miseris nec funditus omnes
Corporeæ exedunt pestes, penitusque necesse est,
Multa diu concreta modis inolescere miris.
Ergo exercentur pœnis, veterumque malorum
Supplicia expendunt, aliæ panduntur inanes
Suspensæ ad ventos, aliis sub gurgite vasto.
Infectum eluitur scelus, aut exuritur igne.

Der Poet dichtet/ als wenn Eneas bey seiner Höllenfahrt diß alles/ dergestalt/ wie gesagt/ in der Höllen vorgefunden/ und in Augenschein genommen: Servii & Donati Commentaria ad Virg. l. d.

§. 5. Es ist kein Wunder/ daß die Heyden solchen Fabeln Glauben zugestellet/ angesehen die Päbstler diese Heydnische Fabel für wahrhaffte Geschichte angenommen/ und so gar einen Glaubens-Artickel daraus gemacht. Sie haben ebenfalls die Hölle mitten in der Erden gelagert/ und in vier Plätze eingetheilet. In dem untersten Platz/ haben sie den Orth der Verdampten geordnet/ da dieselbige ewig gepeiniget werden. In dem andern Platz/ haben sie die kleinen Kinder verschlossen/ welche ohne Empfahung des Heil. Sacraments frühzeitig hin gestorben/ und daselbst von dem seeligen Anschauen GOttes ewig abgesondert seyn; sonsten aber keine Höllen-Qual empfinden sollen. In dem dritten Platz haben sie das Feg-Feuer angezündet/ da die Seelen/ welche mit verzeihlichen Sünden behafftet/ müssen gefeget/ und nach Verdienst eine zeitlang gepeiniget werden; Im letzten obersten Platz der Höllen/ habē sie

sie eine absonderliche Herberge bestellet/ für die Heil. Väter A. T. welche vor Christi Zukunfft gestorben; aber durch seine Höllenfahrt erlöset seyn: Catechismus Romanus part. 1. cap. 6. q. 3. pag. 75/76. Bellarminus de Doctrina Concilii Trid. & Catechismi Romani, part. 2. art. 5. num. 1. pag. 340. seq. Bellarminus lib. 2. de Purgatorio cap. 6. T. 2. Den letzten höllischen Orth der Heil. Väter A. T. beschreibet der Cardinal Bellarminus am besagten Orth/ cap. 7. Eben wie der Poet das Elyserfeldt in der Höllen/ den nach Anziehung einer Offenbahrung aus Beda lib. 5. Histor. cap. 13. Daß bey der Höllen ein Orth sey/ als eine auffs beste blüende/ hellscheinende/ wohlriechende/ liebliche/ und lustige Wiese/ da die Seelen leben/ billiget diß alles Bellarminus/ und sagt: Videtur mihi dicendum, non esse improbabile, talem aliquem locum reperiri, nempe quoddam quasi pratum florentissimum, lucidissimum, in quo degebant animæ, quæ nihil patiebantur; sed tamen, ibi manebant, quia nondum idoneæ erant visioni beatæ. Also bekennet Lud. de la Cerda in Comment. ad Virgil. lib. 6. Æneidos p. 676. a. 684. l. & p. 695. a. frey heraus/ daß die Lehre des Plato/ und der Weltweisen Heyden in Beschreibung der Oerther der Seelen/ nach dem Todt mit der Päbstlichen überein stimmen. Damit es am Beweißthumb hierin nichtes ermangele/ so beziehet man sich im Pabstthumb auff Gezeugnisse der München/ insonderheit des Furseus/ und Drithelmus/ als auch des Sergius/ Thymus/ und Theophilus/ welche nach der Höllen zu Wallfarthen sollen angestellet/ und daselbst alles in Augenschein genommen/ und beschrieben haben/ davon absonderliche Relationes ans Licht gekommen/ welche können gelesen werden/ bey D. Joh. Meisner. in Disp. de Descensu Christi ad inferos.

§. 6. Bey der Höllen/ räumet Edda part. 1. fab. 35. denen Krieges-Helden einen absonderlichen Orth ein/ welcher Valhal heissen/ und mit fünff hundert und viertzig ungeheuren grossen Thüren/ oder Thoren versehen seyn soll. Daselbst sollen die tapffere Helden nach dem Todt sich täglich in Waffen üben: in Schlacht-Ordnung stellen: Auff einander treffen/ wie sie in diesem Leben gewohnet seyn/ und nach vollendeten Treffen in des Othins Pallast zusammen reiten/ und Mahlzeit halten. Deßwegen sind mit den Kriegs-Leuthen ihre Pferde nebst anderen Sachen zugleich begraben/ in Hoffnung/ sie würden dieselbe in jener Welt nöthig haben/ wie schon vorher erinnert ist. Also berichtet Saxo lib. 1. pag 16. vom König Hadding/ ob solte derselbe bey seiner Höllenfahrt zwo streitende Armeen daselbst vorgefunden haben. Edda erzehlet am besagten Orth/ daß in dem höllischen Valhal die Krieges-Helden herrlich tractiret werden/ mit Wein/ oder Meeth/ und auch mit Speisen von Wölffen/ und wilden Schweinen/ wie fab. 33. & 34. gedichtet wird. Daß in jenem Leben die Frommen mit köstlichen Speisen/ und Geträncken/ und andern Fleischlichen Wollüsten sollen ergetzet werden/ glauben die Türcken: Schweiger. lib. 2. Itiner. Constantinop. & Hierosolymitani, cap. 55. pag. 189. Lonicerus T. 1. Chron. Turc. lib. 2. cap. 22. pag. 121. Wie auch die Juden LL. Brochman. T. 2. 100. art. 2. q. Also beschreibet Virgilius im sechsten Buch v. 739. das Elyserfeld/ daß die Krieges-Helden sich daselbst mit ihren Waffen/ Pferden/ und Wagen präsentiren/ andere spielen/ und tantzen: Andere singen/ und klingen auff Instrumenten: Andere essen/ und trincken sollen.

Largior hic campos æther, & lumine vestit,

Purpureo solemque suum sua sidera norunt.
Pars in grâmineis exercent membra palæstris,
Contendunt ludô, & fulva luctantur arena:
Pars pedibus plaudunt, choreas & carmina dicunt,
Nec non Threicius longa cum veste sacerdos,
Obloquitur numeris septem discrimina vocum,
Jamque eadem digitis, jam pectine pulsat eburno,
Hic genus antiquum Teucri, pulcerrima proles,
Magnanimi heroes, nati melioribus annis,
Ilusque, Assaracusque, & Trojæ Dardanus auctor,
Arma procul, currusque virum miratur inanes.
Stant terræ defixæ hastæ passimque soluti.
Per campos pascuntur equi, quæ gratia currum,
Armorumque fuit vivis, quæ cura nitenteis
Pascere equos, eadem sequitur tellure repostos.
Conspicit ecce, alios dextrâ lævâque per herbam,
Vescentes, lætumque chora Pæana canentes.

Der Poet will mit diesen Worten: Quæ gratia curruum armorumque fuit vivis &c. anzeigen/ daß die Seelen in jener Welt damit umbgehen/ womit sie bey lebendigem Leibe in dieser Welt zu schaffẽ gehabt/ wie es erklähret Donatus ad h. l. Hoc igitur mortuis studium fuit, quod vivis. Diesem Aberglauben sind unsere Vorfahren ebenfalls beygethan gewesen. Das ists/ was Saxo im nechstgedachten Orth schreibt/ von denen Seelen derer Verstorbenen/ daß theils mit Waffen auff einander treffen/ und ingemein das thun/ in jener Welt/ was sie in dieser Welt gethan. Seine Worte sind: Præsenti spectaculô præteritæ vitæ facinus æmulantur, Saxo lib. 1. in R. Hadingo num. 8. pag. 16.

§. 7. Es haben die Heyden geglaubt/ daß die Seelen der Frommen endlich aus den Höllischen Vorgebürgen erlöset/ und in dem Himmel versetzet würden: Die Unserige haben geglaubt/ daß dieses am Ende der Welt bey derselben Untergang geschehen würde/ da die Frommen in dem Himmel ewiglich wohnen/ und sich daselbst mit köstlichen Geträncken erlustigen solten/ wie in dem vorhergehenden andern Satz aus Edda fab. 15. und 49. angezogen ist. Dahin gehet die Frage des Eneas an seinem Vater Anchises: Ob nicht etliche fürtreffliche Seelen/ in den Höllischen Vorgebürgen verschlossen/ endlich in den Himmel fahren würden? bey dem Virg. lib. 6. Æneid. v. 819.

O Pater! anne aliquas ad Cœlum hinc ire putandum est Sublimeis animas?

§. 8. Daher ist das Gedicht der Päbstler entstanden/ ob solten die Seelen der Verstorbenen aus dem höllischen Väter-Kercker/ und Fegfeuer erlöset/ und in den Himmel versetzet werden/ und zwar die Erlösung aus dem Väter-Kercker durch Christi Höllenfahrt schon geschehen/ aus dem Fegfeuer aber durch Seel-Messen/ Allmosen/ Vorbitte/ Fasten/ und Wallfahrten zum theil noch verhanden seyn: Catechismus Romanus l. d. Bellarminus l. d. Becanus lib. 1. Manual. Controv. c. 8. p. 201, 228.

E N D E.

I. Zei-

I. Zeiger etlicher Oerther der Heil. Schrifft/ welche in diesem Werck erklähret werden.

II. Zeiger derer denckwürdigsten Sachen in diesem Werck enthalten.

A.

Afri-

B.

Bere-

D.

Dodon

G.

Haar

H.

I.

K.

L.

Leich-

Lun-

Meer

N.

Noah

O.

 von

P.

R.

Rosi-

S.

T.

 ster

V.

W.

X.

Z.

ENDE des Registers.



Druckfehler.

p. 5. a. §. 2. l. 13. seiner f. ner
p. 10. a. §. 13. l. 2. Wodan f. Ewodan
p. 13. a. l. 13. Jornandes f. Joroandes
p. 14. a. l. 8. Dankw f. Dankro
p. 15. a. l. 1. post fortgepflantzt adde Edda
p. 20. a. l. 5. Superi f. Suderi
b. l. 13. 14. Pertinacia f. Pertinocia
p. 21. §. b. 10. l. 4. auffgestellt f. angestellt
p. 34. b. §. 2. l. 7. Ruffinus f. Ruffius
p. 52. a. l. 39. Optimi f. Obtim.
b. l. 12. Mirabilibus f. Miralibus
p. 53. b. l. 14. zerstäubet f. zustänbet
p. 59. b. l. 16, 17. Belschirmer f. Beschirmer
p. 74. §. 2. l. 9. medii Hermiones coetou. Istævones deleatur
p. 86. b. §. 4. l. 4. alten f. reichen
p. 90. b. §. 1. l. 10. Plato f. Pluto
p. 105. a. §. 17. l. 23. Næniæ f. Naniæ
p. 125. a. l. 1. an f. und
b. l. 7. ein f. irr
p. 133. a. l. 20. Et f. ex
p. 138. b. §. 1. l. 3. parentibus f. parnetibus
p. 139. b. §. 4. l. penult. Inga f. Joga
p. 140. b. §. 5. l. 28. welcher f. welches
p. 141. a. l. 21. Compaterentur f. Comparentur
l. 29. erneuret f. ernennet
b. l. 28. post Juvenculum adde quintum
p. 141. l. 35. suecendebatur f. succedebatur
p. 144. a. §. 7. 14. Montanum f. Müntanum
p. 172. a. l. 29. Eckzing f. Ertzing
p. 176. b. l. 17. dahin f. daher
p. 179. a. l. 34. Dii f. Dn.
p. 180. a. l. 7. illi f. ille
p. 185. b. §. 5. l. antep. Catena f. Cantena
p. 189. b. §. 17. l. 23. Alarich f. Abarach
p. 190. b. §. 19. l. 13. Spreng f. sperng
l. 20. Brun f. Baum
p. 201. a. l. 31. Vestalische f. Vastalische
p. 202. b. §. 15. l. ult. post Bart adde gelehrt / item: Ich sehe einen Philosophischen Barth
p. 218. b. §. 4. nach dem Cimbrischen A, B, C. l. 4. alle f. alte
p. 232. b. §. 2. l. 15. Parnas f. Pornas
p. 264. b. l. præantep. solubilem f. solubliem
p. 273. a. l. 6. Bellarius f. Bellarminus
b. l. 34. Brochman. T. 2. LL art de vita æterna cap. 2. quæst. 2. p. 7056. f. LL Breehman. &c.

Diese und die übrige nicht angemerckte Druckfehler / wolle der geneigte Leser unschwer emendiren.

